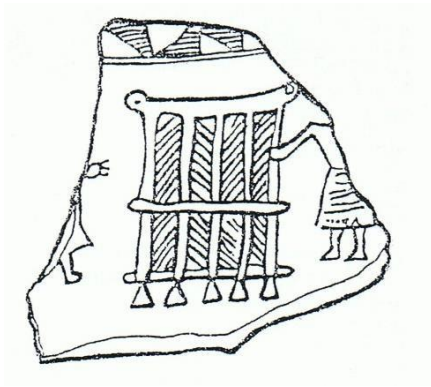


**PRESTIGE UND BEDEUTUNG VON
TEXTILIEN IN WEST-SYRIEN
IM 2. JAHRTAUSEND V. CHR.
MIT BESONDERER BEACHTUNG DER TEXTILRESTE
AUS DER KÖNIGSGRUFT VON QAṬNA**

**Dissertation
zur Erlangung des akademischen Grades
Doktor der Philosophie
der Fakultät für Kulturwissenschaften
der Eberhard Karls Universität Tübingen**



**vorgelegt von
Giulia Baccelli
aus Firenze (Italien)**

2017

**Gedruckt mit Genehmigung der Philosophischen Fakultät
der Eberhard Karls Universität Tübingen**

Dekan: Prof. Dr. Jürgen Leonhardt

Hauptberichterstatter: Prof. Dr. Peter Pfälzner
Mitberichterstatterin: Prof. Dr. Barbara Helwing

Tag der mündlichen Prüfung: 26.05.2011

Tübingen, Universitätsbibliothek-Tobias-lib

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	xi
1 Einleitung	1
1.1 Qatna Ausgangspunkt und Arbeitshypothese	1
1.2 Der Fund aus der Königsgruft von Qatna	3
1.3 Fragestellungen	4
2 Forschungsgeschichte	7
2.1 Stand der Forschung	7
3 Methodik	23
3.2 Methodische Grundlage und Terminologie	23
3.3 Aufbau der Arbeit	24
3.3.1 Quelle	24
3.3.2 Materialgruppe	26
4 Naturfaserstoffe	29
4.1 Leinen	31
4.1.1 Epigraphische Quellen	35
4.2 Weitere pflanzliche Naturfaserstoffe	39
4.3 Schafswolle	42
4.3.1 Epigraphische Quellen	46
4.4 Weitere tierische Naturfaserstoffe	53
4.5 Fazit	54
5 Textiltechnik im Alten Orient	55
5.1 Spinntechnik im Alten Orient	55
5.2 Spinntechnik in Ägypten	59
5.3 Bewegungsrichtung des Spinnvorgangs	61
5.4 Fazit	63
5.5 Bildliche Darstellung des Spinnprozesses	64
5.5.1 Ägypten	64
5.5.2 Alter Orient	68
5.6 Archäologische Quellen	73
5.6.1 Spindeln	73
5.6.2 Rocken	79
5.6.3 Spinnschüsseln	81
5.6.4 Spinnwirtel	83
5.6.4.1 Neue Forschungsmethode	86
5.6.4.2 Morpho-dimensionale Charakteristika einer Spindel und Typologie	89
5.6.4.3 Archäologische Funde von Spinnwirteln	92
5.6.5 Fazit	106
5.7 Epigraphische Quelle zum Spinnprozess	108
5.8 Webtechnik im Alten Orient	115
5.8.1 Liegende Webrahmen	117
5.8.1.2 Bildliche Darstellungen	118
5.8.1.3 Archäologische Quellen	121
5.8.2 Rundwebrahmen	122
5.8.2.1 Bildliche Darstellungen	122

5.8.3 Gewichtswebrahmen	125
5.8.3.1 Bildliche Darstellungen	127
5.8.3.2 Archäologischen Quellen	129
5.8.4 Schlussfolgerungen	132
5.8.5 Webgewichte	133
5.8.5.1 Typologie	135
5.8.5.2 Archäologische Quellen	138
5.8.5.3 Fazit	147
5.8.6 Andere Webgeräte	150
5.8.7 Schlussfolgerungen	153
5.8.8 Epigraphische Quellen zum Webprozess	154
5.9 Färbung	160
5.9.1 Purpur und andere Färbemittel	162
5.9.2 Ikonographische Quellen: Gefärbte Textilien	172
5.9.3 Epigraphische Quellen zum Färbungsprozess	177
6 Kleidungsstücke und Tücher	185
6.1 Kleidungsstücke: Typologie	188
6.2 Kleidungsstücke: Epigraphische Quellen	277
6.3 Tücher: Typologie	298
6.4 Tücher: Epigraphische Quellen	307
6.5 Typologie des Dekors	314
6.5.1 Verzierte Textilien	314
6.5.2 Dekor mit Perlen	321
7 Die Bedeutung von Textilien	325
7.1 Ökonomische Bedeutung	328
7.1.1 Ebla	329
7.1.2 Altassyrische Texte	332
7.1.3 Mari	339
7.1.4 Ugarit	347
7.1.5 Amarna	351
7.1.6 Mittelassyrische Texte	353
7.1.7 Nuzi-Texte	355
7.1.8 Qatna	356
7.1.9 Zusammenfassung	363
7.2 Symbolische Bedeutung in der Politik : Das Prestige der Textilien und des Purpurs	364
7.2.1 Symbolische Textilien	365
7.2.2 Purpur als Symbol	368
7.2.2.1 Das Prestige der Textilien und des Purpurs: Ugarit	369
7.2.2.2 Das Prestige der Textilien und des Purpurs: Amarna	372
7.2.3 Zusammenfassung	374
7.3 Symbolische Bedeutung im Ritual	376
8 Originalfunde	383
8.1 Originalfunde im Grabkontext	393
8.2 Teppiche	424
9 Kontext: Die Rolle der Textilien und ihre Bedeutung in der Königsgruft von Qatna	431
9.1 Fundorte	433
9.2 Bearbeitung der Textilreste aus Kammer 4	438
9.3 Farbvergleich	442
9.4 Dekorvergleich	446
9.5 Textilien in Verbindung mit Perlen und Schmuck in der Königsgruft von Qatna	451
9.6 Zusammenfassung	453

10 Prestige und Bedeutung von Textilien in West-Syrien im 2. Jahrtausend v. Chr.	459
Abkürzungen	477
Literaturverzeichnis	479
Abbildungsnachweise	550
Tafelnachweise	555
Tabellenachweisen	556

1 Einleitung

Das Thema der Textilien, das in der Forschung schon mehrfach behandelt wurde¹, wird in dieser Arbeit unter einem neuen Blickwinkel vorgestellt.

Die Analyse sieht vor, die Textilien unter verschiedenen Gesichtspunkten zu betrachten, sie miteinander zu verbinden um somit ein vollständiges Bild dieses Produkts für die zu untersuchende Periode und Region zu erhalten.

Anlass und Motor dieser Arbeit war der Fund verschiedener Typen von Geweben in der Königsgruft von Qaṭna², die die Stadt zu einem Kernpunkt dieser Untersuchung machte aufgrund der Außergewöhnlichkeit eines solchen Fundes in einem solchen Kontext.

Die zu untersuchende Region wird das westliche Binnenland Syriens sein, die zeitliche Periode ist die der Blütezeit und des Moments der großen Macht der Stadt Qaṭna, mit anderen Worten das 2. Jahrtausend v. Chr.

Qaṭna fungiert also in dieser Studie als Parameter und Anlaufstelle für die ganze Untersuchung. Das Vorhandensein des Gewebes aus dem Königsgrab in dieser Zeit, in diesem historischen Moment ist der Motor für die Erforschung und das Verstehen des Werts, der Techniken des Spinnens, Webens und Färbens, die zu der Herstellung führten, der Dynamiken der Produktion und Verarbeitung im Palast oder in der Stadt und nicht zuletzt der Bedeutung dieses Gewebes in einem so bedeutungsvollem und wichtigem Begräbniskontext³.

1.1 Qaṭna: Ausgangspunkt und Arbeitshypothese

Nach 15 Jahren archäologischer Grabungen und Forschungen im Siedlungsplatz Tall Mišrifeh, dem antiken Qaṭna, im Tal des mittleren Orontes in Syrien gelegen, erlauben die Resultate der Forschungen ein Gesamtbild dieses großen urbanen Zentrums im westlichen Mittelsyrien im Kontext des politischen und ökonomischen Szenariums der mittleren und späten Bronzezeit in Nahen Osten zu rekonstruieren. Die durchgeführten Untersuchungen haben den Reichtum und den kompositen Charakter ihrer materiellen Kultur enthüllt, in der sich neben einer starken, regional syrischen Identität kulturelle Merkmale

¹ Siehe Kap. 2.1 Stand der Forschung.

² Zur detaillierten Analyse der Gewebe von Qaṭna siehe Kap. 9 Kontext: Die Rolle der Textilien und ihre Bedeutung in der Königsgruft von Qaṭna.

³ Zur detaillierten Analyse der Arbeitsmethode siehe Kap. 3 Methodik.

manifestieren, die auf ein ausgedehntes und komplexes Hinterland sowie mesopotamische, anatolische, ägäische und ägyptische Ursprünge zurückgreifen.



Abb. 1.2 Geografische Karte Syriens.

In Qatna wurden große Entdeckungen aus dem 2. Jahrtausend v. Chr. gemacht: ein imposantes Befestigungssystem, monumentale öffentliche Gebäude, reiche unterirdische Gräber für die Könige und die städtische Elite und ausgedehnte Produktionsareale⁴.

Außerdem bescheinigen die Keilschrifttexte aus den königlichen Archiven von Mari⁵ und Amarna⁶ der Hauptstadt eine zentrale Position auf dem geschichtlich-politischen Spielbrett Syriens. Die Geschichte der antiken Stadt begann jedoch in einer früheren Periode, sie wurde in der frühen Bronzezeit III (2700-2400 v. C. circa), in der Mitte des 3.

⁴ Erste Forschungen fanden in den 1920-iger Jahren unter der Leitung des französischen Archäologen Robert du Mesnil du Buisson (Du Mesnil du Buisson 1926, 1927a-b, 1928, 1930, 1935) statt. Die archäologischen Untersuchungen wurden im Jahre 1994 wieder aufgenommen und dauern bis heute hat. Von 1994 bis 1998 war die Grabung unter syrischer Leitung (Al-Maqdissi 1996 und 1997) und seit 1999 obliegt sie einem internationalen, syrisch-italienisch-deutschem Team (Al-Maqdissi – Luciani – Morandi Bonaccossi – Novák – Pfälzner 2002; Al Maqdissi 2001, 2002, 2003a; Morandi Bonaccossi et alii 2003; Morandi Bonaccossi 2004; Luciani 2004; Novák – Pfälzner 2000, 2001, 2002, 2003, 2005; Al-Maqdissi – Morandi Bonaccossi 2005; Dohmann-Pfälzner – Pfälzner et alii 2007, 2008, 2011).

⁵ Durand 2000; Klengel 2000.

⁶ Moran 1992; Liverani 1998, 291-296.

Jahrtausends v. Chr. gegründet und endgültig am Ende der Eisenzeit II (9. – 8. Jh. v. Chr.) aufgegeben⁷.

1.2 Der Fund aus der Königsgruft von Qatna

Ausgangspunkt und Anreiz für diese Forschungsarbeit war die Entdeckung von textilen Geweberesten im Innern der Königsgruft von Qatna.

In der Kammer 4 der Königsgruft befinden sich auf der Oberfläche einer Kalksteinplatte grau-beige farbige Ablagerungen, die als Bestattung einer Frau identifiziert werden konnten⁸, neben der sich, nur mit Hilfe einer Lupe zu erkennen, als mögliche Grabbeigaben Pflanzenreste sowie Teile von Textilgeweben befanden⁹.



Abb. 1.1 Textilreste aus der Königsgruft von Qatna

Die absolute Einmaligkeit dieses Befundes führte zu Überlegungen in welchem Rahmen seine Erforschung erfolgen könnte.

Parallel zu den von der Restauratorin N. Reifarth¹⁰ durchgeführten technischen, technologischen und konservatorischen Maßnahmen eröffnete sich die Möglichkeit diese Funde in ein archäologisches Projekt einzubinden, das darauf abzielt Wert und Bedeutung von Geweben im Verlauf des 2. Jahrtausends v. Chr. in Syrien zu rekonstruieren.

⁷ Morandi-Bonaccossi 2006.

⁸ Diese Untersuchung wurde von H.Dohmann-Pfälzner in Zusammenarbeit mit einem interdisziplinären Team aus Archäologen und Naturwissenschaftlern durchgeführt. Dohmann-Pfälzner –Pfälzner 2011b.

⁹ Zur Forschungsgeschichte und zum Kontext dieses Befundes siehe Kap. 9 Kontext: Die Rolle der Textilien und ihre Bedeutung in der Königsgruft von Qatna.

¹⁰ Siehe Reifarth 2011; Reifarth –Drewello 2011 .

Die Erforschung eines solchen wichtigen Fundkontextes in allen seinen Aspekten, einschließlich der Vorbereitung der Toten für die Bestattung, erfordert ein intensives Studium der Bestattungsriten. Die Nutzung der Textilien im Kontext der Bestattungszeremonien ist dabei ebenfalls Gegenstand der Untersuchung.

Abgesehen von der kulturellen und historischen Bewertung ist die technische Untersuchung der Restauratorin Nicole Reifarth von grundlegender Bedeutung und Hilfe. Durch sie können die speziellen und signifikanten Charakteristika dieses außergewöhnlichen Fundes besser herausgearbeitet werden.

1.3 Fragestellungen

Ausgehend von dem aktuellen Stand der Forschung wird in der vorliegenden Arbeit versucht eine vollständigere und neue Sicht einer bestimmten Periode und einer spezifischen Region zu erarbeiten an Hand der Untersuchung verschiedenster Materialien wie Spinn- und Webgeräte, Gewebe sowie epigraphischer und ikonographischer Quellen des 2. Jahrtausends v. Chr. in Syrien.

Die Arbeit soll weder ein neues Handbuch der antiken Gewebe werden, noch einen neuen Katalog der bislang bekannten Funde liefern, sondern möchte vielmehr versuchen mittels eines komparatistischen Studiums der unterschiedlichen Quellen ein Bild der textilen Aktivitäten in einem präzisen Moment der Geschichte in einer spezifischen Region zu entwerfen, um sodann den außergewöhnlichen Gewebefund aus dem Grab von Qatna in dieses Bild einfügen zu können. Das Gewebe wird unter historischen, kulturellen, sozialen und symbolischen Gesichtspunkten analysiert, damit die unterschiedlichen Wertvorstellungen in Syrien im 2. Jahrtausend v. Chr. definiert werden können.

Auf 3 Fragekomplexe sollen in dieser Arbeit Antworten gegeben werden:

1- Im Zentrum der Untersuchung steht die Analyse und Rekonstruktion der Mode und der Bekleidung in der späten Bronzezeit an Hand der epigraphischen, in diesem Fall aber überwiegend der ikonographischen Quellen. Es soll eine Typologie der „syrischen Garderobe“ erarbeitet werden, die sowohl Kleidung wie auch Gewebe des täglichen Bedarfs umfasst, die nicht nur zur Herstellung von Bekleidung dienen. Ziel ist es den Fund von Qatna in diese Typologie einzubinden und eine mögliche Rekonstruktion zu versuchen.

2- Ein weiterer Schwerpunkt dieser Studie liegt in der Bestimmung und dem Verständnis des Wertes der Gewebe und Kleidungsstücke und zwar nicht nur unter ökonomischen, sondern vor allem unter politischen und sozialen Gesichtspunkten, sowie ihre Herstellung und Verarbeitung.

An Hand der in diesem Fall hauptsächlich epigraphischen Quellen soll ein möglichst breitgefächertes Verständnis des Textilhandwerks und seiner Bedeutung im 2. Jahrtausend v. Chr., insbesondere in der späten Bronzezeit in Syrien erarbeitet werden.

Der Austausch von bestimmten Artefakten und das Prestige, das einige Gewebe in dieser Epoche hatten, ermöglicht es uns ihren realen ökonomischen, politischen und sozialen Wert zu rekonstruieren.

3- Zunächst soll versucht werden das Gewebe aus der Königsgruft von Qatna in einen größeren kulturellen Rahmen zu stellen. Wert, Herkunft und soweit möglich Bestimmung und Funktion innerhalb des Fundkontextes sollten geklärt werden. Für diese Fragestellung müssen abgesehen von den epigraphischen Quellen für den Gebrauch von Geweben in Grabkontexten auch und vor allem die archäologischen Quellen herangezogen werden. Darüber hinaus muss die Verwendung von Textilien bei Bestattungszeremonien untersucht werden¹¹

¹¹ Abgesehen von der kulturellen und historischen Analyse ist die technologische Bearbeitung durch die Restauratorin Nicole Reifarth von größter Wichtigkeit, da durch diese spezielle und signifikante Charakteristika dieses außergewöhnlichen Fundes erst besser verständlich werden.

2 Forschungsgeschichte

2.1 Stand der Forschung

Die Forschungsgeschichte sowie der Entwicklungsverlauf der Herstellung von Geweben in der Antike werden entsprechend der unterschiedlichen dieser Arbeit zugrunde liegenden Quellentypen aufgezeigt.

Zunächst werden die Arbeiten vorgestellt, die sich mit den Werkzeugen des Spinnens und Webens sowie mit den Gewebefunden aus der Antike im Nahen Osten befassen²¹.

Es folgt sodann die Analyse der philologischen Literatur und zuletzt die der ikonographischen Auseinandersetzung mit dem Thema.

Die Forschungsgeschichte wurde bereits ausführlich von E. Völling in ihrer Arbeit über Textiltechnik im Alten Orient²², in der die wichtigsten Textilien und ihre Technologie betreffenden Texte bereits aufgelistet sind, behandelt und zusammengefasst.

In vorliegender Arbeit wird dem bereits von Völling vorgeschlagenen Schema gefolgt. Die Quellen werden getrennt in archäologische, philologische und ikonographische Quellen und nach der auch in dieser Arbeit angewandten Methode der vergleichenden Analyse untersucht. Die bereits vorliegende Arbeit wird wieder aufgenommen und es werden neuere Publikationen eingearbeitet und Forschungen von speziellem Interesse im Licht der in dieser Analyse untersuchten speziellen Zeitspanne und Region. Es werden außerdem die verschiedenen, im Verlauf der Arbeit zu untersuchenden Materialgattungen unterschieden, zum einen das Material, das das Studium der Textilien betrifft, zum anderen das Material, das rein auf die Erforschung und Analyse der Materialien zum Spinnen und Weben ausgerichtet ist. Es werden auch in Teilen die Studien über Purpur herangezogen sowie die, die sich allgemein mit dem Thema Textilien in der Antike befassen, bei denen es sich um wirkliche Anthologien über Textilien handelt. Es werden also aus der von Völling vorgelegten Arbeit die Texte von grundsätzlicher Wichtigkeit übernommen. Die bibliographischen Quellen werden im Gegensatz zu ihrer Arbeit einer detaillierteren Analyse unterzogen. In vorliegender Arbeit werden insbesondere die Texte ins Licht gestellt, die sich im Laufe dieser Arbeit als besonders hilfreich erwiesen und speziell behandelt wurden.

²¹ Siehe vor allem die Arbeit zur antiken Technologie von Forbes 1956.

²² Völling 2008, 19-34.

Der neue Ansatz dieser Arbeit liegt darin für Forschungsgeschichte zu diesem Bereich einen Beitrag vorzulegen, der die Analyse aller Aspekte zusammenfasst, die Textilien in einer präzisen Zeitspanne und einer begrenzten Region von der Herstellung bis zum Endprodukt betreffen.

Arbeiten über Werkzeuge

H. Schliemann beschäftigte sich bereits 1884 mit der Textiltechnik. Er analysierte insbesondere die Klasse der Spinnwirtel unter Berücksichtigung griechischer wie ägyptischer Fundstücke unter Einbeziehung der literarischen griechischen und biblischen Quellen zur Spinnerei²³.

Die Untersuchungen von G. M. und E. Crowfoot jedoch haben das Studium der antiken Textilien aus dem Nahen Osten revolutioniert. Ihre Untersuchung der textilen Funde und der textilen Technologie in Palästina zeigte erstmals die verschiedenen, in dieser Gegend in der Antike benutzten Typen von Webrahmen auf, sowie die damals bekannten technischen und technologischen Fertigkeiten. 1936/37 rekonstruierte G. M. Crowfoot in ihrer Studie „Of The Warp-Weighted Loom“²⁴ einen neuen Webrahmentypus mit Webgewichten, die die Kettfäden unter Spannung hielten: den Gewichtshebrahmen²⁵. Die Arbeit „The Vertical Loom in Palestine and Syria“²⁶ galt der Unterscheidung des stehenden Webrahmens vom Gewichtshebrahmen.

E. Crowfoot hat darüber hinaus die Textilien aus dem Wādī ed-Dāliyeh und aus Jericho untersucht, ebenso sowie die Spinnwirtel und Webgewichte aus Jericho²⁷.

Seit den 1980-iger Jahren hat man sich zwei Gattungen von Artefakten zugewandt, die bis dato oft ignoriert worden waren, den Spinnwirteln und anderen Spinninstrumenten wie Spindeln sowie Webgewichten oder anderen Webgeräten wie Spateln aus Knochen. Durch Vergleich dieser Arbeitsgeräte mit denen aus anderen Fundplätzen konnte eine für die ganze Region gültige Technologie erarbeitet werden.

Das Studium dieser Instrumente führte zwangsläufig zu immer detaillierteren Beobachtungen und Beschreibungen. Aus Interpretationsschwierigkeiten musste man manchmal Parameter zur Identifizierung dieser Geräte kreieren. Außer den Maßen und der

²³ Schliemann 1884, 335-346.

²⁴ G. M. Crowfoot 37, 36-47.

²⁵ Siehe Kap. 5.8.3 Gewichtshebrahmen.

²⁶ G. M. Crowfoot 1941, 141-151. Siehe Kap. 5.8.2 Rundrahmen.

²⁷ E. Crowfoot 1974, 60 – 81; E. Crowfoot 1960, 519- 524; E. Crowfoot 1965: 662- 663 und E. Crowfoot 1982, 546- 548.

Form wurde auch das Gewicht bestimmt und – wie im Falle der Spinnwirtel – errechnet, wie das Verhältnis von Länge zu Gewicht die Zentripetalgeschwindigkeit bestimmt²⁸.

Eine außerordentlich interessante Situation ist auch in den prähistorischen *Strata* von Tepe Gaura gegeben, wo eine Spezialisierung der gesellschaftlichen Ordnung aufgezeigt werden konnte. In Schicht XII wurden unterschiedliche Gruppen von Spinnwirteln in verschiedenen Räumen und Höfen geborgen und in Schicht XIA wurde in dem größten Raum einer Wohneinheit R52 eine Weberwerkstatt identifiziert. Eine große Konzentration von Spinnwirteln, Webgewichten und Webrahmenfragmenten bezeugen eine große textile Produktionsaktivität²⁹.

Durch das analytische und systematische Studium dieser Materialien konnte unser Wissen von der textilen Technologie enorm erweitert werden, insbesondere dank statistischer Studien von Kleinfunden³⁰.

Die Analyse der Fundkomplexe ist von grundlegender Bedeutung zur Funktionsbestimmung von Räumlichkeiten oder zur Rekonstruktion bestimmter Aktivitäten. In Städten wie Megiddo, Jericho, Mersin, Troja, Alişar Höyük, DemirciHöyük, Tall es-Sa'îdîyeh, Deir Alla, Tal 'Ira, Lachiš oder City of David³¹ zum Beispiel, wie das bereits in der Arbeit von E. Völling³² vorgeschlagen wurde, haben die *in situ* gefundenen Webgewichte dazu beigetragen die entsprechenden Räume als Standorte von Gewichtwebrahmen zu identifizieren.

Zu verweisen ist auch auf die im Jahre 2000 erschienene Arbeit von S. M. Cecchini „The Textile Industry in Northern Syria during the Iron Age according to the Evidence of the Tall Afis Excavations“. Es handelt sich um eine Untersuchung von Webgeräten wie Webgewichten und Spateln aus Knochen aus der Eisenzeit I-II³³.

Von besonderer Bedeutung ist die 2004 erschienene Arbeit von L. Peyronel über die Spinn- und Webgeräte aus Ebla mit Vergleichsbeispielen aus der Levante und Mesopotamien³⁴. Neben dem Studium der Produktionsprozesse und der Technik des Spinnens und Webens beinhaltet die Untersuchung von Peyronel unter Einbeziehung von Vergleichsbeispielen eine detaillierte morpho-dimensionale Analyse der Spinn- und

²⁸ Mistretta, 2004.

²⁹ Rothman 2002, 101 Fig. 5.28; 102 Fig. 5.29.

³⁰ Siehe Kull mit seiner Untersuchung der Webgewichte und Spinnwirtel aus der mittleren Bronzezeit von DemirciHöyük (Kull 1988, 196-205).

³¹ Siehe Kap. 5 Textiltechnik im Alten Orient.

³² Völling 2008, 24.

³³ Cecchini 1992, 13-19; Cecchini 2000, 211-213.

³⁴ Peyronel 2004.

Webgeräte mit einer reichen typologischen Differenzierung der Spindeln, Spinnwirtel, Rocken, Webgewichte und Spateln aus Knochen.

2008 wurde von der Autorin eine Untersuchung der bronze- und eisenzeitlichen Spinn- und Webgeräte aus Tall Barri vorgelegt. Neben der morfo-dimensionalen Untersuchung der Spinnwirtel, Webgewichte und Spateln aus Knochen wurde auch eine Rekonstruktion und Interpretation der Produktionskontexte versucht³⁵. Das Studium dieser Werkzeuge war Teil eines Forschungsprogramms des *Centre for Textile Research* in Kopenhagen in verschiedenen bronzezeitlichen Fundplätzen im Mittelmeerraum. Zu verweisen ist auf die Publikation herausgegeben von M.L. Nosch und C. Gillis mit dem Titel „Ancient Textiles. Production, Craft and Society. Proceedings of the First International Conference in Ancient Textiles“³⁶ und die 2008 erschienene Arbeit von Breniquet „Essai sur le tissage en Mésopotamie : des premières communautés sédentaires au milieu du IIIe millénaire avant J.-C.“, die eine genaue Untersuchung der Spinn- und Webtechniken mit den dazu benötigten Werkzeugen vorlegt, ihre entsprechenden Fundkontexte sowie die Darstellungen dieser Techniken im 3. Jahrtausend v. Chr. analysiert³⁷.

Arbeiten über Gewebe

G. Körte jedoch war der erste, der die textilen Geweben unter technischen Gesichtspunkten untersuchte. 1904 veröffentlichte er eine präzise Beschreibung der in Gordion gefundenen Gewebe und ihrer Färbung. R. Koch ging noch weiter, indem er mit Hilfe weiterer Analysen versuchte die Art des verwendeten Fadens und der benutzten Farbe zu identifizieren, um so letztendlich die Webtechnik zu verstehen, die bei ihrer Herstellung verwendet wurde³⁸.

Diese erste technische Untersuchung der Textilien war großteils nur aufgrund der außergewöhnlich guten Erhaltung der Gewebe von Gordion möglich³⁹. Sie findet seit den 1960-iger Jahren durch Beschreibungen und Identifizierungen von Stoffen und ihren Färbungen ihre Fortführung⁴⁰.

³⁵ Baccelli 2008, 292-304.

³⁶ Nosch et alii 2007a. Zu verweisen ist auch auf Nosch 2008, 135-154. Eine vollständige Publikationsliste des *Centre for Textile Research* kann unter <http://ctr.hum.ku.dk> eingesehen werden.

³⁷ Breniquet 2008.

³⁸ Körte – Körte, 1904; Kobert 1904, 231 – 237.

³⁹ Siehe Kap. 8.1 Originalfunde im Grabkontext.

⁴⁰ Appleyard – Wildman 1963, 545-554; Abrahams –Edelstein 1964, 19 – 25. Hägg 1994, 197 – 202.

1934 hat L. Woolley eine wichtige Studie zum Textilhandwerk vorgelegt basierend auf den Funden aus den Königsgräbern von Ur⁴¹, die nach seiner Interpretation als prachtvolle Bekleidung sumerischer Herrscher verstanden werden müssen⁴².

Von grundlegender Bedeutung sind die Textilfunde aus Çatal Höyük, die von H. Helbaeck und H. B. Burnham untersucht und 1963 in einer vorläufigen Publikation vorgestellt wurden⁴³.

1981 hat R. Ellis das Studium der zahlreichen Fragmente von Gordion wieder aufgenommen und diese in 11 Gruppen unterteilt. Da jede Gruppe für eine andere Technik steht, demonstrieren sie den durch komplizierte Bindungsarten gewonnenen technologischen Fortschritt⁴⁴.

In Bâb edh-Dhrâ' wurden sowohl originale Textilien als auch Abdrücke von Textilien auf Ton gefunden, die M. Adovasio und L. Yedlowski mikroskopisch untersuchten um so den Rohstoff und die Technik bestimmen zu können⁴⁵.

Das Studium und die Analyse der Gewebe von Arjân in der Behbahân-Ebene aus dem Jahre 1989⁴⁶ offenbarten mit den eingewebten Rosettenmustern⁴⁷, die – wie wir sehen werden – sich gut mit den in den ikonographischen Quellen⁴⁸ überlieferten Rosetten vergleichen lassen, ein sehr viel höheres technisches Niveau. Das Studium dieser Dekorationsform und die Möglichkeit, dass es sich dabei um Metallapplikationen⁴⁹ handeln könnte, standen im Mittelpunkt der Diskussion. Textilien mit ornamentaler Dekoration sind bis zum 1. Jahrtausend v. Chr. äußerst selten⁵⁰.

Weitere Textilfunde kommen aus Gräbern aus Marlik Tepe in Iran, die zusammen mit Metall gefunden wurden. Ihr Erhaltungszustand ist so gut, dass außer der Webtechnik und des Rohstoffes auch der Typus des Bekleidungsstückes identifiziert werden konnte⁵¹.

Zu verweisen ist hier auch auf die äußerst wichtigen Textilfunde in den Ausstattungen der Königinnengräber von Nimrud. Die 1995 von E. Crowfoot untersuchten Fragmente

⁴¹ Siehe 8.1 Originalfunde im Grabkontext.

⁴² Woolley 1934, 238-240.

⁴³ Helbaeck 1963, 39-46; Burnham 1965, 169-174.

⁴⁴ Ellis 1981: 294 - 310.

⁴⁵ Adovasio – Yedlowski 1989, 523-528.

⁴⁶ Landi 1990: 62 – 143; Stronach 2003, 249 – 259. Stronach 2005, 179-196.

⁴⁷ Siehe Kap. 8.1 Originalfunde im Grabkontext.

⁴⁸ Siehe Kap. 6.5 Typologie des Dekors.

⁴⁹ Weidner 1933, 115. Siehe Kap. 6.5.2 Dekor mit Perlen. Siehe insbesondere Oppenheim 1948; Dalley 2000; Barrelet 1977.

⁵⁰ Siehe Kap. 6.5.2 Dekor mit Perlen. Siehe insbesondere Oppenheim 1948; Dalley 2000; Barrelet 1977.

⁵¹ Naghaban 1996, 234-244, 314.

dürften wahrscheinlich von Kleidungsstücken stammen, von Prachtgewändern, die Dekorationen in Form von Troddeln zeigen⁵².

Im Zusammenhang mit technologischen Studien ist auf die 2009 erschienene Untersuchung der Gewebe aus dem königlichen Grab von Qatna zu verweisen, die zunächst A. M. Stauffer oblag und dann von der Restauratorin N. Reifarth⁵³ weitergeführt wurde. Unter technologischen Gesichtspunkten werden die formalen und physischen Charakteristika dieser Gewebe aufgezeigt, im Kontext der Fundsituation werden die Struktur und Technik der Herstellung und die verschiedenen Farbgebungen und Mustergewebe untersucht.

Hinzuweisen ist auf die umfassende Recherche über Gewebe im östlichen Mittelmeerraum in der Bronzezeit von dem *Centre for Textile Research* in Kopenhagen. Das Zentrum machte es sich zur Aufgabe die Gewebe und die Webtechnologie unter vielen Gesichtspunkten und in verschiedenen Regionen des Mittelmeerraumes zu untersuchen vor dem Hintergrund die Kontaktpunkte für eine der wichtigsten und bedeutsamsten Aktivitäten der menschlichen Gesellschaft in Relation zueinander zu setzen. Von speziellem Interesse für diese Fragestellung sind die von M.L. Nosch und C. Gillis herausgegebenen Publikationen mit dem Titel „First Aid for the Excavation of Archaeological Textiles“ und „Dressing the Past“ von C. Munkholt, M. Gleba und M.-L. Nosch .

Für den Hellenismus und die römische Zeit ist für Palmyra auf drei Bücher zu verweisen: erstens das 2000 erschienene Werk von A. Stauffer - A. Schmidt-Colinet - K. Al-As'ad „Die Textilien aus Palmyra“, zweitens A. Schmidt-Colinet „East and West in Palmyrene Pattern Books“ aus dem Jahre 1996 und drittens die detaillierte Analyse von A. Stauffer „Kleider, Kissen, Bunte Tücher, Einheimische Textilproduktion und weltweiter Handel“ aus dem Jahre 1995.

Für die andere wichtige Grabungsstätte hellenistischer Zeit, die sehr viele Textilien ans Licht brachte, siehe die Arbeiten von H. Fujji - K. Sakamoto - M. Ichihashi aus dem Jahre 1994 „The Close Relationship Between Hatra Sculpture Designs and At – Tar Textile Designs – A View Based on the Characteristics of the Textiles Unearthed at At – Tar Caves“ und H. Fujji - K. Sakamoto aus dem Jahre 1992 „Cultural Contacs Between the

⁵²Crowfoot 1995, 113-118. Siehe Kap. 8.1 Originalfunde in einen Grabkontext.

⁵³ Reifarth et alii im Druck.

East Mediterranean Coastal Area and Mesopotamia in A. D. 1st-3rd Centuries: The Marked Characteristics of the Textiles Unearthed from At – Tar Caves⁵⁴.

Arbeiten über Purpur

Die Forschungsgeschichte über Purpur umfasst sehr viele Arbeiten, die sich mit dem Thema aus archäologischer Sicht befassen⁵⁵. In vorliegender Studie werden insbesondere die Arbeiten zitiert, die eine spezielle Verbindung mit der in dieser Arbeit untersuchten Periode und Region aufweisen⁵⁶.

Zur Verarbeitung von Purpur und seiner Extraktion aus den Mollusken ist *in primis* die Arbeit von J.K Allan aus dem Jahre 1934 anzuführen mit dem Titel „Tyrian Purple: An Ancient Industry“, sodann speziell zu der Produktion in Ugarit der Beitrag von Schaeffer von 1951 „Une Industrie d'Ugarit - la Pourpre“, in dem die zentrale Rolle dieser Stadt für die Produktion und Verarbeitung herausgestellt wird. Im Jahre 1985 erschien die Arbeit von P. E. McGovern und R. Michel „Royal Purple dye: tracing the chemical origins of the industry“, in der auch unter chemischen Gesichtspunkten die Spuren dieser Substanz auf den Werkzeugen und in archäologischen Kontexten untersucht werden. Der Titel verweist bereits auf die elitäre, königliche Verwendung des Purpurs.

Die 1986 erschienene Arbeit von Reese „The Mediterranean Shell Purple-dye Industry“ und die Arbeit von 1987 von N. Karmon und E. Spanier „Archaeological Evidence of the Purple Dye Industry from Israel“ vertiefen aus der Sicht der archäologischen Funde die Zeugnisse dieser wichtigen Verarbeitung in östlichen Mittelmeerbecken. Ebenfalls im Jahre 1987 erschien eine weitere Arbeit von Reese, die sich mit der Verarbeitung und Produktion des Purpurs in der Bronzezeit auseinandersetzt „Palaikastro Shells and Bronze Age Purple-Dye Production in the Mediterranean Basin“.

Eine weitere wichtige Studie, erschienen 1990, setzt sich erneut mit der Stadt Ugarit auseinander, mit ihrer zentralen Rolle in der Purpurverarbeitung, W.H. van Soldt „Fabrics and Dyes at Ugarit“. Hier wird der Stadt ihre führende Rolle zurückgegeben, auch wenn in vielen Arbeiten von ersten Belegen und der Herkunft des Purpur aus dem minoischen

⁵⁴ Schmidt-Colinet – Stauffer – Al-As'ad 2000, Taf. 53 – 68. Schmidt-Colinet 1996, 417 – 423. Stauffer 1995. Balty 1996, 432 – 436. Fujji – Sakamoto – Ichihashi 1994, 73 – 76. Fujji – Sakamoto 1992, 95-104.

⁵⁵ Die Arbeiten, die sich mit den epigraphischen Zeugnissen dieser Substanz auseinandersetzen werden in einem Unterkapitel des nachfolgenden „Historischen Quellen“ aufgeführt.

⁵⁶ Hier werden die Arbeiten besprochen, die sich allgemein mit Purpur, seiner Verarbeitung und seiner Produktion auseinandersetzen. Zu den Spuren von Purpur auf archäologischen Objekten aus Grabungen siehe insbesondere das Kapitel 5.9.1 Purpur und andere Färbemittel.

Umfeld gesprochen wird, wie zum Beispiel in der 1994 erschienene Studie von R.H. Stieglitz „The Minoan Origin of Tyrian Purple“.

Zu erwähnen sind darüber hinaus zwei philologische, auf Purpur konzentrierte Arbeiten, die 1934 erschienen wichtige Studie von F. Thureau-Dangin „Un Comptoir de Laine Pourpre à Ugarit d'après une Tablette de Ras-Shamra“ über die Verarbeitung und Produktion in Ugarit, sowie die Arbeit von B. Landsberger aus dem Jahre 1967 „Über Farben im Sumerisch-Akkadischen“, in der der Purpur in der sumerischen und akkadischen Sprache behandelt wird.

Etwas allgemeiner abgefasst ist die Arbeit von C. Becker aus dem Jahre 2001 „Did the people in Ayios Mamas produce purple-dye during the Middle Bronze Age? Considerations on the prehistoric production of purple-dye in the Mediterranean, Animals and Man in the Past“ sowie der im Rahmen des Projekts des *Centre for Textile Research* in Kopenhagen erschienene Beitrag von Maria Emanuela Alberti, „La prima porpora: primato etnico o comune patrimonio mediterraneo?“.

Anzufügen sind noch insbesondere die neusten wichtigen Beiträge über Purpur, sowohl unter chemischen als auch archäologisch historischen Gesichtspunkten, die nach dem Auffinden der Spuren auf dem Gewebe aus dem Königsgrab von Qatna erschienen sind:, mit Beiträgen von James und anderen aus dem Jahre 2009 „High prestige Royal Purple dyed textiles from the Bronze Age royal tomb at Qatna“ und ebenfalls aus dem Jahr 2009 Reifarth, N. – Baccelli, G., „Königsornat in Purpur und Gold- Die Textilfunde“.

Allgemeine Studien

Als erste wirkliche Anthologie der Arbeiten über Weben und Gewebe kann sicherlich der Band VI der Reihe von Forbes „Studies in Ancient Technology“ aus dem Jahre 1956 angesprochen werden, in dem unter dem Gesichtspunkt der Analyse der archäologischen Objekte die verschiedenen Technologien, darunter auch die wichtige Technik der Herstellung von Geweben, der vorklassischen und klassischen Antike angesprochen werden.

Das 1991 erschienene Buch „Prehistoric Textiles. The Development of Cloth in the Neolithic and Bronze Age with Special Reference to the Aegean“ von E. J. Barber ist die erste umfassende Untersuchung textiler Gewebe und ihrer Herstellung. E. J. Barber untersucht nicht nur die sich damals im Gebrauch befindlichen Stoffe, sondern auch die zu ihrer Herstellung benötigten Instrumente von Europa, über den Mittelmeerraum, den

Nahen Osten bis nach Ägypten und zeigt die regionalen Divergenzen auf. An Hand der erhaltenen Textilien werden die in unterschiedlichen Kontexten benutzten diversen Techniken des Färbens und Kolorierens erläutert. Es ist bemerkenswert, wie diese Untersuchung, die den Weg für eine Reihe von nachfolgenden Arbeiten zum gleichen Thema bereitet hat, die Analyse des Fundkontextes nicht nur mit den technologischen und funktionalen Charakteristika in Beziehung setzt, sondern sie in ein archäologisches Gesamtkonzept einbindet, das auch kulturelle und soziale Komponenten berücksichtigt.

Diese Arbeit ist End- und zugleich Anfangspunkt für nachfolgende, weiter gefasste Untersuchungen zu den Techniken und der Evidenz von Textilien.

Eine detaillierte Untersuchung der textilen Hinterlassenschaften, wie das bereits deutlich gezeigt wurde, die sich nicht nur auf die Geräte zu ihrer Herstellung beschränkt, sondern sich hauptsächlich mit den Textilien selbst beschäftigt ist die herausragende Arbeit von E. Völling aus dem Jahre 2008⁵⁷. Die Analyse der Textilien basiert auf der Kenntnis der Herstellungstechnologie durch ein genaues Studium der unterschiedlichen damals benutzten Webtechniken. Große Aufmerksamkeit wird auf die Konservierung der Stoffe in den verschiedenen Bereichen und auf die spezifischen chemischen Analysen gelegt. Die zum Spinnen und Weben benötigten Geräte werden detailgenau analysiert und in dem sehr umfangreichen Katalog auch in ihrem jeweiligen Fundkontext vorgestellt, ebenso wie die Gewebe, Gewebefragmente und Abdrücke von Geweben in Nahen Osten vom 3. – 1. Jahrtausend v. Chr. Die Arbeit von Elisabeth Völling ist bis heute das unübertroffene Standardwerk und Handbuch der Technik des Spinnens und Webens im Nahen Osten in vorklassischer Zeit.

⁵⁷ Völling 2008.

Historische Forschung

Es folgt hier ein kurzer Überblick über den Forschungsstand der philologischen Literatur zu den Quellen aus dem Nahen Osten, die von Rohstoffen, Stoffen, Geweben und Webgeräten handeln.

Auszugehen ist von der 1972 erschienenen grundlegenden Arbeit von H. Waetzoldt „Untersuchungen zur Neusumerischen Textilindustrie“⁵⁸, in der in einer detaillierten philologischen Analyse die Quellen vorgestellt werden, die die Bearbeitung von Wolle und die Herstellung von Textilien in der Periode UR III betreffen. Die Untersuchung von Waetzoldt liefert ein Vokabularium von verschiedensten Worten für die verschiedenen Qualitäten von Wolle und zeigt einen hinsichtlich der Textilproduktion stramm organisierten und stark zentralisierten Staat auf, der deren enorme ökonomische Bedeutung unterstreicht. 2002 ist die Publikation von K. Szarzyńska „Sheep Husbandry and Production of Wool, Garments and Cloth in Archaic Sumer“⁵⁹ erschienen, die sich mit der Verarbeitung von Wolle am Anfang des 3. Jahrtausendsv. Chr. beschäftigt.

Die Quellen wurden außer nach der Herstellung und Verarbeitung von Wolle auch bezüglich der Gewinnung und des Wertes von Leinen analysiert. Zu nennen ist hier wiederum Waetzoldt⁶⁰.

Sehr zahlreich sind die Quellen und auch die Publikationen das Endprodukt betreffend, das fertige Gewebe beziehungsweise die Kleidungsstücke.

Sehr viele der die höfische Verwaltung betreffenden Quellen überliefern die unterschiedlichen Organisationsformen der textilen Arbeitsabläufe⁶¹. Unter den unzähligen Quellen, die den Austausch von Geschenken belegen, beziehen sich sehr, sehr viele auf Gewebe und reich dekorierte und gefärbte Stoffe als Tauschgaben⁶². Hier sollen jedoch nur die Quellen beziehungsweise Quellensammlungen zitiert werden, die sich in besonderer Weise mit Geweben auseinandersetzen.

Zu den hethitischen Quellen siehe insbesondere Goetze 1956 „The Inventory IBoT I 31“ und S. Košak mit der 1982 erschienenen Arbeit „Hittite Inventory Texts“. In beiden Publikationen werden unter philologischen Gesichtspunkten die Termini untersucht, die

⁵⁸ Waetzoldt 1972.

⁵⁹ Szarzyńska 2002.

⁶⁰ Waetzoldt 1983, 583-594.

⁶¹ Siehe insbesondere Eva von Dassow 2008 zur Arbeitsorganisation von Alalakh. Siehe Mayer 1978, 169-177, zu Nuzi und zu den mittelassyrischen Texten siehe Jakob 2003, 413-433.

⁶² Liverani 1999, Moran 1987, Knudtzon 1978; Cochavi-Rainey 2003.

sich auf Kleidungsstücke und Stoffe, ihren Wert und ihre Bestimmung im hethitischen Raum beziehen⁶³. Anzuführen ist auch die neue Untersuchung von M. Vigo über das königlich hethitische Leinen.

Zu den altassyrischen Quellen, die sich auf den Tausch und Handel von Geweben beziehen, ist insbesondere die 1972 erschienene Arbeit von K. R. Veenhof „Aspect of old Assyrian Trade and its Terminology“ zu nennen, in der aus philologischer Sicht die Besonderheiten des altassyrischen Handels, auch des Handels mit Geweben untersucht werden⁶⁴.

Zum altassyrischen Handel und der Rolle der Gewebe in dieser Dokumentation siehe außerdem die erst jüngst, 2001 beziehungsweise 2008 erschienenen Arbeiten von Cécile Michel: „Correspondance des merchands de Kaniš au début de l'ère millénaire avant J.-C.“ und „The Old Assyrian Trade in the Light of Recent Kültepe Archives“. Zur spezifischen Rolle der Frau in diesem Produktionsprozess siehe auch die von Cécile Michel, F. Briquel-Chatonnet, S. Fares und B. Lion im Jahre 2009 herausgegebene Arbeit „Femmes, cultures et sociétés dans les civilisations méditerranéennes et proches-orientales de l'Antiquité“. Anzuführen ist noch der neue Beitrag von C. Michel und K. Veenhof aus dem Jahre 2010 mit einer interessanten Studie über die anatolische Perspektive dieses Gewerbes und einer Revision der in den Texten benutzten wichtigsten Termini⁶⁵.

Anzuführen ist auch das 1984 publizierte Buch von M. G. Biga - L. Milano „Testi amministrativi: assegnazioni di tessili (*Archivio L.2769*)“, in dem die Verteilung von Geweben an Arbeiter und Angehörige der Gesellschaft von Ebla entsprechend ihres Standes untersucht wird⁶⁶.

Neueren Datums sind die 1997 erschienene Arbeit von J. Pasquali über die Terminologie der Textilien von Ebla „La terminologia semitica dei tessili di Ebla“ sowie die 2008 publizierte Untersuchung von Pomponio, in der er noch einmal die Verteilung von Textilien in den Verwaltungstexten und die monatlichen Zuweisungen der Gewebe in der Zeit des Arrugum (*Archivio L.2769*) untersucht⁶⁷.

⁶³ Goetze 1955 und 1956 ; Košak 1982 ;Vigo 2010.

⁶⁴ Veenhof 1972.

⁶⁵ Michel-Veenhof 2010.

⁶⁶ *Archi* 1985, 227-229 und Sollberger 1986: 6-8 und *Archi* 1988a und 1999; Pasquali 1997; Pomponio 2008.

⁶⁷ Pomponio 2008.

Zu den Quellen in Ugarit ist auf die Arbeit von S. Ribichini und P. Xella „La terminologia dei tessili di Ugarit“ aus dem Jahre 1985 zu verweisen, in der eine detaillierte Untersuchung der ugaritischen Termini vorgelegt wird, die als Bezeichnungen für Textilien oder Bekleidungsstücke oder Substanzen zum Färben interpretiert wurden. Diese Arbeit wird komplettiert durch die Interpretationen in dem auf dem neusten Stand der Forschung basierenden, 2004 erschienenen ugaritischen Wörterbuch von G. Olmo Lete und J. Sanmartín „A Dictionary of the Ugaritic Language in the Alphabet Tradition“⁶⁸.

Zu vermerken ist noch die 2008 veröffentlichte Untersuchung der Verteilung von Textilien von J. P. Vita „Le Texte Administratif Ougaritique RS 15.115 (Distribution de Textiles): Remarks Epigraphique, Studi epigrafici e linguistici 2008, 47-55“.

Einzufügen ist noch die neueste Publikation von J.P. Vita über die Terminologie der Textilien in den Texten von Ugarit, in der aufgrund neuer Überlegungen das ugaritische Vokabular Gewebe betreffend neu gelesen wird⁶⁹.

Zu den Quellen von Mari ist die 2009 von J. M. Durand vorgelegte Arbeit über die Nomenklatur der Stoffe und Kleidungsstücke von Mari anzuführen⁷⁰, die die ältere Literatur zu diesem Thema an grundsätzlicher Bedeutung überragt⁷¹. Die Arbeit von Durand legt zum ersten Mal einen kompletten, über mehrere Jahre ergänzten Katalog der in Mari zum Benennen von Geweben gebrauchten Termini vor. In dieser Arbeit sind alle vorhergehenden Publikationen über die Termini der Gewebe aus Mari zusammengestellt⁷², im Lichte der verschiedenen Perioden der untersuchten Texte werden diese Termini neu gelesen und komplettiert. Die Bedeutung dieser Arbeit liegt auch in der Gegenüberstellung der Verwendung verschiedener Termini zu verschiedenen Zeiten in der Geschichte der Stadt, wodurch aus chronologischer Sicht eventuelle Unterschiede oder Ähnlichkeiten aufgezeigt werden konnten.

Von den für die Stadt Qatna relevanten Quellen sind bislang noch keine der von Thomas Richter bearbeiteten Texte über die Textilarbeit in Qatna und die Erwähnung von

⁶⁸ Wichtig sind vor allem die epigraphischen Quellen aus Ugarit: Heltzer 1978, Heltzer 1976, die Terminologie bei Ribichini-Xella 1985, del Olmo Lete – Sanmartín 2004 und Vita 2010; van Soldt 1990, 321-357; Schaeffer 1951, 188-192; McGeough 2007; Liverani 1999; Moran 1987; Knudtzon 1978.

⁶⁹ Vita 2010.

⁷⁰ Durand 2009.

⁷¹ Siehe insbesondere die Archives Royales de Mari und Archives Administratives de Mari (ARM, Bottero 1957; Rouault 1977, Durand 1983, Bardet et alii 1984 und Durand 1997.

⁷² Bottéro 1957; Rouault 1977; Durand 1983; Bardet et alii 1984; Durand 1997.

Kleidungsstücken oder Geweben publiziert worden⁷³. Sie können jedoch mit der freundlichen Zustimmung des Autors in dieser Arbeit zitiert werden um die Führungsrolle der Stadt in der Textilproduktion dieser Zeit auch anhand der epigraphischen Quellen aufzeigen zu können.

Ein Teilbereich der textilen Industrie in neubabylonischer Zeit ist Gegenstand der Untersuchung in dem 2006 erschienenen Buch von St. Zawadzki „Garments of the Gods“, das sich mit Textilien und Kleidungsstücken im kultischen Bereich sowie mit der Bekleidung der Götter beschäftigt.

Zum Schluss sei auf die neue Publikation von Cécile Michel und Marie-Louise Nosch mit dem Titel „Textiles Terminologies in the Ancient Near East and the Eastern Mediterranean from the 3rd to the 1st millennium BC“ aus dem Jahre 2010 in den Akten des Workshops im *Centre for Textile Research Research* in Kopenhagen verwiesen; sie enthalten eine Reihe von wichtigen philologischen Ausführungen und Bemerkungen zur Terminologie des textilen Vokabulariums. Ziel ist es Widersprüche und Unterschiede aufzuzeigen sowie Übereinstimmungen und für die verschiedenen Sprachen des Mittelmeeres für die Bronzezeit Kontinuität belegende Elemente zu finden bezüglich der benutzten Terminologie zum Beschreiben der Produkte und der überall im Mittelmeerraum benutzten Werkzeuge wie Gewebe respektive entsprechende Rohstoffe. In diesen Band befinden sich in der Tat die neuesten, wichtigsten Beiträge der wichtigsten Forscher auf dem Gebiet der Erforschung der Termini für Gewebe, diachron ausgewertet vom 3. – 1. Jahrtausend v. Chr.⁷⁴. Man geht also von der Analyse der Quellen akkadischer Zeit aus, um sich dann altbabylonischer und altassyrischer Zeit zuzuwenden mit einer breit angelegten Neulesung des textilen Vokabulars dieser Periode⁷⁵, und kommt dann zur Untersuchung der Texte von Ugarit und dem zugehörigen kleinen Vokabular an Hand aller Arbeiten zu diesem Thema. Für die hethitische Zeit gibt es den bereits bei der Untersuchung des Leinens zitierten Beitrag. In ihm wird die Interpretation des Studiums einiger Termini in den königlich hethitischen Inventaren erweitert⁷⁶, die Terminologie der Gewebe in der neuassyrischen und neubabylonischen Zeit untersucht⁷⁷ bis hin zur Untersuchung von

⁷³ Richter im Druck.

⁷⁴ Breniquet 2010, 52-67; Biga 2010: 146-172; Pasquali 2010:173-182; Pomponio 2010, 186-200; Waetzoldt 2010, 209.

⁷⁵ Foster 2010, 110-145; Beaugeard 2010, 283-289; Michel– Veenhof 2010, 210-271.

⁷⁶ Vita 2010, 223-237; Vigo 2010, 290-322.

⁷⁷ Villard 2010, 388-399; Joannès: 400-408; Zawadzki 2010, 409-429.

Linear B. und Vedisch⁷⁸ wird der Beitrag zur diachronen Untersuchung der Terminologie der Gewebe in der Bronze- und Eisenzeit vervollständigt.

In der vorliegenden Arbeit werden, wie wir sehen werden, mit den vergleichenden philologischen Tabellen, die auf dem Beitrag und der Hilfe dieses jüngst erschienen Bandes beruhen, die Untersuchungen zur textilen Terminologie zusammengefasst und integriert unter besonderer Berücksichtigung des 2. Jahrtausends v. Chr.

Ikonographische Forschung

Textilien waren auch Gegenstand einer Reihe ikonographischer Studien, in denen der Versuch unternommen wurde für die verschiedenen Perioden im Nahen Osten eine Rekonstruktion und eine Typologie der Kleidungsstücke vorzulegen.

Obwohl auch - wie wir sehen werden – Naturfaserstoffe sowie Spinn- und Webgeräte bildlich dargestellt sind⁷⁹, wurden jedoch hauptsächlich Kleider und signifikante Bekleidungsstücke untersucht und typologisiert⁸⁰.

Eine der frühesten Arbeiten ist die von W. Reimpell aus dem Jahre 1921 „Geschichte der babylonischen und assyrischen Kleidung“, gefolgt von dem 1923 veröffentlichten Buch von L. Speelers „Le Costume Oriental Ancien“. Im gleichen Jahr erschienen der Band von M. Tilcke „Studien zur Entwicklungsgeschichte des orientalischen Kostüms“ und der von Lutz „Textiles and Customs among the Peoples of the Ancient Near East“. Das zeigt, welch großes Interesse im frühen 20-igsten Jahrhundert der antiken Bekleidung entgegengebracht wurde. 1935 haben L. und J. Heuzey das Buch „L’Orient - Histoire du Costume dans L’Antiquité Classique“ geschrieben, in dem sie eine überzeugende Rekonstruktion der antiken assyrischen und babylonischen Bekleidung vorlegen. In dem 1954 von M. G. Houston veröffentlichten Werk „Ancient Egyptian, Mesopotamian and Persian Costume“ wird erstmals die ägyptische Kleidung der mesopotamischen gegenüber gestellt.

Was die Dekoration der Textilien betrifft, so ist insbesondere für Applikationen auf die Untersuchung von E. F. Weidner „Das Himmelskleid“ von 1932 zu verweisen sowie auf

⁷⁸ Del Freo et alii 2010, 338-373; Andrés-Toledo 2010.

⁷⁹ Zur Diskussion der ikonographischen Belege siehe Kap. 6.1 Kleidungsstücke: Typologie und Kap. 6.3 Tücher: Typologie; Barber 1991; Peyronel 2004 und Völling 2008.

⁸⁰ Reimpell 1921; Speelers 1923; Tilcke 1923; Lutz 1923; Heuzey 1935; Houston 1954; Weidner 1933; Wolff-Opitz 1936; Oppenheim 1948, 172-193; Hrouda 1965; Strommenger 1971: 37-55; Boehmer 1973, 149-172. Becker 1985, 229-316; Colbow 1987; Petzel 1987; Scarce 1987; Rittig 1990.: 139 – 144; Schmidt 1992.

das 1936 erschienene Buch von M. Wolff - D. Opitz „Das Sternengewand“. Aber erst L. Oppenheim hat in dem 1949 veröffentlichten Buch „The Golden Garments“ darauf aufmerksam gemacht, dass die königlichen oder göttlichen Gewänder mit aufgenähten Rosetten oder Plättchen geschmückt gewesen sein könnten, und führte damit das interessante Thema der Verbindung von Stoffen mit Schmuck in der Literatur ein⁸¹.

Das Werk von B. Hrouda aus dem Jahre 1965 „Die Kulturgeschichte des Assyrischen Flachbildes“ untersucht detailliert die verschiedenen Varianten des neuassyrischen Schalgewandes, während E. Strommenger in „Mesopotamische Gewandtypen von der frühsumerischen bis zur Larsa-Zeit“ von 1971 hauptsächlich die Belege aus frühsumerischer Zeit heranzieht.

Für die phrygische Periode ist auf das 1973 publizierte Buch von R. M. Boehmer „Phrygische Prunkgewänder des 8. Jhs. v. Chr., Herkunft und Export“ zu verweisen.

Eine umfassende Untersuchung der Kleidung und ihrer Dekoration in Ägypten, Mesopotamien und in Persien hat F. E. Petzel in der Doktorarbeit „Textiles of Ancient Mesopotamia, Persia and Egypt (1987)“ vorgelegt. Ausschließlich mit weiblicher Bekleidung hat sich J. Scarce in „Women’s Costume of the Near East (1987)“ beschäftigt. Zum Schluss sei noch auf das Buch von D. Schmidt aus dem Jahre 1992 verwiesen „Kleidung im Alten Orient, Museum und Textilunterricht“ und auf die 2005 erschienene Untersuchung von P. Bartl „Des Königs neue Kleider?“.

An ikonographischen Untersuchungen, die sich nur mit rein ägyptischer Bekleidung beschäftigen, seien hier die Arbeiten von G. Vogelsang-Eastwood, „Pharaonic Egyptian Clothing, Studies in Textile and Costume History 2“ aus dem Jahre 1993 und G. Vogelsang-Eastwood „Die Kleider des Pharaos“ von 1995 erwähnt.

⁸¹ Siehe Kap. 6.5.2 Dekor mit Perlen.

3 Methodik

3.2 Methodische Grundlage

Um die Rekonstruktion des Fundes aus der Königsgruft von Qatna in einen weitergefassten historischen, politischen und kulturellen Kontext stellen zu können, ist es unbedingt erforderlich zunächst eine präzise Forschungsmethode zu entwickeln.

Es werden sowohl die epigraphischen, archäologischen und ikonographischen Quellen als auch die verschiedenen Werkzeugtypen untersucht, die zur Herstellung von textilen Geweben benötigt wurden. Ziel ist es ein genaues historisches Bild der textilen Aktivitäten dieser Epoche zu zeichnen und die soziale und ökonomische Bedeutung aufzuzeigen, die Geweben im 2. Jahrtausend v. Chr. und insbesondere in der Spätbronzezeit zukam.

In dieses detaillierte Bild aus Informationen über die Periode und die Region wird dann der Befund aus der Königsgruft von Qatna mit all seinen historischen und kulturellen Implikationen eingefügt.

Die Methode ist wie folgt: zunächst die Durchsicht der epigraphischen Quellen des 2. Jahrtausends v. Chr., sodann eine genaue und detaillierte Analyse der signifikantesten Zeugnisse dieser Zeitspanne die Werkzeuge betreffend, die zur Herstellung von Textilien verwendet wurden.

Die gleiche Vorgehensweise wird beim Studium der ikonographischen Quellen angewandt, die das Studium der Bekleidung und die Mode im 2. Jahrtausend v. Chr. in Syrien betreffen.

Die archäologischen Quellen sind von grundlegender Bedeutung für die Vervollständigung des durch die vorhergehenden Analysen gewonnenen Bildes, insbesondere für das Verständnis der Präsenz und des Wertes von Geweben in Bestattungskontexten. In der vorliegenden Arbeit werden daher insbesondere die archäologischen Belege für Gewebe in Grabkontexten untersucht, mit dem Ziel die Zusammenhänge mit dem Befund aus der Königsgruft von Qatna aufzuzeigen.

Das Studium der archäologischen Belege des zum Spinnen und Weben benötigten Instrumentariums steht am Ende der Untersuchung der textilen Technologie sowie ihrer sozialen und kulturellen Interpretation in dem ausgewählten Zeitraum.

Ziel der Untersuchung ist die Erstellung eines Gesamtbildes innerhalb einer Periode von einer der ältesten und wichtigsten Aktivitäten in der Geschichte der Menschheit. Die Erforschung erwies sich oft als sehr schwierig aufgrund der leichten Vergänglichkeit der Materialien.

In der vorliegenden Studie wird - unter Berücksichtigung der verfügbaren Quellen - vor allem der Versuch unternommen die wichtige Rolle sowie die ökonomische, politische und soziale Bedeutung des Gewebes im 2. Jahrtausend v. Chr. herauszuarbeiten.

3.2 Aufbau der Arbeit

Einige der in der Arbeit immer wieder verwendeten Termini wurden ganz genau definiert und erhielten präzise Interpretationsgrenzen.

3.2.1 Quellen

Drei Arten von Quellen wurden untersucht.

Epigraphische Quellen: Am Beginn dieser Studie steht die Analyse der schriftlichen Überlieferung. Beim detaillierten Studium der epigraphischen Quellen liegt der Schwerpunkt auf Archiven und Tontafelsammlungen, die das 2. Jahrtausend v. Chr. und insbesondere die Spätbronzezeit betreffen.

Die untersuchten Archive stammen natürlich nicht nur aus Syrien. Es wurde auch die den Handel betreffende und die diplomatische Korrespondenz zwischen den wichtigsten Potentaten dieser Epoche mit einbezogen.

Untersucht wurden für die Mittlere Bronzezeit die Texte von Mari und die anatolischen Texte des altassyrischen Handels⁸³, für die Spätbronzezeit die Texte von Ugarit und die

⁸³ Zur Bibliographie der epigraphischen und archäologischen Studien zu Mari siehe Heinz et alii 1990 integriert in den *Supplementi von Akkadica* 77 (1992), 81(1993), 86(1994), 91(1995), 104-105(1997), 118(2000).

Die Keilschrifttexte sind publiziert in der Serie ARM(T) einschließlich des neuesten Bands von Durand über die Nomenklatur der Gewebe und Bekleidungsstücke von Mari. Darüber hinaus gibt es zahlreiche kritische Literatur zu spezifisch historischen und ökonomischen Aspekten, siehe dazu die bereits oben zitierte bibliographische Zusammenstellung, die Bände der Reihe M.A.R.I 1-8 und das *Florilegium Marianum*. Zu den altassyrischen Texten siehe insbesondere Veenhof 1972. Zu Detailfragen siehe insbesondere im vorliegenden Band Kap. 7. Die Bedeutung von Textilien.

Briefe von Amarna. Es wurden aber auch die Texte aus Alalah herangezogen, die königlich hethitischen Archive und selbstverständlich die Texte von Qatna⁸⁴.

Ziel ist es ein textiles Vokabularium zu definieren und zu erarbeiten, das sowohl für das Akkadische wie für das Ugaritische die verschiedenen für Textilien wie Kleidungsstücke bis hin zu den Rohstoffen verwendete Diktionen beinhaltet.

Die Möglichkeit des Vergleichs der beiden Sprachen, gleichwohl mit den erforderlichen Revisionen der Bedeutung der Worte, anhand der wichtigsten Texte und Vokabularien, die sich mit Textilien befassen, führte zu der Aufstellung philologischer Tabellen als Spiegel des enormen Reichtums des Vokabulars, das sich mit Geweben beschäftigt, und der außerordentlichen Bedeutung und Relevanz dieses Themas in den unterschiedlichsten Texten. Auch wenn die Bedeutung nicht immer mit absoluter Sicherheit wiedergegeben werden konnte, ist dennoch ein breites, detailliertes und facettenreiches Vokabularium mit möglichen Interpretationen entstanden. Das Vokabularium für Textilien muss also diversifiziert und breit sein und die Vielzahl der Termini aus diesem Umfeld beweist dies.

Archive und Tontafeln, die in andere Perioden datiert werden⁸⁵, aber in einigen Fällen für diese Untersuchung von Belang waren, wurden an den entsprechenden Stellen zitiert, aber im Allgemeinen bei der philologischen Analyse nicht berücksichtigt.

Ikonografische Quellen: Die zweite Gattung der Quellen, nämlich die ikonographischen, wurde in der Arbeit ebenfalls untersucht, und zwar insbesondere die Artefakte des 2. Jahrtausends v. Chr. aus Syrien.

Im Lichte der kulturellen *Koine* dieser Epoche⁸⁶ ist es notwendig auch zeitgleiche Artefakte aus anderen Regionen heran zu ziehen um die syrische Produktion besser verstehen zu können.

⁸⁴ Zu Ugarit siehe Heltzer 1978; Heltzer 1976; Soldt van 1990: 321-357; Schaeffer 1951: 188-192; McGeough 2007; Vita 2010; Zu Amarna siehe Liverani 1999; Moran 1987; Knudtzon 1978; Cochavi-Rainey 2003; zu den königlichen hethitischen Texten siehe insbesondere Goetze 1956 und Košak 1982; zu Alalah siehe von Dassow 2008 und Niedorf 2008 und zu den Texten von Qatna siehe Bottéro 1949a, 137-215; Bottéro 1949b, 1-40; Bottéro 1950, 105-118 und Richter im Druck.

⁸⁵ Hier ist auf die Texte von Ebla und die Texte der Periode Ur III zu verweisen; zu Ebla siehe insbesondere Biga – Pomponio 1990; 1993; Archi 1996; Biga 1996; Peyronel 2004, 94; Pomponio 2008 und für die Periode UR III den Band von Waetzoldt 1972.

⁸⁶ Zur Diskussion über die Internationalität der Kunst im 2. Jahrtausend v. Chr. im Mittelmeerraum siehe die Publikationen von Feldman 2006 und 2009, Aruz et alii 2008 und Aruz 2009. Zur ausführlichen Diskussion siehe Kap. 6 Kleidungsstücke und Tücher.

Die untersuchten Artefakte mussten selbstverständlich die Darstellung eines Kleidungsstücks oder eines Stoffes, eines Instruments zum Spinnen oder Weben oder von Naturfaserstoffen wie Wolle oder Leinen wiedergeben.

Es handelt sich um Artefakte unterschiedlichster Materialgruppen wie Plastik, Glyptik, Keramik, Objekte aus Stein, Metall oder Gips, Schmuck oder Reliefs in Stein.

Archäologische Quellen: Die dritte und letzte Gattung sind die archäologischen Quellen. Es handelt sich dabei um Funde aus Ausgrabungen, die die Existenz von Geweben oder technologischen Instrumenten zu ihrer Fertigung oder Verarbeitung bezeugen. Die Publikationslage zu Geweben oder Stoffen ist jedoch äußerst dürftig. Die wichtigsten Belege von Stoffen und Geweben kommen insbesondere aus Ägypten und nur vereinzelt aus anderen Regionen. Aus diesem Grund werden hier nicht nur die Zeugnisse, die einzig und allein Syrien betreffen, untersucht, sondern auch signifikative Textilbelege des 2. Jahrtausends v. Chr. aus den umliegenden Regionen. Dabei stehen, aus Vergleichsgründen mit den Textilfragmenten aus der Königsgruft von Qatna, Funde aus Grabkontexten im Vordergrund.

Es werden schließlich auch Textilbelege aus dem mesopotamischen Raum aus hellenistischer und römischer Zeit herangezogen, die - auch wenn sie zeitlich nicht mit Qatna übereinstimmen - einen konzeptuellen, möglichen Vergleich für die Benutzung von Textilien in Grabkontexten ermöglichen. Das, wenn auch schematische, Studium dieser späteren Belege erfolgt unter ethnographischen und kulturellen Gesichtspunkten mit dem Ziel mögliche konzeptuelle Vergleiche für den Gebrauch von Geweben in Grabkontexten in Syrien zu finden.

3.3.2 Materialgruppe

Zunächst ist es wichtig, die für die Bestimmung der Artefakte benutzte Terminologie vorzustellen. In der vorliegenden Arbeit werden vier Materialklassen analysiert und zwar jeweils vom Ausgangs- bis zum Endprodukt.

Naturfaserstoffe: Die erste hier behandelte Materialklasse umfasst die Naturfaserstoffe, aus denen die Stoffe und Kleidungsstücke gefertigt wurden.

Das Hauptgewicht liegt auf Wolle und Leinen, aufgrund der wichtigen Belegstücke aus dem 2. Jahrtausend v. Chr., doch werden auch andere pflanzliche und tierische Fasern, die im 2. Jahrtausend v. Chr. in dieser Region in Gebrauch waren, herangezogen.

Im Nahen Orient wurden in der Antike, nach Lage der Quellen⁸⁷, hauptsächlich diese beiden Materialien für die Herstellung wertvoller Stoffe verwendet.

Spinn- und Webgeräte: Bei der zweiten Materialgruppe handelt es sich um Spinn- und Webinstrumente.

Nach einer Einführung in die Technik des Spinnens und Webens sowie der Vorstellung der diesbezüglichen Quellen konzentriert sich die Analyse auf die zwei Klassen von Instrumenten, die aufgrund ihrer Quantität und Qualität den Spinn- und Webvorgang bestens belegen: Spinnwirtel und Webgewichte. Anschließend werden verschiedenste Geräte, die höchstwahrscheinlich in der Textilherstellung verwendet wurden, aufgelistet und besprochen⁸⁸.

Bei den archäologischen und epigraphischen Quellen zu den Spinn- und Webgeräten liegt der Schwerpunkt im 2. Jahrtausend v. Chr. in Syrien mit punktuellen Parallelen mit anderen Regionen, während die ikonographischen und epigraphischen Quellen zu diesen Geräten auf Grund derer Seltenheit in einem größeren chronologischen Rahmen behandelt werden.

Hauptanliegen dieser Arbeit ist es unter Einbeziehung der morphologischen und technologischen Entwicklung die spezifischen Charakteristika der Gewebeerstellung aufzuzeigen und zwar in Bezug auf Qatna und darüber hinaus auf ganz Syrien im Verlauf des 2. Jahrtausend v. Chr.

Bekleidung und Tücher: Die dritte Materialgruppe umfasst fertige Textilien, d. h. solche Stoffe, die bereits gesponnen und gewebt worden sind. Es handelt sich entweder um Stoffe, die ganz allgemein als Stoffstücke, aber nicht in Form eines Kleidungsstücks, angesprochen werden können, oder um Kleidungsstücke, bei denen sich es um alle

⁸⁷ Zum Leinen siehe insbesondere Helbaek 1959; 1960; 1969, Waetzoldt 1983, 593 und zur Wolle siehe Waetzoldt 1972 und zu beiden die grundlegenden Arbeiten von Barber 1991, Peyronel 2004 und Völling 2008.

⁸⁸Bei den Spateln aus Knochen könnte es sich in der Tat um Webwerkzeuge handeln, wie bei Spindel oder Rochen. Die Recherche ist schwierig und desillusionierend, da diese Manufakte in der Literatur oft nur sehr summarisch behandelt werden. Es wurde aber versucht das syrische Material an Hand der archäologischen Kontexte so objektiv und genau wie möglich zu analysieren.

möglichen Typen handeln kann, vom Gürtel über das Gewand bis zu den Schuhen, sofern sie aus Stoff gefertigt wurden.

Die Erforschung dieser Materialien stellt ohne Zweifel den wichtigsten Teil dieser Arbeit dar, da sie zugleich Resultat und Endprodukt des untersuchten Herstellungsvorgangs sind.

Färbemittel: Eine detaillierte Untersuchung befasst sich mit den Farben, die in der Spätbronzezeit zum Färben der Stoffe benutzt wurden. Besondere Aufmerksamkeit wurde dabei den Farben zuteil, die auf dem Stoff von Qatna nachgewiesen werden konnten, und insbesondere dem Purpur⁸⁹. Bei dem Studium dieser Farbe wird genauso wie bei den anderen Kategorien vorgegangen. Am Anfang steht eine genaue Analyse der Quellen, in denen Purpur erwähnt wird, die sich auf Purpur beziehen oder die Purpur im nicht bearbeiteten oder schon bearbeiteten Stadium belegen. In Syrien und Palästina sind tatsächlich einige wichtige Funde sowie Spuren dieser Substanz belegt beziehungsweise der Muschel, aus der die Substanz gewonnen wurde⁹⁰. Nicht behandelt werden hier Abdrucke von Geweben auf Ton oder Bitumen, da deren Bearbeitung in einer technologisch fortgeschritteneren Arbeit erfolgen sollte.

⁸⁹ Zur Bedeutung von Purpur siehe die folgende Bibliographie: Allan 1934, 147-151; Goetze 1956, 34-35; Landsberger 1967, 155-175; Karmon – Spanier 1987, 147; Reese 1987, 201-206; McGovern – Michel 1985; Reese 1986, 183; Barber 1991, 229; Stieglitz 1994, 46-54; Schaeffer 1951, 188-192; van Soldt 1990, 321-357; Becker 2001, 122-134; James et alii 2009.

⁹⁰ Karmon – Spanier 1987, 151-153; Reese 1987, 206 und Barber 1992, 229. Siehe insbesondere Kap. 5.9 Färbung.

4 Naturfaserstoffe

Voraussetzung für das Studium der Technik des Spinnens und Webens ist die Diskussion des Nachweises und des Anbaus der dazu benötigten Rohstoffe. Auszugehen ist von den ältesten Belegstücken dieses Materials. Die frühesten aus der Antike bekannten Fasern stammen aus dem Neolithikum⁹⁴.

Die Frage, die sich sofort stellt, ist die: wie war es möglich, dass ein Volk das Spinnen und Weben beherrschte und ein so komplexes Gerät wie den Webstuhl kannte.

Dies bezeugt abermals die Wichtigkeit und Notwendigkeit des Spinnens und Webens als eines der Grundtechnologien des Menschen.

Eine erste wichtige Unterscheidung betrifft die Fasern tierischer und die pflanzlicher Herkunft, da die Wahl der benutzten Faser Rückschlüsse auf den Menschen und sein Ambiente zulässt⁹⁵.

Es muss hier kurz erwähnt werden, dass es häufig sehr schwierig ist den Typ der verwendeten Faser zu identifizieren, und dass der Erhaltungszustand oft keine Bestimmung zulässt.

Einer der ältesten Belege für bearbeitete Fasern stammt aus Anatolien, wo J. Mellaart in der Grabungskampagne 1962 in Çatal Höyük in der Türkei verkohlte Überreste von Textilien bergen konnte, die durch Radiokarbon-Analysen ans Ende des 7. Jahrtausends v. Chr. datiert werden⁹⁶.

Dieses anatolische Gewebe konnte aufgrund seines durch die starke Karbonisierung verursachten schlechten Erhaltungszustandes lange Zeit nicht genau identifiziert werden.

Die Diskussion durchlief verschiedene Phasen bis man zu einem zufriedenstellenden Ergebnis gelangte. J. Mellaart selbst ging zunächst davon aus, dass es sich um Wolle handeln könne, da er in dem Siedlungsplatz Reste von Knochen von Schafen gefunden hatte⁹⁷. Er hielt, bestärkt durch die Studien des Paläobotanikers H. Helbaek, an seiner Hypothese fest unter Verweis auf die Rauheit des Gewebes, die eher für Fasern aus Wolle als für Leinenfasern typisch sei⁹⁸. Nach einer Reihe von Experimenten, die zu keinem sicheren Ergebnis führten, entschloss sich der Experte für Wolle M. L. Ryder zu einem drastischen Versuch: er tauchte das gekochte Gewebe in eine alkalische Lösung, die das

⁹⁴ Vogt 1937.

⁹⁵ Peyronel 2004, 29.

⁹⁶ Mellaart 1963; Mellaart 1965; Mellaart 1966; Mellaart 1967, 52.

⁹⁷ Mellaart 1963.

⁹⁸ Helbaek 1959; 1960.

Gewebe, wenn es aus Wolle gewesen wäre, hätte zerstören müssen. Aber durch die Lösung wurde nur die karbonisierte Schicht aufgelöst und die charakteristische Streifung der Leinenfasern trat zu Tage.⁹⁹ Man kann also nicht automatisch davon ausgehen, dass dieser Befund den Anbau von Leinen in dieser Zeit in Anatolien oder den angrenzenden Gebieten impliziert.

Die Pflanzen könnten ebenso gut wild gewachsen, gepflückt und dann verarbeitet worden sein¹⁰⁰.

Es folgt nun die Analyse der wichtigsten Fasern, die in der Antike benutzt und dann angebaut wurden, beginnend mit Leinen¹⁰¹.

In dieser Arbeit werden insbesondere die ersten Belegstücke für den Gebrauch jeder Faser untersucht um deren Herkunft zu bestimmen. Zum besseren Verständnis des Gebrauchs und der Verbreitung wird für Leinen und Schafswolle aber, abgesehen von den ersten Belegen, eine kurzer Überblick über die Zeugnisse aus der in dieser Studie untersuchten Zeitspanne, nämlich dem 2. Jahrtausend v. Chr., gegeben.

⁹⁹ Ryder 1965, 176. Zur Identifikation von einigen anderen Gewebefragmenten, deren mikroskopische Fotoaufnahmen die typischen Merkmale tierischer Fasern aufzeigen, aber nicht notwendigerweise die von Schafswolle, siehe: Helbaek 1963, 43; Ryder 1965, 176; Peyronel 2004, 36.

¹⁰⁰ Die archäologischen Belege für die Verwendung der Leinenfaser implizieren nicht selbstverständlich, dass Leinen kultiviert worden war. Umgekehrt bedeutet der nicht nachweisbare Anbau keineswegs, dass die Pflanze nicht verwendet worden wäre (Helbaek 1969, 117; 1969, 417-18,397; 1970, 211-13; Barber 1991, 11).

¹⁰¹ Helbaek 1969, 117; 1969, 417-18, 397; 1970, 211-13; Barber 1991, 11.

4.1 Leinen

Die Faser der kultivierten Leinenpflanze (*Linum usitatissimum*) ist das uns bekannte moderne Leinen¹⁰². Dank der Forschungen von H. Helbaeck, der das Standardwerk über Leinen verfasst hat, wissen wir, dass die Vorgängerpflanze des kultivierten Leinens das *Linum bienne* war, auch *Linum angustifolium* genannt. Sie wuchs an den Küsten des Mittelmeeres und des Atlantiks¹⁰³.



Abb.4.1. *Linum usitatissimum*

Abb. 4.2. *Linum bienne*

Erste Belege

Die ältesten Flachssamen stammen von der wilden, noch nicht kultivierten Leinenpflanze (*Linum bienne*). Sie konnten im Nahen Osten in den akeraischen und frühneolithischen Siedlungen von Jerf el' Ahmar (ca. 9000)¹⁰⁴, Tall Mureybit (8000-7600 v. Chr.), Çayönü (ca. 7000 v. Chr.) und Ali Kosh in Iran (7500-6750 v. Chr.) identifiziert werden¹⁰⁵.

Die Samenkapseln aus Jericho, die in die Periode PPNB datiert werden können, sind die ältesten Belege für kultiviertes Leinen¹⁰⁶ zusammen mit den Samenresten, die in Tall Ramad¹⁰⁷ in den 6250-5950 v. Chr. datierten Schichten gefundenen wurden.

¹⁰² Forbes 1956, 27-43; Helbaek 1959; Barber 1991, 11-15.

¹⁰³ Peyronel 2004, 30.

¹⁰⁴ Breniquet 2010, 54.

¹⁰⁵ Völling 2008, 55.

¹⁰⁶ Völling 2008, 55-56.

¹⁰⁷ De Contenson 2000,261.

Weitere Belege für kultiviertes Leinen stammen aus Ghoraifé und Aswad¹⁰⁸. Zusammen mit den Funden von Tall Sabi Abyad II (ca. 7500 v. Chr.) im nordsyrischen Balihtal¹⁰⁹ belegen sie, dass Leinen in der ersten Hälfte des 8. Jh. v. Chr. in Syrien in Gebrauch war¹¹⁰. In Tall Brak hat H. Helbaeck darüber hinaus Flachssamen von kultiviertem Leinen aus der Halaf Periode ähnlich jenen in Arpačtje identifiziert¹¹¹. Anzuführen sind außerdem die Leinenfasern, die in Palästina in der Grotte von Naḥal Hēmar zusammen mit anderen textilen Flechtwerken, Seilen und Matten gefunden wurden und in die Zeit zwischen 6900 und 6300 v. Chr. datiert werden¹¹². Die Präsenz von *linum usitatissimum* in Form von karbonisierten Samen aus der Zeit um 5500 v. Chr. konnte auch in Siedlungsplätzen im Nordwesten des Irak nachgewiesen werden¹¹³. Es entzieht sich unserer Kenntnis, ob die Kultivierung dieser Pflanze eine Folge der damals weit verbreiteten Ölgewinnung aus den Samen war, oder aus Gründen der Textilverarbeitung erfolgte¹¹⁴; das Vorhandensein kultivierter Pflanzen garantiert jedenfalls weder die eine noch die andere Verwendung. Sicher wissen wir nur, dass die Kultivierung in Gegenden ihren Ausgang nahm, in denen die Pflanzen wild wuchsen, und dass sie dann zum besseren Wachstum in niedrigere Regionen mit trockenerem Klima verpflanzt wurden¹¹⁵.

Der Stängel der Pflanze enthält die besten zur textilen Verarbeitung benötigten Fasern. Zu ihrer Auslösung wurden verschiedenste Gegenstände benutzt¹¹⁶.

Die korrekte Auslösung der Faser aus der Pflanze ist ein sehr komplexer Vorgang und danach sind mehrere Arbeitsschritte erforderlich wie das Ziehen und Kämmen der Fasern¹¹⁷; sie alle dienen der Vorbereitung des ersten wichtigen Schritts in der Kunst der Gewebeerstellung: dem Spinnen¹¹⁸. Die Leinenfasern haben unzählige Qualitäten, sie sind z. B. leicht, angenehm und schnell trocknend.

¹⁰⁸ Völling 2008, 55.

¹⁰⁹ De Contenson 2000, 261.

¹¹⁰ Völling 2008, 55, Abb. 10.

¹¹¹ Helbaeck 1970, 211. Zur Verbreitung von Leinen im Nahen Osten in der Antike siehe insbesondere Völling 2008, 57, Abb. 10: „Die Kultivierung der Flachspflanze vollzog sich im Vorderen Orient bereits in der ersten Hälfte des 8. Jahrtausends v. Chr. auf heute syrischem Gebiet um und nördlich von Damaskus. Von der Levante verbreitete sich die Pflanze nach Norden, in die westlichen und östlichen Gebirgsregionen des sog. Fruchtbaren Halbmondes und nach Süden bis Ägypten“.

¹¹² Schick 1988; 1989.

¹¹³ Helbaeck 1969.

¹¹⁴ McCorrison 1997, 519-520.

¹¹⁵ Helbaeck 1969, 117; 1969, 417-18, 397; 1970, 211-13.

¹¹⁶ Barber 1991, 14.

¹¹⁷ Siehe Peyronel 2004, 30-31 zu allen nötigen Vorgängen bei der Verarbeitung von Leinen: *retting, drying, braking, scutching, hackling*.

¹¹⁸ Diese Arbeitsvorgänge wurden im 1. Jh. n. Chr. von Plinius (Nat. Hist. XIX, 16-18) beschrieben und finden ihre ikonographische Entsprechung in den Malereien der ägyptischen Gräber aus der 12. und 13.

Aus Ägypten gibt es Belege für ein höheres Verarbeitungsniveau von Leinenfasern. Die Produktion zeichnet sich hinsichtlich der Qualität als auch der Quantität durch höchste Raffinesse und Schönheit aus¹¹⁹. Seit dem 5. Jahrtausend v. Chr. sind in dieser Region Reste von Leinengeweben belegt, die die enge Verbindung der ägyptischen Welt mit der Leinenpflanze bezeugen¹²⁰.

Was die Ikonographie betrifft, so ist, neben den ägyptischen Darstellungen, auf eine Vase aus Tall Agrab zu verweisen (Abb. 5.9), die an den Anfang des 3. Jahrtausends datiert werden kann. Sie zeigt uns die für eine spinnende Person wohl typische Position der Gliedmaßen und Finger; darüber hinaus ist die Darstellung der die Szene flankierenden Pflanzen sehr interessant, sie können wahrscheinlich als Leinenpflanzen identifiziert werden¹²¹.

2. Jahrtausend v. Chr.

Das Studium der Belege von Leinenfäden oder Geweben aus Leinen aus dem 2. Jahrtausend v. Chr. basiert insbesondere auf der Arbeit von E. Völling, auf ihrem detaillierten Katalog der im antiken Nahen Osten aufgefundenen Gewebe¹²². Es muss daraufhin gewiesen werden, dass bei der Gesamtmenge der Textilfunde nur bei einem kleinen Teil die verwendeten Fasern mit einer gewissen Sicherheit identifiziert werden konnten und dass in den meisten Fällen nur bestimmt werden konnte ob es sich um pflanzliche oder tierische Naturfaserstoffe handelt.

Die dem 2. Jahrtausend v. Chr. zuzuweisenden Belege für Leinen sind nicht sehr zahlreich und nicht immer sicher in der Zuweisung.

Obwohl der Grossteil der aus der Mittleren Bronzezeit stammenden Fragmente aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes keine Identifizierung der benutzten Fasern zuließ, hat E. Crowfoot im Falle von Jericho, abgesehen von anderen pflanzlichen Fasern, einige Exemplare von Bastfasern identifiziert, bei denen es sich um Leinen handeln

Dynastie. Damit ist die Kontinuität der Arbeitstechniken vom Alten Ägypten bis in die römische Welt belegt (Peyronel 2004, 31).

¹¹⁹ Lucas — Harris 1962, 142-146; Vogelsang-Eastwood 1992b. Siehe Kap. 5.2 Spinnentechnik in Ägypten.

¹²⁰ Caton-Thompson -Gardner 1934, 33, 46-49, Singer et alii 1954, 431-432. Zur kulturellen Bedeutung von Leinen und Geweben aus Leinen bei den alten Ägyptern siehe auch Bochi 1996. Zur systematischen Sammlung ägyptischer Gewebe siehe Vogelsang – Eastwood 1993.

¹²¹ Amiet 1961, 104; Delougaz 1952, Pl. 12. Siehe Kap. 5.1 Spinnentechnik im Alten Orient im vorliegenden Band.

¹²² Zu diesem Vorschlag siehe auch Kap. 8 Originalfunde.

könnte¹²³. Der Großteil der Textilfragmente stammt aus Begräbniskontexten und belegt damit nicht nur in Ägypten sondern auch in Mesopotamien den Gebrauch von Leinen bei Bestattungen¹²⁴.

Was die altassyrische Zeit betrifft, so kommen aus dem Siedlungsplatz Kaman-Kaleköyüik einige Fadenfragmente, die nicht mit Sicherheit identifiziert werden konnten, bei denen es sich aber eventuell um eine Pflanzenfaser, nämlich um Flachs handeln könnte. Die losen Fäden haben keine identifizierbare Struktur und stammen nach der Interpretation von A. Fairbairn möglicherweise von einem Sack oder Gewändern, die für den häuslichen Gebrauch bestimmt waren¹²⁵.

Der Gebrauch von Leinen ist also schon für den Anfang des 2. Jahrtausends v. Chr. für häusliche Kontexte und alltäglichen Gebrauch belegt.

Auch die dem 13. Jahrhundert v. Chr. aus Tall as-Sa'idiyeh zugeschriebenen Funde mineralisierter Gewebe auf Objekten aus Metall¹²⁶ stammen meistens aus Begräbniskontexten und wurden als mögliche Fasern von Leinen identifiziert¹²⁷. Sie bezeugen damit nicht nur den Gebrauch von Leinen in Bestattungskontexten, sondern auch als Material zum Einwickeln und Aufbewahren von Gütern.

Aus Kāmid al-Lōz stammen Fragmente von Stoffbahnen, die dem 12. -11. Jh. v. Chr. zugeschrieben werden. Ihre Identifizierung bleibt aufgrund ihres schlechten Erhaltungszustandes zweifelhaft, auch wenn es sich vermutlich um Leinen handelt¹²⁸.

Spätere Belege

Hinsichtlich der Zeugnisse von Fäden oder Geweben aus Leinen zu einem späteren Zeitpunkt als dem 2. Jahrtausend v. Chr. müssen insbesondere die Belege aus neoassyrischer Zeit aus Nimrud berücksichtigt werden, die aus Königsgräbern stammen¹²⁹. Durch Analysen konnten die Reste zunächst ganz allgemein als Pflanzenreste identifiziert werden, lediglich ein Fragment jedoch erwies sich unter dem Mikroskop als Leinen. Dank der neuen von H. Fujii an 9 Proben durchgeführten Untersuchungen mit dem Elektronenmikroskop und mittels Röntgenstrahlen konnten 7 davon als Leinen identifiziert

¹²³ Crowfoot 1960; Crowfoot 1965; Crowfoot 1982.

¹²⁴ Zur Bedeutung des Gewebes in Begräbniskontexten siehe Kap. 8.1 Originalfunde im Grabkontext.

¹²⁵ Fairbairn 2003.

¹²⁶ Siehe Kap. 8 Originalfunde.

¹²⁷ Pritchard 1980.

¹²⁸ Hachmann – Kuschke 1966.

¹²⁹ Crowfoot 1995; Völling 2008, 211.

werden¹³⁰. Abermals stammt das Leinen aus Bestattungskontexten, in diesem Fall sogar in Verbindung mit der königlichen Familie.

Aus dem 8. – 7. Jh. v. Chr. stammen die Belege aus Arjan in Iran, ebenfalls aus Bestattungskontexten. Dank mikroskopischer Untersuchungen konnten Leinenfasern identifiziert werden, doch kann auch das Vorhandensein anderer Rohstoffe¹³¹ nicht ausgeschlossen werden.

Aus Gordion sind, ebenfalls aus dem 1. Jahrtausend v. Chr., verschiedene Typen von Geweberesten bekannt, von denen ein Großteil als Pflanzenfasern wie Leinen oder Hanf identifiziert werden konnte. Auch sie stammen meistens aus Begräbniskontexten¹³².

Was Mari betrifft, so müssen die – auch wenn sie aus seleukidischer Zeit stammen – zahlreichen Fragmente von Geweben aus Bestattungskontexten zitiert werden, die überwiegend als Pflanzenfasern (Leinen) identifiziert wurden. Denn auch sie bezeugen die Beziehung zwischen Leinen und Bestattungskontexten, ohne darin – wie wir sehen werden – den Gebrauch von anderen Naturfaserstoffen einzuschließen¹³³.

4.1.1 Epigraphische Quellen

Die epigraphischen Quellen umfassen in diesem Fall die Keilschrifttexte vom 3. Jahrtausend v. Chr. bis in die Spätbronzezeit. Von Belang sind die Texte, in denen von Naturfasern wie Leinen und Wolle die Rede ist, die überwiegend in der Bronzezeit im Nahen Osten verwendet wurden.

Die erste Erwähnung von Leinen findet sich bislang in einem sumerischen Text¹³⁴, in dem erzählt wird, wie die Göttin Inanna und ihr Bruder Uto ein leinenes Bettuch für die Hochzeit von Inanna und Dumuzi vorbereiten¹³⁵.

Der sumerische Terminus *gu* steht für die Bezeichnung Flachs und Leinen, während die Bezeichnung für Leinengewebe und Kleidungsstücke aus Leinen GADA (akkadisch *kitu*) lautet¹³⁶.

Wie wir gesehen haben, wird in den epigraphischen Quellen die Bearbeitung dieser Faser entsprechend der verschiedenen Arbeitsvorgänge unterschiedlich benannt, das

¹³⁰ Fujii et alii 1996.

¹³¹ Stronach 2003; 2005.

¹³² Körte 1904; Ellis 1981.

¹³³ Jean-Marie 1999.

¹³⁴ Van Dijk 1953, 65-68.

¹³⁵ Völling 2008, 57-58.

¹³⁶ Waetzoldt 1983, 584.

gekämmte Fasermaterial heißt *n/spB GADA ḫalšu* und die gesponnenen/gezwirnten Fäden *GADA ḫīmu*¹³⁷.

Genauso wie für Wolle konnte auch für die Bearbeitung von Leinen ein geregelter Arbeitsablauf aufgezeigt werden. Außerdem werden in den die Verwaltung betreffenden Texten verschiedene Qualitäten des Produkts unterschieden.

Im Palast von Ebla zum Beispiel war der größte Teil des weiblichen Personals nur mit der Verarbeitung von Leinen beschäftigt¹³⁸.

Nach H. Waetzoldt gibt es unterschiedliche Qualitätsstufen von Leinen bedingt durch die Bearbeitung der Faser und ihre Separierung aus dem hölzernen Stängel¹³⁹. Erst nach diesen Arbeitsschritten kann letztlich zwischen guter (*gu-l-gin*) und normaler (*gu-gin*) Qualität des Leinens unterschieden werden¹⁴⁰, die vielleicht mit dem heutigen Hechelwerg (normal) und Schwingwerg (besser) in Verbindung zu bringen sind¹⁴¹.

In den Texten aus Ugarit steht *ptt* und *qt* für Leinen, der erste Terminus bezeichnet das Gewebe, der zweite die Faser¹⁴².

Die Produktion und der Vertrieb sind in den Texten, die den Handel und die Ökonomie betreffen, bestens dokumentiert¹⁴³.

In den königlich hethitischen Texten Inventory IboT I 31, die von A. Goetze bearbeitet wurden, werden verschiedene Leinen entsprechend ihrer geographischen Provenienz unterschieden: ŠA KUR ^{uru}A-mur-ri GAD.HI.A für Leinen aus Amurru oder GAD ^{uru}A-la-ši-ya für Leinen aus Alašiya¹⁴⁴.

In den von Košak bearbeiteten hethitischen Inventartexten (CHT 241.250) wurde das Leinen in einer Reihe von Texten in Mina quantifiziert¹⁴⁵. Im Text Kbo 18:198 werden präzise Angaben in Mina und Shekel von Leinen zusammen mit Mengenangaben von oft farbiger Wolle aufgelistet: III Zeile 2: 9 Shekel blauer Wolle, 3 Mina und 20 Shekel Leinen...¹⁴⁶.

¹³⁷ Waetzoldt 1983, 585.

¹³⁸ Für die Herstellung von Leinengeweben (*dam lù gada TÚG*) (Milano 1990a, 338).

¹³⁹ Waetzoldt 1983, 583.

¹⁴⁰ Waetzoldt 1983, 585.

¹⁴¹ Völling 2008, 58.

¹⁴² Del Olmo Lete – Sanmartin, 2004, 688., 719.

¹⁴³ Heltzer 1978, 23.

¹⁴⁴ Goetze 1956, 36.

¹⁴⁵ Košak 1982, 106-139.

¹⁴⁶ Košak 1982, 108.

Anzuführen ist hier auch der von Bottéro¹⁴⁷ in den Inventartexten von Qatna oft zitierte Terminus *GADeḫ-li-pa-ki*, der mit *eḫlipak(k)u* verbunden werden muss. Dabei handelt es sich um einen Stein, vielleicht einen Amethyst, der als Farbangabe für das Leinen benutzt wurde¹⁴⁸.

Abgesehen von der Verarbeitung und Qualität ist auch der symbolische und politische Wert höchst interessant, der dem Leinen in den politisch-diplomatischen Texten insbesondere in der Spätbronzezeit zugesprochen wird.

In den Texten aus Amarna werden in den Gabentauschlisten in königlichem Umfeld auch Kleidungsstücke aus Leinen aufgezählt: so in EA 34: Vs. 22', 23', 25': Der König von Alašiya schickt einen Brief zusammen mit Kupfer und der Nachfrage nach besonderen Stoffen aus Leinen als Austausch: Zeile 20-25; die bedeutendsten sind: ein mit Blattgold überzogenes Bett aus Ebenholz und 42 Leinentextilien, 50 Schals aus Leinen und 2 Leinengewänder, 4 Schals aus "königlichem Leinen"¹⁴⁹.

Der Gebrauch des Adjektivs königlich bezeugt den Wert sowie die Bedeutung des Materials und der Verarbeitung auf der Skala des Gabentauschs in der Spätbronzezeit auf diplomatischer und politischer Ebene¹⁵⁰, meint aber nicht notwendigerweise einen königlichen Adressaten.

Leinen ist hauptsächlich in Grabkontexten belegt und steht vielleicht in einem gewissen Bezug zum religiösen Bereich, da uns die textilen Fragmente häufig in ihrer Verwendung als Leinentuch oder Totengewand begegnen¹⁵¹.

Im 2. Jahrtausend v. Chr. stand Leinen für einen hohen sozialen Status wie den eines Königs oder eines Priesters, ist aber auch in Verbindung mit Gottheiten belegt¹⁵². Daneben hat Leinen im Gegensatz zu Wolle eine symbolische Bedeutung bei Bestattungsriten¹⁵³.

¹⁴⁷ Bottéro 1949a, 1-40; Bottéro 1949b, 137-215; Bottéro 1950, 105-118.

¹⁴⁸ Auch Leinen konnte gefärbt sein wie z.B. der nachfolgend zitierte Text zeigt KUB XLII 14 6 (CHT 241.3) [(1 GAD BAR.SI)]ZA.GÌN. Es wird übersetzt als "linen head band, blue" (Košak 1982, 21). Zur Färbung der Gewebe siehe Kap. 5.9 Färbung.

Durch die philologischen Untersuchungen des akkadischen Wortes *duḫšu* in den Keilschrifttexten aus dem Anfang der Mittleren Bronzezeit bis in die Späte Bronzezeit, weiß man, dass dieses Wort oft in Verbindung mit Leinen oder Wolle steht. Das Wort *duḫšu* hat in den Amarna Texten und in den Texten aus Qatna immer das Determinativ für Stein und wird auch als Lapislazuli identifiziert. (Knutzton 1978, Bottéro 1949, 1-40).

¹⁴⁹ Cochavi-Rainey 2003. Zum Briefwechsel mit Zypern: Der Name Alašiya für Zypern ist schon aus ägyptischen, hethitischen und ugaritischen Texten der gleichen Zeit bekannt. Die wichtige Bedeutung von Zypern in der Zeit vom 14. bis 13. Jh. v. Chr. ist auf seine Lage als Insel im östlichen Mittelmeer zurückzuführen.

¹⁵⁰ Zur Bedeutung des königlichen Leinens siehe Vigo 2010.

¹⁵¹ Das aus den Gräbern stammende Material stammt von Leinentüchern oder Totengewändern. (Völling 2008, 58-59); siehe auch Waetzoldt 1983:Leinen, 593 und Kap. 7.3 Symbolische Bedeutung im Ritual und Kap. 8.1 Originalfunde im Grabkontext.

Zu verweisen ist hierzu auf einige Texte aus dem Inventar von Qatna, die während der deutschen Ausgrabungen des Jahres 2002 ans Tageslicht kamen. Auf Täfelchen TT 14 sind viele Frauen bezeugt, die in der Leinenproduktion tätig waren: in Zeile 13 werden “44 Frauen für Leinen“ zitiert. Aber auch Produktionsgeräte, die von denen für andere Produktionen unterschieden werden, werden genannt: in Zeile 10 “6 *pišri*-Geräte für Leinengewänder“¹⁵⁴. Auch auf TT 13, dem Inventar des Taja, werden in Zeile 4 als Erstes 2 Gewänder aus Leinen genannt, womit folglich dieses Material für Textilien der Stadt Qatna bezeugt wird¹⁵⁵

In der nachfolgenden Tabelle sind die wichtigsten akkadischen und ugaritischen Belege für Leinen oder Leinenstoffe aufgeführt:

Leider ist es manchmal schwierig, die Bedeutung eines Wortes mit Sicherheit zu definieren, obwohl die Übersetzung in den wichtigsten Wörterbüchern oft sehr detailliert ist. Die erste Spalte der in dieser Arbeit aufgeführten philologischen Tabellen gibt die aktuellste Interpretation des entsprechenden Wortes wieder, die aber leider nicht immer genau definiert werden kann.¹⁵⁶

Tabelle 4.1 Naturfaserstoffe: Leinen: Akkadisch

Leinen: Wörter	AHw	CAD	Literature
<u>Leinen,</u> <u>Flachs</u>	kitû(m): Flachs, Leinen. (AHw I, 495).	kitû(m): 1) flax, 2) linen (thread and fabric). from Oakk; OB on. (CAD K, 473).	kitûm: lin. Durand 2009: 160. RLA 6, 19.
	kitîtu(m): Leinengewand (AHw I, 493).	kitîtu(m): a fine (linen-like) wool. (CAD K, 466). Qû(m) A: 1) flax 2) thread, string 3) filament, capillary 4) net, web; from OB on. CAD Q, 285.	Kitîtum: habit/tissu en lin. Durand 2009: 160.

¹⁵²Siehe zum Beispiel den Gebrauch von Leinen für die heilige Hochzeitsdecke der Inanna (Breniquet 2010, 54).Siehe auch Garcia-Ventura 2008, 250; McCorrison 1997, 518; Waetzoldt 1983, 591-592.

¹⁵³In einigen Texten, wie z. B. in der Bibel, *Deuteronomy* 22:11 wird überliefert, dass es verboten sei die beiden Fasern miteinander zu mischen (Garcia-Ventura 2008, 250).

¹⁵⁴ TT steht für "Tontafel; Richter im Druck.

¹⁵⁵ Richter im Druck.

¹⁵⁶Die Interpretation der aktuellsten Bedeutung der Wörter ist Gita Nikkhah zu verdanken, die die Tabellen revidiert und philologisch kontrolliert hat.

Tabelle 4.2 Naturfaserstoffe: Leinen: Ugaritisch.

Leinen	del Olmo Lete & Sanmartin 2004	Literatur
<u>Flachs</u>	QT : Flax, flax seed Akk. Kitû del Olmo Lete & Sanmartin 2004: 719.	
<u>Leinen</u>	PTT : 1. Linen 2. linen fabric del Olmo Lete & Sanmartin 2004: 688.	
<u>eine Art Tunik</u>	KTN: A type of tunic. HB: ktnt Aram: ktn Linear B: ki-to Linear A: qi-to ne Sum: GADA Akk: kitûm (CAD K, 473ff). del Olmo Lete & Sanmartin 2004: 468.	KTN: Es handelt sich um eines der am häufigsten belegten Hauptstücke der Gardarobe, für das es, gewisse Schwankungen inbegriffen, möglich ist den Marktpreis festzusetzen. Ribichini – Xella 1985: 43.

4.2 Weitere pflanzliche Naturfaserstoffe

Eine weitere für das Weben sehr wichtige Faser ist der Hanf. Die Fasern der Pflanze *Cannabis sativa* sind grober als Leinen. Aus diesem Grund wurden sie von Völkern, die eine größere Auswahl an Rohstoffen zur Verfügung hatten, weniger zur Herstellung von Kleidung benutzt, als vielmehr zur Fertigung von Tauen, insbesondere wegen ihrer Resistenz gegenüber Salzwasser. Die Methode der Hanffasergewinnung ist identisch mit der der Leinenfaserextraktion. Es ist nicht einfach, die beiden Fasern zu unterscheiden¹⁵⁷.

Man kann dies mit chemischen Analysen machen, aber die schnellste Methode ist das Aufwickeln der nassen Fasern: die Leinenfasern sind im Uhrzeigersinn gewellt, während die Fasern des Hanfs keine bestimmte Richtung aufweisen und auch wesentlich weniger wellig sind¹⁵⁸.

¹⁵⁷ Herodotus 4.74; Barber 1991, 15-16.

¹⁵⁸ Koch 1963, 93.

Wenn Zweifel hinsichtlich der Identität der Fasern bestehen und keine chemischen Analysen gemacht werden können, wird gerne die Geographie bemüht. Nach den europäischen Belegen scheint der Hanf von den nördlichen Küstenregionen des Mittelmeeres zu kommen¹⁵⁹.

Auch wenn in der späten griechisch römischen Zeit die Tradition der Benutzung von Hanf in Italien, Griechenland und Anatolien¹⁶⁰ belegt ist, nimmt J. Renfrew an, dass die ersten Samen von einem germanischen, in die Zeit zwischen 5500-4500 v. Chr. zu datierenden Siedlungsplatz kommen¹⁶¹. Doch auch in diesem Fall beweist die Auffindung der Samen keineswegs, dass ihre Fasern auch bearbeitet wurden¹⁶².

Die frühesten archäologischen Belege für gewebten Hanf befinden sich als Abdrucke auf neolithischer Keramik aus Ostasien¹⁶³. Im Westen dagegen sind, nach den germanischen Funden, archäologische Belege für den Gebrauch von Hanf für Gewebe erst wieder in der Eisenzeit nachzuweisen¹⁶⁴.

Im Nahen Osten kommen die einzigen, durchaus nicht unangezweifelten, archäologischen Belege aus Gordion. Sie werden ins 8. Jh. v. Chr. datiert¹⁶⁵.

Die Fasern der Nesselpflanze (hauptsächlich *Urtica dioica*, aber auch die weniger verbreiteten *Urtica urens* und *Urtica parviflora*) können ebenfalls zur Herstellung von Geweben verwendet.

Der erste archäologische Nachweis für den Gebrauch von Nessel zum Weben kommt aus Skandinavien, datiert an den Anfang des 1. Jahrtausends v. Chr.¹⁶⁶.

Die Ägypter scheinen seit der spätägyptischen Kultur jedwede zur Verfügung stehende faserige Pflanze und folglich auch Nessel benutzt zu haben, auch wenn durch die Kultivierung des Leinens dieser Faser gegenüber den anderen der Vorzug gegeben worden war, darüber hinaus diente sie der Herstellung von Tauen und Seilen¹⁶⁷.

Das Espartogras (*Stipa tenacissima-Lygeum spartum*) wurde von den Ägyptern fast ausschließlich zur Herstellung von Seilen und Tauen verwendet¹⁶⁸.

¹⁵⁹ Renfrew 1973, 163.

¹⁶⁰ Herodot überliefert den Gebrauch bei den Thrakern und impliziert damit, dass die Herkunft nicht unbedingt griechisch gewesen sein muss. Herodotus 4.79. Forbes 1956, 59-60; Hammond 1845, 388-89).

¹⁶¹ Barber 1991, 16.

¹⁶² Renfrew 1973, 163.

¹⁶³ In Cina in Yang – Shao (Andersson 1923, 26; Li 1974, 438-39) und in Tibet in Ka Ruo (Barber 1991, 17).

¹⁶⁴ In Gordion in der Türkei wurden Gewebefragmente aus Hanf geborgen, die ins 8. Jh. v. Chr. datieren. (Bellinger 1962, 8, 13, 32, dagegen Ellis 1981.) . Barber 1991, 17-18.

¹⁶⁵ Bellinger 1962, 8, 13, 32; dagegen Ellis 1981.

¹⁶⁶ Hald 1942, 40; Barber 1991, 20.

¹⁶⁷ Peyronel 2004, 33.

¹⁶⁸ Lucas – Harris 1962, 134-135; Barber 1991, 32-33.

Baumwolle wird in einem eigenen Abschnitt behandelt werden. Es wurde ursprünglich außerhalb des Mittelmeerraumes, nämlich im Indusdal kultiviert¹⁶⁹. Die frühesten archäologischen Belege für den Gebrauch von Baumwolle kommen auch in der Tat aus Siedlungsplätzen im Indusdal, beginnend 2500 v. Chr. mit Mohenjodaro und Harappa¹⁷⁰.

Im Mittelmeerraum sind die ersten Belege für Baumwolle als nicht kultivierte Pflanze um 4000 v. Chr. aus Dhuweila bekannt, während der erste Beleg als kultivierte Pflanze aus der Zeit um 700 v. Chr. stammt¹⁷¹.

Was wir gemeinhin als Baumwolle bezeichnen besteht aus Fasern, die an den Samen bestimmter Pflanzen haften, das sind insbesondere Pflanzen der Familie *Gossypium* (*herbaceum*, *arboreum*)¹⁷². Die Baumwolle scheint nicht vor Klassischer Zeit im nördlichen Mittelmeerraum bekannt gewesen zu sein. Der Weg dürfte über Ägypten geführt haben, das sie seinerseits zu einem früheren Zeitpunkt aus Indien eingeführt haben dürfte, auch wenn die Baumwolle in Mesopotamien von den neuassyrischen König Sanherib (704-681 v. Chr.) eingeführt worden zu sein scheint, der Baumwolle in seinem Botanischen Garten angepflanzt hatte¹⁷³.

Die Verarbeitung von Baumwolle unterscheidet sich deutlich von der anderer pflanzlicher Fasern und Wolle, da die sehr feinen und kurzen Fasern mit Vorsicht gesponnen werden müssen. Man muss einen sehr leichten Spinnwirtel benutzen, da während des Spinnvorgangs der entstehende Faden durch kein Gewicht belastet werden darf¹⁷⁴.

¹⁶⁹ Barber 1991, 32.

¹⁷⁰ Allchin 1969; Marshall 1973, 33.

¹⁷¹ Breniquet 2010, 56.

¹⁷² Barber 1991, 32.

¹⁷³ Goossens 1952; Oppenheim 1967, 254; CAD 1956-, I.217 und auch Talon 1986.

¹⁷⁴ Barber 1991, 33. Siehe Kap. 5.1 Spinntechnik im Alten Orient.

4.3 Schafswolle

Leinen war im kulturellen ägyptischen Umfeld die dominante Faser zur Herstellung von Geweben, während die tierischen Fasern und insbesondere die Wolle von Schafen im ganzen mesopotamischen und syrischen Gebiet seit der ersten Urbanisierung zu Beginn des 4. Jh. v. Chr. eine wichtige Rolle einnahmen¹⁷⁵. Die Domestizierung der Schafe war also früh Teil des politischen und sozialen Kontrollsystems einer Gemeinschaft geworden¹⁷⁶.

Im syro-palästinensischen Gebiet kam es zu einer Überlagerung beider Materialien und in Folge zur gleichzeitigen Verwendung beider Fasern. Anhand einer Reihe von Belegen über Austausch, lässt sich hier eine Interaktion zwischen der ägyptischen und der mesopotamischen Kultur feststellen¹⁷⁷.



Abb.4.3. Schafe in Syrien

Tierische Fasern wie Wolle unterscheiden sich grundsätzlich von pflanzlichen Fasern durch eine auffällig unregelmäßige Oberfläche im Gegensatz zur glatten Oberflächenbeschaffenheit der Pflanzenfasern. Es ist genau diese Oberflächenstruktur, die die Haftfähigkeit der Wolle ausmacht. Diese spezielle Eigenschaft lässt sich die Fasern während der Verarbeitung auf ganz natürliche Art und Weise miteinander verbinden¹⁷⁸.

Darüber hinaus unterscheiden sich Wollfasern auch noch in einem anderen Punkt von pflanzlichen Fasern: sie sind nicht gerade sondern willkürlich gelockt und mit der Tendenz

¹⁷⁵ Peyronel 2004, 34.

¹⁷⁶ Breniquet 2008, 200-219; Breniquet 2010, 55.

¹⁷⁷ Peyronel 2004, 34.

¹⁷⁸ Barber 1991, 20-21.

sich nur in einer Richtung zu verbinden. Genau auf diesen Eigenschaften beruht die isolierende Fähigkeit von Wolle, da sich zwischen den einzelnen Löckchen Myriaden von mikroskopisch kleinen Luftkammern bilden¹⁷⁹. Die hohe Adhärenz von Wolle ermöglicht zwei Arten des Spinnens: die eine ist die, die hauptsächlich zum Spinnen pflanzlicher Fasern verwendet wird und das Plätten und Kämmen der Fasern beinhaltet, während die zweite Methode die Fasern in ihrem natürlichen Zustand belässt, ohne sie durch Kämmen parallel auszurichten¹⁸⁰. Heutzutage wird Wolle durch das Scheren der Schafe gewonnen, während sie nach den Überlieferungen von Plinius¹⁸¹ in der Antike nur beim Fellwechsel anfiel¹⁸². Vor der weiteren Verarbeitung muss die Wollfaser zuerst in Wasser gewaschen werden um sie von Verunreinigungen zu säubern, sodann wird sie gekämmt um weitere Verunreinigungen und Fett zu entfernen.

Es bleibt nur noch die Frage der Zeit zu erörtern, wann die ersten Versuche unternommen worden waren Textilien aus Schafswolle herzustellen, und natürlich welche Motive den Menschen veranlassten diese Tiere zu domestizieren¹⁸³. Der ungarische Archäozoologe S. Bökönyi vertritt eine mittlere Position in dieser Diskussion. Er nimmt an, dass die Wolle und in Folge die Entwicklung der textilen Verarbeitungsfertigkeiten nicht vor dem Ende des Neolithikums anzunehmen ist¹⁸⁴.

¹⁷⁹ Barber 1991, 20-21.

¹⁸⁰ Die Fasern können so gekämmt werden, dass sie parallel ausgerichtet sind, und man festes Kammgarn (*yarn worsted*) gewinnt, oder sie werden belassen um das elastischere Streichgarn (*yarn woolen*) zu erhalten (Peyronel 2004, 34).

¹⁸¹ Plinius Nat. Hist. 8.73,191.

¹⁸² Das Wollfell der Schafe präsentiert sich als Vlies mit Haaren verschiedenster Stärk: bei Wolle oder Flaum (*wool*) mittleren Typus handelt es sich um feine, weiche Haare; bei Haar (*hair*) handelt es sich um weniger feine Haare (*kemp*). Es besteht aus borstigen, langen, rauhen, dicken Haaren, die sich kaum zum Spinnen eignen (Peyronel 2004, 34).

¹⁸³ Bökönyi 1974, 163-168; Meadow 1984; Ryder 1983, 9. Zu dieser Diskussion siehe auch Peyronel 2004, 36.

¹⁸⁴ Bökönyi 1974, 159.

Erste Belege

Die ältesten archäologischen Funde von Textilien aus Wolle kommen aus dem Siedlungsplatz Çatal Höyük in Anatolien, wie wir das auch schon für Leinen gezeigt haben, und können um 6000 v. Chr. datiert werden¹⁸⁵. Gewebefragmente aus dem 4. Jahrtausend v. Chr. sind aus verschiedenen prädynastischen Siedlungsplätzen in Ägypten belegt, insbesondere aus el-Omari¹⁸⁶, während in Mesopotamien eine protoelamitische Statuette bekannt ist, die in ein tierisches Gewand gewickelt ist¹⁸⁷. Es gibt jedoch bislang keine unzweifelhaften Funde um dieses Datum zu bestätigen

Nur für das 4. und 3. Jahrtausend v. Chr. liegen viele Belege für gewebte Textilien aus Wolle von domestizierten Schafen vor¹⁸⁸; die Schafe dienten also nicht mehr nur als Fleisch- und Felllieferanten.

Auch die archäozoologischen Ergebnisse sind sehr wichtig, denn eine genaue Rekonstruktion der Schafspopulation an Hand der Knochenfunde könnte helfen den Nutzungsgrad dieser textilen Faser zu quantifizieren¹⁸⁹.

Ein ikonographischer Belege für ein Schaf mit wolligem Fell ist die Tonstatuette eines Schafes aus Tepe Sarab im Osten des Iran, die um 5000 v. Chr. mit einer Reihe von v-förmigen Einritzungen auf dem Körper die Wiedergabe von Fell darstellen könnte¹⁹⁰; aber erst seit dem 4. Jahrtausend v. Chr. häufen sich die Darstellungen von wolligen Schafen¹⁹¹. Einige Forscher geben zu Bedenken, dass es sich bei den Darstellungen auf der Fahne von Ur von Schafen ohne Fell um Darstellungen von Schafen unmittelbar nach der Schur handeln könnte¹⁹².

Der Erfolg, den diese Faser im mesopotamischen Raum hatte, hängt sicher einerseits mit der Spezialisierung auf den Anbau von Weizen und Gerste zusammen, und

¹⁸⁵ Helbaek 1963, 43; Ryder 1965, 176; Peyronel 2004, 36.

¹⁸⁶ Reed 1960, 136.

¹⁸⁷ Hansen 1970, 7, 24. Zu verweisen ist hier auch auf die Votivstatuetten aus Nippur, die in Stoff eingewickelt waren um sie zu schützen und zu konservieren (Garcia-Ventura 2008, 246-254.) Siehe zur Diskussion der Stoffe, die zum Einwickeln von Gegenständen benutzt wurden Kap. 6.3 Tücher: Typologie.

¹⁸⁸ Bökönyi 1974, 159.

¹⁸⁹ Die Wolle von kastrierten Tieren und die von weiblichen Schafen ist besser als die von Widdern; an Hand der Knochenbestimmungen ist es möglich den prozentualen Anteil der kastrierten Tiere zu ermitteln (Barber 1991, 13.).

¹⁹⁰ Bökönyi 1974, 159, Fig. 44.

¹⁹¹ Hilzheimer 1941, 34-39.

¹⁹² Hilzheimer 1941, 34-39; Ryder 1993, 12.

andererseits damit, dass die Produktion von Wolle nicht mit dem Getreideanbau konkurrierte, wie das beim Anbau von Leinen der Fall gewesen wäre¹⁹³.

Es war tatsächlich die dezidierte Bevorzugung der Wolle gegenüber dem Leinen, die uns von sozial- ökonomischen Veränderungen in der Gesellschaft sprechen lässt. Die Wahl der Produktion und Verarbeitung von Wolle brachte eine Reihe von Veränderungen hinsichtlich der Kultivierung und Verwaltung des Territoriums mit sich, die unter ökonomischen und sozialen Gesichtspunkten automatisch zu einer neuen Arbeitsorganisation führten¹⁹⁴.

2. Jahrtausend v. Chr.

Belege für Wolle von Schafen aus dem 2. Jahrtausend v. Chr. gibt es nur in Jericho. Dort konnten Fäden aus Wolle oder Haaren identifiziert werden. Fragmente von Tierfasern waren in der Tat im gleichen Kontext mit Leinenfragmenten gefunden worden und dokumentieren somit, dass in Bestattungskontexten Leinen nicht bevorzugt verwendet wurde¹⁹⁵. Die Fragmente wurden darüber hinaus in der Nähe der Bestatteten identifiziert und legen somit nahe, dass die Gewebe Teil der Gewänder oder Decken des Verstorbenen waren und nicht von Säcken oder Behältern stammten.

Obwohl die Analysen abgeschlossen sind, konnten die Gewebe aus dem Grab von Qatna aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes der Fäden¹⁹⁶ nicht identifiziert werden. Das Vorhandensein der Färbung mit Purpur¹⁹⁷ lässt jedoch eher auf eine tierische als auf eine pflanzliche Faser schließen.

Zum Schluss muss erwähnt werden, dass sich die geringe Zahl der Belege in diesem Bereich dadurch erklärt, dass die Fasern zahlreicher Belege von Geweben nicht identifiziert werden konnten sei es aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes oder aus Mangel an der für diesen Zweck adäquaten Technologie.

¹⁹³ Peyronel 2004, 38.

¹⁹⁴ McCorriston 1997, 526-534.

¹⁹⁵ Crowfoot 1960; Crowfoot 1965.

¹⁹⁶ Reifarth 2009.

¹⁹⁷ Siehe Kap. 9 Kontext: Die Rolle der Textilien und ihre Bedeutung in der Königsgruft von Qatna.

Spätere Belege

Zahlreicher sind die Belege für Schafswolle für das 1. Jahrtausend v. Chr. In Gordion zum Beispiel wurden zusammen mit Funden von Pflanzenfasern auch Gewebereste aus Schafswolle und Mohair gefunden, die abermals die Kombination mehrerer Naturfasern in einem Grabkontext belegen¹⁹⁸.

Sicher scheint dagegen das Zeugnis aus Kuntilet 'Ağrūd, das in das 9. – 8. Jh. v. Chr. datiert wird. Von 100 Fragmenten konnten 11 mit Sicherheit als Wolle identifiziert werden.

Interessant ist darüber hinaus, dass 3 Fragmente ein gemischtes Geflecht wiedergeben, bei dem der Schuss aus Wolle und die Kette aus Leinen ist. Es zeigt, dass die beiden Fasern nicht notgedrungen zu zwei Modi gehören müssen, die weder kulturell, noch ideologisch, noch von der Funktion getrennt sind.

Einzubeziehen sind auch zwei kleine Reste von Fragmenten von Ziegenwolle, die wahrscheinlich zu einem Zelt gehörten¹⁹⁹.

Zum Schluss sind noch die Spuren gekämmten Woll-Mohairgarns aus Hasanlu zu bedenken, die ins 6. Jh. v. Chr. datiert werden²⁰⁰. Die Struktur des Gewebes aus Wolle besteht teilweise aus Fransen oder 3 cm langen Fäden, an denen möglicherweise Perlen befestigt waren²⁰¹.

4.3.1 Epigraphische Quellen

Mesopotamien ist bekannt als das Land der Wolle. So wird es in einem Text des Hammurabi aus dem 18. Jh. v. Chr. bezeichnet²⁰² und das bestätigt auch die große Anzahl von Quellen, die die Produktion betreffen.

Bei den epigraphischen Quellen zu Wolle handelt es sich im Speziellen um Verwaltungs- und Lieferungstexte und um Vermögensübertragungen.

¹⁹⁸ Körte – Körte 1904; Ellis 1981.

¹⁹⁹ Sheffer – Tidhar 1991, 1-26.

²⁰⁰ Dyson 1964.

²⁰¹ Völling 2008, 205. Siehe hierzu Kap. 9.5 Textilien in Verbindung mit Perlen und Schmuck in der Königsgruft von Qatna.

²⁰² Breniquet 2010, 52.

Die Menge der Wolle von einem einzigen Schaf wird im sumerischen (*síg-*)*bar* oder besser (*síg-*)*bar-udu* „Vlies des Schafes“ genannt²⁰³.

Spezifische Bezüge zu Wolle finden sich in Dokumenten die Zuteilungen und die Organisation von Arbeit betreffen, und zwar in Texten fröhdynastischer Zeit²⁰⁴, Texten der Periode UR III, Texten von Mari aus der Zeit der Errichtung des Palastes, Texten der Spätbronzezeit aus Ugarit und Alalah und schließlich in hethitischen Texten.

Die Quellen belegen, dass verschiedene Qualitäten von Wolle unterschieden werden. Die Kriterien betreffen die Herkunft der Schafe, die Sorte, die Farbe und das Alter.

Es gibt sehr viele Texte, die sich mit der Verwaltung von Wollschafen befassen, die nach der Qualität des Fells unterschieden werden. In den Verwaltungstexten der 3. Dynastie der Stadt Ur²⁰⁵ ist überliefert, dass die Wolle, die im Innern eines Zentralmagazins lagerte, das von einem sogenannten „Wool Office“ überwacht wurde, hauptsächlich von Herden stammten, die der direkten Kontrolle des Palastes unterlagen. Geringere Mengen, die in separaten Listen aufgeführt sind, stammten von Einzelpersonen oder von Gruppen, sie waren eine Art Votivgaben²⁰⁶.

Nach den Untersuchungen von H. Waetzoldt waren die Wollschafe in drei Gruppen unterteilt worden: (*udu*)-*gukkal* Fettschwanzschaf, *udu-kur-ra* Bergschaf und *udu-uli-gi* oder *ul-gi* Schaf²⁰⁷.

In den Texten der Periode UR III werden vier verschiedene Qualitäten von Wolle unterschieden, die von gut bis normal reichen und auf Kriterien wie Feinheit und Art der Gewinnung basieren²⁰⁸.

Die Bezeichnung der Farbe kann einerseits die Farbe des Naturfells des Schafs meinen, oder aber die Farben der Wolle und die der Stoffe wie *síg-babbar* für weiße Wolle oder *síg-babbar-si-sá* für normale oder *síg7* für gelbliche oder *gi6* für schwarze oder *huš-a* für rote Wolle²⁰⁹.

²⁰³ Waetzoldt 1972, 39.

²⁰⁴ Es kann im Rahmen dieser Arbeit aus Gründen der Kompetenz die Chronologie Uruk IV und Uruk III betreffend nicht ausführlicher auf die Verteilung der Wolle und insbesondere auf die Organisation der Schafherden in dieser Zeit eingegangen werden. Siehe dazu Szarzyńska 2002; Green 1981 und Völling 2008.

²⁰⁵ Jacobsen 1970.

²⁰⁶ Peyronel 2008, 87.

²⁰⁷ Waetzoldt 1972; Völling 2008, 63.

²⁰⁸ Waetzoldt 1972, 45.

²⁰⁹ Waetzoldt 1972, 45-52. Auf Grund der verschiedenen Qualitätsstufen sind auch die Preise sehr unterschiedlich (Waetzoldt 1971, 73). Siehe Kap. 5.9 Färbung.

Für Ebla konnte A. Archi durch das Studium einer Gruppe von ca. 100 Tontafeln, die die Schafe aus Palastbesitz betreffen, zeigen, dass die Herden in der unmittelbaren Umgebung des Palastes weideten. Sie wurden unterschieden in Schafe, die am Leben blieben *udu-ti-la*, und solche, die als Opfertiere oder für religiöse Festessen bestimmt waren (*udu nídba*), sowie jene, die zum alltäglichen Verzehr genutzt wurden (*ug6 o tùn-še*)²¹⁰.

Die Textilien aus Ebla sind fast ausschließlich aus Schafswolle (*siki*) gefertigt worden, obwohl auch Kleidung aus Leinen (*gada*) überliefert ist²¹¹.

Im Falle von Mari dagegen ist es sehr interessant die Texte, die die Verwaltung des Palastes und Arbeits- und Produktionsabläufe beschreiben, mit denen anderer Perioden mit stark zentralisierter Organisation, wie der UR-III Zeit, zu vergleichen²¹².

Die Materialien sind Schafs- als auch Ziegenwolle²¹³. *SÍG*; *šipātu* für Wolle ist oft von Beiwörtern begleitet und steht für eine Qualitätsstufe oder oft auch für eine topographische Bezeichnung, die die intensive Handelsaktivität der Stadt beschreibt²¹⁴.

Hinsichtlich Mari muss die Analyse über einen Aspekt der Verarbeitung der Wolle in Mari erwähnt werden²¹⁵. Die Publikation von 17 Tontäfelchen repräsentiert ein homogenes Lot. Sie nimmt eine Gruppe von Texten wieder auf, die in ARM XXI, XXII und XIII publiziert sind sowie Belege, die ein neues Licht auf die Wollverarbeitung in Mari werfen.

Der Großteil der Texte überliefert die Lieferung und Zuteilung der Wolle an die Weberinnen, die diese dann verarbeiteten. Ein wichtiger Teil ist der Differenzierung der Verarbeitung und Vorbereitung der Wolle gewidmet, die eine Reihe von Substanzen beinhaltet, die auch bei der Verarbeitung von Fell benutzt wurden. Aufgrund der schlechten Gerüche, die bei dieser Verarbeitung entstanden, waren die Produktionszentren an der Peripherie angesiedelt²¹⁶. Interessant ist bei der Verwendung der verschiedenen Substanzen der Gebrauch von *eperum*, bei dem es sich um eine bei der Behandlung der Wolle übriggebliebene Substanz handeln könnte, d. h. ein Terminus, der die bei der

²¹⁰ Archi 1984; Peyronel 2004, 94. Seit 2500 v. Chr. wird die Hauptunterscheidung zwischen *bibbu*, dem wilden Schaf, und *immeru*, dem domestizierten Schaf, getroffen (Green 1981,4; Szarzyńska 2002).

²¹¹ Pasquali 1997, 244.

²¹² Peyronel 2004, 89.

²¹³ Zur Nomenklatur siehe Botterò 1957, 247, 250. Peyronel 2004, 89.

²¹⁴ Über die Beziehungen von Mari zu den anderen Zentren des Nahen Ostens besitzen wir eine reiche Dokumentation, in der die königliche Korrespondenz eine privilegierte Stellung einnimmt, Kupper 1998. Siehe auch die neue Studie von Jan Marie Durand über die Nomenklatur der Stoffe und der Bekleidung in den Texten aus Mari (Durand 2009).

²¹⁵ Bardet et alii 1984; 5-16.

²¹⁶ Durand 1983, 376-380.

Verarbeitung nicht mehr verwendbaren Abfälle bezeichnete oder das ŠE-DÍM(*šintum*), das als Klebstoff oder Entfärber der Wolle interpretiert wird²¹⁷.

Die Differenzierung und Fertigstellung des textilen Produkts beginnt also in Mari bei der Bearbeitung und Vorbereitung der Wolle, die abhängig von den verschiedenen Behandlungsmodi zu verschiedenen Arten von Geweben verarbeitet wurde. In der neusten, von J.M. Durand geleiteten Studie der Texte aus Mari über die Terminologie der Textilien und der Kleidung wird der Terminus *šîpātu* in das bestehende Glossar eingebunden. Er steht für Wolle und konnte in Texten aus verschiedenen Epochen nachgewiesen werden, von der Yahdun Lîm über die Yasmah Addu Zeit bis zur Zîmri Lîm Epoche. Ein besonderes Augenmerk liegt auf den verschiedenen Farben, die in vielen Texten aus Mari überliefert sind²¹⁸.

Für Fragen zu der Organisation der Schafherden und insbesondere zu Fragen die Wolle betreffend sind die hethitischen Verwaltungstexte sehr ergiebig²¹⁹: Die Wolle wird nach Farben unterschieden, wozu auch die mit Purpur gefärbte Wolle zählt²²⁰. Die gefärbte Wolle wird in zwei verschiedene Typen getrennt: bei *uqnātum* handelt es sich um die blaue und bei *tabarrātum* um die rote Purpurwolle²²¹.

Die Texte von Alalaḫ überliefern im Rahmen der Organisation des Hofes aussagekräftige Listen die Verteilung der Wolle betreffend²²² und sind damit ein weiterer Beleg für die Bedeutung der textilen Industrie in der Ökonomie und Gesellschaft dieser Epoche.

Die Texte von Ugarit dagegen belegen, dass sowohl die pflanzliche Leinenfaser, wie wir gesehen haben, als auch die tierische Wolle (*š'rt*) verarbeitet wurde²²³. Während uns für Leinen keine Preise überliefert sind, zahlte man damals für 1 Talent Wolle zwischen 1 und 7 Silbershekel, abhängig von der Qualität und Verfügbarkeit. Wolle war ein lokales Produkt von Ugarit. Sie dürfte wohl auch mit Purpur eingefärbt worden sein um sie so zu einem der syrischen Luxusgüter für den internationalen Handel zu verfeinern²²⁴.

²¹⁷ Bardet et alii 1984.

²¹⁸ Durand 2009, 149-152. Siehe auch Kap. 5.9 Färbung.

²¹⁹ Goetze 1956, 35. Košak 1982, 106-139.

²²⁰ Košak 1982, 127-128. KUB 42,49= CTH 243.7 (3): obv, 4: 1 *purple mantel*, 1 (*pair of*) *purple leggings*... Zur detaillierten Analyse der epigraphischen Quellen zu Purpur siehe Kap. 7.2.2 Purpur als Symbol.

²²¹ Der Terminus *tabarru*, das Wort hurrita *tawarri* ist von dem akkadischen *tabarru* herzuleiten und bedeutet rote Färbung, roter Purpur (Goetze 1956, 35).

²²² Niedorf 2008, 104 (Wolllisten :Texte 45.1, 45.3).

²²³ Heltzer 1978, 75.23; Del Olmo Lete – Sanmartín 2004, 799.

²²⁴ Heltzer 1978, 75-76.

In den Texten von Ugarit wird von Wolle in der Tat nicht nur in den Verwaltungstexten gesprochen, sondern auch in denen, die die Tauschgeschäfte hochstehender Persönlichkeiten überliefern²²⁵. Es liegen im speziellen sehr zahlreiche Belege über mit Purpur gefärbte Wolle vor²²⁶: Eine Frau fragt die Königin von Ugarit nach Purpur-Wolle in verschiedenen Farben (RS 20.19: 9'-10')²²⁷. Eine andere Frau schickt Purpurwolle an die Königin von Ugarit (RS 20.151: 6'). Es ist anzunehmen, dass die gefärbte Wolle in Ugarit bearbeitet und gefärbt worden ist.

Das Vorhandensein von verschiedenen Wollarten und ihrer Bearbeitungen zeigt, dass die Woll- und Textilindustrie in Ugarit relativ gut entwickelt war²²⁸.

In Syrien und Anatolien war Wolle die mit Sicherheit am häufigsten benutzte tierische Faser in der Bronzezeit. In den epigraphischen Quellen finden sich darüber hinaus zahlreiche Belege für die Verwaltung der Herden der Wollschafe und die Wollrationen, die die Arbeiter bei Hofe erhielten. Diese Quellen unterstreichen die Bedeutung und belegen den Werdegang der Wollproduktion vom 3. Jahrtausend v. Chr. bis zur Spätbronzezeit. In den Texten aber, die Tauschgeschäfte auf politisch-diplomatischer Ebene überliefern, wird Wolle, insbesondere die mit Purpur gefärbte, als Luxusgut oder wertvolles Material für den Export bezeichnet.

Obwohl es sich bei Wolle um einen relativ häufigen und einfach zu beschaffenden Rohstoff handelte, fungierte sie in der Spätbronzezeit bisweilen als Luxusgut für diplomatische Tauschgeschäfte²²⁹.

²²⁵ Siehe Heltzer 1978; Heltzer 1976; van Soldt 1990, 321-357; Schaeffer 1951, 188-192; McGeough 2007; Liverani 1999. Wichtig sind vor allem die epigraphischen Quellen aus Ugarit (siehe die Textilterminologie bei Ribichini – Xella 1985 und von del Olmo Lete – Sanmartín 2004).

²²⁶ Zur Bedeutung der Wolle und der mit Purpur gefärbten Kleidungsstücke siehe im Speziellen Kap. 7.2.1 Purpur als Symbole.

²²⁷ Nougayrol 1968, 135.

²²⁸ Heltzer 1978; siehe auch Kap. 7.1.4 Ugarit.

²²⁹ Siehe Kap.7.3 Symbolische Bedeutung im Ritual.

In der nachfolgenden Tabelle sind die wichtigsten Termini für Wolle in Akkadisch und Ugaritisch aufgeführt:

Tab.4.3 Naturfaserstoffe: Wolle: Akkadisch

Wollarten:	AHw	CAD	Literature
<u>Vlies</u>	itqu(m): Vlies (AHw I, 404).	itqu: 1) fleece 2) lock of air, wad or tuft of wool 3) a garment made of a fleecy textile. From MB on. (CAD I, 299).	Itqum: frange. Durand 2009 :142-143.
<u>Vlies</u>	nalbaš šēni :Schafvlies (AHw II, 724).	nalbaš šēni: fleece: “They used up the oil, wax and wool. (CAD N/I, 200).	
<u>Ziegenhaar</u>	šartum : Haare. (AHw III, 1192).	šartu : 1) a single hair 2) hair 3) goat Hair; from OA, OB, on. (CAD ŠII, 125).	
<u>langhaarige Wolle</u>	sulumḥû(m): Edelschaf (AHw II, 1056).	sulumḥû(m): 1) a long fleeced breed of sheep. 2) a garment. (CAD S, 371).	OBO 160/4, 965.
<u>Wolle</u>	šipātu(m) : Wolle (AHw III, 1244).	šipātu(m): wool, fleece; from OAkk on. 1) fleece (as coat of sheep, product of shearing) 2) (fleece), wool 3) as a material for woollen textiles and garments, a) as trade goods with different qualities, colours and prices. (CAD Š, 57).	Šipātum: laine. Durand 2009: 152.
<u>gekämmte Wolle</u>	pušikku(m): Gekämmte Wolle (AHw II, 883).	pušikku: combed wool; OB, MB, Nuzi, SB, NB. (CAD P, 541).	Pušikku: laine cardée. Durand 2009:144 -146.
<u>Wollauskä mmerin</u>	ḥālištu: Wollauskämmerin (AHw I, 312).	ḥālištu: female wool comber. (CAD H, 43).	
<u>rote Wolle</u>	tabarru: rote Wolle (AHw III, 1298). nabāsu: rote Wolle. (AHw II, 697).	tabarru: a red dyed wool; Mari, MB, RS, Alalah, EA, Nuzi, MA, SB, NB. (CAD T, 21). nabāsu: a red dyed wool, OB, Nuzi. (CAD NI, 21).	Tabarru/tubarru: un colorant rouge, étoffe teinte dans cette nuance. Durand 2009 : 120. Nabāsu: produit tinctorial rouge; laine teinte en ce produit.

		pirsu: qualifying red wool; NB. (CAD P, 411).	Durand 2009 : 144. Pirsum: morceau de tissue découpé dans le coupon. Durand 2009 :85.
<u>gekämte Wolle</u>	nipšu(m) II: Wollflocken (AHw II, 792).	nipšu B: combed wool, tuft of wool. (CAD NII, 248).	Nipšum: laine cardée. Durand 2009 :145.
<u>Wollgrutel, Schal</u>	išrum : Wollbinde (AHw I, 398).	Išru A: a woollen belt or a scarf of special make. (CAD I/J, 261).	Išrum: attache. Durand 2009: 183.
<u>Einheit für Wolle</u>	nariu: Wollschal. (AHw II, 747).	nariu (see narû B): a measure used for wool; Nuzi. (CAD N/I, 368).	

Tab.4.4 Naturfaserstoffe: Wolle: Ugaritisch.

Wolle	del Olmo Lete & Sanmartin 2004	Literatur
<u>Wolle, eine Art Textile aus Wolle</u>	Š'RT: 1. wool, hair 2. woollen textile Akk. Šārtu (CAD Š/2 125ff). del Olmo Lete & Sanmartin: 2004: 799.	

4.4 Weitere tierische Naturfaserstoffe

Neben der Schafswolle wurden auch andere tierische Fasern verarbeitet, jedoch in vergleichsweise kleineren Mengen.

Von minderer Qualität und daher auch billiger war Ziegenwolle²³⁰, die wohl zur Herstellung gröberer Gewebe verwendet wurde. Die Bearbeitungsschritte waren die gleichen wie bei Schafswolle²³¹.

Seit dem 1. Jahrtausend v. Chr. wurde auch die Wolle von Kamelen und Dromedaren verarbeitet. Kamele, die ursprünglich aus Iran kamen, und Dromedare, die überwiegend in der syro-arabischen Wüste beheimatet sind, waren zu Transportzwecken domestiziert worden, die Verwendung ihrer Wolle in der Textilverarbeitung rangierte erst an zweiter Stelle²³².

Seide spielte in dem hier behandelten Zeitraum keine Rolle aus dem einfachen Grund, weil sie erst in Klassisch griechischer Zeit im Mittelmeerraum und Nahen Osten eingeführt worden war²³³. Seide wird mit China verbunden, auch wenn es in Europa einige wilde Seidenraupenkolonien gibt²³⁴. Die Problematik der Gewinnung und Verarbeitung der Seide der wilden Seidenraupen (*Bombyx mori*) stellt sich auch für Zentral- und Westsyrien. A.L. Oppenheim und jüngst P. Talon halten es für möglich, dass Seide während des 7. Jh. v. Chr. in diesen Regionen verarbeitet worden sein könnte²³⁵. Es wäre also möglich, dass während der assyrischen Vorherrschaft in diesen Regionen textile Innovationen eingeführt worden waren²³⁶, die vielleicht in Zusammenhang mit Fasern standen, die sich deutlich von Seide und Baumwolle unterschieden²³⁷.

²³⁰In der Zeit UR III kostete die Wolle von Ziegen 3- bis 5-mal weniger als die mittlere bis unterste Qualität von Schafswolle. (Forbes 1956,7).

²³¹Ryder 1986, 1990.

²³²Peyronel 2004, 39; Bullitt 1975; Ripinsky 1983; Köhler – Rollesfon 1993.

²³³Barber 1991, 30.

²³⁴Legget 1949, 56.

²³⁵Oppenheim 1967, 252; Talon 1986.

²³⁶Siehe Kap. 5.8.7 Fazit.

²³⁷Peyronel 2004, 40. Zu den archäologischen Belegen der verschiedenen Fasern im Nahen Osten siehe Völling 2008, 73, Tab. 1.

4.5 Fazit

Die Analyse der in der Antike zum Spinnen und Weben verwendeten Fasern wird als der erste Schritt im Studium der Textilien vorgeschlagen, er hilft die Herkunft und die nachfolgende Funktionalität besser zu verstehen.

Insbesondere durch die Analyse der Zeugnisse aus dem 2. Jahrtausend v. Chr. wurde gezeigt, dass sowohl Pflanzenfasern als auch Tierfasern im antiken Nahen Osten in Gebrauch waren und dass keine Unterscheidung für den bevorzugten Gebrauch einer Faser anstelle einer anderen für keinen archäologischen Kontext getroffen werden kann.

In den untersuchten Bestattungskontexten sind in der Tat oft beide Fasern in Gebrauch, manchmal auch in dem gleichen Gewebe, wodurch gezeigt wird, dass die Beschaffung und der Gebrauch beider leicht war im 2. Jahrtausend v. Chr. im antiken Nahen Osten.

Die Verwendung beider Arten von Fasern impliziert mit großer Wahrscheinlichkeit, dass diese, im Falle des Leinens, vor Ort angebaut und, im Falle der Wollschafe, vor Ort aufgezogen wurden, und dass die Verarbeitung der verschiedenen Fasern bekannt war und ausgeübt wurde²³⁸.

Über eine mögliche Unterscheidung hinsichtlich der Funktionalität im Gebrauch der beiden Fasern haben wir keine genaue Kenntnis, da in den verschiedenen Kontexten beide Fasern vorhanden sind. Aber wir können die Vermutung aussprechen, dass die Verwendung der einen oder der anderen Faser vielleicht von spezifischen Typen von Stoffen, Gewändern oder Behältnissen abhängig war, die gewöhnlich aus diesen Fasern gewebt wurden.

Die Verwendung der Stoffe konnte wechseln und es scheint nicht so, dass die Faser mit der sie gewebt wurden unbedingt aussagekräftig ist für die Funktionalität oder den Zweck.

²³⁸ Siehe Kap. 5 Textiltechnik im Alten Orient.

5 Textiltechnik im Alten Orient

5.1 Spinntechnik im Alten Orient

Die Technik des Spinnens ist Prozess des miteinander Verflechtens pflanzlicher oder tierischer Fasern, beziehungsweise die Transformation der rohen Fasern in Garn.

Auch wenn wir uns auf hypothetischem Boden bewegen, kann davon ausgegangen werden, dass seit den Anfängen der Menschheitsgeschichte die Technik der geflochtenen Schnur noch vor der Technik des Spinnens in den verschiedensten Bereichen des täglichen Lebens im Altertum angewandt wurde²³⁹.

Anfänglich könnten die Fäden aus den Innereien und Gedärmen von Tieren gemacht worden sein, die wahre Revolution aber geschah in dem Moment, in dem man das Prinzip verstand, dass aus feinen, empfindlichen und kurzen Fasern durch Verflechten sehr lange und belastbare Fäden hergestellt werden konnten²⁴⁰.

Das echte Spinnen hingegen sieht, arbeitstechnisch betrachtet, den Einsatz verschiedener Aktionen vor, angefangen von der Vorbereitungsphase wie dem Glattziehen und Verflechten oder dem Zwirnen um einen Faden zu erhalten.

Hinsichtlich des Problems welche Faser als erste gesponnen worden sein könnte, hat man aus recht naheliegenden Gründen Wolle in Erwägung gezogen²⁴¹: denn die Beschaffung der Wolle von Tieren war viel einfacher und viel schneller als die Gewinnung pflanzlicher Fasern und zudem frei von Prozessen des Abbaus und der Separierung

²³⁹ Im Jungpaläolithikum, sowohl in der Gravettien- als auch in der Magdalénien-Kultur, darf der Gebrauch von Schnüren vorausgesetzt werden, sei es bei der Herstellung von Waffen (zum Befestigen der Klingen auf den Schäften), sei es zum Auffädeln durchbohrter Steine oder Knochen und natürlich der ziemlich feinen Nadelöhre, die für diese Periode typisch sind. Diese Funde aber erklären keinesfalls auf welche Weise die Schnüre hergestellt wurden, sondern belegen nur die Tatsache ihrer Verwendung und die Kenntnis ihrer Herstellungstechnologie (Clark – Pingott 1965, 74,99, 146; Forbes 1956, 151, 175). Die beiden wichtigsten Zeugnisse für die Fähigkeit Schnüre und Fäden zu verflechten stammen aus dem Paläolithikum, das eine Belegstück kommt aus der Grotte von Lascaux, in der sich auf einem Stück Ton der Abdruck einer Schnur von bemerkenswerter Länge erhalten hat (30 cm, in 5 Stücken), zu datieren um 15 000 v. Chr. (Glory 1959). Das zweite Belegstück kommt aus einem der „Heiligtümer“ des Paläolithikums, und zwar aus der Höhle von Lespugue, zu datieren circa 5000 Jahre früher als der Abdruck von Lascaux. Es handelt sich um eine weibliche Figur. Diese trägt einen Rock aus Schnüren, die zu einem Band ähnlich eines Gürtels verbunden sind, und mit vielen daran herunterhängenden, geflochtenen Schnüren, so dass der Eindruck einer Schürze entsteht. Jede Schnur zeigt Ritzungen, die sie als Flechtwerk ausweisen, und folgerichtig hängen an deren Ende in der Tat die einzelnen Fäden herunter (Leroi-Gourhan 1968, 90-96). Siehe 5.6 Archäologische Quellen.

²⁴⁰ Als erster Beleg für Spinnen ist Çatal Höyük um 6000 v. Chr. zu nennen; hier ist die Verwendung von Leinen als erster benutzter Faser belegt (Mellaart 1967, 52). Siehe Kap. 5.6 Archäologische Quellen.

²⁴¹ Siehe Kap. 4.3 Schafswolle.

vegetativer Fasern. Das Spinnen von Hanf oder Leinen sowie pflanzlicher Fasern im Allgemeinen war sehr viel schwieriger als das Spinnen von Wolle²⁴².

Die Wolle auf den Körpern von Tieren tendiert in der Tat dazu sich von Natur aus zu kräuseln und sich folglich spontan zu verspinnen, ein Charakteristikum, das durch Analysen der Beschaffenheit von Wolle bewiesen werden konnte²⁴³.

Am Anfang ging der Prozess des Spinnens ohne Zuhilfenahme von Instrumenten vonstatten. Man benutzte die Finger um den Faden aus dem Knäuel der rohen Fasern hervorzuziehen und um ihn aufzudrehen, Bein oder Schenkel dienten als Arbeitsfläche. Das Spinnen auf diese Weise aber offenbarte evidente Nachteile: das Aufwickeln dauerte sehr lange, war langsam und außerdem war es schwierig zu verhindern, dass der sich bereits fertig aufgerollte Faden nicht wieder abwickelte. Darüber hinaus konnte man beim Spannen und Entwirren eines Fadens ohne Instrumente nie die Länge eines menschlichen Armes überschreiten²⁴⁴.

Die unmittelbare Lösung um all diese Komplikationen zu vermeiden war die Erfindung eines Instruments, nämlich der Spindel²⁴⁵.

Durch Drehen der Spindel verläuft das Aufwickeln des Fadens sehr viel schneller und praktischer als bei der manuellen Methode und außerdem war ein Instrument erfunden worden, das es erlaubte den Faden aufgerollt und in Spannung zu halten. Wenn man davon ausgeht, dass jedes fertig aufgerollte Fadenknäuel weitergedreht wurde während ein neuer Faden eingearbeitet wurde, dann diente die Spindel sozusagen als Sammelstelle. Aber indem sie um sich selbst gedreht wurde, verwandelte sie sich auch in ein Instrument, das dem Spinnen selbst nützlich war²⁴⁶.

Die ersten Spindeln dürften wahrscheinlich einfache Stöcke oder längliche Steine - entsprechend ihrer Verwendung - gewesen sein²⁴⁷.

Um eine gute Kontrolle über die Feinheit und Kontinuität des Fadenverlaufs zu haben, muss man die Faser gleichzeitig ziehen und einigermaßen schnell aufwickeln. Mit der

²⁴² Dieser Annahme widerspricht jedoch der Fund eines Gewebes aus dem 6. Jahrtausend v. Chr. aus Çatal Höyük in der Türkei, das als Leinen identifiziert werden konnte (Mellaart 1967, 52; Ryder 1965, 176). Siehe Kap. 4.1 Leinen.

²⁴³ Ryder 1964, 293; Ryder 1983, 736. Siehe Kap. 4.3 Schafswolle.

²⁴⁴ Barber 1991, 42.

²⁴⁵ Siehe Kap. 5.6.1 Spindeln.

²⁴⁶ Fannin 1970, 9; Barker 1936, 104.

²⁴⁷ Barber 1991, 42.

Einführung der Spindel wurde eine Hand frei um den Faden unter Spannung zu halten, während die Spindel mit der anderen Hand sehr viel leichter gedreht werden konnte.

Die Studien von G. Crowfoot über den Gebrauch von Webarbeiten jüngerer Epochen im Sudan haben gezeigt, dass das Spinnen sehr viel schneller vonstatten ging, wenn das Knäuel mehr Masse und Gewicht hatte. Der Schwerpunkt des Instruments wird schwerer und damit erhöht sich die zentripetale Geschwindigkeit des Drehvorgangs²⁴⁸. Man erreicht also einen großen Vorteil, wenn man an dem Stab einen Stein oder einen anderen Gegenstand befestigt, der schwerer ist als die Spindel, und somit das Gewicht des Schwerpunktes des Instruments erhöht. Auf diese Weise ist der Spinnwirtel erfunden worden²⁴⁹.

Der Schaft des Stockes kann aus verschiedenen Materialien gemacht sein, normalerweise ist er aus Holz, während das an dem Stock befestigte kleine Rad oder der Spinnwirtel aus dem gleichen Material wie der Schaft bestehen können, oder besser noch aus schwereren Materialien wie Stein oder Ton gefertigt sind.

Man kann den Spinnwirtel auf unterschiedlichste Art und Weise benutzen und dementsprechend verschieden sind die Resultate.

Erstens: Der Spinnwirtel wird am unteren Ende des Spindelschafts befestigt. Die Spindel wird mit Daumen und Zeigefinger oben gehalten und durch eine leichte Drehbewegung wird der Vorgang des Spinnens in Gang gesetzt. Dieser Prozess gewährleistet den richtigen Zug des Fadens dank des Gewichtes des im unteren Teil der Spindel angebrachten Spinnwirtels²⁵⁰.

Zweitens: Der Spinnwirtel wird im oberen Teil der Spindel positioniert. Beim Vorgang des Spinnens wird die Spindel an ein Bein gelegt und mit der offenen Hand an dem Schenkel auf und ab gerollt.

Die Spindel mit dem Spinnwirtel „oben“ benötigt entweder eine Ablagefläche zur Unterstützung, wie den Boden oder ein Gefäß²⁵¹, kann sich andererseits aber auch frei in der Luft drehen, da ihr Gewicht den zum Spinnen notwendigen Zug garantiert²⁵².

²⁴⁸ Crowfoot 1931, 11.

²⁴⁹ Siehe Kap. 5.6.4 Spinnwirtel.

²⁵⁰ Es handelt sich hier um die sogenannte Methode mit dem Spinnwirtel „unten“. Barber 1991, 43.

²⁵¹ Barber 1991, 71, Abb. 2.37. Völling 2008, 104, Abb. 34.

²⁵² Es gibt auch heutzutage in Syrien und Palästina noch immer Personen, die auf manuelle Art und Weise spinnen. Es wurde beobachtet, wie die auf dem Boden liegende Spindel mit Hilfe der Zehen festgehalten wurde (Weir 1970).

Wir wissen, dass ein Faden, der mit einer Spindel mit Spinnwirtel „oben“ gewonnen wurde, weitaus resistenter ist, und zwar auf Grund der starken Bewegung längs des Schenkels, die mehr Festigkeit und Dichte bewirkt. Selbst noch im heutigen Tunesien konnte beobachtet werden, dass Frauen den Schuss für Webstühle mittels einer Spindel mit Spinnwirtel „unten“ herstellten, während sie die Kette mit einer Spindel mit Spinnwirtel „oben“ spannen, denn diese muss sehr viel resistenter sein, da auf ihr das ganze Gewicht des Webstuhls lastet²⁵³.

Was die Länge des zu spinnenden Fadens betrifft, so ist es ohne Instrumente quasi unmöglich Fasern zu verarbeiten, die von Natur aus kurz sind. Für das Spinnen von Baumwolle, das tatsächlich – wie wir gesehen haben – eine kurze, spröde und rutschige Faser ist, wurde eine extrem leichte Spindel benutzt, die mit den Händen gehalten wurde²⁵⁴. Beim Spinnen ohne Werkzeuge gibt es – wie wir gesehen haben – zwei verschiedene Arbeitsvorgänge: den des „Herausziehens der Faser“ und den des Aufwickelns. Diese Abfolge konnte aber verständlicherweise sehr viel einfacher vonstatten gehen, wenn es sich bei der zu verarbeitenden Faser um eine von Natur aus lange Faser handelte, wie das zum Beispiel bei Seide der Fall ist²⁵⁵.

Es ist also ganz offensichtlich, dass durch die Einführung der Spindel und in Folge des Spinnwirtels das Leben der Menschen revolutioniert wurde, denn dank dieser Hilfsmittel konnte die für die Entwicklung der Menschheit fundamental wichtige Technik des Spinnens und Webens außerordentlich vereinfacht werden, selbst in Zeiten, in denen keine von Natur aus langen Fasern zur Verarbeitung zur Verfügung standen²⁵⁶.

²⁵³ Crowfoot 1931, 31. Hinsichtlich des Unterschieds zwischen Kette und Schuss siehe Kap. 5.8. 5 Webgewichte.

²⁵⁴ Siehe Kap. 4.2 Weitere pflanzliche Naturfaserstoffe.

²⁵⁵ Siehe Kap. 4.4 Weitere tierische Naturfaserstoffe.

²⁵⁶ Siehe Kap. 4 Naturfaserstoffe.

5.2 Spinntechnik in Ägypten

Es gilt die seit dem Altertum in Ägypten angewandte Spinntechnik kurz zu beschreiben und zu analysieren, um so die Unterschiede zu der oben beschriebenen Methode herausarbeiten zu können²⁵⁷.

Die Unterschiede in der Webtechnik in Ägypten beginnen bereits mit der Aufbereitung der zu verarbeitenden Fasern. Das betrifft insbesondere Leinen²⁵⁸, das die Frauen mit größter Sorgfalt behandeln mussten.

Sie bereiteten die Fasern des Leinens auf, indem sie die Pflanze zwischen zwei Stöcken rieben, um mit dieser Rasur die hölzernen Teile der Leinenfaser zu eliminieren. Anschließend wurden die Fasern mehrfach mit den Händen gekämmt und getrennt, um am Ende zu einem Knäuel zusammengepresst zu werden.

Diese Knäuel wurden sodann zum Wässern in Gefäße gelegt und konnten dann im Normalfall von Frauen, in Einzelfällen auch von Männern gesponnen werden; unter Verwendung einer Spindel mit Spinnwirtel „oben“ erhielt man so letztendlich einen starken Faden²⁵⁹.

Bei dem eigentlichen Spinnvorgang hing die Spindel herunter und wurde dadurch in Bewegung versetzt, dass mit der rechten Hand längs des Schenkels eine Rollbewegung vollzogen wurde. Mit jeder Rollbewegung wurde das Knie angehoben, die Spindel wurde losgelassen und drehte sich so im freien Fall. Auf einigen Bildern werden die Spinnerinnen auf einem Podest dargestellt; durch diese erhöhte Position kann der Faden beim Spinnen lang herunterhängen und sich öfter aufwickeln²⁶⁰.

Sehr speziell ist außerdem die Art und Weise ägyptischer Frauen den Faden vor- und aufzubereiten: sie teilten die Fasern des Leinens in feinste Fädchen, um diese dann zu einem Knäuel zusammenzufügen. Bei der nicht ägyptischen Leinenaufbereitung werden die Fasern willkürlich nach und nach herausgezogen und zwar so, dass sich ihre Enden miteinander verknoten können und so einen Faden bilden. Die ägyptischen Frauen aber

²⁵⁷ Die Technik des Spinnens ist in Ägypten seit dem 5. Jahrtausend v. Chr. bekannt. Die ersten Belegstücke stammen aus neolithischen Siedlungen aus dem Fayum (Canton-Thompson – Gardner 1934, 90) Barber 1991, 44. Siehe Kap. 5.6 Archäologische Quellen.

²⁵⁸ Barber 1991, 46; Crowfoot 1931, 33.

²⁵⁹ Roth – Crowfoot 1921, 98.

²⁶⁰ Auf einem Fresco in dem Grab des Khety in Beni Hasan ist ein spinnender Mann dargestellt, der gleichzeitig mit zwei Spindeln und vier Fäden arbeitet (Roth – Crowfoot 1921, 101, Barber 1991, 48, Abb. 2,10). Siehe Kap. 5.5 Bildliche Darstellung des Spinnprozesses.

ziehen die Fasern nicht willkürlich heraus, sondern separieren bereits in dieser Vorbereitungsphase die einigermaßen langen Fäden und können sie so durch Kämmen und Ziehen um einige Zentimeter verlängern²⁶¹.

L. Bellinger erklärt uns den Aufbau eines robusten Gewebes aus Leinen. Es ist aus einem Faden hergestellt, der seinerseits aus drei feinen, miteinander verflochtenen Fädchen zusammengesetzt ist. Jedes dieser Fädchen wiederum besteht aus drei Fasern, deren Enden sich um wenige Zentimeter überlappen. Die Kunst diese Fasern miteinander zu verflechten besteht darin, dass ein Punkt, an dem die Fasern des einen Stranges sich kreuzen, niemals mit einem Punkt, an dem die Fasern eines der anderen Stränge sich kreuzen, übereinanderliegen darf. Auf diese Weise entsteht eine sehr raffinierte Verflechtung ohne Zwischenräume²⁶².

Die so entstandene Fädchen wurde dann mit den anderen beiden, identischen Fädchen verflochten um so den Faden zu bilden.

Auf diese Weise wird klar, wie ein ägyptischer Weber, wie es auf den Darstellungen aus dem Grab des Baqt in Beni Hasan aus dem Mittleren Reich wiedergegeben ist²⁶³, gleichzeitig mit mehreren Knäueln arbeiten konnte. Er verspann die Knäuel nicht gleichzeitig, das wäre zu schwierig gewesen, sondern er verknüpfte einfach die verschiedenen Fädchen jedes Knäuels miteinander (Abb. 5.1)²⁶⁴.



Abb. 5.1 Darstellungen aus dem Grab des Baqt in Beni Hasan , Mittleres Reich (12. Dynastie).

²⁶¹ Bellinger 1959b, 1; Bellinger 1962, 7.

²⁶² Newberry 1984, Pl. 4; Bellinger 1959b; Barber 1991, 47, Abb. 2.9.

²⁶³ Newberry 1984, Pl. 4. Barber 1991, 45, Abb. 2.5.

²⁶⁴ Barber 1991, 45, Abb. 2.5; Peyronel 2004, 43.

5.3 Bewegungsrichtung des Spinnvorgangs

Es gilt noch einen weiteren wichtigen Aspekt zu analysieren um das Bild des Spinnvorgangs zu komplettieren, nämlich die Bewegungsrichtung in der die Faser gesponnen wird.

Wir unterscheiden im Wesentlichen zwei Bewegungsrichtungen: die „S“-Form und die „Z“-Form.

Die Form eines „S“ (es handelt sich um die herkömmliche Bezeichnung – wenn auch weniger eindeutig - für das Spinnen mit der Bewegungsrichtung nach links), entsteht - den Faden senkrecht von vorne betrachtend - in dem Moment, in dem alle Fasern linksherum mit dem gleichen Neigungswinkel aufgewickelt sind. Bei der Bewegungsrichtung in Form eines „Z“ neigen sich die Fasern im Zentrum des gesponnenen Garns in die entgegengesetzte Richtung und bilden so den Buchstaben „Z“.

Bei der Untersuchung der archäologischen Funde traten jedoch sofort Widersprüchlichkeiten auf: Leinen wurde in Ägypten mit der Bewegungsrichtung in „S“-Form gesponnen, in anderen Gebieten aber, insbesondere in Europa und im Orient mit der Richtung in Form eines „Z“²⁶⁵, wie der Fund aus Çatal Höyük um 6000 v. Chr. belegt²⁶⁶.

L. Bellinger hat den Versuch unternommen dieses Problem zu lösen, indem sie von der Natur der Fasern ausging²⁶⁷.

Leinenfasern kräuseln und rollen sich von Natur aus Richtung links („S“), während Baumwoll- und Hanffasern sich tendenziell in die andere Richtung, also nach rechts, biegen.

Bellinger hat aber, nachdem sie dies festgestellt hatte, nicht erklärt, wieso dasselbe Leinen in zwei verschiedenen Bewegungsrichtungen gesponnen werden konnte, wo doch die Natur eine Richtung vorgegeben hat. Ebenso wenig hat sie erläutert, wieso in Ländern, in denen hauptsächlich Wolle verarbeitet wurde, nur mit der Bewegungsrichtung in Form eines „Z“ gesponnen wurde, wo doch die Wolle dazu tendiert sich in beide Richtungen zu kräuseln²⁶⁸.

Die Lösung ergibt sich, indem man nicht nur die verschiedenen Fasern in Betracht zieht, sondern vielmehr die unterschiedlichen Arten des Spinnens. Studien über die menschliche

²⁶⁵ Barber 1991, 66.

²⁶⁶ Burnham 1965, 170; Siehe Kap. 5.6 Archäologische Quellen.

²⁶⁷ Bellinger 1962, 6-10; 1965, 20.

²⁶⁸ Bellinger 1962; Barber 1991.

Natur belegen, dass 90 % der Weltbevölkerung Rechtshänder sind, die verbleibenden 10 % sind Linkshänder oder beidhändig²⁶⁹.

Genau aus diesem Grund vermutet man, dass im Altertum hauptsächlich Rechtshänder spannen, beziehungsweise die Spindel drehen²⁷⁰.

Da die Ägypter, wie wir gesehen haben, die Spindel mit dem Spinnwirtel „oben“ benutzten, können sie zwangsläufig nur eine Bewegung in „S“- Form ausgeführt haben, da sie ja die Spindel mit der rechten Hand auf dem Schenkel auf und ab bewegten. Im Gegensatz dazu benutzte man in Europa Spindeln mit Spinnwirtel „unten“, die an der Spitze mit Daumen und Zeigefinger gehalten und gedreht wurden²⁷¹. Wenn man davon ausgeht, dass es sich um die rechte Hand handelte, dann erfolgte folglich auch die Drehbewegung nach rechts und formte so ein „Z“. Was die Linkshänder betrifft, so könnten sie sich angepasst haben, oder aber die wenigen von diesem Prinzip abweichenden Ausnahmen und Anomalien könnten auf diese zurückzuführen sein²⁷².

²⁶⁹ Coren – Porac 1977. Peyronel 2004, 45.

²⁷⁰ Ryder 1968; Hoffmann – Burnham 1973, 53-54; Barber 1975, 299-301.

²⁷¹ Barber 1991, 67, 78.

²⁷² Ryder 1968; Hoffmann – Burnham 1973, 53-54; Barber 1975, 299-301.

5.4 Fazit

In der obigen Untersuchung konnte an Hand der technologischen Unterschiede und der verschiedenen Typologien der verwendeten Instrumente gezeigt werden, dass sich die einzelnen geographischen Gebiete voneinander unterscheiden und unterschiedliche Arten des Spinnens angewandt haben.

Was den Gebrauch der analysierten Fasern betrifft, so kann mit Beginn des 3. Jahrtausends für jedes Gebiet eine geographische Karte mit den Typen der benutzten Fasern gezeichnet werden.

Wir haben zwei Hauptgebiete: eines im Norden und Osten, in dem der Gebrauch von Leinen als auch von Wolle belegt ist, und eines im Süden, wo fast ausschließlich Leinen verarbeitet wurde²⁷³.

Auch an Hand der Verbreitung der Spindel mit dem Spinnwirtel „oben“ beziehungsweise mit dem Spinnwirtel „unten“ lassen sich geographische Unterschiede feststellen.

Es scheint in der Tat offensichtlich, dass erstere hauptsächlich in Ägypten und im Nahen Osten benutzt wurde, während die Spindel mit dem Spinnwirtel „unten“ vor allem in Europa und Anatolien Verwendung fand²⁷⁴.

²⁷³ Barber 1991, 65.

²⁷⁴ Barber 1991, 65-67.

5.5 Bildliche Darstellungen des Spinnprozesses

5.5.1 Ägypten

Viele der ikonographischen Belegstücke und Darstellungen des Spinnvorgangs kommen aus dem Alten Ägypten: sie sind nicht nur in Modellen erhalten, sondern die verwendeten Techniken sind vor allem auf den überaus zahlreichen Grabmalereien dargestellt²⁷⁵.

Eine Darstellung des Spinnvorgangs ist bereits auf einem Relieffragment aus der 6. Dynastie (ca. 2350 v. Chr.) erhalten. Eine männliche Figur dreht einen Faden mit Hilfe einer Spindel mit Spinnwirtel „oben“²⁷⁶.

Vollständigere Darstellungen des Spinnvorgangs und der Verarbeitung von Leinen sind in den Malereien des Grabes des Dagan in Theben, in die 11. Dynastie zu datieren, und in den Gräbern der 12. Dynastie in Beni Hasan erhalten²⁷⁷.

Auf den Malereien im Grab des Dagan ist eine Spinnerin dargestellt, die mit zwei Spindeln arbeitet; die eine wird auf dem Schenkel gedreht, während die zweite mit der erhobenen linken Hand gehalten wird (Abb.5.2)²⁷⁸.

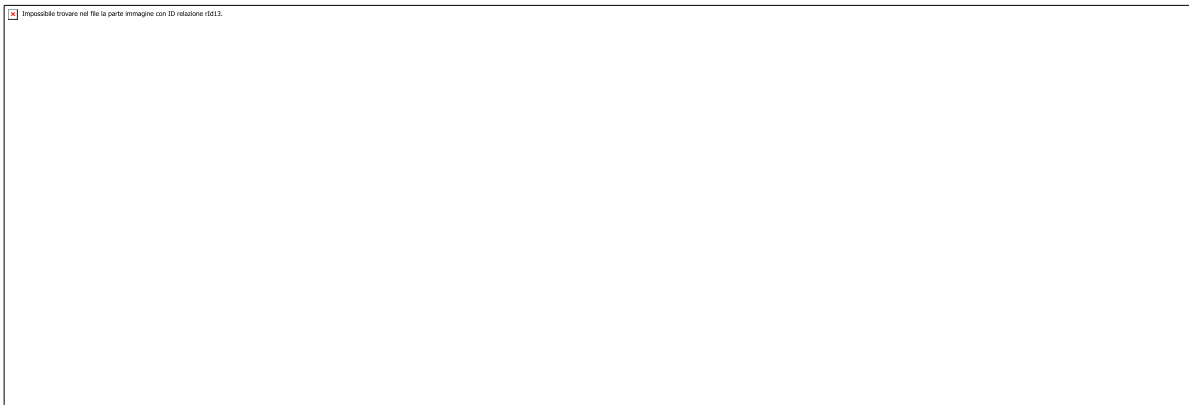


Abb.5.2 Spinnerin mit zwei Spindeln aus dem Grab des Dagan in Theben, Mittleres Reich (11. Dynastie).

Auf den Darstellungen im Grab des Khnumhotep in Beni Hasan sind Männer beim Spinnen wiedergegeben mit Spindeln mit Spinnwirtel „oben“ (Abb.5.3).

²⁷⁵ Siehe Eyre 1987a und 1987b für die epigraphische Dokumentation. Für die Herstellung von Geweben im Allgemeinen siehe Nicholson – Shaw 2000, 268-298 und Peyronel 2004, 42.

²⁷⁶ Firth – Gunn 1926, 36; Barber 1991, Fig. 2.43.

²⁷⁷ Crowfoot 1931, 14-32; Dothan 1963, 105-110.

²⁷⁸ Crowfoot 1931, 14-32; Davies 1913, Pl. 37.

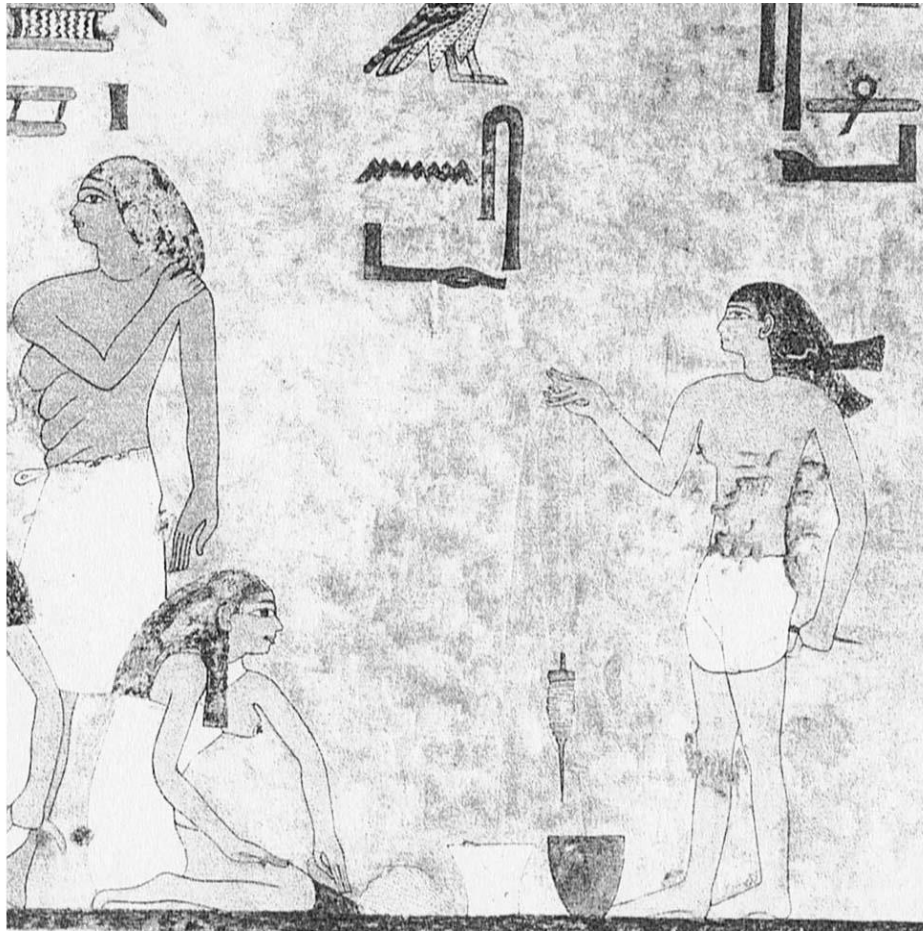


Abb.5.3 Männer beim Spinnen in einer Darstellung aus dem Grab des Khnumhotep in Beni Hasan, Mittleres Reich (12. Dynastie).

Diese werden teils in der Hand gehalten oder durch den Schenkel gestützt, meistens aber hängen sie. Das bereits vorbereitete Leinen wird aus auf dem Boden stehenden Terrakottvasen gezogen, die Spinner und Spinnerinnen arbeiten kniend oder stehend²⁷⁹.

²⁷⁹ Roth – Crowfoot 1921; Crowfoot 1931, 14-32; Dothan 1963, 105-110; Bellinger 1950a-b, Bellinger 1959b; Barber 1991, 47-48. Roth 1951, 6-15.

Anzuführen sind auch die Malereien aus dem Grab des Djehutihetep in Deir el-Bersha aus der 12. Dynastie. Hier sind zwei Personen beim Spinnen eines Fadens wiedergegeben, der aus einem Gefäß hinter ihrem Rücken kommt. Hinter ihnen sind zwei weitere Figuren dargestellt, die damit beschäftigt sind den Faden vorzubereiten, indem sie ihn auf Knäuel aufwickeln (Abb.5.4)²⁸⁰.



Abb.5.4 Malereien aus dem Grab des Djehutihetep in Deir el-Bersha , Mittleres Reich (12. Dynastie).

Das Modell von Gergesh, das ebenfalls aus der 12. Dynastie stammt, gibt eine Webwerkstatt wieder, in der eine Person eine Faser, die aus einem zylindrischen Gefäß kommt, mit Hilfe einer Spindel spinnt²⁸¹.

Das Modell aus dem Grab 575 in Beni Hasan, das in die 11. – 12. Dynastie datiert wird, zeigt hingegen eine Person, die unter Zuhilfenahme von zwei Spindeln einen Faden spinnt, der aus einem hinter ihrem Rücken stehenden Kästchen kommt (Abb. 5.5)²⁸².

²⁸⁰ Crowfoot 1931, 14-32; Dothan 1963, 105-110; Barber 1991, 90.

²⁸¹ Crofoot 1931, 14-32; Dothan 1963, 105-110.

²⁸² Crowfoot 1931, 14-32; Dothan 1963, 105-110.

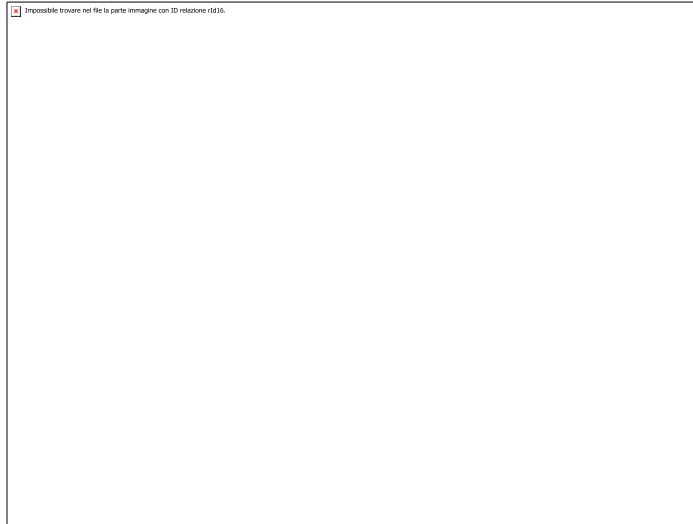


Abb.5.5 Modell aus dem Grab des Meketre aus Beni Hasan , Mittleres Reich (12. Dynastie).

Im Neuen Reich wird in den Malereien aus dem Grab der Thotnefer in Theben aus der 18. Dynastie eine weitaus fortschrittlichere Technik des Spinnens dargestellt: eine auf einem niedrigen Schemel sitzende Frau nimmt eine Spindel in die Hand, an der der gesponnene Faden befestigt wird, der seinerseits von einer an der Wand befestigten waagrechten Stange herabläuft. An der Stange befindet sich ein Ring, durch den der aus einer Spinnschüssel, in der das Knäuel aufbewahrt wird, kommende Faden läuft (Abb.5.6)²⁸³.

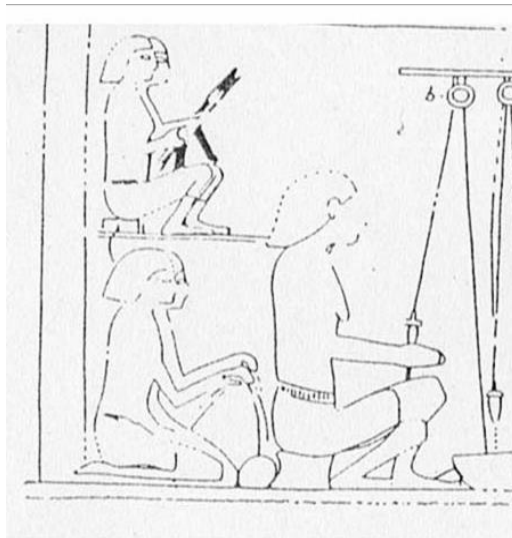


Abb.5.6 Malerei aus dem Grab der Thotnefer in Theben, Neues Reich (18. Dynastie).

²⁸³ Roth 1951, 14-18; Gardiner – Weigall 1913; Davies 1929; Badawy 1968, 16.

5.5.2 Alter Orient

Die Region Mesopotamien bietet vielfältige und reiche Beispiele ikonographischer Evidenz für die Technik des Spinnens. Aus der Bronzezeit haben sich die frühesten signifikativen Darstellungen auf Siegeln und Vasen erhalten, in der Eisenzeit aber werden dann die Darstellungen des Spinnens weitaus häufiger, im Speziellen in der monumentalen Bildhauerkunst²⁸⁴.

Erste Belege

Befassen wir uns zunächst mit den Darstellungen aus der Bronzezeit. Ein Rollsiegel aus Choga Mish in Khuzistan (Iran), das ca. um 3300 v. Chr. datiert werden kann, zeigt eine Frau, die spinn, während eine zweite Frau wahrscheinlich Butter herzustellen scheint, d.h. diese ist damit beschäftigt Milch zu verarbeiten (Abb.5.7)²⁸⁵. Die Spinnerin sitzt mit untergeschlagenen Beinen auf einer niedrigen Plattform, in einer Hand hält sie eine Spindel mit Spinnwirtel „oben“, in der anderen Hand den bereits gesponnenen Faden²⁸⁶. An der Spitze der Spindel scheint eine Art Rocken zur Aufnahme des Knäuels angebracht gewesen zu sein; aber leider ist das Siegel sehr schlecht erhalten²⁸⁷.

Ein weiteres Siegel der Sammlung Newell, heute Teil der *Yale Babylonian Collection*, das ebenfalls in die Spätphase von Uruk zu datieren ist, zeigt die zwei Arbeitsvorgänge bei der Herstellung von Webarbeiten: links spinn eine Frau Wolle, während rechts zwei Personen damit beschäftigt sind eine Webarbeit auf einem liegenden Webrahmen herzustellen (Abb.5.8)²⁸⁸.

²⁸⁴ Peyronel 2004, 47.

²⁸⁵ Delougaz – Kantor 1972, 30, 32, Pl. 10a; Collon 1987, 148, 627.

²⁸⁶ Zu den verschiedenen Interpretationen möglicher Spindeln in der Glyptik des 3. Jahrtausends v. Chr. siehe Breniquet 2008, 285-288, Abbildungen 76, 77, 78, 79.

²⁸⁷ Barber 1991, 57, Fig. 2.16; Peyronel 2004, 47.

²⁸⁸ Von der Osten 1934, Pl. 3, 31; Buchanan 1981, Fig. 153. Amiet 1961, Pl. 19.319; Barber 1991, 57, Fig. 2.17; Peyronel 2004, 47; Siehe Kap. 5.8.1.2 Bildliche Darstellungen.

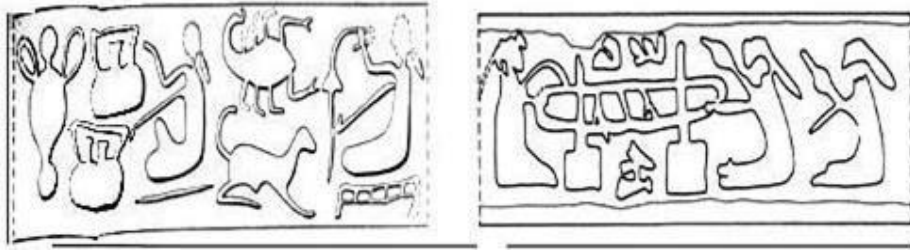


Abb.5.7 Rollsiegel aus Choga Mish (ca. 3300 v. Chr.). **Abb. 5 8** Siegel der Sammlung Newell (Spätphase von Uruk).

Eine Vase aus Tall Agrab, die an den Anfang des 3. Jahrtausends datiert werden kann, zeigt uns die für eine spinnende Person wohl typische Position der Gliedmaßen und Finger; darüber hinaus ist die Darstellung der die Szene flankierenden Pflanzen sehr interessant, sie können wahrscheinlich als Leinenpflanzen identifiziert werden (Abb.5.9)²⁸⁹.

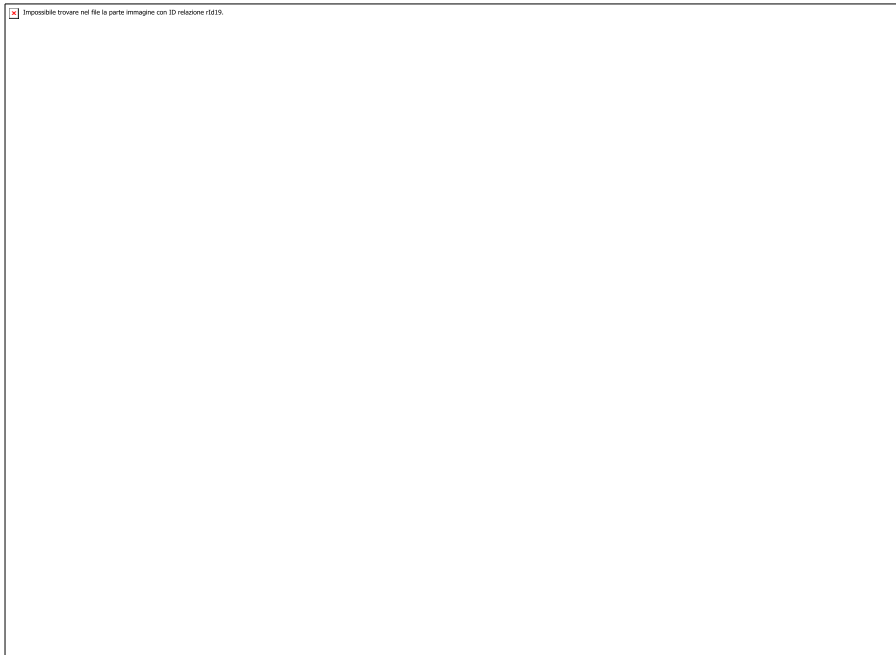


Abb.5.9 Vase aus Tall Agrab (Anfang des 3. Jahrtausends v. Chr.).

Für das 3. Jahrtausend haben wir auch ein sehr aussagekräftiges Belegstück aus Mari, das aus der protodynastischen Periode IIIB (ca. 2500-2350 v. Chr.) stammt²⁹⁰. Es handelt sich um ein Fragment eines Intarsienfrieses auf dem Frauen dargestellt sind, die sich mit unterschiedlichsten Arbeiten beschäftigen. Trotz des sehr schlechten Erhaltungszustandes

²⁸⁹ Amiet 1961, 104; Delougaz 1952, Pl. 12.

²⁹⁰ Parrot 1962, 163-168; Peyronel 2004, 48; Völling 2008, 86, Abb. 25.

der Friesplatte lässt sich erkennen, dass eine von ihnen mit beiden Händen eine Spindel mit Spinnwirtel „oben“ zu halten scheint, die anderen beiden scheinen ihr zuzuarbeiten, indem sie den Faden zu einem Knäuel aufwickeln (Abb.5.10)²⁹¹.

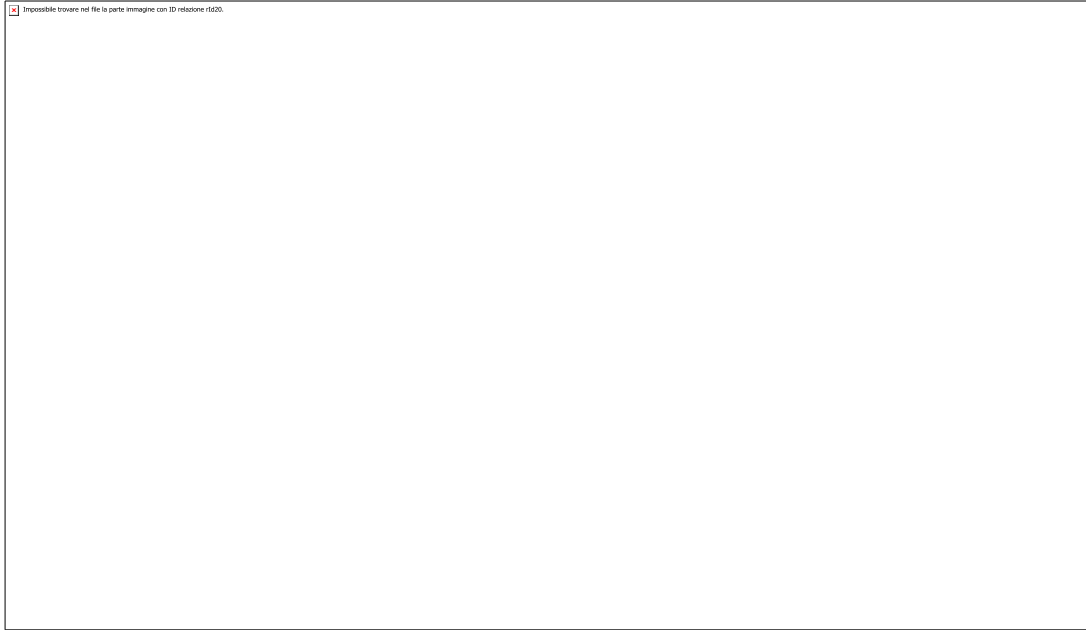


Abb. 5.10 Intarsienarbeit aus Mari, Dagan Tempel (erste Hälfte des 3. Jahrtausends v. Chr.).

2. Jahrtausend v. Chr.

Für das 2. Jahrtausend v. Chr. sind - wie oben erläutert - bislang keine ikonographischen Dokumentationen der Spinn Techniken bekannt, der Hiatus bleibt also ein für die Archäologie negativer Zeitraum.

²⁹¹ Parrot 1962, 163-168; Völling 2008, 86.

Spätere Belege

Nach einem Hiatus von mehr als einem Jahrtausend, sind aus der Eisenzeit ikonographische Darstellungen weiblichen Personen oder Gottheiten auf Reliefs oder in statuarischer Form bekannt, die aus verschiedenen luvisch-aramäischen Zentren von Syrien bis nach Anatolien stammen²⁹².

Die ikonographischen Darstellungen in der syro-hethitischen monumentalen Bildhauerkunst, die als Personen mit Spindeln und Rocken identifiziert werden können, sind äußerst zahlreich²⁹³.

Die Stelen aus Maraš C/1, C/5, C/6, A/2, B/7 zeigen alle weibliche Figuren, die mit dem Spinnen beschäftigt sind (Abb.5.11)²⁹⁴.

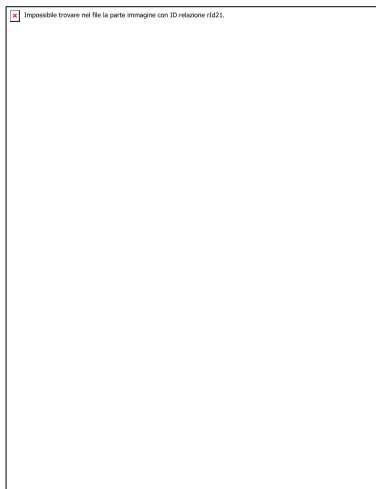


Abb.5.11. Stele C/5 aus Maraš (Ende 8. Jh. v. Chr.).

Sehr interessant ist die Stele B/7. Hier sind zwei weibliche Figuren wiedergegeben, eine mit einer Spindel und einem Spiegel, die andere mit einer Libationsschale²⁹⁵.

Die Reliefdarstellungen von Karkemiš F/7b, C/1 und C/3 zeigen Göttinnen mit einem Granatapfel in Händen²⁹⁶, der nach der neuesten Interpretation von Serena Maria Cecchini als stilisierte Spindel angesehen werden sollte. Die Spindel oder der Rocken werden

²⁹² Völling 2008, 93-94.

²⁹³ Peyronel 2004, 48-49.

²⁹⁴ Orthmann 1971, Abb. 47d, 47f, 47g, 43i, 45a und 74a.

²⁹⁵ Orthmann 1971, Abbildungen 45a und 74a.

²⁹⁶ Orthmann 1971, Abb. 23b, 23 und 29f.

ikonographisch in der Tat häufig mit einem Granatapfel oder einer Lotusblüte verwechselt²⁹⁷.

Das gleiche Motiv erscheint auf den Reliefs von Zincirli B/13 und B/3, auf denen weibliche Personen, sicher Göttinnen, einen Granatapfel oder eine stilisierte Spindel in Händen halten²⁹⁸.

Zeitgleich mit den syro-anatolischen Bildhauerwerken ist das neu-elamische Relief der sogenannten „Spinnerin“. Es zeigt eine mit überkreuzten Beinen auf einem Hocker sitzende Frau, die mit einer in der rechten Hand gehaltenen Spindel mit Spinnwirtel „oben“ spinnnt. Vor ihr steht ein Tisch mit Fischen und Broten (Abb.5.12)²⁹⁹.



Abb.5.12. Steinrelief aus Susa (10/8. Jh., v. Chr.).

Im Verlauf des 1. Jahrtausends v. Chr. lässt sich das Wiederauftreten weiblicher Figuren in Kombination mit Spinnwerkzeugen auch außerhalb des syro-anatolischen Gebiets nachweisen. Auf einem Elfenbein aus Nimrud ist eine Frau dargestellt, die in der einen Hand eine Spindel und in der anderen einen Rocken hält³⁰⁰.

²⁹⁷ Cecchini 1992, 10-13; Über die Bedeutung des Granatapfels in der Antike siehe Muthmann 1982. Peyronel 2004, 48-49.

²⁹⁸ Orthmann 1971, Abb. 58e, 57c.

²⁹⁹ Porada 1965, 68; Aruz et alii 1994, 200-201; Völling 2008, 93, Abb. 27.

³⁰⁰ Mallowan – Hermann 1974, 92, n. 51, Pl. 62. Zur Unterscheidung von Spindel und Rocken siehe Cecchini 1992, 11.

5.6 Archäologische Quellen

Es gibt sehr viele archäologische Belegstücke und Artefakte, die das Spinnen betreffen. Sämtliche Werkzeuge von der Spindel bis zum Rocken und insbesondere die Spinnwirtel müssen genauestens untersucht werden, zuerst ihre morphologischen Charakteristika, sodann die archäologische Evidenz und die Vergleichsbeispiele. Ziel ist es einerseits ein umfassendes Bild des Spinnprozesses im 2. Jahrtausend v. Chr. in Syrien zu erarbeiten, andererseits die Bestimmung und Bedeutung einiger dieser Werkzeuge zu verstehen.

5.6.1 Spindeln

Trotz des geringen archäologischen Fundbestandes dieser Gattung, der auf das leicht vergängliche Material zurückzuführen ist, gibt es seit der zweiten Hälfte des 3. Jahrtausends v. Chr. einige interessante Funde von Spindeln, die zum Teil noch die Spinnwirtel aufgesteckt haben.

Aufgrund der relativ wenigen Funde werden in dieser Arbeit nicht nur die Belege aus der Mittleren und Späten Bronzezeit untersucht, wie bei den anderen Materialgattungen³⁰¹, sondern es wird ein umfassenderes Bild der archäologischen Belege in einem größeren zeitlichen Umfeld vorgelegt.

Erste Belege

In chronologischer Reihenfolge stehen die Funde aus der Nekropole von Kiš aus der protodynastischen Periode III b (ca. 2500 – 2350 v. Chr.) am Anfang.

Es handelt sich um zwei Spindeln aus Kupfer mit einem kleinen Haken direkt oberhalb des aufgesteckten Spinnwirtels³⁰².

Die Spindeln haben eine Länge von ca. 30 cm und einen Durchmesser von 0,3 cm. Der Durchmesser des kupfernen Spinnwirtels beträgt 4 cm³⁰³.

³⁰¹ Siehe Kap. 1.1.1 Geographischer und chronologischer Rahmen.

³⁰² Mackay 1925, 168, Pl. 40.3.3, 58.1.

³⁰³ Im gleichen Beigabenkomplex wurden zwei runde Stöckchen gefunden, die ebenfalls aus Kupfer sind und eine Länge von ca. 20 cm haben. Von den Ausgräbern wurde sie als zwei Rocken interpretiert (Mackay 1925).

In Abu Salabikh wurde eine ca. 20 cm lange Spindel aus Kupfer zusammen mit einem ca. 24 cm langen Rocken gefunden. Beide werden ebenfalls in die protodynastische Periode III b datiert³⁰⁴.

Aus Tepe Hisar, in Iran, stammt eine 16 cm lange Spindel mit zwei Spinnwirteln, die in die zweite Hälfte des 3. Jahrtausends v. Chr. datiert werden kann. Sie gehörte zur Grabausstattung einer Frau³⁰⁵. Nach E.J. Barber dürften die spiralförmigen Einschnitte im oberen Teil der Spindel durch die Reibung des Fadens entstanden sein³⁰⁶.

Von besonderem Interesse ist ein anscheinend rätselhafter Fund aus Grab L in Alaca Höyük, ebenfalls aus der zweiten Hälfte des 3. Jahrtausends v. Chr. Es handelt sich um ein Artefakt aus Silber, dessen Ende eine Kappe aus Elektron trägt und das mittig mit einer Scheibe bestückt ist. Es kann sich also nur um eine Spindel mit Spinnwirtel „unten“ handeln (Abb.5.13)³⁰⁷. Eine zweite Spindel aus Edelmetall ist auf den Photographien des Grabes H zu erkennen³⁰⁸.

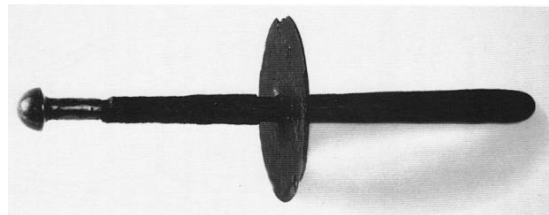


Abb.5.13 Spindel aus Alaca Höyük (2. Hälfte des 3. Jahrtausends v. Chr.).

Ähnliche Instrumente aus Bronze und Elektronblech, die auch in das 3. Jahrtausend v. Chr. datiert werden können, wurden in Anatolien in den Gräbern des Horoztepe³⁰⁹, in Merzifon³¹⁰ und in Karatash-Samayük³¹¹ gefunden.

Diese Objekte sind alle ca. 15 cm lang, haben in der Mitte einen Spinnwirtel aus Metall und ein Ende mit einer mehr oder weniger verzierten Kappe³¹².

³⁰⁴ Postgate – Moon 1982, 131, 134, Pl. 5c.

³⁰⁵ Schmidt 1937, 120, Pl. 29.

³⁰⁶ Barber 1991, Fig. 2. 20.

³⁰⁷ Koşay 1951, 169, L. 9, Pl. 197, Fig. 1.

³⁰⁸ Koşay 1951, 150, H. 101, Pl. 124, 126. Zur neuesten Interpretation dieser Artefakte siehe Völling 2008, 85 – 89.

³⁰⁹ Özgüç – Akok 1958, Pl. VIII 1 - 3.

³¹⁰ Katalog Ankara o. J. Museum für anatolische Zivilisationen, Abb. 81.

³¹¹ Bordaz 1980, 256. Zur neuesten Interpretation dieser Artefakte siehe Völling 2008, 85- 89.

³¹² Völling 2008, 85- 89.

Die Bedeutung dieser Objekte liegt in ihrer außergewöhnlichen Machart und in ihrem Fundkontext, denn sie stammen ausnahmslos aus Gräbern hochgestellter Persönlichkeiten.

Im anatolischen Raum scheint also schon seit der Frühen Bronzezeit eine besondere, symbolisch-ideologisch konnotierte Bedeutung für Webwerkzeuge entwickelt worden zu sein. Diese Instrumente dürften auf Grund des wertvollen Materials, aus dem sie gefertigt sind, nicht funktionalen Bedürfnissen entsprochen haben, noch benutzt worden sein, sondern sind vielmehr als Statussymbole zu verstehen³¹³. Es lässt sich festhalten, dass die bedeutendsten Funde von Spindeln aus Grabkontexten kommen³¹⁴.

³¹³ Peyronel 2004, 53; Völling 2008, 87- 88.

³¹⁴ Siehe Kap. 5.7 Epigraphische Quelle zum Spinnprozess.

2. Jahrtausend v. Chr.

Aus der Mittleren Bronzezeit sind zwei Funde aus Ebla von herausragendem Interesse. Es handelt sich um einfache Rundstäbe aus Bronze, deren eines Ende gerundet ist, während das andere leicht ausgefranst erscheint (Abb.5.14)³¹⁵. Beide kommen aus einer *Favissa* F. 5238 der „Piazza delle Cisterne“ im Areal P Süd. Sie waren beim ersten Aushub der Verfüllung geborgen worden. Das reiche keramische Fundmaterial aus dieser stratigraphischen Schicht im Innern der Votivzisterne erlaubt die Spindeln mit Sicherheit in die fortgeschrittene Phase MB IB (1850 – 1800 v. Chr.) zu datieren³¹⁶.

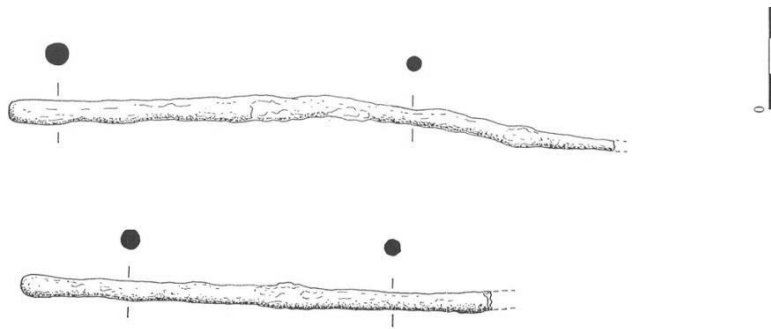


Abb.5.14 Spindeln aus Ebla (1850 – 1800 v. Chr.).

Diese Objekte dürften als Votive von einiger Bedeutung für den Macht- und Zuständigkeitsbereich der Göttin Ištar gewesen sein, und dürften deshalb in der *Favissa* in Ritualen zusammengefügt worden sein, die die Zugehörigkeit zu der Göttin bezeugten³¹⁷.

Während der Späten Bronzezeit, aber vielleicht auch schon am Ende der Mittleren Bronzezeit, scheint ein Typus von Spindeln aus Knochen oder Elfenbein in Gebrauch gewesen zu sein, der oft mit Gravuren verziert war und einen doppelten Spinnwirtel hatte. Dieser spezielle Spindeltypus, den wir insbesondere von den Exemplaren aus dem Grab von Megiddo (Abb.5.15)³¹⁸ kennen, ist auch in der Späten Bronzezeit III und der Eisenzeit in Syrien, Palästina und Zypern³¹⁹ bezeugt.

³¹⁵ Peyronel 2004, 196, Tafn. XXVI, XCI.

³¹⁶ Marchetti – Nigro 1999, Tab. 1.

³¹⁷ Peyronel 2004, 197.

³¹⁸ Guy 1938, 170-172, Fig. 175,6, Pl. 84, 1- 16, 95, 41- 50.

³¹⁹ Für Hama und Enkomi siehe Riis 1948, 171-174; Åström – Åström 1972, 609-610; Schaeffer 1952, 194-195, 185, 215.

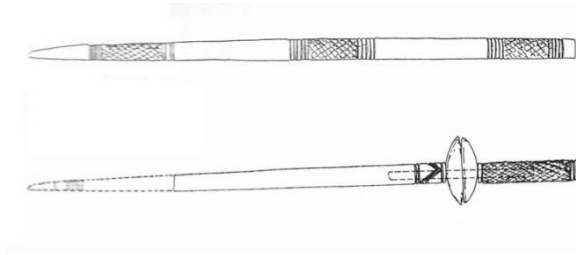


Abb.5.15 Spindeln aus dem Grab von Megiddo, SBZ II (um 1200 v. Chr.).

Für die Späte Bronzezeit, für die zweite Hälfte des 2. Jahrtausends v. Chr., sind die Exemplare aus Ugarit von Bedeutung (Abb.5.17)³²⁰.

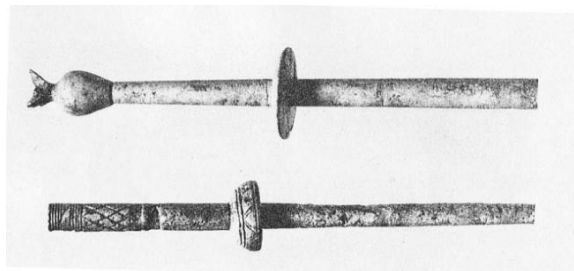


Abb.5.17 Spindeln aus Ugarit (2. Hälfte 2. Jt. v. Chr.).

Es handelt sich um Spindeln aus verziertem Elfenbein, die wahrscheinlich lokaler Produktion sind³²¹. In der Späten Bronzezeit wurden Spindeln tatsächlich als prestigeträchtige Geschenke zwischen Persönlichkeiten gehobener Stellung ausgetauscht, vielleicht gerade zwischen Personen aus Megiddo und Ugarit³²².

Zu berücksichtigen sind außerdem ein vollständig erhaltener Stab, sowie mehrere fragmentierte Spindelstäbe aus Knochen, die aus Grabkontexten der Zeit zwischen 1200 und dem 8. Jh. v. Chr. aus Hama stammen (Abb. 5.18)³²³.

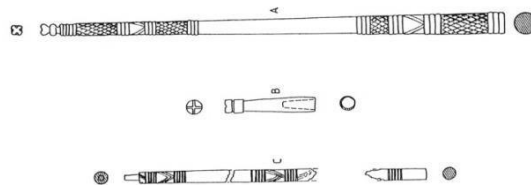


Abb. 5.18 Spindeln aus Hama (um 1200 v. Chr.).

³²⁰ Yon et alii 1987, 250, Pl. 4, Nr. 24-38; Gachet-Bizollon 2007, Pl. 75.

³²¹ Völling 2008, 97- 98; Gachet-Bizollon 2007, 115, Pl. 19-23.

³²² Völling 2008, 88. Siehe Kapitel 5.7 Epigraphische Quelle zum Spinnprozess.

³²³ Riis 1948, Abb.27.

Ein kürzlich in Troia gefundenes Exemplar könnte auf eine großflächigere Verbreitung auch in Anatolien hinweisen (Abb.5.16)³²⁴.

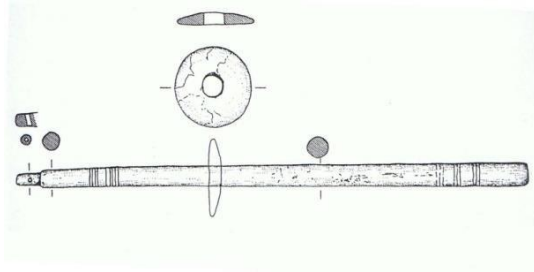


Abb.5.16 Spindel aus Troia VII b-VI spät (1250-1180 v. Chr.).

Auch aus Anatolien, und zwar aus Koruçutepe, kommen vier Knochenstäbe, die als Spindelstäbe aus dem 2. Jahrtausend v. Chr. (ca. 2000 bis 1200 v. Chr.) interpretiert werden können³²⁵.

Spätere Belege

In der Grabungspublikation der Nekropole des Deve Köyük in Syrien aus dem späten 1. Jahrtausend v. Chr. werden zwei interessante Exemplare des Typus dekorierte Spindeln vorgestellt. Es handelt sich um zwei Spindel aus Bronze mit Spinnwirteln aus Metall³²⁶.

Hinzufügen ist eine Bronzespindel aus dem Fundkontext der reichen Grabbeigaben des Grabes 41/2 des Marlik Tepe in Iran. Auch wenn dieses Objekt chronologisch erst um 1000 v. Chr. gehört, ist es doch fast identisch mit der in Kiš gefundenen Spindel, nur etwas länger. Die Spindel ist 25 cm lang, der Spinnwirtel aus Stein wiegt ca. 50 Gramm³²⁷.

Zum Schluss muss noch auf die hakenförmigen Objekte aus den Gräbern von Kāmid al-Lōz aus der Eisenzeit III verwiesen werden, die als Spindeln identifiziert wurden (Abb.5.19)³²⁸.

³²⁴ Die Spindel aus Troia ist höchstwahrscheinlich nicht aus Elfenbein, sondern aus Nilpferdzahn, Balfanz 1995a-b; Völling 2008, 97- 98.

³²⁵ Griffin 1980, 111-126.

³²⁶ Moorey 1980, Fig. 16, 399-400.

³²⁷ Negahban 1964, 44, Fig. 43.

³²⁸ Poppa 1978, 78, Taf. 7, Grab 6, 10. Die rituelle Bedeutung dieses Instruments in der orientalischen und später in der römischen Welt wird noch hervorgehoben durch die Funde in der Nekropole von Tell Šeh Hamad aus parthischer Zeit (Bonatz 2000).



Abb.5.19 Spindel aus Kāmid al-Lōz (450 bis 370 v.Chr.)

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die relativ geringe Menge an Spindelfunden auf die oben schon erwähnte schnelle Vergänglichkeit des Materials, aus dem diese Instrumente gefertigt wurden, zurückzuführen ist. Doch ist andererseits das außergewöhnliche Prestige der Materialien hervorzuheben und die häufige Verwendung in funerären Kontexten.

Im gesamten Vorderen Orient lässt sich im Verlauf von 3 Jahrtausende der konstante Gebrauch von Spindeln aus Bronze, Kupfer oder anderen Edelmetallen in Grabkontexten oder Grabbeigaben nachweisen.

Der rituelle Votivcharakter dieser Objekte zeigt die symbolische Wertstellung, die oft auch der Herstellung von Textilien zukam³²⁹.

5.6.2 Rocken

Dieses Textilinstrument diente dazu den zu spinnenden Faserknäuel zu halten, wenn er nicht in einem Korb oder einem Gefäß lag.

Es ist ein Artefakt, das ikonographisch nur sehr schwer identifiziert werden kann, da es sich zumeist um einen einfachen hölzernen Stab handelt, manchmal mit hakenförmigen Enden.

Der Rocken scheint im Allgemeinen etwas größer als die Spindel gewesen zu sein, wie insbesondere die ikonographischen Belege aus Klassischer Zeit nahelegen³³⁰. Doch ist es durchaus möglich, dass einige Rocken die gleichen Ausmaße wie die Spindeln hatten³³¹.

³²⁹ Peyronel 2004, 198.

³³⁰ Zum Spinnrocken in der römischen Welt siehe Wild 1970, 31-32; Wild 1998, Fig. 17. Völling 2008, 85-89.

³³¹ Peyronel 2004, 55.

Bei den Objekten aus Knochen oder Elfenbein, die normalerweise als Spindeln bezeichnet werden, könnte es sich in einigen Fällen durchaus auch um Spinnrocken handeln, wie das von S. M. Cecchini für das Material von Tell Afis postuliert wurde³³².

Erste Belege

Nach der neuesten Interpretation von E. Völling könnte es sich bei dem Instrument aus Silber aus Alaca Höyük und dem aus Bronze aus Horoztepe, beide in die Frühe Bronzezeit zu datieren und oben als mögliche Spindeln zitiert³³³, durchaus auch um Spinnrocken handeln³³⁴. Ein analoges Beispiel wurde im Grab 366 in Karatash-Semayük gefunden, das in die 2. Hälfte des 3. Jahrtausends v. Chr. datiert wird. Es handelt sich um einen 14,6 cm langen Stab aus Silber, der neben anderen Grabbeigaben niedergelegt worden war³³⁵.

2. Jahrtausend v. Chr.

Für das 2. Jahrtausend v. Chr. konnten bislang keine Rochen nachgewiesen werden³³⁶.

Spätere Belege

Im mesopotamischen Gebiet bleibt als einziger archäologischer Beleg eines solchen Objekts der Fund von Babylon. Während der Grabungen von Koldewey waren tatsächlich einige singuläre Objekte aus Onyx mit halbkreisförmigen Elementen aus demselben Material gefunden worden. Die Anbindung an die neubabylonische Periode und an Esagila von Marduk, datiert ins 6. Jh. v. Chr., sowie die von Völling vorgeschlagene Interpretation als Spinnrocken scheinen mir am Wahrscheinlichsten³³⁷.

³³² Cecchini 1992, 9.

³³³ Siehe Kap. 5.6.1 Spindeln.

³³⁴ Völling 2008, 85-89.

³³⁵ Bordaz 1980, 256, Abb. 31. Dieses Objekt wurde bereits in dem Kap. 5.6.1 Spindeln als mögliche Spindel zitiert.

³³⁶ Völling 2008, 85-88.

³³⁷ Völling 1998, 197-221; 2008, 89-93. Im Gegensatz dazu die Identifizierung im Katalog des Museums von Berlin als „Szepter“ (Jakob-Rost 1998 et alii, 130, 68). Ausführlich zum dem Fund von Babylon siehe Völling 2008, 89-93, Abb. 26.

5.6.3 Spinnschüsseln

Beim Spinnen ohne Spinnrocken liegt der Fadenknäuel – wie wir gesehen haben³³⁸ - in speziellen Aufbewahrungsgefäßen um ein Abwickeln des Knäuels zu verhindern.

Die Typologie dieser Keramik kennen wir durch Darstellungen aus Ägypten³³⁹ und Palästina³⁴⁰.

Während im Umland des Nils diese Spinnschüsseln schon seit der 12. Dynastie bekannt waren³⁴¹, sind sie in Palästina erst seit der Späten Bronzezeit und der Eisenzeit belegt³⁴².

In dem Moment, in dem die Belege nur für eine kurze, bestimmte chronologische Periode relevant sind, folgen sie keiner auf chronologischen Kriterien basierenden Unterteilung in Untergruppen wie bei den anderen Materialien.

Es handelt sich um Vasen aus Keramik oder Stein, die im Innern des Vasenbodens normalerweise mit zwei Ösen bestückt sind (es gibt jedoch auch Exemplare mit drei oder vier Ösen). Spuren der Abnutzung sind oftmals durch das Übrigbleiben des unteren Teils der Ösen festzustellen.

Die palästinensischen Belegstücke datieren von der Späten Bronzezeit II bis in die Eisenzeit III³⁴³. Sie waren insbesondere in den südlichen Regionen und der israelisch-palästinensischen Küste verbreitet, einzige Ausnahme ist der Fund von Hazor, der in die Eisenzeit zu datieren ist³⁴⁴. Dieser Typus von Schüssel könnte folglich während der Periode der ägyptischen Kontrolle über das palästinensische Gebiet in der Späten Bronzezeit II-III eingeführt worden sein (Abb.5.20)³⁴⁵.

³³⁸ Siehe Kap. 5.1 Spinntechnik im Alten Orient.

³³⁹ Siehe Kap. 5.5 Bildliche Darstellungen des Spinnprozesses.

³⁴⁰ Barber 1991, 70-77; Peyronel 2004, 55; Völling 2008, 103-107, Abb. 43.

³⁴¹ Allen 1997, 17-38.

³⁴² Crowfoot 1931, 27; Dothan 1963; Barber 1991, 70-77.

³⁴³ Es gibt Beispiele aus Siedlungen wie Tell el-Ajjul, Beth-Shean, Tell Jerische, Megiddo, Tell Qasile, Tell Jemmeh und Hazor (Crowfoot 1931, 27; Dothan 1963; Barber 1991, 70-77; Peyronel 2004, 55). In Hazor wurde in einem eisenzeitlichen Kontext eine Spinnschüssel zusammen mit einem Webgewicht gefunden (Yadin et alii 1958, 44-45, Pl. 71, 6, 153,10).

³⁴⁴ Yadin et alii 1958, 44-45, Pl. 71, 6, 153, 10.

³⁴⁵ Allen 1997, 37, Abb.1-4; Peyronel 2004, 56. Für das mesopotamische Gebiet wurde neulich vorgeschlagen, dass die Votivdole prähistorischer Zeit die gleiche Funktion gehabt haben könnten wie die Spinnschüsseln (Breniquet 1996). Diese Objekte, die in großer Zahl in Tell Brak zu Tage gekommen waren, wurden von Mallowan als „Augenidole“ bezeichnet (Mallowan 1947, 32-38). Breniquet dagegen identifiziert die beiden oberen Ösen als signifikativ-funktionale Elemente, die wichtig waren um beim Spinnen die Fadenspannung zu halten. (Breniquet 1996, 46-51). Truffelli konnte dagegen zeigen, dass die Idole oft zu klein und leicht waren, um beim Spinnen benutzt werden zu können. Abgesehen von dem Verschwinden

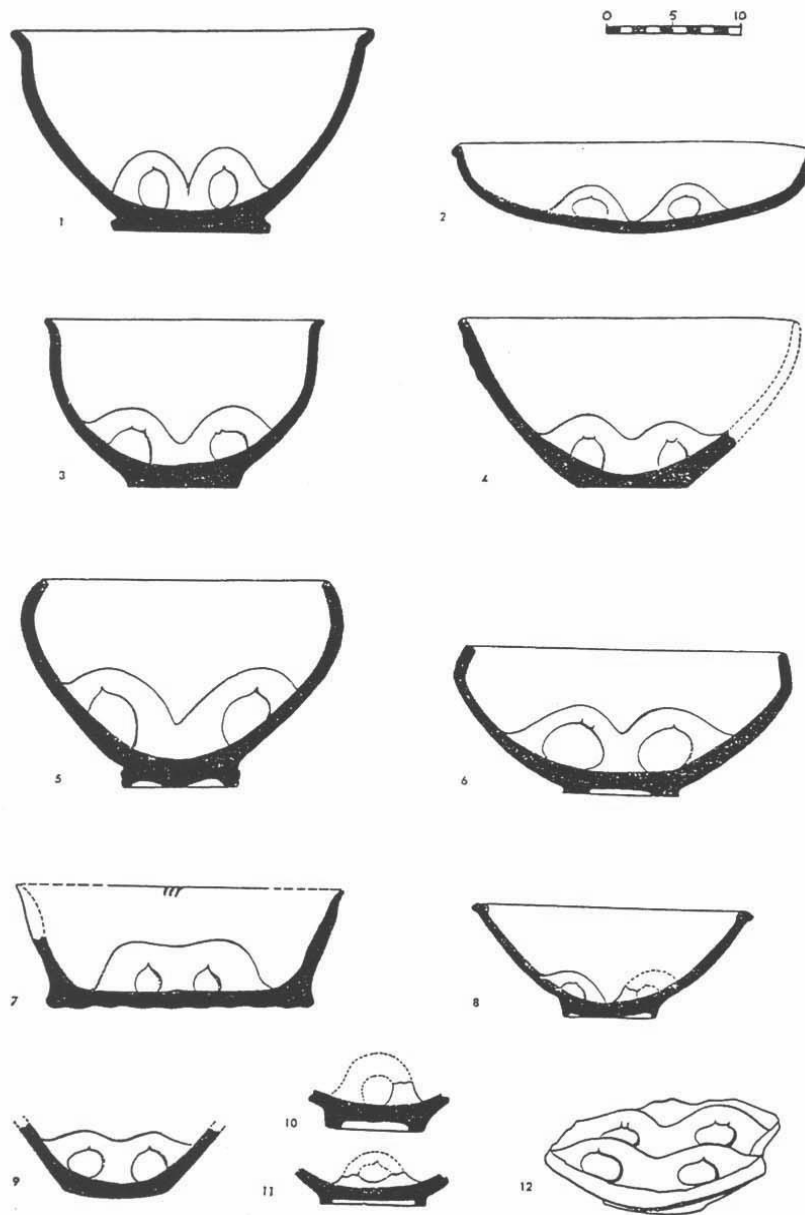


Abb.5.20 Spinnschüsseln aus Palästina: 1)Tall el Ajjul, (14-13 Jh. Vor.Chr). 2)-4), 6) 12) Beth Shean (1000-950 v. Chr.), 5), 8), 10), 11) Tell Jerische, (Spätbronzezeit II). 7) Tall Jemmeh (7 Jh. v. Chr.). 9) Megiddo (1175/1120 v. Chr.).

dieser Objekte nach der Uruk Zeit, möchte man doch annehmen, dass es sie weiterhin gegeben hätte, wenn sie für den Spinnvorgang benutzt worden wären. (Truffelli 2000).

Es sollte auf Grund der ägyptischen Belege³⁴⁶ in Betracht gezogen werden, warum diese Schüsseln zur Verarbeitung von Leinen geeigneter waren als zum Spinnen von Wolle, denn nichts veranlasst uns zu vermuten, dass die Schüsseln auch für Knäuel aus tierischen Fasern verwendet worden wären³⁴⁷.

5.6.4 Spinnwirtel

Bei dem Spinnwirtel handelt es sich, wie schon gezeigt wurde, um ein Instrument, das zum Spinnen benötigt wird. Er steht in Korrelation zu der Spindel und dient einerseits dazu, das Aufdrehen und Verflechten des Fadens zu erleichtern, und gleichzeitig den gesponnenen Faden aufzunehmen³⁴⁸.

Für eine korrektere Bezeichnung der Artefakte als Spinnwirtel müssen ihre morpho-dimensionalen Charakteristika definiert werden.

Es sollten also zunächst die Charakteristika der Spinnwirtel identifiziert und benannt werden. Die Frage ist ausgiebig diskutiert worden. Die morpho-dimensionalen Regeln für die Definition dieses Instruments bleiben flexibel und lassen Raum für Überlegungen, die auf Grund des Fundkontextes angestellt werden können.

Noch heute gibt es Zweifel hinsichtlich der Funktionalität einiger Instrumente, die, auch wenn sie den vorgegebenen Parametern entsprechen, doch in unterschiedlichster Weise benannt werden können.

Spinnwirtel - Glieder einer Kette – Knöpfe oder Räder eines Wagens?

Bei der Untersuchung von relativ kleinen Objekten mit Loch ergibt sich oft die Notwendigkeit der Unterscheidung zwischen verschiedenen Gattungen. Im Falle der Spinnwirtel liegt normalerweise eine Verwechslung mit Perlen für eine Kette vor.

R.L. Liu nimmt an, dass Perlen aus praktischen Gründen der Bequemlichkeit und Funktionalität so gut wie nie mehr als 2 cm Durchmesser haben³⁴⁹. Daraus folgt, dass ein mittig perforiertes Objekt, das breiter ist als 2 cm ist, eher als Spinnwirtel denn als Perle bezeichnet wird.

³⁴⁶ Siehe Kap. 5.5 Bildliche Darstellung des Spinnprozesses.

³⁴⁷ Barber 1991; Peyronel 2004; Völling 2008, 106.

³⁴⁸ Siehe Kap. 5.1 Spinntechnik im Alten Orient.

³⁴⁹ Liu 1978, 90.

Wenn man das Loch als determinierendes Element sieht, dann muss es im Falle eines Spinnwirtels relativ groß sein, um über den Schaft einer Spindel zu passen.

Tatsächlich variieren die Durchmesser der Spinnwirtel zwischen 3- 4 mm bis zu 7-8 mm³⁵⁰. Wenn man davon ausgeht, dass die Löcher von Perlen zwischen 1 und 12 mm Durchmesser haben können, dann handelt es sich gemeinhin nicht um einen Spinnwirtel, wenn das Loch des perforierten Objekts kleiner als 3 mm oder größer als 8 – 10 mm ist. Es gibt keine Belegstücke weder für so kleine, noch für so große Spindeln³⁵¹.

Wenn der Durchmesser der Perforierung größer als 10 mm ist, könnte es sich auch um ein kleines Webgewicht handeln.

Liu nimmt außerdem an, dass es sich bei einem Objekt, dessen Perforierung nicht perfekt mittig sitzt, aus offensichtlichen Gründen der Instabilität nicht um einen Spinnwirtel handeln kann³⁵².

Wir wissen jedoch, dass auch verschiedene Typen von Harz oder Wachs verwendet wurden um die Spinnwirtel zu befestigen; das heißt, auch ein nicht perfekt mittig perforierter Spinnwirtel konnte somit vor dem Wackeln bewahrt werden³⁵³.

Ein anderer wichtiger Gesichtspunkt ist das Gewicht, dessen maximale Obergrenze für die Spinnwirtel normalerweise mit 140 – 150 g angegeben wird³⁵⁴.

Für den Spinnprozess fundamental wichtig ist das Einhalten einer gewissen Spannung: die Spindel und damit auch der Spinnwirtel müssen in einem proportionalen Gewichtsverhältnis zu der Faser stehen, die gesponnen werden soll. Die Kontrolle der Spannung kann auf zwei verschiedene Arten erfolgen: Erstens durch die Art des Spinnens. Das Spinnen mit einer Spindel mit Spinnwirtel „unten“ erzeugt mehr Spannung als das Arbeiten mit einer Spindel mit Spinnwirtel „oben“. Zweitens durch die Wahl des Gewichts des zu verwendenden Spinnwirtels.

³⁵⁰ Liu 1978, 90.

³⁵¹ Hinsichtlich der Frage der Perforierung – auch wenn es sehr unwahrscheinlich ist, dass es Spindeln mit einem Durchmesser von weniger als 0,4 – 0,5 cm gab - haben die Untersuchungen im syro-palästinensischen Raum gezeigt, dass es seit der Späten Bronzezeit Spindel gibt, die aus mehreren Elementen zusammensetzt waren. Diese waren mit Zapfen miteinander verbunden, bei denen es sich um hohle zylindrischen Elemente handelte mit einem Kern aus einem anderen, sehr viel leichterem Material. Die Spinnwirtel konnten so direkt in die Zapfen eingefügt werden, das bedeutet aber, dass eine enge Perforierung fundamental entscheidend war für den Gebrauch einer solchen Spindel (Peyronel 2004, 165).

³⁵² Liu 1978, 90.

³⁵³ Liu 1978, 97; Barber 1991, 52.

³⁵⁴ Liu 1978, 97.

Um eine starke und lange Faser wie Leinen zu spinnen ist normalerweise ein schwererer Spinnwirtel nötig, während zum Verarbeiten von leichteren, kürzeren Fasern wie Baumwolle eine Spindel mit leichtem Spinnwirtel verwendet wird³⁵⁵.

Ryder berichtet, dass heutige Spinner in Afghanistan Spinnwirtel mit einem Gewicht von ca. 8 Gramm für feine und kurze Wolle benutzen, mittelschwere Spinnwirtel von ca. 33 Gramm für mittellange und mittelschwere Wolle und Spinnwirtel mit einem Gewicht von sage und schreibe 150 Gramm zum Spinnen mit einer Spindel mit Spinnwirtel „unten“ von langen und kräftigen Fasern wie Leinen³⁵⁶.

Hinsichtlich des Durchmessers konnte festgestellt werden, dass sich ein Spinnwirtel umso schneller dreht, je kleiner sein Durchmesser ist, wenn auch für kürzere Zeit, und somit ein dichter und kräftiger Faden entsteht. Im Gegensatz dazu wird der Faden unter Verwendung eines Spinnwirtels mit größerem Durchmesser immer etwas lockerer und weniger kompakt, auch wenn die Rotation langsamer vonstatten geht und länger dauert³⁵⁷.

Spinnwirtel mit kleinerem Durchmesser wurden für das Spinnen von feineren Fasern verwendet, auch wenn zum korrekten Aufspulen mehr Umdrehungen nötig waren im Vergleich zu einer kräftigeren Faser.

Was die mögliche Identifizierung dieser Artefakte als Knöpfe betrifft³⁵⁸, bleibt immer noch – wie wir sehen werden – die Frage unbeantwortet hinsichtlich der Interpretation einiger anatolischer Objekte aus Knochen und Elfenbein³⁵⁹, die Z.H. Koşay um so mehr als Knöpfe anspricht, als sie aus Siedlungen wie Troia, Beycecultan oder Alaca Höyük stammen³⁶⁰. Die sehr glatte, sphärische Kalotte und die extrem flache Unterseite des Objekts lassen beide Interpretationsmöglichkeiten zu. Auch wenn es sich um Knöpfe handeln würde, würden sie dennoch einen wichtigen Aspekt der Textilverarbeitung widerspiegeln, da sie ja unmittelbar zu Geweben und Kleidern gehören.

Einer möglichen Interpretation dieser Instrumente als Wagenräder könnten die sehr feine Perforation widersprechen sowie die oft sehr gebogene Form des Profils der Räder³⁶¹.

³⁵⁵ Hier sei an die experimentellen Studien im *Centre for Textile Research* in Kopenhagen erinnert, wo es gelang einen sehr dünnen Faden sowohl aus Wolle als auch aus Leinen mit einem Spinnwirtel von nur 8 Gramm zu spinnen (Mårtensson et alii 2006a-b-c, <http://ctr.hum.ku.dk/>).

³⁵⁶ Ryder 1968, 819.

³⁵⁷ Siehe im Folgenden das Kap. 5.6.4.1 Neue Forschungsmethode.

³⁵⁸ Siehe hierzu Völling 2008, 112.

³⁵⁹ Siehe Kap. 5.6.4.3 Archäologische Funde von Spinnwirteln.

³⁶⁰ Koşay – Akok 1966, 142.

³⁶¹ Siehe auch dazu Völling 2008, 113.

Diese Überlegungen machen uns deutlich, wie schwierig es ist sie am Stab einer Spindel zu befestigen um eine kontinuierliche Rotation zu ermöglichen und folglich als Spinnwirtel benutzt werden zu können.

5.6.4.1 Neue Forschungsmethode

In dieser Untersuchung der Spinnwirtel werden noch weitere Parameter herangezogen um ihre Identifizierung und Interpretation zu erleichtern.

Ein wichtiger Parameter, der beachtet werden muss, ist das Trägheitsmoment des Objekts, das heißt die Möglichkeit eine kontinuierliche und konstante Bewegung in der Drehung der Spindel zu haben, was für den Spinnvorgang unbedingt notwendig ist.

In der Analyse dieser Objekte sollen nicht nur ihre Morphologie angesprochen werden, sondern darüber hinaus die Maße der Perforation, das Gewicht im Verhältnis zur Höhe, alle Maße, die wichtig sind zur Kalkulation des Trägheitsmoments³⁶².

Die Maße müssen mit Sorgfalt analysiert und katalogisiert werden: im Besonderen der maximale Durchmesser des Objekts und seine Höhe, wichtige Daten um die Drehkapazität berechnen zu können.

Spezielle Aufmerksamkeit gilt dem Gewicht des Objekts, ein Faktor der beim Studium der Spinnwirtel bislang häufig außer Acht gelassen wurde.

Diese wichtige Komponente wurde bei jedem einzelnen Objekt in Relation zu den anderen Maßen gesetzt um so eine exaktere funktionale Beurteilung erstellen zu können. Da das Gewicht des Spinnwirtels die Qualität der Faser, die gesponnen werden soll, beeinflusst, muss ein leichterer Spinnwirtel verwendet werden, wenn man einen feinen Faden erhalten will. Will man einen kräftigeren Faden spinnen, so muss ein schwerer Spinnwirtel benutzt werden³⁶³.

Weiterhin muss der Durchmesser in Betracht gezogen werden. Entsprechend des Gewichts benutzte man Spinnwirtel mit einem größeren Durchmesser um kräftigere Fäden zu spinnen und Spinnwirtel mit kleinerem Durchmesser für feinere Fäden.

³⁶² Mistretta 2004, 174.

³⁶³ Eine Spindel mit einem schweren Spinnwirtel dreht sich langsamer und hat ein niedrigeres Trägheitsmoment. Sie ist deshalb gut geeignet für längere und dickere Fasern, die beim Spinnen mehr Drehenergie erfordern. Zum Spinnen von kurze, feinen Fasern ist es unmöglich einen schweren Spinnwirtel zu benutzen, denn der Faden würde reißen; es sollte also ein leichter Spinnwirtel verwendet werden. Siehe das vorige Kap. 5.6.4 Spinnwirtel.

Das Verhältnis zwischen Gewicht und Durchmesser des Objekts bedingt das Trägheitsmoment eines Gegenstandes: mit anderen Worten ist es die Fähigkeit eines Körpers sich mit gleich bleibender Geschwindigkeit in Bewegung zu halten, ohne zu bremsen oder zu beschleunigen³⁶⁴.

Zur Berechnung benötigt man das Gewicht und den Radius, das heißt die Entfernung vom Zentrum bis zum Rand.

Mehr als das Gewicht beeinflusst der Radius das Ergebnis in der Formel zur Berechnung des Trägheitsmoments, da der Wert quadriert wird.

$$\text{Trägheitsmoment} = \frac{1}{2} mr^2.$$

m = Gewicht, r = Radius.

Ein Gegenstand mit einem größeren Trägheitsmoment hat eine geringere Geschwindigkeit und einen kleineren Drehmoment, während ein Objekt mit kleinerem Trägheitsmoment sich länger und schneller dreht.

Diese Daten sind wichtig um zu verstehen, welche Art von Fasern verarbeitet wurden, denn – wie gesagt – eine lange Faser braucht mehr Energie und Zeit, während kurze Fasern weniger Torsion und mehr Geschwindigkeit erfordern.

Diese Formel ist anwendbar für Spinnwirtel, die einheitlich dick sind, wie den flachen diskusförmigen Exemplaren. Sie muss jedoch modifiziert werden, wenn es sich um Spinnwirtel handelt, deren Dicke und Höhe variieren, das heißt, die eine andere Morphologie haben, die kugel- oder linsenförmigen sind³⁶⁵.

Die Höhe des Objekts muss bei der Berechnung des Trägheitsmoments ebenfalls einbezogen werden, da die Positionierung am Schaft der Spindel Einfluss auf die Drehung hat.

Eine Vergrößern der Dicke in der Nähe der Rotationsachse, also im Zentrum des Gegenstandes, hat eine Erhöhung der Geschwindigkeit zur Folge, während ein Vergrößern am Rand des Objekts eine Verringerung der Geschwindigkeit bewirkt³⁶⁶.

Bei dem größten Teil der von mir untersuchten Spinnwirtel handelt es sich um bikonische, konvexe oder linsenförmige Exemplare, die anzuwendende Formel lautet dementsprechend:

³⁶⁴ Mistretta, 2004, 175.

³⁶⁵ Siehe Kap. 5.6.4.2 Morpho-dimensionale Charakteristika einer Spindel und Typologie.

³⁶⁶ Mistretta, 2004, 175.

Trägheitsmoment = $\frac{1}{2} mr^2 \cdot 0.75$

Für die kugelförmigen Spinnwirtel lautet die Formel

Trägheitsmoment = $\frac{1}{4} mr^2$

Diese Berechnung erlaubt uns also zu verstehen, welche Objekte überhaupt als Spinnwirtel verwendet worden sein könnten und welche mit Sicherheit nicht. Darüber hinaus ermöglicht sie uns Entscheidungen im Falle von schwierig zu identifizierenden Objekten³⁶⁷.

Sehr wichtig ist auch die Untersuchung der Perforierung der Spinnwirtel, und zwar die Ausführung, die Regelmäßigkeit der Maße und die Achsialität im Verhältnis zu dem Objekt selbst. Es sind wichtige Charakteristika für die Befestigung am Schaft der Spindel, aber unwesentlich, wenn ein Objekt z. B. als Webgewicht verwendet werden sollte. Wenn ein Gegenstand, der ähnlich aussieht wie ein Spinnwirtel, in Gegensatz dazu eine schiefe oder nicht mittige Perforation aufweist, kann man daraus schließen, dass es sich bei dem Gegenstand nicht um einen Spinnwirtel handeln kann. Eine schiefe oder irreguläre Perforation kann weder die richtige Rotation, noch die richtige Spannung zwischen den für den Spinnprozess wichtigen Elementen garantieren³⁶⁸.

Die Unterscheidung zwischen der Gattung der Spinnwirtel und der kleinen Webgewichte ist für eine Reihe von Objekten von Interesse, die auf Grund ihrer Form oder ihres Gewichts nicht eindeutig zugewiesen werden können, aber deren Perforierung Aufschluss über ihre Verwendung geben kann.

Die Maße der Perforation wurden nicht zuletzt deshalb untersucht, weil wir davon ausgehen müssen, dass es außer den sporadischen und oft schlecht dokumentierten Spindelfunden auch Spindeln gegeben hat, deren Maße uns nicht überliefert sind³⁶⁹.

³⁶⁷ Mistretta, 2004, 175.

³⁶⁸ In diesem Zusammenhang ist auf die Kriterien für das Studium und die Interpretation eines Spinnwirtels zu verweisen, die auf den Faktoren Form, Material und Gewicht basieren, aber auch Anzeichen von Verschleiß und Dekor berücksichtigen (Breniquet 2008, 123, Tab. IV).

³⁶⁹ Siehe Kap. 5.6.1 Spindeln.

5.6.4.2 Morpho-dimensionale Charakteristika einer Spindel und Typologie

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass es drei Hauptkriterien für die Identifizierung eines Gegenstandes als Spindel gibt.

- Die Maße der Perforation.
- Die Achsialität der Perforation.
- Das geringe Gewicht des Objekts.

Abgesehen von den zwei beschriebenen Hauptkriterien, müssen noch andere zweitrangige Unterscheidungskriterien für Spindeln beachtet werden.

- Kleinere Maße sprechen sicher für eine Identifizierung.
- Eine flache Unterseite könnte ebenfalls für eine Identifizierung als Spindel sprechen, da sie eine sichere und funktionale Drehung garantiert.

Die morpho-dimensionale Typologie der Spinnwirtel beruft sich auf die vom *Centre for Textile Research* in Kopenhagen erarbeitete Typologie, die im Rahmen eines Projekts die Rekonstruktion der Spinn- und Webtechniken in der Bronzezeit betreffend erarbeitet wurde. Man unterscheidet auf der Basis morpho-dimensionaler Aspekte 9 Haupttypen, die außer dem Profil des Objekts auch die Perforierung und das Gewicht berücksichtigen. Die zu unterscheidenden Profiltypen sind: kugelförmig, konvex, scheibenförmig, linsenförmig, konisch oder bikonisch, zylindrisch und konkav konisch (Tab.5.1).

Im Verlaufe des Materialstudiums wurde viel über die Schwierigkeit nachgedacht eine eindeutige Typologie für das gesamte das Spinnen und Weben betreffende Material zu erarbeiten.

Es wurden viele Typologien für die Funde der zu bearbeitenden Grabung erstellt. Wir werden daher ebendiese morpho-dimensionalen Kriterien für die Funde der zu vergleichenden Ausgrabungsplätze anwenden. Die vom *Centre for Textile Research* vorgeschlagene Typologie hat den unschlagbaren Vorteil einzig mittels der Morphologie eine eindeutige Katalogisierung und Bestimmung der Objekte zu gewährleisten. Die Typologie war erarbeitet worden mit dem Zweck eine allgemeine Database für die

Arbeitsmittel des Spinnens und Webens des östlichen Mittelmeerraumes in der Bronzezeit zur Verfügung zu stellen.

Das Material spielt eine untergeordnete Rolle. Ein Spinnwirtel konnte einerseits aus sehr einfachem, leicht vergänglichem Material gemacht sein, wie aus gebranntem oder ungebranntem Ton oder aus gewöhnlichem Stein, andererseits aber auch aus spezielleren, wertvollen Materialien wie Knochen oder Elfenbein, aber auch aus seltenen oder edlen Steinen wie Serpentin, Achat oder Basalt. Alabaster und Silber wurden verwendet und in ganz speziellen Fällen auch Elektron³⁷⁰.

Die Oberflächenbehandlung ist von Material zu Material verschieden: Ton ist meist gut entschlackt und zeigt eine sehr glatte Oberfläche, während die Werkzeuge aus Knochen und Elfenbein großteils geschliffen und poliert sind.

Unabhängig vom Material kann jedes dieser Objekte in die morphologische Tabelle der vorgeschlagenen Typologie eingegliedert werden.

Anhand der spezifischen Identifikation des verwendeten Materials könnten folglich für jeden Typus Untergruppen erstellt werden.

³⁷⁰ Siehe die Spindel aus Gold mit einem Spinnwirtel aus Elektron aus dem Grab L in Alaca Höyük, datiert in die Mitte des 3. Jahrtausends v. Chr. (Koşay 1951, 169, L. 9, Pl. 197, Fig. 19). Siehe Kap. 5.6.1 Spindeln.

Tab.5.1 Spinnwirtel Typologie

Impossibile trovare nel file la parte immagine con ID relazione f632.




5.6.4.3 Archäologische Funde von Spinnwirteln

Die Vergleichsbeispiele für das Studium der Spinnwirtel kommen angesehen vom syrischen Raum aus dem südlich angrenzenden Palästina und aus dem nördlich liegenden süd-östlichen Anatolien. Die zu vergleichenden Objekte werden in chronologischer Reihenfolge bearbeitet und beschränken sich insbesondere auf einige signifikative Beispiele der Mittleren und im Speziellen der Späten Bronzezeit (mit einige Ausnahmen), mit dem Ziel diese Produktion besser mit der regionalen von Qatna vergleichen zu können³⁷¹.





Qatna

Aus dem Palast von Qatna sind nur drei das Spinnen und Weben betreffende Funde belegt: einer aus der Frühbronzezeit IV und zwei aus der Spätbronzezeit.

Tab.5.2 Spinnwirtel aus Qatna.

i-Nummer	Erhaltungszustand	Material	Typ	Gewicht (g)	Max. Durchmesser (mm)-Max. Höhe (mm)	Max. Durchmesser Loch (mm) Form des Lochs	Oberflächenbehandlung Qualität	Dat.	Foto
QAT-MSH01G-i0263	Sehr gut erhalten und fast vollständig	Spinnwirtel aus Stein	Konvex	5	40 30	0.5 Rund und einigermaßen gleichmäßig	Gut geglättet. Mittlere Qualität	ESZ	
QAT-MSH02-i0070	Gut erhalten, aber nicht vollständig	Gebrannter Ton, Helles Braun, sehr fein geschlemmt, wenig Mineraleinschlüsse, mittelmäßig gut gebrannt.	Lentikulär	3	50 20	0.9 Rund und einigermaßen gleichmäßig	Gut geglättet. Mittlere Qualität	SBZ	
QAT-MSH02G-i0513	Sehr gut erhalten und fast vollständig	Gebrannter Ton, Rotbraun, sehr fein geschlemmt, wenig Mineraleinschlüsse, gut gebrannt.	Konvex	3	30 50	0.3 rund und regelmäßig	Obere Oberfläche poliert, untere Oberfläche zerstört. Mittlere hohe Qualität.	SBZ	

³⁷¹ Siehe Kap. 1.1.1 Geographischer und chronologischer Rahmen.

QAT-MSH03G-i0003	Sehr gut erhalten und fast vollständig	Spinnwirtel aus Stein	Konvex	7	40 30	0.7 Rund und einigermaßen gleichmäßig	Gut geglättet. Mittlere Qualität	FBZ	
QAT-MSH05G-i0011	Sehr gut erhalten und fast vollständig	Gebannter Ton dunkelbraun mit Mineraleinschlüssen, nicht gut erhalten.	Konvex	6	30 20	3 rund und regelmäßig	Beschädigt, nicht bearbeitet. Mittlere schlechte Qualität		
QAT-MSH05G-i0026	Gut erhalten, aber nicht ganz vollständig.	Gebannter Ton dunkelbraun mit Mineraleinschlüssen, nicht gut erhalten.	Bikonisch	5	30 20	2 rund und regelmäßig	Beschädigt, nicht bearbeitet. Mittlere schlechte Qualität	FBZ IV	
QAT-MSH05G-i0064	Gut erhalten, aber nicht ganz vollständig.	Spinnwirtel aus Felsstein	Lentikulär	6	40 20	0.9 Rund und einigermaßen gleichmäßig	Gut geglättet. Mittlere Qualität	MBZ	

Was die Fundkontexte der Späten Bronzezeit betrifft, so konzentriert sich das Material auf das Areal des königlichen Palastes. Leider handelt es sich um sporadische Einzelfunde, so dass nicht festgestellt werden kann, wo innerhalb des Palastes von Qatna sie hergestellt wurden.

Tab.5.3a-b Spinnwirtel aus Qatna: Fundorte .

i-Nummer	Fundorte	Beschreibung der Fundorte	Chronologie	Fundortetyp	Sonstiges
QAT-MSH01G-i0263	Areal A8580 Fundstelle 915, Schichte G02	Kellerraum ED / Gebäude Palast	G05/06 Eisenzeit	Königs Palast	westlich der M35, im Erdmaterial ab OK der M35 abwärts
QAT-MSH02G-i0070	Areal A8082 Fundstelle 1479, Schichte G07	Kellerraum U / Gebäude Palast	G07 Spätbronzezeit	Königs Palast	aus eingeschwemmtem Erdmaterial innerhalb des Abflusses
QAT-MSH02-i0513	Areal 8677 Fundstelle 1736, Schichte G07	Raum AY / Gebäude Palast	G07 Spätbronzezeit	Königs Palast	ausgesiebt, aus der Nordostecke des Türbereichs, nahe dem Westcouloir, Salle du Sud und der Grube 1071
QAT-MSH03G-i0003	Areal 8383 Fundstelle 2181, Schichte G02- G011	im südlichen Bereich des T 429	G02+09 Frühbronzezeit	Königs Palast	Groß-/Felssteingerät
QAT-	Areal8583	beim Putzen des	G11 Frühbronzezeit	Königs	

MSH05G-i0011	Fundstelle 3425	Profils (GSE 86)		Palast	
QAT-MSH05-i0026	Areal8376 Schnitt T716 Fundstelle 3518	Fundamente des Palastes	Frühbronzezeit IV	Königs Palast	Verfüllung der Fundamente des königlichen Palastes
QAT-MSH05G-i0064	Areal8275 Schnitt T713 Fundstelle 3520	in der südlichen Verlängerung des T712, in schmaler ovaler Grube Inst. 2030.	G08 Mittelbronzezeit	Königs Palast	verfüllt Grube Inst. 2030

Der Spinnwirtel aus der Frühbronzezeit wurde in einer Verfüllung des königlichen Palastes gefunden, die in die Frühbronzezeit IV datiert wird.

Vergleiche: Syrien und Mesopotamien

Am Anfang der Vergleichsbeispiele steht das Exemplar von Ebla, das Dank der jüngsten Bearbeitung von Luca Peyronel sehr gut dokumentiert ist, gefolgt von einer Gruppe von 55 Exemplaren, die von der Mittleren Bronzezeit I und II bis in die Spätbronzezeit datiert werden können³⁷². Die Gruppe präsentiert sich als einigermaßen homogen hinsichtlich der Materialien und der Formen. Verwendet wurden Steine wie Achat, Serpentin, Basalt, Steatit oder Kalkstein, aber auch einfachere Materialien wie Ton oder Knochen (Abb. 5.21)³⁷³.

³⁷² Peyronel 2004, 161.

³⁷³ Peyronel 2004, 161-169, Taf. LXXXV-LXXXVI.



Abb. 5.21 Spinnwirtel aus Ebla, MBI-II.

Das sichere Fehlen von Fundkontexten aus der Mittelbronzezeit I Anfang oder Mitte, mit Ausnahme eines Objekts, das in Raum L.5712 des archaischen Palastes gefunden wurde, erlaubt es uns nicht, die Vielfalt dieser Instrumente in dieser Periode zu rekonstruieren³⁷⁴.

Aus der Mittelbronzezeit II sind 34 Objekte bekannt, die überwiegend dem Typus der kleinen und mittleren Maße zugehören. Ihre gerundeten Enden sind großteils eingedrückt, was auf die Zerstörung der altsyrischen Stadt zwischen 1700 und 1650/1600 v. Chr. zurückzuführen sein dürfte³⁷⁵.

Der einzige Spinnwirtel, der mit Sicherheit aus der nachfolgenden Epoche, der Spätbronzezeit IA, stammt ist aus Serpentin gefertigt. Er wurde in der Brunnen-Zisterne P.5213 gefunden, deren Verfüllung als ein Votivdepot aus der Spätbronzezeit I identifiziert werden konnte³⁷⁶.

Es ist interessant festzustellen, dass in dieser Zeit diese Instrumente sehr weit verstreut sind und es keine signifikative Konzentration von Funden gibt, ganz im Gegensatz zur

³⁷⁴ Peyronel 2004, 169.

³⁷⁵ Peyronel 2004, 169.

³⁷⁶ Matthiae 1998, 570-572.

Frühbronzezeit, wo die Funde von Spinnwirteln immer im Kontext zu der Herstellung von Garn standen³⁷⁷.

Sehr bezeichnend sind dagegen die wenigen in den *Favissae* oder Votivzisternen des Heiligen Bezirks von Istar gefundenen Exemplare. Sie stammen mit einer Ausnahme, die in die Spätbronzezeit datiert wird, aus der Mittleren Bronzezeit. Sie sind erhalten dank der kontinuierlichen Nutzung des Platzes und der Zisternen für religiöse Zwecke und Votivgaben auch noch nach der Zerstörung der frühsyrischen Stadt am Ende des XVII Jahrhunderts v. Chr.³⁷⁸.

Das Vorhandensein in solchen Kontexten suggeriert den anhaltenden symbolischen Wert dieser Kategorie von Objekten auch noch in der zweiten Hälfte des 2. Jahrtausends v. Chr.³⁷⁹

Oft sind die Spinnwirtel mit häuslichen Kontexten verknüpft oder, wie im Falle des östlichen Palastes von Ebla, mit handwerklichen Kontexten im Innern des Palastes³⁸⁰. In einigen Fällen aber stehen sie in Zusammenhang mit Kontexten symbolischen und rituellen Charakters wie bei den königlichen Hypogäen, die unter dem Plattenboden im südöstlichen Zentralbereich des Palastes gefunden wurden. Es handelt sich um zwei Exemplare, das eine aus Kalkstein, das andere aus Achat³⁸¹. Sie könnten Teil der Grabbeigaben der Tomba delle Cisterne sein. Ein Spinnwirtel aus Knochen hingegen wurde im Schutt der Verfüllung des Korridors zwischen der *Tomba della Principessa* und der *Tomba del Signore dei Capridi* gefunden³⁸².

Unabhängig von dem exakten Fundort dieser Objekte ist ihre Präsenz im Umfeld der fürstlichen Gräber von höchstem Interesse, da sie Aufschluss gibt über einen möglichen symbolischen Zweck und den dem Objekt zugeordneten rituellen Wert³⁸³.

³⁷⁷ Peyronel 2004, 10-104.

³⁷⁸ Peyronel 2004, 170.

³⁷⁹ Peyronel 2004, 170.

³⁸⁰ Peyronel 2004, 171. Zu verweisen ist auf einige Objekte, die mit der handwerklichen Produktion in den Räumen rings um den mutmaßlichen Hof L.2986 in Verbindung gebracht werden, wie auch einige Gewichte aus Hämatit (Ascalone – Peyronel 1999, 120, Fig. 2).

³⁸¹ Die Verwendung weniger gebräuchlicher Materialien ist als klarer Hinweis zu verstehen im Hinblick auf eine Wertsteigerung sei es in ökonomischer, sei es in ideologischer Hinsicht, denn es handelt sich um Gegenstände, die für Personen von hohem Rang bestimmt waren (Peyronel 2004, 172).

³⁸² Matthiae et alii 1995, n. 429.

³⁸³ In frühsyrischer Zeit ist bereits die symbolische Rolle dieser mit der Religiosität verbundenen Objekte augenscheinlich, hauptsächlich im levantinischen Raum. Diese Objekte werden zu spezifischen Attributen weiblicher Gottheiten (siehe Kap. 5.5 Bildliche Darstellung des Spinnprozesses). Textile Aktivitäten werden für Königinnen und Prinzessinnen für würdig empfunden (Peyronel 2004, 172).

Was Vergleichsbeispiele aus dem syrischen Raum betrifft, so werden leider nur aus wenigen Grabungsstätten solche Gegenstände in den entsprechenden Publikationen erwähnt.

In Hama zum Beispiel, das in die Mittlere Bronzezeit I – IIA (Schicht H5) datiert wird, beschränkt sich die Dokumentation auf zahlreiche große *Silos* bei einigen privaten Wohnbereichen³⁸⁴. Die Funde aus den Schichten G3-1 hingegen können in die Mittlere Bronzezeit IIB – Spätbronzezeit I – IIA datiert werden³⁸⁵.

Das Vorhandensein von Spinnwirteln ist sowohl für die Phase H, wie die Phase G belegt, auch wenn die Funde nicht so zahlreich sind wie in der vorhergegangenen Phase J (Frühbronzezeit). In Phase H sind einige Spinnwirtel aus Steatit und aus Knochen belegt. Im Quadrat F11, das zu einem Privathaus in Schichten gehört, die etwas später sind als Phase H, wurden 32 Spinnwirtel aus Steatit gefunden³⁸⁶. Aus der Phase G hingegen sind einige Exemplare in Terrakotta und Basalt belegt³⁸⁷.

Die in Ugarit insbesondere in den spätbronzezeitlichen Schichten öffentlicher Gebäude und privater Wohnungen gefundenen Spinnwirtel stellen für die Region in dieser Zeit die bestdokumentierten Beispiele dar³⁸⁸.

Insbesondere dank des ugaritischen Materials ist es möglich eventuelle typologische Entwicklungen in der Gattung dieser Artefakte in der zweiten Hälfte des 2. Jahrtausends v. Chr. zu verifizieren, da in den syrischen Stätten oft Belege für die Spätbronzezeit II fehlen³⁸⁹.

Der Großteil der Spinnwirtel aus Ugarit, von den ältesten Grabungen unter Yon bis zu den neuesten Grabungen, lässt sich in zwei Typen teilen: erstens der konvexe Typus aus Stein mit einem kugeligen, akzentuierteren Abschluss. Zweitens der konvexe Typus der Spinnwirtel/Knöpfe aus Knochen oder Elfenbein mit eingedrücktem halbkugelförmigem Ende und glatter, polierter Oberfläche (Abb.5.22)³⁹⁰.

³⁸⁴ Fugmann 1958, 86-116.

³⁸⁵ Fugmann 1958, 117-134.

³⁸⁶ Fugmann 1958, 105-110.

³⁸⁷ Fugmann 1958, 161.

³⁸⁸ Yon et alii 1987; Elliot 1991, 41-45.

³⁸⁹ In Hama fehlen Belege für die Spätbronzezeit II, in Ebla ist sie praktisch nicht vorhanden und in Qatna nur sehr spärlich dokumentiert (Peyronel 2004, 177).

³⁹⁰ Yon et alii 1987; Gachet-Bizollon 2007, 405, Pl.55; Elliot 1991, 41-45.



Abb.5.22 Spinnwirtel aus Ugarit aus Elfenbein und Stein, SB I.

Der konkav konische Spinnwirtel aus Knochen oder Elfenbein mit hoher Kalotte und konkav eingezogenen Seiten ist der geläufigste Typus in der syro-palästinensischen Region. Er ist zeitlich am Ende der Spätbronzezeit anzusetzen. Die Bearbeitung solcher Materialien weist auf ausgesprochen wertvolle Produkte hin, die in darauf spezialisierten Werkstätten hergestellt wurden, ein Phänomen, das während der Spätbronzezeit in ganz Syrien und Palästina zu beobachten ist³⁹¹.

In Ugarit konnte eine spezielle Produktion und eine lokale Werkstatt zur Herstellung solcher Objekte nachgewiesen werden³⁹². Die Verbreitung ganz ähnlicher Exemplare wie der aus Ugarit mit Kalotte und konkaven Seiten (Typ *concave conical*) sowohl auf Zypern³⁹³ als auch im südlichen Palästina³⁹⁴ lässt auf Kontakte schließen mittels derer dieser Typ von Objekten in einem Umfeld größerer und oft allgemeiner Entwicklung der textilen Produktion in der Levante verbreitet wurde³⁹⁵.

³⁹¹ Peyronel 2004, 148.

³⁹² Peyronel 2004, 178.

³⁹³ Peyronel 2004, 178. Siehe nachfolgend die Belegstücke aus der ägäischen und palästinensischen Region.

³⁹⁴ Siehe im Folgenden die Vergleiche mit dem palästinensischen Raum.

³⁹⁵ Peyronel 2004, 178.

In Ugarit sind zwei Kontexte von besonderem Interesse. Der erste ist der Fund von 10 Spinnwirteln im Gebäude F. Da 6 Exemplare aus dem Raum 1222 stammen hat man vermutet, dass dieser Raum speziell dieser handwerkliche Produktion diente³⁹⁶.

Bei dem zweiten Komplex handelt es sich um 10 Spinnwirtel aus dem sogenannten „Temple aux Rhytons“. Der Fund legt nahe, dass die Aktivität des Spinnens in den das Heiligtum umgebenden Gebäuden ausgeübt worden sein könnte und damit Teil der Struktur und kultischen Sphäre gewesen wäre³⁹⁷.

Auf syrischem Gebiet sind die Vergleichsbeispiele aus Kāmid al-Lōz mit mehr als 150 Exemplaren der größte Komplex. Sie stammen aus verschiedenen, öffentlichen wie privaten Sektoren und wurden sowohl als Spinnwirtel wie auch als Knöpfe angesprochen (Abb.5.23)³⁹⁸.

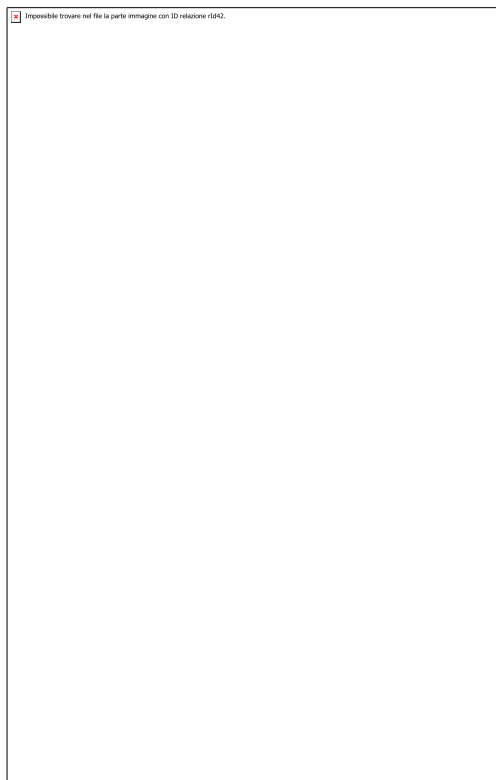


Abb.5.23 Spinnwirtel/Knöpfe aus Kāmid al-Lōz (zweite Hälfte des 2. Jahrtausends v. Chr.).

Man nimmt an, dass es sich bei dieser Produktion um die Produktion einer auf Knochen und Elfenbein spezialisierten lokalen Werkstatt handelt.

³⁹⁶ Yon et alii 1983, 213-216.

³⁹⁷ Yon et alii 1983, 216.

³⁹⁸ Miron 1990; Metzger 1993, Taf. 50.

Die Formen sind ziemlich standardisiert mit flacher Basis und konvexen oder konkav konischen Seitenwänden. Die Oberfläche ist oft poliert und geglättet und zeigt in vielen Fällen Dekoration in Form von eingeritzten Doppellinien, die auf die zentralen Perforierung zulaufen³⁹⁹.

Was den Tell von Alalah betrifft, so wird, wenn auch nicht immer vollständig, in der Endpublikation von Sir Leonard Wolley aus dem Jahre 1955 Material aufgeführt, das in das Umfeld des Spinnens und insbesondere der Spinnwirtel gehört⁴⁰⁰.

Die Objekte wurden in allen Schichten des Tells gefunden und waren aus den unterschiedlichsten Materialien wie Stein, Knochen und Ton.

Die einzigen Exemplare, die in der Publikation graphisch abgebildet wurden, sind die mit Dekoration. Einige können auch datiert werden, wie zum Beispiel die, die in Verbindung mit dem Bodenniveau der Zimmer des Palastes von Niqmepa zitiert werden, der in die Schicht IV der Spätbronzezeit I datiert wird⁴⁰¹.

In den Zimmern 6, 7, 8, 16 und 17 wurden Spinnwirtel gefunden, meistens aus Knochen und Elfenbein gefertigt und mit geometrischen Motiven oder Fischgrätmustern verziert⁴⁰². In den gleichen Zimmern wurden immer auch Spindeln und andere Gegenstände aus Knochen oder Elfenbein gefunden. Diese Funde sind Zeugnis für die große Produktion und handwerkliche Verarbeitung dieser Rohstoffe in Alalah in der Spätbronzezeit⁴⁰³.

Hinsichtlich der Typologie lässt sich festhalten, dass der konvexe Spinnwirtel mit eingedrückter, halbkreisförmiger Kalotte vorherrscht.

Das Fehlen dieser Artefakte in der Mittleren Bronzezeit erlaubt es uns nicht die Produktion dieser Objekte aus Knochen und Elfenbein, die vielleicht schon in der ersten Hälfte des 2. Jahrtausends begonnen hat, in Alalah zu lokalisieren⁴⁰⁴.

³⁹⁹ Wolley 1955, 377- 399.

⁴⁰⁰ Wolley 1955, 377- 399.

⁴⁰¹ Wolley 1955, Pl. 68 c.

⁴⁰² Wolley 1955, 119- 122.

⁴⁰³ Wolley 1955, 119-122; Peyronel 2004, 176.

⁴⁰⁴ Peyronel 2004, 177.

Palästinensischer Raum

Viele wichtige Vergleichsbeispiele kommen außerdem aus palästinensischen Gebieten.

Die verfügbaren Belege für die Gattung der Spinnwirtel werden in die Zeitspanne von der Mittleren bis zur Spätbronzezeit datiert, geographisch ausgehend vom Jordantal und dem Akkotal, dann nach Süden gehend Richtung Megiddo mit den zentralen Hügelregionen bis zur Küstengegend. Aber es muss auch das Material aus südlicher gelegenen Stätten wie dem Tell el Ajjul in die Untersuchung einbezogen werden.

Das Material der palästinensischen Regionen ist sehr heterogen und oft nicht vollständig publiziert. Es empfiehlt sich daher diese Stücke zu zeichnen um mögliche Ähnlichkeiten oder Unterschiede mit der Produktion der nördlichen Region feststellen zu können.

Wir beginnen mit Hazor, das als signifikatives Beispiel eines Stadtstaates in Nordpalästina von der Mittleren bis zur Späten Bronzezeit gelten kann⁴⁰⁵. In den Ausgrabungsberichten der *Rothschild Expedition* wurde jedoch das Material leider nicht nach Klassen und Gattungen unterschieden und auch nicht immer erschöpfend bearbeitet⁴⁰⁶.

Der Großteil der Spinnwirtel kommt aus den eisenzeitlichen Schichten, während nur einige wenige Objekte in die Mittlere und Späte Bronzezeit zu datieren sind.

Neben einigen konvexen Spinnwirteln aus Knochen aus der Mittleren Bronzezeit II⁴⁰⁷, ist die Produktion ebensolcher Instrumente aus der Spätbronzezeit von großem Interesse.

In der Spätbronzezeit I wird die Produktion von konvexen Spinnwirteln aus Knochen fortgesetzt, wie die Funde aus Räumen beweisen, die sicher zu einem häuslichen Umfeld gehörten⁴⁰⁸. In der Spätbronzezeit II bleibt die Form der Instrumente die gleiche, aber das Material ändert sich, Stein wird nun anstelle von Knochen das bevorzugte Material⁴⁰⁹.

Es ist auffallend, dass fast keine Objekte von der Akropolis stammen, Spinnwirtel sind ebenda erst in der Eisenzeit belegt⁴¹⁰. Was die häuslichen Kontexte betrifft, so gibt es keinen einzigen, der uns Rückschlüsse auf eine mögliche Textilproduktion ermöglicht, da

⁴⁰⁵ Yadin 1972.

⁴⁰⁶ Yadin et alii 1958; 1960; 1989.

⁴⁰⁷ Yadin et alii 1958, Pl. 102,27, 160,12; 1960, Pl. 126,21-22, 79,19-20; 1989, Pl. 299,5, 299,6, 336,13.

⁴⁰⁸ Yadin et alii 1958, Pl. 142, 19, 166,15; 86, 21, 89,17, 110,13; 1960, Pl. 126,28, 179,22, 137,26-28.

⁴⁰⁹ Yadin et alii 1958, Pl. 95,19; 1960, Pl. 127,27, 179,8, 127,34; 1989, Pl. 294,5, 335,14.

⁴¹⁰ Peyronel 2004, 184.

es sich hauptsächlich um sporadische Einzelfunde handelt. Einzige Ausnahme ist der Fund von drei Exemplaren aus Knochen in Raum L-8144 aus der Spätbronzezeit II⁴¹¹.

Aus Tell Akko sind 4 Spinnwirtel bekannt, die zusammen mit anderen Utensilien aus Bronze in Gräbern (C2 und C21) aus der Mittleren Bronzezeit gefunden wurden. Auch sie können als mögliche Indikatoren für den symbolischen und rituellen Wert textiler Arbeitsinstrumente in Grabkontexten interpretiert werden⁴¹².

In Megiddo sind die stratigraphischen Schichten der Mittleren und Späten Bronzezeit sehr interessant für das Studium der Textilproduktion während des 2. Jahrtausends v. Chr., insbesondere hinsichtlich des Vorhandenseins von Spindeln und Spinnwirteln in Grabausstattungen der Spätbronzezeit⁴¹³.

Diese mit Bestattungen der Spätbronzezeit in Zusammenhang stehenden Artefakte sind fast immer aus Knochen hergestellt, haben eine mehr oder weniger eingedrückte Kalotte und wurden oft gemeinsam mit Spindeln gefunden.

Die typologischen Untersuchungen belegen an Hand der Grabausstattungen von Megiddo einen Wechsel und technologischen Fortschritt in der Textilproduktion in der Spätbronzezeit II. Das neue Konzept der rituellen und symbolischen Wertschätzung verläuft nicht parallel mit der morpho-typologischen Entwicklung. Diese weist eine gewisse Kontinuität auf zwischen den mittelbronzezeitlichen Exemplaren aus Knochen mit kuppelförmiger Kalotte und sehr glatter, dekoriertes Oberfläche und den fast identischen aus der Spätbronzezeit, deren Seiten nur etwas mehr geschwungen sind⁴¹⁴.

Aus Jericho sind - ebenfalls aus Grabkontexten - 9 Spinnwirtel bekannt, die jedoch in die Mittlere Bronzezeit datiert werden⁴¹⁵. Bemerkenswert sind einige Exemplare aus Holz mit konvexem Profil. Sie stellen einen wertvollen Beweis für die wenig bekannte Produktion dieser Artefakte aus diesem Material dar⁴¹⁶.

Die anderen Exemplare aus Stein, Keramik oder Knochen sind meistens scheibenförmig oder mit stark eingedrückter Kalotte⁴¹⁷.

⁴¹¹ Daviau 1993, 82.

⁴¹² Ben-Arieh – Edelstein 1977.

⁴¹³ Guy 1938; Lamon – Shipton 1939; Loud 1948; Yadin et alii 1960.

⁴¹⁴ Guy 1938, 70.

⁴¹⁵ Kenyon 1965, 223, Fig. 102.

⁴¹⁶ Kenyon 1965, 222, 381, 462, Fig. 102, 10-12.

⁴¹⁷ Kenyon 1965, 222, 381, 462.

Was Gezer betrifft, so werden in der Publikation aus dem Anfang des 20. Jahrhunderts auch die Spinnwirtel dokumentiert. Dadurch kann das Material aus den Schichten II-IV in die Phasen der Mittleren und Späten Bronzezeit eingegliedert werden⁴¹⁸. In den Grabungsberichten der amerikanischen Mission, die von G. E. Wright und W. G. Dever geleitet wurden, tauchen diese Objekte praktisch nicht auf, es gibt nur einige Hinweise auf keilförmige Spinnwirtel aus Stein oder Knochen aus der Spätbronzezeit⁴¹⁹.

Zur Beurteilung der Funde von Tall el Ajjul sind die Publikationen der ersten Grabungskampagnen der *British School of Archaeology* unter der Leitung von W.M.F. Petrie höchst nützlich, sei es für die häuslichen Kontexte sei es für die zahlreichen Bestattungen mit reichen Grabbeigaben⁴²⁰.

Neben den wertvollen Materialgattungen werden von Petrie auch die Gegenstände des täglichen Lebens vorgestellt, darunter auch die Gattung der Spinnwirtel⁴²¹. Es ist schwierig an Hand seiner Publikation die Objekte heraus zu finden, die aus der Mittleren und Späten Bronzezeit stammen. Es handelt sich hauptsächlich um Spinnwirtel aus Knochen oder Elfenbein, die auf Grund der Vergleichsbeispiele in die letzte Phase der Mittleren und in die Späte Bronzezeit datiert werden können.

Die Exemplare aus Stein jedoch sind mit einem Durchmesser von mehr als 5 cm wesentlich größer als sonst. Petrie bezeichnet sie als Endstücke von Stöcken, aber sie könnten durchaus als Spinnwirtel zum Spinnen von kräftigeren Fasern benutzt worden sein⁴²².

Zusammenfassend können wir für die Region Palästina festhalten, dass der konvexe Spinnwirtel aus Knochen oder Elfenbein mit eingeritztem Dekor und polierter Oberfläche in der Mittleren Bronzezeit der am weitesten verbreitete Typus war. Der Typus ist auch in der Spätbronzezeit belegt, doch ist er nun Teil eines weitaus vielfältigeren dekorativen und typologischen Repertoires⁴²³.

⁴¹⁸ Macalister 1912, II 70-73, III, Pl. 132.

⁴¹⁹ Dever et alii 1970, Pl. 36,8; Dever et alii 1974; Dever 1986, Pl. 56,4, 57,9, 59,13, 58, 14, 59,12, 54,3, 52,17.

⁴²⁰ Petrie 1931; Petrie 1932; Petrie 1933; Petrie 1934; Petrie et alii 1952; Herzog 1997, 125-128; Yassine 1974; Nigro 1994, 114-118.

⁴²¹ Petrie 1931, Pl. 23,13; Petrie 1932; Petrie 1933, Pl. 28,23, 40, 28,20, 21, 24, 39, 28,22; 1934, Pl. 36,33-34, 36,35, 39, 36,37-38, 28,18-19; Petrie et alii 1952, Pl. 20, 10, 12, 25-27, 20,9, 11, 20,6-7, 8.

⁴²² Petrie 1934, 12.

⁴²³ Peyronel 2004, 195.

Anatolien

In Anatolien hingegen kann für die Mittlere und Späte Bronzezeit nur Beycesultan⁴²⁴ herangezogen werden. Von hier kommt ein beachtliches Lot von Spinnwirteln, die einer großen Zeitspanne von der Mittleren bis zur Späten Bronzezeit zugeordnet werden (Abb. 27). Es handelt sich großteils um kleine Spinnwirtel mit bikonischem Profil aus gebranntem Ton, nur wenige sind aus ungebrannter Erde⁴²⁵. Sehr oft sind die Objekte auf der Oberfläche mit eingeritzten Kurvenlinien verziert.

Auch in Tarsos ist eine bemerkenswerte Anzahl von Spinnwirteln von der Mittleren bis in die Späte Bronzezeit II belegt. Sie haben unterschiedlichste Formen, zeigen aber – wie das schon im Falle von Beycesultan zutrifft – eingeritzte Verzierungen in Form von Zickzack- und Punktlinien, wobei es sich um ein traditionelles und charakteristisches Dekorationselement des anatolischen Raumes handelt⁴²⁶.

Von grundlegender Wichtigkeit ist die jüngste Publikation der Siedlung Arslantepe/Malatya, in der eine beachtliche Anzahl von Spinnwirteln vorgestellt wird, die aus privaten wie öffentlichen, gut stratifizierten Kontexten stammen.⁴²⁷ Die detaillierte Analyse dieses Instruments zum Spinnen, wie wir das dann auch für das zum Weben sehen werden, liefert abgesehen von den Fundkontexten auch eine Serie von neuen Parametern in der Erforschungsgeschichte dieser Objekte wie Gewicht, Durchmesser und Feinheit des Fadens, den man erhalten konnte.

Der Großteil des *corpus* der Spinnwirtel aus Arslantepe ist aus Knochen mit einem meist konvexen oder konischem Profil. Nur wenige Spinnwirtel sind aus Ton, Stein oder Metall.

Aufgrund des Studiums der Formen anhand der von dem *Centre for Textile Research* vorgeschlagenen Typologie, die auch in der vorliegenden Arbeit angewandt wird, konnte eine Verbindung zwischen der Form des Objekts und dem Material aufgezeigt werden. Die

⁴²⁴ Mellaart – Murray 1995.

⁴²⁵ Mellaart – Murray 1995, 163, Fig. O13, 164, Fig. O14, 167, 195.

⁴²⁶ Goldman 1956, 331-334, Fig. 447-450. Die bandförmige Dekoration dieses Typus findet sich vor allem auf Gegenständen aus Knochen und insbesondere auf einigen Spateln aus dem syro-palästinensischem Gebiet (Siehe Kap. 5.8.6 Andere Webgeräte).

⁴²⁷ Frangipane et alii 2009.

Spinnwirtel aus Ton sind meistens bikonisch, während die aus Knochen meistens konvex und die aus Stein diskoid oder konvex sind⁴²⁸.

Die Relation zwischen der Form und dem Material der Herstellung musste folglich funktional sein gemäß dem Zweck des Objekts sowie hilfreich für den Prozess des Spinnens. Die Charakteristika wie Durchmesser, Maß und Gewicht des Objekts beeinflussen nämlich den Produktionsprozess. Die Wahl der Herstellung eines Spinnwirtels aus einem bestimmten Material und einer bestimmten Form im Gegensatz zu einer anderen erfolgte in Vorausschau auf die zu spinnende Faser und den gesponnenen Faden. In der Tat sind die Fäden sehr verschieden, die mit Spinnwirteln unterschiedlichen Gewichts und Materials gesponnen wurden.

Die Spinnwirtel aus Arslantepe sind über eine sehr lange Zeitspanne vom 6. bis ins 2. Jahrtausend v. Chr. belegt. Im Folgenden werden aber nur die des 2. Jahrtausends v. Chr. herangezogen.

In der Periode VA, die der ersten Phase des 2. Jahrtausends v. Chr. entspricht, ist ein Reichtum der Werkzeuge und eine Diversifikation der Typologien festzustellen, die auf eine auserlesene und spezialisierte Textilherstellung der Siedlung schließen lassen. Es sind vor allem die Änderungen bei den Webgewichten, die die Diversifikation der Produktion belegen. Für die Spinnwirtel bleibt die Herstellung aus Ton und Stein üblich, aber der Durchmesser wird kleiner im Verhältnis zu dem der für die vorangegangenen Perioden typischen Spinnwirtel aus Knochen. Man könnte folglich an eine neue Herstellungstechnik und eine neue Fadenart denken⁴²⁹.

⁴²⁸ Frangipane et alii 2009, 3.

⁴²⁹ Frangipane et alii 2009, 24.

5.6.5 Fazit

Im syrischen Raum ist die Textilherstellung aufgrund der zahlreichen mit ihr in Zusammenhang stehenden Funde insbesondere für die Spätbronzezeit sehr gut dokumentiert.

Bezüglich des typologischen Aspekts dieser Materialien ist es im Lichte dieser Analyse wichtig diejenigen Entwicklungslinien hervorzuheben, die für das Studium dieser Materialien für das 2. Jahrtausend v. Chr. ausschlaggebend sind.

Die Typologie der kugeligen Kalotte aus Stein ist, wie verschiedene Typen zeigen, in ganz Syrien und Palästina für das ganze BM I und II in Stätten wie Hama und Ebla gut belegt und zwar sowohl in häuslichen Kontexten wie auch in Kontexten, die möglicherweise rituellen Bestimmungen dienen⁴³⁰.

In einer dem SB I zuzuschreibenden Periode ist das Auftreten einer neuen Typologie von Werkzeugen festzustellen. Sie waren aus Knochen oder Elfenbein hergestellt, hatten eine glatte und polierte Oberfläche und waren oft mit konzentrischen kleinen Kreisen oder geometrischen Mustern verziert. Die kugelige Kalotte wird jetzt abgefast, wodurch ihre Wölbung verringert wird bis sie tatsächlich ganz flach ist und Zweifel in der Interpretation dieser Objekte aufkommen lässt, ob es sich nicht auch um Knöpfe handeln könnte.

Im SB I sind in Ugarit noch immer Werkzeuge aus Stein mit kugelter Kalotte⁴³¹ präsent, aber es gibt auch schon abgeflachte, verzierte Werkzeuge aus Knochen, für die sich Vergleichsbeispiele in den meisten Siedlungen Syriens und Palästinas finden, von Kāmid al-Lōz bis nach Megiddo, wodurch eine Kontinuität in der Produktion auch für das SB II bezeugt wird⁴³².

Diese für den syro-palästinensischen Raum folglich typische Typologie der Spinnwirtel in der Spätbronzezeit findet man sowohl in häuslichen Kontexten als auch als Bestandteile reicher Grabbeigaben, wie das die in das Ende des MB Anfang des SB zu datierenden Exemplare in Tall el Ajjul belegen⁴³³. Für die Produktion der Spindeln, die mit den Spinnwirteln aus Knochen korrelieren, müssten daher wahrscheinlich die gleichen

⁴³⁰ Peyronel 2004; Fugmann 1958.

⁴³¹ Yon et alii 1987; Elliot 1991, 41 – 45.

⁴³² Miron 1990; Guy 1938, 70

⁴³³ Petrie 1931; Petrie 1932; Petrie 1933; Petrie 1934.

Materialien und Techniken verwendet worden sein wie ein Fund ebensolcher Materialien in Megiddo nahe legt⁴³⁴.

Es lässt sich also abschließend festhalten, dass es, typologisch gesehen, zwei Haupttypen von Spinnwirteln gibt, die in dieser Epoche in Gebrauch waren: der Typus aus Stein mit kugeliger Kalotte, typisch insbesondere für die Mittlere Bronzezeit, aber auch noch in der Spätbronzezeit in Benutzung, und der Typus aus Knochen oder Elfenbein, mehr oder weniger flach, mit eingeritztem Dekor, der zu Beginn der Spätbronzezeit auftritt und typisch ist für die nachfolgende Zeit bis zur frühen Eisenzeit. Es ist daran zu erinnern, dass diese Typologie in Anatolien schon im 3. Jahrtausend v. Chr. großflächig verbreitet war und damit die Region als Vorreiterin der Technologie ausweist, wie wir das auch noch bei den Webgewichten sehen werden. In die Überlegungen sind abgesehen von der Typologie und den verwendeten Materialien auch die Fundkontexte einzubeziehen. Der Fund einer oder auch mehrerer Spinnwirtel oder Spindeln in einem häuslichen Umfeld, wo derlei Aktivitäten zum täglichen Leben gehörten, mag weniger verwundern, doch ist die große Anzahl von Spinnwirteln und auch Spindeln in rituellen Kontexten oder Grabbeigaben sehr signifikativ.

Diese Verbindung zwischen dem Spinnen, der rituellen Sphäre und dem Totenbereich zeigt einen neuen und interessanten Aspekt für diese Werkzeuge, und zwar nicht nur hinsichtlich der Funktion, sondern auch unter symbolischem Blickwinkel.

Diese Interpretation wird im Folgenden durch die epigraphischen Belege Bestätigung finden und sie wird in Relation gesetzt zu der Bedeutung des Gewebes, nicht nur unter ökonomischen, sondern auch unter symbolischen und kulturellen Gesichtspunkten.

⁴³⁴ Guy 1938; Lamon – Shipton 1939; Loud 1948; Yadin et alii 1960.

5.7 Epigraphische Quellen zum Spinnprozess

Der aktuelle Kenntnisstand bezüglich des mesopotamischen Handwerks und folglich auch bezüglich des Spinnens und Webens ist relativ gering⁴³⁵ im Hinblick auf detaillierte Informationen und steht damit ganz im Gegensatz zu der großen Anzahl erhaltener Keilschrifttexte⁴³⁶.

Aus der Periode UR III sind aus UR, Umma und Lagaš spezifische, das Spinnen und Weben betreffende Termini überliefert, die von H. Waetzoldt editiert wurden⁴³⁷.

Der Vorgang des Spinnens wird entweder mit dem Sumerogramm U.NU oder mit dem sumerischen Terminus *ak* angegeben⁴³⁸. Die Unterscheidung könnte vielleicht zwei unterschiedliche Arten des Spinnens meinen, deren Resultat zwei verschiedene Fadenarten wären⁴³⁹.

In der Periode UR III ist U-NU hauptsächlich in folgenden zwei Wendungen belegt: *n ì-U.NU-a* = “auf U.NU-Art gesponnenes Garn” und *šà-U.NU-a* = “auf U.NU-Art gesponnener Schussfaden”. Die Frauen, die auf diese Art und Weise gesponnen haben, wurden dementsprechend als *gemé.U.NU* und *gemé-š à-U.NU-a* bezeichnet⁴⁴⁰.

Es ist interessant, dass in der Periode UR III die unterschiedlich gesponnenen Fäden mit eigenen Termini bezeichnet wurden und beim Webvorgang zum Beispiel der Kettfaden mit dem Sumerogramm *ŠID(-ma)* angegeben wurde, der Schussfaden mit dem sumerischen Terminus *š à* und die Bezeichnung für Garn (Fäden) *g u* war⁴⁴¹.

⁴³⁵ Moorey 1994, 13-17.

⁴³⁶ Peyronel 2004, 85. Die grundlegende Aufarbeitung der Quellen hinsichtlich des Textilhandwerks für die Periode UR III ist von Waetzoldt 1972, für Ebla ist auf Pettinato 1979, Pomponio 2008, Biga–Milano 1984, Biga 2010, Pasquali 1997, 2010 zu verweisen und auf Durand 1983, 2007, 2009 für Mari. Die spätbronzezeitlichen Texte, die sich auf den Herstellungsvorgang von Textilien und nicht auf das fertige Textil selbst beziehen sind relativ überschaubar, siehe insbesondere von Dassow 2008 zur Arbeitsorganisation in Alalāḫ und für Nuzi (Mayer 1978, 169-177). Für die mittellassyrische Überlieferung ist auf Jakob 2003, 413-433 zu verweisen.

⁴³⁷ Waetzoldt 1972.

⁴³⁸ Der zweite Begriff für Spinnen *ak* wörtlich “Maschen” kommt nur in ITT V 9996 (T.32), RTC 400 VIII 14 und RA 3, 141,2f. (Waetzoldt 1972, 122).

⁴³⁹ Zur detaillierten Unterscheidung der beiden Techniken, dem Gebrauch beziehungsweise Nicht-Gebrauch der Spindel siehe Waetzoldt 1972, 120-122. Peyronel 2004, 86.

⁴⁴⁰ Waetzoldt 1972, 120-122.

⁴⁴¹ Waetzoldt 1972, 120-128.

In der eblaitischen Überlieferung finden sich insbesondere in den Verwaltungstexten, die im Königspalast G gefunden wurden, zahlreiche Verweise auf textile Arbeitsvorgänge⁴⁴².

In den Texten, in denen die Lebensmittelzuteilungen für das Personal aufgelistet sind, werden die Frauen, die in der Textilherstellung tätig sind, als *dam túg-nu-tage* bezeichnet, die Spinnerinnen als *dam lú-gu*⁴⁴³.

G. Pasquali hat in einer relativ neuen Studie die Textilien betreffende Terminologie in den eblaitischen Texten aufgearbeitet. Es gibt nur einen Terminus, der sich auf ein zum Spinnen benötigtes Werkzeug bezieht, nämlich *gišbala*, womit eine Spindel gemeint ist⁴⁴⁴. Im Text ARET X:2(III 3) ist der Eingang von 1640 Spindeln registriert, neben Gegenständen wie Kämmen und Verschlüssen.

Im Text ARET IV:7 dagegen ist von „4 Spindeln Wolle“ die Rede, sie sind als Tauschobjekte für Textilien für den Sohn der Königin vermerkt⁴⁴⁵. Es scheint also offensichtlich, dass der Terminus „Spindel“ in den Zahlenlisten nicht nur das Werkzeug als solches meinte, sondern auch die Quantität der gesponnene und auf der Spindel aufgewickelten Wolle. Es könnte sich also um eine Art Maßeinheit handeln⁴⁴⁶.

Das Determinativ *giš* bezeichnet das Material Holz. Aufgrund der Vergänglichkeit dieses Materials erklärt sich so auch das Fehlen von Spindeln in archäologischen Fundkontexten aus protosyrischer Zeit⁴⁴⁷.

Es ist sehr interessant die Texte aus Mari, die die Verwaltung des Palastes und die Arbeits- und Produktionsabläufe beschreiben, mit denen anderer Perioden mit stark zentralisierter Organisation zu vergleichen⁴⁴⁸. Der Herstellung von Textilien kam in der höfischen Wirtschaft eine ganz besondere Rolle zu, die verschiedenen Arbeitsprozesse unterlagen einer spezifischen bürokratischen Kontrolle. In den Texten finden sich wichtige

⁴⁴² Peyronel 2004, 92.

⁴⁴³ Milano 1990a, 338; Peyronel 2004,92.

⁴⁴⁴ Pasquali 1997.

⁴⁴⁵ Biga – Milano 1984, 74.

⁴⁴⁶ Peyronel 2004, 95.

⁴⁴⁷ Peyronel 2004, 95. Siehe Kap. 5.6.1 Spindeln.

⁴⁴⁸ Peyronel 2004, 89.

Informationen bezüglich des Färbens, aber sie sind weniger aussagekräftig was den Herstellungs- und Verarbeitungsablauf der Kleider und Stoffe betrifft⁴⁴⁹.

Die in der Spinn- und Webproduktion beschäftigten Personen waren in Arbeitsgruppen organisiert⁴⁵⁰.

Manche spezialisierten Handwerker erhielten die Rohprodukte, die sie dann weiterverarbeiteten und fertig stellten⁴⁵¹. Für die am Hofe arbeitenden, spezialisierten Handwerker gab es freie Verpflegung und Bekleidung. Die Verwaltung stellte Wohnraum für die Arbeiter und ihre Familien bereit und war zuständig für die Bezahlung, die auch in Form von Lebensmittel oder Wolle erfolgen konnte. Die Angestellten bei Hofe waren fast ausschließlich männlich, nur die Zubereitung des Essens und der Getränke, Musik, Tanz sowie Textilherstellung lagen in den Händen von Frauen. Spinnerinnen und Weberinnen bildeten das Grundgerüst des Handwerks im Nahen Osten. Das Textilhandwerk konnte sich auf eine massive Beteiligung insbesondere weiblicher Arbeitskräfte stützen⁴⁵². Die Spinnerei war im Großen und Ganzen eine rein weibliche Angelegenheit⁴⁵³. Man muss davon ausgehen, dass es Ateliers mit vornehmlich weiblichen Angestellten gab und Lagerräume für die lokalen Produkte sowie die aus anderen Städten⁴⁵⁴.

In den spätbronzezeitlichen Quellen aus Ugarit fehlen hingegen spezifische Termini für Spinn- oder Webwerkzeuge. Der größte Teil der Termini aus dem textilen Umfeld bezeichnet die Bekleidung oder das Material aus dem diese gefertigt wurde⁴⁵⁵.

Die Quellen, die sich auf die textile Produktion im Palast und in der Stadt von Ugarit beziehen, überliefern, dass die Schafscherer - ebenso wie in Mari - saisonweise von

⁴⁴⁹ Durand 1983, 376-380; Bardet et alii 1984, 7-8. Siehe Kap. 5.9.3 Epigraphische Quellen zum Färbungsprozess.

⁴⁵⁰ Zur epigraphischen Bibliographie zu Mari siehe Heintz et alii 1990. Die Keilschrifttexte sind nach topographischen Gesichtspunkten in den ARM(T) publiziert (Bottéro 1957; Rouault 1977; Durand 1983; Bardet et alii 1984). Für die Verwaltungstexte siehe die seit 1979 erscheinenden epigraphischen Studien von J. M. Durand und D. Charpin. Zu den Quellen zur Korrespondenz siehe die neuen Studien von Durand (1997-1998-2000). Zuletzt sei noch die jüngste Publikation von Durand angeführt, „Materiaux pour le Dictionnaire de Babylonien de Paris I, La Nomenclature des habits et textiles dans le textes de Mari », 2009.⁴⁵¹ Bardet et alii 1984, 149-152.

⁴⁵² Zaccagnini 1976a, 313.

⁴⁵³ Interessant sind auch die Berechnungen des für das Spinnen und Weben benötigten Zeitaufwandes, über den die sumerischen Quellen viele Informationen bereitstellen. Das Spinnen der Kette erforderte einen größeren Zeitaufwand als das Spinnen der Schussfäden (Zaccagnini 1976a, 349).

⁴⁵⁴ Die Beziehungen von Mari mit den anderen Zentren des Nahen Ostens sind in den Quellen, wie z. B. in der königlichen Korrespondenz, sehr gut überliefert (Kupper 1998).

⁴⁵⁵ Siehe Kap. 4 Naturfaserstoffe.

*corvées*⁴⁵⁶ eingestellt wurden. Für die Weiterverarbeitung der Textilprodukte wurden Spezialisten eingestellt, die es galt in das System der vom Hofe Abhängigen einzugliedern⁴⁵⁷. Die Textilherstellung erfolgte bei Hofe von der Bereitstellung der Rohware, über das Spinnen und Weben bis hin zum Färben und anderen Fertigstellungsprozessen.

In diesem Zusammenhang ist der Terminus *g'zlm* zu zitieren, der innerhalb des Palastpersonals die für das Spinnen zuständige Gruppe bezeichnet⁴⁵⁸.

Der einzige Terminus hingegen, der sich auf ein Werkzeug beziehen könnte, ist *plk*, der für Spindel steht⁴⁵⁹. Er kann mit dem akkadischen *pilakk/qqu*⁴⁶⁰ parallelisiert werden und wird als Attribut der Göttin Athirat⁴⁶¹ angezeigt.

In der folgenden Tabelle werden die das Spinnen betreffende akkadischen Termini aufgeführt. Zu Grunde liegen das AHw (Akkadisches Handwörterbuch) und das CAD (*The Assyrian Dictionary of the University of Chicago*) sowie weitere Literatur.

⁴⁵⁶ Ribichini – Xella 1985, 19; Zaccagnini 1976a, 312.

⁴⁵⁷ Ribichini – Xella 1985, 19. Bezeichnenderweise informiert uns der Text von Mari über die schwerwiegenden Auswirkungen, die durch das Fehlen der Schafscherer (*corvées*) der Textilproduktion zuteil wurde, ...”seit 15 Tagen tun die Weber und Weberinnen Muße und der Palast leidet deutlich darunter...”ARM I, 7, 22-31. (Zaccagnini 1976a, 312).

⁴⁵⁸ Ribichini – Xella 1985, 18-22; 1988, 313-315. Heltzer 1978, 90, 95-97.

⁴⁵⁹ Dieses Werkzeug, dem unterschiedliche symbolische und ideologische Bedeutungen zugeschrieben werden, erscheint in einer Passage des Baalmythos und in der hethitischen Version des Elkuramismythos als ein Attribut der Göttin Athirat (Ribichini – Xella 1985, 59-60).

⁴⁶⁰ AHw 863.

⁴⁶¹ KTU 1.4 II 3.4. Ribichini – Xella 1985, 23.

Tab. 5.4 Spinnprozess: Akkadisch.

Spinnprozess	AHw	CAD: Chicago Assyrian Dictionary	Literature
<u>Flachs, Faden</u>	qû(m): Faden, Hanf, Schnur. (AHw II, 924).	qû A: 1) flax 2) thread, string 3) filament, capillary 4)net, web: from OB on. (CAD Q, 285).	Qûm: fil (de laine ou de metal). Durand 2009 : 146.
<u>Faden</u>	ṭimītu: Faden, Zwirn. (AHw III, 1329).	ṭimītu: Yarn, thread: Mari, MA, MB. (CAD T, 111).	
<u>Faden</u>	ṭīmu: Faden, Zwirn. (AHw III, 1329).	ṭīmu: Yarn, thread. (CAD T, 112).	
<u>Haarband aus Wolle</u>	Kunšu I: Knäuel (AHw I, 507).	kunšu : braid (?) of wool. (CAD K, 542).	
<u>Seil</u>	eblu(m) : Strick, Seil, Leine. (AHw I, 182).	eblu: 1)rope 2) a surface measure; from OB (Mari) on. (CAD E, 15).	
<u>Peitsche</u>	dirratu(m) : Schnur . AHw I, 172.	dirratu: lash, halter; Bogh., SB. In Bogh.ref. shows that <i>dirratu</i> actually denotes a leather rope used there as a halter. CAD D, 160.	
<u>Spinnen: (vgl.Spinnerin)</u>	ṭawû II : Spinnen, zwirnen. (AHw III, 1328),	ṭawû II (see ṭamû B): to spin, twist, braid, entwine;. OB, Mari, Bogh, MA, SB. (CAD/T, 45). ṭamû A: twined, braided, twisted, spun; EA, RS, SB. CAD T, 45.	OBO 160, 4: 966.
<u>Spinner</u>	pilakkuḫuli: Spinnerin. (AHw II, 863).	pilakkuḫuli: spinner; OB, Alalah. (CAD/P, 373).	
<u>Spinner</u>	ṭāmītu: Spinnerin, zwirnerin. (AHw III, 1379).	ṭāmītu: ṭēmītu: twiner. braider, webster, spinstler; OB Alalah, MB. (CAD T, 45).	
<u>Spindel</u>	pillakku: Spindel. (AHw III, 1379).	pillakku: spindle, OB. Bogh, EA, SB, NA, NB. (CAD P, 371).	

Für das Ugaritische wird in der gleichen Weise verfahren, basierend auf der terminologischen Untersuchung von Ribichini und Xella und Juan Pablo Vita, insbesondere aber auf dem Wörterbuch der ugaritischen Sprache von De Olmo Lete & Sanmartin.

Tabelle 5.5 Spinprozess: Ugaritisch.

Spinnprozess	G. del Olmo Lete & Sanmartin 2004	Literatur
<u>Kordel, Band, Seil</u>	<p>ḪBL: 1) Cord, rope, mooring rope 2) band, flock.</p> <p>akk. Eblu</p> <p>del Olmo Lete & Sanmartin, 2004: 352.</p>	<p>ḪBL: Terminus, der wahrscheinlich für eine Art Kordel oder gesponnenen Faden steht, sicher ein textiles Objekt (siehe auch die akkadische Parallele eblu(m) CAD/E: 15). Ribichini – Xella 1985: 35.</p>
<u>Band, Seil, Kordel</u>	<p>ḪBL : rubbish, waste, refuse</p> <p>ḪBL : 1) Cord, rope, mooring rope 2) band, flock.</p> <p>akk. eblu</p> <p>del Olmo Lete & Sanmartin, 2004: 352.</p>	<p>ḪBL /ḪBL : einziger Beleg in KTU 4.689:5 in einem Text über die Ausrüstung eines Schiffes. Vielleicht das akkadische Äquivalent von ḫbl. Möglicherweise in Ugarit abšanu belegt wohl in Zusammenhang mit Schiffen in RS 19.112:6. Ribichini – Xella 1985: 37.</p>
<u>Spindel</u>	<p>PLK: Spindle</p> <p>Hb: plk Hallot 1993 Ph: plk Ebla: pi'akku in GIŠ.BAL Akk.pillakku</p> <p>del Olmo Lete & Sanmartin, 2004: 671.</p>	<p>PLK: Der Mythos von Baal überliefert, dass als sich Baal und Anat zu Athirat begaben um zu versuchen sich bei ihr einzuschmeicheln, sie die Göttin mit etwas beschäftigt fanden (es ist aber nicht überliefert mit was). Sie hat eine Spindel in der Hand plk (KTU 1.4 II 3.4), von der wir wissen, dass es ihr Attribut ist. Die Parallelen mit den hebräischen plk, dem akkadischen pilakku/qqu und dem phönizischen plkm führten zu der Identifizierung mit Spindel. Ribichini – Xella 1985: 60.</p>
<u>Spinner</u>	<p>G'ZL: Spinner.</p>	<p>G'ZL: Die für das Spinnen zuständigen</p>

	<p>del Olmo Lete & Sanmartin, 2004: 328.</p>	<p>Personen erscheinen nur ein einziges Mal in den Quellen in KTU 4.358:9. Das Dokument listet eine Reihe von Personen auf, darunter auch 4 Spinner, die auf einem mit der Aufzucht von Rindern betrauten Bauernhof arbeiten.</p> <p>Ribichini – Xella 1985: 19.</p>
--	--	--

5.8 Webtechnik im Alten Orient

Um ernsthaft über Webarbeiten sprechen zu können, muss man einen fundamentalen Unterschied kennen, nämlich den zwischen Schuss und Kette.

Die Kette ist eine Reihe von Fäden, die an einem Balken des Webgestells festgemacht werden und damit die notwendige Grundstruktur des Gewebes bilden.

Der Schuss ist ein Faden, der normalerweise zu einem Knäuel aufgerollt ist und durch die Kettfäden geführt wird, so dass auf diese Weise ein Geflecht entsteht.

Einer der Hauptgründe warum sich die Weberei vom Flechten und Herstellen von Korbwaren unterscheidet ist genau diese Trennung von Kette und Schuss.

Körbe werden außerdem aus resistenten, dicken, kurzen Fäden hergestellt, während Webarbeiten aus langen, feinen Fäden bestehen, die vor dem Weben erst bearbeitet und gesponnen werden müssen.

Die Anordnung der Kette, die Länge und extreme Flexibilität des Schusses und folglich der Vorgang des abwechselnden Durchziehens des Schussfadens über und unter den Kettfäden zeigt deutlich die Notwendigkeit einer Zugstange. Es entstand folglich ein spezielles Instrument, das eine gewisse Spannung erzeugte und das Fehlen der Materialkraft ausglich: der Webrahmen⁴⁶².

Auch wenn die ersten Belege von Webarbeiten in die gleiche Zeit zu datieren sind wie das Flechten von Korbwaren⁴⁶³, so wird dennoch vermutet, dass das Weben später entstand, denn man geht davon aus, dass die Notwendigkeit des Erfindens und Verwendens eines Instruments ein späterer Vorgang war⁴⁶⁴.

Das Webgestell kann ein sehr einfaches wie auch ein sehr kompliziertes Instrument sein, ablesbar an den Veränderungen im Laufe seiner Weiterentwicklung.

Bei dem ersten, ganz rudimentären Webgestell, das wir kennen, wird ein Ende des Kettfadens an einem Baum festgebunden und das andere am Gürtel des Webers⁴⁶⁵.

⁴⁶² „Das Webgestell war im Alten Orient nicht der Webstuhl, sondern ein Webrahmen. Der Begriff Webstuhl beinhaltet das Wort Stuhl, der bei der „Erfindung“ des mit Füßen zu bedienenden Schaftwebstuhles in das Webgestell integriert worden ist“ (Völling 2008, 119).

⁴⁶³ Beide Techniken sind im 7. Jahrtausend sowohl in Jarmo (Braidwood – Howe 1960, 46) als auch in Çatal Höyük (Mellaart 1963a) nachweisbar. Siehe 5.5 Bildliche Darstellung des Spinnprozesses.

⁴⁶⁴ Barber 1991,80.

⁴⁶⁵ Barber 1991,80-86.

Dieses Modell eines einfachen Webgestells barg viele Schwierigkeiten, insbesondere hinsichtlich der maximalen Breite des zu webenden Stoffes, die durch die Breite des Baumstammes, den man als Zugelement benutzte, vorgegeben war.

Genau aus diesem Grunde ist der Kettbaum erfunden worden. Es handelt sich um einen Balken, um den die Kettfäden geschlungen wurden, durch deren Anzahl die Breite des zu webenden Stoffes bestimmt werden konnte. Man hatte also ein Webgestell mit einer Kette, die in Spannung gehalten wurde zwischen dem Gürtel des Webers und einem Balken (dem Kettbaum), der anfänglich noch mit den Füßen festgehalten wurde⁴⁶⁶.

Gewichts- und Instabilitätsprobleme haben dazu geführt diesen ersten Typus eines Webgestells aufzugeben und beide Enden der Kette an etwas kräftigerem als dem Gürtel des Webers zu befestigen.

Es entstanden so die drei im Altertum weitverbreitetsten Webgestelle.

Das erste ist der liegende Webrahmen. Er ist entstanden, indem man den Tuchbaum und den Kettbaum mit Pflöcken am Boden befestigte, um so eine größere Stabilität zu erhalten. Dieser Typus von Webrahmen, den wir vor allem aus Darstellungen aus dem Alten Ägypten kennen, löste das Problem der Breite. Wie die ägyptischen Darstellungen zeigen⁴⁶⁷, konnte der Weber mittels eines Helfers oder indem er selbst um den Webstuhl herumging jeden beliebigen Punkt erreichen.

Dieser Typus des Webrahmens ist noch nicht absolut funktional, insbesondere wegen der Schwierigkeit nicht mühelos die Rückseite der Kette erreichen zu können. Dieses Problem aber wird perfekt durch einen stehenden Webrahmen gelöst, um den der Weber herumgehen kann und an dem er und ein Helfer sowohl vor als auch hinter der Kette arbeiten können.

Bei dem stehenden Webrahmen unterscheidet man zwei Haupttypen: den Gewichtshebrahmen und den Rundwebrahmen. Erster hat einen Kettbaum, an dem ein Ende der Kette befestigt wurde sowie Gewichte zur Befestigung des anderen Kettenendes. Der Rundwebrahmen hat zwei Balken: einen Kettbaum und einen unteren Baum, der beim Einrichten der Kette festliegen muss, aber beim Arbeiten frei hängt⁴⁶⁸.

⁴⁶⁶ Ein Beispiel für diese Art des Webens ist in einer weiblichen Bronzefigur aus Yunnan in China aus dem Ende des 1. Jahrtausends v. Chr. erhalten. Barber 1991, 81, Abb. 3.1. Die Statuette zeigt außerdem noch einen anderen, durch die Kette geschobenen Balken (den Trennstab); dieser ist jedoch noch sehr rudimentär.

⁴⁶⁷ Siehe Kap. 5.8.1.2 Bildliche Darstellungen.

⁴⁶⁸ Der Tuchbaum ist nicht immer mit dem unteren Balken gleichzusetzen. Bei einem Gewichtshebrahmen mit nur einem hölzernen oberen Balken korrespondiert der Tuchbaum und folglich der, an dem das fertige Gewebe gewebt wird, mit dem Kettbaum. Siehe ausführlich Kap. 5.8.3 Gewichtshebrahmen.

Ein letzter Entwicklungsschritt wurde mit der Einführung des Trennstabes vollzogen. Es handelt sich um einen Stab, mit dessen Hilfe die Kettfäden alternierend angehoben und gehalten wurden. Es entstand eine Art Fach, durch das der Schuss frei durchgeschoben werden konnte, ohne dass mühsam jeder zweite Kettfaden angehoben werden musste. Es blieb jedoch das Problem, das der Schuss nicht durch das gleiche Fach zurückgeschoben werden konnte, da er sich sonst wieder gelöst hätte, sondern vielmehr durch die von dem Trennstab hochgehobenen Fäden hätte geführt werden müssen.

Die Lösung des Problems lag in der Anlage eines zweiten Faches durch den Einsatz eines weiteren Trennstabes, durch den die unten liegenden Fäden angehoben wurden und sich somit ein Gegenfach öffnete. Es wurde jedes Mal durch Anheben des Trennstabes geöffnet, wenn der Schuss zurückgeführt werden musste. Wenn ein Fach geöffnet ist, ist das andere geschlossen und kann durch Anheben des jeweiligen Stabes geöffnet werden.

Zur Vereinfachung der Prozedur wurde der Trennstab zuweilen auf sogenannte Gabeln gelegt um das Fach automatisch offen zu halten, um das Gegenfach zu öffnen wurden die Gabeln wieder entfernt⁴⁶⁹.

Wir wenden uns nun der Untersuchung der ersten Belege der Haupttypen der im Altertum benutzten Webrahmen zu.

5.8.1 Der liegende Webrahmen

Der liegende Webrahmen scheint die älteste im Gebrauch befindliche Webkonstruktion zu sein.

Es handelt sich in der Tat um eine sehr einfache Konstruktion bestehend aus zwei Holzbalken oder Rundhölzern, die mit Pflöcken am Boden befestigt waren⁴⁷⁰.

Sein Funktionieren erforderte den Gebrauch einiger unerlässlicher Instrumente: Ein Webschwert mit einer ebenen, geglätteten Oberfläche, das in die Kettfäden geschoben wurde um den durchgezogenen Schuss fest an das bereits Gewebte zu pressen. Einen Trennstab, vorzugsweise lang und eben, der zwischen den Kettfäden durchgeführt wurde um ein Fach für den Schuss zu bilden. Und zum Schluss einen Litzenstab, der ein Stock

⁴⁶⁹ Barber 1991, 87, Abb. 3.7. Archäologische Belege für solche Gabeln gibt es in Ägypten z. B. von Kahun aus dem Mittleren Reich (Roth – Crowfoot 1921, 100, Fig. 4).

⁴⁷⁰ Winlock 1922; Forbes 1956, 194-195; Singer et alii 1961, 433-434; Barber 1991, 83-90. Brunton – Canton-Thompson 1928, 38.

ohne spezifische Form sein konnte. Er wurde an den anderen Kettfäden befestigt um das Gegenfach für die Zurückführung des Schusses zu bilden.

5.8.1.2. Bildliche Darstellungen

Die Einführung und der Gebrauch des liegenden Webrahmens sind seit dem 4. Jahrtausend v. Chr. sowohl für Ägypten wie auch für Mesopotamien überliefert⁴⁷¹.

Ägypten: Erste Belege

Die wichtigsten Darstellungen kommen aus Ägypten, darunter die älteste auf einem Teller aus dem späten Neolithikum, gefunden in einem Frauengrab in Badari⁴⁷².

Ägypten: 2. Jahrtausend v. Chr.

Auf sämtlichen Darstellungen vom Mittleren bis zum Neuen Reich aus Ägypten ist immer der liegende Webrahmen dargestellt⁴⁷³. Bis zur Mitte des 2. Jahrtausends v. Chr., in der durch die Einführung des Rundwebrahmens⁴⁷⁴ eine wichtige Veränderung in der Textilkunst Ägyptens festgestellt werden kann, scheint es unwahrscheinlich, dass die Ägypter einen anderen Typus als den liegenden Webrahmen in Gebrauch gehabt hatten.

Sehr detailliert sind auf einem kleinen Grabmodell aus dem Grab des Meketre, aus der 12. Dynastie des Mittleren Reiches, zwei liegende Webrahmen wiedergegeben. Nicht nur die Technik des Spinnens, sondern auch die des Webens ist dargestellt (Abb. 5.5)⁴⁷⁵.

Zum besseren Verständnis des Arbeitens an einem liegenden Webrahmen wollen wir jedoch ein Bild aus dem Grab des Khnumhotep in Beni Hasan aus dem Mittleren Reich heranziehen (Abb. 5.24)⁴⁷⁶.

⁴⁷¹ Barber 1991, 83-91.

⁴⁷² Brunton – Canton-Thompson 1928, Pl. 38.

⁴⁷³ Oft wird der liegende Webrahmen stehend wiedergegeben, da es damals in der ägyptischen Kunst keine perspektivischen Darstellungen gab.

⁴⁷⁴ Siehe Kap. 5.8.2.1 Bildliche Darstellungen.

⁴⁷⁵ Winlock 1955, Pl. 25-27; Clark 1944, 27; Barber 1991, 85, Abb. 3.6.

⁴⁷⁶ Roth 1951, 6-15.

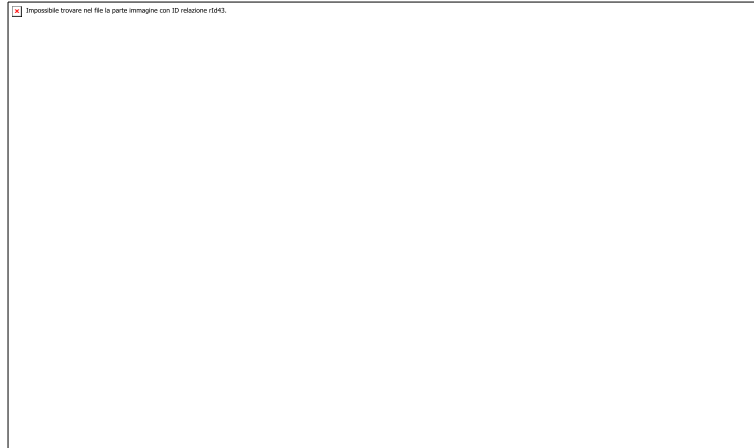


Abb. 5.24 Webrahmen in einer Darstellung aus dem Grab des Khnumhotep in Beni Hasan, Mittleres Reich (12. Dynastie).

Das Gewebe wird von zwei Frauen gleichzeitig gewoben. Sie helfen sich wahrscheinlich gegenseitig, indem die eine den Schuss durch das Fach und die andere durch das Gegenfach führt.

Es gibt noch andere Hilfsmittel, die das Weben erleichtern, so scheint die linke Weberin den in die Kette einzuführenden Schussfaden mit etwas zu halten, vielleicht mit einer Spule oder einem kleinen Spatel⁴⁷⁷.

Der Schussfaden durchfährt die Kette, indem er drei verschiedene Stäbe passiert: ein langer, schwererer befindet sich nahe dem Gewebe und die beiden anderen, kurzen und leichteren werden von den Frauen etwas weiter oberhalb bewegt.

Roth behauptet, dass es sich bei den beiden kleineren Stäben um die Trennstäbe zur Öffnung des Fachs und des Gegenfachs handelt und, dass der schwerere Stab das Webschwert sein könnte, dieses breite und flache Instrument, mit dem der Schuss an das fertig gewebte Textil gepresst wird⁴⁷⁸.

Wen wir darüber hinaus noch andere Stäbe in der Kette ausmachen, so kann es sich nur um einfache Stäbe zur Trennung und zur Stabilisierung der Spannung der Kette handeln⁴⁷⁹.

Die eigentlichen Trennstäbe können der einfacheren Handhabung wegen auch sehr schmal sein und ebenso wie die Stäbe, mit denen das Gegenfach geöffnet wird, auf Gabeln liegen⁴⁸⁰.

⁴⁷⁷ Picard-Schmitter 1967, 24. Barber 1991, 84-85, Fig. 3.5. Siehe Kap. 5.8.6 Andere Webgeräte.

⁴⁷⁸ Manchmal, wenn die Kette außergewöhnlich lang ist, wird der Faden zunächst mittels kleinerer Webschwerter an des große Webschwert gedrückt, und erst dann an des bereits gewebte Tuch (Roth 1951, 9).

⁴⁷⁹ Barber 1991, 86.

⁴⁸⁰ Barber 1991, 82, Abb. 3.2; 87, Abb. 3.7.

So wurde auch angenommen, dass diese Gabeln jedes Mal niedergelegt wurden, wenn das erste Fach wieder geöffnet werden sollte: wir wissen tatsächlich, dass auf einigen Darstellungen der Weber einen Stein in der Hand hält um die Gabeln umlegen zu können⁴⁸¹.

Eine andere Interpretation wird durch den heutigen Gebrauch genau dieses Webrahmentypus im Nahen Orient nahegelegt. Hier wird der Stab für das Gegenfach entweder auf Steine oder umgedrehte Gefäße gelegt und wird so dauerhaft liegen gelassen. Hier ist es der erste Trennstab, dessen Position verändert wird. Um das Fach zu formieren, wird er nach Bedarf angehoben und abgesenkt⁴⁸².

Alter Orient: Erste Belege

In Mesopotamien finden sich die ersten und einzigen Darstellungen des liegenden Webrahmens auf prähistorischen Siegeln aus Susa und Uruk. Von diesen sind zwar nur die Tonabdrücke erhalten, aber sie belegen dass die Adaption des liegenden Webrahmens in Mesopotamien bereits im 4 und 3 Jahrtausend v. Chr. stattfand (Abb. 5.25)⁴⁸³.

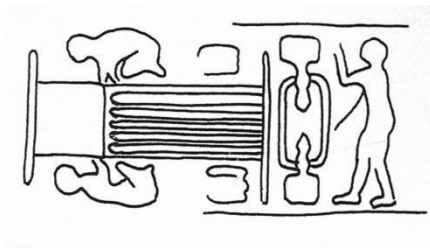


Abb.5.25 Frühelamisches Rollsiegel (2. Hälfte des 4. Jahrtausends v. Chr.).

Aus Mangel an späteren Belegstücken bleibt der Abdruck von Susa die detailgetreueste Darstellung dieser Webtechnik für den Nahen Orient. Es sind drei Personen dargestellt, während die beiden rechts und links des Webstuhls in hockender Stellung wiedergegeben sind, ist die dritte, stehende Figur damit beschäftigt eine zweite textile Installation vorzubereiten oder zu spinnen⁴⁸⁴. Es wäre möglich, dass die breiten, quadratischen Blöcke

⁴⁸¹ In dem kleinen Modell aus dem Grab des Meketre hält der Helfer des Webers einen Stein in Händen, der wohl zum Niederschlagen der Stützen des Faches gedient haben könnte (Winlock 1922, 71-74; Clark 1944, 27; Barber 1991, 85-87, Fig. 3.6.).

⁴⁸² Starr 1939, Pl. 30B.

⁴⁸³ Le Breton 1957, Pl. XXIV, 5. Amiet 1972, 673-676; Le Brun – Vallat 1978, 5,2; 6,7, 7,1.

⁴⁸⁴ Siehe Kap. 5.5 Bildliche Darstellung des Spinnprozesses.

an den Seiten des Webstuhls die Stützen für den Trennstab des Faches sein könnten, auch wenn im Innern der Fäden des Webrahmens kein Stab dargestellt ist⁴⁸⁵.

Keine Darstellung eines solchen Werkzeuges ist dem 2. Jahrtausend v. Chr. für den antiken Nahen Osten zuzuschreiben.

5.8.1.3 Archäologische Quellen

Die archäologischen Belegstücke für liegende Webrahmen sind sehr spärlich, was sich natürlich dadurch erklärt, dass die Webrahmen und ihr Zubehör aus Holz hergestellt waren, und sich nur sehr wenige archäologische Funde aus diesem Material erhalten haben.

Erste Belege

Eine Reihe von Holzfunden aus der in das 4. Jahrtausend v. Chr. zu datierenden Höhle von Nahal Mismhar in Palästina könnten wohl als Teile eines liegenden Webrahmens interpretiert werden⁴⁸⁶.

2. Jahrtausend v. Chr.

In Ägypten sind in Wohnsiedlungen der Späten Bronzezeit wie Gurob⁴⁸⁷ und Amarna⁴⁸⁸ eine Reihe von hölzernen Stäben mit Scharten und Gebrauchsspuren gefunden worden, die ebenfalls als Teile eines liegenden Webrahmens interpretiert werden dürften⁴⁸⁹.

Die archäologische Evidenz für diesen Webrahmentypus ist also bislang sehr spärlich.

⁴⁸⁵ Barber 1991, 88.

⁴⁸⁶ Bar-Adon 1980, 180-181; Barber 1991, 86.

⁴⁸⁷ Petrie 1917, 66, 133-136.

⁴⁸⁸ Peet – Woolley 1923, Pl. 20.3.

⁴⁸⁹ Barber bleibt skeptisch hinsichtlich der möglichen Verwendung der in Amarna gefundenen durchbohrten Steine, die von den Ausgräbern als Notbehelf bezeichnet wurden um die Balken eines stehenden Webrahmens am Boden zu befestigen (Peet – Woolley 1923, 60-61; Barber 1991, 88-89).

5.8.2 Der Rundwebrahmen

Dieser Typus von Webrahmen ist eine Mischung aus den beiden anderen Typen. Er hat zwei Balken wie der liegende Webrahmen, aber er steht aufrecht wie der Gewichtwebrahmen.

Dieser Webrahmen hat folglich zwei Balken: einen oben, an dem ein Ende der Kette befestigt ist, und einen unten, den Tuchbaum, wo sich das Ende des fertigen Gewebes befinden wird. Im Gegensatz zu dem Gewichtwebrahmen⁴⁹⁰, wird von oben nach unten gewebt und das fertige Gewebe wird folglich mit einer durch die Schwerkraft begünstigten Abwärtsbewegung zusammengefügt.

Die erhaltenen Darstellungen zeigen, dass es Trennstäbe gab und wie sie positioniert wurden um auf die uns bekannte Art die Kette zu durchschießen, oft auch mit anderen, kleineren Stäben, die halfen die Spannung der Kette zu halten⁴⁹¹.

Die Möglichkeit, dass einer der beiden Hauptbalken des Webrahmens drehbar sein könnte um die durch die Höhe des Webstuhls entstehenden Probleme zu erleichtern, ist absolut glaubwürdig. Gustav Schaefer nimmt an, dass der Tuchbalken, also der untere, drehbar gewesen sein könnte und nicht der Kettbaum, der nur sehr selten abgesenkt wurde⁴⁹².

5.8.2.1 Bildliche Darstellungen

Alter Orient

Als die ersten Belege dieses Webstuhls können Darstellungen auf protodynastischen Siegeln angesehen werden, die von Breniquet als vertikale Webrahmen mit zwei Balken gedeutet wurden. Sie belegen damit deren vorzeitige Verbreitung im mesopotamischen Raum (Abb. 5.26)⁴⁹³.

⁴⁹⁰ Siehe Kap. 5.8.3 Gewichtwebrahmen.

⁴⁹¹ Zum Beispiel die Darstellung aus dem Grab des Thutnofer in Theben aus dem Neuen Reich (Davies 1929, Fig. 1). Siehe Kap. 5.8.2.1 Bildliche Darstellungen des Rundwebrahmens.

⁴⁹² Schaefer 1938, 548.

⁴⁹³ Breniquet 2008, 298, Abb. 87.

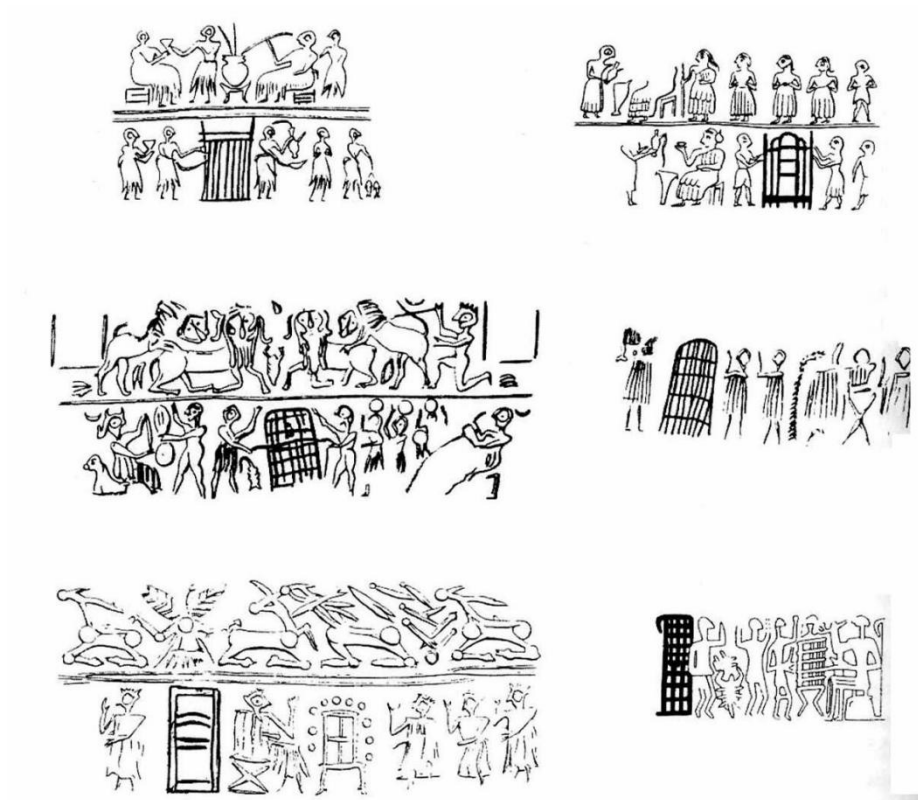


Abb. 5.26 Vertikale Webrahmen mit zwei Balken in Darstellungen auf protodynastischen Siegeln
(nach Breniquet 2008).

Ägypten

Die anderen ikonographischen Belege stammen überwiegend aus Ägypten und zwar aus drei Gräbern in Theben aus dem Neuen Reich (18. und 19. Dynastie): den Gräbern von Thutnofer, Neferhotep und Neferronpet aus der Zeit zwischen 1440 und 1220 v. Chr. (Abb.5.29)⁴⁹⁴.

Als erste Besonderheit fällt insbesondere auf der Darstellung im Grab des Thutnofer auf, dass hier Männer und nicht Frauen die Arbeit verrichten, wie das im Mittleren Reich am liegenden Webstuhl der Fall war (Abb. 5.27)⁴⁹⁵.

⁴⁹⁴ Roth 1951, 14-18; Johl 1964, 47-49; Davies 1929, Fig. 1. Peyronel 2004, 63.

⁴⁹⁵ Roth 1951, 14-18, Fig. 9, 13,14,16.

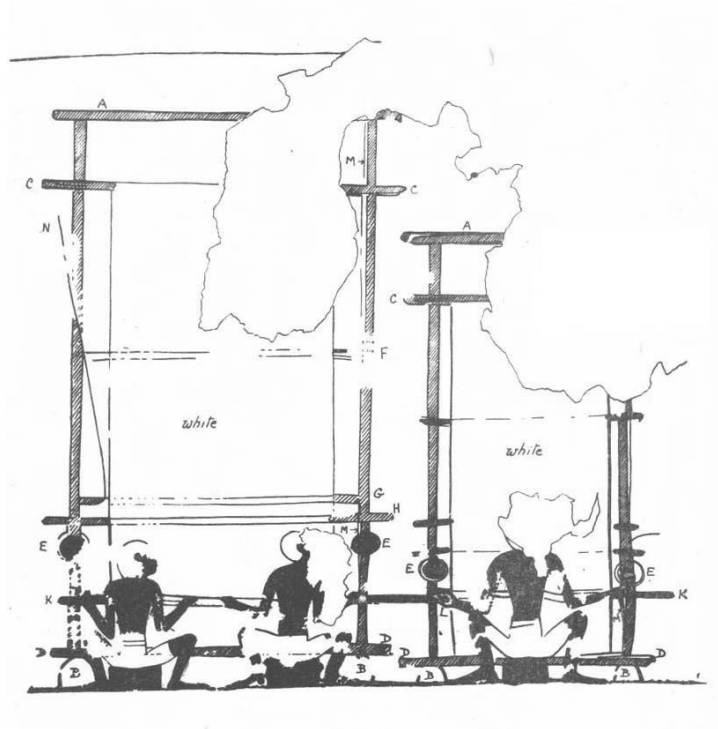


Abb. 5.27 Männer am Webstuhl in einer Darstellung aus dem Grab des Thutnofer in Theben, Neues Reich (18. Dynastie).

Außerdem ist auf dem Bild im Grab des Thutnofer oberhalb des Kettbaums noch ein anderer Stab zu sehen, der wahrscheinlich dazu gedient haben könnte den am Ende überhängenden Faden unter Spannung zu halten.

In einigen Fällen kann man in der Tat vermuten, dass auch Gewichte benutzt wurden, die an beiden Seiten dieses zweiten Stabes angebracht waren und für zusätzlichen Spannungsausgleich sorgten⁴⁹⁶. Andererseits ist es aber unverständlich, warum die ägyptischen Künstler, die normalerweise sehr gewissenhaft arbeiteten, in ihren Darstellungen, wenn auch ohne das richtige Gefühl für Perspektive, die Gewichte nicht auch für diesen Webrahmen wiedergegeben haben sollten⁴⁹⁷.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass wir nicht viele Darstellungen des Rundwebrahmens kennen außer diesen ägyptischen. Weitere Belege finden sich in Rom,

⁴⁹⁶ In Lisht in Ägypten wurden einige bronzzeitliche Gewichte gefunden, die von einem Rundwebrahmen stammen müssen, und nicht von einem Gewichtswwebrahmen (Broudy 1979; Crowfoot 1941; Barber 1991, 115).

⁴⁹⁷ Barber 1991, 115. Geijer 1979, 29.

doch wurden diese erst viele Jahrhunderte später aus dem östlichen Mittelmeer dort eingeführt⁴⁹⁸.

Was die epigraphischen und archäologischen Zeugnisse hinsichtlich der Existenz dieses speziellen Typus eines Webrahmens angeht, so lässt sich der Rundwebrahmen weder philologisch noch archäologisch nachweisen.

5.8.3 Der Gewichtwebrahmen

Der Gewichtwebrahmen ist ein Webrahmen, der mehr oder weniger aufrecht steht, und dessen Kette oben am Kettbaum befestigt ist, während sie am unteren Ende durch Webgewichte unter Spannung gehalten wird.

Der Webvorgang erfolgt von oben nach unten und das Geflecht des fertigen Gewebes wird entgegen der Schwerkraft nach oben zusammengenommen.

Die Webgewichte können aus unterschiedlichsten Materialien von Ton bis hin zu Stein bestehen und wurden mit einem Bündel Fäden an den Kettfäden befestigt⁴⁹⁹.

Es ist eine viel diskutierte Frage, wie die Webgewichte an der Kette befestigt waren.

Es ist anzunehmen, dass ein Webgewicht, das ein Bündel von Kettfäden halten musste nicht auch noch die Spannung halten konnte, sondern dass dies nur mittels eines Hilfsmittel möglich war, vielleicht eines Ringes oder einer Seilschleufe, die durch das Loch des Webgewichts gezogen war. Im Allgemeinen war das Loch zu klein, als dass ein Bündel von Kettfäden hätte durchgezogen werden können und tatsächlich sind oft Spuren von Seilen gefunden worden, die eine Verschnürung als Hilfsmittel nahe legen.

Vielleicht um sie nicht aufeinander prallen zu lassen oder weil bei einigen archäologischen Grabungen Webgewichte gefunden wurden, die alle gleich ausgerichtet waren⁵⁰⁰, hat man in Erwägung gezogen, dass die Webgewichte mittels eines Stabes oder eines Stockes befestigt gewesen sein könnten⁵⁰¹.

Ein anderes Problem gilt es noch zu erörtern, nämlich das der Länge des herzustellenden Gewebes. Mit diesem Webrahmentypus hatte man sowohl das Problem der

⁴⁹⁸ Barber 1991, 116.

⁴⁹⁹ Siehe Kap 5.8.5 Webgewichte.

⁵⁰⁰ Im Komplex II von Aphrodisias aus der Bronzezeit II-III wurde ein Dutzend konischer, birnenförmiger Webgewichte gefunden, die alle in der gleichen Ausrichtung auf den Boden gefallen waren (Kadish 1971, 136, Fig. 11). Siehe Kap. 5.8.3.2 Archäologischen Quelle.

⁵⁰¹ Barber 1991, 91.

Breite als auch das der Zugänglichkeit der Rückseite der Kette gelöst, bleibt die Länge des Gewebes, die proportional zu der Höhe des Webrahmens sein musste. Die einfachste Lösung ist die, den Weber „größer“ zu machen, indem er auf einen Hocker steigt um an die höher gelegenen Stellen zu kommen – wie das Hoffmann in Skandinavien beobachtet hat – oder aber man stellt den Webrahmen selbst auf ein Podest⁵⁰².

Eine andere Möglichkeit war entweder die Kette um die Webgewichte selbst zu drehen oder um einen Stock, so dass man während des Webvorgangs die Kette verlängern konnte, ohne dass der Webrahmen erhöht werden musste⁵⁰³.

Der einzige Nachteil dieser Methode liegt darin, dass jedes Mal wenn der Balken des Gewebes gedreht wurde, sich die Webgewichte längs des Webrahmens nach oben schoben und in langer und mühsamer Arbeit wieder nach unten gezogen werden mussten.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass jegliches Hilfsmittel angewandt wurde: je mehr man die Höhe des Webrahmens verlängern konnte, desto weniger Nebenprobleme entstanden.

Eine letzte Frage gilt es in Bezug auf den Webvorgang zu erörtern, wie nämlich der Schussfaden in der Hand gehalten wurde, damit er durch die Kette geschoben werden konnte.

Wenn der Faden kurz war konnte er unaufgewickelt bleiben, aber bei einer gewissen Länge war es selbstredend besser ihn zu einem Knäuel zu drehen oder auf einem Spatel aufzuwickeln. Es konnte sich dabei zuweilen um den Schaft der Spindel handeln, um den ja auch die zu webende Faser gewickelt war. Seine schmale, längliche Form erleichterte den Durchschuss durch die Kette⁵⁰⁴.

Der Gewichtwebrahmen scheint in Zentraleuropa und vielleicht in Anatolien seit dem Frühen Neolithikum in Gebrauch gewesen zu sein, um dann im Mittleren Neolithikum im

⁵⁰² Hoffmann 1974, 439. Auf einer Urne von Sopron in Ungarn sieht man in der Tat die Kette mit den Webgewichte in Gräben baumelnd, die sehr viel tiefer liegen als die Standfläche des Webstuhls, auf diese Weise konnte die Kette sehr viel länger sein als die Höhe des Webrahmens. Zuerst publiziert von Hoernes 1891, 75-76, Pl. 10. Siehe Kap. Bildliche Darstellungen des Gewichtwebrahmens.

⁵⁰³ Der obere Balken, von dem das Gewebe ausgeht, muss aber drehbar sein, wie die Darstellung auf einer griechischen *Lekythos* Klassischer Zeit aus dem *Metropolitan Museum* zeigt (Barber 1991, 92, Abb. 3.13) (Abb. 11, 1). Siehe Kap. 5.8.3.1 Bildliche Darstellungen.

⁵⁰⁴ Abgesehen von Spindeln handelt es sich bei den Objekten, die zum Aufwickeln der Fäden benutzt wurden, durchweg um Spateln. Sie wurden in großer Zahl im Ägäischen Raum gefunden und sind überwiegend aus Ton gefertigt, auch wenn Goldman vermutet, dass zwei Knochenobjekte aus Eutresis, eines mit drei Löchern an einer Seite, das andere in Form eines Halbmondes, auch zum Aufwickeln der Webfäden gedient haben könnten (Goldman 1931, 212-13, 215). Außer aus Ton gibt es auch hölzerne Objekte zum Aufwickeln des Fadens, die sich aus verständlichen Gründen nicht erhalten haben bis auf einen glücklichen Fund im Megaron von Troia II. Es handelt sich um ein Stück Holz mit Resten eines längs aufgewickelten Fadens (Schliemann 1880, 327). Siehe Kap. 5.8.6 Andere Webgeräte.

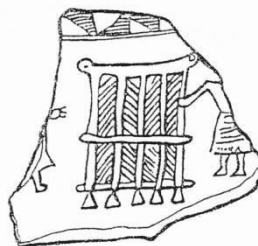
Süden Griechenland und im Norden Italien zu erreichen, im Späten Neolithikum ist er auch in der Schweiz im Gebrauch. In dieser Epoche verläuft die Verbreitung dieses Webrahmentypus in nordwestlicher Richtung, aber im 2. Jahrtausend v. Chr. können wir einen Richtungswechsel nach Südosten feststellen, auch wenn dieser Typus in Europa weiterhin im Gebrauch bleibt⁵⁰⁵.

5.8.3.1 Bildliche Darstellungen

Für die ikonographischen Darstellungen dieses Webstuhls müssen auch die Beispiele aus einer größeren Region als dem bislang betrachteten Nahen Osten und Ägypten herangezogen werden. Denn damit kann die weite Verbreitung dieser Technologie von Norditalien über den Mittelmeerbereich bis in den Nahen Osten aufgezeigt werden.

Erste Belege

Die älteste ikonographische Wiedergabe eines Gewichtwebrahmens befindet sich auf einem Keramikfragment aus Dunartepe/Kars, das um 3000 v. Chr. datiert werden kann. Der Webstuhl ist sehr schematisch mit einem Trennstab dargestellt. Die schrägen Fülllinien dürfen wohl als dekorative Motive des in Arbeit befindlichen Gewebes interpretiert werden (Abb.5.28)⁵⁰⁶.



**Abb.5.28 Darstellung eines Webstuhls auf einer Keramikscherbe aus Dunartepe/Kars
(ca. 3000 v. Chr.).**

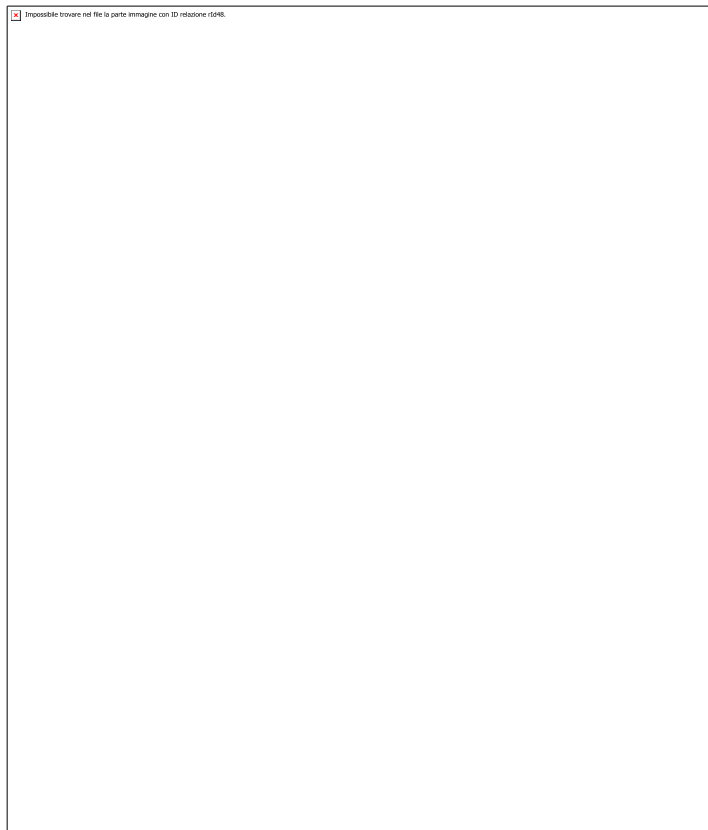
⁵⁰⁵ Barber 1991, 180.

⁵⁰⁶ Marechal 1985, 7. Völling 2008, 121, Abb. 43. Was Mesopotamien und insbesondere die protodynastische Glyptik betrifft, so wurden von Breniquet in seiner jüngsten Studie mögliche Darstellungen von Gewichtwebrahmen zitiert, diese sind jedoch sehr stilisiert und nicht immer eindeutig Breniquet 2008, 294, Abb. 84, 300, Abb.88.

2. Jahrtausend v. Chr.

In diesem Zusammenhang wäre nochmals auf die ersten Darstellungen aus Norditalien, auch wenn sie außerhalb des vorderasiatischen Gebiets liegen, zu verweisen: die Felszeichnungen von Naquane aus der Mitte des 2. Jahrtausends v. Chr.⁵⁰⁷.

Eine Darstellung des Gewichtswebrahmens findet sich auch auf einem Teller aus Zypern, der in die zypriotische Spätgeometrische Zeit zwischen 850 und 770 v. Chr. zu datieren ist (Abb.5.29)⁵⁰⁸.



**Abb.5.29 Darstellung eines Gewichtswebrahmens auf einem Teller aus Zypern
(Spätphase Cypro-geometrisch III).**

⁵⁰⁷ Anati 1960, 102-103, 128, 165, 182, 225; 1982, 72, Taf. 48.

⁵⁰⁸ Aspris 1996, 3, Abb.1; Völling 2008, 145.

Spätere Belege

Die Verbreitung dieses Webstuhls im griechischen Kulturkreis führte dazu, dass er das Hauptwerkzeug der Webkunst wurde, wie die ikonographischen Wiedergaben auf einer schwarzfigurigen Lekythos aus der Mitte des 6. Jhs. v. Chr. im Metropolitan Museum oder auf dem Skyphos aus Böötien im Ashmolean Museum von Oxford belegen⁵⁰⁹.

In der späteren Ikonographie des Vorderen Orients fehlen ikonographische Belege für diesen Webrahmentypus und so kann seine Existenz und sein Gebrauch nur aufgrund der bei Grabungen gefundenen Webgewichte⁵¹⁰ nachgewiesen werden.

5.8.3.2 Archäologische Quellen

Analyse des Fundkontexts

Die Webgewichte bilden mit Sicherheit die ergiebigste archäologische Materialgruppe, da sie im Gegensatz zur hölzernen Struktur der Webrahmen weniger leicht vergänglich waren⁵¹¹. Eine detaillierte Analyse dieser Artefakte wird in dem Kapitel Webgewichte durchgeführt, in dem ausführlich auf die Problematik der Typologie und Funktion sowie die Evidenz der Webgewichte eingegangen wird.

In diesem Kapitel aber sollen die archäologischen Befunde untersucht werden, die uns erlauben könnten Gewichtswebrahmen nachzuweisen oder seine Funktion und die charakteristischen morphologischen Dimensionen zu rekonstruieren.

Abgesehen von der Existenz von Webgewichten sind die für das Vorhandensein von Gewichtswebrahmen in Betracht zu ziehenden Belege natürlich außerordentlich vielfältig. Der eindeutigste Beweis für die Existenz eines Webrahmens ist dann gegeben, wenn ein Webrahmen noch aufrecht steht, also noch im Gebrauch ist, und nicht durch Feuer oder

⁵⁰⁹ Crowfoot 1936.

⁵¹⁰ Siehe Kap. 5.8.5 Webgewichte.

⁵¹¹ Siehe Kap. 5.8.5 Webgewichte.

Umfallen zerstört wurde. Dann nämlich entspricht die Fundlage der Webgewichte ihrer Anordnung an den Kettfäden⁵¹².

Diese spezielle archäologische Fundsituation erlaubt uns nicht nur die Untersuchung der Webgewichte, sondern insbesondere ihre exakte Position an dem Webrahmen. Auf diese Weise lassen sich Aussagen über die möglichen Ausmaße und die Größe des Webgestells selbst machen, auch wenn Reste der Balken und hölzernen Auflagen, aus denen er bestand, fehlen.

Es gibt in der Tat zwei besondere Situationen, in denen die Existenz eines Webgestell verifiziert werden kann, abgesehen von den verstreuten oder zufälligen Funden von Webgewichten⁵¹³.

Erstens: der Webstuhl ist im Moment der Zerstörung noch im Gebrauch und folglich die Anordnung der Webgewichte noch intakt. Ein Beispiel für eine solche Situation ist aus Gordion in Anatolien aus der Eisenzeit (7. Jh. v. Chr.) bekannt. Abgesehen von vielen Webgewichten und diversen Webinstrumenten wurden 14 große Webgewichte gefunden, aufgereiht in zwei 60 cm langen Reihen⁵¹⁴.

Zweitens: der Webrahmen ist nicht mehr in Gebrauch und steht folglich häufig nicht mehr aufrecht.

Es ist gemeinhin sehr schwierig festzustellen, mit welcher der beiden Möglichkeiten man es zu tun hat. Aber wir können sicher von einem Nichtgebrauch ausgehen, wenn die Reste der Webgewichte in großer Zahl auf dem Boden, in einem Korb oder einem Behältnis aus Keramik gefunden wurden. In einem solchen Fall dürfen wir von einer Art Einlagerung⁵¹⁵ sprechen, wie das zum Beispiel im sogenannten *Royal Storage House* von Gordion mit seinen 1100 eingelagerten Webgewichten der Fall ist⁵¹⁶.

⁵¹² Es ist schwierig festzustellen, wie viele Fäden an einem Webgewicht befestigt werden mussten um die richtige Spannung zu erhalten. Siehe dazu Sheffer – Tidhar 1991; Shamir 1996, 44; Barber 1991, 93; Peyronel 2004, 67.

⁵¹³ Peyronel 2004, 67.

⁵¹⁴ Bellinger 1962.

⁵¹⁵ Barber 1991, 101. 102; Shamir 1996, 144; dagegen Castro Cural 1985; 1986.

⁵¹⁶ Bellinger 1962.

Erste Belege

Andere im Moment des Auffindens gemachte Beobachtungen helfen uns die Struktur dieses Webrahmentypus besser zu verstehen. Wenn in einem archäologischen Kontext *in situ* Webgewichte in unmittelbarer Nähe von Pfostenlöchern gefunden werden, kann dies zum Beispiel – mit einer gewissen Sicherheit - dazu beitragen die Ausmaße des benutzten Webrahmens und in Folge die Breite des Gewebes zu bestimmen, das man herstellen wollte.

In der Schicht IIg in Troia, die ins 3. Jahrtausend v. Chr.⁵¹⁷ datiert, wurden im Raum 206 zwei Vertiefungen im Boden identifiziert. Im Bereich zwischen diesen Vertiefungen und der Mauer des Raumes wurden ein Dutzend Webgewichte gefunden, aufgereiht in 4 regulären Reihen, und unmittelbar daneben ca. 200 Goldplättchen⁵¹⁸.

Im Komplex II von Aphrodisias, aus der Älteren Bronzezeit II-III, wurden ein Dutzend birnenförmige, konische Webgewichte geborgen, die in der Weise auf den Boden gefallen waren, dass ihre Enden alle in die gleiche Richtung zeigten⁵¹⁹.

Ausgehend von ihren Studien über die Webtechnik bäuerlicher Gesellschaften in Skandinavien bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts, vermutet Marta Hoffmann in diesem Fall, dass der Balken, an dem die Kette befestigt worden war, eine mittlere Länge von 165 bis 240 cm hatte und die Breite des Gewebes zwischen 135 und 180 cm schwankte⁵²⁰.

⁵¹⁷ Die ersten archäologischen Belege für dies Webrahmen kommen aber aus dem Balkan (Barber 1991, 93-95, 97-99).

⁵¹⁸ Blegen et alii 1950, Fig. 461; 1963, 72.

⁵¹⁹ Kadish 1971, 136, Fig. 11.

⁵²⁰ Die Anzahl der Webgewichte kann von Fall zu Fall variieren. Auch wenn die Forschungen von Hoffmann uns spezifische Beweise liefern, so gehen sie doch immer von den Untersuchungen des skandinavischen Webstuhles aus. Es lässt sich aber festhalten, dass im Mittel zwischen 13 und 59 Webgewichte benutzt wurden und viele Webrahmen hatten - um genauer zu sein - zwischen 20 und 30. In allen Fällen, wo mehr als 100 Webgewichte gefunden wurden, handelt es sich um Beispiele von Magazinierung unbenutzter Webstühle. Siehe Kap. 5.8.5 Webgewichte.

5.8.4 Schlussfolgerungen

Es lässt sich festhalten, dass es nach der Untersuchung der Evidenzen und der verschiedenen Belege der drei Webrahmentypen vom Ägäischen Raum bis zum Nahen Osten in der Zeitspanne vom Neolithikum bis zur Eisenzeit einige Hypothesen gibt hinsichtlich der Verbreitung und des Gebrauchs der verschiedenen Typen in den unterschiedlichen geographischen Regionen⁵²¹.

Wenn wir von der Vermutung ausgehen, dass der liegende Webrahmen der älteste ist, so scheint es insbesondere aufgrund der ikonographischen Belege, dass dieser Webrahmen seit dem 4. Jahrtausend v. Chr. von der Türkei aus nach Ägypten und nach Mesopotamien gelangte.

Der liegende Webrahmen blieb in Ägypten bis zur Späten Bronzezeit in Gebrauch, in Mesopotamien und Iran bis zur Eisenzeit⁵²².

In der ägäisch-anatolischen Region scheint der Gewichtwebrahmen erfunden und erstmals verwendet worden zu sein, wie die fast ausschließliche Benutzung dieses Typus nahelegt. Der liegende Webrahmen spielte jedenfalls nur eine sehr marginale Rolle⁵²³.

Was die syrisch-palästinensische Region betrifft, so findet man einerseits den Gebrauch des liegenden Webrahmens und andererseits aber seit der Mittleren und Späten Bronzezeit auch die Nutzung des Gewichtwebrahmens.

In dieser Region herrschte dann in der Eisenzeit und später die Verwendung des Gewichtwebrahmens vor⁵²⁴.

Der Rundwebrahmen dagegen wurde, wie wir aus den ikonographischen Quellen wissen⁵²⁵, in Ägypten ausschließlich in der Mitte des 2. Jahrtausends v. Chr. benutzt⁵²⁶.

Laut E.J. Barber kommt der Rundwebrahmen ursprünglich aus dem syrischen Raum⁵²⁷, wo die beiden Technologien miteinander verschmolzen worden wären und von wo aus er

⁵²¹ Peyronel 2004, 71.

⁵²² Peyronel 2004, 72.

⁵²³ Zu sehen an den reichen Funden von Webgewichten in dieser Region. Siehe Kap. 5.8.5 Webgewichte . Peyronel 2004, 71-72.

⁵²⁴ Peyronel 2004, 72.

⁵²⁵ Siehe Kap. 5.8.2.1 Bildliche Darstellungen.

⁵²⁶ Peyronel 2004, 72.

⁵²⁷ Barber scheint sich der Theorie von H.E. Winlock anzuschließen, der vermutet, dass der Rundwebrahmen von den Hyksern in Ägypten eingeführt worden sei (Winlock 1947, 166). Barber behauptet „a type of vertical loom seems have been introduced about that time from elsewhere, presumably from Palestine or Syria“ (Barber 1991, 113).

sich in ganz Ägypten verbreitet hätte, während in Anatolien der Gewichtwebrahmen der vorherrschende Typus war⁵²⁸.

Syrien präsentiert sich in der Tat als ein strategisches Grenzgebiet mit der Möglichkeit verschiedene Traditionen und Technologien miteinander zu verschmelzen. Die archäologischen, epigraphischen und ikonographischen Belege aber identifizieren die Region bis heute nicht als ein Epizentrum der Erfindungen und Veränderungen in der Webindustrie.

5.8.5 Webgewichte

Zunächst muss festgelegt werden, welche Objekte unter morpho-dimensionalen Gesichtspunkten sicher als Webgewichte bezeichnet werden können.

Die Artefakte, die der Gattung der Webgewichte zugeschrieben werden, zeigen alle eine Reihe von Gemeinsamkeiten auf.

Erstens: das Objekt muss ein Gewicht sein, das korrekt seine Funktion erfüllen kann, nämlich die Kettfäden oder eine verbindende Schlaufe unter Spannung zu halten; d.h. das Gewicht sollte zwischen 20 und 200 Gramm wiegen.

Zweitens: handelt es sich um ein perforiertes Gewicht, so muss das Loch, das zur Aufnahme von einem oder mehreren Kettfäden oder einer verbindenden Schlaufe bestimmt ist, nicht notwendigerweise mittig sitzen oder ein regelmäßiges Profil aufweisen.

In diesem Sinne können zwei Arten unterschieden werden: die größeren oder schwereren Gewichte, die an mehreren Kettfäden befestigt wurden, und die kleineren, leichteren Gewichte, die nur an einem oder maximal zwei Fäden befestigt wurden, um so die durch die größeren Gewichte erzeugte Spannung auszubalancieren und zu verstärken.

Bei den in dieser Arbeit untersuchten Artefakten ist es in einigen Fällen schwierig – wie schon ausgeführt wurde – zwischen einem Webgewicht und einem Spinnwirtel zu unterscheiden, da beide Gattungen viele Gemeinsamkeiten aufweisen.

Viele der Objekte können in der Tat sowohl als Spinnwirtel als auch als Webgewicht benutzt worden sein. Durch das genaue Studium einiger Parameter wird versucht diese Interpretationsschwierigkeit bezüglich der Funktion zu lösen, was sich jedoch in einigen Fällen als sehr schwierig erweist⁵²⁹.

⁵²⁸ Barber 1991, 124.

⁵²⁹ Siehe Kap. 5.6.4 Spinnwirtel.

Es ist deshalb sehr wichtig immer das Trägheitsmoment zu berechnen und zu berücksichtigen, da es sich dabei um einen Parameter handelt, der die funktionale Interpretation dieser Objekte erleichtert⁵³⁰.

Kleine Webgewichte, die Spinnwirteln ähnlich sind, können als Webgewichte interpretiert werden, wenn es sich um scheibenförmige und runde Objekte handelt, deren Loch nicht notwendigerweise rund oder axial angebracht ist, deren Gewicht zu hoch ist oder deren Drehvermögen zu unregelmäßig und niedrig ist um als Spinnwirtel verwendet worden zu sein. Leichter zu interpretieren und zu identifizieren sind die schwereren Gewichte mit größeren Maßen und zylindrischem, pyramidalem oder stumpfpyramidalem Profil, die auf gar keinen Fall mit großen Spinnwirteln verwechselt werden können, sondern mit ziemlich großer Sicherheit als Webgewichte bezeichnet werden dürfen.

Abgesehen von der Form müssen noch andere Variablen berücksichtigt werden, wie z. B. die Maße des zu rekonstruierenden Webstuhls, die sich seltenst erhalten haben⁵³¹.

Nach den Untersuchungen von Medard kann ein Webgewicht mehr oder weniger schwer sein, verschiedene Maße haben und die Zahl der eingeknoteten Fäden wechselt je nach Typologie des Webgewichts⁵³², abhängig von drei Faktoren: erstens vom Durchmesser des Kettfadens, an dem das Gewicht befestigt werden soll, zweitens vom Gewicht des Objekts und drittens von der Art des Stoffes, die hergestellt werden soll.

Nach Medard dürften die pyramidalen und stumpfpyramidalen Gewichte am geeignetsten für das Weben mit dickeren und seltener verwendeten Fäden sein⁵³³.

Die eindeutig leichteren ring- oder eiförmigen Webgewichte scheinen geeigneter zur Verarbeitung feinerer Fasern.

⁵³⁰ Siehe Kap. 5.6.4.1 Neue Forschungsmethode.

⁵³¹ Siehe dazu den Fund von in einer Reihe liegenden Webgewichten, die die originale Position und die Größe des Webstuhls dokumentieren könnten (Siehe Kap. 5.8.3 Gewichtwebrahmen).

⁵³² Medard 2000.

⁵³³ Medard 2000, 89.

5.8.5.1 Typologie

Der morpho-dimensionalen Typologie der Webgewichte liegt die vom *Centre for Textile Research* in Kopenhagen im Rahmen eines Projekts der Rekonstruktion der Spinn- und Webtechniken in der Bronzezeit erarbeiteten Typologie zu Grunde⁵³⁴.

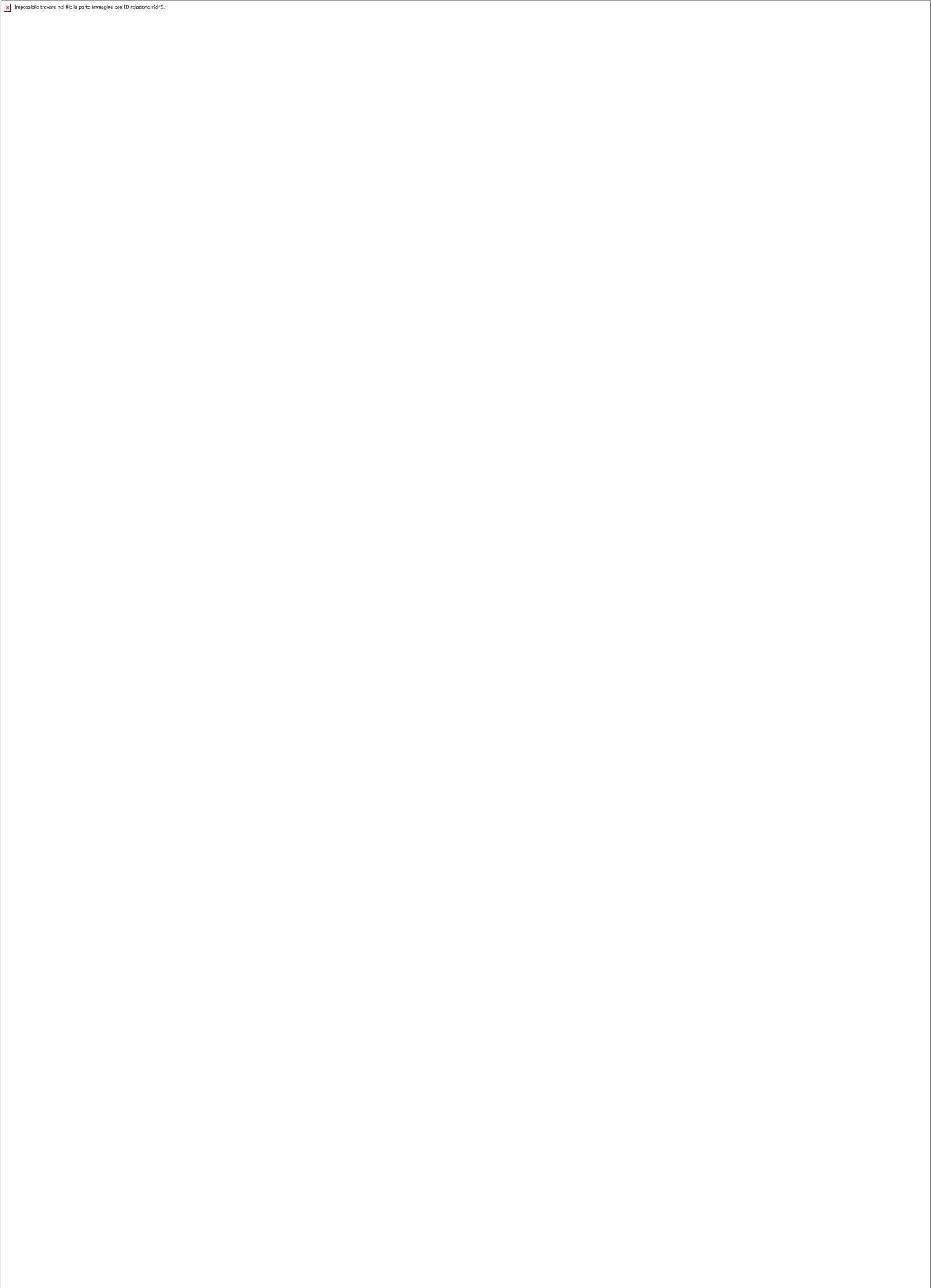
Auch in diesem Fall beruht die Typologie ausschließlich auf der Form. Es werden verschiedene Kategorien unterschieden: scheibenförmig, mehr oder weniger rund oder ellipsoid, trapezoid, rechteckig, rund oder halbrund, zylindrisch, konisch, bikonisch, pyramidal, stumpfpyramidal, halbmondförmig oder spulenförmig.

Die Materialien sind im Vergleich zu denen, die für die Spinnwirtel verwendet wurden, weniger variationsreich. Es handelt sich zumeist um gebrannten oder ungebrannten Ton mit Stroh- und vor allem Mineraleinschlüssen, der normalerweise wenig haltbar ist. Es gibt so gut wie keine Oberflächenbearbeitung, abgesehen von einer leichten Glättung und – in einigen Fällen – einer leichten Aufrauung des Objekts. Es sind sehr wenige und dazu zweifelhafte Webgewichte aus Stein überliefert.

⁵³⁴ Siehe Tab. 5.1 und 5.6.

Tabelle 5.6 Webgewichte Typologie

Impossibile trovare nel file la parte immagine con ID relazione r549.



Impossibile trovare nel file la parte immagine con ID relazione r050.

5.8.5.2 Archäologische Quellen

Im Nahen Osten gibt es während der Bronzezeit und der Frühen Eisenzeit keinerlei archäologische Evidenz für Webgewichte, weder in Ägypten, noch in Mesopotamien, noch in Iran⁵³⁵. Im syro-palästinensischen Raum hingegen gibt es, wenn auch nur sporadisch, Belege, die in die Mittlere bis Späte Bronzezeit datieren.

Als Voraussetzung für dieses Kapitel soll auf schematische Art und Weise die Verbreitung der Webgewichte in der nachfolgenden Epoche, nämlich der Eisenzeit, aufgezeigt werden, in der der Gewichtswebrahmen sozusagen über die anderen Webrahmentypen dominierte und diese ablöste. Im 2. Jahrtausend v. Chr. sind die archäologischen Evidenzen für Webrahmen relativ spärlich, ihre Verwendung steht jedoch auch für diese Zeit außer Zweifel.

Wahrscheinlich wurde in diesen Regionen der Gewichtswebrahmen bereits im 2. Jahrtausend v. Chr. neben dem liegenden Webrahmen benutzt, um dann in der nachfolgenden Epoche bevorzugt verwendet zu werden.

Aus Anatolien und Zypern sind die ersten Belege für diese Artefakte bereits seit der Frühbronzezeit bekannt, es sind Zeugnisse für die Übernahme der neuen Technologie in diesen Regionen, wo der Gewichtswebrahmen schon seit langer Zeit in Gebrauch war⁵³⁶.

Qatna

Ausgehend von den wenigen Belegen aus Qatna, scheint es mir sinnvoll auf die Spärlichkeit, praktisch auf das Fehlen von diesen Gegenständen in dieser Epoche hinzuweisen, insbesondere im Vergleich mit den reichen, unterschiedlichsten Funden in der nachfolgenden Epoche, der Eisenzeit⁵³⁷. In häuslichen Kontexten aus der Eisenzeit wurden viele Funde dieser Gattung gemacht. Sie beweisen, dass der Gewichtswebrahmen in dieser Gegend das dominierende Werkzeug war, wenn wahrscheinlich auch nur in dieser Periode⁵³⁸.

⁵³⁵ Peyronel 2004, 200.

⁵³⁶ Peyronel 2004, 200-202.

⁵³⁷ Morandi-Bonaccossi 2006, 73-114.

⁵³⁸ Morandi-Bonaccossi 2006, 80-81.

Vergleiche: Syrien und Mesopotamien

Für Vergleichsbeispiele aus Syrien hingegen sollte zuerst Ebla herangezogen werden. Von hier sind nur zwei aus Ton handgefertigte Webgewichte bekannt, die in die Mittlere Bronzezeit datiert werden⁵³⁹.

Im Vergleich zu den späteren Artefakten aus der Eisenzeit, die oft durch einen nicht gemagerten, groben Ton und eine nicht geglättete Oberfläche charakterisiert sind, sind die Objekte der Spätbronzezeit aus einem besseren Ton gefertigt und zeigen auch eine bessere Oberflächenbehandlung⁵⁴⁰.

Die Form ist scheibenförmig ellipsoid, der obere Teil ist eingedrückt und die Basis leicht eingezogen mit eiförmigem Profil (Abb.5.30)⁵⁴¹.



Abb.5.30 Webgewichte aus Ebla (MBZ I-II).

Beide Exemplare wurden in dem Areal P Nord gefunden und zwar in einer Schicht, die in Verbindung mit der Spätphase des sogenannten archaischen Palastes gesehen werden muss, auch wenn die komplexe stratigraphische Situation keine genauere Lokalisierung für diese beiden Objekte erlaubt⁵⁴².

⁵³⁹ Peyronel 2004, 199.

⁵⁴⁰ Peyronel 2004, 199-200.

⁵⁴¹ Peyronel 2004, 200, Taf, XLVIII.

⁵⁴² Peyronel 2004, 200.

In Ugarit gibt es keine Belege für die Mittlere Bronzezeit, sondern nur für die Spätbronzezeit II⁵⁴³.

Es sind zahlreiche scheibenförmige Tongegenstände belegt, die in Analogie zum zypriotischen Raum⁵⁴⁴, als Webgewichte angesprochen werden dürfen. Es wird vermutet, dass diese Objekte vielleicht aus Zypern stammen könnten, oder doch zumindest unter zypriotischen Einfluss entstanden sind, und nicht als eine Weiterentwicklung der konischen und stumpfkönischen Webgewichte anzusehen sind, die in der vorangegangenen Periode im syrischen Raum in Benutzung waren (Abb.5.34)⁵⁴⁵.

Was Alalāh betrifft, so macht seine strategische Lage ihn zu einem der wichtigsten Orte hinsichtlich der Erforschung einer möglichen Verbreitung dieser Technologie⁵⁴⁶.

Leider sind die Funde, die die Textilverarbeitung betreffen, sehr spärlich. Interessante Gesichtspunkte gewinnt man weniger aus dem Studium der Objekte, sondern vielmehr aus dem Studium der Fundkontexte, wie dies in den folgenden beiden Beispielen aufgezeigt wird (Abb.5.35)⁵⁴⁷.

Beispiel 1: In Raum 10 eines Privatgebäudes der Schicht XIIB wurden in einer Nische in der Nordecke der südwestlichen Wand 50 Webgewichte aus schwach gebranntem Ton zusammen mit einer Vase der Gattung Gebrauchskeramik gefunden⁵⁴⁸. Dieser Fund zeigt, wie schon vor der Eisenzeit ein Teilbereich eines Wohnhauses wahrscheinlich für die Herstellung von Textilien auf einem Gewichtwebrahmen genutzt wurde.

Andererseits spiegelt sich darin wohl auch der kulturelle anatolische Einfluss auf die Stadt, denn in Anatolien sind zu dieser Zeit solche Belege sehr weit verbreitet⁵⁴⁹.

Beispiel 2: Im Palast von Niqmepa wurde in Schicht IV des Raumes C8 ein Webgewicht gefunden, das das einzige Belegstück für den Gebrauch eines Gewichtwebrahmens in der Spätbronzezeit zu sein scheint⁵⁵⁰.

⁵⁴³ Yon et alii 1987; Elliot 1991.

⁵⁴⁴ Peyronel 2004, 201; gegen Courtois 1984, 65-69.

⁵⁴⁵ Yon et alii 1987; Elliot 1991.

⁵⁴⁶ Wolley 1955.

⁵⁴⁷ Wolley 1955, 23, 130, Fig. 51B.

⁵⁴⁸ Wolley 1955, 23; Peyronel 2004, 201.

⁵⁴⁹ Peyronel 2004, 201.

⁵⁵⁰ Wolley 1955, 130, Fig. 51B.

Aus Hama hingegen sind nur einige Webgewichte aus Terrakotta aus der Schicht H4 bekannt, jedoch liegen keine Informationen bezüglich der Form oder der Typologie vor (Abb.5.36)⁵⁵¹.

Für Palästina scheint die Benutzung des Gewichtswebrahmens bereits in der Mittleren Bronzezeit besser belegt zu sein. Es gibt sehr viele Ausgrabungsstätten, in denen Webgewichte gefunden wurden. Sie sind großteils aus Ton mit konischem Profil und horizontaler Perforation und treten konzentriert in denselben Kontexten auf.

Ein letztes Charakteristikum dieser Objekte sind Abdrucke von Siegeln oder Skarabäen auf der Oberfläche⁵⁵².

Das totale Verschwinden solcher Funde in der Spätbronzezeit I, sei es in Syrien wie auch in Palästina, scheint unter technologischen Gesichtspunkten eine Zäsur anzuzeigen, die sich in der Aufgabe einiger Techniken und in der Wiederaufnahme „neuer“, sehr unterschiedlicher Techniken in der nachfolgenden Periode äußert.

Im mesopotamischen Raum bildet Babylon eine Ausnahme. Hier wurden 6 Objekte aus Stein, datiert in kassitische Zeit, gefunden, deren Interpretation als Webgewichte jedoch zweifelhaft ist⁵⁵³.

Palästinensischer Raum

Die umfangreichsten Lots kommen aus dem palästinensischen Raum, im speziellen aus Megiddo, Jericho, Gezer und Tell Ta'anek⁵⁵⁴.

In Megiddo wurden verschiedenste Objekte als Webgewichte interpretiert, sie sind fast alle aus Ton, haben eine konische Form und eine horizontale Perforation⁵⁵⁵.

8 der Webgewichte stammen aus Grabkontexten und wurden häufig zusammen mit Gegenständen aus Knochen oder bronzenen Haarnadeln gefunden⁵⁵⁶. Der bedeutendste Fund aber sind 26 Webgewichte, die als einheitliche Gruppe in der Schicht X des Areals

⁵⁵¹ Fugmann 1958, 96.

⁵⁵² Peyronel 2004, 202-210.

⁵⁵³ Reuther 1968, 20, Abb.1.

⁵⁵⁴ Peyronel 2004, 202.

⁵⁵⁵ Loud 1948.

⁵⁵⁶ Loud 1948, Pl. 164.

BB in Raum L.3036 zutage kamen. Hier wurden außerdem ein Stöpsel aus Ton, eine Nadel und eine bronzene Haarnadel gefunden⁵⁵⁷.

Die Abdrücke befinden sich auf der Oberseite der Gewichte und stammen von Skarabäen des Typus Hyksos mit menschlichen, tierischen und pflanzlichen Motiven⁵⁵⁸.

Aus Jericho sind konische und stumpfkönische Webgewichte bekannt, mehr oder weniger regelmäßig mit horizontaler, aber nicht immer zentrischer Perforation, in einigen Fällen noch mit Kordelspuren⁵⁵⁹.

Alle Funde kommen aus dem Site H, wo sich eine Reihe von privaten Wohnungen aus der Mittleren Bronzezeit befinden⁵⁶⁰.

Auch in Gezer gibt es bedeutende Funde von Webgewichten, wie z. B. unter der Rampe der sogenannten „*Porta Urbica Maccabea*“⁵⁶¹ in Räumen, die in die Semitisch II Phase datiert werden⁵⁶².

Es sind insgesamt 30 pyramidale Gewichte, von denen 8 den Abdruck eines Skarabäus tragen. Interessant ist das Vorhandensein von Werkzeugen zur Kornbearbeitung im gleichen Kontext, wie Mühlen oder Reibsteine, die oft mit der Textilverarbeitung kombiniert werden⁵⁶³.

Zum Schluss sollte noch Tell Ta’anak aufgeführt werden, wo 50 Gegengewichte gefunden wurden, die die gleiche Typologie wie die Webgewichte aus Megiddo haben⁵⁶⁴.

Man kann Verschleiß bedingte Spuren sowie Spuren von Kordeln erkennen, ein Beispiel zeigt den Abdruck eines Siegels Hyksos⁵⁶⁵. Kein einziges Gewicht kommt aus einer Periode, die auf die Spätbronzezeit I folgt, während einige ringförmige Gewichte von der Mittleren Bronzezeit IIC bis in die Spätbronzezeit I zu datieren sind⁵⁶⁶.

⁵⁵⁷ Loud 1948, Fig. 400.

⁵⁵⁸ Loud 1948, Pl. 64. Auf einem Abdruck ist eine kniende Person mit einem Palmzweig in der Hand zu erkennen.

⁵⁵⁹ Wheeler 1982, 623-624.

⁵⁶⁰ Interessant ist die Situation in Raume 41, wo eine Konzentration von Webgewichten an eine textile Installation denken lässt (Kenyon 1981, 339-371).

⁵⁶¹ Macalister 1912.

⁵⁶² Siehe Kap. 1.1.1 Geographischer und chronologischer Rahmen.

⁵⁶³ Macalister 1912, 75. Es gibt in der Tat viele Beispiele für diese Kombination, insbesondere in der Folgezeit, wie das in der Bearbeitung des Materials von Tell Barri gezeigt werden konnte (Pecorella 1996, 46, 79).

⁵⁶⁴ Lapp 1969.

⁵⁶⁵ Lapp 1969, 67.

⁵⁶⁶ Lapp 1969, 67.

Außer diesen Lots, die so viele Webgewichte enthalten, sind Gewichte auch für Tell el-Far'ah⁵⁶⁷, Tell el Ajjul⁵⁶⁸, Beth Shan⁵⁶⁹ oder Tel Nami⁵⁷⁰ belegt, von wo ein Exemplar mit dem Abdruck eines Skarabäus stammt, auf dem die Doppelkrone Unterägyptens dargestellt ist⁵⁷¹.

In Anatolien wurden die ältesten Webgewichte gefunden, die weitaus früher zu datieren sind als die Belege aus Palästina.

Anatolien: Erste Belege

Die ersten Belege für die Benutzung eines Gewichtwebrahmens stammen aus der Frühbronzezeit I - III⁵⁷². Man geht davon aus, dass der Gewichtwebrahmen zu Beginn der Eisenzeit aus Anatolien nach Syrien kam. In Anatolien war er schon seit langer Zeit in Gebrauch dank der Einflüsse und der Migration der ägäischen und europäischen Völker, die den Gewichtwebrahmen schon seit prähistorischer Zeit kannten⁵⁷³.

Die ersten Belege in Form von perforierten Tongewichten kommen aus den neolithischen Schichten von Çatal Höyük⁵⁷⁴.

Aus Alişar Höyük kennen wir perforierte pyramidale Tongewichte aus neolithischer Zeit, die direkt auf dem Fußbodenniveau gefunden wurden⁵⁷⁵.

In der Frühbronzezeit lässt sich ein exponentielles Ansteigen dieser Funde feststellen, die sich in einigen Fällen mit dem Vorhandensein von Gewichtwebrahmen verbinden lassen, wie das in Troia der Fall ist.

⁵⁶⁷ Mallet 1987, Fig. 23.

⁵⁶⁸ Petrie 1934, Pl. 41.

⁵⁶⁹ Shamir 1996, 139.

⁵⁷⁰ Artzy–Marcus 1995.

⁵⁷¹ Nach Peyronel könnte die Darstellung als *terminus post quem* die Regierungszeit von Senurset II (1897 – 1878 v. Chr.) bestätigen (Peyronel 2004, 35)..

⁵⁷² Siehe Çatal Höyük, Burnham 1965, 13.

⁵⁷³ Siehe Barber 1991, 300.

⁵⁷⁴ Mellaart 1962, 56.

⁵⁷⁵ Von der Osten 1937, I, 42, 93, 214.

Anatolien: 2. Jahrtausend v. Chr.

Auch für die Mittlere und Späte Bronzezeit sind Webgewichte belegt. Es sind signifikante Konzentrationen von Webgewichten zu vermerken, wobei in einigen Orten der Region die halbmondförmigen Gewichte mit doppelter Perforation eindeutig vorherrschen. Dieser Typus ist eine spezifische Variante des 2. Jahrtausends v. Chr. im zentral-östlichen Anatolien⁵⁷⁶.

Aus Karaköyükle kommen 310 Exemplare dieser Art von Webgewichten. Hervorzuheben als signifikanter Kontext ist Schnitt C, Schicht I des Raumes 25, wo insgesamt 70 Gewichte gefunden wurden⁵⁷⁷.

Ebenso interessant ist der Fund im ‚Absidenhaus‘ in Demirci Höyük. Es handelt sich um 12 halbmondförmige Webgewichte, die neben einem Kessel und anderen Vasen, einer Silexklinge, einer Reibplatte und einem Klopstein gefunden wurden⁵⁷⁸.

Eine ähnliche Situation ist in Beycesultan gegeben. Hier wurden in einem Tongefäß 31 Gewichte gefunden⁵⁷⁹. Die gleiche Anzahl an Objekten wurde auch in Kusura gefunden, und zwar zusammen mit Stößeln und Tierknochen⁵⁸⁰.

Im 2. Jahrtausend v. Chr. sind in Anatolien die Funde von anders gestalteten Webgewichten sehr häufig, wie z. B. konische oder stumpfkönische Exemplare. Es gibt Belegstücke in Alişar Höyük, Tarsos, Troja und Boğazköy⁵⁸¹.

Zu verweisen ist hier auch auf die 50 Exemplare aus Ton aus Alaca Höyük aus hethitischer Zeit, die disköider, halbmondförmiger und runder Form sind⁵⁸². Ebenfalls aus hethitischer Zeit sind 4 halbmondförmige Exemplare, die in Maşat Höyük gefunden wurden⁵⁸³, sowie die runden, kugelförmigen Webgewichte aus gebranntem Ton aus Koruötepe, die eine Kontinuität vom Chalkolithikum bis in die Spätbronzezeit belegen⁵⁸⁴.

⁵⁷⁶ Vöiling 2008, 140.

⁵⁷⁷ Alp 1968, 73-76, Taf. 143, 439, Pl. 144.245.

⁵⁷⁸ Kull 1988, 10-11.

⁵⁷⁹ Lloyd – Mellaart 1965, 51, Fig. F2, 22; Vöiling 2008, 140.

⁵⁸⁰ Lamb 1938, 256, Fig. 9; Vöiling 2008, 140.

⁵⁸¹ Für eine generelle Übersicht der Fundplätze der Webgewichte siehe die Tabelle 3 publiziert von E. Vöiling (Vöiling 2008, 137, Tab. 3).

⁵⁸² Koşay – Akok, 1966, 160-162, Abb.21.

⁵⁸³ Özgüç 1982, 120, Abb.61.

⁵⁸⁴ Van Loon 1978, 90, Abb.130.

Der Fund einer solchen Menge von Objekten als Gruppe vereint – wie oben ausgeführt wurde – erlaubt nur zwei Schlussfolgerungen: entweder handelt es sich um die Webgewichte eines einzigen Webrahmens, oder es handelt sich um einen Lagerbestand oder um die Aufbewahrung dieser Objekte.

Zum Abschluss muss für die anatolische Region noch auf den Siedlungsplatz Arslantepe/Malatya verwiesen werden. Hier wurde eine große Zahl von Webgewichten gefunden, von denen 114 aus gut stratifizierten Kontexten kommen⁵⁸⁵. Die Webgewichte, die aus ungebranntem oder gebranntem Ton oder Stein sind, zeigen unterschiedliche Formen entsprechend dem Material, aus dem sie gefertigt wurden.

Die Gewichte aus ungebranntem Ton waren meistens halbkugelig, während die aus gebranntem Ton im Allgemeinen konisch oder diskoid waren.

Ebenso wie bei der Untersuchung der Spinnwirtel werden bei der Analyse dieser Werkzeuge aus Malatya die innovativen Parameter wie Gewicht und Dicke der Objekte angewandt. Dank der Untersuchungen der experimentellen Archäologie konnte auch der Faktor berücksichtigt werden, der die Anzahl der Fäden betrifft, die durch die Öffnung geführt werden mussten um die Kette unter Spannung zu halten⁵⁸⁶.

Für die in dieser Arbeit untersuchte Zeitspanne stellen die in Malatya ans Tageslicht gekommenen Webwerkzeuge aus dem Anfang des 2. Jahrtausends v. Chr. (Periode VA) eine Bereicherung für die Vielfalt und Diversifikation dar.

Aber es ist insbesondere der Fundkontext, der diese für diese Zeitspanne untersuchten Webgewichte so interessant macht, denn sie kommen großteils aus einem einzigen Kontext, einem Haus mit einem großen quadratischen Raum (A58), in dessen einer Ecke 55 Gewichte aus Stein und Ton gefunden wurden, die aus wenigstens zwei aufeinander folgenden Fußbodenniveaus (P1 und P2) stammen.

Der Einsturz dieses Hauses, der möglicherweise durch einen Brand verursacht wurde, und der Wiederaufbau legen nahe, dass diese Ecke für derlei Aktivitäten bestimmt war und dass im Moment des Wiederaufbaus diese im gleichen Raum des Hauses wiedereingerichtet wurde⁵⁸⁷.

⁵⁸⁵ Frangipane et alii 2009, 4.

⁵⁸⁶ Frangipane et alii 2009, 5.

⁵⁸⁷ Frangipane et alii 2009, 21.

Die meisten untersuchten Webgewichte sind aus gebranntem Ton, diskoid-ellipsenförmig mit einem Gewicht von 277 – 584 Gramm und einer Dicke von 37 – 59 mm⁵⁸⁸.

Sie sind leichter und feiner als die der vorangegangenen Perioden und verdeutlichen damit, wie auch im Falle der Spinnwirtel, wahrscheinlich einen Wechsel in der Technologie oder Spezialisierung der Produktion und Fertigstellung von Geweben.

Es ist aber wichtig daran zu erinnern, dass die experimentellen Untersuchungen mit den Objekten von Arslantepe gezeigt haben, dass mit diesen leichteren und feineren Werkzeugen der gleiche Typus von Geweben hergestellt werden konnte wie mit den Gewichten der vorangegangenen Periode⁵⁸⁹.

Ägäische Region

In der ägäischen Region scheint während der Früh- und Mittelminoischen Periode die Textilverarbeitung bereits eine florierende und gut entwickelte Industrie gewesen zu sein, wo man schon seit Zeiten den Gewichtswebrahmen benutzte⁵⁹⁰.

In mittelminoischer Zeit sind scheibenförmige Webgewichte aus Knossos, Festos, Kato Zagros und Paleokastro belegt, zum Teil mit Graffiti oder Linear A Ritzungen⁵⁹¹.

Eine analoge Situation wie in der Levante lässt sich auf Zypern feststellen. Während der Frühen und Mittleren Bronzezeit sind stumpfkönische oder pyramidale Webgewichte nachgewiesen⁵⁹², in der Spätbronzezeit I-II ist ein völliges Fehlen dieser Objekte festzustellen, während in sehr auffälliger Weise in der letzten Phase der Spätbronzezeit/Spätzyprisch III die Produktion von Webgewichten wieder einsetzt⁵⁹³.

⁵⁸⁸ Frangipane et alii 2009, 22.

⁵⁸⁹ Frangipane et alii 2009, 23.

⁵⁹⁰ Siehe dazu die Funde auf Kreta aus Aghia Irini-Keos (Carington-Smith 1975, 233-234) oder Knossos (Evans 1902, 24).

⁵⁹¹ Carington Smith 1975; Barber 1991, 100.

⁵⁹² Aström 1957, 157.

⁵⁹³ Aström 1967, 45.

5.8.5.3 Fazit

Unter typologischen Gesichtspunkten können einige vorläufige Schlussfolgerungen gezogen werden, die auf dem Vorhandensein oder Fehlen von Webgewichten in einem sehr lückenhaften Raum im 2. Jahrtausend v. Chr. beruhen.

In primis sollte die anatolische Produktion hervorgehoben werden, die charakterisiert wird durch das Vorhandensein von Webgewichten seit der frühen Bronzezeit und so den Gebrauch dieser Werkzeuge zum Weben schon für diese Periode in dieser Region bezeugt.

Die Textilproduktion, für die der Gewichtswebrahmen bezeugt ist, läuft in dieser Region ohne Unterbrechung. Webgewichte sind für die die ganze mittlere und späte Bronzezeit bezeugt. Sie haben die typische halbmondförmige Form.

Neben der halbmondförmigen Form tritt allerdings auch die hauptsächlich in Syrien und Palästina verbreitete diskoide oder konische Form auf, bei der die Perforierung im oberen Teil des Objekts angebracht ist.

In Syrien selbst, das im Zentrum dieser Arbeit steht, sind Webgewichte nur sporadisch belegt. Sie zeigen fast immer eine diskoide Form und sind aus nur schwach gebranntem Ton gefertigt. Das charakteristische Element für diese Region ist jedenfalls, dass diese Werkzeuge in einer dem SB I zuzuschreibenden Periode nur sporadisch auftreten. Mit einer Ausnahme, nämlich dem Fund eines Webgewichts aus Ugarit, das aus dem SB II stammt, stammen weder in Syrien noch in Palästina konische oder diskoide Webgewichte aus einer späteren Periode als dem SB I. Die Tatsache der spärlichen archäologischen Evidenzen für diese Region könnte darauf hinweisen, dass andere Technologien zum Weben verwendet wurden.

In der letzten Phase des SB treten in der Tat die kugeligen, aus ungebranntem oder schwach gebranntem Ton gefertigten Webgewichte in Erscheinung, die dann für die ganze Eisenzeit typisch und überaus zahlreich werden und bezeugen, dass der Gewichtswebrahmen in der ganzen Region zu dieser Zeit Fuß fasste.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass in Syrien im 2. Jahrtausend v. Chr. überwiegend der liegende Webrahmen in Gebrauch war und dies - trotz der Überlieferungslücke in der Spätbronzezeit I - mehr oder weniger wohl auch blieb bis zum Übergang ins 1. Jahrtausend v. Chr.

Erst zu diesem Zeitpunkt sind in Syrien technologische Weiterentwicklungen und die Verwendung verschiedenster Werkzeuge und Techniken der Textilverarbeitung belegt.

Unter technologischen Gesichtspunkten müssen jedoch noch weitergehende Überlegungen angestellt werden.

Trotz der sehr sporadischen Funde, lässt sich eine technologisch komplexe und andauernde Situation feststellen, die wahrscheinlich den Gebrauch der verschiedenen Techniken flankierte und die kulturelle *Koiné* für die Aneignung und den Gebrauch der neuen Techniken ausnutzte.

Interessant bleibt die Möglichkeit eines Transfers bestimmter handwerklicher Fertigkeiten an Hand von Wechselbeziehungen, die nicht notgedrungen einheitlich verlaufen sein müssen, zwischen den Regionen des östlichen Mittelmeerraumes während des 2. Jahrtausends v. Chr., in dem man einen regen Austausch zwischen Ägypten, Kreta, Syrien und Palästina feststellen konnte⁵⁹⁴.

Dazu passt das häufige Auftreten von Skarabäussiegelabdrücken aus der Hyksosperiode auf vielen der in Palästina gefundenen Webgewichte. Sie bezeugen eine kulturelle Verbindung mit der Nilregion.

Die Verbreitung der Skarabäen in den ersten Jahrhunderten des 2. Jahrtausends v. Chr., die anfangs auf das syro-palästinensische Gebiet beschränkt war, sich aber dann auf die zentral nördlichen Gebiete ausweitete⁵⁹⁵, enthüllt die starke Wirkung der kulturellen ägyptischen Elemente in diesen Regionen, mit der sich daraus ergebenden Verbreitung ägyptischer oder ägyptisierender Motive im Handwerk und in der lokalen Kunst.

Sehr wichtig ist die Unterscheidung zwischen den zwei Arten von Webgewichten, nämlich denen mit Siegelabdruck und denen ohne⁵⁹⁶. Unter dem Gesichtspunkt der Unterscheidung betrachtet eröffnen die Siegelabdrücke verschiedenste Aussagemöglichkeiten⁵⁹⁷. Zunächst kann man an ein Unterscheidungsmerkmal denken für eine im Webstuhl einzunehmende Position, d. h. die Möglichkeit zu haben ein Webgewicht oder eine ganze Serie von Webgewichten einer bestimmten Position zuzuordnen. Die zweite Möglichkeit könnte darin bestehen, dass die gesiegelten Objekte für eine spezielle

⁵⁹⁴ In diesem Sinne scheint es möglich, dass ausgerechnet aus Kreta die neuen Technologien kamen, vielleicht dirigiert und geprüft von den neuen Zentren am Delta und von Avaris, der Hauptstadt der Hyksos, die mit Tell el Daba identifiziert wird (Peyronel 2004, 208).

⁵⁹⁵ Tufnell 1984.

⁵⁹⁶ Eine andere Klasse von Objekten, die diesen Typus von Siegelung aufweist, ist die Keramik (Mazzoni 1992).

⁵⁹⁷ Zu verweisen ist auf die vielen Webgewichte aus Griechenland aus klassischer und hellenistischer Zeit, die Markenzeichen, Stempel, eingeritzte Buchstaben und Abdrucke aufweisen (Mingazzini 1974, 202-204).

textile Installation bestimmt waren, d. h. dass die Siegel deren spezielle Eigenheit anzeigten wahrscheinlich in Verbindung mit dem Gewebe, das hergestellt werden sollte. Eine letzte Hypothese: der Gebrauch der Siegelung solcher Objekte könnte als Indikator für die Qualität der Faser und des zu erstellenden Gewebes gedient haben. Mit der Siegelung konnte auch das Markenzeichen einer Werkstatt gemeint sein, das als Angabe der Provenienz und der Herstellung gelesen werden muss⁵⁹⁸.

⁵⁹⁸ Peyronel 2004, 209.

5.8.6 Andere Webgeräte

Für die Bearbeitung der anderen Objektgattungen, die mit der Textilherstellung in Zusammenhang stehen, ist es sinnvoll 3 Gattungen zu unterscheiden. Die erste ist nur im 3. Jahrtausend v. Chr. belegt, während die beiden anderen ganz allgemein in der Zeit nach der Spätbronzezeit auftreten.

Es handelt sich um Artefakte, die auch in der von uns behandelten Epoche in Gebrauch gewesen sein dürften, für die es jedoch bislang keine Belege aus dem 2. Jahrtausend v. Chr. gibt.

Es dürfte sich jedoch als nützlich erweisen, auch wenn es keinen chronologischen Bezug zu der von uns zu behandelnden Zeit gibt, ein komplettes Bild der textilen Aktivitäten und der Potenzialität dieses Handwerks zu erstellen, indem die Hauptcharakteristika kurz erläutert werden.

Die erste Gattung ist die der Webrettchen. Es handelt sich um Objekte, die nicht als Webgewichte benutzt wurden, sondern nur als Ziehobjekte für die Kette, oder aber auch als aktive Instrumente beim Webvorgang.

Es handelt sich normalerweise um quadratische Täfelchen, die in allen vier Ecken perforiert sind. Sie sind aus Knochen, Holz oder Elfenbein hergestellt und wurden zum Weben von Bahnen oder schmaleren Webarbeiten benutzt⁵⁹⁹.

Durch jedes Loch wurde ein Kettfaden geführt und zwar dergestalt, dass die Täfelchen letztendlich die Fächer der Kette für die Durchführung des Schusses regulierten.

Durch Drehen und Bewegen dieser Täfelchen konnte in der Tat jedes gewollte Fach geöffnet werden und somit konnten verschiedene Muster und textile Strukturen kreiert werden.

Die textilen Täfelchen sind folglich das Äquivalent zu den Trennstäben eines Webrahmens, aber da sie alle zum Weben von Bahnen oder Gürteln eingesetzt wurden, lagen sie näher beieinander und waren einfacher zu handhaben⁶⁰⁰.

Der einzige signifikative Fund in Mesopotamien ist ins 3. Jahrtausend v. Chr. zu datieren. Es handelt sich um 40 quadratische Täfelchen aus Elfenbein, die in Susa gefunden wurden⁶⁰¹.

⁵⁹⁹ Man darf vermuten, dass diese Technik zur Herstellung von vielen Bahnen der ägyptischen Textilien verwendet wurde (Barber 1991, 119-120).

⁶⁰⁰ Barber 1991, 118-120.

⁶⁰¹ De Mecquenem 1905, 121.

Bei der zweiten Gattung handelt es sich um spulenförmige Gewichte oder „*sausage loomweights*“⁶⁰². Es handelt sich um solide, nicht perforierte Artefakte, die als Webgewichte interpretiert werden können. Der Faden wird hier um die Mitte gewickelt, so dass sie gleichzeitig auch als Spule und Fadenhalter fungieren konnten.

In diesem Falle ist es sehr schwierig die Funktion mit Sicherheit zu bestimmen, d. h. das Objekt kann für zwei Zwecke bestimmt gewesen sein: Webgewicht oder Fadenspule.

Man sollte eine gewisse Austauschbarkeit nicht ausschließen, d. h. die Artefakte konnten verschiedenen Bedürfnissen des täglichen Lebens Genüge tragen, sie waren sozusagen multifunktional.

Die spulenförmigen Gewichte treten bereits in der späten Bronzezeit in einigen Stätten Syriens auf.

Ein Exemplar wurde in Mišrife gefunden und zwar in einer von Du Mesnil du Buisson durchgeführten *Sondage* im Norden des Palastes. Eine Serie kommt aus Tell Masin in der Nähe von Hama⁶⁰³. In Anatolien dagegen scheinen die spulenförmigen Gewichte schon seit der Spätbronzezeit sowohl in Ališar Höyük⁶⁰⁴ wie auch in Tarsus⁶⁰⁵ in Gebrauch gewesen zu sein.

Obwohl es nur sporadische und nicht sichere Belege gibt, sind die sogenannten wurstförmigen oder spulenförmigen Gewichte in Syrien seit der Eisenzeit I präsent⁶⁰⁶. Das totale Fehlen dieses Webgewichtstypus in Hama, das von Sargon II. 720 v. Chr. zerstört wurde, lässt uns die ca. 200 Gewichte von Tell Abou Danne ans Ende der gängigen Datierung setzten. Sie liefern eine weitere Bestätigung für die Hypothese, dass diese Artefakte in Syrien nicht vor dem Ende des 8. Jahrhunderts v. Chr. auftreten⁶⁰⁷. Aus Hama sind tatsächlich mindestens 32 Exemplare bekannt. Sie wurden alle zusammen im ‚piece G‘ des ‚Batiment V‘ in der Zerstörungsschicht von 720 v. Chr. gefunden, abgesehen von 3 Exemplaren, die aus einem anderen Raum desselben Gebäudes stammen⁶⁰⁸.

⁶⁰² Dieser Terminus wurde von S.M. Cecchini bei der Bearbeitung des Materials von Tell Afis benutzt (Cecchini 1992).

⁶⁰³ Du Mesnil du Buisson 1935, 173, 244, Pl. LI.

⁶⁰⁴ Von der Osten 1937, 283-284.

⁶⁰⁵ Goldman 1956, 321.

⁶⁰⁶ Der reichste Fund von Webgewichten dieses Typus kommt aus Tell Afis. Die spulenförmigen Gewichte können in die Eisenzeit I datiert werden und liegen zeitlich vor den kugelförmigen Gewichten der Eisenzeit II (Cecchini 1992, 16-18; 2000, 211-253).

⁶⁰⁷ Cecchini 2000, 223.

⁶⁰⁸ Fugmann 1958, 247, Fig. 325; Riis – Buhl 1990, 205-207, Fig. 96, 732.

Für das Verständnis der Funktion ist es wichtig die Fundkontexte vieler dieser Artefakte zu studieren. Sie führen uns in Ambiente, die in unmittelbarem Zusammenhang mit Spinnen und Weben stehen und scheinen die Verwendung der Spule als Webgewicht zu bestätigen.

Die dritte Gattung sind die Spateln aus Knochen, deren erste Belegstücke ebenfalls in die Eisenzeit datiert werden können und zwar in den hypothetischen Moment des Wechsel des textilen Technologien im Nahen Orient.

Es handelt sich um eine Gruppe von Artefakten, die sowohl von der Form wie vom Material gut mit der Textilherstellung vereinbar sind⁶⁰⁹.

Was die wichtigsten Interpretationen hinsichtlich ihrer Funktion betrifft, so hat J.-M. Doyen vorgeschlagen die Einführung dieser Werkzeuge mit der Verarbeitung von Leinen zu verbinden, einer neuen Faser, die nach den Quellen⁶¹⁰ in Assyrien unter Sanherib zwischen 700 und 694 v. Chr. eingeführt wurde⁶¹¹.

Die Tatsache, dass es diese Werkzeuge in Hama, das von Sargon II. 720 v. Chr. zerstört wurde, nicht gibt, hat Doyen dazu veranlasst ihre Einführung ans Ende des 8. Jh. v. Chr. zu datieren.

Im Gegensatz dazu hat S. M. Cecchini festgestellt, dass in Hama Werkzeuge aus Knochen, die wohl als Spateln bezeichnet werden können, aus Schichten der Eisenzeit I-II kommen⁶¹². S.M. Cecchini nimmt also an, dass dieser Typus von Spateln aus Knochen bereits am Beginn der Eisenzeit verwendet wurde um feinere Fasern bearbeiten zu können und eine raffiniertere Verarbeitung zu erreichen. Nach dieser Hypothese geht die Verwendung der Spateln nicht mit der Einführung eines neuen Webrahmentypus überein. So fällt auch die Verbindung mit den kugelförmigen Gewichten aus ungebranntem Ton⁶¹³. L. J. Tiede nimmt an, dass diese Werkzeuge vielerlei Funktion bei der Textilherstellung erfüllen konnten und schlägt 3 Hauptzwecke vor⁶¹⁴:

1- *loom shuttles bobbins*: hier wurde der gesponnene Faden aufbewahrt und mit dem Spatel konnte der zu verarbeitende Faden von einem Ende des Geflechts zum anderen

⁶⁰⁹ Ihre Funktion wird sehr unterschiedlich diskutiert. G. und O. Van Beek stellten die Hypothese auf, dass diese Artefakte als augenärztliche Instrumente gebraucht worden sein könnten (Van Beek – Van Beek 1990, 205-209).

⁶¹⁰ Doyen 1986, 48; Peyronel 2004, 371.

⁶¹¹ Talon 1986, 75-78.

⁶¹² Cecchini 2000, 225-226.

⁶¹³ Cecchini 2000, 225-226.

⁶¹⁴ Bennett – Blakely 1989, 315-316; Peyronel 2004, 372.

gezogen werden. Diese Hypothese trifft sicher eher auf die Werkzeuge aus Knochen aus dem Neolithikum zu, die ein kleines Loch aufweisen um sie am Schussfaden zu befestigen.

2- *pattern-sticks*: der Spatel wurde während des Webvorgangs dazu benutzt die Fäden anzuheben und getrennt zu halten.

3- *pin beaters*: die Spateln wurden in den Schuss eingefügt um eine dichtere Webung zu erhalten. Die gegen diese Verwendung sprechende Fragilität der Objekte könnte durch die Hypothese von Doyen entkräftet werden, dass diese Werkzeuge dazu dienten feine Fasern wie Baumwolle zu verarbeiten.

5.8.7 Schlussfolgerungen

Für die Mittlere und Späte Bronzezeit können nach der Analyse des Materials einige abschließende Überlegungen zur textilen Technologie dieser Zeit angestellt werden.

Auffällig ist zunächst das Fehlen einer angemessenen Zahl von Webgewichten oder allgemeiner von Werkzeugen für die Herstellung von Geweben in dem untersuchten Zeitraum.

Dieser negative archäologische Befund führt zu der Überlegung welche Technologie während dieser Zeitspanne in Syrien benutzt worden sein könnte.

Der Gewichtwebrahmen scheint in der Mittleren und Späten Bronzezeit in dieser Region noch nicht Fuß gefasst zu haben, aber er scheint dem schon in Gebrauch befindlichem liegenden Webrahmen und wahrscheinlich dem Rundwebrahmen zur Seite gestellt worden zu sein.

Wenn man einen weiteren chronologischen Bogen spannt, so lässt sich für diese Region ein grundlegender Wandel in der Textiltechnik am Übergang zur Eisenzeit nachweisen, der sich in den kugelförmigen Webgewichten und anderen Werkzeugen wie z. B. den spulenförmigen Gewichten und den Spateln aus Knochen manifestiert.

Es ist ungewiss, ob dieses Ergebnis auf einen Technologiewechsel zutrifft, beziehungsweise in einem größeren Rahmen auf die Verwendung des Gewichtwebrahmens und die Verarbeitung neuer Fasern und neuer weiterzuverarbeitender Garne.

Beim jetzigen Stand der Forschung kann jedenfalls für Syrien und die angrenzenden Regionen mit Sicherheit festgestellt werden, dass der Gewichtwebrahmen unter Wendung von scheibenförmigen Werkzeugen aus Ton, konischen oder stumpfkönischen, nur sporadisch benutzt wurde und nur eine Alternative zu dem liegenden Webrahmen darstellte

. Er verkörperte in dieser speziellen Zeit sozusagen die Aufbruchphase neuer produktiver Bedürfnisse und die sich daraus ergebende Einführung neuer Technologien.

5.8.8 Epigraphische Quellen zum Webprozess

Die ersten epigraphischen Belege für einen Webrahmen, die sich wahrscheinlich auf einen liegenden Webrahmen⁶¹⁵ beziehen, stammen aus der dritten Dynastie von Ur. Den Termini steht immer das Determinativ *giš* vor, das für Holz steht, für das Material aus dem die Gegenstände gefertigt worden waren⁶¹⁶. Während der Webrahmen einfach nur mit dem Terminus *giš* oder *giš-su-kár* bezeichnet wurde, sind uns für die Werkzeuge spezifische Ausdrücke überliefert⁶¹⁷. Die Identifizierung und Zuweisung vieler dieser Termini ist äußerst schwierig, verhältnismäßig sicher sind bis dato nur die Bezeichnungen für den Kettbaum (*giš-sag-du*) und den Tuchbaum (*giš-gi-na*)⁶¹⁸. Dank dieser wichtigen epigraphischen Belege aus dem 3. Jahrtausend v. Chr. können wir mit großer Sicherheit davon ausgehen, dass dieser Typus von Webrahmen seit der frühen Bronzezeit in Mesopotamien in Gebrauch war.

Breiten Raum nimmt in den Quellen die höfischen Textilindustrie und die Arbeitsaufteilung ein und zwar insbesondere in den Texten der Periode UR III⁶¹⁹, in den Quellen von Ebla und Mari⁶²⁰ und in denen von Alalah, Nuzi und Assur aus mittellassyrischer Zeit⁶²¹. Meistens handelt es sich um Termini die Personengruppen verschiedenster Arbeitsbereiche bezeichnen, im Speziellen auch die der Textilherstellung,

⁶¹⁵ Nach Weatzoldt sind die den Webrahmen und seine Bestandteile betreffenden Bezeichnungen auf den liegenden Webrahmen zu beziehen (Weatzoldt 1972).

⁶¹⁶ Waetzoldt 1972,130-136. Peyronel 2004, 62, 86.

⁶¹⁷ Waetzoldt 1972,130-136; Peyronel 2004, 86.

⁶¹⁸ Waetzoldt 1972,132-138. Peyronel 2004, 86.

⁶¹⁹ Siehe insbesondere Waetzoldt 1972.

⁶²⁰ Siehe Milano 1990a und Archi 1988a, 1988b zu den Arbeitsabläufen in Ebla. Zur Bibliographie der epigraphischen Studien zu Mari siehe Heintz et alii 1990. Die Keilschrifttexte sind unter topographischen Gesichtspunkten in der Reihe ARM(T) publiziert. Zu den Verwaltungstexten siehe die seit 1979 erscheinenden epigraphischen Studien von J.M. Durand und D. Charpin. Die Korrespondenztexte wurden von Durand vorgelegt, Durand (1997-1998-2000). Zu verweisen ist insbesondere auf die neue Publikation von Durand, „Materiaux pour le Dictionnaire de Babylonien de Paris I, La Nomenclature des habits et textiles dans le textes de Mari », 2009.

⁶²¹ Siehe Von Dassow 2008, 256-257; Mayer 1978, 169-176; Jakob 2003, 412-421.

aber diese Termini sind nicht direkt auf die Werkzeuge zu beziehen mit denen diese Tätigkeiten ausgeübt wurden.

Der Vorgang des Webens wird mit im Sumerischen mit *tag* und im Akkadischen mit *maḥaṣu* bezeichnet⁶²², während die Weberinnen auf sumerisch *gemé-tag-tag* oder *ama-tag(a)* heißen, was wörtlich Mutter des Webens bedeutet⁶²³.

In den eblaitischen Quellen dagegen werden die in der Textilherstellung beschäftigten Arbeitskräfte genannt, die Weberinnen werden als *dam tóg-nu-tag* und die Weberinnen von Leinen oder besonderen Gewändern als *dam lú-gada-TÚG* bezeichnet. Damit wird ein für diese Zeit absolut erstaunliches qualitatives Produktionsniveau angezeigt⁶²⁴.

Für den Webrahmen und seine Bestandteile fehlen die entsprechenden Bezeichnungen⁶²⁵.

In den Korrespondenz- und Verwaltungstexten aus Mari finden sich für die Textilherstellung hauptsächlich Belege für die Organisation der verschiedenen Arbeitsvorgänge am Hofe⁶²⁶, wo die in der Textilherstellung Beschäftigten als LÚ, UŠ.BAR; *išparu* bezeichnet wurden⁶²⁷.

Eine Reihe wertvoller Informationen stammt aus dem Archiv des Mukannišum, einer ranghohen Persönlichkeit im höfischen Verwaltungsapparat, der für sämtliche Arbeitsabläufe der Textilherstellung verantwortlich gewesen zu sein scheint, von der Gewinnung und Verteilung der Wolle, über ihre Verarbeitung bis zur Verteilung der Stoffe und Gewänder an den König, den Hofstaat und das höfische Personal⁶²⁸.

Der Herstellungsprozess war folgendermaßen aufgeteilt: das Spinnen war Frauensache⁶²⁹, während das Walken den Männern oblag. Das Weben hingegen lag bis zur Mitte des 2. Jahrtausends v. Chr. überwiegend in den Händen von Frauen.

⁶²² Waetzoldt 1972, 138.

⁶²³ Waetzoldt 1972, 138-140.

⁶²⁴ Es ist interessant, dass in Ebla die Arbeit auf diesem Gebiet nur von Frauen ausgeübt wurde. Peyronel 2004, 94-95.

⁶²⁵ Pasquali 1997; Peyronel 2004, 95.

⁶²⁶ Zu den Korrespondenztexten siehe Durand (1997-1998-2000). Von großer Bedeutung ist die Arbeit von Durand 2009, „Materiaux pour le Dictionnaire de Babylonien de Paris I, La Nomenclature des habits et textiles dans le textes de Mari ».

⁶²⁷ LÚ, UŠ.BAR; *išparu*, die Weber; LÚ. TÚG; *ašlaku*, die “Walker” e LÚ. AŠGAB; *aškappu*, die “Gerber”.

⁶²⁸ Rouault 1977.

⁶²⁹ Interessant sind auch die Berechnungen bezüglich der Herstellungsdauer von textilen Artefakten, über die uns insbesondere die sumerischen Quellen Auskunft geben. Das Spinnen des Kettfadens erforderte sehr viel mehr Zeit zum Beispiel als die Herstellung der Schussfäden (Zaccagnini 1976a, 349).

Dokumente aus der 2. Hälfte des 2. Jahrtausends v. Chr. aus Alalah zeigen hingegen, dass die Zahl der Weber die der Weberinnen bei weitem übertraf und in den Personallisten des Palastes von Ugarit werden keine Weberinnen mehr aufgeführt, sondern nur noch Weber⁶³⁰. Für Qatna hingegen ist überliefert, dass die höfische Textilherstellung „noch“ von weiblichem Personal ausgeführt wurde⁶³¹. Freilich ist zu bedenken, dass ein großer Teil der Textilherstellung von den Frauen in ihren Häusern erledigt worden sein dürfte, von Handwerkerinnen zum Beispiel, die nicht in den höfischen Ateliers, sondern zu Hause arbeiteten, aber in direktem Kontakt mit der Königin standen⁶³².

Unter den spätbronzezeitlichen Texten, die Auskunft geben über die Herstellung von Textilien, sind die mittelassyrischen Verwaltungstexte anzuführen, in denen Weber(innen)⁶³³ mit dem akkadischen Terminus *ušparu/ ušpartu* bezeichnet werden⁶³⁴. Abgesehen von den Weber(innen) *ušparu/ ušpartu* werden auch Weber(innen) mit der Bezeichnung *māhiṣu* aufgeführt. Es könnte sich dabei um eine andere Art der Textilherstellung handeln, ausgeführt von spezialisiertem, weiblichem Personal (*ša mašhere* - Frauen) und *kāširu* - Wirker, *ašlāku* - Walker oder Wäscher bis zu *šāpi'u* - Färber⁶³⁵.

Auch in den Texten aus dem Palast von Nuzi, die sich mit den Arbeitsabläufen beschäftigen, werden die in Arbeitsgruppen unterteilten Weber UŠ.BAR/i/ *ušparu*⁶³⁶ genannt. In den spätbronzezeitlichen Verwaltungstexten der Stadt Alalah bezüglich der Arbeitsverteilung bei Hofe werden die *išparu*⁶³⁷ aufgeführt, die gemäß ihrer sozialen Stellung innerhalb der städtischen Gesellschaft den Handwerkern zugeordnet werden⁶³⁸.

Die spätbronzezeitliche Überlieferung zu den in der Textilindustrie Beschäftigten von Ugarit ist ungleich viel reicher: der akkadische Terminus *u/šparu* stellt keine Probleme dar, während seine Identifizierung mit den korrespondierenden alphabetischen Texten

⁶³⁰ Zaccagnini 1976a, 345.

⁶³¹ Richter im Druck.

⁶³² Zaccagnini 1976a, 345.

⁶³³ Es ist interessant, dass in der späten Bronzezeit die Textilherstellung gleichermaßen von Männern wie Frauen betrieben wurde, mit Ausnahme von Ebla, wo sie hauptsächlich den Frauen oblag.

⁶³⁴ Jakob 2003, 412-421.

⁶³⁵ Siehe Kap. 5.9 Färbung und Jakob 2003, 430.

⁶³⁶ Mayer 1978, 169-176.

⁶³⁷ Von Dassow 2008, 256-257.

⁶³⁸ Zur detaillierten Untersuchung der Gesellschaft von Alalah unter mitannischer Herrschaft (siehe von Dassow 2008).

keineswegs klar ist⁶³⁹. Trotz des Vorschlags von Heltzer die *mḥṣ/māḥiṣu* zu dem militärischen Palastpersonal zu zählen⁶⁴⁰, identifizieren Ribichini und Xella *maḥiṣu* als Synonym von *isparu* nach dem akkadischen *maḥaṣu* in der Bedeutung von schlagen und weben⁶⁴¹. Zu bedenken ist, dass die *mḥṣm* oft gemeinsam mit den Walkern *kbṣ/ś m* aufgelistet werden⁶⁴². Der Terminus *kb* scheint wohl in engem Zusammenhang mit Weberei zu stehen und einen Teil des Webrahmens zu bezeichnen, ohne jedoch Aufschluss über den Typ des Webrahmens zu geben⁶⁴³.

Ein stehender Webrahmen hingegen dürfte im ägäischen Raum bereits mit einem Zeichen in Linear A aus der Mitte des 2. Jahrtausends v. Chr. überliefert sein⁶⁴⁴. Auf einem Tonsiegel aus der Mitte des 2. Jahrtausends v. Chr. aus Hagia Triada wird ein Gewichtswebrahmen dargestellt⁶⁴⁵. Dieses Zeichen stellt nicht nur den ikonographischen Beweis für die Existenz eines solchen Gerätes dar, sondern ist zugleich eine epigraphische Quelle für die Gleichsetzung dieses Zeichens mit dem Terminus, der das Gerät selbst meint.

⁶³⁹ Ribichini – Xella 1985, 20.

⁶⁴⁰ Heltzer 1978, 123.

⁶⁴¹ Ribichini – Xella 1985, 20.

⁶⁴² Held, 1959, 174-76.

⁶⁴³ Ribichini – Xella 1985, 22; Peyronel 2004, 92.

⁶⁴⁴ Barber 1991, 92, Fig.3.12.

⁶⁴⁵ Brice 1961, Taf. 1, L70, 75. Barber 1991, 92, Fig. 3.12.

In der folgenden Tabelle sind die akkadischen Termini aufgeführt, die mit Weben in Zusammenhang stehen. Zu Grunde liegen das Akkadische Handwörterbuch von Ahw und das CAD (*The Assyrian Dictionary of the University of Chicago*) sowie weitere Literatur.

Tabelle 5.7 Webprozess: Akkadisch.

Webprozess	AHw	CAD: Chicago Assyrian Dictionary	Literatur
<u>Weben</u>	maḥāṣu(m): Weben (AHw II, 580).	maḥāṣu(m): in specialized mngs. to weave, to play a musical instrument, to divide, to cut prices, give a discount. (CAD MI, 71).	OBO 160/4.
<u>Webarbeiten</u>	maddattu(m): ev. ein Typ von Gewändern für Weber. (AHw II, 572).	maddattu (see middatu): 1) measure of capacity 2) measure of length, area and time 3) measuring rod; OB, RS, Nuzi, SB, NA. (CAD MII, 46).	
<u>Weber</u>	u/išparu: Weber (AHw I, 397). u/išpartu: Weberin. (AHw I, 396). išpar kitê: Leinenweber . (AHw I, 397).	išparu A: female weaver; from OB on. (CAD I/J, 254). išparu B: weaver; from OB on. (CAD I, 255). išpar kitê: linen weaver; NB. (CAD I, 254). išpar birmi: weaver of multicoloured fabrics; NA, NB. (CAD I, 253).	OBO 160/4: 969.
<u>ein gewebter Trimm aus verschieden farbiger Wolle</u>	Birmu I: bunter Stoff. (AHw I, 129).	birmu A: trim woven of several colours (used to decorate garments), from OB on. (CAD B, 257).	
<u>weben</u>	mašūtu(m): Weberei, Webhaus. (AHw II, 631).	mašūtu(m): weaving, OB, SB.	OBO 160/4: 968.
<u>Weberhandwerk</u>	išparūtu : Weberhandwerk. (AHw I, 397).	išparūtu: 1) company of weavers 2) weaver's craft, Nuzi, NB. (CAD/I, 257). išparu in bīt išpāri: weavers' workshop; OB, NB. (CAD/I, 256).	

<u>Hauptweber</u>		išparu in rabi išpari: chief weaver MB, NB, NA. (CAD I/J, 256).	
<u>ein Teil des Webstuhls</u>	šīšītu: Ein bewegliches Webstuhlteil. (AHw III, 1105).	šīšītu: a part of the loom, SB. (CAD Š, 214).	

Für die ugaritische Sprache wird das gleiche Schema zugrunde gelegt, basierend auf der Untersuchung der Terminologie der Textilien von Ugarit von Ribichini und Xella und insbesondere unter Zuhilfenahme des Wörterbuch von De Olmo Lete und Sanmartín sowie weitere Literatur.

Tabelle 5.8 Webprozesse: Ugaritisch.

Webprozess	de Olmo Lete & Sanmartin, 2004.	Literatur
<u>Weber</u>	MĤŠ,I : 1) weaver 2) beater Akk. māḥiṣu del Olmo Lete & Sanmartin, 2004: 541.	MĤŠ, I : māḥiṣu als Synonym für išparu -Weber, nach dem akkadischen māḥaṣu in der Bedeutung von schlagen und weben. Ribichini – Xella 1985: 20.

5.9 Färbungsprozess

Der Färbungsprozess von Fasern oder Geweben durchläuft verschiedene Phasen, die unterschiedliche Aktionen erfordern. Nach den zuerst von Forbes und dann von Elisabeth Barber durchgeführten Untersuchungen gibt es viele Arten von Substanzen, sowohl pflanzliche wie auch tierische, die zum Färben benutzt wurden⁶⁴⁶.

In dieser Studie sollen die wichtigsten archäologischen, ikonographischen und epigraphischen Belege diskutiert werden, die sowohl die Techniken des Färbens betreffenden als auch die in vorklassischer Zeit hauptsächlich zum Färben verwendeten Pigmente, um deren Produktion und Verteilung besser verstehen zu können.

Für das Färben von Textilien war vor allem ein Workshop nötig, der bestimmte Charakteristika erfüllte. Wahrscheinlich wegen der unangenehmen Gerüche, die beim Färben entstanden, lagen diese Werkstätten in angemessener Entfernung von den Wohnquartieren und oft in Gegenden mit einfachem Zugang zu Wasser. Wasser war nämlich absolut notwendig beim Färbevorgang. Die Stoffe mussten mehrfach gewaschen werden und benötigten ein Bad in der mit der in Wasser aufgelösten färbenden Substanz.

In den Färbereien waren auch große Bottiche in Gebrauch, in denen sowohl das Färbematerial aufbewahrt wurde, als auch die Stoffe dem Färbebad unterzogen wurden. In dem Siedlungsplatz Beit Mirsim in Palästina wurden Färbekessel gefunden, die einen flachen Rand haben und im Innern eine Rinne für den Abfluss und die Aufbewahrung der Färbesubstanz⁶⁴⁷. In diesen Produktionskontexten gab es unterschiedliche Objekte, die sicherlich beim Färben benötigt wurden, wie Mörser oder Stößel sowie Kanalisationsvorrichtungen für die Verteilung und Entsorgung des Wassers. In Zypern zeigen in der Spätbronzezeit einige Siedlungskontexte, wie zum Beispiel Enkomi, signifikante Funde von Webgewichten, Mahlsteinen, Steingewichten, Gruben und Brunnen. In den Gruben wurden wahrscheinlich die Fasern und Gewebe gewaschen und eingefärbt⁶⁴⁸. Im ägäischen Raum sind einige interessante Funde auf Kreta belegt. Seit der Minoisch II Zeit sind einige Handwerkerbezirke bezeugt, deren Verbindung mit Prozessen des Eintauchens von Materialien in Becken an Färbereien denken lässt. Diese Vermutung wird bestätigt durch die Funde von Spinn- und Webgeräten, wie Spinnwirteln und

⁶⁴⁶ Forbes 1956; Barber 1991.

⁶⁴⁷ Albright 1943, 55-62.

⁶⁴⁸ Barber 1991, 242.

Webgewichten, in diesen Zonen⁶⁴⁹. Oft weist die Existenz auch anderer Spinn- und Webgeräte auf eine einzige Werkstatt hin, in der alle Herstellungsabläufe von der Gewinnung der Faser bis zum fertigen Gewebe ausgeführt wurden⁶⁵⁰.

Hier ist auf das Beispiel von Qatna zu verweisen: die im Innern der *Maison I*⁶⁵¹ sich befindenden Räume, die speziellen Zwecken dienten, die sicherlich mit Flüssigkeiten zu tun hatten, und die Entdeckung von entsprechenden Installationen in dem gleichzeitig erbauten Handwerkerviertel in den Ruinen des königlichen Palastes zeigen, wie in Gebäude eine auf der Benutzung von Flüssigkeiten beruhende Produktion eingegliedert wurde. Mit dem Auffinden der Gruben in den Produktionsvierteln der Cantieri G und H gingen die signifikanten Funde von Objekten einher, die für das Hecheln, Kämmen und Spinnen von Wolle sowie das Weben und Färben der Textilien benutzt wurden⁶⁵². Es ist durchaus vorstellbar, dass auch die "*Maison 1*" für diese Aktivitäten benutzt wurde, das heißt im Speziellen für das Weben und Färben der Stoffe⁶⁵³. Wenige Meter nördlich des mutmaßlichen Palastkomplexes der Eisenzeit II in der Area C, oberhalb der Ruinen des zentralen Teils und östlich des bereits aufgegebenen Königspalastes des 2. Jahrtausends v. Chr. entstand im Verlaufe des 9.-8. Jahrhunderts v. Chr. ein ausgedehntes Handwerker- und Produktionsviertel. Es hatte einen ovalen Umriss und war funktional in Sektoren für die verschiedenen spezialisierten Berufsgruppen eingeteilt⁶⁵⁴. Teil dieser Spezialisierung war auch die Lagerung von Agrargütern und ihre Bearbeitung sowie die Herstellung von Nahrungsmitteln, das Hecheln, Kämmen und Spinnen von Wolle, Weben und Färben von Stoffen. Sehr interessant sind 4 Fragmente aus ungebranntem Ton mit Abdrücken von Gewebezipfeln; die Gewebe sind zersetzt, aber es sind noch die Spuren von Kette und Schuss erhalten sowie Reste einer leuchtend roten Farbe. Sie stammen von der Oberfläche des unter freiem Himmel gelegenen Stampffußbodens, der von den Gebäuden des Handwerkerquartiers umgeben ist⁶⁵⁵.

⁶⁴⁹ Kardara 1961; Peyronel 2004, 77.

⁶⁵⁰ Barber 1991, 242.

⁶⁵¹ Du Mesnil du Buisson 1935, 49-53, Taf. VIII-IX.

⁶⁵² Morandi-Bonaccossi 2006, 83.

⁶⁵³ In einem Raum des Gebäudes wurde wenigstens 1 Webgewicht eines stehenden Webrahmens gefunden. Das Fragment aus Ton wurde sekundär beschnitten und durchbohrt (Du Mesnil du Buisson 1935, Fig. 6,139).

⁶⁵⁴ Morandi-Bonaccossi 2006, 89.

⁶⁵⁵ Morandi-Bonaccossi 2006, 92.

Unter terminologischen Gesichtspunkten muss man unterscheiden zwischen färbenden Tinkturen, mit denen die Stoffe mittels eines Tauchbads gefärbt werden, und Pigmenten, das heißt färbenden Pulvern, die in das Gewebe eingerieben wurden und zusammen mit Aluminiumhydrat oder Kalksulfat ein unlösliches Gemisch ergaben⁶⁵⁶. Es gab viele Färbetechniken, unter anderem die Möglichkeit die Fasern vor der Verarbeitung zu färben oder aber die Fäden zu färben und mittels Stickerei ein Gewebe zu verzieren. Es war aber auch üblich das fertige Gewebe in ein Färbebad zu tauchen und nur partiell zu färben durch das Auftragen von schützenden Substanzen wie Wachs auf bestimmte Partien, die dann das Eindringen der Tinktur verhinderten⁶⁵⁷. Es gab auch die Möglichkeit Gewebe zu bemalen als wäre es ein Bild oder eine Wandmalerei. Mit spitzen Instrumenten wurden Szenen gemalt wie zum Beispiel auf dem prädynastischen Gewebe von el-Gebelein in Ägypten, wo Szenen in rot und schwarz auf einen beigen Leinenstoff gemalt wurden⁶⁵⁸. Außerdem gibt es die für das ganze Neolithikum nachgewiesene Technik des Bedruckens von Geweben mit Hilfe von Tonstempeln, die in färbende Tinkturen getaucht und dann auf das Gewebe gedrückt wurden⁶⁵⁹.

5.9.1 Purpur und andere Färbemittel

Hinsichtlich der potentiellen in der Antike verwendeten Färbesubstanzen werden alle die untersucht, die sicher im Nahen Osten vom Chalkolithikum bis ins 1. Jahrtausend v. Chr. benutzt wurden, unter besonderer Berücksichtigung der für das 2. Jahrtausend v. Chr. relevanten Substanzen und insbesondere derer, die mittels der chemischen Analysen für das Gewebe aus dem Grab von Qatna nachgewiesen werden konnten, wie Krapp und Purpur⁶⁶⁰. Die ältesten Fragmente gefärbten Stoffs kommen aus Çatal Höyük. Die starke Karbonisierung aber erlaubt keine Aussagen über den Färbungsprozess und die Farbe⁶⁶¹. Aus der mittleren Bronzezeit sind gefärbte Stoffe aus Jericho bezeugt, die denen aber die Farbe auch nicht sicher bestimmt werden kann⁶⁶².

⁶⁵⁶ Forbes 1956, 99; Peyronel 2004, 74.

⁶⁵⁷ Barber 1991, 225-226; Forbes 1956, 133; Plinius, *Nat. Hist.* 35.42.150.

⁶⁵⁸ Scamuzzi 1965, Pl.1-5; Barber 1991, 226.

⁶⁵⁹ Barber 1991, 26.

⁶⁶⁰ James et alii. 2009; Reifarth et alii 2008.

⁶⁶¹ Mellaart 1967, 219.

⁶⁶² Crowfoot 1960, 520.

Im Folgenden werden die Belege und Substanzen analysiert mittels derer die Hauptfarbtöne gewonnen wurden, gegliedert nach Farben.

Gelb

Es gibt im Wesentlichen 3 natürliche, in der Antike bekannte Farbstoffe mit denen eine gelbe Färbung erzielt werden konnte: Safran, Gelbwurz und Granatapfelschale.

Safran (*Crocus sativus*) wurde im 2. Jahrtausend v. Chr. von den Minoern beim Malen ihrer Fresken benutzt. Safran wächst im ganzen Mittelmeerraum und wurde nach Forbes in neuassyrischer Zeit allgemein als Färbemittel verwendet⁶⁶³.

Gelbwurz (*Curcuma longa*) und Granatapfelschale (*Punica granatum*) wurden nach Forbes in Mesopotamien vom Anfang des 2. Jahrtausends v. Chr. und in Ägypten seit 1150 v. Chr. bis zum Ende der assyrischen Zeit zum Färben benutzt, wo Spuren dieser Substanz mit Bikarbonat als Beizmittel nachgewiesen wurden⁶⁶⁴. Anzufügen ist noch, dass auch mit Zwiebelschalen gefärbt werden konnte, die je nach Sorte und der Erde, in der sie angebaut worden waren, eine gelb-orange Färbung abgaben⁶⁶⁵.

Blau

Die Hauptschubstanz für die Gewinnung der Farbe Blau war sicherlich Indigo (*indigofera tinctoria*). Die Substanz musste zerkrümelt, mit Wasser vermischt und einem Oxidationsprozess unterzogen werden um die Farbe Blau zu erhalten. Die Indigopflanze war sicherlich im ganzen Mittelmeerraum und dem Nahen Osten sehr verbreitet, auch wenn mit ihrem Namen Indien assoziiert wird⁶⁶⁶. In Ägypten sind seit der 5. Dynastie Gewebe mit indigoblauen Linien und Streifen bekannt, auch wenn die Quellen zu der Färbesubstanz nach Palästina führen, bestätigt, wie wir sehen werden, durch die Epigraphik, die in Keilschrift ein akkadisches Wort für Indigo belegt⁶⁶⁷. Zu verweisen ist auch auf die, wenn auch sicherlich in geringeren Mengen vorhandene, Färbepflanze Waid

⁶⁶³ Forbes 1956, 123; Barber 1991, 233.

⁶⁶⁴ Forbes 1956, 123; Campbell – Thompson 1934, 780.

⁶⁶⁵ Barber 1991, 233.

⁶⁶⁶ Forbes 1956, 112; Lucas – Harris 1962, 151; Barber 1991, 134.

⁶⁶⁷ Oppenheim 1967, 242-43.

(*Isago tinctoria*), auch wenn aus einer Indigopflanze mindestens 10-mal soviel Färbesubstanz gewonnen werden konnte wie aus einer Waid⁶⁶⁸.

Die ältesten archäologischen Belege für Blaufärbung im antiken Nahen Osten kommen aus Tell Qasile. Die Abdrücke wurden im Tempel, im Innern des Heiligen Bezirks, Locus 200 gefunden. Auf dem Fußboden befanden sich blaue Farbreste, in denen noch Reste von groben Geweben sichtbar waren⁶⁶⁹.

G. und A. Körte haben überdies im Jahre 1900 erstmals die Gewebereste von Gordion abgebildet und in einem Labor untersucht. Den ersten Ergebnissen der Untersuchung der gefärbten Stoffe zufolge konnten Fragmente identifiziert werden, die mit Indigo blau gefärbt worden waren⁶⁷⁰.

Rot

Rot war sicherlich die populärste und meist verwendete Farbe in der Antike. Dies belegen die rotgefärbten Fasern und Gewebe von Mesopotamien, über die Levante und Ägypten bis nach Anatolien.

Die Liebe zur Farbe Rot wird außerdem für verschiedene Kulturkreise bezeugt, in denen, wie zum Beispiel in der russischen Sprache, das Wort „rot“ gleichbedeutend mit „schön“ ist. Zu bedenken ist dabei die große Menge an Substanzen aus denen die Farbe gewonnen werden kann und die Leichtigkeit ihrer Herstellung⁶⁷¹. Einer der bekanntesten roten Farbstoffe der Antike ist der Kermes, der aus den ungelegten Eiern eines winzigen Insektes (*Kermococcus vermillo*) gewonnen wurde. Die ersten Belege kommen aus dem Neolithikum⁶⁷². Eine ziemlich große Zahl anderer Insekten aus der Familie der Coccoidea produzieren ebenfalls roten Farbstoff wie einige Insekten, die in der Gegend um den Berg Ararat reiche Nachkommenschaft produzieren⁶⁷³. Dies könnte die Quelle der Färbung der roten Stoffe sein, die Sargon II. bei seiner Rückkehr von dem Armenienfeldzug im Jahre 714 v. Chr. mitbrachte⁶⁷⁴. Eine rote Färbung konnte man auch durch Einlegen des Garns in

⁶⁶⁸ Ponting 1976, 75; Barber 1991, 235.

⁶⁶⁹ Scheffer 1985, 151; Völling 2008, 230 FO(45).

⁶⁷⁰ Körte – Körte 1904, 45-47; 72; 82.

⁶⁷¹ Barber 1991, 230.

⁶⁷² Cotte – Cotte 1916, 764.

⁶⁷³ Kurdian 1941, 105-106.

⁶⁷⁴ Forbes 1956, 102; Dyson 1964, 21.

eisenhaltige Substanzen wie Fango erhalten, der eine rötlich-braune Färbung bewirkte. Auch die Benutzung von rotem Ocker ist seit dem Paläolithikum belegt und er scheint als erstes Pigment das verbreitetste Färbemittel für Kleidungsstücke gewesen zu sein⁶⁷⁵. Eine weitere Färbemöglichkeit auf pflanzlicher Basis war das Einlegen der Gewebe in tanninhaltige Substanzen, die aus vielerlei Gewächsen gewonnen werden konnten, wie zum Beispiel aus Brombeeren oder Pflanzenrinden⁶⁷⁶.

Aus Saflor (*Carthamus Tictoria*), das bei der intensiven Gelbfärbung der Mumienbinden im Grab der beiden Brüder aus der 12. Dynastie in Ägypten benutzt wurde⁶⁷⁷, kann auch ein rotes Färbemittel gewonnen werden, wobei in einem komplexeren Herstellungsverfahren Alkali und Säure zugesetzt werden müssen⁶⁷⁸. Ein Wort für diese Pflanze gibt es im ägyptischen⁶⁷⁹ und in Linear B⁶⁸⁰. Die Pflanze wurde normalerweise für die Ölgewinnung benutzt, aber die Unterscheidung in Linear B zwischen einem weißen und einem roten Bestandteil der Pflanze lässt auf eine Unterscheidung hinsichtlich des Färberesultats und auf eine Kenntnis der Färbeeigenschaften schließen⁶⁸¹.

Die Pflanzen par excellence zum Rotfärben aber waren in der Antike Flechten wie Henna und die Krappwurzel⁶⁸².

Henna (*Lawsonia alba*) konnte als die Substanz identifiziert werden, aus der die Farbtupfer auf den Statuen des Alten Reiches in Ägypten waren⁶⁸³, d. h. Henna war offensichtlich seit dem 3. Jahrtausend v. Chr. in Gebrauch. Henna könnte auch das Färbemittel der rosa, orange-braunen Farben auf einigen Geweben der 21. Dynastie in Ägypten sein⁶⁸⁴.

Aufgrund seiner weiten Verbreitung scheint jedoch Krapp (*Rubia Tinctoria*) eine zentrale Rolle in der Rotfärbung gespielt zu haben⁶⁸⁵. Krapp konnte bei einem

⁶⁷⁵ Barber 1991.

⁶⁷⁶ Barber 1991, 232.

⁶⁷⁷ Huebner 1909, 225.

⁶⁷⁸ Mell 1932a, 99.

⁶⁷⁹ Forbes 1956, 147.

⁶⁸⁰ Ventris – Chadwick 1937, 226.

⁶⁸¹ Barber 1991, 32.

⁶⁸² Völling 2008, 152. Krapp wird oft mit dem in großen Mengen als Beize benutzten Alun verbunden, der für das Färben mit Krapp unabdingbar war (Dalley 1991, 124).

⁶⁸³ Forbes 1956.

⁶⁸⁴ Pfister 1937, 210.

⁶⁸⁵ Mell 1932b.

Leinengewebe aus dem Grab des Tutanchamun⁶⁸⁶ identifiziert werden, ebenso wie auch in den jüngsten Analysen des Gewebes aus dem Königsgrab von Qatna dieses Färbemittel nachgewiesen werden konnte⁶⁸⁷.

Wie wir sehen werden gibt es ein akkadisches wie auch ugaritisches Wort für Krapp⁶⁸⁸. Die Pflanze wird als typisch für die Mittelmeerländer wie Griechenland, die Levante und Kleinasien bezeugt⁶⁸⁹.

Unabhängig davon, dass die synthetischen Färbemittel Krapp überflüssig gemacht haben, wuchert die Pflanze in vielen archäologischen Stätten, insbesondere auf Kreta⁶⁹⁰.

Außer in Qatna gibt es noch 5 weitere Belege für rote Färbungen im antiken Nahen Osten. In einigen königlichen Hypogäen in Ur wurden Fragmente von 6 verschiedenen Stoffresten in pulverisiertem Zustand geborgen, die aus der Mitte des 3. Jahrtausends v. Chr. stammen⁶⁹¹. Das Fragment aus dem Hypogäum PG/1130 ist ein dichter Stoff mit rotbraunen Farbresten⁶⁹².

In Tell Qasile gibt es 2 rote Farbreste auf dem Fußboden mit dem Abdruck eines groben Stoffes⁶⁹³. Um eine rote Färbung könnte es sich auch in Hasanlu handeln, wo rote Farbspuren auf einem Tonabdruck identifiziert wurden. Es handelt sich um zwei Befunde: ein verkohlter Originalfund und ein Abdruck in Ton. Bemerkenswert ist, dass das Originalfragment aus 3 verschiedenen Garnen gefertigt wurde und dass man auf dem Tonabdruck rote Farbreste gefunden hat⁶⁹⁴.

Auf den Geweben in Gordion sind, wie das bereits für die blauen Fragmente gezeigt wurde, auch die roten Farbspuren gut sichtbar⁶⁹⁵, die ebenso wie in Qatna besser erhalten sind⁶⁹⁶.

⁶⁸⁶ Pfister 1937, 209.

⁶⁸⁷ Siehe Kap. 9.3 Farbvergleich.

⁶⁸⁸ Stol 1983, 534-35.

⁶⁸⁹ Loret 1930, 31.

⁶⁹⁰ Barber 1991, 232.

⁶⁹¹ Völling 2008, 208, FO(16).

⁶⁹² Woolley 1934, 238-240, Nr.1-6, Pl.130

⁶⁹³ Sheffer 1985, 151; Völling 2008, 230 FO(45).

⁶⁹⁴ Dyson 1964, 21; Völling 2008, 205, FO(9).

⁶⁹⁵ Körte – Körte 1904, 45-47; 72; 82; Ellis 1981, 194-310, Pl.99-101.

⁶⁹⁶ Siehe Kap. 9.3 Farbvergleich.

Purpur

Im syro-palästinensischen Raum kam der Technik des Färbens mit Purpur eine spezielle Bedeutung zu; die Zentren an der Küste entwickelten sich zu den Hauptproduzenten von Purpur, indem sie eine textile Verarbeitungsindustrie für die Fertigung gefärbter Gewebe aufbauten, die bald im ganzen Mittelmeerraum bis in die Römerzeit gefragt waren⁶⁹⁷. Zumindest seit der späten Bronzezeit waren die Zentren an der Küste die Hauptproduzenten von Purpur

Purpur wird aus der Hypobranchialdrüse der Schnecken (*Murex brandaris*, *Murex trunculus*, *L'Helix ianthina*, *Thais haemastoma*) extrahiert. Die Drüse liegt in der Kiemenhöhlenwand der Gastropoden aus der Familie der Murx und Thais. Die Purpurherstellung ist von Aristoteles (*Hist. Anim.*) und Plinius (*Nat. Hist.*) überliefert, der die Herstellung in drei Arbeitsschritte unterteilt: Sammeln und Extrahieren der Weichteile der Schnecke durch Zerstören des Schneckenhauses, Zersetzung der benutzten Weichteile durch atmosphärische Einflüsse und Kochen der Substanz in einer Salzlösung für mehrere Tage⁶⁹⁸. Die Substanz wird für einige Tage in Salz eingelegt und dann solange gekocht bis 1:16 der Substanz nicht verdunstet ist. Um ein Gramm des Färbemittels zu erhalten müssen 800 Schnecken verarbeitet werden. Die Überreste der Mollusken werden entsorgt und sind in der archäologischen Praxis die wichtigsten Beweise für derlei Tätigkeiten. Der Farbstoff bleibt im Kessel und ergibt durch Zufügen von Wasser das Färbebad. Da die Herstellung sehr zeit- und arbeitsaufwendig war hatte sich die Purpurindustrie normalerweise außerhalb der Städte angesiedelt in der Nähe des Meeres, wo ein leichter Zugang zu Wasser und Salz gewährleistet war.

Die Absonderung der Murex konnte rot, violett oder auch blau sein, außerdem konnten verschiedene Schneckenarten verwendet werden um unterschiedliche Farbtöne zu erhalten.

2. Jahrtausend v. Chr.

Die ersten archäologischen Belege der Purpurindustrie an der levantinischen Küste kommen aus Fundkontexten der späten Bronzezeit II aus Ugarit, Sarepta und Tell Akko⁶⁹⁹,

⁶⁹⁷ Peyronel 2004, 75.

⁶⁹⁸ Plinio, *Nat. Hist.* IX.

⁶⁹⁹ Karmon – Spanier 1987, 151-153; Reese 1987, 206 und Barber 1991, 229.

wo viele verschiedene Schichten von Schnecken gefunden wurden. In Minet el-Beida, dem Flusshafen von Ugarit, belegen zerbrochene Schneckenhäuser die Purpurproduktion, die die epigraphischen Quellen für die Zeit von 1500-1440 v. Chr. belegen⁷⁰⁰. In Tell Akko wurden in der Nähe des städtischen Verteidigungswalls Massen von Murex ausgegraben, die ins 13.-12. Jahrhundert v. Chr. datiert werden können. Sie waren vergesellschaftet mit Keramikgefäßen. Die Funde zeigen einmal mehr, dass solche Produktionsstätten in Quartieren außerhalb der bewohnten Zentren lagen⁷⁰¹. Ein anderes Beispiel ist ein Keramikgefäß aus Sarepta (1540-1275 v. Chr.), das im Innern Spuren von der Schnecke Murex Trunculus aufweist und folglich in der Purpurindustrie benutzt worden war⁷⁰². Außerdem gibt es einen fragmentarisch erhaltenen Krug (Schicht III-IV, Sounding X, Locus II A-8, datiert in die Spätbronzezeit III), dessen Innenseiten mit einer rot-violetten Patina überzogen waren sowie ein kleines Keramikbecken mit einem Ausguss und Resten farbiger Substanzen im Innern (Quadrat II-B-6)⁷⁰³. Die Fragmente eines *pithos*, der in den Schichten gefunden wurde, die in den Übergang von der späten Bronzezeit zur Eisenzeit I datiert werden, weisen dieselben Charakteristika auf und bestätigen so die technologische Kontinuität der Purpurgewinnung an diesem Ort. Aus Sarepta kommen tatsächlich die eindeutigsten Belege für Färben mit Purpur zusammen mit handwerklichen Indikatoren für Weben und Spinnen, die die Gewebeerstellung sowohl für die Wohnquartiere als auch für die Industriezonen belegen⁷⁰⁴. In Tell Keisan wurden zudem geringe Mengen von der Färbesubstanz Purpur im Innern eines Keramikgefäßes identifiziert⁷⁰⁵. Der Tell Keisan wurde sofort nach der Zerstörung in der Spätbronzezeit wiederbesiedelt und zwar für einen ziemlich langen Zeitraum, wie das für das ganze 1 Jahrtausend v. Chr. durch die Keramik- und Textilproduktion bezeugt wird⁷⁰⁶.

Die ersten sicheren Hinweise für Purpur kommen jedoch aus mittelminoischen Kontexten aus Kreta (1700- 1600 v. Chr.). Diese beweisen, dass die kananäische Bevölkerung der levantinischen Küste die Nutzung und die Verarbeitung des Purpurs durch frühere Kontakte in der mittleren Bronzezeit von der Bevölkerung Kretas gelernt

⁷⁰⁰ Schaeffer 1929; Schaeffer 1951; Thureau-Dangin 1934.

⁷⁰¹ Raban 1983, 61.

⁷⁰² Reese 1987, 206.

⁷⁰³ Pritchard 1988, 98-100, Fig.24.

⁷⁰⁴ Peyronel 2006, 60.

⁷⁰⁵ Briand – Humbert 1980, Taf. 69.

⁷⁰⁶ Peyronel 2006, 61

haben⁷⁰⁷. Nichtsdestotrotz ist es im Rahmen der Auswertung der philologischen Zeugnisse zum Färbeprozess sinnvoll einen Text aus Ugarit zu zitieren, der den Ankauf des Händlers Šakuna aus Ugarit von 5 Gewändern und 2 Shekeln Purpurwolle aus Ashod überliefert. Auch wenn keine Relikte einer Purpurproduktionsstätte in Ashod gefunden wurden, abgesehen von denen hellenistischer Zeit, so wurde doch eine überdurchschnittliche große Menge an Schnecken in Tel Mor, dem antiken Hafen von Ashod, gefunden, aus denen Purpur hätte gewonnen werden können. Im Lichte dieses Textes scheint Ashod ein Textilzentrum gewesen zu sein, von dem aus Stoffe und gefärbte Kleidungsstücke während der Spätbronzezeit II verhandelt wurden⁷⁰⁸.

Was den anatolischen Raum betrifft so kommen die letzten wichtigen Belege aus Troia. Von den ersten Grabungen unter Schliemann bis zu den letzten Grabungen in der Unterstadt unter der Leitung von Korfmann kamen zahlreiche Anhäufungen mit Stratifikationen zerdrückter Schnecken zutage⁷⁰⁹. Insbesondere diese letzten Funde mit einer Gesamtmenge von 10 kg zerschlagener Murexschalen in der Nähe einer Anlage⁷¹⁰, die wahrscheinlich zum Kochen der Schnecken diente⁷¹¹, bezeugt eine Produktion dieser Substanz in der Stadt. Die Anlage wird der Phase Troia VI, d. h. der Spätbronzezeit zugeschrieben.

Die Frage ist also nicht wer das Färben mit Purpur erfunden hat, sondern vielmehr wo die Purpurindustrie entstand und wie sie sich entwickelte. Die erste wirkliche Produktion von Purpur ist in der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts v. Chr. auf Kreta bezeugt. Unter minoischem Einfluss gelangte sie von dort über die Ägäis an die levantinische Küste bis nach Ugarit⁷¹². Die Liste der von Kreta exportierten Güter beinhaltet in der Tat auch eine Reihe von Wanderhandwerkern, unter ihnen auch Purpurfärber. Sie bezeugen mit Purpur gefärbte Gewebe als Luxusgüter von großem ökonomischem Wert im antiken Orient⁷¹³.

⁷⁰⁷ Reese 1987.

⁷⁰⁸ Dothan 1971.

⁷⁰⁹ Schliemann 1881, 318; Korfmann 1997, 59.

⁷¹⁰ Korfmann 1998, 9; Korfmann 2001, 503.

⁷¹¹ Korfmann 1996, 59.

⁷¹² Singer 2008, 27.

⁷¹³ Singer 2008.

Spätere Belege

Im 1. Jahrtausend v. Chr. lebte in den phönizischen Küstenstädten das Wissen der Gewinnung und Verarbeitung von Purpur weiter, wie das sehr viele “Berge” aus Murexschneckenschalen längs der Küste belegen, so in Akko, Sarepta, Tyros oder Sidon⁷¹⁴; in Akko und Sarepta sind sie seit der frühen Eisenzeit belegt und bezeugen so eine Weiterführung der kananäischen Handwerkstradition der späten Bronzezeit.

Die Quellenlage für die levantinische Küste erlaubt es für die ersten Erwähnungen von Purpur nicht weiter als wie in die späte Bronzezeit zurückzugehen, aber das Vorhandensein einer starken und florierenden Purpurindustrie in der späten Bronzezeit in Ugarit legt nahe, dass die Ausarbeitung besagter Techniken wenigstens in der späten mittleren Bronzezeit II erfolgt sein dürfte. Das Erlernen der Gewinnung und Verarbeitung von Purpur war sicherlich eine langwierige, einen größeren Zeitraum umfassende Prozedur. Die Keilschrifttexte belegen für den syrischen Raum schon seit der frühen Bronzezeit Termini für Färben und die archäologischen Funde, die mit der Textilherstellung und den entsprechenden Geräten in Verbindung gebracht werden können, belegen bereits für die frühe Bronzezeit eine fortschrittliche Herstellungsweise. Die Präsenz einer so florierenden Industrie längs der syro-palästinensischen Küste könnte als ein Indiz für Färben seit dieser Zeit gewertet werden. Die andere Möglichkeit wäre, dass die Einführung dieser Technik als eine Übernahme von Außen zu sehen. Aber die in der Textilindustrie dieser Regionen verwurzelte Tradition und die Menge der an der syro-palästinensischen Küste verfügbaren Murexschnecken lassen vermuten, dass die Verarbeitung von Purpur einen lokalen Hintergrund hat und nicht auf minoischer Tradition beruht, wohl wissend, dass die kretischen Belege früher zu datieren sind als die syrischen⁷¹⁵.

Es ist also anzunehmen, dass sich sowohl in der syro-palästinensischen Küstenregion wie auch in der ägäischen seit der frühen Bronzezeit eine bedeutende Textilindustrie entwickelte, die verschieden Webstühle benutzte, nämlich den liegenden Webrahmen im Nahen Osten und Gewichtwebrahmen im ägäischen Raum⁷¹⁶. Man kann also weiterhin annehmen, dass auch die Entwicklung der Färbetechniken zwei getrennte Stränge hatte,

⁷¹⁴ Peyronel 2006, 58.

⁷¹⁵ Peyronel 2006, 70.

⁷¹⁶ Siehe Kap. 5.8 Webtechnik im Alten Orient.

bedingt durch das Vorhandensein von Pflanzen und Tieren in den Regionen. Die starke Entwicklung des Handels und der Tauschgeschäfte zwischen den beiden Regionen im Laufe der mittleren Bronzezeit und insbesondere während der späten Bronzezeit könnte vielleicht auch eine Interferenz und einen Austausch von technologischem Wissen bedingt haben.

5.9.2 Ikonographische Quellen: Gefärbte Textilien

Nachdem die Techniken des Färbens und die wichtigsten für Textilien benutzten Farben und Pigmente analysiert worden sind⁷¹⁷, sollen die diesbezüglichen ikonographischen Belege besprochen werden.

Farbige Stoffe sind erstmals auf einem Fresko im Raum 132 des Palastes von Mari belegt, das ins 3. Jahrtausend v. Chr., in die Zeit der *Šakkanakkû* datiert wird⁷¹⁸. Das Bild zeigt einige Personen in Schalgewändern, die rot, grün und blau gefärbt sind, im Gegensatz zu anderen Personen, die weiße Gewänder tragen (Abb.5.31)⁷¹⁹.

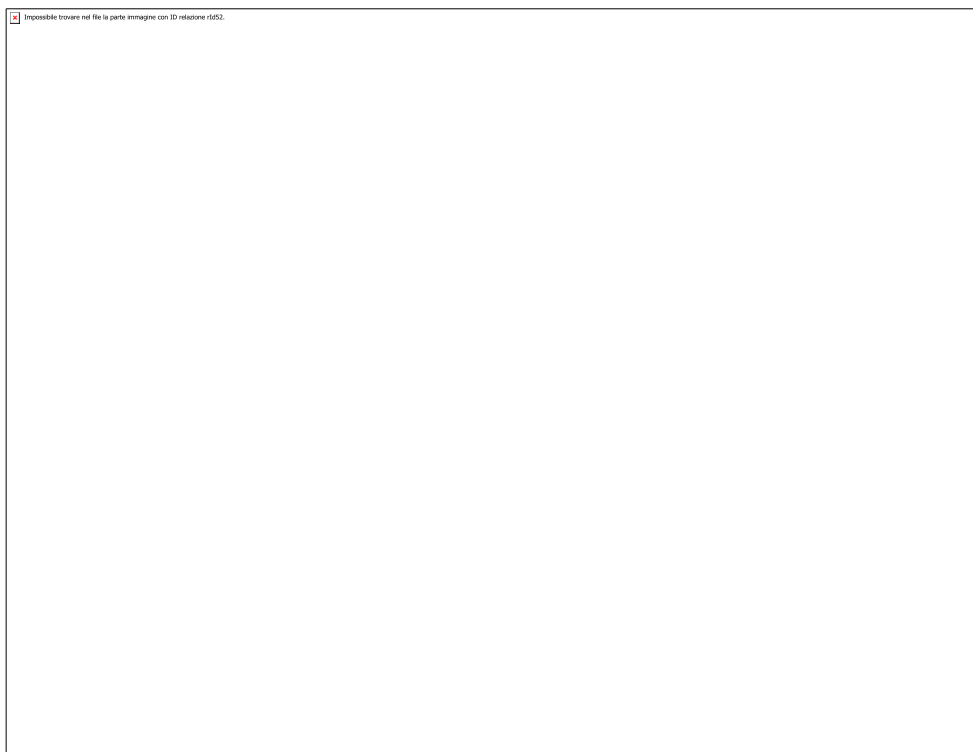


Abb. 5.31 Fresko im Raum 132 des Palastes von Mari (3. Jahrtausend v. Chr.).

Aber gefärbte Stoffe sind selten so gut dokumentiert wie in den spätbronzezeitlichen kassitischen Wandmalereien in Dur Kurigalzu (Abb.5.32).

⁷¹⁷ Siehe Kap. 5.9 Färbung.

⁷¹⁸ Zur Chronologie von Mari siehe Margueron 2004, 8-9.

⁷¹⁹ Margueron 2004, 408, Abb. 328.

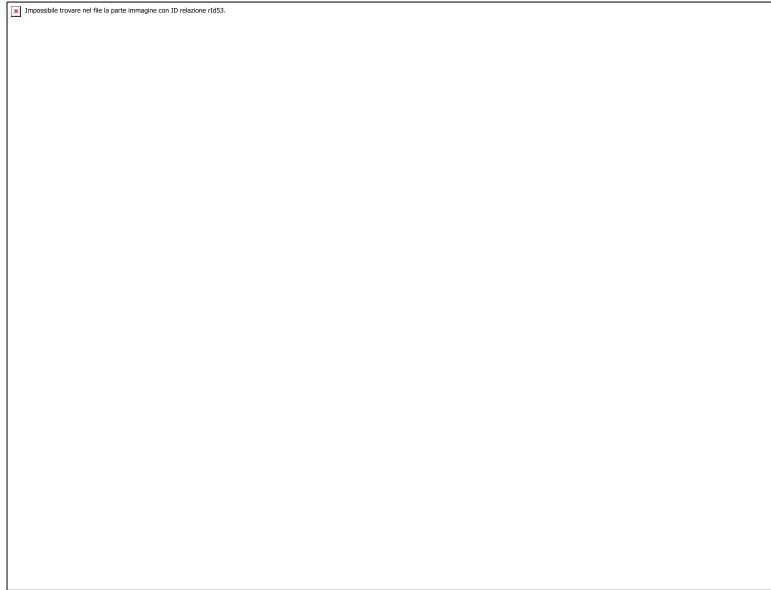


Abb.5.32 Wandmalereien aus Dur Kurigalzu (13-12 Jh. v. Chr.)

Dargestellt sind verschiedene, nach Rang getrennte Figuren. Die erste Gruppe zeigt Personen in weißer Kleidung mit schwarzen Gürteln (Abb.5.33)⁷²⁰.

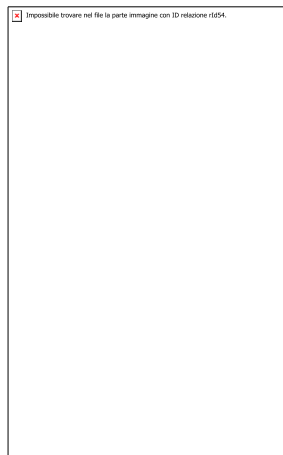


Abb. 5.33. Darstellung einer Person auf den Wandmalereien aus Dur Kurigalzu (13-12. Jh. v. Chr.)

Die Männer in der zweiten Gruppe tragen lange Hemden mit kurzen Ärmeln und roten Gürteln. Der relativ gute Erhaltungszustand dieser Wandmalerei vermittelt wichtige Kenntnisse über den Gebrauch von Farben zum Malen im Gegensatz zur Verwendung von Farben zum Färben von Kleidungsstücken. Wandmalerei und Färben von Textilien sind

⁷²⁰ Moortgat-Correns 1989, 188.

aus technologischer Sicht zwei völlig verschiedene Dinge; in der Textilfärbung wurden andere Farbstoffe bzw. Pigmente benutzt als in der Wandmalerei⁷²¹. Der anzustellende Vergleich betrifft folglich nicht die Verwendung ebendieser Farbstoffe oder Pigmente, sondern ist rein ikonographischer Natur. Es geht darum herauszufinden, ob eine bestimmte Farbe im Gegensatz zu einer anderen bei der Darstellung spezifischer Typen von Textilien oder Gewändern verwandt wurde, unabhängig von dem bei der Realisierung verwandten Pigmenttyp. Es ist der Versuch aufgrund der ikonographischen Belege die Farben herauszuarbeiten, die vorzugsweise für bestimmte Textilien und Gewänder benutzt worden sein könnten.

Angesichts der Seltenheit bronzzeitlicher Funde in Syrien und in Palästina sind Vergleiche aus Ägypten von großer Bedeutung, auch wegen der engen Kontakte, die in der späten Bronzezeit zwischen diesen Regionen bestanden⁷²².

Die Darstellungen von Asiaten im Grab des Chmunhoteps II. in Beni Hasan aus der 12. Dynastie zeigen Figuren in Gewänder mit bunten Mustern, in den Farben braun, rot, blau und weiß (Abb.5.34)⁷²³.

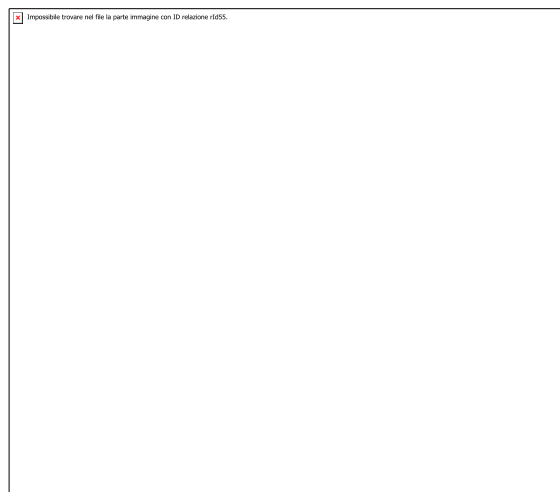


Abb. 5.34 Wandmalerei aus dem Grab Chmunhoteps II in Beni Hassan (12. Dynastie).

Aus der 11. Dynastie sind farbige Abbildungen von Asiaten z.B. im Grab des Ini.ti.f in Theben erhalten⁷²⁴. In diesem Grab befindet sich die Darstellung der Erstürmung einer semitischen Stadt durch ägyptische Soldaten. Die semitischen Männer, wie auch deren Frauen, sind in bunt gemusterten Gewändern dargestellt.

⁷²¹Völling 2008, 151-155.

⁷²²In Ägypten gibt es nicht nur Darstellungen von Kleidungsstücken und Stoffen, es wurden auch direkte archäologische Entsprechungen dieser Textilien in den Königs-, Beamten- und Herrengräbern gefunden (siehe Reifarth et alii im Druck).

⁷²³ Germer 1992, 101.

⁷²⁴ Germer 1992, 103.

Die Männer tragen meist rot-weiß gestreifte oder karierte Schurze, in einem Fall, in der mittleren Reihe ganz rechts, auch rot-grün kariert. Sehr viel aufwendiger gearbeitet sind die Gewänder der Frauen, in den Farben rot, weiß, blau und grün. Die Muster und Schnitte unterscheiden sich von denen der dargestellten Frauen aus Beni Hassan (Abb. 5.35).

In den Gräbern aus dem Neuen Reich gibt es eine Vielzahl von Darstellungen fremder Völker, die Tribute nach Ägypten bringen. Ein beliebtes Motiv sind Darstellungen von Ausländern als Gefangene⁷²⁵. Mit großer Liebe zum Detail ist bei ihnen die Kleidung der verschiedenen ethnischen Gruppen wiedergegeben. Es sei hier noch einmal auf den Farbenreichtum auf den glasierten Fliesen mit asiatischem Anführer aus dem Totentempel Ramses III. in Medinet Habu (Abb.5.35) verwiesen.

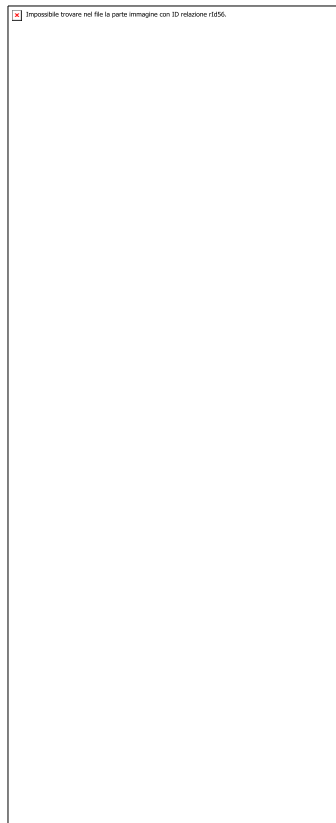


Abb.5.35 Glasierte Fliese mit asiatischem Anführer aus dem Totentempel Ramses III (20 Dynastie).

Bei der Bekleidung der gefangenen Fremden wechseln die Farben der Bänder, der Voluten, der geometrischen Motive und Bordüren bis hin zum Stoffgrund von schwarz über blau zu feuerrot mit gelben und grünen Punkten. Asiaten werden in ägyptischen Gräbern im Gegensatz zu den Ägyptern in bunten Gewändern mit aufwendigen Mustern

⁷²⁵ Germer 1992, 103.

dargestellt. Wenn es sich dabei um gewebte Stoffe handelt, müsste im palästinischen Raum um diese Zeit die Technik des Textilfärbens bereits bekannt gewesen sein.

Im 1. Jahrtausend v. Chr. sind die Darstellungen von Kleidungsstücken aus assyrischer Zeit sehr vielfältig und ausführlich⁷²⁶. Insbesondere sind die sehr detaillierten Wandmalereien aus Til Barsip (Abb.6.86) sehr aufschlussreich für das Verständnis und die Rekonstruktion der Mode und insbesondere der farbigen Muster. Die vielfältigsten Verzierungen für jeden Teil der Garderobe zeigen ein genaues Bild nicht nur von der Mode, sondern belegen auch das technisch hohe Niveau, das nötig war, um diese Art von Gewändern zu weben⁷²⁷.

⁷²⁶ Good 2007, 141.

⁷²⁷ Thureau-Dangin – Dunand 1936, Taf. 49-51.

5.9.3 Epigraphische Quelle zum Färbungsprozess

Die epigraphischen Quellen zu Purpur und seinem symbolischen Stellenwert werden in dem Kapitel 7.2.1 Purpur als Symbol behandelt. Im Folgenden hingegen werden die epigraphischen Quellen zu Färbungsprozessen und verschiedenen Färbungen von Stoffen untersucht.

Interessant sind der Ablauf der Arbeitsvorgänge beim Färben im antiken Nahen Osten auf der Palastebene und die Bestimmung der Farben und der verschiedenen Färbungen im Vergleich zu den Quellen. Die von Waetzoldt für die UR III- Zeit untersuchten Quellen zu Stoffen und in verschiedenen Farbnuancen gefärbter Wolle belegen für das Sumerische einen Terminus für jede Farbe⁷²⁸. Die Farbe von Wolle kann von Natur aus schwarz, weiß, rotbraun oder auch mehrfarbig sein, während gelbe oder gelbliche Farbtöne bei Schafswolle nicht vorkommen⁷²⁹.

babbar: hell, weiß

gi6: schwarz, dunkel

su4-a: rotbraun *sig7*:

gelblich

huš-a: leuchtend gelb, golden

gùn-a: vielfarbig

In der neuen Studie von H. Waetzoldt über die Farben und die Unterschiedlichkeit der Textilien in Mesopotamien im Verlaufe der Periode UR III, untersucht der Gelehrte eine Reihe von Zeugnissen die Anzeichen für eine Färbung der Wolle oder des Gewebes aufweisen.

Hinsichtlich der Belege von dunklen oder schwarzen Textilien lässt sich sagen, dass sie meistens am Ende der Listen erscheinen und somit verdeutlichen, dass sie weniger wichtig und geschätzt waren, sie wurden oft mit älteren Männern und Sklaven in Verbindung gebracht⁷³⁰.

⁷²⁸ Waetzoldt 1972, 50-52.

⁷²⁹ Waetzoldt 1972, 50.

⁷³⁰ Waetzoldt 2010, 200.

Es gilt jedoch zu bedenken, dass auch Gottheiten dunkle Gewebe besitzen konnten und auch in der literarischen Tradition besitzt der Gott Enkimdu sowohl schwarze wie weiße Kleidung und auch Dumuzi wünschte sich dunkle Kleidung zu besitzen⁷³¹.

Die Göttermutter Ninhursag erhielt schwarze Kleider und schwarze Wolle wurde auch für die Herstellung schwerer Kleidungsstücke und Teppiche für die Göttin Inanna verwendet⁷³².

Nach Aussage des deutschen Philologen belegen die Texte der neusumnerischen Periode hingegen die Verwendung von roter Wolle hauptsächlich für die Herstellung von Schuhen, Sandalen und Gürteln.

Gelbe Wolle wird sehr selten erwähnt und könnte den natürlichen Farbton der Wolle meinen. Das wirkliche Gelb wurde hingegen mit *huš-a* = leuchtend gelb, golden bezeichnet und war reserviert für Wolle erster Qualität, also für die Herstellung sehr feiner Kleidung für die Elite, möglicherweise für die königliche Familie. Eine funkelnde Farbe, die an Gold denken ließ, erhöhte symbolisch den Wert und die Hochschätzung des Kleidungsstücks.

Bei den mehrfarbigen Geweben dürfte es sich wahrscheinlich um eine Kombination von weißer und dunkler Wolle handeln, allenfalls gemischt mit naturfarbener Wolle.

Interessant ist darüber hinaus, dass für Gewebe unterschiedlicher Färbung auch Wolle höchster Qualität verwendet wurde, was die Vermutung unterstützt, dass solche Gewebe für höher stehende Schichten der Gesellschaft gedacht waren⁷³³.

Die mehrfarbigen Gewänder dürften, wie wir das schon am Beispiel der aus der Šakkanakkû-Zeit stammenden Wandmalereien von Mari gesehen haben, sehr wertvoll und prestigeträchtig gewesen sein, wie das durch die speziellen Herstellungsverfahren und die Bestimmung für Könige und Gottheiten bestätigt wird⁷³⁴.

Da in den Texten von Ebla gefärbte Kleider überliefert sind, muss davon ausgegangen werden, dass die Technik des Färbens bekannt war. Auch hier dürften die Färbereizentren an der Peripherie, außerhalb der Stadt gelegen haben⁷³⁵. In den Texten zur Buchführung der an das Palastpersonal zu verteilenden Lebensmittel gibt es Listen mit den in der Textilherstellung beschäftigten Arbeitskräfte *dam tûg-nu-tag*, die wiederum nach

⁷³¹ Sefati 1998; Waetzoldt 2010, 201.

⁷³² Waetzoldt 2010, 201.

⁷³³ Waetzoldt 2010, 201.

⁷³⁴ Waetzoldt 1972, 52.

⁷³⁵ Biga – Milano 1984.

Spezialgebieten wie der Färberei *dam dar*, *dam lú- ní-dar*⁷³⁶ aufgeteilt sind. Es werden verschiedene Arten von Färbemitteln überliefert, die nicht alle identifiziert werden können, aber auf ein - für die Zeit - fortschrittliches Niveau schließen lassen⁷³⁷. Die Wolle und die Gewebe konnten schwarz sein *giḅ*, weiß *barḅ* oder schillernd *gún*; *ú-háb* bezeichnete ein dunkelrotes Gewebe und der Terminus *gišir-zú* kann vielleicht ein gelbliches Grün meinen, *gún* bunt schillernd⁷³⁸. Bunte Gewebe oder Kleidungsstücke hatten in der eblaitischen Welt eine starke königliche Konnotation, in den Ritualtexten das Königtum betreffend werden verschiedene bunte Kleider und Röcke als Geschenke der Anerkennung, Würdigung des Königtums überliefert⁷³⁹. Eine Farbe oder eine Mischung von Farben hat nicht nur funktionelle oder schmückende Bedeutung, sondern ist ein Symbol der Typologie und der Bestimmung eines Stoffes.

In den Texten von Mari gibt es relativ ausführliche Informationen zu den Fertigstellungsprozessen und dem Färben, oft genannt in Verbindung mit dem Gebrauch derselben Substanzen für die Bearbeitung von Fellen, woraus auf eine räumliche Nähe dieser Handwerksstätten geschlossen werden darf⁷⁴⁰. Wir haben also Belege für einige wichtige Substanzen, so die Beizen wie das Alaunsulfat (mit dem Terminus *aban gabî* wird der Alaunstein bezeichnet) oder auch für rote pflanzliche Färbemittel wie *hûratum*, *hawûratum* und *nurmû/lurmû*, gelbe Färbemittel (Wolle-*duhšûm*) und rätselhafte Substanzen wie ŠE-DÍM (*šimtum*), von Durand als Bindemittel und von anderen als weißer Farbstoff bezeichnet⁷⁴¹.

In den altassyrischen Quellen ist die einzigartige Stelle in TC 3, 69:33 sehr interessant: es wird ein vielfarbiges Gewebe erwähnt sowie eine Reihe von Adjektiven zur Beschreibung der in den Texten vorkommenden Farben der Gewebe *warqum/erqum* für Gelb, *pašium* für Weiß, *samun* für Rot, *šalmun* für Schwarz und *šinîtum* für gefärbt⁷⁴².

⁷³⁶ Milano 1990a, 338. Zur Rolle der Frauen in Ebla siehe Biga 1991.

⁷³⁷ Peyronel 2004, 95-96.

⁷³⁸ Pasquali 1997, 238-240.

⁷³⁹ Fronzaroli 1993, 9.

⁷⁴⁰ Durand 1983, 376-380. Zur Quantität und Verteilung der Färbemittel und Beizen siehe Bardet et alii 1984, 152-153.

⁷⁴¹ Durand 1983, 376-380; Peyronel 2004, 89.

⁷⁴² Michel – Veenhof 2010, 251.

Der älteste epigraphische Beleg für den Gebrauch von Purpur im antiken Nahen Osten findet sich in einem Text von Nuzi aus dem Jahre 1425 v. Chr.⁷⁴³, während in den die Arbeitsorganisation betreffenden Texte mittelassyrischer Zeit der Färberstand in der höfischen Organisation mit dem Terminus *sāpi'u* bezeichnet wird⁷⁴⁴.

Der akkadische Terminus *argamannu* ist die gebräuchlichste, aber sicher nicht die einzige Bezeichnung für ein mit Purpur gefärbtes Gewebe. Es gibt im Akkadischen 3 Haupttermini, die mit der Purpurindustrie in Verbindung gebracht werden können *argamannu*, *ḥašmānu* und *takiltu*, während die anderen Bezeichnungen für Rot und Blau nichts mit der Purpurschnecke zu tun haben. Zu diesen Termini gesellt sich noch der Begriff *širpu*, der mit Färbeprozessen bei hoher Temperatur in Zusammenhang steht und ganz allgemein mit der Verarbeitung des Purpur. Auch der Terminus *ṢĀRIPŪTU* könnte folglich für die Berufsbezeichnung der Purpurfärber stehen⁷⁴⁵.

In den ugaritischen Texten finden sich relativ zahlreiche und detaillierte Belege zur Färberei und den dazu benötigten Materialien. Der Terminus zum Benennen von gefärbter Wolle ist das Ideogramm *SÍG-ZA.GÍN*, das dem akkadischen *uqnātu /iqnātu* entspricht.

Die ugaritischen Texte belegen zwei Haupttypen von Purpur⁷⁴⁶, nämlich *iqnu* (akk. *Uqnū takiltu*) von blau-violetter Farbe und *pḥm* (akk. *Uqnū ḥušmānu*) von leuchtend roter Farbe, außerdem vielleicht *knḥ*; *anhbm* und *ḡlp ym* waren die Namen von zwei Murexschnecken aus denen der Purpur gewonnen wurde⁷⁴⁷. Mit dem Terminus *pwt* wurde die Pflanze bezeichnet, die einen roten Farbstoff abgab und oft anstelle des Purpurs aus dem Meer verwendet wurde⁷⁴⁸.

Die Kleider und Stoffe zeichnen sich bisweilen durch spezielle Färbungen aus (weiß, schwarz oder dunkel, scharlachrot sowie natürlich die Farbtöne des Purpur) oder tragen manchmal die Namen von speziellen Steinen (zum Beispiel *šmt*, Karneol, wahrscheinlich nicht auf eine mögliche Verzierung mit Karneolsteinen, sondern vielmehr auf eine rote Färbung zu beziehen)⁷⁴⁹.

⁷⁴³ Rendsburg 1991.

⁷⁴⁴ Jakob 2003, 430.

⁷⁴⁵ Singer 2008.

⁷⁴⁶ Heltzer 1978, 25.

⁷⁴⁷ Siehe Tab. 1b.

⁷⁴⁸ Ribichini – Xella 1985. Zur philologischen Vertiefung siehe von del Olmo Lete – Sanmartín 2004, 93-94. Veenhof 1972.

⁷⁴⁹ Richini – Xella 1985, 22.

Der Terminus “Royal Purple” hingegen ist zum ersten Mal auf einem Linear B-Täfelchen aus dem 13. Jahrhundert v. Chr. aus Knossos belegt⁷⁵⁰, das zeitgleich mit dem Gewebes aus dem Grab von Qatna ist.

Nachfolgend eine Tabelle mit den Belegen der wichtigsten Termini in Akkadisch und Ugaritisch, die sich auf Färbeprozesse, Farben und Färbemittel beziehen.

Tabelle 5.9 Färbung: Akkadisch.

Färbung	AHw	CAD	Literatur
<u>purpurrote Wolle</u>	argamannu: Purpur (AHw I, 67).	argamannu: red purple wool 2) tribute. Bogh, SB, NB, NA. they laid blankets? of red purple wool, blue purple wool on the chariot. STT 366: 3. (CAD AII, 253).	
<u>gefärbte Wolle</u>	kinahḫu : roter Purpur. (AHw I, 479).	kinahḫu: a dye and a the colour produced by it, Nuzi. 1) dyed wool as material, 2) as colour indication. (CAD K, 379).	
<u>gefärbte Wolle</u>	takiltu I: Blaue Purpurwolle. (AHw III, 1306).	takiltu: precious blue-purple wool from MB on. To decorate garments or for weaving small items like belt or border. In EA, Nuzi e RS, si citano un paio di sandali of blue purple EA 22 ii 29. un cappello Ibid, 42 (CAD T, 70).	RLA 6, 20. OBO 160/4: 965.
<u>Rote Wolle</u>	Tabarru: Rote Wolle. (AHw III, 1298.)	Tabarru: A red dyed wool. (AD T, 21.)	Tabarru/tubarru: un colorant rouge, étoffe teinte dans cette nuance. Durand 2009 : 120.
<u>Farbstoff</u>	ḫūratu: Farbstoff. (AHw I, 358).	ḫūratu: 1) a dye made from a plant or its parts. 2) The plant itself and its parts. (CAD H, 247).	

⁷⁵⁰ Sotiropoulou – Karapanagiotis 2006.

rot	ḥuššû(m) : Rot. (AHw I, 361).	ḥuššû: red, said of garment. (CAD H, 263).	ḥuššû: orné d'or rouge. Durand 2009 :173.
schwarz	šalmu: Schwarz, dunkel. (AHw III, 1078).	šalmu: black for wool and garment. (CAD S, 77).	
rot	sāmu: Rot-Braun. (AHw II, 1019).	sāmu: Red, from Oakk on. (CAD S, 126).	
gelb		Arqu: yellow, green. (CAD AII, 300).	
blau-grün	ḥašmānu(m): ein bläulicher Stein. (AHw I, 334).	ḥašmānu: a stone; a blue-green colour. (CAD H, 142).	ḥašmānu: bleu (ou carmine). Durand 2009 : 150, 172.
gelb oder orange	dušû(m): Quarz, Bergkristall. (AHw I, 179).	dušû: a colour (yellow or orange). (CAD D, 200).	Tuhšum, duhšum: laine spéciale pour ameublent, peut-être Imperméabilisée. Durand 2009 : 157.
ein gefärbter Stoff	šipu I: Färbung. (AHw III, 1104).	šipu I: 1) dyeing 2) dyed fabric or an article of clothing., MB, SB, NB. (CAD/S, 205).	
ein gefärbter Stoff	šinītu(m) II: Abspülung, Färbung. (AHw III, 1242).	šinītu(m) II: soaking, dying, dyed textile (CAD ŠIII, 47).	
eine Farbe		dimurû: a dye, NB. CAD D, 148.	
eine Farbe	uqniātum: grün-blau Wolle. (AHw III, 1426).		
bunt	barāmu I : 1-bunt, meherfarbig sein. 2-bunt machen, weben, (AHw I, 105).	barāmu B: to be multicolored 2) to color, twine in several colors, OB, NA, SB. (CAD B, 103).	
färben	šub/pītu: gefärbte Wolle, Färber. (AHw III, 1108).	šubītu: dyeing, soaking. (CAD S, 228).	
ein rotes Färbemittel.	inzaḥuruētu: ein rotes Färbemittel.	inzaḥuruētu: 1) a red dye 2) a red dyed wool, NB	

	(AHw I, 384).	foreign word. (CAD I/J, 163).	
blau	uqnûm: Lapislazuli, Türkis. (AHw, III, 1426).		RLA 6, 20.
Weber der verschiedenen Farben	išpar birmi: Buntweber, (AHw, I, 397).	išpar birmi: weaver of multicoloured fabrics; NA, NB. (CAD/I, 253).	

Tabelle 5.10 Färbung: Ugaritisch.

Färbung	del Olmo Lete & Sanmartin 2004	Literatur
See Snecken	ANHB: Sea snail Akk: (a)yānibu del Olmo Lete & Sanmartin, 2004: 78.	ANHB: Bezeichnet einen Muscheltyp, der zur Gewinnung von Purpur benötigt wurde. Es dürfte ihn in großen Mengen an der syrischen Küste gegeben haben. Ribichini – Xella 1985:29-30.
blau	IQNU: 1) Gem of lapislazuli 2) Violett blue 3) Violett purple 4) Violett textile AKK: uqnû Hitt:ku(wa)nna, HW 122. Linear B: Ku-wa-no del Olmo Lete & Sanmartin, 2004: 93.	IQNU: Zu vergleichen mit dem akkadischen uqnû. Es bezeichnet einerseits Lapislazuli, andererseits den blau- violetten Farbton des Purpurs. Ribichini – Xella 1985:32.
eine Stoff-Farbe	ḪNDLT: Type of colour of cloth Hitt: SIG ḫa-an-ta-la del Olmo Lete & Sanmartin, 2004: 783.	ḪNDLT: Der einzige Beleg findet sich in KTU 4.182:17, wo von bunten, für Zeremonien bestimmten Geweben die Rede ist. In RS 20.19: 9 gibt es einen Beleg für sipat uqna: ha-an-da-la-ti eine spezielle Wolle, deren Farbe nicht leicht zu benennen ist. Ribichini – Xella 1985:38.
purpur	KNḪ : Purple akk.kinaḫḫu del Olmo Lete & Sanmartin, 2004: 449.	KNḪ : Der einzige, nur fragmentarisch erhaltene Beleg findet sich in KTU 4.176:2, aufgrund des Vergleichs mit dem akkadischen takiltu könnte man vermuten, dass es sich um eine Bezeichnung für Purpur handelt. Ribichini – Xella 1985:41-42.

<u>eine Farbe</u>	<p>PHM: 1) ember, glowing coal. 2) reddish, ruby in colour. 3) deep red purple, ruby purple.</p> <p>Akk.pēm̄tu (AHw 854.</p> <p>del Olmo Lete & Sanmartin, 2004: 668.</p>	<p>PHM: Einer der Hauptfarbtöne des Purpurs, mit dem die Gewebe in Ugarit gefärbt wurden, wird mit phm bezeichnet, wortwörtlich glühende, feuerrote Kohle.</p> <p>Ribichini – Xella 1985:58.</p>
<u>rote Stoff-Farbe</u>	<p>(ABN) ŠRP: Reddish dye. AKK: sarāpu, AHw 1084. CAD Š, 104ff.</p> <p>del Olmo Lete & Sanmartin, 2004: 790.</p>	<p>(ABN) ŠRP: Bezeichnet einen nicht genauer bestimmten Stein roter Farbe, der zum Färben von Textilien benutzt wurde.</p> <p>Ribichini – Xella 1985:61.</p>
<u>rote Stoff-Farbe</u>	<p>ŠMT: Reddish shade, (carnelian , esp. Of a particular purple).</p> <p>del Olmo Lete & Sanmartin, 2004: 830.</p>	<p>ŠMT: Der Terminus bezeichnet einen Stein roter Farbe, wahrscheinlich einen Karneol, der in KTU 4.168:1 zum Verzieren und Färben eines hpn benutzt wird.</p> <p>Ribichini – Xella 1985:64.</p>

Kap. 6 Kleidungsstücke und Tücher

Endprodukt des in den vorhergehenden Kapiteln beschriebenen Herstellungsablaufs ist das Kleidungsstück oder der Stoff.

Mit Kleidungsstück wird ein fertiges Gewebe bezeichnet, das angezogen werden kann.

Tücher hingegen meinen Textilien, die nicht zur Fertigung von Kleidung bestimmt waren, sondern die in Wohnungen, sakralen Stätten oder Gräbern als Decken oder Bettlaken verwendet wurden, oder die als textile Tragetaschen, Segel oder sonstiger mannigfaltiger Verwendung dienten.

Bei der Bearbeitung dieser Textilien konzentriere ich mich auf die ikonographischen und epigraphischen Quellen aus dem 2. Jahrtausend v. Chr. in Syrien, unter Heranziehung einiger signifikanter Vergleichsstücke, auch wenn sie nicht zeitgleich mit Qatna sind ⁷⁵².

Zielsetzung dieser Untersuchung, die sich auf die verschiedenen Produktionsabläufe stützt, ist die Bedeutung der Textilien und ihrer Herstellung im 2. Jahrtausend v. Chr. in Syrien in Bezug auf das Gewebe aus dem Grab von Qatna herauszuarbeiten ⁷⁵³.

Quellen

Die ikonographischen und epigraphischen Quellen werden auch in diesem Kapitel parallel untersucht mit dem Ziel Übereinstimmungen der bildlichen Wiedergabe der Kleidung und der Stoffe mit den Texten aufzuzeigen.

Gegenstand der Studie sind hauptsächlich die Gewebe aus dem 2. Jahrtausend v. Chr. aus Syrien, aber auch aus den benachbarten Regionen wie Anatolien, Assyrien und Ägypten ⁷⁵⁴.

Die Ikonographie des 2. Jahrtausends v. Chr. und im Besonderen der Spätbronzezeit in Syrien repräsentiert eine interessante, aber auch schwierige Schnittstelle unterschiedlichster Einflüsse und Interaktionen verschiedenster Völker ⁷⁵⁵.

⁷⁵² Siehe im vorliegenden Band Kap. 1.1.1 Geographischer und chronologischer Rahmen.

⁷⁵³ Es sei daran erinnert, dass bei der Erforschung des Prestiges und des sozialen und kulturellen Werts von Textilien in Bezug auf das Gewebe aus dem Grab von Qatna, das offensichtlich für eine Elite bestimmt war, hauptsächlich die Darstellungen analysiert werden, die zu der königlichen oder göttlichen Ikonographie in Bezug stehen; es werden die Quellen herangezogen, die das prestigeträchtige Umfeld, oft im Umkreis des königlichen Palastes angesiedelt, belegen.

⁷⁵⁴ Die ikonographische Auswertung bildet in der Tat die Grundlage für die Beschäftigung mit antiken Textilien angesichts der Knappheit an realen Belegstücken. Siehe Völling 2008, 159-168 und in vorliegendem Band Kap. 8 Originalfunde.

Im 2. Jahrtausend v. Chr. entstand in Vorderasien eine weitreichende *Koiné* bedingt durch internationale Politik, florierenden Handel und Austausch mit den umliegenden Regionen von Ägypten bis hin zum Mittelmeerraum⁷⁵⁶. In der späten Bronzezeit findet auch ein Austausch von Kleidung durch Handel statt⁷⁵⁷. Syrien ist in dieser Zeit ein wichtiges Produktionszentrum für alle neuen Techniken, die gerade damals eine große Entwicklung und Verbreitung erfuhren. Die hergestellten Produkte sind von hohem Prestige und ihre Verbreitung ist gut belegt durch den Austausch von Spezialisten innerhalb der Paläste⁷⁵⁸. Auch wenn die Traditionen und Kulturen sehr unterschiedlich sind, so gibt es doch enge wirtschaftliche Kontakte⁷⁵⁹.

Einer der einflussreichsten Kontakte in dieser Zeit war für Syrien und die Region von Qatna der kommerzielle, diplomatische und politische Austausch mit Ägypten⁷⁶⁰.

Besondere Beachtung gilt dabei der „Asiatendarstellung“ der ägyptischen Künstler. Obwohl solche Darstellungen teilweise die ideologische und kulturelle Vorstellungswelt der Ägypter widerspiegeln, bilden sie trotzdem einen guten Ausgangspunkt für eine mögliche Rekonstruktion der Mode und des Kleidungsdekors im bronzezeitlichen Syrien und Palästina. Wichtig ist eine kritische Analyse dieser Darstellungen, letztlich eine vorsichtiger Interpretation. Diese Darstellungen werden gemeinhin als Darstellungen von Asiaten interpretiert, sie müssen deshalb aber nicht ein objektiv sicheres Abbild der Kleidung der syropalästinensischen Bevölkerung dieser Zeit sein.

Ausgehend von diesen allgemeinen Überlegungen werden unterschiedlichste Materialgattungen untersucht wie Glyptik, Plastik, Reliefs, Elfenbeinintarsien, Wandmalerei und Keramik

Bei den zu untersuchenden epigraphischen Quellen handelt es sich um Archive und Tontafelsammlungen, die speziell für die Spätbronzezeit in Syrien, Anatolien und Ägypten signifikante und reiche Aussagen liefern: Es sind dies die Texte von Ugarit⁷⁶¹, Alalah⁷⁶²

⁷⁵⁵ Zur kulturellen und ökonomischen Internationalität siehe Liverani 1988 und Klengel 1979a.

⁷⁵⁶ Die Quantität und die Variabilität der Funde aus dem Uluburun-Schiff, Rohstoffe wie auch Güter der verarbeitenden Industrie, sind ein klares Beispiel für die internationalen Beziehungen in der Späten Bronzezeit. Obwohl auf diesem Schiff keine Stoffreste gefunden wurden, belegen viele Materialien aus der Ägäis, Vorderasiens und Afrikas, welche Bedürfnisse der Handel erfüllen musste (Pulak 1998).

⁷⁵⁷ Liverani 1988, 461 und Barber 1992. Siehe auch Kap. 7 mit den epigraphischen Belegen, die über den Austausch von Stoffen berichten.

⁷⁵⁸ Liverani 1988, 461 und Klengel 1979a, 149.

⁷⁵⁹ Barber 1992.

⁷⁶⁰ Siehe Klengel 1979a und b.

⁷⁶¹ Wichtig sind vor allem die epigraphischen Quellen aus Ugarit, Heltzer 1978, Heltzer 1976, die Textilterminologie bei Ribichini-Xella 1985 und von del Olmo Lete - Sanmartin 2004. Van Soldt 1990, 321-357; Schaeffer 1951, 188-192; McGeough 2007; Liverani 1999; Moran 1987; Knudtzon 1978.

⁷⁶² Siehe insbesondere von Dassow 2008 zur Arbeitsorganisation von Alalah.

und Nuzi⁷⁶³, die königlich hethitischen Texte⁷⁶⁴ und die Briefe von Amarna⁷⁶⁵. Daneben müssen aus Vergleichsgründen Texte aus Verwaltungsarchiven der Mittleren Bronzezeit herangezogen werden, wie z. B. die aus Mari⁷⁶⁶ oder die altassyrisch Handelstexte aus Anatolien⁷⁶⁷, aber auch Texte vorhergehender Epochen wie der von Ebla⁷⁶⁸ oder der Periode UR III⁷⁶⁹.

Ziel ist es, mittels einer gleichzeitigen Bearbeitung der schriftlichen und bildlichen Überlieferung, die Wichtigkeit der Textilien und Stoffe in der Kultur und Wirtschaft des 2. Jahrtausends v. Chr. in Syrien herauszuarbeiten, auch wenn es nicht immer ganz einfach ist eine genaue Entsprechung in den beiden Primärquellen zu finden. So fehlt oft eine eindeutige philologische Interpretation bestimmter Termini, die eine ganz präzise Bedeutung im textilen Bereich gehabt haben dürften, die aber einfach mit Gewebe oder Kleidung allgemein übersetzt werden.

Für Akkadisch wurden das Chicago Assyrian Dictionary (CAD) und das Akkadische Handwörterbuch von van Soden (AHw) benutzt⁷⁷⁰, außerdem die neue Arbeit von J. M. Durand über die Terminologie der Texte von Mari⁷⁷¹. Für Ugaritisch wurden del Olmo Lete und Sanmartin zu Rate gezogen und für die Terminologie der Gewebe von Ugarit die ältere Arbeit von Ribichini und Xella sowie die neue Studie von J.P. Vita⁷⁷².

Das Ergebnis dieses parallelen Studiums der Quellen geht über den Versuch eine exakte Entsprechung zwischen einem Terminus und seinem ikonographischen Gegenpart zu finden hinaus. Anhand der Texte wird versucht, nicht nur die Funktion des Gewebes, sondern auch seine Bedeutung und seinen Wert im zeitlichen historischen Kontext zu ermitteln.

⁷⁶³ Siehe Mayer 1978, 169-177, zu Nuzi und zu den mittelassyrischen Texten siehe Jakob 2003, 413-433.

⁷⁶⁴ Goetze 1956 e Košak 1982 und Vigo 2010.

⁷⁶⁵ Liverani 1999, Moran 1987, Knudtzon 1978; Cochavi-Rainey 2003.

⁷⁶⁶ Siehe insbesondere die Archives Royales de Mari und Archives Administratives de Mari (ARM, Bottéro 1957; Rouault 1977, Durand 1983, Bardet et alii 1984 und die Briefe (Durand 1997). Siehe insbesondere die neueste Arbeit zur Nomenklatur der Kleidung und Stoffe in den Texten von Durand aus dem Jahre 2009.

⁷⁶⁷ Über die Textilien für den altassyrischen Handel in Kappadokien (Veenhof 1972); Zur Textilterminologie insbesondere der königlichen Leinen siehe Vigo 2010.

⁷⁶⁸ Archi 1985, 227-229 und Sollberger 1986, 6-8 und Archi 1999. In einer rezenten Studie hat G. Pasquali die Terminologie der Textilien in Ebla untersucht. Siehe auch Pomponio 2008.

⁷⁶⁹ Waetzoldt 1972.

⁷⁷⁰ W. von Soden, Akkadisches Handwörterbuch; A.L. Oppenheim/E. Reiner et alii (Hrsg.), The Assyrian Dictionary of the University of Chicago.

⁷⁷¹ Durand 2009.

⁷⁷² Ribichini – Xella 1985; del Olmo Lete – Sanmartin, 2004; Vita 2010.

6.1 Kleidungsstücke: Typologie

Durch den Vergleich der wichtigsten älteren Arbeiten zur Typologie der Kleidung und Stoffe⁷⁷³ wird auf der Basis der syrischen Artefakte aus dem 2. Jahrtausend v. Chr. eine Typologie vorgestellt, die ein denkbare ikonographisches Bild der in dieser Zeit benutzten Kleidung und Stoffe ermöglicht⁷⁷⁴.

Es wird versucht für diese Region mögliche Ähnlichkeiten und fremde, von Außen kommende Einflüsse zu individualisieren, um so eine flexible Typologie vorstellen zu können, die die zu dieser Zeit getragenen Kleidungsstücke, ihre Bestimmung und ihren Wert beinhaltet.

Die erste typologische Unterscheidung betrifft zwei Gruppen von Kleidern: das Unterkleid und das Oberkleid.

Die erste Schwierigkeit einer typologischen Untersuchung ist die Unterscheidung der verschiedenen Teile eines Gewands oder Stoffes, die oft aus verschiedenen Lagen bestanden. Ein Typus von Kleidungsstück bestand aus einer Stoffbahn, die um den Körper geschlungen wurde, darunter wurden weitere, aus anderen Geweben bestehende Unterkleider getragen. Typologisch gehören die Stoffe zu einem einzigen Gewand, auch wenn es aus verschiedenen, getrennten Geweben bestand, die jeweils für sich eine Einheit bildeten.

Aus diesem Grund wird oft der Terminus Schalgewand benutzt, der einen Stoff meint, der wie ein Schal um den Körper geschlungen wird und damit zu einem Kleidungsstück wird. Oft wird es mit einer weiteren, darunter getragenen Bekleidung kombiniert oder mit einem darüber getragenen Schal oder Mantel, sodass es sich um ein aus verschiedenen Lagen bestehendes Kleidungsstück handelt.

Wenn man diese Typologie den bereits zitierten Studien zur Typologie der Bekleidung zur Seite stellt, kann durch Vergleiche der verschiedenen Typen die spezifische Typologie der syrischen Garderobe dargestellt werden.

⁷⁷³In verschiedenen Studien wurde in der Vergangenheit versucht eine Typologie zu erarbeiten, Reimpell 1921; Speelers 1923; Hrouda 1965; Heuzey 1922. Siehe auch Lutz 1923, Houston 1954; Strommenger 1971; Peztl 1987; Scarce 1987; Rittig 1990; Schmidt 1992; Bartl 2005.

⁷⁷⁴In dieser Studie wird nur die aus gewebten Stoffen gefertigte Kleidung behandelt, was auch für die Kopfbedeckungen gilt.

Männliche Garderobe

Zunächst soll die von Männern getragene Kleidung untersucht werden, beginnend mit der ersten Gruppe, dem am Körper anliegenden Unterkleid, bis zu den darüber getragenen Gewändern, die die anderen verdecken.

Unterkleid: Rock

Wir befassen uns also als erstes mit dem Schurzrock, einer Art Pareo oder Kilt, der auch alleine getragen werden konnte, und wahrscheinlich als das intimste Kleidungsstück dieser Zeit bezeichnet werden kann⁷⁷⁵.

In der syrischen Ikonographie können verschiedene Typen des Schurzrockes unterschieden werden, die von unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen getragen wurden: die übliche Darstellung im syrischen Raum des 2. Jahrtausends v. Chr. ist die eines stehenden Mannes, oft einer Gottheit, in der für den Orient typischen Triumphpose, bekleidet mit einem Schurzrock, der gewöhnlich von einem Gürtel gehalten wird und mit Streifen, Linien oder geometrischen Motiven verziert ist⁷⁷⁶. Aus den vielen Darstellungen werden exemplarisch einige für die Zeit und Region signifikante Beispiele herausgegriffen, die im Wesentlichen aus Ugarit, aber auch aus Anatolien stammen.

In die Mittleren Bronzezeit, an den Anfang des 2. Jahrtausends v. Chr., datiert eine aus Silber, Gold und Elektron gefertigte Statuette von der Akropolis von Ugarit⁷⁷⁷. Der schematisch wiedergegebene Körper zeigt die typische Haltung einer stehenden Gottheit mit einem goldenen Zepter in der Hand. Der Schurzrock ist aus Blattgold mit einem schematisch angegebenen Gürtel aus Elektron. Er ist mit einem Fischgrätmuster verziert und hat zwei vorne herunterhängende Troddeln (Abb.6.1).

⁷⁷⁵ Für den eventuellen Gebrauch von Leibwäsche steht der Terminus *nâsisum ša iškî*, der in den Texten von Mari nach der Übersetzung von Durand „culotte, slip“ (Durand 2009, 76) meint. Eigentlich wurde jedoch erst in römischer Zeit Leibwäsche deutlich benannt und hervorgehoben.

⁷⁷⁶ Siehe Kap. 6.5.1 Verzierten Textilien.

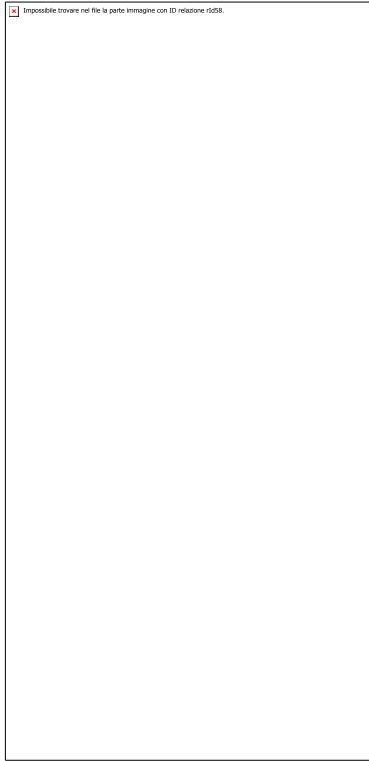
⁷⁷⁷ Die Statuette wurde zusammen mit einer anderen gefunden; wahrscheinlich handelt es sich um die Darstellung eines göttlichen Paares. Schaeffer 1949, 71-80, Abb. 17-19.



Abb.6.1 Statuette von der Akropolis von Ugarit (Anfang des 2. Jahrtausends v. Chr).

Aus der Ville de Sud stammt eine in die Spätbronzezeit, das 14. Jahrhundert v. Chr., zu datierende Statuette aus Bronze und Gold, die eine in der klassischen orientalischen Pose stehende Gottheit wiedergibt (Abb. 6.2)⁷⁷⁸.

⁷⁷⁸ Seeden 1980; Yon 1991; 1998.



**Abb.6.2 Statuette aus Bronze und Gold aus dem Grabungsbereich „Ville Sud“ von Ugarit
(14. Jahrhundert v. Chr.).**

Es ist der Wettergott Baal, dessen Darstellung sich sehr oft auf Stelen und in der Glyptik findet⁷⁷⁹. Auf dem Körper der Statuette sind Reste eines Gewebes gefunden worden, das jedoch – neuesten Untersuchungen zufolge – nicht zu einem Gewand gehörte, sondern wahrscheinlich zu einem Stoff, in den die Statuette eingewickelt war⁷⁸⁰. Den Schurzrock schmücken Bänder und Linien, gehalten wird er von einem Gürtel mit einem vertikalen, verzierten Band. Der Gürtel scheint in diesem Fall um die Taille gelegt und besteht im Gegensatz zu dem der vorherigen Statuette aus einem einzigen Band, das an dem Rock hinab fällt. Auf dem Kopf trägt Baal die typische konische Krone, die in einer kugelförmigen Spitze endet.⁷⁸¹ Interessant ist die Gegenüberstellung mit dem Relief der Baal-Stele aus Ugarit⁷⁸²: hier trägt Baal, der in der gleichen Pose wie die Statuette wiedergegeben ist, einen mit Bändern, Linien und Streifen verzierten Schurzrock (Abb.6.3).

⁷⁷⁹ Yon 1991; Amiet 1961.

⁷⁸⁰ Garcia-Ventura 2008, 246-254. Siehe auch Kap. 6.3 Tücher, Typologie.

⁷⁸¹ Zur Typologie siehe die Untersuchungen von Reimpell 1921; Speelers 1923, Hrouda 1965; Heuzey 1922. Diese Art der Kopfbedeckung kann in dieser Arbeit nicht berücksichtigt werden, da sie zumeist aus nicht textilem Material besteht.

⁷⁸² Yon 1991, 331, Abb.11.

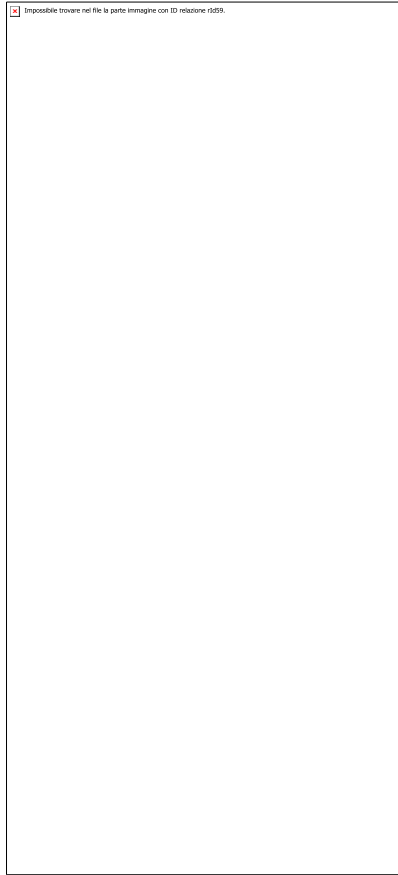


Abb.6.3 Relief der Baal-Stele aus Ugarit (Spätbronzezeit).

Den Rock verzieren Motive bestehend aus drei horizontalen Linien alternierend mit freien Flächen, er wird von einem mehrfach geknoteten Gürtel gehalten. Der Gürtel ist oben und unten mit Borden eingefasst, aber man weiß nicht, ob diese ein Gewebe säumen oder ob der Gürtel aus Leder gemacht war. Der Rock ist im Vergleich zu den zuvor gesehenen geringfügig länger, spiegelt jedoch perfekt die Typologie des Schurzrocks wieder.

Ein weiteres Beispiel kommt aus Ebla. Die Statuette aus der ersten Hälfte des 2. Jahrtausends v. Chr. hält einen kleinen Capriden in Händen und ist mit einem Rock bekleidet, die in der Mitte eine breites, mit Linien verziertes Band zeigt, das wahrscheinlich zu einem Gürtel gehörte (Abb. 6.4)⁷⁸³. Die Statuette aus Flusspferdelfenbein zeigt, dass dieser Gewandtypus nicht nur von Gottheiten getragen wurde, sondern auch von einfachen Menschen, in diesem Fall von einem Gabenbringer.

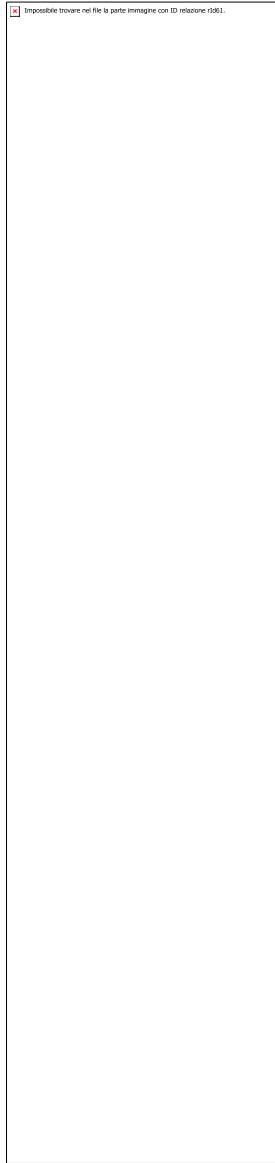
⁷⁸³ Matthiae 2000, 205.



Abb.6.4. Statue aus Ebla, 2. Jahrtausends vor. Chr (ca. 1800 v.Chr.).

Aus dem Orontestal kommt aus einer ersten Phase des 2. Jahrtausends v. Chr. eine Statuette einer stehenden Gottheit aus Bronze und Silber. Sie hat die Arme erhoben um etwas zu stützen und trägt einen kurzen Rock, der mit einem einfachen Gürtel, wahrscheinlich einer Schnur, zusammengehalten wird (Abb.6.5)⁷⁸⁴.

⁷⁸⁴ Matthiae 2000, 202.



**Abb.6.5 Statuette einer stehenden Gottheit aus Bronze und Silber vom Anfang
des 2. Jahrtausends v. Chr.**

Eine Variante zeigt das Figürchen einer stehenden Gottheit mit Lanze aus Kupfer, ebenfalls aus der ersten Hälfte des 2. Jahrtausends v. Chr., sie trägt einen sehr viel längeren Rock als die vorher besprochenen, er reicht bis zum Knie, wird mit einem bandartigen, wahrscheinlich ledernen Gürtel zusammengehalten und hängt vorne herunter. (Abb.6.6)⁷⁸⁵.

⁷⁸⁵ Matthiae 2000, 203.



Abb.6.6 Gottheit mit Lanze aus Kupfer aus der ersten Hälfte des 2. Jahrtausends v. Chr.

Anzufügen ist noch die Bronzestatue des Donnergottes mit einer Fächertiara und erhobenem Arm aus dem 18. – 17. Jh. v. Chr.⁷⁸⁶ (Abb. 6.7).



Abb. 6.7 Bronzestatue des Donnergottes, 18. – 17. Jh. v. Chr.

Der Rock wird von einem Gürtel mit überlappenden Zipfeln zusammengehalten, der aus einem anderen Material als der Stoffrock gewesen sein dürfte. Bislang nahm man an, dass der Gürtel wahrscheinlich aus Leder gefertigt war, er könnte jedoch auch aus Metall, aus Bronze gewesen sein, somit ein Verbund aus Gewebe und Metall, wie das auch für die

⁷⁸⁶ Matthiae 1997,113.

Kopfbedeckungen angenommen wird. Die Idee, dass jenes Artefakt aus Bronze hergestellt worden sei, findet seine Bestätigung in dem in der Gruft VII in Qatna bei einem jugendlichen Toten gefundenen Gürtel aus Bronze, der ebendiese Machart und Form aufweist⁷⁸⁷. Der Fund wirft viele Fragen auf, ob das zu Lebzeiten getragenen Kleidungsstück auch für die Bestattung verwendet wurde, ob derselbe, normalerweise aus Leder oder Stoff gefertigte Gürtel für einen Bestattungskontext auch aus Metall sein konnte. Auf die Frage der Bekleidung in Bestattungskontexten wird später eingegangen.

⁷⁸⁸.

Der Fund wirft viele Fragen auf, ob das zu Lebzeiten getragenen Kleidungsstück auch für die Bestattung verwendet wurde, ob derselbe, normalerweise aus Leder oder Stoff gefertigte Gürtel für einen Bestattungskontext auch aus Metall sein konnte. Auf die Frage der Bekleidung in Bestattungskontexten wird später eingegangen⁷⁸⁹.

Das Bronzefigürchen ist in der klassischen levantinischen Pose wiedergegeben mit nacktem Oberkörper und kurzem, mit horizontalen Linien verziertem Rock (Abb. 6.8)⁷⁹⁰.



Abb.6.8 Bronzefigürchen, in der klassischen levantinischen Pose aus dem 18.-17. Jh.v. Chr.

⁷⁸⁷ Pfälzner 2010, 75-78.; Dohmann-Pfälzner – Pfälzner im Druck.

⁷⁸⁸ Siehe Kap 8.1 Originalfunde im Grabkontext.

⁷⁸⁹ Matthiae 1997, 113.

⁷⁹⁰ Matthiae 2000, 201.

Dieser Rock gehört zur Kategorie kurzer Rock mit geometrischen Verzierungen, in diesem Fall mit waagrechten Linien und einem vertikalen, mit schrägen Linien verzierten Band sowie gehalten von einem Gürtel mit überlappenden Zipfeln wie der zuvor besprochene.

Interessant ist auch die Statuette des kämpfenden Gottes aus der Region um Beirut aus dem 15.-14. Jh. v. Chr. (Abb.6.9)⁷⁹¹.



Abb.6.9 Statuette des kämpfenden Gottes, aus der Region um Beirut aus dem 15.-14. Jh. v. Chr

Der kurze Rock des Gottes besteht aus einem um das Becken gewickelten Stoff, der von einem in diesem Fall unverzierten Gürtel aus Leder oder Metall zusammengehalten wird. Der Stoff zeigt Verzierungen bestehend aus horizontalen Linien, die entweder dekorative Motive im geometrischen Stil sein könnten, so wie das für diesen Typus von Kleidungsstück bislang aufgezeigt wurde, oder es handelt sich um eine etwas naturalistischere Darstellung eines Faltenwurfs längs des Körpers.

⁷⁹¹ Matthiae 1997, 112.

Aus Susa gilt es eine stehende Statuette aus Muschel aus dem 15. – 12. Jh. v. Chr. in Betracht zu ziehen, die eine Variante für die Typologie der Verzierung des kurzen Röckchens mit Gürtel darstellt (Abb.6.10)⁷⁹².



Abb.6.10 Statuette aus Muschel aus Susa aus dem 15. – 12. Jh. v. Chr.

Das Figürchen trägt einen kurzen Rock, der von einem Gürtel mit zwei Zipfeln des oben behandelten Typus zusammengehalten wird, aber nicht mit geometrischen Motiven verziert ist. Von dem Gürtel gehen zwei Bänder ab, wahrscheinlich aus Stoff oder Leder, die den Gürtel in der Taille zusammen halten und vorne vor dem Stoff des Röckchens herunterfallen. Interessant ist, dass im Gegensatz zu den bisher besprochenen Darstellungen der Stoffsaum des Rockes mit einem mit sehr grob wiedergegebenen Fransen oder Troddeln versehenen Band zu enden scheint. Der Stoff selbst ist unverziert, zeigt also nur einen geschmückten Saum.

Auch in Anatolien gibt es in der Spätbronzezeit sehr viele Vergleichsbeispiele für diese Statuetten. Die im gleichen Standmotiv wie die Statuette aus Ugarit wiedergegebene männliche Figur des 14. – 13. Jahrhunderts v. Chr. aus Bronze steht ganz in der syrischen Tradition der männlichen Kriegsgottheiten mit Schurzrock⁷⁹³. Der Rock dieser Statuette ist sehr kurz und reich verziert: ornamentierte Streifen alternieren mit senkrechten oder

⁷⁹² Matthiae 1997, 157.

⁷⁹³ Siehe Bossert 1942; Contenau 1949; Seenden 1980. Die Figurine weist, auch wenn sie wahrscheinlich nicht aus Anatolien stammt, anatolische Merkmale auf, wie die Stiefelchen und den Gürtel aus Leder oder Kordel, beides typische Bestandteile der anatolischen Tracht. Siehe Akurgal 1961; Seenden 1980.

schrägen Linien und Bordüren. Der Gürtel, der aus Stoff oder Leder sein kann, besteht aus zwei in der Taille gebundenen Bändern und einem herabhängenden Ende, das ähnlich wie das Gewand mit geometrischen Motiven aus schrägen Linien verziert ist (Abb. 6.11).

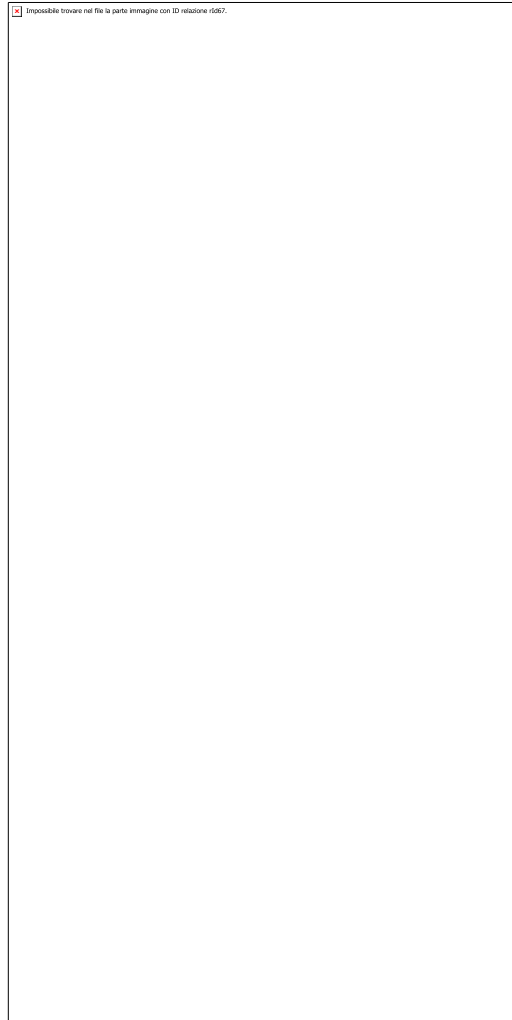


Abb.6.11 Bronzestatuette aus Ugarit aus dem 14. – 13. Jh. v. Chr.

Ein treffender Vergleich ist auch die spätbronzezeitliche (14.-13. Jh. v. Chr.) Darstellung eines Gottes aus Boğazköy, der einen Schurzrock mit Fransensaum trägt, gehalten von einem dicken Gürtel⁷⁹⁴ (Abb. 6.12).

⁷⁹⁴ Martin 2007, 475-478. Zur anderweitigen Nutzung der Gürtel und den verschiedenen Verschlussmöglichkeiten siehe Strommenger 1971, 38.



Abb.6.12 Darstellung eines Gottes aus Boğazköy aus dem 14. – 13. Jh. v. Chr.

In diesem Fall ist der Rock ganz ohne Muster bis auf zwei Bänder an den Säumen. Die Dekoration ist beschränkt auf das Ende des schrägen Bandes, das – wie wir gesehen haben – mit Fransen geschmückt ist. Das schräge, herabhängende Band scheint in diesem Fall nicht zu dem Gürtel zu gehören, der wahrscheinlich nicht aus Stoff war, sondern scheint vielmehr Teil des Stoffes des Rockes zu sein, der um den Körper gewickelt wurde, dann mit diesem Band wie mit einem Gürtel festgebunden wurde und das dann seitlich herab hing.

Die Gürtel waren wahrscheinlich aus Leder oder Kordel gefertigt und dienten manchmal als Halterung für einen Dolch, wie das auf einer Elfenbeinintarsie aus Boğazköy aus dem 14.-13. Jh. v. Chr. dargestellt ist (Abb.6.13)⁷⁹⁵,

⁷⁹⁵ Neve 1983, 447, Abb. 22; Darga 1992, 110; Neve 1992, 33, Abb.82 ; Aruz et alii. 2008, 188, Abb.112.

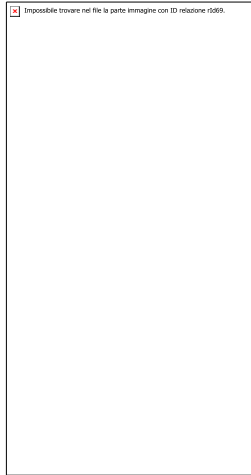


Abb.6.13 Elfenbeintarsie aus Boğazköy aus dem 14.-13. Jh. v. Chr.

oder auf dem Relief der Innenseite der Königstür von Hattuša (Abb.6.14)⁷⁹⁶, die den Kriegsgott darstellen⁷⁹⁷.

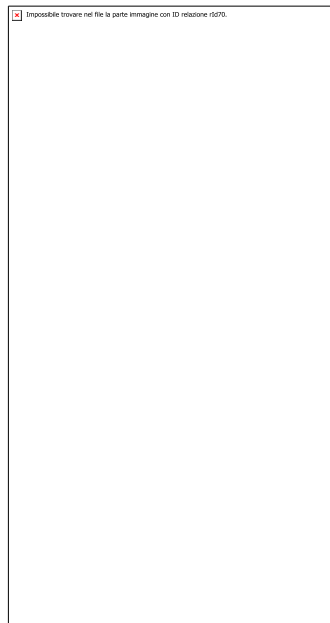


Abb.6.14 Relief der Innenseite der Königstür von Hattuša (13. Jh. v. Chr.).

Auf beiden Darstellungen ist der Rock sehr kurz und mit horizontalen Bändern und Linien verziert. Auf ersterer zeigt der Rock außerdem mittig ein vertikales Band, das wahrscheinlich eingewebt ist, auf der zweiten hängt das Band herunter und reicht noch

⁷⁹⁶ Akurgal 1961, Abb. 64-65.

⁷⁹⁷ Das eigentliche Kriegsgewand findet sich auf neuassyrischen Darstellungen des Königs im Krieg. Es handelt sich um eine Art Rüstung, die von einem Gürtel zusammengehalten wird, wie das auf der Darstellung der Löwenjagd im Palast des Assurbanipal von Ninive zu sehen ist. (Amiet1977, Abb.618) .

über den Saum des Rockes hinaus. Entweder ist damit ein Stoffzipfel gemeint oder aber ein Teil des Gürtels.

Zottenrock

Kehren wir zum Anfang zurück. Eines der ersten Beispiele eines Rocks in der orientalischen Ikonographie ist zweifellos der Zottenrock. Er kann kurz oder fußlang sein, oft wird er mit einem Zottenmantel kombiniert. Dieser sogenannte *Kaunakes*⁷⁹⁸ ist durch die ältesten Darstellungen aus dem Nahen Osten⁷⁹⁹ bekannt und setzt sich insbesondere in der Ikonographie des traditionellen Göttergewandes bis ins 2. Jahrtausend v. Chr. fort. Seit altbabylonischer Zeit ist der *Kaunakes* in der Glyptik⁸⁰⁰ häufig auf Darstellungen zu finden, die das Umfeld weiblicher Gottheiten betreffend⁸⁰¹. Der Kaunakes ist also ganz eng mit einem symbolischen, der Tradition verpflichtenden Ambiente verbunden und ist daher überwiegend mythologischen, religiösen oder rituellen Darstellungen vorbehalten.

Hemd

Für eine separate Bekleidung des Oberkörpers gab es Hemden, bei denen verschiedene Arten unterschieden werden können⁸⁰². Als Vergleich für das syrische Gebiet können die figürlichen Darstellungen der Jagdszenen auf dem goldenen Köcherbeschlag aus dem Königsgrab von Qatna herangezogen werden (Abb. 6.15)⁸⁰³.

⁷⁹⁸ Cherblanc 1940, 150-152. Zu erinnern ist hier an die Identifizierung des Terminus *aguhhum* in den Texten von Mari mit „*étouffe du kaunakes*“ (Durand 2009, 27).

⁷⁹⁹ Vgl. die altfrühdynastische Statue von Nippur (Orthmann 1975, Abb. II) oder die männlicher Figur aus Assur, jüngerfrühdynastisch (Orthmann 1975, Abb.27), außerdem eine Reihe von Beamtenstatuen in Amiet 1977, Abb. 288-293.

⁸⁰⁰ Siehe die zahlreichen Exemplare in Orthmann 1975, Abb.267 a-s; 268 e-f.

⁸⁰¹ Das Frauengewand ist z. B. auch noch auf einem spätbronzezeitlichen Siegel, das im Schiffswrack von Uluburun. gefunden wurde, belegt. Dargestellt ist ein König als Krieger zusammen mit der Schutzgöttin Lama (Collon 1990, 30, Fig.17).

⁸⁰² Unter dem Begriff Hemd versteht man auch eine Art langes Gewand zum Überziehen. Dieses Kleidungsstück, das oft als Untergewand benutzt wurde, also nicht zum Umwickeln war und nicht aus mehreren Stoffbahnen bestand, ist bereits in der altassyrischen Ikonographie der Siegesdarstellung von Šamši Adad belegt. Der besiegte Gegner unter dem Fuß des Königs trägt ein mit einem Gürtel gebundenes Gewand, dessen Oberteil durch den Halsausschnitt und die Ärmel deutlich erkennbar ist.

⁸⁰³ Pfälzner 2008, 225, Abb. 76.

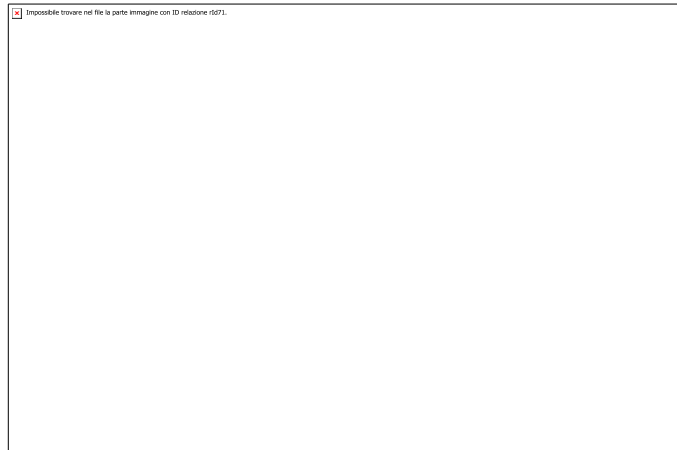


Abb.6.15 Darstellung einer Jagdszene auf dem goldenen Köcherbeschlag aus dem Königsgrab von Qatna aus dem 15.-14. Jh. v. Chr.

Die beiden Figuren tragen wahrscheinlich ein zweiteiliges Kleid. Der kurze Rock hat zwei horizontale Bänder mit geometrischen Mustern und ein schräges, ebenfalls mit geometrischen Motiven, Linien und Quadraten, verziertes Band. Am Oberkörper sind am Hals, an den Achseln, den Ellbogen und den Handgelenken Linien eingeritzt, die möglicherweise ein Art Hemd anzeigen könnten. Die erste Interpretationshürde bilden die Einritzungen auf den Körpern der Personen; bei denen am Hals könnte es sich um eine Halskette, bei denen an den Armen um Armbänder handeln⁸⁰⁴.

Falls es sich um die Darstellung einer Bekleidung handelt, können als signifikante Vergleiche die Darstellungen von Hemden mit V-Ausschnitt herangezogen werden. Ein solches ist auf der assyrischen Stele mit der Siegesdarstellung von Šamši Adad wiedergegeben: Das Gewand wird am Hals durch ein verziertes Band abgeschlossen, das nur den Halsausschnitt meinen kann. Das beste Vergleichsbeispiel kommt jedoch aus Qatna selbst. Es handelt sich um die Darstellung auf einem anderen Beschlag, der ebenfalls in der Kammer 1 des Königsgrabes gefunden wurde und der vielleicht zu demselben Köcher gehört haben könnte.

Auf diesem Objekt scheint das dargestellte Gewand sowohl am Rock- wie auch am Hemdsaum den gleichen Streifendekor zu haben; das Hemd zeigt am Hals eine V-förmige Einritzung, die durch die Parallele mit dem Zierstreifen auf dem Rock wahrscheinlich als Halsbordüre interpretiert werden kann (Abb.6.16).

⁸⁰⁴ Schwierig ist der Vergleich mit dem Anhänger aus Gold, auf dem die Ritzlinien wahrscheinlich Armreifen darstellen sollen und nicht den Saum eines Hemds.



Abb.6.16 Darstellung einer Jagdszene auf dem goldenen Köcherbeschlag aus dem Königsgrab von Qatna aus dem 15.-14. Jh. v. Chr.

Diese Interpretation wird dadurch bestätigt, dass es sich wohl kaum um eine dreieckige Halskette handeln kann, da es dafür weder ikonographische noch archäologische Belege gibt⁸⁰⁵.

Als Beleg für eine Halskette kann die Interpretation im Katalog der Ausstellung *Beyond Babylon* des Metropolitan Museum in New York zitiert werden. In dem Text zu der Bronzestatuette aus Boğazköy wird die Angabe auf Höhe des Halses als “a short, Vshaped necklace” (Abb.6.12) beschrieben. Es gibt keine weiteren Indizien, die für die Darstellung eines Gewands sprechen würden⁸⁰⁶. Eine ganz ähnliche Zeichnung am Hals hat eine spätbronzezeitliche Bronzestatuette aus Enkomi (Abb.6.17)⁸⁰⁷.

⁸⁰⁵ Für die mündliche Auskunft danke ich Elisa Roßberg.

⁸⁰⁶ Martin 2008, 178-179, Abb. 104.

⁸⁰⁷ Cluzan 2008b, 311, Fig. 102. Aus philologischer Sicht ist auf den sumerischen Terminus GÚ-È-A zu verweisen, der das Gewand bezeichnet, aus dem der Hals hervorkommt, und nach der akkadischen Version die Öffnung, in die man hineinschlüpft. Die Approximation für Hemd scheint ziemlich richtig, wenn man nicht das exakte Äquivalent mit dem modernen Terminus Hemd intendiert (Durand 1983, 397). Zu den hethitischen Texten siehe auch Goetze 1955, 52-53.

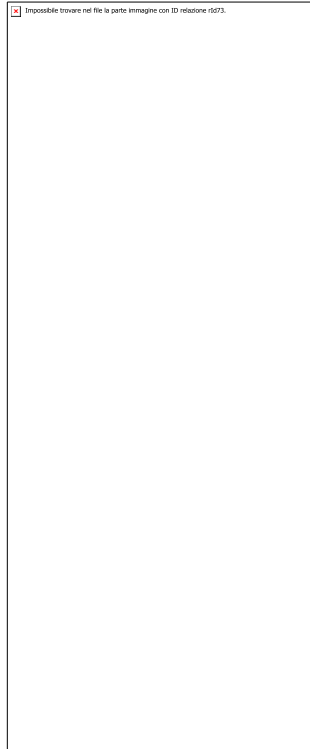


Abb.6.17 Bronzestatuette aus Enkomi (Spätbronzezeit).

Eine andere Darstellung eines vom Hemd getrennten Oberteils könnte sich möglicherweise auf einem in kassitischem Stil gefertigten Siegel aus Lapislazuli befinden (Abb.6.18)⁸⁰⁸.

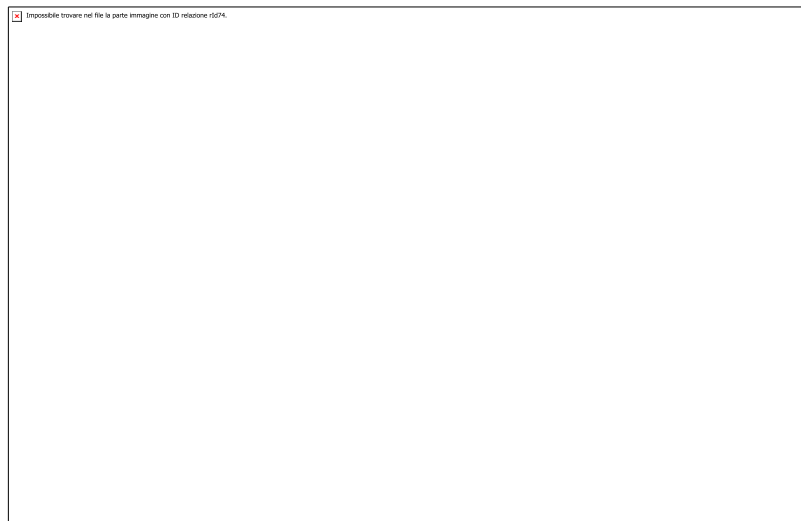


Abb. 6.18 Kassitisches Siegel aus Lapislazuli (ca. 1359-1333 v.Chr.).

⁸⁰⁸ Aruz et alii 2008, 281, 177a.

Dargestellt ist stehend zwischen zwei Bergen, auf denen Blumen und Bäume wachsen, der Gott der Fruchtbarkeit und des Wassers. Auf seinem Oberkörper sind zwei Zierstreifen zu erkennen, die eine Art Bordüre eines Hemds sein könnten. Vielleicht waren es aber einfach nur zwei Webstreifen, die über ein anderes Gewand oder direkt auf die nackte Haut gelegt worden waren.

Schalgewand

Die größte Schwierigkeit bei der Erstellung einer Typologie besteht – wie schon gesagt – in der Unterscheidung der einzelnen Teile eines Gewands. Es kann sich um einen um den Körper gewickelten Stoff handeln, es kann aber auch zusammen mit anderen Kleidungsstücken, die darüber oder darunter getragen werden, eine aus mehreren Lagen bestehende Bekleidung sein.

Es wurde daher der Begriff Schalgewand geprägt. Gemeint sind einer oder mehrere Stoffe, die wie ein langer Schal um den Körper geschlungen wurden, um so ein Kleidungsstück entstehen zu lassen. Oft wurde dieses Schalgewand entweder über einem anderen Kleidungsstück getragen oder aber es wurde durch Hinzufügen eines Schals oder Mantels zu einer mehrlagigen Bekleidung.

Das Schalgewand in seinen zwei Varianten ist, wie wir sehen werden, das königliche Gewand par excellence.

Die erste, einfache und häufigste Variante des Schalgewands ist typisch für den König in seiner Funktion als Krieger, dargestellt als Sieger über die Feinde.

Es handelt sich um ein Kompositgewand, das aus einem kurzen Unterkleid und einem langen Schal besteht, der um den Körper gewickelt und mit einem Gürtel festgehalten wird. Es war der Beinfreiheit wegen kurz. Dieses Kleidungsstück gewährte viel Bewegungsfreiheit und Agilität im Kampf.

Im assyrischen Umfeld ist dieses Kleidungsstück Teil der Kriegsbekleidung der Könige und wird wie ein längeres, vor dem Körper herabhängendes Teil dargestellt, das länger als der Rock ist. Es handelt sich um einen Stoffzipfel, der einerseits Teil des Rockes sein könnte, andererseits Teil eines Gewands oder eines um den Körper gewickelten Schals, der über den Rocksaum hinunter hängt. Die ältesten Belege stammen schon aus altassyrischer Zeit, zitiert sei hier die Siegesstele von Šamši-Adad (Abb.6.19)⁸⁰⁹,

⁸⁰⁹ De Genouillac 1910, 151-156; Börker-Klähn 1982; Charpin – Durand 1985, 293-343; Ismail – Cavigneaux 2003; Aruz et alii 2008, 25, 5.

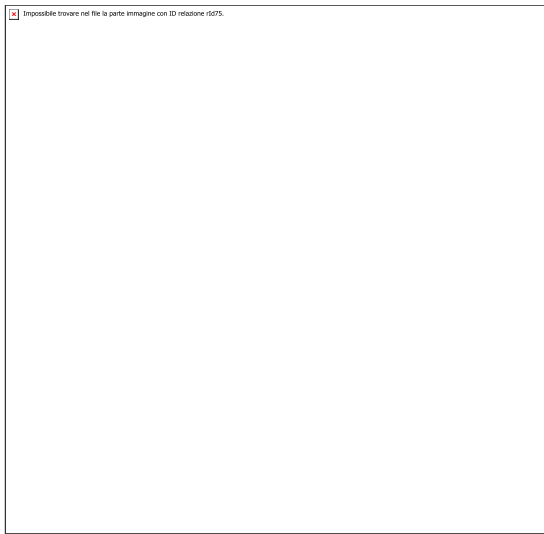


Abb.6.19 Siegesstele von Šamši-Adad (1808-1776 v.Chr.).

und reichen bis in die neuassyrische Zeit mit ihren gewaltigen Schlachtdarstellungen auf den Orthostasen der königlichen Paläste: wie zum Beispiel die Szene aus dem Feldzug Sanheribs in den Sümpfen Südmesopotamiens aus dem Palast von Sanherib in Ninive, wo die Krieger genau dieses Kleidungsstück tragen (Abb.6.20)⁸¹⁰.

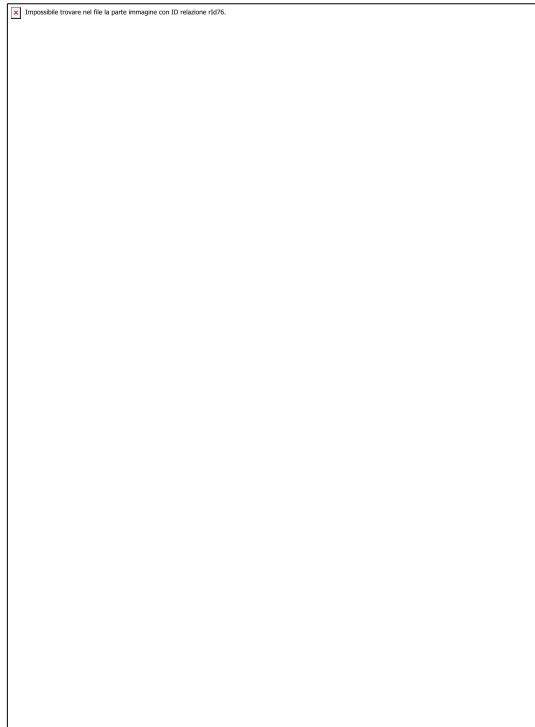


Abb.6.20 Szene des Feldzugs Sanheribs in den Sümpfen Südmesopotamiens aus dem Palast von Sanherib in Ninive (705 v. Chr.–680 v. Chr.).

⁸¹⁰ Amiet 1977, Taf.125, Abb.615.

Auf der Stele von Shamsi-Adad zeigt das mit einem Gürtel festgehaltene Schalgewand eine Bordüre mit eierförmigem Muster⁸¹¹ sowie Fransen.

Typologisch handelt es sich um ein und dasselbe Kleidungsstück, das von B. Hrouda Zipfelschurzrock⁸¹² und von W. Reipell Zipfelschurzkleid⁸¹³ genannt wird. Es wird um den Körper gewickelt, sein Ende wird mit einem Gürtel verknötet und herunterhängen gelassen (Abb. 6.21).



Abb.6.21 Zipfelschurzkleid nach Reipell.

Auf einigen Darstellungen besteht dieses Kleidungsstück jedoch aus einem Unterkleid oder einem Rock und einem langen, gegürtetem Schal, dessen Ende herabhing wie die Siegesstele von Šamši-Adad (Abb.6.19) deutlich zeigt⁸¹⁴.

Typologisch gesehen ist das Zipfelschurzkleid jedoch eine Einheit, auch wenn es aus mehreren Geweben zusammengesetzt war. Ikonographisch kann es seit der Zeit der akkadischen Krieger nachgewiesen werden. Bereits auf der Stele von Narām sîn wird der König als Besieger der Feinde in einem Kompositgewand dargestellt, das die Beine

⁸¹¹ Als direkte Parallele siehe hierzu die Darstellungen im Hof 106 im Palast von Mari.

⁸¹² Hrouda 1965, 31-31, Taf. 3.

⁸¹³ Reipell 1921, 24, Abb.29.

⁸¹⁴ Der herabhängende Stoffzipfel wird von Speleers als ein über ein anderes Gewand gewickelter Schal bezeichnet (Speleers 1923,25). Siehe auch Strommenger 1971, 42-43, in der Beschreibung des Narām sîn – Schal, in der steht “Unter dem Schal trug der Herrscher einen gewickelten Rock und eine Oberkörperbekleidung”.

unbedeckt lässt und einen Stoffzipfel zeigt, der über den Schurz hinunter reicht (Abb. 6.22)⁸¹⁵.



Abb.6.22 Stele von Narām sîn (2273 bis 2219 v. Chr.).

Auch in den Malereien aus dem Hof 106 in Mari, die in die altbabylonische Zeit am Anfang des 2. Jahrtausends v. Chr. datiert werden (Abb.6.23)⁸¹⁶, wird ein wahrscheinlich um den Körper geschlungenes Gewand dargestellt. Es ist gegürtet und hat am Saum einen eiförmigen Dekor.



Abb.6.23 Malereien aus dem Hof 106 in Mari (ca.1800 v. Chr.).

⁸¹⁵ Orthmann 1975, Abb. 104.

⁸¹⁶ Parrot, 1937; Parrot 1958; Orthmann 1975, Taf. XV.

Den besten Vergleich, auch für die eiförmige Verzierung, stellt die altassyrische Siegesstele dar, auf der dieses Element als Unterscheidungsmerkmal von der semitisch-aramäischen Kultur interpretiert wird⁸¹⁷. Wenn man das erhobene Bein des königlichen Kriegers betrachtet, so sieht man ganz deutlich, dass er unter dem Schalgewand einen Rock oder ein anderes Gewand trug. In neuassyrischer Zeit werden die Muster dieses Kleidungsstück insbesondere für den Teil des Oberkörpers speziell und detailliert weiterentwickelt, während für den Rocksäum die Fransendekoration weiter besteht. Das Beispiel zeigt nicht nur eine Fülle an Stoff, der sicher mehrmals um den Körper gewickelt worden war, sondern auch einen Reichtum an Bordüren mit eiförmigen Motiven; auf dem Oberteil sind zwei Streifen, im unteren Bereich sogar verschiedene gemusterte Bordüren.

Bei dem von Königen getragenen Kleidungsstück handelt es sich sicherlich um das klassische Schalgewand, das mehrfach um den Körper gewickelt wurde, bis zu den Füßen reichte und mit einem Gürtel geschlossen wurde.

Die zweite Variante des Schalgewands ist das Kleidungsstück, das der König bei offiziellen Anlässen trägt. Nach der assyrischen und babylonischen ikonographischen Tradition war es ein langes, bis zu den Füßen reichendes Schalgewand. Es bestand aus einer oder mehreren mit Fransen oder Bordüren verzierten Stoffbahnen, die sich überkreuzend und dabei Falten und Bausche bildend um den Körper gewickelt waren. Den ikonographischen Belegen zufolge gab es verschiedene Typen dieses gewickelten Gewands. Für den assyrischen Raum hat Hrouda drei Arten unterschieden⁸¹⁸. Nach Reimpell entspricht eine Art der Schalgewänder von Hrouda dem, was man unter *plaid* versteht: Decke. Auch hier ist noch einmal das Merkmal Stoff und nicht Kleidungsstück betont⁸¹⁹.

Das Schalgewand ist im assyrischen Raum - mit den gegebenen stilistischen und kulturellen Unterschieden - schon seit der mittellassyrischen Epoche nachzuweisen, verwiesen sei auf das in Assur im Tempel der Göttin Ištar gefundenen Piedestal des Gottes

⁸¹⁷In dem Rock mit eiförmiger Bordürenverzierung und anderen Elementen, wie dem Gürtel mit herabhängender Lotusblüte, die auf den Darstellungen des Hofes 106 von Mari und auf mittellassyrischen Stelen geläufig sind, sieht Moorgat-Correns Merkmale westsemitischer Kleidungsstücke (Moortgat-Correns 1989, 166-167).

⁸¹⁸Hrouda 1965, 36-39, Taf. 1-3.

⁸¹⁹Reimpell 1921, 30. Nach Strommenger gibt es zwei Arten von Schalgewändern, das zweizipflige Schalgewand, bei dem zwei Stoffzipfel herabhängen, und das einzipflige Schalgewand, bei dem es nur einen Zipfel gibt. (Strommenger 1971, 50-52).

Nusku, das in die Zeit von Tukulti-Ninurta I (1243-1207 v.Chr.) (Abb.6.24)⁸²⁰ datiert werden kann, und ist bis in neuassyrische Zeit belegt.



Abb.6.24 Piedestal des Gottes Nusku, aus der Zeit von Tukulti-Ninurta I (1243-1207 v.Chr.).

Bei dem von Königen getragenen Kleidungsstück handelt es sich sicherlich um das klassische, mehrfach um den Körper gewickelte Schalgewand, das bis zu den Füßen reichte und mit einem Gürtel geschlossen wurde. Das Gewand war mit Fransen versehen, die durch das um den Körper Wickeln des Stoffes ein dekoratives Element längs des Körpers des Königs bildeten. Anzuführen sind verschiedene Typen von Schalgewändern, die Hrouda in seiner ausführlichen Studie zur Kleidung in der assyrischen Kunst unterschieden hat⁸²¹.

In der babylonischen Ikonographie begegnet das Schalgewand erstmals auf der Stele des Hammurabi. Er wird auf einem Thron sitzend dargestellt, bekleidet mit einem gebauschten Gewand ohne Verzierungen, das wahrscheinlich um den Körper gewickelt war (Abb.6.25)⁸²².

⁸²⁰ Orthmann 1975, Abb.195.

⁸²¹ Hrouda 1965, 36-39, Taf. 1-3.

⁸²² Orthmann 1975, Abb. 181.

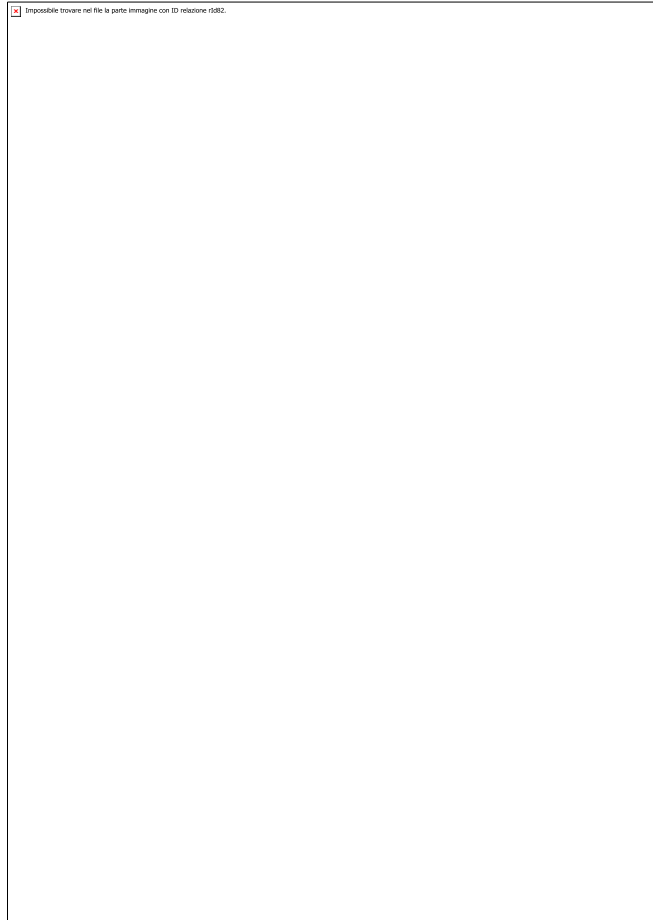


Abb.6.25 Stele des Hammurabi (Mitte 18. Jh. v.Chr.).

Im Gegensatz zu den zuvor besprochenen Gewändern hat dieses Gewand weder Fransen noch Bordüren, sondern es scheint sich um einen glatten Stoff zu handeln, der nach dem mehrfachen um den Körper Wickeln aus einer Reihe von Gewebebahnen zu bestehen scheint, die das Gewand gewissermaßen zu verzieren scheinen. Bemerkenswert ist, wie in diesem Fall das Schalgewand so gewickelt wurde, dass nur um eine Schulter bedeckt ist, während die andere nackt belassen wurde.

Anzuführen ist auch die Statue von Puzur Ištar aus Mari (Abb.6.26)⁸²³, hier ist das Gewand reich verziert und hat eine Bordüre.

⁸²³ Orthmann 1975, Abb.160a. Zu der Statue von Puzur Ištar siehe z. B. die Interpretation von Strommenger. Sie bezeichnet das Kleidungsstück als Wickelgewand, und zwar als ein offenes mit Nackenumschlag. Man unterscheidet in der Tat ein geschlossenes und ein offenes Wickelgewand, je nachdem ob es mit einem Gürtel gebunden ist oder nicht. (Strommenger 1971, 48-49).

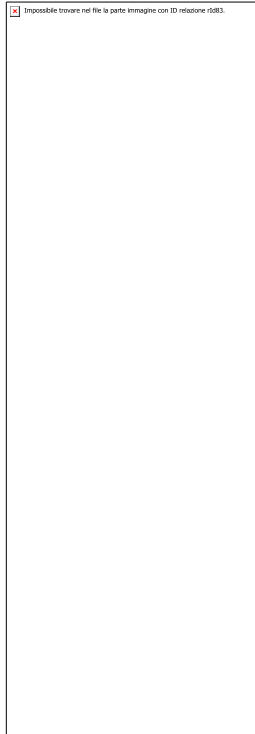


Abb.6.26 Statue von Puzur Ištar aus Mari (21. Jh. v. Chr.).

Auch hier lässt das Gewand eine Schulter nackt. Es unterscheidet sich jedoch von dem vorherigen durch eine reiche Verzierung der Gewandsäume mit Fransen und Troddeln. Die Darstellung reicher Verzierungen war also nicht unbedingt Teil der königlichen Ikonographie des 2. Jahrtausends v. Chr., sondern hing wahrscheinlich von unterschiedlichen Kriterien ab, die nicht durch Vorgaben in der königlichen Ikonographie diktiert wurden, wie wahrscheinlich dem Geschmack des Herstellers oder des Auftraggebers oder dem Zweck des Gewebes.

Das Motiv setzt sich in der königlichen Ikonographie der kassitischen Kunst fort, wie ein ähnlicher Gewandtypus belegt, auch wenn er wahrscheinlich aus zwei oder mehreren verschiedenen Stoffbahnen besteht, von denen eine über Kreuz um den Oberkörper geschlungen ist: siehe zum Beispiel den Kudurru des Königs Melisipaks II. aus der 12. Dynastie. Der König präsentiert seinen Sohn der Gottheit, beide – Vater und Sohn – tragen ein mehrlagiges Gewand, bei dem des Königs sind zwei Stoffbahnen über der Brust gekreuzt (Abb.6.27)⁸²⁴.

⁸²⁴ Amiet 1977, Abb. 516. Nach I. Good sind die diagonalen, über der Brust gekreuzten Bänder ein distinktives Kennzeichen der kassitischen Kleidung (Good 2007, 147).



Abb.6.27 Kudurru des Königs Melisipaks II aus der 12. Dynastie.

Interessant ist die Darstellung des Sohnes des Königs. Er ist kleiner dargestellt und trägt ein mehrfach um den Körper gewickeltes Gewand, das beide Schultern bedeckt. Wahrscheinlich handelt es sich um ein Gewand, das aus einem Unterkleid und einem langen, darüber getragenen Schal besteht. Typologisch gesehen gehört es dennoch zum Typus des königlichen Schalgewandes. Der Stoff wird erst um die Schultern, dann auch um den Körper geschlungen und zeigt einen Fransensaum. Auch das Unterkleid hat einen Fransensaum und es kann nicht ausgeschlossen werden, dass beide aus demselben Stoff gefertigt worden waren.

Das Schalgewand muss jedoch auch Bestandteil der syrischen Kultur gewesen sein⁸²⁵, wie sich aus den beiden folgenden Beispielen ableiten lässt.

Als erste Klasse der zu untersuchenden syrischen Artefakte sind die Reinigungsbecken aus Ebla aus dem Anfang des 2. Jahrtausends v. Chr. zu nennen. Das Reinigungsbecken

⁸²⁵ Einen weiteren Beweis liefern die Prozessionsreliefs von Persepolis, auf denen die Syrer mit um die Körper geschlungenen Schalgewändern dargestellt sind.

hat 2 Wannen und zeigt an 3 oder 4 Seiten Reliefs mit rituellen, mythischen und symbolischen Darstellungen. Eines der ältesten ist das Reinigungsbecken aus Basalt des Tempels B aus der Unterstadt von Ebla. (Abb.6.28)⁸²⁶.



Abb.6.28 Reinigungsbecken aus Basalt des Tempels B aus der Unterstadt von Ebla (19. Jh. v. Chr.).

Während an der Basis der drei Nebenseiten frontale Protome brüllender Löwen zu sehen sind, ist auf der Vorderseite im oberen Abschnitt ein heiliges Bankett mit dem libierenden König umgeben von bewaffneten Personen dargestellt. Der König trägt ein langes, bis zu den Füßen reichendes Schalgewand, das eine Schulter frei lässt und über der Brust gekreuzt ist. Die graphische Wiedergabe von Zickzackmotiven könnte ein Schalgewand mit Zotten meinen. Das gleiche gilt für die Bewaffneten. Sie tragen das Schalgewand, aber diesmal in seiner kurzen Ausführung, wie wir das bei den Kriegern gesehen haben. Es ist ebenfalls mit Zickzackmotiven verziert, die auf Zotten verweisen könnten. Von dem Reinigungsbecken aus dem Tempel N der Unterstadt von Ebla aus den Jahren kurz nach 1800 v. Chr. ist nur wenig mehr als die hintere Hälfte erhalten (Abb.6.29)⁸²⁷.

⁸²⁶ Matthiae 2000, 191.

⁸²⁷ Matthiae 2000, 193.



**Abb.6.29 Reinigungsbecken aus dem Tempel N der Unterstadt von Ebla
aus den Jahren kurz nach 1800 v. Chr.**

Auf der erhaltenen hinteren Seite sind Funktionäre beim Akt des Umarmens dargestellt. Typologisch gesehen können die von den Personen getragenen Kleidungsstücke als Schalgewänder bezeichnet werden, sie sind mit einem Fransensaum versehen und um den Körper gewickelt. Dieses Gewand erinnert an das, wenn auch nur teilweise erhaltene, mit Fransen besetzte Kleidungsstück des Herrschers mit eiförmiger Tiara auf einem Relieffragment aus Ebla (Abb.6.30)⁸²⁸.

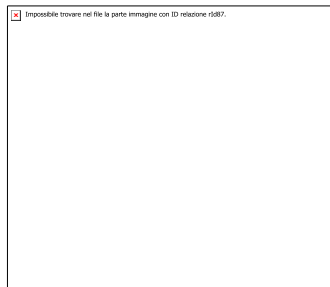


Abb. 6.30 Relieffragment aus Ebla (18. Jh. v. Chr.).

Unter den anderen altsyrischer Zeit zuzuschreibenden Darstellungen aus Ebla ist noch die Stele der Ištar zu nennen, die in einem Heiligtum vor dem Tempel D gefunden wurde. Die nicht vollständig erhaltene Stele ist auf allen vier Seiten in Ebenen unterteilt, auf denen Abbilder ritueller, mythischer und heroischer Gottheiten dargestellt sind (Abb. 6.31)⁸²⁹.

⁸²⁸ Matthiae 2000, 193.

⁸²⁹ Matthiae 2000, 194-195.

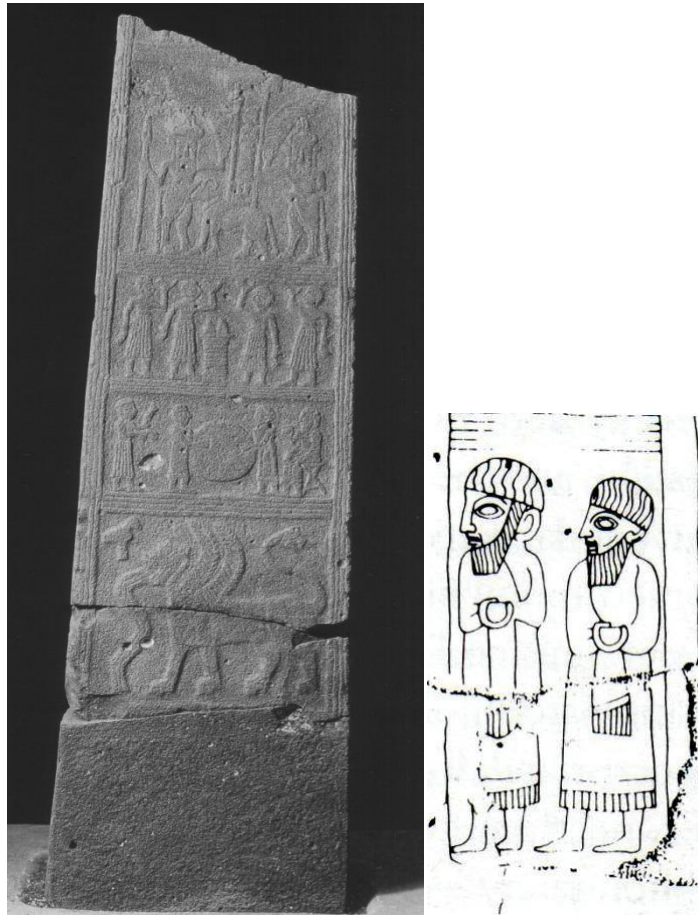
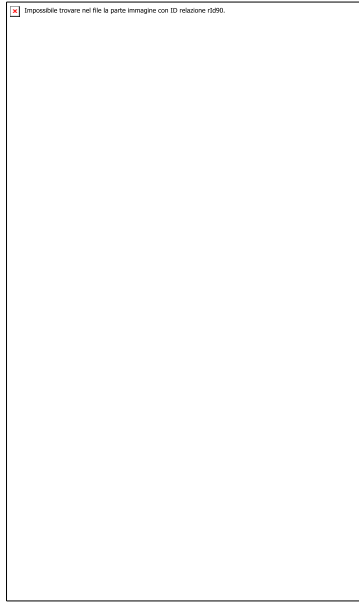


Abb.6.31(a-b) Stele der Ištar aus dem Heiligtum vor dem Tempel D in Ebla; Darstellung von Figuren mit Schalgewand auf den beiden Seiten der Stele nach Matthiae (ca.1800 v.Chr.).

Der oberste Abschnitt der Stele fehlt, man nimmt an, dass darauf ein Ritualbankett dargestellt war. Die Figuren auf den verschiedenen Ebenen tragen verschiedene Typen von Kleidungsstücken, angefangen von einem einfachen langen Faltenrock, der bislang noch nicht als männliches syrisches Gewand bekannt gewesen war, bis hin zu einem kurzen, vorne offenen Fransenröckchen für die Jagdszenen. Besondere Beachtung verdient das Modell eines Schalgewandes, das die Personen auf den beiden Nebenseiten der Stele tragen. Das mit einem Fransensaum versehene Gewand ist um den Körper gewickelt und endet in einem Zipfel, der von der linken Schulter herunterhängt.

Ebenfalls aus Ebla kommt eine an den Anfang des 2. Jahrtausends v. Chr. zu datierende Darstellung auf einer Elfenbeinschnitzerei, die einen altsyrischen Herrscher aus Ebla zeigt (Abb. 6.32)⁸³⁰.

⁸³⁰ Matthiae 2000, 205.



**Abb.6.32 Elfenbeinschnitzerei mit der Darstellung eines altsyrischen Herrschers,
Anfang des 2. Jahrtausends v. Chr.**

Das um den Körper des Herrschers geschlungene Schalgewand ist mit einem Fransensaum verziert. Unter dem Schalgewand ist ein Rock zu sehen, der wahrscheinlich als Unterkleid diente. Das Faktum, dass das Gewand um den Körper des Herrschers herum geschlungen wurde, ist auf der Darstellung dieser Schnitzerei besonders deutlich zu sehen. Dieselbe Fransendekoration längs des Saums am unteren Teil des Körpers wie auch am oberen zeigt, dass es sich um nur ein Stück Stoff handeln kann, das um den Körper des Königs gewickelt war. Es ist in diesem Sinne interessant festzustellen, dass im altsyrischen Stil ungeachtet der lokalen und speziellen Einflüsse der Kunst und künstlerischen Tradition der Stadt Ebla das am häufigsten dargestellte Kleidungsstück das Schalgewand in all seinen Formen und Variationen war.

Auf der in Ugarit gefundenen Steinstele haben beide Personen ein Schalgewand mit Fransen umgeschlungen. Die linke Figur auf der Stele ist in einem typischen, mehrfach um den Körper gewickelten Schalgewand mit wahrscheinlich eiförmigen Fransen wiedergegeben, die das Gewand bordürenartig strukturieren(Abb.6.33).

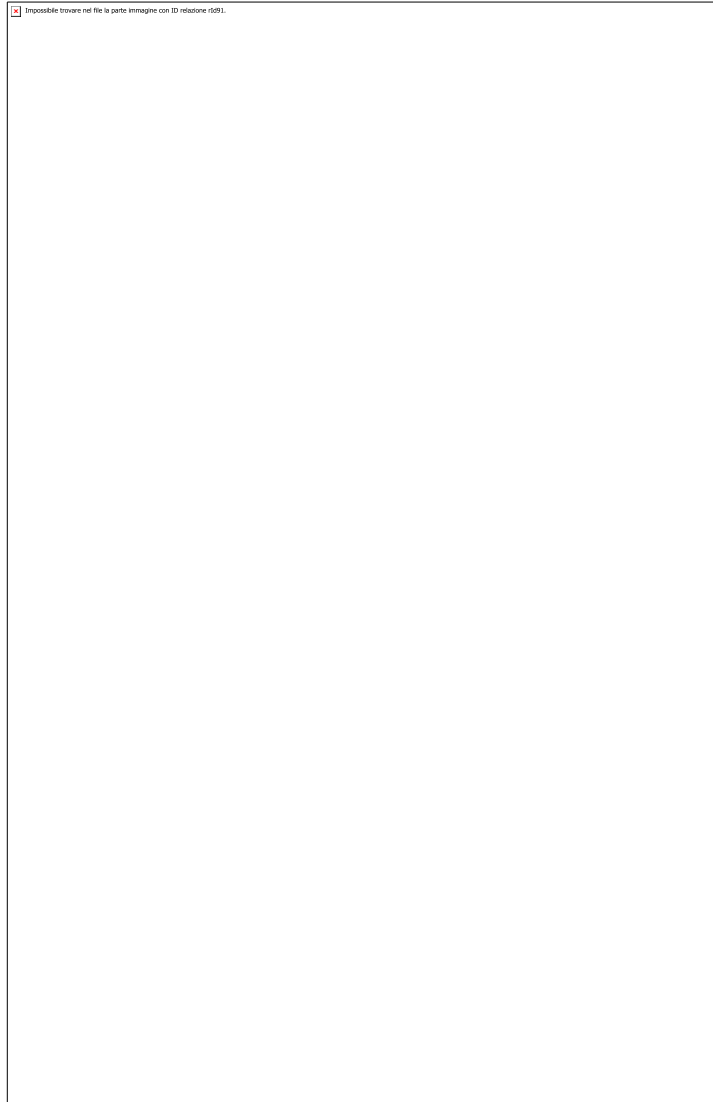


Abb.6.33 Steinstele aus Ugarit aus dem 14.-13. Jh. v. Chr.

Auch aus der Darstellung auf dem Sarkophag von Ahiiram aus Byblos, ist das Gewand der männlichen Personen augenscheinlich um den Körper gewickelt und wird in der Taille mit einem Knoten gehalten (Abb.6.34)⁸³¹.

⁸³¹ Porada 1973. Yon 1991, 335, Abb.15 a. Auf der Hauptseite des Sarkophags ist eine Totenmahlszene für die königlichen Ahnen dargestellt (Cecchini 2006, 54).



Abb.6.34 Sarkophag von Ahirom aus Byblos (13. Jh. v. Chr.).

Die männlichen Figuren tragen ein mehrfach um den Körper gewickeltes Gewand, bei dem die übereinander angeordneten Stofflagen eine neue Idee der gleichsam fließenden Drapierung verkörpern. Hier wird also ein etwas realistischerer Stil in der Wiedergabe menschlicher Körper angewandt. Die Gewänder sind unter diesem Gesichtspunkt nicht nur wertvoll für die Rekonstruktion der Bekleidung zu dieser Zeit, sondern auch als Zeugnisse eines künstlerischen Instruments für eine naturalistischere und fortschrittlichere Darstellungsweise.

Nach E. Porada finden die Gewänder der männlichen Figuren auf dem Sarkophag von Byblos ihre nächste Parallele auf assyrischen Reliefs Assurnasirpals II. aus dem 9. Jahrhundert v. Chr.⁸³².

Nach einer neueren Interpretation von Serena Maria Cecchini finden sich Beispiele für das Schalgewand auf Darstellungen auf für die Levante typischen spätbronzezeitlichen Objekten, insbesondere auf einer bronzezeitlichen Steatit-Plakette aus Byblos⁸³³. Die bartlose Person befindet sich in heraldischer Anordnung zu Seiten eines heiligen Baumes. Sie trägt ein in der Taille mit einem Knoten gehaltenes Schalgewand, das den Blick auf die Vorderseite eines Unterkleides freigibt (Abb. 6.35).

⁸³² Porada 1973, 360.

⁸³³ Cecchini 2006, 53.

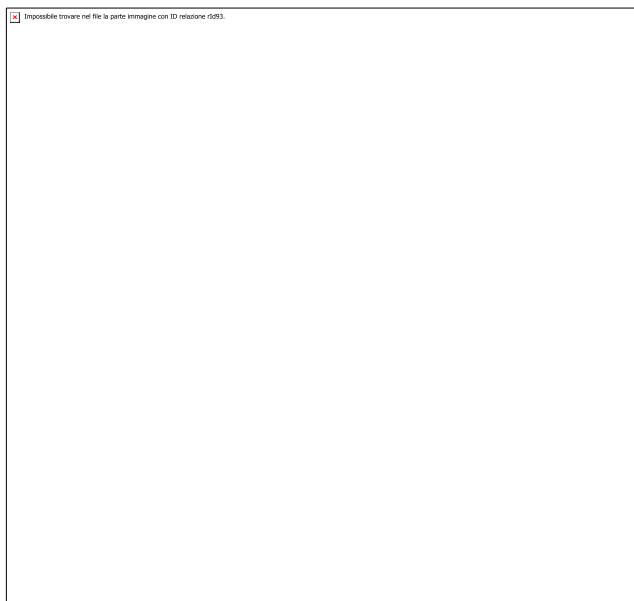


Abb.6.35 Steatit-Plakette aus Byblos (Spätbronzezeit).

Auch wenn die Typologie des Gewandes wahrscheinlich die gleiche ist, kann die künstlerische Umsetzung des Falls und der Geschmeidigkeit des Stoffes in keinsten Weise mit der Darstellung auf dem Sarkophag von Byblos verglichen werden, wo die Personen statischer und unrealistischer wiedergegeben sind.

Ein letztes Beispiel für ein Schalgewand sind zwei Miniaturfigürchen von Gottheiten aus dem 13. Jh. v. Chr. aus Karkemiš, die Teil eines göttlichen Festzuges aus Gold und Lapislazuli waren, gefunden in einer Graburne (Abb. 6.36)⁸³⁴.

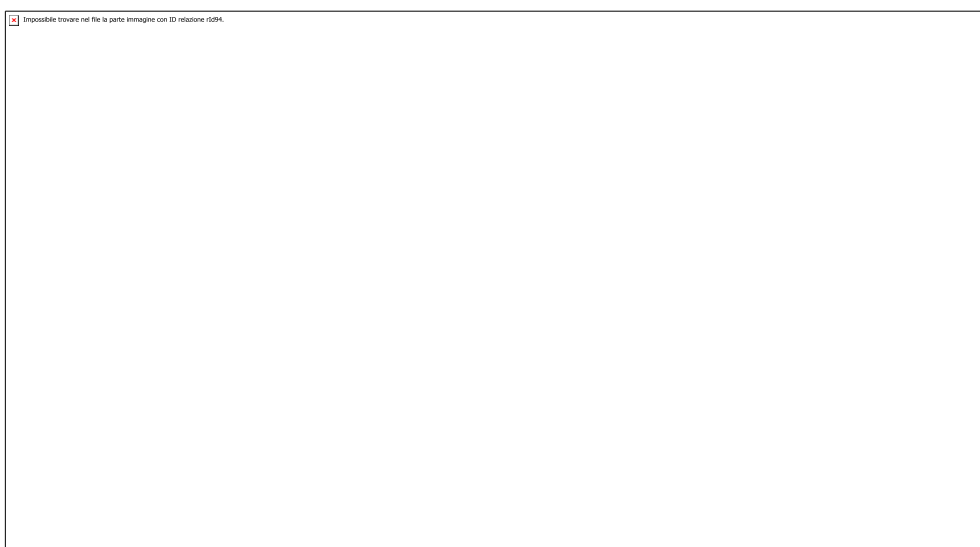


Abb.6.36 Zwei Miniaturfigürchen von Gottheiten aus Karkemiš. aus dem 13. Jh. v. Chr.

⁸³⁴ Matthiae 1997, 79.

Die beiden Figürchen, die ein heute leider verlorenes Objekt schmückten, tragen ein Gewand mit verzierten Säumen am Ende wie an dem über die Schulter herabfallenden Zipfel, wie wir das schon vorher gesehen haben. Dieses Element führt zu der Vermutung, dass es sich um ein und denselben Stoff handelt. Man kann also davon ausgehen, dass es sich in beiden Fällen um ein Schalgewand handelt, das um den Körper gewickelt war und dessen Ende zipfelartig über die Schulter fiel. Aufgrund dieses Beispiels kann dieser Gewandtypus als Gewand für Götter und nicht nur für Könige bezeichnet werden.

Zum Abschluss ist noch das aus dem 15. – 14. Jh. v. Chr. aus Megiddo stammende Beispiel für ein Schalgewand zu nennen, das von einer sitzenden Statuette getragen wird, die wahrscheinlich den divinisierten König auf dem Thron mit der eiförmigen Tiara wiedergibt (Abb.6.37)⁸³⁵.



Abb.6.37 Statuette aus Megiddo aus dem 15. – 14. Jh. v. Chr.

Der Dargestellte weist einige Übereinstimmungen mit den Darstellungen der auf einem Thron sitzenden Könige auf, sei es hinsichtlich der Ikonographie des um den Körper gewickelten und eine Schulter freilassenden Schalgewandes, sei es in Bezug auf den typischen Mantel mit aufgebauschtem Saum. Die sitzende Position und die aufgebauschten

⁸³⁵ Matthiae 1997, 144.

Säume führen uns zu dem königlichen Element des Mantels im syrischen Umfeld, aber die Machart des Gewands und die Tatsache, dass es ganz sicher um den Körper geschlungen war, gliedert dieses Kleidungsstück in die Kategorie der Schalgewänder ein.

Ägypten

Dieser Gewandtypus findet sich auch auf ägyptischen Darstellungen von Asiaten, die in buntgefärbten, mit Bäuschen und Streifen verzierten und oft in der Taille mit einer Art Gürtel gehaltenen Kleidern wiedergegeben werden. Bei dem gebauscht um den Körper drapierten Stoff könnte es sich um eine oder mehrere Stoffbahnen handeln, die um den Körper gewickelt sind und mit einem Gürtel zusammengehalten werden⁸³⁶.

Auf den Wandmalereien in dem Grab des Sebekhoptep in Theben, aus der 18. Dynastie, der Regierungszeit Thutmosis, werden Geschenke bringende Syrer dargestellt. Bei ihrer Kleidung handelt es sich um Schalgewänder, die um die Körper gewickelt sind und auf weißem Grund rote und blaue Bordüren aufzeigen (Abb.6.38)⁸³⁷.

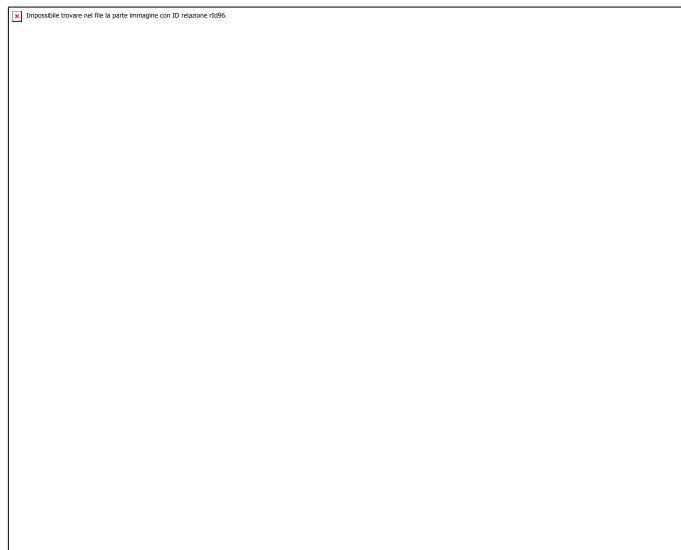


Abb.6.38 Wandmalereien in dem Grab des Sebekhoptep in Theben, aus der 18. Dynastie.

Auch wenn das Gewand sicherlich in der Tradition des syrischen Schalgewandes steht, zeigt seine Wiedergabe in künstlerischer und kultureller Hinsicht doch deutlich die

⁸³⁶ Es ist wichtig festzuhalten, dass es außer mit einem Gürtel auch noch andere Methoden gab ein Gewand zu schließen, wie verschiedenste archäologische Belege zeigen, Knöpfe, Nadeln, Fibeln. Siehe Kap. 8 Originalfunde.

⁸³⁷ Graff 2008, 262, Abb. 86.

ägyptische Sichtweise sowohl in der Darstellung der Realität als auch in der Wahl der Farben und der Bewegung.

Auf einem Elfenbein aus dem Neuen Reich trägt der dargestellte syrische Gefangene ein Schalgewand, das mit einem Gürtel zusammengehalten wird und reich verziert ist⁸³⁸. Der Dekor besteht aus Streifen mit geometrischen Motiven, geraden und gewellten Linien und floralen Voluten. Bei diesem Beispiel ist der Reichtum der Dekoration besonders auffällig und ist wahrscheinlich dem künstlerischen Darstellungswillen und dem ägyptischen Geschmack zuzuschreiben. Die mit Bändern, die ihrerseits vertikale und schräge Linien zeigen, verzierten Bordüren alternieren mit Partien, die reich verziert sind mit quadratischen Motiven, Zickzacklinien, floralen Voluten und Palmetten. Erstmals sind hier auf einem Gewand nichtgeometrische Motive dargestellt, doch sollte diese künstlerische Auswahl immer mit dem Blick des ägyptischen Künstlers gelesen werden. Es überwiegt insbesondere der Wille die Flächen zu füllen, ein *horror vacui*, der im syrischen Dekorationsgeschmack ganz sicher nicht existiert (Abb. 6.39).

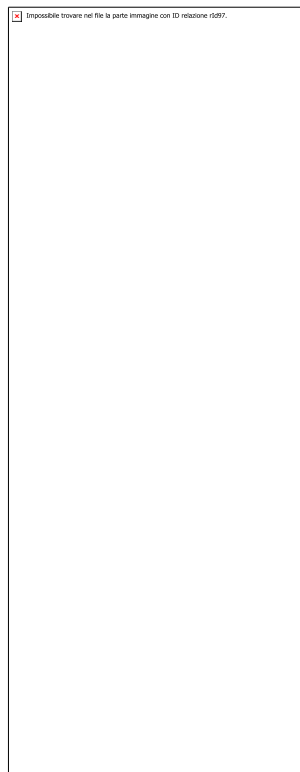


Abb. 6.39 Elfenbeindarstellung eines syrischen Gefangenen aus dem Neuen Reich (19.-20. Dynastie).

Ähnliche Verzierungen zeigen die Schalgewänder auf den glasierten Kacheln vom Grabtempel Ramses III. in Medinet Habu⁸³⁹, am Westufer von Theben. Hier sind einige

⁸³⁸ Stuenkel 2008, 267, Abb.167.

⁸³⁹ Hayes 1937, 33; Aruz et alii 2008, 267, Abb.168 a-d.

asiatische Anführer (Leader) in der Kleidung von gefangenen Feinden wiedergegeben (Abb.6.40)⁸⁴⁰. Die Schalgewänder sind hier reich verziert mit roten, blauen und schwarzen Bändern mit Voluten und floralen Motiven alternierend mit Streifen mit geometrischen Mustern wie Quadraten. Hier sehen wir wiederum die alternative Verwendung geometrischer und floraler Motive sowie die Darstellung des Spiralmotivs⁸⁴¹, das typisch ist in den Darstellungen von Asiaten in der ägyptischen Kunst dieser Zeit. Ebenso wird der *horror vacui* bestätigt, der durch den extremen Gebrauch von Farben noch übertriebener erscheint.

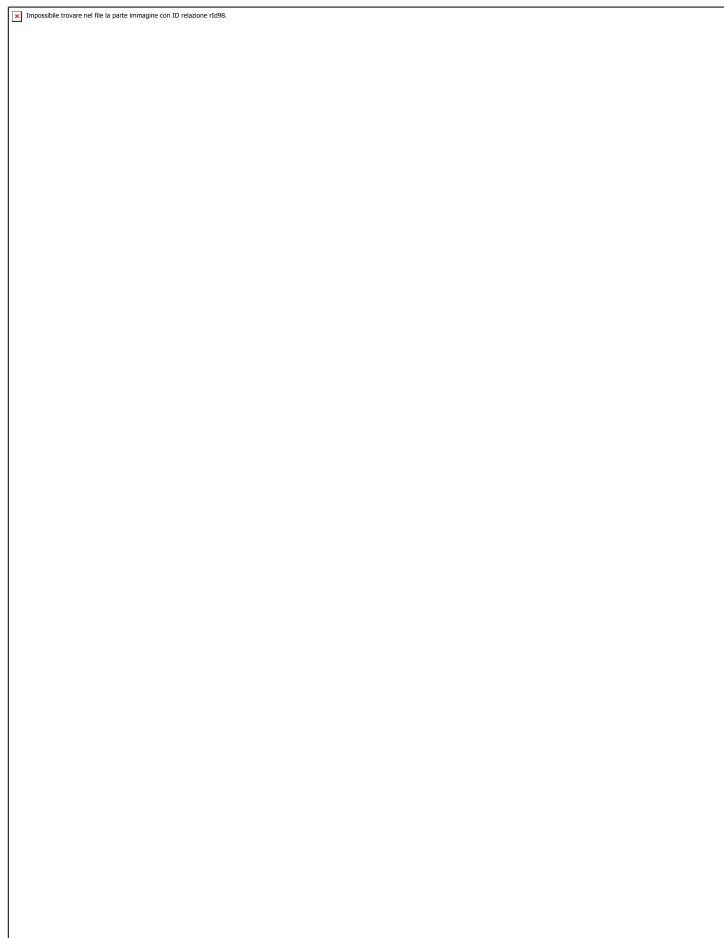


Abb. 6. 40 Glasierte Kacheln aus dem Grabtempel von Ramses III. in Medinet Habu aus dem Neuen Reich (20. Dynastie).

⁸⁴⁰ Zu den hethitischen Gebräuchen in der libyschen Ikonographie siehe Rowe 1908, 47-50.

⁸⁴¹ Siehe Kap. 6.5.1 Verzierte Textilien.

Togagewand

Anzuführen ist hier eine frühere ägyptische Darstellung von Asiaten aus der mittleren Bronzezeit, nämlich die der asiatischen Gefangenen aus einem der Gräber von Beni Hasan, aus dem Grab Khnumhotep II., das in das Mittlere Reich, in die 12. Dynastie datiert (Abb.6.41)⁸⁴².



Abb.6.41 Grab des Khnumhotep II., Mittleres Reich, 12. Dynastie.

Typologisch gehören die dargestellten Kleidungsstücke zur Kategorie der Togagewänder⁸⁴³. Dieser Gewandtypus verweist als Archäotypus direkt auf die Statuen von Gudea, auch wenn die Dekoration, die Herkunft und vor allem der Standort weit entfernt sind von den Darstellungen von Lagaš⁸⁴⁴.

Charakteristisch ist auch hier die Dekorationsvielfalt, die sich insbesondere in geometrischen Motiven wie geraden oder gewellten Linien, Mäandern und Quadraten äußert⁸⁴⁵. Im Vergleich zur klassischen ägyptischen Ikonographie handelt es sich hier um die typische Darstellung von Asiaten in der ägyptischen Kunst⁸⁴⁶.

⁸⁴² Germer 1992, 101; Aruz et alii 2008, 6, Abb. 4.

⁸⁴³ Strommenger 1971, 46-47; Nach Lutz gibt es zwei Arten von Kleidungsstücken „the inner garment of the tunic type and the upper garment of the shawl type“ (Lutz 1923, 153).

⁸⁴⁴ Strommenger 1971, 46-47, Fig.26.

⁸⁴⁵ Siehe Kap. 6.5.1 Verzierte Textilien.

⁸⁴⁶ Germer 1992, 105. Siehe Kap 6.5.1 Verzierte Textilien.

Es bleibt aber die Frage unbeantwortet, inwieweit diese Bekleidung tatsächlich der levantinischen Art und Weise sich zu bekleiden entsprach, oder ob es sich nicht um eine stilistische Interpretation oder Schöpfung der ägyptischen Künstler handelt, die diese Kleidung malten.

Eine kritische Analyse dieser Darstellungen ist also dringend gefordert. Schon W.C. Hayes schreibt, auf eine Gruppe von Ziegelplatten aus dem Palast von Ramses II. in Qantir bezugnehmend: *“in many instances the Egyptian sculptor or painter had only a vague idea of the exact physical characteristics of the foreigner he was portraying (or) the details of his clothes and accessories”*⁸⁴⁷.

Oberkleid: Schal

Zur Kategorie Oberkleid zählen alle Kleidungsstücke, die über ein anderes Gewand oder über eine andere Stoffbahn gezogen werden. Die beiden Kleidungsstücke par excellence sind der Schal und der Mantel⁸⁴⁸. Zunächst muss eine typologische Unterscheidung zwischen Schal und Schalgewand vorgenommen werden, und zwar in Bezug auf die Funktionalität und die Länge. Das Schalgewand wird um den Körper gewickelt und wird so zum Kleidungsstück, während der Schal über einem anderen Gewand nur um die Schultern gelegt wird und nicht weiter als bis zur Taille hinunter rutschen kann⁸⁴⁹.

Zu klären ist auch der grundsätzliche Unterschied zwischen einem Schal und einem Mantel, der abgesehen von der Länge hauptsächlich in der Art des Tragens besteht.

Der Schal ist kürzer und wird über den Schultern übereinandergeschlagen, während der Mantel, mit oder ohne Ärmel, auf den Schultern aufliegt und am Körper hinuntergleitet.

Es gibt nicht sehr viele Belege in Syrien für kurze Schals, die über einem anderen Gewand getragen werden. Diese könnte sowohl für eine geringe Verbreitung dieses Kleidungsstücks sprechen, als auch einfach für wenige Darstellungen in den königlichen bildlichen Wiedergaben.

⁸⁴⁷ Hayes 1937, 33.

⁸⁴⁸ Sowohl bei den Schals wie auch bei den Mänteln wird der Typus *Kaunakes* unterschieden, Zottenschal respektive Zottenmantel.

⁸⁴⁹ Siehe Strommenger 1971, 44.

Eine Art Schal kann jedenfalls auf einer Reliefplakette mit der Figur eines Würdenträgers aus dem Tempel H in Hazor aus dem 17. – 16. Jh. v. Chr. erkannt werden (Abb.6.42)⁸⁵⁰.

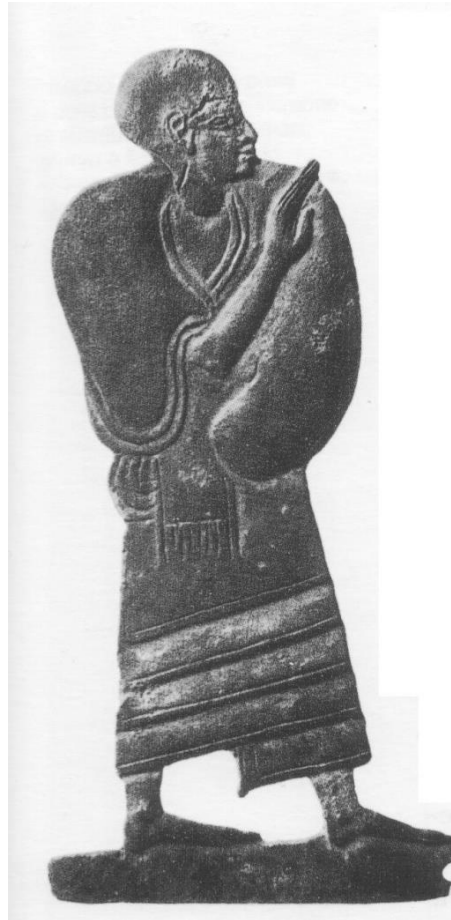


Abb.6.42 Figur eines Würdenträgers aus dem Tempel H in Hazor aus dem 17. – 16. Jh. v. Chr.

Die Figur ist mit einem langen, bis zu den Füßen reichenden Gewand bekleidet, das über den Füßen mit einer Reihe von Bordüren geschmückt ist. Wahrscheinlich wurde es mit einem mit Fransen besetzten Gürtel geschlossen, wie das eine über den Rock fallende Franse nahe legt. Über dem Kleid wurde eine Art Schal mit aufgebaushtem Fransensaum getragen, der über beiden Schulter auflag und bis zur Taille reichte

Ein kurzer Schals findet sich auch auf der Abbildung syrischer Gefangener auf ägyptischen Darstellungen der Spätbronzezeit (Abb.6.43).

⁸⁵⁰ Matthiae 2000, 263.



Abb.6.43 Abbildung syrischer Gefangener auf ägyptischen Darstellungen aus dem Neuen Reich (18. Dynastie).

Es handelt sich um ein Relieffragment aus dem Neuen Reich⁸⁵¹, wahrscheinlich der 18. Dynastie. Dargestellt sind vor der Front einer Wehranlage eine Reihe von syrischen Gefangenen in langen Gewändern mit einem die Schulter umhüllenden Schal. Die schlichte Wiedergabe der Schals in der ägyptischen Malerei führt sehr schön die Linearität der ägyptischen Kunst vor Augen, die typisch ist für die Ikonographie des nilotischen Stils. Die ägyptische Darstellung kann also nicht als Bekräftigung für den Gebrauch des kurzen Schals in Syrien gewertet werden, sondern spiegelt vielmehr die Sichtweise und die Interpretation des ägyptischen Künstlers wieder.

Mantel

Für diese Epoche ist der Mantel, mehr als in jeder anderen, das königliche Kleidungsstück in Syrien.

Der syrische Mantel hat oft einen wulstigen Saum im Gegensatz zu anderen Mänteln, die mit Fransen oder Troddeln versehen waren. Es gibt zahlreiche Belegstücke beginnend

⁸⁵¹ Graff 2008, 262, 162.

in der Mittleren Bronzezeit, zu zitieren ist die Statue eines Mannes aus Qaṭna (Abb.6.44)⁸⁵², der einen fransengesäumten Mantel trägt, bis zur spätbronzezeitlichen Statue aus Alalaḫ VI, die den König Idrimi in dem gleichen Manteltypus, aber mit einem weniger wulstigen Saum, wiedergibt (Abb.6.45)⁸⁵³ und der Statue aus Kalkstein aus Ugarit aus dem Tempel des Rython (Abb.6.46), aus dem 14. Jahrhundert v. Chr., wo der Mantel, diesmal mit Ärmeln, den gleichen Saum hat (Wustelmantel)⁸⁵⁴.

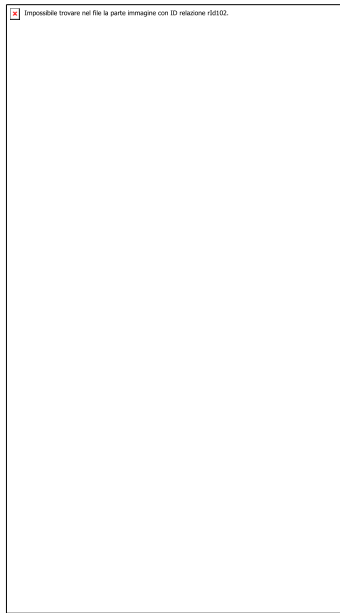


Abb.6.44 Statue eines Mannes aus Qaṭna aus dem 17. Jh. v. Chr.

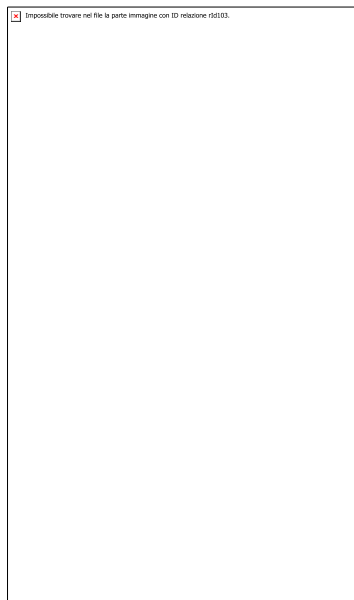


Abb.6.45 Statue aus Alalaḫ VI des Königs Idrimi aus dem 15. Jh. v. Chr.

⁸⁵² Orthmann 1975, Abb.399; Frankfurt 1977, 258, 396, Abb.60.

⁸⁵³ Wolley 1955, 240, Taf. .XII b, Taf. XLV.

⁸⁵⁴ Yon – Gachet 1989, 349; Yon 1990, 1-9; Yon 1991, 347-348; Yon 2006, Abb.13.



Abb.6.46 Statue aus Kalkstein aus Ugarit aus dem Tempel des Rython, aus dem 14. Jh. v. Chr.

Der Vergleich der Darstellung des Mantels bei den beiden Statuen zeigt, dass die Statue aus Qatna einen nicht übergezogenen, sondern nur auf den Schultern aufliegenden Mantel mit Ärmeln trägt, der bis zu den Füßen reicht. Darunter ist ein Gewand, wahrscheinlich ein Schalgewand, zu erkennen, das auf Kniehöhe mit einem Fransenband geschmückt ist. Die Statue des Königs Idrimi von Alalah hingegen ist mit einem Mantel dargestellt, dessen Saum aufgebauscht ist. Der Mantel liegt nur auf einer Schulter auf, ist in Taillenhöhe überkreuzt und reicht bis zu den Füßen. Dieses Kleidungsstück ist nicht einfach zu benennen: typologisch könnte es sich um ein Schalgewand handeln, das um eine Schulter und dann um den Körper gewickelt wurde. Es wurde jedoch aufgrund des aufgebauschten Saums, dem typischen Kennzeichen des syrischen Mantels, der Kategorie der Mäntel zugesprochen. Die Kalksteinstatue aus dem Tempel des Rython aus Ugarit hingegen trägt einen Mantel mit Ärmeln wie wir ihn vorher gesehen haben. Nur ein Ärmel scheint übergezogen, während der andere über den aufgebauschten Saum des Mantels hängt. Es könnte sich um einen Fehler in der Wiedergabe handeln, oder aber um die eines echten Kleidungsstücks, das auf der einen Schulter auflag und bei dem nur mit dem anderen Arm in den Ärmel geschlupft wurde.

Auch die Statue aus Bronze und Blattgold aus der „Ville Sud“ von Ugarit, ebenfalls aus dem 14. Jahrhundert v. Chr. (Abb.6.47)⁸⁵⁵, stellt eine männliche Gottheit mit einem Mantel dar, dessen Saum weniger akzentuiert ist, aber vergleichbar mit dem der anderen

⁸⁵⁵ Yon 1991; 1998. Seeden 1980.

Statuen⁸⁵⁶. In diesem Fall wird der Mantel mit beiden Ärmeln übergezogen und in der Taille von einer Art Gürtel zusammengehalten



Abb.6.47 Statue aus Bronze und Blattgold aus dem Grabungsbereich „Ville Sud“ von Ugarit, aus dem 14. Jh. v. Chr.

Die im Jahre 2002 im Eingang zum Königsgrab von Qatna gefundenen Statuen sind ebenfalls im Mantel dargestellt (Abb.6.48)⁸⁵⁷.



Abb.6.48 Statuen aus der Vorkammer der Königsgruft von Qatna

⁸⁵⁶ Bemerkenswert ist, dass auch diese Statue bei ihrer Auffindung unter einem Haus der „Ville de Sud“ in ein Leinengewebe eingewickelt war. (Yon 1991; Yon 1998.). Siehe Kap. 6.3 Tücher, Typologie.

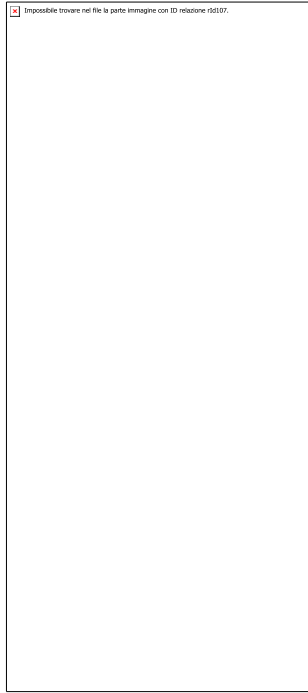
⁸⁵⁷ Pfälzner 2008, 218, Abb.72.

(spätbronzezeitlicher Fundkontext; mittelbronzezeitliche Herstellung).

In diesem Fall liegt der Mantel auf beiden Schultern auf und reichte wahrscheinlich bis zu den Füßen. Bei den Statuen von Qatna aber bricht der Verlauf der Borde des Mantels auf einer Seite der Statue ab und intendiert so eine Fortsetzung. Die andere Mantelseite scheint um den Körper geschlungen und wohl bis zu den Füßen zu reichen, verziert mit Bordürendekor, der den des oberen Teils des Mantels wieder aufnimmt. Dass der Mantel auf der einen Seite nur unvollständig wiedergegeben ist, führt zu der Annahme, dass der Mantel nicht weil er nicht weiterreichte nur teilweise dargestellt wurde, sondern aus künstlerischen Erwägungen. Befremdlich an dieser Erklärung wäre die Einzigartigkeit der Darstellung in dieser Zeit, denn auf allen anderen Zeugnissen reichen die Mäntel bis zu den Füßen. Man könnte sie als summarischer bezeichnen, aber die Genauigkeit und der Detaillreichtum in der Wiedergabe des Bartes oder der Haaren sprechen nicht für eine Favorisierung dieser These. Eine andere Erklärung wäre die Möglichkeit, dass der Mantel nicht wie bei den zuvor besprochenen Statuen bis zu den Füßen reichte, sondern nur bis zur Taille. Aber gerade der schräge Verlauf der einen Mantelseite führt zu der Annahme, dass die beiden Enden in der Taille verschlungen wurden und dann bis zu den Füßen hinab reichten. Auch spiegelt die verzierte Bordüre im unteren Teil des Mantels die im oberen Teil wieder und bestärkt somit die Vermutung, dass es sich um ein Gewand handelt. Unter ikonographischem Gesichtspunkt verkörpern die beiden Statuen die perfekte Wiedergabe des Souveräns im königlichen Mantel auf dem Thron.

Der Saum ist mit Linien verziert wie bei der Statue des Gottes oder vergöttlichten syrischen Königs aus der 1. Hälfte des 2. Jahrtausends v. Chr. (Abb.6.49)⁸⁵⁸.

⁸⁵⁸ Amiet 1977, Abb.44.



**Abb.6.49 Statue des Gottes oder vergöttlichten syrischen Königs
aus der 1. Hälfte des 2. Jahrtausends v. Chr.**

Auch wenn die Typologie des Gewandes hier der des Schalgewandes sehr ähnlich ist, so führt der gebauschte Saum doch direkt zu den Statuen von Qatna. Die zwei Statuen stehen in der direkten ikonographischen Tradition der mittleren Bronzezeit⁸⁵⁹, nicht zuletzt wegen der großen Ähnlichkeit der Bartfrisur und der Haare mit dem Kopf aus Diorith aus Alalah VII (Abb.6.50)⁸⁶⁰.

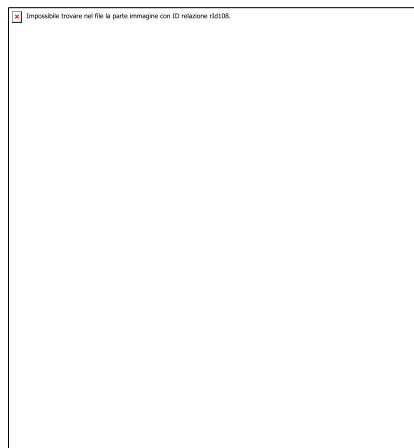


Abb.6.50 Kopf aus Diorith aus Alalah VII aus dem 17. Jh. v. Chr.

⁸⁵⁹ Siehe als Vergleich für das Gesicht und die Frisur den Kopf von Alalah. Zur detaillierten Ikonographie der Statuen von Qatna siehe Novák – Pfälzner 2003, 135-163.

⁸⁶⁰ Braidwood 1937; Wolley 1953; 1955; Yener 2005; Yener 2008, 197, Abb. 4.

In diesem Zusammenhang ist auf eine Diorithstatue aus Qatna aus der mittleren Bronzezeit zu verweisen, die einen verstorbenen König darstellt, der als Ahne verehrt wurde (Abb. 6.51) ⁸⁶¹.

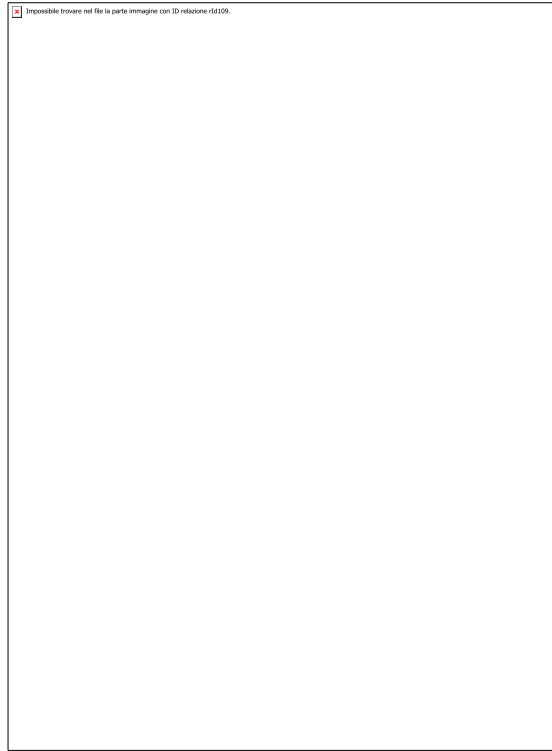


Abb.6.51 Diorithstatue aus Qatna (1750/1700-1600 v.Chr.).

Diese Statue stammt vermutlich aus einem öffentlichen Gebäude, das mit Keramikwerkstätten in Verbindung gebracht werden kann. Trotz der summarischen Wiedergabe ist ein Mantel mit aufgebauchten Säumen zu erahnen, vergleichbar den Mänteln der Statuen aus dem Königsgrab. Hier ist eine andere wichtige Darstellung aus Ebla zu zitieren (Abb.6.52), die des auf dem Thron stehenden verstorbenen Königs mit einem Ritualgefäß in der Hand, vergleichbar den Statuen aus dem Königsgrab von Qatna ⁸⁶².

⁸⁶¹ Morandi-Bonaccossi 2009, 146.

⁸⁶² Matthiae 2000, 188.

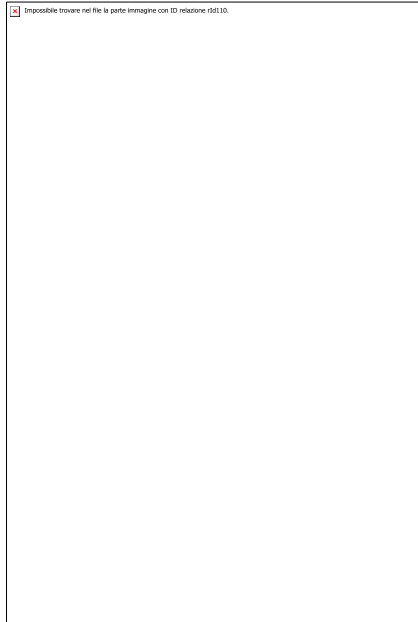


Abb.6.52 Statue aus Ebla (20.-19. Jh. v. Chr.).

Die aus dem Tempel P2 in Ebla stammende Statue wird in das frühe 2. Jahrtausend v. Chr. datiert. Sie trägt ein eng an den Körper anliegendes, leichtes Kleid mit einem über beide Schultern gelegten Mantel mit eingraviertem Saum. Als Gegensatz zu dieser graphischen Darstellung ist die Statue eines auf dem Thron sitzenden Königs aus der Vorhalle des Tempel P2 des Heiligen Bezirks der Ištar in Ebla zu sehen, die um 1700 v. Chr. datiert wird (Abb. 6.53.)⁸⁶³.



Abb.6.53 Darstellung eines auf dem Thron sitzenden Königs aus der Vorhalle des Tempel P2, Ebla (1700 v. Chr.).

⁸⁶³ Matthiae 2000, 189.

Der Herrscher trägt den Königsmantel mit einem mit senkrechten Linien und Fransen verzierten Saum. Hierin werden der Detaillreichtum und die naturalistische Darstellung der plastischen Formen einiger syrischer Meisterwerke deutlich. Eine andere syrische Statuette aus dem 18. – 17. Jh. v. Chr. zeigt einen altsyrischen König auf dem Thron mit einer langen eiförmigen Krone und einem Unterkleid mit Kragen, das bedeckt wird von einem über den Schultern liegenden einzigartigen, leichten Mantel, dessen Säume nur angedeutet sind (Abb. 6.54)⁸⁶⁴.

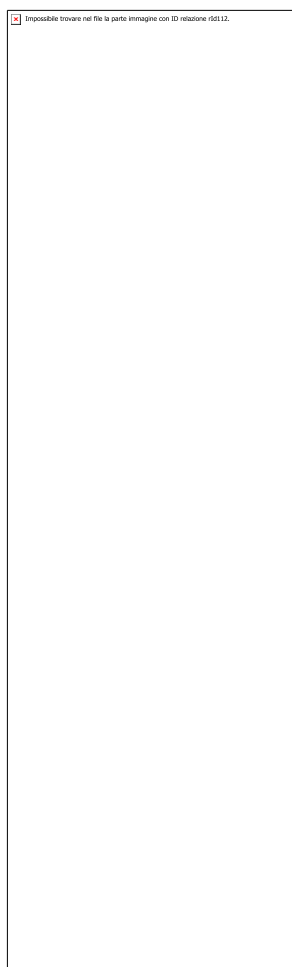


Abb.6.54 Syrische Statuette aus dem 18. – 17. Jh. v. Chr.

Die schwach angedeutet Verzierung und das Anschmiegen des Mantels an den Körper trennen diese Darstellung ganz deutlich von der typischen Wiedergabe des Königsmantels, schwer und mit aufgebauchten, verzierten Säumen, aber sie unterstreicht, dass der Mantel

⁸⁶⁴ Matthiae 2000, 173.

als Kleidungsstück für das ganze 2. Jahrtausend v. Chr. das charakteristische Element der königlichen Garderobe in Syrien bleibt⁸⁶⁵.

Wiederholte Darstellungen des Herrschers mit dem Königsmantel sind nur bei dem auf dem Thron sitzenden König zu beobachten, nicht jedoch bei den stehenden Königsdarstellungen, hier ist das Schalgewand das am häufigsten vorkommende Kleidungsstück.

Eine andere Typologie des Mantels ist auf dem Reinigungsbecken aus dem Tempel D von Ebla zu beobachten (Abb. 6.55)⁸⁶⁶.

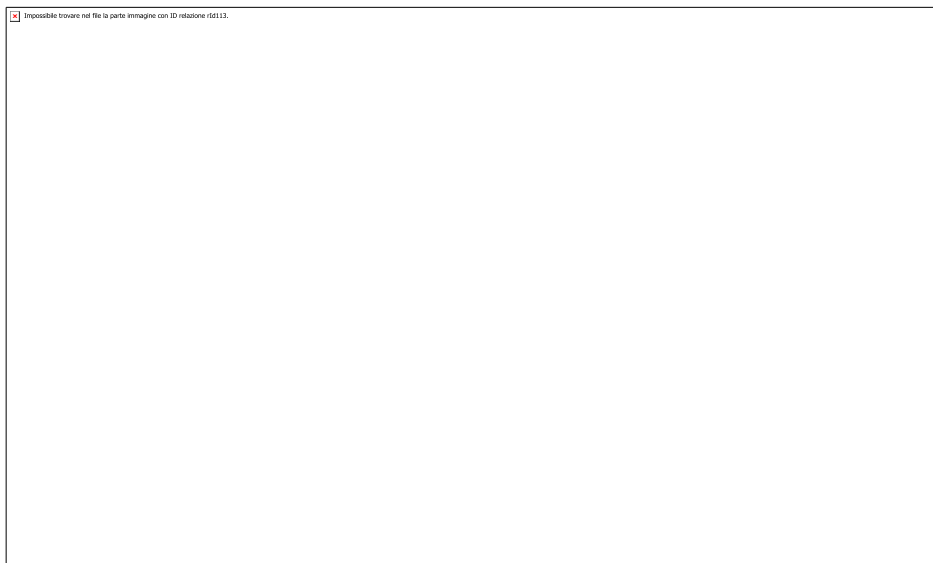


Abb.6.55 Reinigungsbecken aus dem Tempel D von Ebla aus dem 19. – 18. Jh. v. Chr.

Die Hauptszene zeigt ein rituelles Bankett des Königs, der auf dem Thron sitzt und einen Zottenmantel trägt, sowie eine Priesterin umgeben von mehreren bewaffneten Personen. Die Nebenpersonen der Szene tragen einen Mantel in der Art eines Morgenmantels mit Gürtel und gebauschter Bordüre, wie das ganz deutlich zu sehen ist bei den beiden Personen rechts auf der Hauptseite des Beckens und den ersten beiden links auf der Nebenseite⁸⁶⁷. Die Bordüre führt uns sofort in den syrischen Umkreis des Mantels, aber das Modell und die Tatsache, dass er von stehenden, nicht königlichen Personen getragen wird, macht ihn zu einer neuen Variante des Kleidungsstücks Mantel.

⁸⁶⁵ Den syrischen Mantel mit wulstigem Saum findet man als königliches Gewand auch in der Spätbronzezeit (Siehe Gliptik).

⁸⁶⁶ Matthiae 2000, 192.

⁸⁶⁷ Matthiae 2000, 193.

Eine noch andere Darstellungsweise des Mantels begegnet us in Anatolien auf Reliefs aus Alaça Höyük aus dem 13. Jh. v. Chr. Dargestellt sind König und Königin in der Anbetung des Stieres des Donnergottes (Abb. 6.56.)⁸⁶⁸.

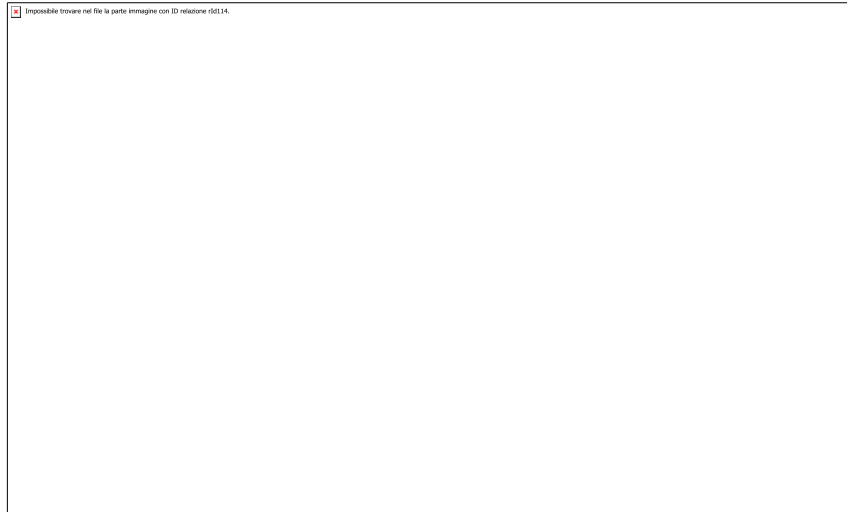


Abb.6.56 Relief aus Alaca Höyük, 13. Jh. v. Chr.

Die Figur des Herrschers ist mit einem langen, auf den Schultern aufliegenden Mantel bekleidet, der einen mit Bordüren verzierten Überschlag hat, der über die rechte Schulter des Dargestellten herab fällt. Eine Darstellung in der Art von einer Locke auf der Rückseite des Kleidungsstücks gibt zu der Vermutung Anlass, dass dieses Band, vermutlich aus Stoff, vielmehr zu der Kopfbedeckung als zu dem Kleidungsstück gehörte, vergleichbar der Kopfbedeckung des Donnergottes auf dem Relief von Hattuša (Abb. 6.14)⁸⁶⁹. Auch wenn der Stil wie auch die graphische Darstellung der Bordüre des Gewandes sehr anders ist, so zeigt sich doch, dass der Mantel im anatolischen Umfeld zu den Repräsentationsgewändern des Königs in der offiziellen Ikonographie zählte.

Außer den bereits erwähnten Gürteln, die oft auch aus Kordel oder Leder⁸⁷⁰ gefertigt sein konnten, gibt es auch eine ganze Reihe von textilen Accessoires und Bekleidungszubehör wie Sandalen, oder Teile von diesen, Strümpfen, Socken und Kopfbedeckungen.

⁸⁶⁸ Matthiae 1997, 67.

⁸⁶⁹ Matthiae 1997, 66. Zur Auswertung der Kopfbedeckungen für Männer siehe im Folgenden.

⁸⁷⁰ Siehe die Vielzahl der analysierten Termini im Glossar zu den Textilien bei Durand, die eine Herstellung aus Leder implizieren (Durand 2009, 154-173, “Les Pièces d’habillement et recouvrement en cuir” e 186-186, “Les Cordes. Ceinture, Attache”).

Kopfbedeckungen

Die textilen Kopfbedeckungen für Männer sind für den assyrischen Kulturkreis typologisch gut aufgearbeitet⁸⁷¹. Nicht berücksichtigt werden die aus wertvollen Metallen hergestellten Objekte wie Krone oder Tiara, im Gegensatz zu den assyrischen Stirnbändern, dargestellt auf den Orthostatenreliefs von Assurnasirpal II. (Abb.6.57), die aus verschiedenen Materialien gefertigt waren (Metall mit einem Leder- oder Stoffband).

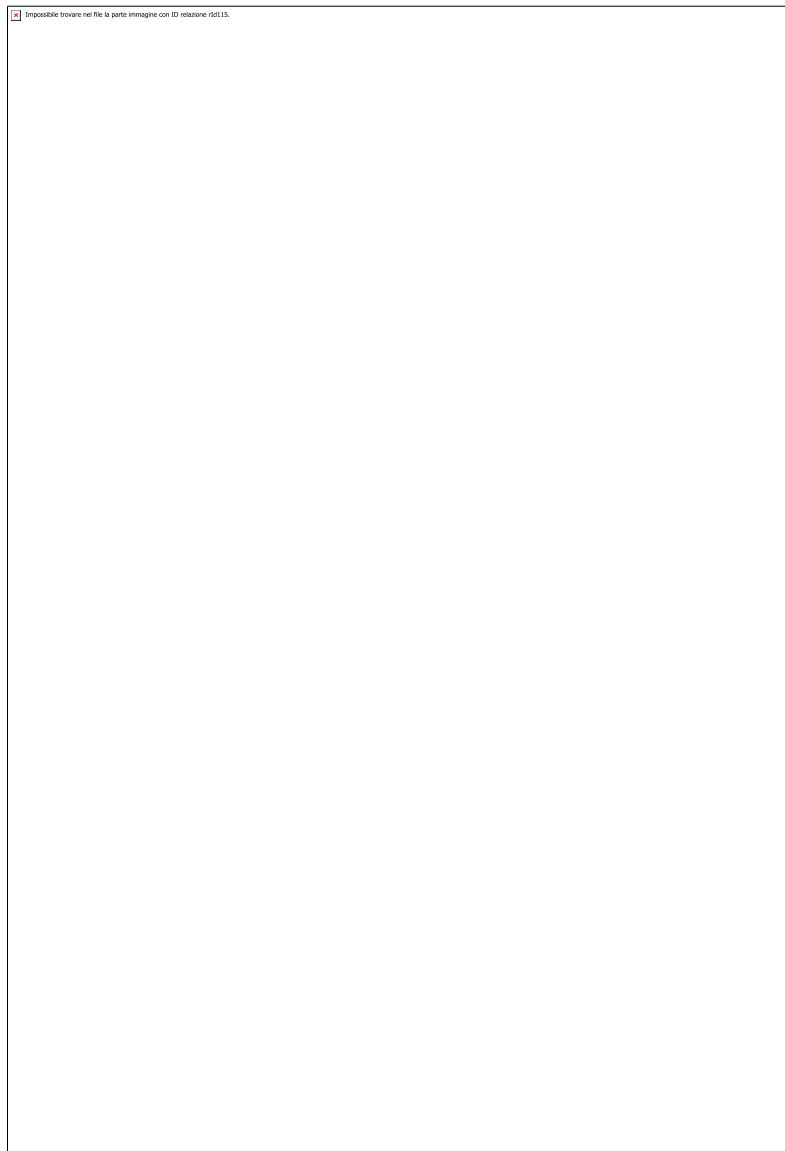


Abb.6.57 Königstiaren, Stirnbänder, Diademe in der assyrischen Ikonographie nach Hrouda .

⁸⁷¹ Siehe Hrouda 1965, Taf.7-8.

Man unterscheidet darüber hinaus in der assyrischen Kunst zwischen Kopftuch, Mütze, Turban⁸⁷², Kappe und den Feldkronen, die wohl aus gewebten Stoffbändern zusammengesetzt waren (Abb. 6.58)⁸⁷³.

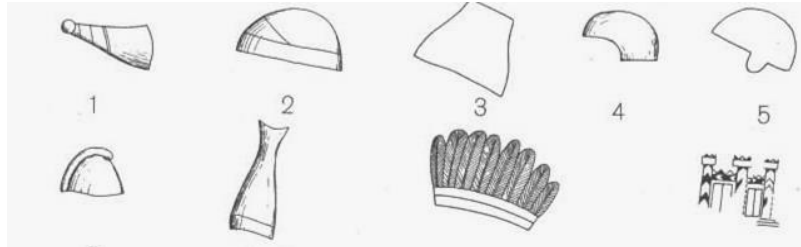


Abb.6.58 Kopftuch, Mütze, Turban, Kappe und Feldkrone in der assyrischen Ikonographie, nach Hrouda.

Das ikonographische Repertoire der männlichen Garderobe beinhaltet unterschiedliche Typen von Kopfbedeckungen, die einfach als Kronen bezeichnet werden können. Sie waren wahrscheinlich aus Metall wie im Fall der Statuette von Ugarit mit der kugelförmigen Spitze (Abb.6.2) oder es handelt sich um zusammengesetzte Kopfbedeckungen, die wohl leichter aufzusetzen waren⁸⁷⁴: auf einem Stoff- oder Lederband saß die Krone auf. Stellvertretend für andere Beispiele sei die Stele des Baal (Abb.6.3) angeführt, auf der die Krone ebenfalls auf einem Band aufsitzt, das wahrscheinlich aus einem anderen Material als Metall bestand. Auch die Statue des Idrimi von Alalah (Abb. 6.45) zeigt eine längliche Kopfbedeckung auf einem wahrscheinlich aus Stoff bestehenden Band aufsitzend. Das Band konnte leichter um den Kopf gelegt werden und so eine Kopfbedeckung stützen, die sonst schwierig aufzusetzen gewesen wäre. Interessant ist auch die Darstellung eines der Gefangenen auf den glasierten Fliesen vom Grabtempel Ramses III in Medinet Habu (Abb. 6.40), wobei auch hier – wie schon öfter gesagt – die ägyptische Sehweise bedacht werden sollte. Die Figur in der Mitte trägt eine dunkle Kopfbedeckung, die auf einem hellen mit kugelförmigen Motiven verzierten, weiß und rot gefärbtem Band aufsitzt. Die Ähnlichkeit der Farben und der Verzierungen bei den Kleidungsstücken und diesem Band legt die Vermutung nahe, dass das Band aus Stoff ist.

⁸⁷²Zu verweisen ist auf den in den Texten von Ebla belegten Turban, der aus Leinen und Metall bestand und nur für den König bestimmt war und nur in einem einzigen Fall für eine Gottheit. In einem Text von Mari wird er auch als rot und mit Motiven verziert zitiert (ARMT 23, 202) (Pasquali 2010, 180).

⁸⁷³Siehe Hrouda 1965, Taf.7, 1-10. Zu verweisen ist auf eine Textstelle in den Verwaltungstexten von Ebla, wo von der Verteilung von Wolle zur Herstellung von Kopfbedeckungen die Rede ist (Pomponio 2008, 75).

⁸⁷⁴Siehe zu diesem Vorschlag die Erklärung von lupanni, hethitisch für ein Gewebe zum Unterlegen unter eine Krone. Vigo 2010.

Es kann jedoch nicht ausgeschlossen werden, dass es aus Metall war und mit den Kügelchen vielleicht Gemmen als Schmuck der Krone gemeint waren. Wenn die kugelförmige Verzierung wirklich Perlen meinte, kann auch die Möglichkeit nicht ausgeschlossen werden, dass das Band aus Stoff war und Applikationen aus Stein aufgenäht waren⁸⁷⁵.

Für den rein syrischen Raum sind, abgesehen von den bereits zitierten Königs- und Götterkronen, die wahrscheinlich auch aus dekorativen wie funktionalen Stoffbahnen bestanden, Bänder zum Halten der Frisur belegt. Die wichtigsten Beispiele sind die Statuen aus dem Königsgrab von Qatna und der Kopf von Alalah, die typisch für die levantinische Plastik sind.

Als weitere Beispiele für den Gebrauch von Bändern auf dem Kopf können die auf dem Köcher von Qatna dargestellten, den Hirsch an den Füßen haltenden Personen herangezogen werden (Abb. 6.15). Die Dargestellten haben ein wahrscheinlich aus Stoff bestehendes Band um den Kopf gebunden. Im Vergleich zu den zuvor betrachteten königlichen Statuen ist ihre Haartracht ebenso wie ihre symbolische Wertstellung sehr verschieden. Bei den auf dem Köcher dargestellten Personen handelt es sich weder um Götter noch um Könige, im Vergleich zu der offiziellen königlichen Ikonographie tragen sie etwas allgemeinere Frisuren. Da die Haare lang getragen wurden, dürften die Haarbänder aus naheliegenden praktischen Gründen benutzt worden sein. Der Gebrauch von Haarbändern ist bis in neuassyrische Zeit belegt. In der Szene von dem Feldzug des Sanherib in den Sümpfen Südmesopotamiens aus dem Palast von Sanherib in Ninive (Abb. 6. 20) tragen die dargestellten Personen dasselbe Band um die Stirn. Es kann jedoch nicht ausgeschlossen werden, dass diese Bänder aus Leder waren, aber die Fülle der epigraphischen Termini, die diese Bänder als Textilien bezeichnen, legt nahe, dass sie aus Stoff gefertigt waren⁸⁷⁶. Interessant ist auch die Applikation von wehenden Stoffbändern an Kronen vergleichbar einer Helmzier. In der neuassyrischen Ikonographie gibt es eine Reihe von Tiaren, die ein mit Fransen und Rosettenmotiven verziertes Stoffband zeigen, das von der Spitze einer Krone oder einer Kopfbedeckung herunterhängt (Abb. 6. 57). In der Ikonographie des 2. Jahrtausends v. Chr., die in diesem Kapitel untersucht wird, gibt es ein Beispiel auf dem Relief der Innenseite der Königstür von Hattuša (Abb. 6.14). Von der Spitze der Kopfbedeckung des Dargestellten fällt ein wahrscheinlich aus Stoff gemachtes Band auf seinen Rücken.

⁸⁷⁵ Siehe Kap. 6.5.2 Dekor mit Perlen.

⁸⁷⁶ Siehe Tabelle 6.1 Kleidungsstücke, Akkadisch.

Glyptik

Die Glyptik bietet eine viele Anregungen und Vergleichsbeispiele. Eine Gemme mit der detaillierten Wiedergabe von Kleidungsstücken wird hier gesondert behandelt werden um dem Reichtum und der Technik ihrer Darstellung gerecht zu werden.

Für die Mittlere Bronzezeit belegen die Rollsiegel den Gebrauch des Schalgewandes in der königlichen Repräsentation sowie in den für den Stil dieser Zeit typischen Präsentationsszenen des Königs vor einer Gottheit. Der König trägt in der Tat ein Schalgewand – wenn auch oft sehr schematisch wiedergegeben –, das bis zu den Füßen reicht, ausgearbeitete Säume zeigt und um eine Schulter gewickelt ist. Wie auf der Darstellung der Stele von Šamši Adad sieht man unter dem Schalgewand einen kurzen Rock, wahrscheinlich ein Unterkleid. Die vermittelnde Göttin trägt normalerweise ein Zottenkleid.

Explizit dargestellt ist dies auf dem Abdruck eines Rollsiegels des Schreibers Iliškautul (Taf. I, 1)⁸⁷⁷, einem Funktionär des Irraimitti von Isin aus dem Anfang des 2. Jahrtausends v. Chr., wo das klassische Schema der Präsentation des darbietenden Königs mittels einer vermittelnden Gottheit vor einer größeren Gottheit, in diesem Falle Ištar, wiedergegeben ist. Abgesehen von der Darstellung des mit einem bis zu den Füßen reichenden Schalgewands bekleideten Herrschers ist noch eine etwas kleinere Wiedergabe des Herrschers in seiner Schlachtbekleidung zu sehen, nämlich einem kurzen Schalgewand, das mehr Bewegungsfreiheit zulässt, wie das bereits für die Stele des Narām sîn und für andere Siegel dieser Zeit aufgezeigt wurde (Taf. I, 2)⁸⁷⁸.

In der Glyptik wird der Unterschied zwischen dem Herrscher und den anderen Figuren abgesehen von der Position innerhalb der Darstellung auch und hauptsächlich durch die Kleidung kenntlich gemacht. Auf dem ebenfalls in den Anfang des 2. Jahrtausends v. Chr. datierten Siegel des Ninigi-Kullab mit der Darbringung einer Ziege an den Gott Shamash mittels vermittelnder Göttinnen ist auf den ersten Blick, noch vor dem Erkennen der Kopfbedeckung, der Hörnerkrone als göttliches Symbol, ganz klar zu sehen, dass das Gewand das Hauptcharakteristikum für die Stellung einer Person ist (Taf. I, 3)⁸⁷⁹. Der König trägt in der Tat einen langen Fransenmantel, der ihn in bewussten Kontrast zu dem von dem Gott und den vermittelnden Gottheiten getragenen Zottenmänteln stellt. Ein

⁸⁷⁷ Matthiae 2000, 112.

⁸⁷⁸ Matthiae 2000, 114.

⁸⁷⁹ Matthiae 2000, 116.

anderes, in einem ganz anderen Stil dargestelltes Beispiel ist der klassische altsyrische Hämatisiegel aus den Jahren 1850 – 1750 v. Chr., der die Darbringung eines Hirschkalbes an einen, auf einem Thron sitzenden Gott wiedergibt (Taf. I, 4)⁸⁸⁰. Der Herrscher trägt ein mit Fransen besetztes Schalgewand, das nur eine Schulter bedeckt und überkreuzt um den Körper geschlungen ist, während der Gott der Tradition entsprechend ein Zottenkleid trägt, das ebenfalls nur eine Schulter bedeckt.

⁸⁸⁰ Matthiae 2000, 211.

Impossibile trovare nel file la parte immagine con ID relazione r62117.

Für einen etwas späteren, in die erste Hälfte des 2. Jahrtausends v. Chr. zu datierenden altsyrischen Stil ist ein Siegelabdruck aus Aleppo zu nennen, der einen König gefolgt von einem hohen Würdenträger vor der Göttin Khebat zeigt (Taf. II, 5)⁸⁸¹. Die Figuren sind ziemlich schnittig und der Stil in seiner formalen Wiedergabe sehr schematisch. Der König ist auch wieder mit dem Schalgewand dargestellt, dieses ist jedoch reicher und fülliger um den Körper gewickelt, hat einen gebauschten Saum und bedeckt ebenfalls einen als Unterkleid getragenen Rock. Die Gottheit ist hier nicht in einem Zottenmantel wiedergegeben, sondern trägt ein glattes, nicht um den Körper gewickeltes Gewand mit gebauschter Bordüre im oberen Teil, womit wahrscheinlich ein Mantel oder ein Schal angezeigt werden soll. Der Würdenträger hohen Ranges hingegen trägt ein langes Gewand mit drei gebauschten Borten am Saum und einem vorne gebundenen Schal. Obwohl der Stil sehr unterschiedlich ist, bleibt das charakteristische Kleidungsstück des Herrschers das um den Körper gewickelte Schalgewand.

Die Glyptik der Spätbronzezeit behält im Wesentlichen die Tradition der ersten Hälfte des 2. Jahrtausends v. Chr. bei.

In mittelassyrischer Zeit werden neue Figuren in die dargestellten Szenen eingeführt, wie die der Heroen, wie auf dem Siegel des geflügelten Heros, der einen Strauß jagt. Bei seinem Gewand handelt es sich, obwohl im assyrischen Stil wiedergegeben, um ein vor der Brust gekreuztes Schalgewand mit einem Fransensaum, der mit geometrischen Motiven, nämlich einem Punkt innerhalb eines Quadrats, verziert ist (Taf. II, 6)⁸⁸².

In der kassitischen Glyptik ist interessant zu beobachten, dass ungeachtet eines neuen Erzählformats von nicht mehr nur einer einfachen Darstellungsszene, sondern von mehreren, auf zwei Ebenen gegenübergestellten Szenen wie auf dem Siegel eines Sohnes des Karaindaš (Taf. II, 7)⁸⁸³, der König als primäres Unterscheidungsmerkmal mit dem Schalgewand dargestellt wird in entschiedenem Gegensatz zu dem Zottenkleid der Gottheiten.

⁸⁸¹ Matthiae 2000, 217.

⁸⁸² Matthiae 1997, 19. Siehe Kap. 9.4 Dekorvergleich.

⁸⁸³ Matthiae 1997, 205.

Impossibile trovare nel file la parte immagine con ID relazione: rdt118.

Der Stil bleibt ähnlich dem der ersten Hälfte des 2. Jahrtausends v. Chr. zumindest für die Präsentationsszenen⁸⁸⁴, während in etwas naturalistischeren Szenen mit Personen vor Lebensbäumen und Palmen Neuerungen zu bemerken sind. Hier trägt die dargestellte Person eine Art Schalgewand mit Fransensäumen oder ein Zottenkleid (Taf. III, 8-9)⁸⁸⁵.

Die von Stiehler und Delgado durchgeführte typologische Studie der Gewänder auf der kassitischen Glyptik zeigt deutlich, dass mit Ausnahme des Zottenkleides in der Tat das Schalgewand in seinen verschiedenen Abwandlungen und Typologien das meist dargestellte Kleidungsstück dieser Periode auf den Siegeln ist. Dies gilt zumindest für die Figur des Königs. Das Schalgewand konnte kurz sein, wie das für das Kampfgewand des Königs gezeigt werden konnte, oder lang mit einigen Variationen, die von Fransensäumen und mit geometrischen Motiven verzierten Bordüren bis zur Art des Tragens reichten. Das Schalgewand konnte so um den Körper gewickelt werden, das entweder beide Schultern bedeckt waren, oder aber eine unbedeckt blieb⁸⁸⁶.

Die Verzierung der Bordüren und die Ausarbeitung des Kleidungsstücks verdeutlichen einige Beispielen aus Nippur, die von D.M. Matthews zeichnerisch rekonstruiert wurden. Zu sehen sind Reihen von Quadraten oder parallelen Linien, die die Bordüren der Schalgewänder hervorheben (Taf.III, 10-11)⁸⁸⁷.

Hinsichtlich der Siegelherstellung in Syrien und Palästina in der Spätbronzezeit muss insbesondere die detaillierte Studie von A. Otto über die syrische Glyptik mit dem besonderen Akzent auf der Typologie der Kleidungsstücke der dargestellten Personen herangezogen werden. In ihrer Typologie wird eine große Anzahl von Gewändern für Göttinnen untersucht, wie wir im Laufe dieser Studie sehen werden, und eine ebenso große Bannbreite von Kleidungsstücken für männliche Personen, unterschieden nach Rang und Stellung, die sie auf der Darstellung einnehmen.

Bei der Darstellung des Königs unterscheidet A. Otto *in primis* den Sieghaften König, der ein kurzes, mit Fransen besetztes Schalgewand für die Schlacht trägt, das die Beine frei lässt⁸⁸⁸.

Die zweite Unterscheidung zeigt den König als Anbetenden. Auch in dieser Pose trägt er ein Schalgewand, jetzt aber lang und um eine Schulter gewickelt, die Bordüren sind mit

⁸⁸⁴ Stiehler – Delgado 1996, Taf. I X.

⁸⁸⁵ Stiehler – Delgado 1996, Taf. VII, 253; Taf. XXVIIa, 257a.

⁸⁸⁶ Stiehler – Delgado 1996, Antuquaria 1, A.

⁸⁸⁷ Matthews 1992, Fig.76 und 88.

⁸⁸⁸ Otto 2000, 227.

geometrischen Motiven verziert und unter dem Schalgewand ist ein Unterkleid sichtbar⁸⁸⁹. Interessant sind einige von A. Otto als Hofstil von Qatna bezeichnete Exemplare, auf denen der König in eben diesem zuletzt gezeigten Typus des Schalgewandes wiedergegeben ist⁸⁹⁰.

Derselbe König, von A. Otto als Opferbringer unterschieden, trägt ein um eine Schulter gewickeltes, mit Fransen besetztes Schalgewand, das vorne offen ist und einen kurzen Rock sichtbar werden lässt⁸⁹¹.

Interessant ist der von der deutschen Archäologin in ihrer Arbeit als König mit dem Wulstmantel bezeichnete Typus, der, wie wir auf der syrischen Glyptik gesehen haben, typischerweise ein Schalgewand mit extrem aufgebauchten und mit geometrischen Bändern verzierten Bordüren zeigt⁸⁹². Diese Beispiele bezeugen alle ganz deutlich das Schalgewand in allen seinen Varianten als königliches Kleidungsstück, das von dem König auf den verschiedenen, ihn darstellenden Abbildungen getragen wird (Taf. III 12-13)⁸⁹³.

In dieses Bild der syrischen Glyptik sollten die Darstellungen der Siegel von Emar integriert werden mit der Untersuchung einer Reihe von Präsentationsszenen des Königs vor einer oft auf einem Thron sitzenden Gottheit, die im Wesentlichen die Motive der mittleren Bronzezeit nachzeichnen.

Von größter Wichtigkeit sind auch die von D. Collon durchgeführten ikonographischen Studien der Siegel von Alalah⁸⁹⁴.

Die Forscherin katalogisiert eine Reihe von Personentypen, die definiert und identifiziert werden mittels einer Reihe von standardisierten Kleidungsstücken ebendieser Personen. Abgesehen von einer Reihe von Zottenmänteln für die überwiegend weiblichen Gottheiten, wie wir im Laufe dieser Studie sehen werden, wird ein neuer Typus des königlichen Schalgewandes identifiziert. Es handelt sich um ein reich um den Körper gewickeltes Gewand, das die rechte Schulter und den rechten Arm frei lässt, stark aufgebauchte Säume hat, die sich um den Körper des Königs wickeln und mit dem von Otto identifizierten Wulstmantel verglichen werden können. Unter diesem Schalgewand sieht man fast immer einen meist kurzen, mit geometrischen Motiven verzierten Rock hervor schauen. Abgesehen von den gebauchten Säumen zeigt das Schalgewand auch eine mit geometrischen Motiven verzierte Borte, die Teil des Gewandes zu sein scheint. Die

⁸⁸⁹ Otto 2000, 228.

⁸⁹⁰ Otto 2000, Taf. 30.

⁸⁹¹ Otto 2000, 230.

⁸⁹² Otto 2000, 232

⁸⁹³ Otto 2000, Taf. 10, 122-123.

⁸⁹⁴ Collon 1975.

Gottheit, vor der sich der fast immer stehende Herrscher präsentiert, trägt eine Art langen Mantel, der die Schultern bedeckt und ebenfalls mit geometrischen Motiven verzierte Borden und gebauschte Säume zeigt (Taf. III, 14-15)⁸⁹⁵.

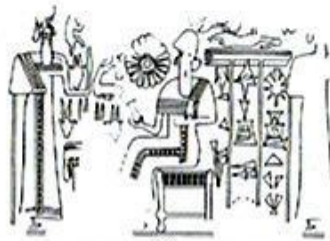
⁸⁹⁵ Collon 1975, 9, Nr. 6, 13, Nr.12.



8



9



10



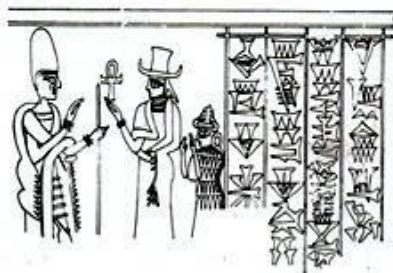
11



12



13



14



15

Taf.III: 8: Theben 194, Lapislazuli, tiefblau mit weißen Calciteinschlüssen, (Porada 1981: 32).

9: Theben 187, Lapislazuli, gelb-braune Einschlüsse, gebrochen und geklittet (Porada 1981: 29). 10:

McCown – Haines 1967: pl.119:16, 18; pl 121:10. 11: Legrain 1925: 561. 12: Aulock 291. 13:

Erlenmeyer 79 (Slg. Rambova). 14 AT 455A, Museum Nr. Antakya 8880. 15 ATT739/73, Museum Nr.

Antakya 3280+ATT/39/184, Museum Nr. Antakya 7900. Schichte VII von Palast, Raum 11.

Hinsichtlich der Kopfbedeckungen ist es interessant überdies auch die typischen Darstellungen einer Art Kopfbedeckung-Krone mit Band auf der Glyptik der mittleren Bronzezeit heranzuziehen wie auf den Präsentationsszenen zum Beispiel. Die Kopfbedeckung, die in der Glyptik dem König vorbehalten bleibt, könnte sicherlich eine Metallkrone sein, aber auch eine einfache Kopfbedeckung aus Stoff zum Schmuck des königlichen Hauptes und zur Unterscheidung des Menschseins des Königs im Gegensatz zur Hörnerkrone der Gottheit.

Die knappe Kopfbedeckung-Krone mit gebauschtem Rand bleibt aber in der kassitischen Glyptik unverändert wie das ein Siegel eines Sohnes des Königs Karaindaš mit sich gegenüberstehenden Paaren zeigt. (TAF. II, 7).

In der in der mittellassyrischen Tradition stehenden Glyptik hingegen wird die knappe Kopfbedeckung in Form einer Krone mit Besonderheiten bereichert. Sie zeigt eine eiförmige Verzierung des Randes, was auf eine Herstellung aus Metall schließen lassen könnte⁸⁹⁶ (Taf. III, 6).

Für die Kopfbedeckungen, die zu der Kategorie der Gewebe gerechnet werden können, von männlichen Personen auf der syrischen Glyptik der Spätbronzezeit gelten die gleichen Kategorien, die für die mittlere Bronzezeit aufgezeigt wurden. Man sieht in der Tat *in primis* den Typus der von A. Otto für den anbetenden König identifizierten Kopfbedeckung mit Borte. Diese Kopfbedeckung mit Borte, die der zuvor in der kassitischen Glyptik gesehen Kopfbedeckung gleicht, kann aus unterschiedlichen Materialien gefertigt worden sein. Zunächst sollte man die Möglichkeit in Betracht ziehen, dass sie ganz aus Metall gefertigt war, und das dies das Charakteristikum für die königliche Krone war. Die Idee der Krone aus Metall entspringt aber einer modernen Vorstellung. Eine königliche Kopfbedeckung, die als Krone fungierte, konnte, wie wir gesehen haben, zusammengesetzt sein aus einem Metallband, mit dem eine Art Stoffmütze geschlossen wurde⁸⁹⁷. Die Kopfbedeckung konnte aber auch ganz aus Stoff gefertigt sein mit einem Lederband. Aber das sind alles nur Vermutungen, da archäologische Funde zum Beweis dieser Hypothesen fehlen.

Aus einem sehr viel steiferen Material dürfte die Krone des Königs mit dem Mantel mit den extrem aufgebauchten Säumen sein, der von A. Otto als Wulstmantel bezeichnet

⁸⁹⁶ Matthiae 1997, 19.

⁸⁹⁷Zur Bekräftigung dieser Hypothese siehe den Fund eines Metallbandes mit Spuren von Stoff am Kopf des Verstorbenen in Malatya (Frangipane et alii 2008, siehe Kap. 8.1 Originalfunde im Grabkontext) und die neuste Interpretation des Terminus *lupanni* in den hethitischen Inventartexten als Kopfbedeckung, die auf einem Metallband befestigt wird (Vigo 2010, 291-326).

wurde. Eine solche Kopfbedeckung konnte mit einer länglichen Krone verbunden werden, wie wir das im späten altsyrischen Stil am Beispiel des besprochenen Siegels der Göttin Khebat aus Aleppo gesehen haben (Taf. II.5). Die königliche Kopfbedeckung verändert sich zu einer langen Krone mit glatter Spitze und bricht somit mit der Tradition der königlichen Darstellungen auf den Präsentationsszenen der mittleren Bronzezeit. Diese Krone mit ihrer typischen länglichen, von Ägypten beeinflussten Form führt zu einem direkten ikonographischen Vergleich mit den Statuetten des stehenden Gottes aus Bronze oder anderen Metallen⁸⁹⁸, wobei in diesem Fall die Glyptik mit statuarischen Darstellungen verglichen wird.

Man gewinnt also aus der Analyse der Darstellungen auf der Glyptik des 2. Jahrtausends v. Chr., trotz der typologischen Unterschiede aufgrund des Stils, der Zeit und der Provenienz, die Einsicht, dass eine einigermaßen große Übereinstimmung in der Typologie der Gewänder in allen untersuchten bildlichen Darstellungsbereichen herrscht, wodurch das Gesamtbild sehr viel homogener erscheint.

⁸⁹⁸Zu diesem Vorschlag sei auf die Typologie in der Arbeit von A. Otto über den Wettergott und seine Darstellung in der syrischen Glyptik mit dem kurzen, mit einem Gürtel gehaltenen Röckchen verwiesen, die exakt der des stehenden Gottes entspricht (Otto 2000, 216.).

Weibliche Garderobe

Die weibliche Garderobe unterscheidet sich von der männlichen vor allem durch unterschiedliche Bedürfnisse und Zwecke. In den epigraphischen Quellen wird häufig deutlich zwischen weiblicher und männlicher Kleidung unterschieden, so zum Beispiel in den königlich hethitischen Texten, wo Goetze die Garderobe ganz klar nach dem Geschlecht der Zielgruppe trennt⁸⁹⁹.

Das Kleidungsstück einer Frau ist normalerweise lang und körperbedeckend, sofern es sich nicht um Göttinnen handelt, die im Allgemeinen nackt dargestellt werden⁹⁰⁰. Es gibt keinen Schurz- oder Zipfelschurzrock, sondern nur lange Gewänder, die mit einem Gürtel zusammengehalten werden, oder auch bis zu den Füßen reichende Schalgewänder, die oft aus nur einem Stoff bestehen.

Zottenkleid

Die Darstellung von Frauen im Zottenkleid oder im Zottenmantel hat eine sehr lange Tradition und stellt ein Kleid aus Schafzotten dar, das aus sumerischer Tradition als *kaunakes* Kleid bezeichnet wurde. Ein Beispiel ist die Statue einer Göttin aus Mari aus dem 3. Jahrtausend v. Chr., die einen Mantel über den Kopf gezogen hat (Abb.6.59)⁹⁰¹.

⁸⁹⁹ Goetze 1955, 48-50. Durand hingegen hält eine typologische Unterscheidung von weiblicher (*ša munus*) und männlicher (*ša lû*) Bekleidung nicht für möglich (Durand 2009, 12).

⁹⁰⁰ Die Nacktheit ist ein typisches Element in der Darstellung von Göttinnen und Frauen seit dem 3. Jahrtausend v. Chr. (Amiet 1977, Abb. 341-344 oder Abb. 426-430). Auch Götter, wie z. B. die Kriegerstatuette (Amiet 1977, Abb.476) belegt, und männliche Personen, wie die des Würdenträgers aus Byblos aus dem Anfang des 2. Jahrtausends v. Chr. (Amiet 1977, Abb.473), werden nackt dargestellt. Die Nacktheit von Kriegsgefangenen hat jedoch eine ganz andere Bedeutung, sie steht für die Beraubung sämtlicher Rechte (Siehe z. B. dazu die Stelenfragmente aus akkadischer Zeit (Amiet 1977, Abb. 362; Orthmann 1975, Abb.98, 103).

⁹⁰¹ Amiet 1977, Abb. 294.



Abb.6.59 Statue einer Göttin aus Mari aus dem 3. Jahrtausend v. Chr.

Die Statue der Göttin trägt einen langen Mantel mit *kaunakes*, er liegt wie ein Kopftuch auf dem *polos* auf und reicht bis zu den Füßen. Unter diesem Zottenmantel trägt die Göttin ein alles bedeckendes, bis zu den Füßen reichendes Zottenkleid.

Falbelgewand

Vom Zottenkleid deutlich unterschieden ist das Falbelgewand, das durch verschiedene, parallele Falben, nicht durch Zotten, charakterisiert ist. Die Statue der Schutzgöttin Lama aus dem 18. Jahrhundert v. Chr. (Abb.6.60)⁹⁰² ist mit einem bis zu den Füßen reichenden Gewand mit Falbeln bekleidet, hat jedoch keinen Mantel.

⁹⁰² Orthmann 1975, Abb. 166b.



Abb.6.60 Statue der Schutzgöttin Lama aus dem 18. Jh. v. Chr.

Um den Hals trägt sie eine mehrreihige Perlenkette und auf dem Kopf eine Hörnerkrone anstatt des *polos*, dem Kennzeichen der mariotischen Darstellungen des 3. Jahrtausends v. Chr.

Ein anderes Beispiel kommt ebenfalls aus der kassitischen Kunst. Auf dem in Susa gefundenen Kudurru von Nazu-Maruttaš (Abb.6.61), der in die Regierungszeit von Marduk-apla-iddina (12. Jahrhundert v.Chr.) datiert ist, wird Gula, die Göttin der Medizin, sitzend in einem Flabelgewand dargestellt⁹⁰³.

⁹⁰³ De Morgan 1900, 170-172, Taf.14, 15; Amiet 1977, Abb. 517.



Abb. 6.61 Kudurru von Nazu-Maruttaš (1171-1159 v. Chr.).

Die sitzende Göttin trägt ein bis zum Boden reichendes Flabelgewand, das in diesem Fall mit einem Gürtel gehalten wird. Die Falbeln werden auf diesem Flachrelief durch gewellte Linien wiedergegeben.

Gewand und Schalgewand

Ein einfacheres, glatteres Gewand trägt die im Palast von Zimrīlim in Mari gefundene Göttin mit der *flowing vase* (Abb.6.62)⁹⁰⁴.

⁹⁰⁴ Parrot 1959, Nr.2.

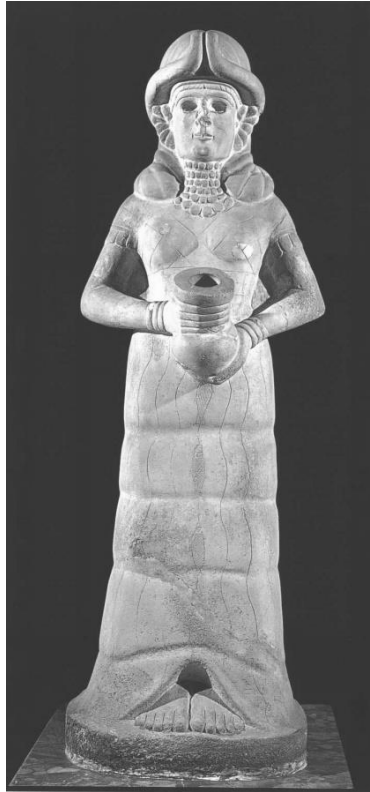


Abb.6.62 Göttin aus dem Palast von Zimrîlim in Mari aus dem 18. Jh. v. Chr.

Das kurzärmelige, schlichte Kleidungsstück hat über der Brust gekreuzte Stoffbahnen, der Saum ist mit eiförmigen Motiven verziert⁹⁰⁵. Auf dem Rock sind, außer den gegen den Strom schwimmenden Fischen, Wellenlinien eingeritzt, die wahrscheinlich nicht nur das Fließen des Wassers darstellen sollen, sondern auch eine Abbildung des Gewandes sind. Die sehr naturalistische künstlerische Umsetzung dieses entlang des Körpers modellierten Kleides öffnet neue Perspektiven für die Darstellung weiblicher Gottheiten im antiken Nahen Osten. Im Unterschied zum Zottenkleid, das bis dato typisch für die Darstellung von Göttinnen war, präsentiert sich das Gewand der Göttin von Mari wie ein luftiger, den Körper umhüllender Schleier. Der Körper der Göttin wird in seiner ganzen Schönheit gezeigt und nicht versteckt, wie das bei dem Zottenmantel der Fall war.

Die mehrreihige Kette ist dieselbe wie sie die Göttinnen im Zottenkleid getragen haben, aber die Sorgfalt in der Wiedergabe der Details hat sich verändert. Das betrifft insbesondere das Gewand wie wir an der eiförmigen Verzierung der Ärmel, den über der Brust gekreuzten Bändern sowie dem Fall des Rockes bis zu den Füßen, die aber sichtbar bleiben, gesehen haben.

⁹⁰⁵Moortgat-Correns identifiziert den mit eiförmigen Motiven verzierten Saum des Rocks auf der Darstellung von Mari und der mittellassyrischen Stele als ein typisch amurritisches Element (Moortgat-Correns 1989, 188.).

Das naturalistische Motiv der aus der Strömung springenden Fische längs des Gewandes der Göttin darf in der Kunst des Nahen Ostens in dieser Zeit, in der die Kleidungsstücke meistens mit geometrischen Mustern verziert waren, als Unikat angesprochen werden. Es ist zu bedenken, dass mit der Darstellung solcher Motive keine Angabe des Dekors des Gewandes intendiert wurde. Es handelt sich vielmehr um ein figuratives Motiv, das in Verbindung mit dem aus der Vase hervorsprudelnden Wasser gesehen werden sollte. Der dekorative Stellenwert dieses Elements sollte also nicht unter dem Blickwinkel der Dekoration des Gewandes betrachtet werden, sondern in dem größeren Wertespektrum der ganzen Darstellung. Zusammenfassend verkörpert die Göttin von Mari mit der sprudelnden Vase einen radikalen Bruch mit der bis dato geläufigen künstlerischen Darstellung und zwar nicht nur wegen ihrer Schönheit, sondern auch wegen der naturalistischen Darstellung.

In der Plastik werden die Göttinnen und Königinnen überdies mit einem bis zu den Füßen reichendem Schalgewand wiedergegeben. Seit dem Beginn des 2. Jahrtausends v. Chr. gibt es die ersten Darstellungen des weiblichen Schalgewandes wie bei der auf der Akropolis von Susa gefundenen kopflosen Statue einer Prinzessin. Die Frau trägt ein um den Körper gewickeltes Gewand, dessen Ende über eine Schulter herabfällt. Es ist mit Fransen in Form kleiner Quasten verziert und die Überkreuzung des Stoffes um den Hals ist sehr gut auf der Rückseite der Statue zu sehen, wo sich die Enden des Schalgewands überkreuzen (Abb. 6.63)⁹⁰⁶.

⁹⁰⁶ Matthiae 2000, 156.

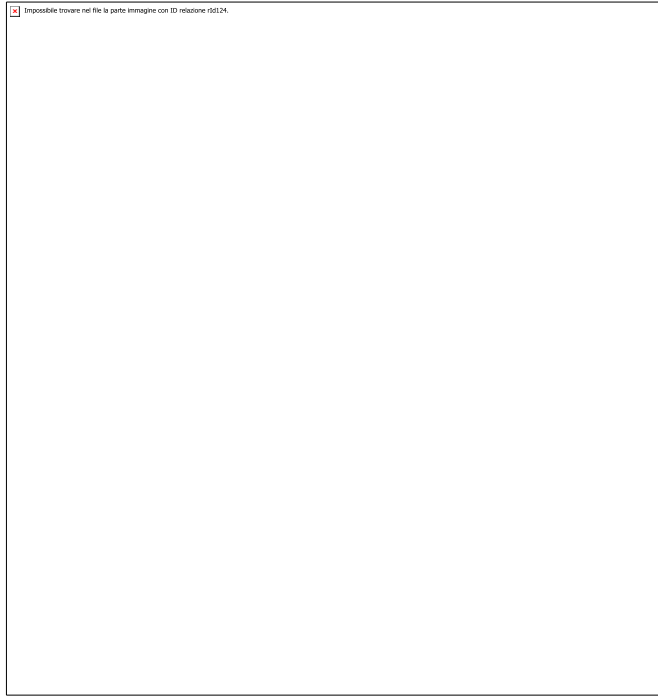


Abb.6.63 Statue einer Prinzessin aus Susa (20.-19. Jh. v. Chr).

Um 1700 v. Chr. ca. kann eine Statue aus Ebla datiert werden, die eine königliche weibliche Figur darstellt. Die Königin wird hier stehend mit einem bis zu den Füßen reichendem Schalgewand dargestellt, das längs des Körpers einen Fransensaum und auf den Schultern breite, aufgebauschte Borten hat (Abb. 6.64).



Abb.6.64 Statue aus Ebla (ca. 1700 v.Chr.).

Das Kleidungsstück spiegelt vollkommen die königliche Ikonographie der Zeit wider, die Darstellung ist aber reicher an Besonderheiten.⁹⁰⁷ Auf einer der aufgebauchten, um die Schultern liegenden Bordüren erahnt man ein in Relief angegebenes längliches Element, das als eine in dem Stoff steckende Fibel interpretiert werden kann. Bemerkenswert ist auch, dass an den Handgelenken zwei Armreife in Relief ausgearbeitet sind, bei denen es sich auch um die Ärmelränder eines Unterkleids handeln könnte, das wahrscheinlich unter dem Schalgewand getragen wurde.

Aus Nordsyrien stammt, ebenfalls aus der ersten Hälfte des 2. Jahrtausends v. Chr., eine Statuette, die Teil eines wahrscheinlich göttlichen Paares war. Während die männliche Figurine einen Rock trägt, der mit einem mit Gürtel geschlossen ist, der mit einem vertikalen, mit geometrischen Motiven Band verziert ist, zeigt die weibliche Figur ein um den Körper gewickeltes Gewand, das eine Schulter frei lässt und an den Säumen mit Fransen besetzt ist (Abb.6.65)⁹⁰⁸.

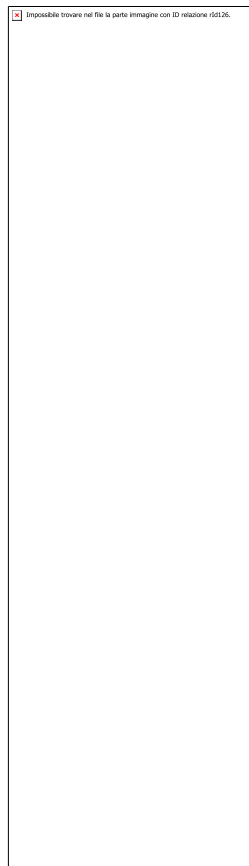


Abb.6.65 Statuette aus Nordsyrien (20.-19. Jh. v. Chr).

⁹⁰⁷ Matthiae 2000, 190.

⁹⁰⁸ Matthiae 2000, 203. Siehe Männliche Garderobe, Rock.

Die Art der Fransen, sichtbar an einer ganz leicht verdickten Borte, ist identisch mit der der bis jetzt betrachteten syrischen Statuen⁹⁰⁹.

Die mittelbronzezeitliche Statuette aus dem „Hurrian Temple“ in Ugarit⁹¹⁰ trägt einen Schal mit einem augenfälligen Saum, was als typisch syrischen angesprochen werden kann. Er zeigt eine ziemlich unübliche Gewebestruktur, die vielleicht eine Art Steppung wiedergeben soll⁹¹¹: „*the resulting lozenge pattern is interspersed with vertical lines that probably meant to represent tufts of wool, according to the fashion then in vogue throughout the Near East world*“ (Abb. 6.66)⁹¹².



Abb. 6.66 Statuette aus dem „Hurrian Temple“ in Ugarit (20.-19. Jh. v. Chr).

Das Gewand wird in diesem Fall durch die klare Darstellung des Dekors und der Gewebestruktur gekennzeichnet. Es handelt sich um eine bis dato einzigartig deutliche Wiedergabe eines Gewebes, die es ermöglicht die Webtechnik aufgrund der Darstellung zu bestimmen. Das Gewand wird als Schalgewand bezeichnet ungeachtet seines atypischen,

⁹⁰⁹ Matthiae 2000, 203.

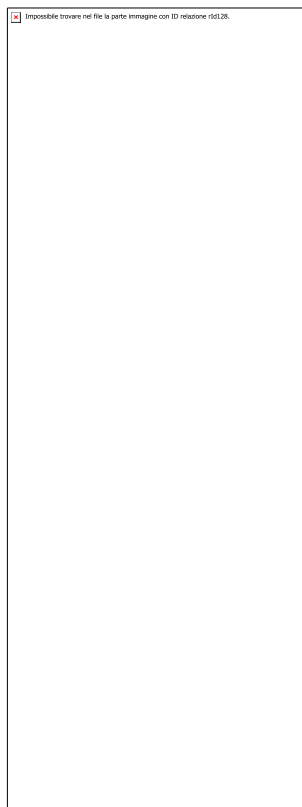
⁹¹⁰ Schaeffer 1939, 128; Negbi 1976,90, Abb.1648

⁹¹¹ Zu vergleichen mit der Bronzestatuette eines auf einem Thron sitzenden Gottes aus dem 19.-18. Jh. v. Chr. aus Boğazköy, die eine sehr ähnliche Gewandwiedergabe zeigt. (Matthiae 1997, 231).

⁹¹² Cluzan 2008a , 47, 21.

wenn auch nur mit dem Gewandsaum, Umgewickeltseins um den Körper der Göttin. Es gibt keine Vergleichsbeispiele für diese Darstellung und sie kann als Unikat in der Ikonographie der weiblichen Gottheiten im 2. Jahrtausend v. Chr. bezeichnet werden.

Im ägyptischen Kulturraum werden die weiblichen Gottheiten in einem einfachen, eng anliegenden Gewand mit Längsfalten dargestellt. Diese für die nilotische Ikonographie typische Kleidung zeigt z. B. eine Bronzestatuetten einer Göttin im ägyptisierenden Stil aus dem Ende des 2. Jahrtausends v. Chr.⁹¹³. Sie trägt ein langes ägyptisches Gewand, sehr fein mit vertikalen Ritzlinien, die die Gewebestruktur angeben (Abb. 6.67).



**Abb.6.67 Bronzestatuetten einer Göttin im ägyptisierenden Stil
aus dem Ende des 2. Jahrtausends v. Chr.**

Das Bemerkenswerte an dieser Darstellung ist sicherlich der sehr eng anliegende Verlauf des Gewandes am Körper, vergleichbar den ägyptischen Darstellungen von Frauen, mit Elementen wie gewellten Linien, die die Anschmiegsamkeit des Gewebes an den Körper der Göttin unterstreichen. Interessant ist auch der Gürtel, der in hier das Gewand weniger zusammenhält als vielmehr schmückt, sowie der in diesem Fall mehr oder weniger runde Saum des Halsausschnitts.

⁹¹³ Falsone 1986, 53-76; Falsone 1988, 79-109; Seeden 1980.

Die oben angesprochene Schlichtheit der Darstellung der männlichen Figuren in dem Grab von Beni Hasan trifft auch auf einige der Frauengestalten zu. Die Frauen tragen das gleiche Togagewand wie die Männer (Abb.6. 41), was abermals die spezifische und persönliche Sichtweise der ägyptischen Künstler unterstreicht⁹¹⁴.

Das Kleidungsstück, das die Frauen auf dieser Darstellung tragen, kann als ein Togagewand bezeichnet werden. Im Gegensatz zum männlichen Ambiente, wo wir ein Vergleichsbeispiel in der Statue von Gudea besitzen, gibt es für die weibliche Garderobe überhaupt keine Parallele. Es gibt zwei Erklärungsmöglichkeiten: 1. Bei den im Grab von Beni-Hasan dargestellten Frauen handelt es sich weder um Königinnen noch um Göttinnen, wie bei den bisher besprochenen Darstellungen, und somit könnte auch ihre Kleidung typologisch anders sein. Die zweite Möglichkeit ist meines Erachtens aussagekräftiger. Sie geht von der Irreführung seitens des ägyptischen Künstlers aus, der mit ägyptischen Geschmack und Stil die asiatischen Gefangenen, Männer wie Frauen, in den gleichen Gewändern, die sich nur durch die Fülle des Dekors unterscheiden, dargestellt hat. Der Reichtum des Dekors mit seiner Farbigkeit und Vielzahl von geometrischen Motive kann als eine Art Trend für die Darstellung asiatischer Gefangener in der ägyptischen Kunst bezeichnet werden; angefangen bei den glasierten Fliesen von Medinet Habu (Abb. 6. 40) bis zu den soeben besprochenen weiblichen Darstellungen versuchten die ägyptischen Künstler mit dem Motivreichtum und der Farbigkeit die Vorstellung zu vermitteln, das die Kleidung der Asiaten in realiter so ausgesehen hätte⁹¹⁵

In Syrien und Mesopotamien wurde im Allgemeinen immer zwischen Männer- und Frauenkleidung unterschieden, insbesondere im königlichen und göttlichen Ambiente, mit einer einzigen Ausnahme dem Zottenkleid, das ursprünglich weiblichen Gottheiten vorbehalten war, dann aber auch für die Darstellung von Männern übernommen wurde.

⁹¹⁴ Germer 1992, 101; Aruz et alii 2008, 6, Fig. 4.

⁹¹⁵ Siehe im Detail Kap. 6.5.1 Verzierte Textilien und Kap. 5.9.2 Ikonographische Quellen, Gefärbte Textilien.

Rock

Anzuführen sind auch die Frauen auf dem Sarkophag von Ahiiram aus Byblos. Sie tragen eine Variante bestehend aus einem langen Rock mit einem aufgebauchten Überrock, der auf Kniehöhe eingezogen ist (Abb. 6.68)⁹¹⁶.

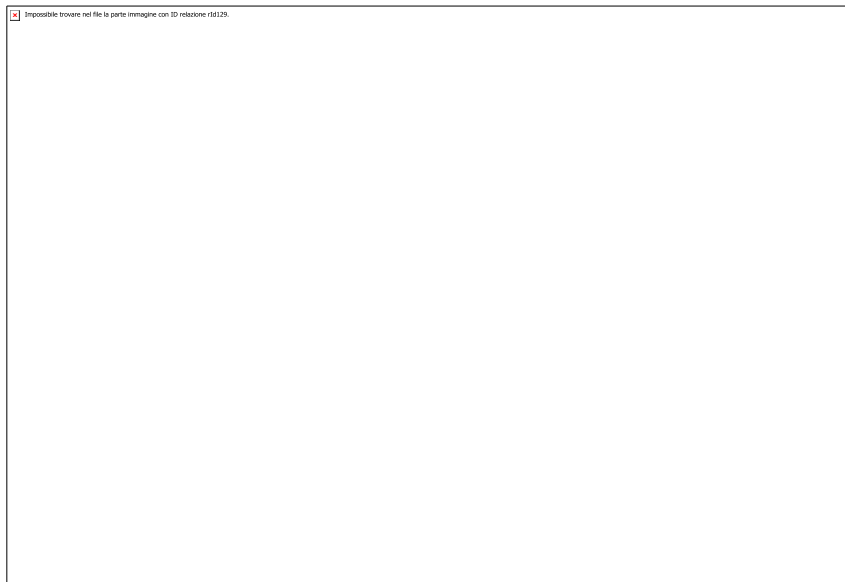


Abb.6.68. Frauen auf dem Sarkophag von Ahiiram aus Byblos (13. Jh. v. Chr.).

Die acht trauernden Frauen, jeweils vier auf einer Seite, sind barbusig und raufen sich die Haare. Einen direkten Vergleich zu diesem Kleidungsstypus stellen die zwei Figuren auf der Plakette von Megiddo dar (Abb. 6.69)⁹¹⁷.

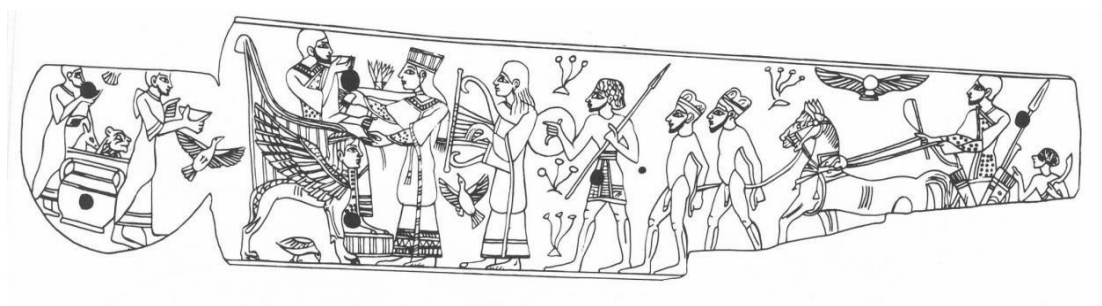


Abb. 6.69 Plakette aus Megiddo (23.-22. Jh. v. Chr.).

⁹¹⁶ Cecchini 2006.

⁹¹⁷ Matthiae 1997, 136.

Die Plakette aus Megiddo, auf der eine Einführungsszene der Gefangenen eingraviert ist, stammt aus dem 13. – 12. Jh. v. Chr. Sie zeigt eine Prozession siegreicher Personen gefolgt von nackten Gefangenen. Die Personen am Anfang des Zuges tragen denselben Typus von aufgebaushtem Rock wie die auf dem Sarkophag von Ahiram, aber in diesem Fall handelt es sich um männliche Personen. Die Ähnlichkeit ist ungemein verblüffend und die beiden Artefakte sind die einzigen, die diesen Typus von Rock in der Ikonographie dieser Zeit in Syrien zeigen.

Die Präsentationsszene vor dem König belegt somit die Zugehörigkeit des Sarkophags von Ahiram zum levantinischen Ambiente der Späten Bronzezeit⁹¹⁸.

Der Rock als Element der Unterscheidung wird hingegen lang wiedergegeben mit Linien und Bändern, geschmückt mit geometrischen Motiven, so wie dies die spätbronzezeitliche Darstellung einer Göttin in der Mitte einer Elfenbeinplatte zeigt, die im Zimmer 44 des Königspalasts von Ugarit gefunden wurde (Abb. 6.70)⁹¹⁹.



Abb.6.70 Darstellung einer Göttin in der Mitte einer Elfenbeinplatte aus Ugarit (14. Jh. v. Chr.)

Der lange Rock ist hier wahrscheinlich Teil eines Kleidungsstücks, wie man aus dem Vorhandensein desselben geometrischen Dekors auf den Schultern und auf den Armen schließen kann. Er wird hier als erstes Beispiel eines langen, bedeckenden, mit Streifen reich verzierten Gewandes zitiert, getragen von einer Götterfigur. Hervorzuheben ist der ausgesprochen ägyptisierende Stil dieser Darstellung wie auch der Gewänder der anderen Personen.

⁹¹⁸Der Akt des Entblößens der Brust gemäß der Tradition zeugt eine Art der Trauer Ausdruck zu verleihen. In diesem Fall ist wahrscheinlich eine Szene des Kultes der königlichen Ahnen dargestellt. (Cecchini 2006, 54).

⁹¹⁹Gachet-Bizollon 2007, 375, Abb. 25; Margueron 2008, 238, Abb. 80.

Trotz dieser Überlegungen sollte diese Darstellung herangezogen werden um die Entwicklung bei einer Reihe von Elfenbeinarbeiten zu sehen, die wahrscheinlich als Frucht externer Einflüsse in Syrien verstanden werden können.

Ein weiteres Vergleichsbeispiel aus Elfenbein ist die Darstellung der Herrin der Tiere auf dem Deckel einer Pyxis aus dem Grab III d in Minet el-Beida, aus der zweite Hälfte des 2. Jahrtausends v. Chr. (Abb. 6.71)⁹²⁰.



Abb.6.71 Deckel einer Pyxis aus dem Grab III d in Minet el-Beida (14. Jh. v. Chr.).

Die Göttin trägt einen langen Rock, der Oberkörper ist nackt. Die Darstellung zeigt ägäische und minoische Einflüsse, doch ist es schwierig die Herkunft dieses Objekts zu bestimmen. Der Rock zeigt auch in diesem Fall einen Streifendekor, der durch geometrische Muster, senkrechte Linien oder Zickzacklinien akzentuiert ist. Die Streifen stellen wahrscheinlich ein Muster dar oder zeigen vielleicht unterschiedliche Webtechniken an. Es handelt sich um ein Beispiel für die Internationalität von Kunstrichtungen⁹²¹, das seine passendsten Vergleiche in der Elfenbeinplakette des

⁹²⁰ Schaeffer 1929 ,292, Taf. VI; Gachet-Bizollon 2007, 87-92.

⁹²¹Zur Diskussion der Internationalität der Kunst im 2. Jahrtausend v. Chr. im Mittelmeerraum siehe die Arbeiten von Feldman 2006 und 2009, Aruz 2008 und 2009 und die Akten der internationalen Fachkonferenz „Qatna and the Networks of Bronze Age Globalism“ anlässlich der Eröffnung der Landesausstellung in Stuttgart, „Schätze des alten Syrien“ im Druck.

Hippopotamos aus Kreta (Abb. 6.72)⁹²² und einem Elfenbein aus Mykene (Abb. 6.73) findet.



Abb.6.72 Elfenbeinplakette des Hippopotamos aus Kreta (1375-1250 v.Chr.).



Abb.6.73 Elfenbein aus Mykene (14.-13. Jh. v. Chr.).

⁹²² Poursat 1977a, 19, Abb. 48.

Auf beiden ist die sitzende Frau in der gleichen Pose und mit dem gleichen Rock dargestellt⁹²³. Das in Späthelladisch III (14.-13. Jahrhundert v. Chr.) zu datierende Elfenbein aus Mykene legt darüber hinaus auf Grund des nackten Oberkörpers einen Vergleich mit der Statuette der Göttin der Schlangen aus Knossos nahe⁹²⁴.

Zum Schluss soll aus dem anatolischen Umfeld eine Darstellung der Königin auf den Reliefs von Alaca Höyük betrachtet werden, die ein langes Gewand mit einem langen Faltenrock trägt (Abb. 6.74)⁹²⁵.

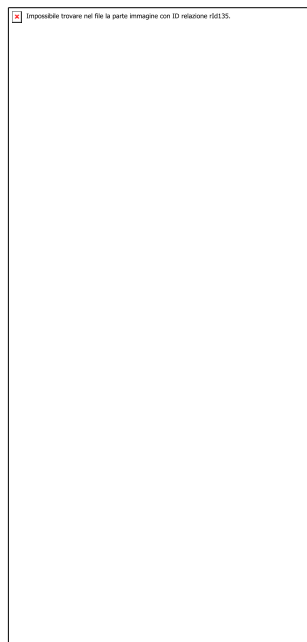


Abb.6.74 nRelief aus Alaca Höyük (13. Jh. v. Chr.).

Ein solches Gewand wurde wahrscheinlich unter einem Fransenmantel getragen, der dargestellt wird als über den Rock der weiblichen Figur fallend und mit Falten und Linien verziert ist, die teilweise an die mit geometrischen Motiven reich verzierten Röcke auf den zuvor beschriebenen Elfenbeinintarsien erinnern. Trotz des rein anatolischen Stils mit den spitzen Schuhen und der Kopfbedeckung, gliedert sich der Rock der Königin von Alaça Höyük perfekt in die Kategorie der langen verzierten Röcke ein.

⁹²³ Poursat 1977a, Taf. II; Poursat 1977b, 231-232.

⁹²⁴ Zur Interpretation der minoischen Bekleidung siehe Munkholt – Gleba – Nosch. 2008, 8-9.

⁹²⁵ Matthiae 1997, 67.

Mantel

Wie wir zeigen konnten trägt die Frau niemals den Schurzrock. In einigen Fällen ist sie mit einer weiblichen Version des Mantels bekleidet, der das typische Kleidungsstück der syrischen Könige war. Der Saum dieses Mantels ist wulstig, wie dies die mittelbronzezeitliche Bronzestatue einer stehenden weiblichen Gottheit aus der *Ville Sud* di Ugarit (Abb. 6.47)⁹²⁶ zeigt, wo der Mantel über einem Schalgewand getragen wird (Abb. 6.75)⁹²⁷.



**Abb.6.75 Weibliche Gottheit aus dem Grabungsbereich „Ville Sud“ in Ugarit
(1. Hälfte des 2. Jahrtausends v. Chr.).**

Der Mantel liegt auf beiden Schultern auf, ist aber nicht über die Arme gezogen und reicht bis zu den Füßen der weiblichen Figur. Der Saum ist, wie wir gesehen haben, aufgebauscht und zudem mit Fransen besetzt, wie das oft bei den Mänteln mit gebauschtem Saum in der Männerikonographie festzustellen ist, so bei der Statue aus Qatna aus der mittleren Bronzezeit oder der Statue des Gottes oder vergöttlichten syrischen Kaisers aus der 1. Hälfte des 2. Jahrtausends v. Chr.

⁹²⁶ Amiet 1977, Abb. 78.

⁹²⁷ Zu bedenken ist auch die Statue aus der Zeit des Gudea, die eine Prinzessin in einem Mantel ohne gebauschte Säume darstellt. Die Verzierung des Mantels ist identisch mit der des Saumes des Unterkleides (Orthmann 1975, Abb.604a; Amiet 1977, Abb. 53).

Kopftuch

Seit dem 3. Jahrtausend v. Chr. ist das Kopftuch bzw. der Brauch den Kopf mit einem Stoff oder einem Gewand zu bedecken bekannt. Als Beleg kann die Stau einer Priesterin aus dem 3. Jahrtausend v. Chr. angeführt werden, die ihren Kopf mit einem Zottenmantel bedeckt⁹²⁸.

Wie wir bereits gezeigt haben, trägt die Statue als Kopfbedeckung einen *polos*, wie er für die Darstellungen aus Mari im 3. Jahrtausend v. Chr. typisch war. Er war wahrscheinlich nicht aus Stoff gemacht, sondern saß – wie wir das bei den Kronen für Männer gesehen haben – der einfacheren Tragbarkeit wegen auf einem Stoffband auf. Über dem Polos wurde in diesem Fall noch eine weitere Kopfbedeckung getragen, gewissermaßen eine Art von Kopftuch.

Einen interessanten Vergleich stellt die weibliche Figur auf einem spätbronzezeitlichen, altsyrischen Skarabäus aus dem Königsgrab von Qatna dar (Abb. 6.76)⁹²⁹.



Abb.6.76 Weibliche Figur auf einem Skarabäus aus der Königsgruft von Qatna (14 Jh. v. Chr.).

Die weibliche Figur trägt eine Art Schalgewand, das um den Körper gewickelt ist und dessen Säume eine Serie von schrägen Streifen bilden. Auf dem Kopf trägt die Frau ein schleierartiges Kopftuch, das wahrscheinlich aus einem anderen Stoff besteht. Es bedeckt vollständig die Haare und ist um das Gesicht mit einer Bordüre geschmückt.

⁹²⁸ Amiet 1977, Abb. 294.

⁹²⁹ Pfälzner 2008, 227, Abb. 137.

Das den Kopf bedeckende Schalgewand steht in der anatolischen Tradition und erscheint häufig in der Ikonographie des Vorderen Orients, wie z.B. auf der Vase von Bitik (Abb.6.77)⁹³⁰ e Inandik bis hin zu den späthethitischen Darstellungen von Karkemiš oder Marash⁹³¹.

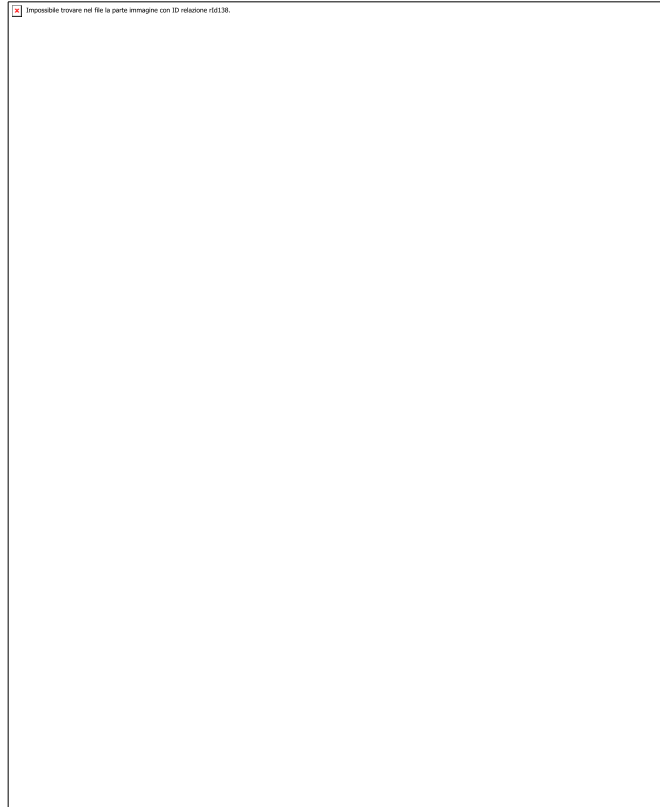


Abb.6.77 Amphora aus Bitik (um 1600 v.Chr.)

Die Amphora aus Bitiktepe mit plastischem Dekor und Ritualszenen ist das vollständigste und bemerkenswerteste Exemplar einer Reihe von Gefäßen mit Verzierung in verschiedenen Ebenen. Sie scheint Teil einer charakteristischen Produktion wichtiger kultureller Zentren aus dem Ende des antiken hethitischen Reiches.

In diesem Kontext ist die Darstellung der im Profil wiedergegebenen weiblichen Figuren mit bedecktem Haupt interessant, die an einer Prozession teilnehmen.

⁹³⁰ Bittel 1976, Abb.140.

⁹³¹ Amiet 1977, Abb. 555, siehe außerdem Bittel 1976, Abb. 104, 110, 116, 135, 147, 313, 315, 316.

Die Darstellung im Profil trifft auch auf die Stele von Marash zu, wo die weibliche Figur von der Seite mit einem mit kleinen Quasten oder Fransen gesäumten Kopftuch abgebildet wird (Abb.6.78)⁹³².

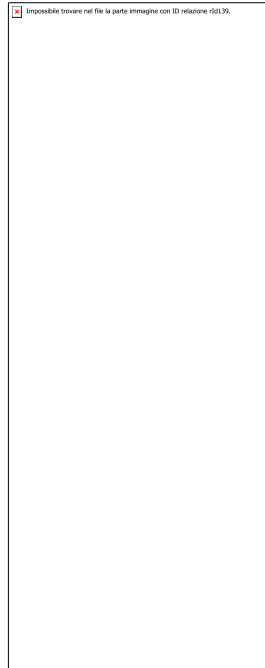


Abb.6.78 Stele aus Marash (Ende 8 Jh. v. Chr.).

Kopfbedeckung

Daneben gibt es auch noch andere weibliche Kopfbedeckungen wie Stirnbänder und Mützen. Sie sind typologisch gut aufgearbeitet, speziell für das assyrische Bildmaterial⁹³³.

Wie wir das schon für die Kopfbedeckungen der Männerdarstellungen gezeigt haben, werden auch weibliche Gottheiten mit Krone dargestellt, oft mit einer Hörnerkrone, die, der leichteren Tragbarkeit und des besseren Sitzes wegen, auf einem um den Kopf geschlungenem Stoffband aufsaß. Ein Beispiel stellt die Statue der Göttin von Mari mit der sprudelnden Vase dar, wo zwischen der Hörnerkrone und den Haarsträhnen ein Band zu sehen ist. Das Band könnte ein Teil der Krone sein oder aber separat davon und war wahrscheinlich aus einem anderen Material als die Krone hergestellt, wie zum Beispiel Stoff oder Leder. Ein Beispiel ist die Kopfbedeckung der Statue einer Prinzessin oder

⁹³² Amiet 1977, Abb. 555.

⁹³³ Hrouda 1965, 46.

Priesterin aus Alabaster aus Assur aus dem 21. Jh. v. Chr., die aus einer Art glatten Kappe besteht, die mit einem Band auf dem Kopf befestigt ist (Abb. 6.79)⁹³⁴.



Abb.6.79 Statue der Göttin von Mari (21. Jh. v. Chr).

Das Material dürfte höchstwahrscheinlich Stoff sein. Es könnte sich um eine Kompositkopfbedeckung handeln, die zu einem Teil aus Gewebe und zum anderen Teil aus Leder oder sogar Metall bestanden haben könnte. Dargestellt ist eine weiche Kopfbedeckung aus einem nicht zu identifizierenden Material mit einem um den Kopf gelegten Band sowie einem weiteren, von der Spitze der Kopfbedeckung herabhängenden Band, das aus Stoff gemacht sein könnte, wie wir das bei der männlichen Garderobe gesehen haben. Auffällig ist die Ähnlichkeit des wellenförmigen Liniendekors der Kopfbedeckung mit dem des Rockes. Möglicherweise waren beide Kleidungsstücke auf die gleiche Weise hergestellt worden (Abb. 6.71). Es fehlt bei den Frauen die typisch männliche Haarbinde zum Halten der Frisur, die auf den ägyptischen Darstellungen in Beni Hasan (Abb. 6.41) wahrscheinlich fälschlicherweise von dem ägyptischen Künstler auch bei den Frauen dargestellt wurde.

⁹³⁴ Matthiae 2000, 131.

Glyptik

Ein eigener Diskurs betrifft die Darstellung des weiblichen Kleidungsstücks in der Glyptik.

Im 2. Jahrtausend v. Chr. werden im syrischen Kulturraum die Göttinnen in der Glyptik normalerweise im Zottenmantel dargestellt, um damit den symbolischen und religiösen Wert dieses Kleidungsstücks hervorzuheben. So trägt die Göttin Lama auf dem Siegel von Uluburun ein *Kaunakes*-Kleid (Abb. 6.80)⁹³⁵.



Abb.6.80 Siegel von Uluburun (1300 v.Chr.).

Die Göttin, die immer die Hörnerkrone trägt, ist auf diesem Siegel in einem sehr stilisierten Falbelgewand in einer Präsentationsszene dargestellt. Trotz der durch den Stil des Siegels bedingten Stilisierung sind die Falbeln des bis zum Boden reichenden Gewandes ganz deutlich zu erkennen. Es gibt in der Tat sehr viele Beispiele für Darstellungen von Göttinnen im Zottenkleid, wie bereits im Verlauf der Besprechung der männlichen Kleidungsstücke anhand der Siegel des 2. Jahrtausends v. Chr. gezeigt wurde (Taf. I-III). Die vermittelnde Göttin ist oft mit einem bis zu den Füßen reichenden Falbelgewand und einem kurzen, stets mit Flämmchen verzierten Schultertuch dargestellt. Die thronende Göttin, oft Ištar, konnte auch – wie das bereits gezeigt wurde – ein glattes Kleid mit Falten im langen Rock und einer Überkreuzung vor der Brust tragen, das der königlichen Gewandung sehr viel ähnlicher war als der göttlichen. In den meisten Darstellungen der Mittleren und Späten Bronzezeit jedenfalls trägt die weibliche göttliche Figur ein Falbelgewand, wie das auch aus einigen Beispielen aus Qatna hervorgeht, so

⁹³⁵ Collon 1987, 30, Abb.17.

etwa dem Siegel aus dem 18. – 17. Jh. v. Chr., der auf der Adorationsszene die göttliche Figur mit einem Falbelgewand wiedergibt⁹³⁶ (Abb. 6.81).

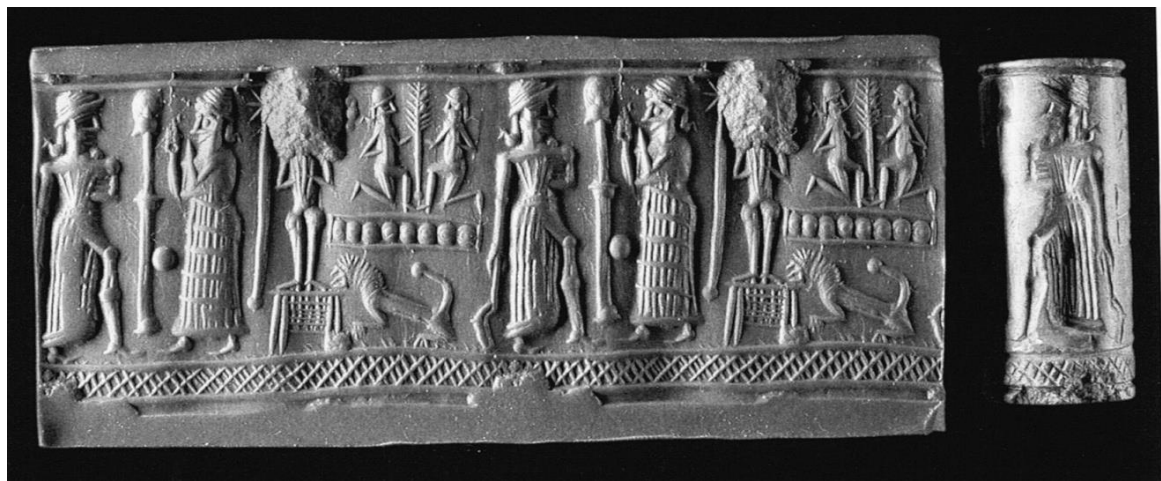


Abb. 6.81 Siegel aus Qatna aus dem 18. – 17. Jh. v. Chr.

Für das rein syrische Umfeld werden einige weibliche Darstellungen aus der von A. Otto erstellten Typologie herangezogen. Als erstes wird die Typologie des Falbelgewandes der fürbittenden Göttin betrachtet und dann eine Reihe von Frauenfiguren die mit einer Art Schalgewand bekleidet sind.

Auch in der klassisch syrischen Glyptik der Mittleren Bronzezeit sind sehr häufig weibliche Personen mit bedecktem Kopf dargestellt⁹³⁷. Als Typus von Kopfbedeckung ist also eine Art Schleier oder Kappe anzunehmen, der oder die von einigen weiblichen Figuren getragen wurde. Manchmal gestaltet es sich schwierig, diese weiblichen Figuren von den Darstellungen der Frau mit langen Haaren zu unterscheiden. Dieser Typus von Kopfbedeckung wurde im Verlauf dieser Arbeit auch in den anderen Darstellungsgattungen besprochen⁹³⁸, und es ist interessant, nochmals das Augenmerk auf die Entsprechung in der Glyptik, auch wenn diese schematischer und komplizierter ist, und die anderen darstellenden Künste zu legen.

⁹³⁶ Dohmann-Pfälzner 2009, 183.

⁹³⁷ Otto 2000, 214, Abb. 104, 110, 116, 135, 147, 313, 317, 348, 355.

⁹³⁸ Einen sehr überzeugenden Vergleich stellt die Figur auf einer Bronzeplakette aus Hazor dar, auch wenn es sich um die Darstellung einer männlichen Person handelt, Weippert 1988, 215, Abb. 3.25/5. Auf diese Parallele verwies Argiro Mavromatis (Universität Tübingen), während eines Seminars an der Universität von Tübingen über die Objekte von Qatna.

6.2 Kleidungsstücke: epigraphische Quellen

Die durch das Studium der Schriftquellen erarbeiteten Fachausdrücke für Kleidungsstücke werden tabellarisch aufgeführt. Die Tabelle zeigt in akkadischer und ugaritischer Sprache eine Auswahl von Termini, die Gewänder oder Kleidungsstücke bezeichnen. Besondere Beachtung wird auf den Detaillreichtum einiger Wörter gelegt.

In der Tabelle wurden sämtliche Begriffe aufgenommen, die in den entsprechenden Wörterbüchern oder Nomenklaturen mit Kleidung oder Stoff in Verbindung gebracht werden, im Bewusstsein der schwierigen Übereinstimmung einer exakten Interpretation.

Die in dieser Tabelle aufgeführten Termini werden zunächst nach dem Wörterbuch AHw übersetzt, dann den Beispielen im CAD, sowie weitere Literatur gegenübergestellt⁹³⁹.

Wichtig ist insbesondere die Gegenüberstellung mit der oben ausgeführten ikonographischen Analyse, in der die verschiedenen Kleidungsstücke in wenigen typologischen Gruppen zusammenfasst wurden, die königliche und göttliche Garderobe sowie die Vielzahl der Bestimmungen eines Gewandes, die sich aus der Nomenklatur ablesen lassen, analysiert wurden. In der Tabelle finden sich in der Tat viele verschiedene Worte für Gewand, Kleidung oder Kleid, die in ihren Varianten für verschiedene Lebensbereiche wie Kult, Trauer oder Feste benutzt wurden. Es wird auch nach Geschlechtern getrennt, wie Frauengewand, oder nach Materialgattungen wie Leinengewand oder Wollkleid. So wird auch das Herrschergewand von dem Göttergewand unterschieden, wodurch unterstrichen wird, dass es von Anbeginn an eine klare Differenzierung der Kleidung entsprechend der Lebenssituation der Gegebenheiten und Personen gab. Wichtig sind auch die vielfältigen Bestimmungszwecke eines Gewandes oder Kleidungsstücks im Verhältnis zu seinem symbolischen Wert und die Darstellung gemäß seiner Bestimmung und Herstellung, die auch durch die unterschiedlichen Termini angezeigt werde.

An Hand des *Chicago Assyrian Dictionary* werden auch immer die unterschiedlichen Epochen zitiert, in denen die Termini belegt sind.

⁹³⁹ Durand 2009.

Tabelle 6.1 Kleidungsstücke : Akkadisch.

Kleidungsart	AHw (Akkadisches Handwörterbuch)	CAD (Chicago Assyrian Dictionary)	Literatur
<u>Ärmel/Armloch</u>	pāḥu II: ein Ärmel (?). (AHw II, 811).	pāḥu B: sleeve or armhole flap. (CAD P, 33).	
<u>Kleidungsstück</u>	edūtu II: Ärmel. (AHW I, 188).	edūtu B: (a garment). Garment with armholes. An VII 214, var. from Malku VI 130. (CAD E, 39).	
<u>Kleidungsstück</u>	pāru II: a) Haut, b) ein Ärmel. (AHw II, 836).	pāru C: a garment or its sleeve. (CAD P, 210).	
<u>Kleidungsstück</u>	TŪG ḥullān aḥi: Armlöcher. (AHw I, 354).	TŪG ḥullān aḥi in MB, ḥ. garment provided with armholes (?). (CAD Ḥ, 229).	RLA 6, 22.
<u>Band</u>	kannum II: Binde, Band, Monats Binde der Frau, Haarbinde, Huftbinde. (AHw I, 438).	kannu B: fetter, band, rope, belt, wisp of straw to bind a sheaf, from OB on. (CAD K, 156).	RLA 6, 198: "ein Haarband".
<u>Binde</u>	maksû(m): Binde. (AHw II, 590).	maksû: 1)bandage 2) bond, fetter. (CAD M/I 139).	Maksûm: couverture. Durand 2009: 61.
<u>Gürtel, Schärpe</u>	nēbeḥu I: Gürtel, Binde. (AHw II, 773).	nēbeḥu A: a belt or a sash, from OB on. In Nuzi: various dyes. (CAD N/II, 143).	
<u>Kopfbedeckung</u>	agittû: Kopfbinde. (AHw I, 16).	agittû: a headgear, bandage. (CAD A/I, 151).	Agittû: une sorte de coiffe. Durand 2009:27.
<u>Kopfbedeckung</u>	kubšû(m): Kopfbinde, Turban. (AHw I, 497).	kubšû: headdress, cap, also symbol of a royal insignia. (CAD K, 485).	RLA 6, 200: "Kappe, Mütze, Krone".
<u>Kopfbedeckung</u>	paršigu(m): Kopfbinde, Mütze. (AHw II, 836).	paršigu(m): a sash often used as a headdress. From O.Akk on. In Mari: send three garments and two p-pieces as a present, Arm 1 54:6. (CAD P, 203).	Parsikkum, šubât parsikki (paršigu(m)): keffieh, étoffe Durand 2009: 83; RLA 6, 198, "Band, Binde", Cécile Michel and Klaas R. Veenhof 2010, 237.

<u>Kopfbedeckung</u>	qaqqadû: Kopf. (AHw II, 899).	qaqqadû: 6). headgear and clothing for the heads. (CAD Q, 100).	
<u>eine Art Fransen Kleidungsstück</u>	edappātum: Kleidborte. (AHw I, 185).	edapu (edappātum): a type of fringed garment. (CAD E, 22).	
<u>Lende von Stoff oder Kilt</u>	adadu: eine Beinbinde. (AHw I, 9).	adadu : A loin of cloth or kilt . (CAD A/I, 93).	
<u>Kleidung</u>	lubūšu(m): Bekleidung, Kleidung. (AHw I, 561).	lubšu: a garment. (CAD L, 232).	
<u>Kleidung</u>	lubūštu: Bekleidung, Kleidung. AHw I, 561.	lubūštu: 1) clothing, wardrobe, 2) clothing allowance, 3) a specific piece of apparel, 4) ceremony of clothing, 5) cover, coating. From O.Akk on. 1) as the assemblage of several pieces of apparel which make up the attire of god, king, or other person. In EA 14 iii 11f: list of gift from Egypt: x fine garments part of a royal wardrobe. in KBo 1 14 r.8 (CAD L, 236).	lubūštum (lubūšu(m)/ lubūštu(m): allocation vestimentaire, Durand 2009: 59. Cécile Michel and Klaas R. Veenhof 2010, 234, 264f. RLA 3, 319. RLA 6, 21.
<u>Kleidungsstück</u>	kusītu(m): Gewand. (AHw I, 514).	kusītu: an elaborate garment, OA, MB, EA, Nuzi. In EA: x colored decorations(?) of a k.garment in tabarru purple...EA 14 iii 27(list of gift from Egypt). In EA 34:23 kušiti GADA (let.from Cyprus) (CAD K, 585). *kuššatu: a garment, OA, RS .(CAD K, 600).	
<u>Kleidungsstück</u>	kuššatu(m): ein Gewand. (AHw I, 517).	kuššatu(m): A Garment. (CAD, K, 600).	kuššatum: habit. Durand 2009: 54; Cécile Michel and Klaas R. Veenhof 2010: 233. RLA 6, 21.

<u>Kleidungsstück</u>	bardibbu: Gewand (AHw I, 106).	bardippu: a garment (CAD B, 109).	
<u>Kleidungsstück</u>	kuzippu(m): Gewand. (AHw I, 519).	kuzippu: a cloak, MA, NA: b) in the cultic and ceremonial context the kusippu was a garment made of white wool, probably a type of cloak or wrap (CAD K, 616).	RLA 6, 27.
<u>Kleidungsstück</u>	naḥlaptu(m): Gewand, Mantel. (AHw II, 715).	naḥlaptu: 1) warp, outer garment (worn by soldiers and as festive apparel. 2) Facing coating. (CAD N/I, 138).	RLA 6, 22. Cécile Michel and Klaas R. Veenhof 2010: 235. RLA 6, 22.
<u>Kleidungsstück</u>	ḥīru(m): ein Gewand AHw I, 348. laḥarītum: ein Gewand. (AHw I, 528).	ḥīru: a garment, Mari. (CAD H, 201).	ḥīrum: bande pour renforcer ou couvrir. Durand 2009: 157-158.
<u>Kleidungsstück</u>	laḥarītum: ein Gewand, (AHw I, 528).	laḥarītum: a garment, OB. (CAD L, 40).	laḥarû/ laḥarītum: tissé à la façon de Laḥaru. Durand 2009: 56.
<u>Kleidungsstück</u>	kaballu(m): ein Gewand. (AHw I, 414).	kaballu: leg of shoe, leggings. Mari, OB, Alalah, MB, Bogh, EA, Nuzi; foreign word. (CAD K, 2).	kaballu (kaballu(m): bas en laine. Durand 2009: 49, 167. Salonen, 1969: 65.
<u>Kleidungsstück</u>	erimtu II: 1) Bedeckung, 2) Lederdecke für Stühle, 3) Decke als Tür. (AHw I, 241).	erimtu II: a garment. (CAD E, 294).	
<u>wertvolles Kleidungsstück aus Wolle</u>	lamaḥuššû: ein Festgewand. (AHw I, 532).	lamaḥuššû: a precious garment made of wool, OB, MB, Bogh, SB, NB. (CAD L, 58).	lamaḥuššû/ namaḥuššû: un tissage précieux. Durand 2009: 57. RLA K, 22: "ein feines, leichtes Gewebe (ca. 1 Kg.).

<u>ein Teil des Kleidungsstücks</u>	TÚG adīlu: ein Festgewand. (AHw I, 13).	adīlu: part of a garments. MB, NB. (CAD A/I, 125).	
<u>ein fein gewebtes Kleidungsstück</u>	tumahḥu: ein Festgewand. (AHw III, 1370).	tumahḥu: a fine garment SB. (CAD T, 470).	
<u>Kopfbedeckung</u>	paḥussu: Frauengewand. (AHw II, 812).	paḥussu: a headgear: Alalah, Nuzi e Hurr.lw. (CAD P, 34).	
<u>Kleidungsstück</u>	gušû : 1) Wachs 2) ein Göttergewand. (AHw) I, 300.	gušû: a garment. (CAD G, 144).	guššûm (gušû): fabric de tissu. Durand 2009: 36.
<u>Kleidungsstück</u>	qušû: ein Gottergewand. (AHw II, 930).	qušû; a garment. (CAD Q, 321).	
<u>Kleidungsstück</u>	lukuštu: Ein Gotter Kleidungsstück. (AHw I, 562).	lukuštu; siehe lubustu.	
<u>ein altes Kleidungsstück</u>	kubārtu(m): dickes Kleid. (AHw I, 497).	kubārtu(m): old garment. (CAD K, 481).	
<u>ein feingewebtes Kleidungsstück</u>	palāmu: ein Herrschergewand. (AHw II, 814).	palāmu: a fine garment. (CAD P, 51).	
<u>ev. Kriegskleidung</u>	lulumtu(m): ReiseKampfgewand (AHw I, 563).	lulumtu(m) A: a cloak worn on campaigns, OAKK, Mari. (CAD L, 244).	lullumtum (lulumtu(m)/luluttu/lulumtu): un habit en laine <i>tuhšum</i> , pour un ritual. Durand 2009: 60, 154.
<u>Kleidungsstück</u>	TÚG qarbitu: ein Kultgewand. 8AHw II, 903).	TÚG qarbitu: a garment for the statue of a god or goodness NB. (CAD Q, 128).	
<u>eine feingewebte Wolle</u>	kiṭūtu(m): Leinengewand (AHw I, 493).	kiṭūtu: a fine (linen-like) wool. (CAD K, 466).	Kiṭūtum: habit/tissu en lin. Durand 2009: 160.

<u>ein Oberteil</u>	TÚG gulēnu: ein Obergewand. (AHw I, 296).	TÚG gulēnu: a coat, NB. (CAD G, 127).	
<u>Kleidungsstück</u>	TÚG naḥallitu: ein Obergewand (AHw II, 712).	TÚG naḥallitu: a garment, MA. (CAD N/I, 124).	
<u>Kleidungsstück</u>	TÚG lubēru: ein Opfergewand. (AHw I, 560).	TÚG lubēru: a garment OA,MA. (CAD L, 232).	
<u>Kleidungsstück</u>	guḥaššum: Draht, Borte, Schärpe. (AHw I, 296).	guḥaššum: 2) a special type of garment , perhaps a scarf also a kind of colored thread or braid, from OB on. (CAD G, 123).	
<u>ein feingewebtes Kleidungsstück</u>	allūru: Prachtgewand. (AHw I, 38).	allūru: a fine garment, MB, Alalah, Nuzi. (CAD A/I, 360).	suluḥḥû (salahhû): habit fait dans une tison d'agneau consacré. Durand 2009: 148.
<u>ein kostbares Kleidungsstück</u>	illukku: 1) ein kostbaren Stein 2) ein Prachtgewand. (AHw I, 372).	illukku: 1) a precious stone 2) a sumptuous garment, SB. (CAD I, 86).	
<u>ein feingewebtes Kleidungsstück</u>	silammāḥum: ein Prachtgewand . (AHw II, 1043).	silammāḥum: a fine garment, UR III.. (CAD S, 261).	
<u>ein feingewebtes Kleidungsstück</u>	šutūru: ein Prachtgewand. (AHw III, 1294).	šutūru: a fine garment. (CAD Š/ III, 415).	
<u>ein Kleidungsstück aus feinem Leinen</u>	gadamāḥu(m): Pracht- Leinegewand. (AHw I, 273).	gadamāḥu(m): a garment made of fine linen, SB. (CAD G, 8).	Gad(a)māḥum: un habit de prêtre, Durand 2009: 155. RLA 6, 22.
<u>Kleidungsstück</u>	murḥu: Reisengewand. (AHw II, 676).	murḥu: a garment, foreign word. (CAD M /II, 219).	
<u>Kleidungsstück</u>	sulumḥû(m): 1) ein Edelschaf, 2) Schafvlies-Gewand (AHw II, 1057).	sulumḥû: 1) a long-fleeced breed of sheep, 2) a garment SB. (CAD S, 371).	

<u>Kleidungsstück</u>	nasistu(m): ein Untergewand. (AHw II, 754).	nasistu; a garment, OA. (CAD N, 28).	nâsisu (nasistu(m): recouvrir . Durand 2009:76. nâsisum ša iškî: culotte, slip. Durand 2009:76.
<u>Kleidungsstück</u>	kummaru: ein weißes Gewand. (AHw I, 506).	kummaru: a garment. (CAD K, 533).	
<u>eine feingewebte Textile</u>	raqqatu(m): Ein dünnes Gewand. (AHw II, 958).	raqqatu: 1) a fine textile, 2) a metal object; OA, OB, Mari, NB. (CAD R, 168).	raqqatum: une serge souple. Durand 2009: 90, 135.
<u>Gewandfalte</u>	ḥabūnu: Gewandfalte, - bausch. (AHw I, 306).	ḥabūnu: fold (of the arms or of a garment), SB, NA. (CAD H, 21).	
<u>Saum</u>	qannu(m) II: Saum, Kleidungsstücksaum. (AHw II, 897).	qannu B: fringe, hem, from OB on. (CAD Q, 83).	
<u>Gurt</u>	izḥu : Gurt. (AHw I, 408).	izḥu: Belt, string. SB, NB. (CAD I/J, 318).	
<u>Kleidungsstück</u>	aguḥḥu(m): Schärpe,Gürtel. (AHw I, 17).	aguḥḥu(m) : an article of clothing, perhaps a sash. (CAD A/I, 159).	RLA 6, 23.
<u>Kleidungsstück</u>	misarrum: Gürtel. (AHw II, 658).	misarrum (miserru): 1) belt, grindle.2) metal band on a door, a pillar; from OA,OB on. (CAD M, 110).	RLA 6, 23.
<u>Gürtel oder Schärpe</u>	nēbeḥu I: Gürtel, Binde. (AHw II, 773).	nēbeḥu A: a belt or a sash, OB, EA, RS, in Nuzi : various dyes. (CAD N, 143).	RLA 6, 23.
<u>Gürtel</u>	šibbu(m): Gürtel. (AHw III, 1226).	šibbu B: Belt, girdle; OB, SB. (CAD Š II, 375).	RLA 6, 23.
<u>Band, Binde, Bündel an der Kleidung</u>	riksu(m): Band, Bind, Bündel an der Kleidung. (AHw II, 984).	riksu: Band, tie, sash, strap (on clothing), from OA, OB on. (CAD R, 347).	

<u>Kleidungsstück, Stoff</u>	saddinu: ein Hemd. (AHw II, 1001).	saddinnu: a cloth and a garment; EA, Nuzi, NA. (CAD S, 17).	
<u>Kleidung</u>	lubāšu(m): Kleid. (AHw I, 560).	lubāšu(m): a garment, OA, OB. (CAD L, 231).	
<u>Kleidung</u>	lubāru: altes (gutes) Gewand. (AHw I, 560).	lubāru: 1) clothing, 2) piece of cloth, rag from OB on, (EA, Alalah, Bogh e MB., Mari). (CAD L, 228).	
<u>Kleidung</u>	lubšu: Kleid. (AHw I, 561).	lubšu: siehe oben	
<u>geschmücktes Kleid</u>		lubultī birmi: a garment already decorated (with appliqué bands). MA, NA. (CAD L, 235).	
<u>Kleidungsstück, Stoffstück</u>	šubātum: Stoff, Kleid, Gewand. (AHw III, 1107).	šubātum: garment (for a man or a women, usually made of wool, untailed, blanket- like, covering the entire body. From OA on. (CAD/Ş, 221).	šubāt ḥussîm: (ḥuzzi): chinosis. Durand 2009: 47. šubātum: tissue, coupon d' étoffe, habit. Durand 2009: 97. šubātum elamûm: tissue en provenance de l'Élam. Durand 2009: 100. šubātum eššum: tissu/habit neuf. Durand 2009: 100. šubātum gublâyum: tissue à le mode de Byblos. Durand 2009: 100. šubātum sâmum: Habit/tissue rouge. Durand 2009: 109. šubātum šalmum: Habit/tissue noir. Durand 2009: 109. šubātum tuttubum/tuttubâyu m: tissue da Tuttub. Durand 2009: 111. šubātum iamhadûm: tissu à la yamhadéenne. Durand 2009: 112. RLA 6, 19.

<u>göttliches Kleidungsstück</u>	ellammê: 1) Titel Sin ʿs2) Götterkleid. (AHw I, 203).	ellammê: Referring to a divine garment. SB. (CAD E, 100).	
<u>ein feingewebtes Kleidungsstück</u>	elathipu: Leinenkleid. (AHw I, 197).	elathipu: A fine garment. (CAD E, 77).	
<u>ein Kleidungsstück aus Leinen</u>	GADA ḫuzzi: ein Leinenkleid. (AHw I, 363).	GADA ḫuzzi: a linen garment. EA31: 3 GADA ḫuzzi 32 in a list of linen garments). (CAD H, 266).	
<u>Oberkleid</u>	ubbunu: Oberkleid. (AHw III, 1400).		
<u>Kleidungsstück</u>	kizzu II: Opferkleid. (AHw I, 496).	kizzu A: A garment, MB. (CAD K, 479).	
<u>Kleidungsstück</u>	jārītu : Rosettenkleider. (AHw I, 412).	jārītu: Heir. NB. (CAD, I/J, 325).	
<u>Kleidungstück</u>	ḫurdabašše: Schamtuch. (AHw I, 358).	ḫurdabasu: a garment. (CAD H, 249).	
<u>ein Kleidungsstück aus Wolle, eine Art Wolle</u>	ḫalû(m) II: ein Wollkleid. (AHw I, 314). tappaštu: Wollzupfen. (AHw III, 1321).	ḫalû: a kind of wool and a garment made of it. OB,MB, Akk, lw. (CAD H, 53). tappaštu: dapaštu: a cover or a garment, NB, NA. (CAD D, 104).	ḫalûm (ḫalû(m) II): sorte de tissage de la laine. Durand 2009: 37.
<u>ein geschmücktes Kleidungsstück</u>	Aššiannu: ein Kleiderstoff. (AHw I, 84).	aššijanni: a decoration sewn on garments; EA, Nuzi, hurr. word. (CAD A/ II, 465).	
<u>Kleidungsstück</u>	ittuššu: Kleidung. (AHw I, 406).	ittuššu: clothing, (a specific garment), Nuzi, Hurr, word. (CAD I/J, 316).	
<u>Bekleidung</u>	taḫluptu: Bekleidung, Verkleidung. (AHw III, 1302).	taḫluptu,: 1) Armor, 2) facing (of a mud brick core, plating (of a door), SB, NB. CAD T, 51.	

<u>zeremonielles Kleidungsstück</u>	tēdiq(m): Bekleidung (Gott und König). (AHw III, 1343).	tēdiq: 1) ceremonial garment (of rulers) of a king; 2) festive attire. OB, SB . (CAD T, 322).	
<u>rotes Kleidungsstück</u>	adammu: 1) rot 2) Gewand. (AHw I, 10).	adamu B: a red garment Oakk. (CAD A I, 95).	
<u>Kleidungsstück</u>	TÚG allānu(m): Kleidungsstück. (AHw I, 37).	TÚG allānu(m): a garment; MA. (CAD A I, 356).	
<u>Kleidungsstück</u>	TÚG aribû: Ein Gewand. (AHw I, 68).	TÚG aribû: a garment, MB. (CAD A II, 265).	
<u>Kleidungsstück</u>	ḥarwiu: ein Kleidungsstück. (AHw I, 329).	ḥarwa: a garment, Nuzi, Hurr.word. (CAD H, 121).	
<u>eine Art von Bekleidung</u>	ilḥu: ein Kleidungsstück. (AHw I, 371).	ilḥu: a type of clothing. A rare word for a kind of clothing; probably a derivation from elēḥu, "to adorn". (CAD I, 71).	
<u>Kleidungsstück</u>	raddiadu: ein Kleidungsstück. (AHw II, 941).	raddidu : a garment NA. (CAD R, 60).	
<u>Kleidungsstück</u>	TÚG sernah: ein Gewand. (AHw II, 1037).	sirnah: (a garment or qualification of a garment), MB., kassite word. (CAD S, 315).	^{TÚG} sirnah: Balkan 1954: 138:"ein Kleidungsstück".
<u>Kopfbedeckung</u>	apārum: Kopfbedeckung. (AHw I, 57).	aparrakku: Headdress. (CAD A/ II, 166).	
<u>Kleidungsstück</u>	TÚG barru II: Kopfbedeckung. (AHw I, 107).	TÚG barru: Piece of apparel, O.Akk. (CAD B, 113).	
<u>Kopfbedeckung</u>	bassilatam: Kopftuch. (AHw I, 110).	bassilatam (see basiltu): headgear, an important piece of apparel; OB, Mari. (CAD B, 134).	

<u>Kopfbedeckung</u>	ḥaziqatu: ein Kopftuch. (AHw I, 339).	ḥaziqatu: a head covering, NA. (CAD H, 166).	Ḥaziqatum (ḥaziqatu): un couvre-chef. Durand 2009: 44.
<u>Kopfband</u>	erru(m) II: Kopfband: 1) Ring 2) Kopfband. (AHw I, 244).	erru(m) II (see eru): Headband; SB, NB. (CAD E, 320).	
<u>Kopfband</u>	muttatu I: Häfte. (AHw II, 690).	muttatu A: headband? From OA, OB on. (CAD M/ II, 310).	
<u>Kleidungsstück</u>	naḥlaptu(m): Kleidungsstück, Mantel. (AHw II, 715).	naḥlaptum: warp, outer garment (worn by soldiers and as festive apparel, 2) facing coating. (CAD/NI, 138).	Naḥlaptum: habit coupé, Durand 2009: 1; habt de dessus, chemise, casaque, côte de mailles, Durand 2009: 67; drap-housse, Durand 2009: 68, 161, 169. Cécile Michel and Klaas 2010, 235. RLA 6, 22. Naḥlaptum barkarrîtum: Chemise en tissu grossier. Durand 2009: 69-72. Naḥlaptum elamîtum: chemise à la mode élamite. Durand 2009: 69-72. Naḥlaptum kap lurmim: Chemise dotée de plumes d'autruche. Durand 2009: 69-72. Naḥlaptum šubarîtum: Chemise à la mode du Šubartum. Durand 2009: 69-72.
<u>feiner Mantel</u>	nalbašum: Mantel. (AHw II, 724).	nalbašum: 1) a fine cloak for a king or god, 2) fleece; Mari, EA, SB. (CAD N/I, 200).	Nalbašu (nalbašum): couverture, Durand 2009: 73; manteau, revetement. Durand 2009: p.141. RLA 6, 22.

<u>eine Art Bekleidung</u>	nalbaš šamê: Himmerlmantel. (AHw II, 724).	nalbaš šamê: clouds, “garments of heaven” (CAD N/I, 200).	
<u>Kleidungsstück</u>	nāramu(m): Decke oder Mantel. (AHw II, 746).	nāramu: a garment OB, Mari. (CAD N/I, 346).	
<u>Kopfbedeckung aus Leinen für Soldaten</u>	Karballatu: Mütze. (AHw I, 449).	karballatu: A piece of linen headgear for soldiers; NB, NA, LB. Foreign word. (CAD K, 215).	
<u>Perücke</u>	upurtu(m): eine Perücke. (AHw III, 1426).		Ḥupurtum: perruche. Durand 2009: 46.
<u>Stoff oder Kleidungsstück</u>	TŪG gunakku: ein Pelzrock. (AHw I, 198).	TŪG gunakku: a cloth or garment; LB, foreign word. (CAD G, 134).	
<u>eine Art Schuhe</u>	mešēnu: Sandale, Schuh. (AHw II, 648).	mešēnu: a type of shoe. From Oakk on. (CAD M/II, 38).	Salonen 1969, 53ff.
<u>Sandale</u>	šēnu(m) : Sandale, Schuh. (AHw III, 1213).	šēnu(m): sandal, shoe from OA, OB on. (CAD Š , 289).	Salonen 1969: 15ff., 27ff.
<u>ein Schal</u>	utuplum: ein langer Schal. (AHw III, 1446).		uṭublum: un serge. Durand 2009: p.135.
<u>eine Art Kleidungsstück</u>	guḥaššum: Draht, Borte, Schärpe. 8AHw I, 296).	guḥaššum: A special type of garment, perhaps a scarf also a kind of colored thread or braid, from OB on. (CAD G, 123).	aguḥḥum: étouffe du kaunakès. Durand 2009: 27.
<u>ev. eine Schärpe</u>	aguḥḥu(m) : Schärpe, Gürtel. (AHw I, 17).	aguḥḥu(m) : an article of clothing, perhaps a sash, Oakk ,OB, SB. (CAD A/I, 159).	
<u>Kopfbedeckung</u>	kulūlu : 1) Kranz 2)Schleier. (AHw I, 505).	kulūlu: part of a headress (a kind of turban, worn mainly by deities or kings and queens), headband. (CAD K, 527).	

<u>Schleier</u>	pusummu: Schleier. (AHw II, 883).	pusummu: veil; OA,OB, MA SB. (CAD P, 537).	
<u>Kleidungsstück</u>	sāgu: ein Arbeitsschurz. (AHw II, 1003).	sāgu: a piece of clothing; RS, MA, NA. (CAD S, 27).	
<u>Krone</u>	agû(m): Tiara, Krone. (AHw I, 16).	agû A (agûnu): 1) crown, 2) disk (of the moon), corona, circle, circular shape; from OB on. (CAD A/I, 153).	Agûm: vaste turban complexe. Durand 2009: 27.28. RLA 6, 248.
<u>Mütze</u>	kubšu(m): Kopfbinde, Turban. (AHw I, 497).	kubšu(m): Headdress, cap; from OA, OB on. (CAD K, 485).	Kub/pšum: bonnet (royal); coiffure de soldat., Durand 2009: 52. RLA 6, 200.
<u>Kleidungsstück</u>	epartu: ein Kleidungsstück. (AHw I, 222).	epartu: A coat, foreign word. (CAD E, 183).	
<u>Kleidungsstück</u>	TÚG naḥparum: ein Umhang? (AHw II, 715).	TÚG naḥparum (naḥbarum): a garment; OAkk. (CAD N/I, 134).	
<u>Halstuch</u>	kišādu(m): 1) Hals 2) Halstuch. (AHw I, 490).	kišādu: 1) neck, throat 2) string of beads, necklace, piece of jewellery or amulet worn around the neck, neck scarf; from OAkk. On. (CAD K, 446).	RLA 6, 21.
eine Art <u>Kleidungsstück</u>	pampallu: ein Wolltuch. (AHw II, 817).	pampalû: a Babylonian-style garment, Nuzi. (CAD P, 76).	"Two sets of sashes (made) of red wool for <i>p.</i> garments". HSS 14 550:7
eine Art <u>Kleidungsstück</u>	iltappu: Lendentuch. (AHw I, 373).	iltappu: a kind of garment NB. (CAD I/J, 88).	

Die ugaritische Sprache wird in gleicher Weise analysiert, ausgehend von dem Text von Ribichini – Xella über die Gewebe von Ugarit, aber insbesondere unter Berücksichtigung des Wörterbuchs der ugaritischen Sprache von Del Olmo – Sanmartin sowie weitere Literatur⁹⁴⁰. Auch im Ugaritischen gibt es unterschiedlichste Termini für Gewand oder Kleidungsstück, die sowohl in Wirtschaftstexten als auch in juristischen und mythologischen Quellen belegt sind.

Auch für die ugaritische Sprache wird der Sprachreichtum untersucht, wenn auch mit weniger Genauigkeit wie im Akkadischen unter Beschränkung auf die Interpretation der Form des Kleidungsstücks und der Qualität der Herstellung.

Tabelle 6.2 Kleidungsstücke : Ugaritisch.

Kleidungsart	del Olmo Lete & Sanmartin 2004	Literatur
<u>Kleidungsstück</u>	<p>ALL: 1) Outer garment (type of cape or cloak) Hurr: alāli Hitt: TUG kušiši AKK: allānu 2) Luxury garment Sb lbsm allm,</p> <p>del Olmo Lete & Sanmartin, 2004: 56.</p>	<p>ALL : Aus Wirtschaftstexten ergibt sich, dass all ein spezieller Kleidertypus ist (lbš), der weiß (lbn) sein kann oder blau – violett (Purpur – iqnu) oder rot – braun (šmt) karneolfarben.</p> <p>Ribichini – Xella 1985: 28.</p> <p>Juan Pablo Vita 2010:326.</p>
<u>ev. bekleidet</u>	<p>IZR: 1) investiture Uz r = clothed, enrobe.</p> <p>del Olmo Lete & Sanmartin, 2004: 137.</p>	<p>IZR: Nicht sicher. Aufgrund der Wurzel zr glaubt man, dass es umhüllen und bedecken bedeutet, es könnte mit mizrt zusammenhängen, das eine Art Stola, Gürtel oder Binde zur rituellen Verwendung meint.</p> <p>Ribichini – Xella 1985: 30.</p>

⁹⁴⁰Von den 78 von Ribichini – Xella untersuchten Termini werden mindestens 37, die nicht in dem Wörterbuch von Del Olmo & Sanmartin sind, mit Geweben in Verbindung gebracht und 10 von Del Olmo & Sanmartin untersuchte Termini, die sich auf Gewebe beziehen, werden von Ribichin – Xella nicht bedacht. Siehe auch Vita 2010, 324.

<p><u>Kleidungsstück</u></p>	<p>IPD: Type of garment (usually tunic). Syriano: pedto Ebla: ipdum AKK: epattu, epadātu</p> <p>del Olmo Lete & Sanmartin, 2004: 89.</p>	<p>IPD: Typ von Kleid, das in Ritual – , Wirtschafts – , und vielleicht auch Mythologietexten belegt ist.</p> <p>Ribichini – Xella 1985: 31.</p> <p>Juan Pablo Vita 2010: 326.</p>
<p><u>Kleidungsstück</u></p>	<p>UTB : A garment with passamanerie. AKK: adapu,eda/uppātu Mari, AKK: TUG ut – ba</p> <p>del Olmo Lete & Sanmartin, 2004: 123.</p>	<p>UTB : Erst kürzlich wurde die Nähe mit dem mariotischen Terminus uṭba, der ein Kleid bezeichnet, aufgezeigt, (siehe Durand 2009). uṭba ist kein akkadischer Terminus, aber typisch syrisch, es bezeichnet ein luxuriöses, mit Fransen verziertes Kleid.</p> <p>Ribichini – Xella 1985: 33.</p> <p>Juan Pablo Vita 2010: 326.</p>
<p><u>Kleidungsstück</u></p>	<p>UŠPGT: A garment. Nuzi AKK: TUG us/ušpahhu Hurr: gurpiši,</p> <p>del Olmo Lete & Sanmartin, 2004: 118.</p>	<p>UŠPGT : Belegt in 2 Ritualtexten und in einem Fragment mythologischen Charakters. Der Terminus in Verbindung mit Leinen erscheint, vielleicht Kultkleidung.</p> <p>Ribichini – Xella 1985: 33.</p> <p>Juan Pablo Vita 2010: 326.</p>
<p><u>ein Kleidungsstück oder Stoffstück</u></p>	<p>BLHDR: Piece of cloth or garment. AKK: Nuzi: pilaha’u.</p> <p>del Olmo Lete & Sanmartin, 2004: 222.</p>	<p>BLHDR: Für KTU 4.4: 6 handelt ein hurritisches Lehnwort das ein Stofftuch oder ein Kleidungsstück bezeichnet.</p> <p>Ribichini – Xella 1985: 34.</p> <p>Juan Pablo Vita 2010: 326.</p>
<p><u>Gürtel, Band</u></p>	<p>HBŠ : Cinch, belt Akk.abšu.</p> <p>del Olmo Lete & Sanmartin, 2004: 353.</p>	<p>HBŠ : Kann nicht mit Sicherheit in die Gruppe der Gewebe aufgenommen werden. Ist nur in den mythologischen Epen belegt, wie dem von Aqhat KTU 1.17 VI 8, wo es eine Art Streifen oder Gürtel meinen könnte.</p> <p>Ribichini – Xella 1985: 36.</p>

<u>(ev. eine Schale)</u>	<p>ĜLP: 1) Husk, lit. Sheath 2) Sea snail (shell), murex.</p> <p>del Olmo Lete & Sanmartin, 2004: 321</p>	<p>ĜLP : Auch im Sinne von Einhüllen</p> <p>Ribichini – Xella 1985: 57.</p>
<u>Kleidungsstück</u>	<p>ĤLPN : Type of cloak or cape.</p> <p>del Olmo Lete & Sanmartin, 2004: 393.</p>	<p>ĤLPN : Der Terminus ĥlpn (plurale ĥlpnt) bezeichnet ein Kleidungsstück. Im Text KTU 5.10: 5 ist überliefert, dass es aus Leinen ist. Das ugaritische ĥlpn ist eine Art Mantel oder Tunika, es entspricht genau dem in vielen Texten von Ugarit belegten naĥlaptu.</p> <p>Ribichini – Xella 1985: 38.</p> <p>Juan Pablo Vita 2010: 327.</p>
<u>Kleidungsstück</u>	<p>ĤPN : ĥ – p – n: to cover, to protect. Wrap up. ĥpn I: 1) a garment or accessory. 2) for horses: protective padding. AKK: ĥubb/pputtu</p> <p>del Olmo Lete & Sanmartin, 2004: 400.</p>	<p>ĤPN : Dieser Terminus schließt sich an die Wurzel von bedecken und einwickeln an und erscheint in einer großen Bandbreite von Belegen, hergestellt aus Leinen oder Wolle. Andere Belege stellen dieses Gewebe in Korrelation mit Pferden (KTU 4.363: 3.4.6 – 7).</p> <p>Ribichini – Xella 1985: 39.</p>
<u>Kleidungsstück, Stoffstück</u>	<p>KB :Said of a type of cloth or garment. Akk.: kubbû(CAD k, 482) o Kĭpu Durand MARI 6 660</p> <p>del Olmo Lete & Sanmartin, 2004: 424.</p>	<p>KB : Es könnte eine Verbindung zu Kĭpu “a piece of linen fabric” (CAD K, 401).</p> <p>Ribichini – Xella 1985:40.</p>
<u>Kleidungsstück</u>	<p>KDWT: Garment. Cf. Iraq 35 1973 13:1</p> <p>del Olmo Lete & Sanmartin, 2004: 432.</p>	<p>KDWT: Es gibt keine sichere Etymologie, aber KDWT bezeichnet sicher ein Kleidungsstück, von dem wir auch den Preis wissen.</p> <p>Ribichini – Xella 1985: 40.</p>
<u>Kleidungsstück</u>	<p>KNDPNT : A garment (woman’s underclothes?). Akk.kindabašše, CAD K 384,</p> <p>del Olmo Lete & Sanmartin, 2004: 449.</p>	<p>KNDPNT : Aus dem Kontext ergibt sich, dass es sich um ein Gewebe handelt, aus dem akkadischen kindabašše, dass vielleicht weibliche Unterwäsche gemeint ist.</p> <p>Ribichini – Xella 1985: 41. Juan Pablo Vita 2010 : 327.</p>

<p><u>eine Art Kleidungsstück oder Stoff</u></p>	<p>KND : Type of garments or cloth. AKK: kam/ndu/kimdu</p> <p>del Olmo Lete & Sanmartin, 2004: 449.</p>	<p>KND : Der Name dieses Gewandes ist im Namen des Kleidungsstücks kndpnt enthalten.</p> <p>Ribichini – Xella 1985: 41.</p>
<p><u>Kleidungsstück</u></p>	<p>KST : A type of robe or cloak AKK: ku – sí – ti CAD: kušitu(m): an elaborate garment, OA, MB, EA, Nuzi In EA: x colored decorations of a k.garment in tabarru purple...EA 14 iii 27. of linen in EA 34:23 in the correspondence with Cyprus : ku ši ti GADA. Ebla: kusí=t=um</p> <p>del Olmo Lete & Sanmartin, 2004: 466.</p>	<p>KST : Die Etymologie dieses Terminus ist transparent: *ksy/h, die in Hebräisch, Aramäisch, Phönizisch und Akkadisch belegt ist und bedecken bedeutet. Er ist auch in einem Text belegt, der von Pferden handelt, KTU 1.86:24.</p> <p>Ribichini – Xella 1985: 42.</p> <p>Juan Pablo Vita 2010: 327.</p>
<p><u>Kleidungsstück</u></p>	<p>KTN: A type of tunic. HB: kntn Aram: ktn Linear B: ki – to Linear A: qi – to ne Sum:gada Akk: kitûm (CAD K, 473fff).</p> <p>del Olmo Lete & Sanmartin, 2004: 468.</p>	<p>KTN: Es handelt sich um ein Kleidungsstück, für das es die meisten Belege gibt und dessen Handelswert, wenn auch mit gewissen Schwankungen, wir daher genau kennen.</p> <p>Ribichini – Xella 1985: 44.</p> <p>Juan – Pablo Vita 2010: 328.</p>
<p><u>Kleidung</u></p>	<p>LBS̄: 1) Clothing 2) Garment, wardrobe 3) Sails HB: lbwš Aram: lbš AKK: lubūšu</p> <p>del Olmo Lete & Sanmartin, 2004: 492.</p>	<p>LBS̄: Dieser Terminus steht ganz allgemein für Kleidung und kommt besonders häufig in den ugaritischen Texten vor.</p> <p>Ribichini – Xella 1985: 45.</p>
<p><u>Kleidungsstück</u></p>	<p>LPŠ : Cloak, outer garment. AKK: libšu CAD 181</p> <p>del Olmo Lete & Sanmartin, 2004: 500.</p>	<p>LPŠ : Es wurde vielleicht wegen des Übergangs vom klangvollen „b“ zum stummen „p“ festgestellt, dass trotz dieser Herkunft der Terminus ein spezielles Kleidungsstück bezeichnen könnte, das in Prosatexten für Kleidung von Gottheiten und mythischen Personen belegt ist.</p> <p>Ribichini – Xella 1985: 45.</p>

<u>Kleidungsstück</u>	MD : Cape, covering. del Olmo Lete &.Sanmartin, 2004: 524.	MD : Diese Art von Kleidungsstück ist auch im Plural belegt und ist vielleicht Teil der Kultausstattung, wahrscheinlich für die Statue einer Gottheit. Ribichini – Xella 1985: 48.
<u>Kleidungsstück</u>	MIZRT : Garment, ritual tunic. AKK:napšātu del Olmo Lete & Sanmartin, 2004: 51.	MIZRT : Dieser Terminus ist nur aus mythologischen Texten bekannt und bezeichnet einmal ein Kleidungsstück des Gottes El, in einem anderen Text ein Kleidungsstück der Göttin Anat, in beiden Fällen sind die Götter in Trauer über den Tod Baals (KTU 1.5 VI 17; KTU 1.5 VI 31). Ribichini – Xella 1985: 47. Juan Pablo Vita 2010: 328.
<u>Kleidungsstück</u>	MḤTRT Article of clothing. aKK: ḥasartu , CAD Ḥ,130. del Olmo Lete & Sanmartin, 2004: 538.	MḤTRT : In unserem Fall könnte es ein durchstochenes, besticktes Kleidungsstück sein. Dass es sich um einen Textilbegriff handelt, wird belegt durch das akkadische ḥatartu aus Nuzi(CAD/Ḥ, 149): a quality or color of wool. Ribichini – Xella 1985: 48. Juan Pablo Vita 2010: 328.
<u>Kleidungsstück</u>	MLBŠ : Cloak, luxurious cape. Akk. Nalbašu Cad N/1 200. del Olmo Lete & Sanmartin, 2004: 547.	MLBŠ : Von der semitischen Wurzel *lbš leitet sich der Terminus mlbš ab. Er ist in 3 Wirtschaftstexten und einem Brief belegt. Ribichini – Xella 1985: 49. Juan – Pablo Vita: 328.
<u>Kleidungsstück</u>	MŠLT: Garment or harness (shirt, caparison). AKK: massilātum del Olmo Lete & Sanmartin, 2004: 592.	MŠLT: Es ist ein nicht bekanntes Kleidungsstück, das in KTU 4.337:4.23 mit 1 Shekel valutiert wird und in dem Text KTU 1.148:19 als Rituale Opfergabe bezeichnet wird Ribichini – Xella 1985: 52. Juan Pablo Vita 2010: 329.

<u>Kleidungsstück, Stoffstück</u>	<p>MŠRR : A piece of fabric or a garment. AKK: šarātu</p> <p>del Olmo Lete & Sanmartin, 2004: 589.</p>	<p>MŠRR : Es scheint ein spezielles Gewebe mit einer speziellen Herstellungstechnik gemeint zu sein. Etymologisch hat es den Sinn von einhüllen, einwickeln, vielleicht ist es ein Kleid mit Bändern Ribichini – Xella 1985: 50.</p>
<u>Kleidungsstück</u>	<p>MTYN : Garment , probably shawl or sash. Hitt: maššiya, HEG 159f.</p> <p>del Olmo Lete & Sanmartin, 2004: 606.</p>	<p>MTYN : Der Terminus erscheint in einem Dokument, in dem Kleider aufgelistet werden (KTU 4.146:5). Dass es sich um ein Gewebe handelt, wird durch das akkadische maššiyanna. Es handelt sich also um einen Schal aus einem feinen und teuren Gewebe</p> <p>Ribichini – Xella 1985: 52.</p> <p>Juan Pablo Vita 2010: 329.</p>
<u>Kleidungsstück</u>	<p>NPYN : Tunic.</p> <p>del Olmo Lete & Sanmartin, 2004: 639.</p>	<p>NPYN : Der Terminus erscheint im Text KTU 1.4 II 5.7, wo er vielleicht das Kleidungsstück des Athirat bezeichnet. Der Terminus leitet sich von der Wurzel *npy weben ab, kann jedoch auch im Ugaritischen nicht näher bestimmt werden.</p> <p>Ribichini – Xella 1985: 53.</p> <p>Juan Pablo Vita 2010: 329.</p>
<u>Kleidungsstück, Stoffstück</u>	<p>NPS: 1 – Personal belongings, equipment, armament. 2 – Clothes, clothing, garment(s). 3 – Trousseau, item, set.</p> <p>del Olmo Lete & Sanmartin, 2004: 635.</p>	<p>NPS: Der in den ugaritischen Texten häufig belegte Terminus nps wird als Kleidungsstück bezeichnet. Es ist daher klar, dass der Terminus einerseits für Ausrüstung und Ausstattung steht, andererseits aber auch für Bekleidung und Beigaben.</p> <p>Ribichini – Xella 1985: 54.</p>
<u>Kleidungsstück</u>	<p>SK: 1 – Coverlet, cloak. 2 – Covering, lid.</p> <p>del Olmo Lete & Sanmartin, 2004: 756.</p>	<p>SK: Das mit sk bezeichnete Kleidungsstück ist im Ritualtext KTU 1.148:19 zusammen mit anderen Kleidungsstücken, Ornamenten und Ausstattungsgegenständen für eine göttliche Statue genannt..</p> <p>Ribichini – Xella 1985: 55.</p>

<u>Stoffstück, Kleidungsstück</u>	<p>PLD : Cloth or garment.</p> <p>del Olmo Lete & J.Sanmartin, 2004:670.</p>	<p>PLD : Dieses Gewebe gehört zu den häufigst belegten in den ugaritischen Texten. In einem anderen Text steht der Terminus für Zaumzeug und Decken für Pferde und Zierrat für Wagen (KTU 4.363:7 – 8). Trotz der reichen Überlieferung ist es nicht möglich definitiv zu sagen, ob pdl sich auf einen bestimmten Typus von Gewebe bezieht, oder unterschiedlichsten Zwecken diene.</p> <p>Ribichini – Xella 1985: 59.</p>
<u>Kleidungsstück</u>	<p>PS(M) : Veil, gauze.</p> <p>Akk.pussumu AHw 882f.</p> <p>del Olmo Lete & Sanmartin, 2004: 685.</p>	<p>PS(M) : Zitiert in einem Kontext, der von Textilien und Wolle handelt, es ist unklar, um was für eine Art von Kleidungsstück es sich handelt. Also ist ein Schleier gemeint oder ein sehr feines Textil, das aus einem feinen Stoff wie zum Beispiel Leinen hergestellt wurde, oder ein einteiliges Kleid mit langen Ärmeln und Bändern. Es muß ein dünnes, feines Kleidungsstück sein.</p> <p>Ribichini – Xella 1985: 60.</p>
<u>Kleidungsstück</u>	<p>ŞT : A garment. Akk (w) aşıtu AHw 1475.</p> <p>del Olmo Lete & Sanmartin, 2004: 793.</p>	<p>ŞT : Im Epos von Aqhat (KTU 1.17 I 4.13.14) bezeichnet der Terminus das Kleidungsstück von Danil, das dieser über dem mizrt trägt. Vielleicht handelt es sich um eine Art Tunika.</p> <p>Ribichini – Xella 1985: 61. Juan Pablo Vita 2010: 330.</p>
<u>feines Kleidungsstück oder Stoff</u>	<p>RṬ : Cloth or garment (light and fine in texture).</p> <p>del Olmo Lete & Sanmartin, 2004: 749.</p>	<p>RṬ : belegte Terminus, dem immer ktn vorgestellt ist, wurde auf ein sehr feines und leichtes Gewebe oder Kleidungsstück bezogen, dessen Preis von 1 ½ Silbershekel in dem Text KTU 4.337:12 – 13 überliefert ist.</p> <p>Ribichini – Xella 1985: 62.</p>
<u>Kleidungsstück</u>	<p>ŞT : A garment. Akk. w) aşıtu AHw 1475.</p> <p>del Olmo Lete & Sanmartin, 2004: 793.</p>	<p>ŞT : Es könnte sich um eine Decke oder einen Schmuck des königlichen Bettes handeln.</p> <p>Ribichini – Xella 1985: 66.</p>
<u>Kleidungsstück</u>	<p>TPRT : A garment. Cfr. AKK i/ušparu =weaver.</p> <p>del Olmo Lete & Sanmartin, 2004: 926.</p>	<p>TPRT : Es handelt sich wohl um ein Kleidungsstück oder Gewebe.</p> <p>Ribichini – Xella 1985: 69.</p>

<p><u>Kleidungsstück, Stoffstück</u></p>	<p><u>TT</u> : A piece of cloth or a garment. AKK šim/ntu</p> <p>del Olmo Lete & Sanmartin, 2004: 936.</p>	<p><u>TT</u> : Nicht zusammengenähte Wolle, durch Bänder voneinander getrennt, oder durchstoehen oder ein Gewebe mit dickem, büschelförmigem Schuss.</p> <p>Ribichini – Xella 1985: 67.</p>
---	---	---

6.3 Tücher: Typologie

Mit Stoffe sind alle Arten von Geweben gemeint, die nicht angezogen wurden oder die für andere Zwecke außer Bekleidung dienten.

Da im syrischen Raum im 2. Jahrtausend v. Chr. die Überlieferungslage dieser Materialklasse sehr spärlich ist, werden als Vergleichsbeispiele auch Objekte herangezogen, die nicht immer zeitgenössisch mit Qatna sind.

Es können typologisch verschiedene Klassen unterschieden werden, die ihrerseits wiederum nach dem Verwendungszweck der Stoffe unterteilt werden.

An erster Stelle steht die Klasse der Stoffe und Gewebe, die für handwerkliche Zwecke benutzt wurden oder der Arbeit dienten. Abgesehen von Matten handelt es sich um Stoffe, die zu Transportzwecken um Gefäße gewickelt wurden, sowie um Gewebe, die zur Herstellung von Segeln für Schiffe verwendet wurden. Aufschlussreich für den Gebrauch von Segeln sind die Darstellungen auf den Steinreliefs vom Totentempel der Hatshepsut in Deir el – Bahri in Ägypten (Abb. 6.82)⁹⁴¹ aus dem 2. Jahrtausend v. Chr. oder die auf den Fresken des West House von Thera, die in die spätkykladische Zeitperiode I (1625 – 1525) datiert werden (Abb.6.83)⁹⁴².

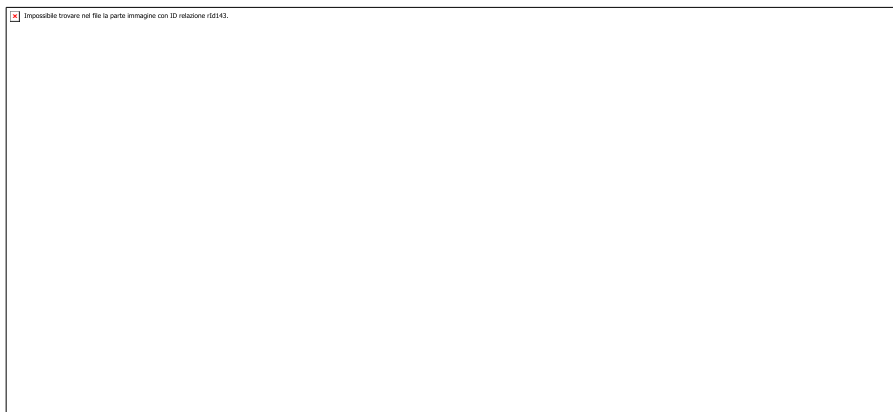


Abb.6.82 Darstellungen auf den Steinreliefs vom Totentempel der Hatshepsut in Deir el – Bahri in Ägypten (18 Dynastie).

⁹⁴¹ Aruz et alii 2008, 7, Fig. 5.

⁹⁴² Aruz et alii 2008, 8, Fig. 6.

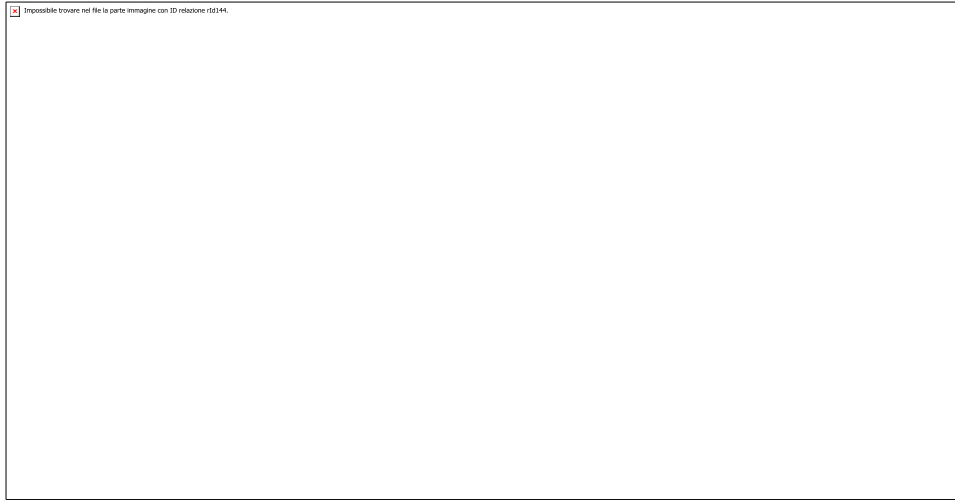


Abb. 6.83 Fresken des West House von Thera, Spätkykladisch I.

Wiedergegeben sind in reicher Fülle gefärbte und ungefärbte Segel, wie sie zur damaligen Zeit für Schiffe benutzt wurden.

Die Reliefs vom Palast Darius I. in Persepolis aus dem 1. Jahrtausend v. Chr. zeigen hingegen Stoffe, die zum Bedecken oder Aufnehmen von Sachen dienten. Dargestellt ist eine Prozession von Gefangenen, die Gaben in mit Stoffstücken bedeckten Behältnissen transportieren, die hier als Deckel dienen (Abb.6.84)⁹⁴³.

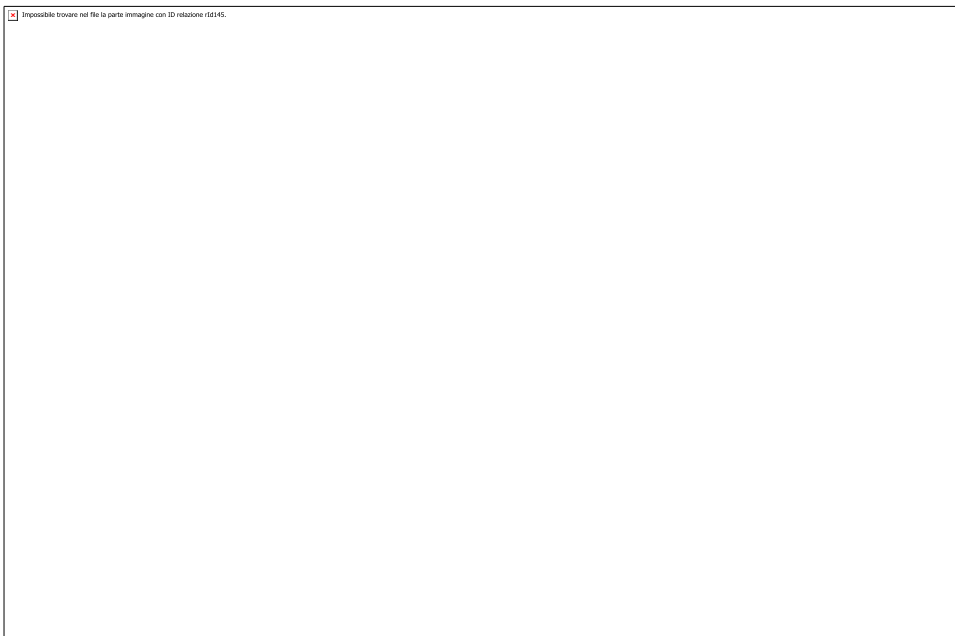


Abb.6.84 Die Reliefs vom Palast des Darius I. in Persepolis aus dem 1. Jahrtausend v. Chr.

⁹⁴³ Amiet 1977, Abb. 692.

An zweiter Stelle steht die Klasse der Stoffe oder Gewebe, die zur Ausstattung von Häusern, Palästen oder Tempeln dienten, wie Decken⁹⁴⁴, Leintücher für Betten, Verkleidung von Stühlen oder Möbeln⁹⁴⁵, sowie Stoffe zur Aufbewahrung oder zum Schutz von Objekten.

Im 2. Jahrtausend v. Chr. ist die Überlieferung nicht gerade reich an Darstellungen häuslicher Szenen oder solcher des täglichen Lebens. Die großen neuassyrischen Paläste bieten jedoch einen relativ reichen Bildschatz an Darstellungen textiler Objekte.

Im Nordwest Palast Assurnasirpal II. in Nimrud ist auf einem der Reliefs aus dem Thronsaal auf einer Bankettszene der libierende Herrscher umgeben von zwei Dienern dargestellt. Der Thron des Herrschers zeigt außer einigen Kissen auch eine textile Verkleidung (Abb.6.85)⁹⁴⁶.



**Abb.6.85 Relief aus dem Thronsaal des Nordwest – Palasts von Assurnasirpal II. in Nimrud
(883 – 859 v.Chr.)**

⁹⁴⁴ Eine Decke konnte sehr unterschiedlich benutzt werden, wie auch zum Bedecken eines Tisches anstelle einer Tischdecke. Siehe den mittelassyrischen Text VAT 19546, in dem 3 Decken für einen Tisch in Kar-Tukulti-Ninurta belegt sind (Cancik-Kirschbaum 1999, 91).

⁹⁴⁵ Für Mari sind Stoffe wie harârum und hawu bezeugt, bei denen es sich um Gewebe für Mobiliar handelt (Durand 1983, 403).

⁹⁴⁶ Amiet 1977, Abb. 643.

In diesem Zusammenhang ist auf den multifunktionalen Gebrauch mancher Textilien hinzuweisen, wie z. B. des *Mardatu*, der von AHw als „Teppich“ angesprochen wird, aber von CAD als “a fabric woven with several colors in a special technique”. Er kann mit verschiedensten Typen von Textilien identifiziert werden; im Inventar von Kar Tukulti Ninurta ist von einem Thron mit Rückenlehne die Rede, von einem Kissen und einem *Mardatu*⁹⁴⁷.

Bei dem *Mardatu* könnte es sich um ein Accessoire des königlichen Thrones handeln. Dafür spricht das Ritual der Inthronisierung eines Nachfolgers von Tukulti Ninurta, bei dem der *Mardatu* immer dem königlichen Thron beigefügt ist⁹⁴⁸. Auf den Wänden des Palastes von Tiglat – pileser III in Til Barsip ist eine Prozession dargestellt, in der der Herrscher auf einem Thron sitzt, der von Textilien umhüllt ist, die geometrische Muster zieren. Wir haben hier wieder einmal ein Beispiel für den Prunk und Reichtum der königlich assyrischen Einrichtung (Abb.6.86)⁹⁴⁹.

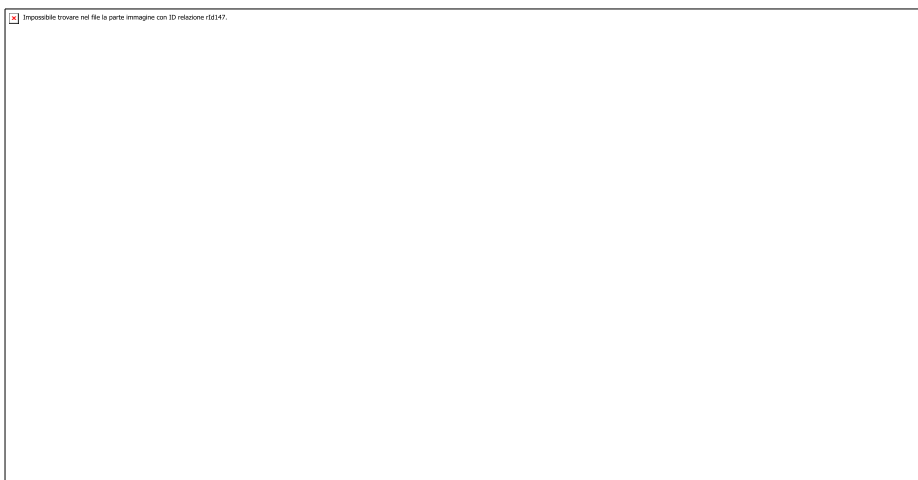


Abb.6.86. Wandmalerei aus dem Palast von Tiglat – pileser III. in Til Barsip (745 – 727 v. Chr.).

Der *Mardatu* könnte hier einerseits mit dem über der Rückenlehne des Thrones liegenden Teppich identifiziert werden, andererseits mit einem Gewebe, das eventuell als Unterlage für die Füßen des Herrschers gedient haben könnte. Es handelt sich also um ein Gewebe, dessen Funktion nicht genau zu bestimmen ist, das höchstwahrscheinlich

⁹⁴⁷ Barrelet 1977, 85.

⁹⁴⁸ Müller 1937, 5, 45-46.

⁹⁴⁹ Orthmann 1975, Abb. XX.

multifunktional war. Der Terminus sagt auch nichts über die Herstellung aus, aber die Funktion kann variieren von Matte über Decke bis hin zur Drapierung für den Körper⁹⁵⁰.

Nach der neuesten Untersuchung der Texte von Mari von Durand wird *pardutum* mit „Tapisserie (murs et meubles)“ übersetzt und beinhaltet damit die verschiedensten Anbringungsorte⁹⁵¹.

Unter einem Teppich verstand man im alten Orient nicht nur geknüpft oder gewebte Stoffe, die dazu bestimmt waren auf dem Boden zu liegen oder als Wandbehang zu dienen⁹⁵², sondern auch Stoffe zur Dekoration und Verkleidung von Mobiliar⁹⁵³. Auf dem schwarzen Obelisk von Nimrud aus der Zeit Salmanassar III. zum Beispiel ist der Transport von Geschenken dargestellt, bei denen es sich höchstwahrscheinlich um Teppiche mit Fransen handelt⁹⁵⁴.

Ein anderes, sehr interessantes Beispiel für den Gebrauch von Geweben ist auf der Vorderseite des Podiums aus dem Thronsaal des Forts von Salmanassar III. in Nimrud wiedergegeben (Abb. 6.87)⁹⁵⁵.

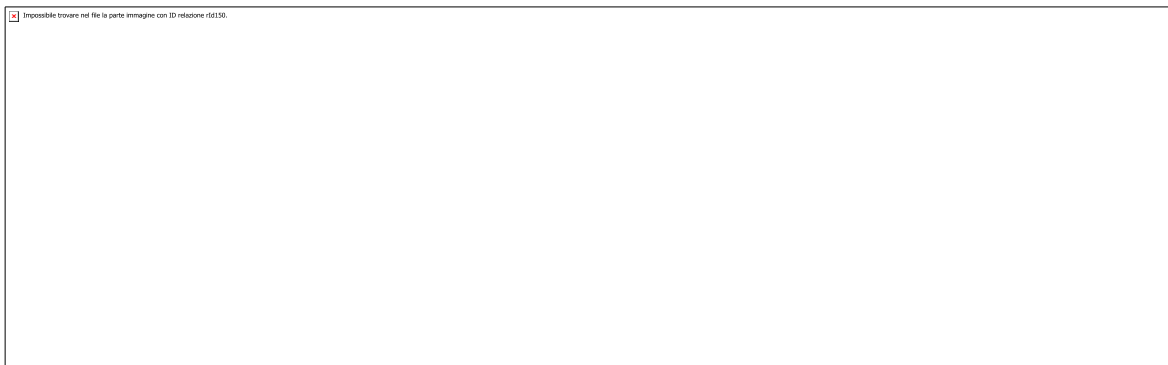


Abb.6.87 Vorderseite des Podiums aus dem Thronsaal des Forts von Salmanassar III in Nimrud (858 – 824 v. Chr.).

Dargestellt ist der assyrische Herrscher wie er einem fremden Herrscher, sehr wahrscheinlich dem König Marduk – zakir – ſumi König von Babylon, die Hand drückt. Diese Hauptszene ist eingerahmt von einem Zelt, das dazu diente die beiden Hauptfiguren

⁹⁵⁰ Barrelet 1977, 85.

⁹⁵¹ Bei einem *Mardatu* könnte es sich damals auch um ein höchstwahrscheinlich bunt gefärbtes Gewand gehandelt haben (Durand 2009, 61-65, 600).

⁹⁵² Die Frage, ob die Teppiche figürliche Motive trugen als Imitationen von Malereien oder Fresken muss für einen eventuellen Wandteppich in Mari unbeantwortet bleiben. Die Motive und die schmückenden Rahmen könnten gleichermaßen sowohl in der Wandmalerei als auch bei den Wandteppichen benutzt worden sein. (Parrot 1937, 336; Moortgat 1952, 92; Völling 2008, 181188).

⁹⁵³ Zu einer genaueren Untersuchung der Teppiche, insbesondere des Pazyryk, der assyrischen Teppiche in Stein und der Existenz des eventuellen neolithischen Kelims von Çatal Höyük siehe Völling 2008, 173-196.

⁹⁵⁴ Völling 2008, 176, Abb. 60.

⁹⁵⁵ Amiet 1977, Abb. 591.

vor der Sonne zu schützen. Wir haben hier also ein weiteres Beispiel für den Gebrauch eines textilen Objekts im praktischen Leben. Gewebe für einen Sonnenschirm werden auch auf der Wagenfahrtszene auf einem Orthostaten im Palast Tiglatpileser III in Nimrud dargestellt. Der König schützt sich mit einem kleinen, mit Troddeln geschmückten Schirm⁹⁵⁶.

Zu verweisen ist auch auf den Gebrauch von Geweben bei Pferdegeschirren, die insbesondere in der assyrischen Kunst sehr häufig dargestellt werden⁹⁵⁷. Auf den berühmten Jagdszenen auf den Orthostaten des Nordpalastes Assurbanipals in Ninive ist die Figur des Herrschers als Reiter wiedergegeben, im Begriff einen Löwen zu jagen⁹⁵⁸. Das Pferd trägt auf dem Rücken viele, teils reich verzierte und mit Fransen versehene Tücher und Gewebe (Abb. 6.88).

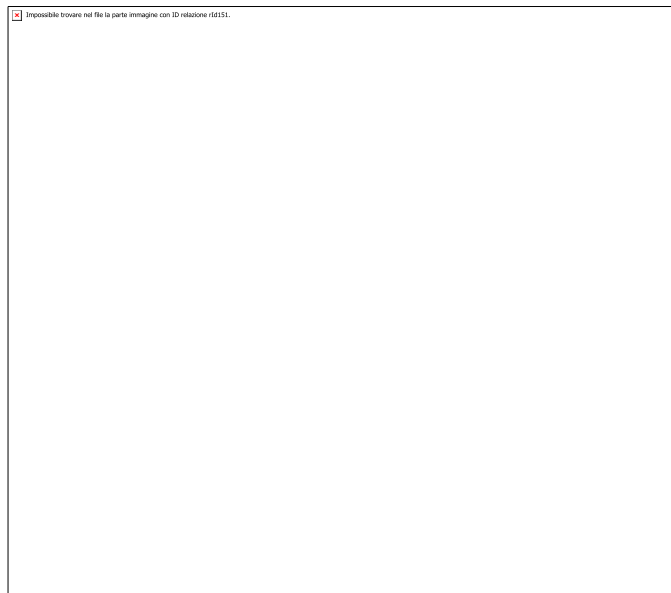


Abb.6.88 Jagdszene auf den Orthostaten des Nordpalastes Assurbanipals in Ninive (669 – 626 v. Chr.).

Ganz anders, nämlich ohne jeglichen Zierrat, ist dagegen die typische Pferdedarstellung des 2. Jahrtausends v. Chr. wie zum Beispiel auf den Fresken der Gräber von Rekhmire in Ägypten⁹⁵⁹.

⁹⁵⁶ Orthmann 1975, Abb. 218. Zu verweisen ist hier auch auf den Terminus *ša andullim*, der nach der Interpretation von Durand den Stoffbezug eines großen Sonnenschirms meint (Durand 2009, 64).

⁹⁵⁷ Zu diesem Vorschlag ist an eine Reihe von Texten aus Ebla zu erinnern, in denen eine Reihe von Textilobjekten aus Wolle und Leinen für Pferde und Fuhrwerke aufgelistet werden (Pasquali 2010, 181-182).

⁹⁵⁸ Amiet 1977, Abb. 618.

⁹⁵⁹ Benzel 2008, 155, Abb. 48.

Anzuführen ist hier auch noch die Benutzung von Geweben als Sattel zum Transport von Gütern bei Eseln. Bildlich ist dies in den Darstellungen von Beni Hasan überliefert (Abb.6. 41), philologisch in den Verwaltungslisten der Archive von Ebla, wo von Zuweisungen von Textilien für Esel die Rede ist⁹⁶⁰.

Zu verweisen ist auf den Gebrauch von Geweben als Decken oder Ausstattungsgegenstände für den Wagen des Königs, wie das in den mittelassyrischen Texten VAT 19668 und VAT 19673 überliefert ist, wo Gewebe oder Decken für den Zeremonialwagen des Königs bestimmt waren⁹⁶¹

Interessant ist auch der Fund eines Köchers im Grab des Tutanchamun⁹⁶², der von einem mit Lotusblüten verzierten Gewebe umhüllt ist. Er ist ein Beweis dafür wie mannigfaltig die Verwendung von Geweben zur Verkleidung von königlichen und nicht königlichen Objekten sein konnte, auch wenn es anscheinend nicht offensichtlich ist⁹⁶³, wie zum Beispiel der Gebrauch von Wolle zur Herstellung von Pfeilen, überliefert in den Verwaltungstexten von Ebla⁹⁶⁴.

Wichtig ist auch die Verwendung von Stoffen zur Aufbewahrung und zum Schutz von Tauschobjekten oder wertvollen Gegenständen wie zum Beispiel Votivstatuetten.

Reste eines Gewebes konnten nicht nur bei der Statuette aus *Ville de Sud* festgestellt werden, die Figur aus Bronze und Gold gibt eine stehende Gottheit in der klassischen levantinischen Pose wieder⁹⁶⁵, sondern auch bei einigen Gründungsstatuetten von Nippur⁹⁶⁶.

Die Gründungsrituale beim Bau eines Tempels oder sakralen Gebäudes beinhalteten die Deponierung unterschiedlichster Objekte. In Nippur waren dies Statuetten, die noch Reste des sie umhüllenden Stoffes aufzeigten, mit einer sehr linearen Struktur (Leinwandbildung). Möglicherweise war der Stoff auf einem horizontalen Webstuhl gefertigt worden und ist nicht an Hand der verwendeten Faser identifiziert worden. Die Figuren könnten entweder mit dem Stoff bekleidet oder in ihn eingewickelt gewesen sein. Im Falle der Bekleidung hätte der Stoff eine soziale und ökonomische Funktion gehabt, indem er dem Kleidungsstück einen symbolischen Wert gab, im anderen Fall hatte der

⁹⁶⁰ Pomponio 2008, 65. 68.

⁹⁶¹ Cancik-Kirschbaum 1999, 91.

⁹⁶² Riefstahl 1944, 43, Abb. 55.

⁹⁶³ Barrelet 1977, 82.

⁹⁶⁴ Pomponio 2008, 85.

⁹⁶⁵ Yon 1991; Yon 1998. Siehe Kap. 6.1 Kleidungsstücke, Typologie.

⁹⁶⁶ Garcia-Ventura 2008, 246-254.

Stoff nur einen rein praktischen Wert. Er diene nur zur Aufbewahrung und zum Schutz wie das auch für viele andere Objekte dieser Zeit üblich war⁹⁶⁷.

Außer zur Aufbewahrung von Statuetten diene Gewebe auch zum Einwickeln aller möglicher Gegenstände während des Transports, wie das zum Beispiel in den altassyrischen Handelstexten für Zinn überliefert ist⁹⁶⁸.

Gewebe konnte also auf unterschiedlichste und vielfältigste Weise Verwendung finden, aber die Knappheit der Belegstücke und bildlichen Darstellungen insbesondere im 2. Jahrtausend v. Chr. ermöglicht es uns nicht eine komplette Typologie zu erstellen.

Tücher in einem Grabkontext

Die ikonographischen Darstellungen der Verwendung von Textilien in der Gestaltung und Ausstattung von Räumen oder Gräbern sind noch spärlicher und wir können nur auf Grund der wenigen Funde von Geweben in Grabkontexten Aussagen darüber treffen, welche Arten von Stoffen in diesen Kontexten verwendet wurden⁹⁶⁹.

Die Vermutung liegt jedoch nahe, dass die Einrichtungsgegenstände des für die Ewigkeit bestimmten Ortes die gleichen gewesen sein dürften, die der Tote auch zu Lebzeiten benutzte⁹⁷⁰. Abgesehen von Matten verschiedenster Arten, kann man an den Gebrauch von Stoffen für das Totenbett denken, aber auch an Decken für die Ausrichtung des Leichenschmauses oder anderer ritueller Aktivitäten, die die Notwendigkeit des Essens, Lieberens, Transportierens oder Bedeckens von Gegenständen erforderten. Nicht zuletzt dürfte auch der Gedanke eine Rolle gespielt haben das als heilig, als unantastbar betrachtete Ambiente wohnlicher zu gestalten.

Gewebe wurden aber auch im Totenkult und in den Riten des Ahnenkultes verwendet: auf dem Sarkophag des Ahiiram gibt es eine Leichenschmausszene, in der eine Person dem auf einem Thron sitzenden Herrscher zwei etwas rätselhafte Objekte überreicht: das Objekt in der rechten Hand wird von E. Porada als "abbreviated Egyptian pesekh" und das in der linken Hand als "Egyptian broad collar or a Menyet amulet" interpretiert⁹⁷¹. Es ist jedoch

⁹⁶⁷ Garcia-Ventura 2008, 246-254.

⁹⁶⁸ Veenhof 1972, 79.

⁹⁶⁹ Siehe Kap. 8.1 Originalfunde im Grabkontext.

⁹⁷⁰ In Ebla sind in den Texten, die die Kleidergaben für den Ahnenkult und für die Begräbnisriten benennen, die aufgelisteten Termini dieselben wie für die Kleidung, die zu Lebzeiten getragen wurde. Die Kleider und der Schmuck, den die Frauen zu ihrer Hochzeit oder zu ihrer Weihe zur Priesterin bekamen, waren typologisch identisch mit denen für ihr Begräbnis und für ihre Bestattung (Archi 2002, 178).

⁹⁷¹ Porada 1973, 355 und folgende.

nicht auszuschließen, dass es sich um ein Mundtuch und um eine Stola handelt. Beides notwendige Bestandteile für den Ablauf eines rituellen Banketts (Abb.6.89)⁹⁷².



Abb.6.89. Mundtuch und Stola auf dem Sarkophag von Ahiram, Byblos (13. Jh. v. Chr.).

Es gibt auch noch die Möglichkeit zu bedenken, dass der Verstorbene in Stoffe eingewickelt worden sein könnte wie in ein Schweiß Tuch, die Idee der Erhaltung und Bewahrung aufgreifend, die im täglichen Leben den Votiv – und Gründungsstatuetten oder anderen wertvollen Gegenständen vorbehalten war. Gewebe wurden in der Tat oft als Behältnisse verwendet oder zum Einwickeln von Gütern und auch von⁹⁷³.

Um das Bild zu vervollständigen müssen alle wichtigen Textilfunde aus Grabkontexten untersucht werden, auch wenn sie nicht immer ganz zeitgleich mit dem Gewebe aus dem Grab von Qatna entstanden sind. Ziel ist es die möglichen Verwendungszwecke von Geweben in Begräbniskontexten zu spezifizieren⁹⁷⁴.

⁹⁷² Cecchini 2006, 54; Zur Interpretation und dem Gebrauch des Mundtuchs in den Ritualen des Nahen Ostens siehe Gonnet 1981, 81.

⁹⁷³ Garcia-Ventura 2008, 246.

⁹⁷⁴ Siehe Kap. 8.1 Originalfunde im Grabkontext.

6.4 Tücher: Epigraphische Quellen

Ebenso wie in der Tabelle für die Kleidung sind in der nachfolgenden Tabelle auch für die Tücher und ihre vielfältige Nutzung die Haupttermini in Akkadisch und Ugaritisch vergleichend nebeneinander gestellt.

In dieser Tabelle werden die Termini analysiert, die einen Stoff oder ein Gewebe bezeichnen, der vornehmlich nicht zur Anfertigung von Kleidung bestimmt war.

Grundlage sind die drei Wörterbücher und Nomenklaturen, die auch für die akkadische Sprache benutzt wurden. Es werden verschiedene Stoffarten für vielfältige tägliche Aktivitäten unterschieden. Von der Türdecke oder Throndecke zur Ausstattung von Räumlichkeiten bis zur Pferddecke, wie das schon in den ikonographischen Quellen angesprochen wurde. Auch ein Sack kann verschiedenen Zwecken dienen. Es kann jedoch auch die Produktion und die Herstellung und in Folge die Nomenklatur von manchen Objekten durch ihren bestimmten Zweck konditioniert werden.

Das gleiche Tuch, das oft auch für Kleidung benutzt wurde und in dieser Tabelle wegen seiner einfachen Stoffqualität aufgenommen wurde, wird entsprechend der unterschiedlichen Verwendung oder Materialien unterschieden.

Tabelle 6.3 Tücher: Akkadisch.

Tucharten	AHw	CAD	Literature
<u>eine Art Band</u>	bi/ertu(m): Band, Fessel. (AHw I, 129).	birtu (see birītu): Link, clasp, fetter; from OB on. (CAD B, 252).	
<u>Seil</u>	markasu: Band, Seil. (AHw I, 612).	markasu: rope, cable of a boat; MB, SB. (CAD M/I, 282).	
<u>Band</u>	ṭurru(m): Band, Knoten. (AHw III, 1397).	ṭurru A: yarn, twine, wire, string, band (of flax or of gold or of unspecified material); from OB, MA on. (CAD Ṭ, 164).	ṭurru(m): mèche, boucle de la toison. Durand 2009: 155.

<u>eine Art Schärpe</u>	šipirtu III: Band, Schärpe aus Textilgeflecht. (AHw III, 1103).	šipirtu: a sash woven or theated in a special technique; NA. (CAD S, 201).	
<u>Decke</u>	taktīmu(m): eine Decke. (AHw III, 1309).	taktīmu: Blanket, cover; from OB on. (CAD T, 89).	taktīmum: tapisserie. Durand 2009: 122.
<u>Decke aus Wolle, Leinen oder Stola</u>	taḥapsu: eine Decke für Pferde. (AHw III, 1301).	taḥapsu: a woolen or linen blanket or stole, MB, MB Alalah, Nuzi, MA, SB, NA, NB. In MA Nuzi used as a blanket for horses, HHS 15 4:17. (CAD T, 40).	
<u>Decke</u>		kimmagātu: a blanket?, Mb a foreign word. Probably a special blanket or covering for horses, used in pairs. CAD K, 373.	
<u>eine Art Stoff</u>	TÚG ḥa`u(m): eine Throndecke. (AHw I, 338).	ḥawû: a kind of cloth; UR III, SB. (CAD H, 162).	ḥayyû (TÚG ḥa`u(m)/ ḥawû): tapis, tapisserie. Durand 2009: 43 – 44.
<u>ein Gewebe</u>	tunšu/tūzu: ein Prachtgewand. (AHw III, 1370).	tunšu: (tūzu) a cover, mat or drapery, MB, Bogh. EA, SB, NB. (CAD T, 473).	
<u>Windfahne</u>	iššur šari : Windfahne. (AHw I, 390).	iššur šari: Weather vane SB. (CAD I, 209).	
<u>Gewebte Stoff</u>	mehšu(m): ein Deckel. (AHw II, 641).	mehšu (see miḥšu): Weaving, woven cloth; from OA, OB on. (CAD M/II, 60).	
<u>Rohrmatte</u>	kītu(m) : Matte. (AHw I, 495).	kītu(m): reed mat. (CAD K, 475).	
<u>Rohrmatte</u>	burû(m): Rohr – Matte. (AHw I, 141).	burû A: reed mat; OB, Nuzi, NB. (CAD B, 339).	Burê' umû (Burû(m)/ Burû A): matelas. Durand 2009: 31.
<u>Doppelpacksack aus Ziegenhaar.</u>	zurzum: Doppel – Packsack aus Ziegenhaar. (AHw III, 1539).	zurzum: 1) double pack sack made of goathair, 2) an item of apparel; OA, Nuzi, NA. (CAD Z, 167).	

<u>ein grobes ungleichmässiges Wollgewebe</u>	bašāmu: Sack, Büßer, Gewand. (AHw I, 111).	bašāmu: Coarse irregular wool fabric (used mainly for sacks), 2. Sack. (CAD B, 137).	
<u>Sack</u>	azamillu(m) : Tragsack. (AHw I, 92).	azamillu: sack, with netlike reinforcement; OA, OB, Bogh, MA, SB. (CAD A/II, 525).	
<u>Stoffstück</u>	saqqu(m): Sack, Trauergewand. (AHw II, 1027).	saqqu: 1) sack 2) a cloth 3) a sackcloth, OA, OB, Mari, NB. (CAD S, 168).	
<u>ein bei der Wagenproduktion verwendeter Stoff</u>	šallatum II: ein Kleidungsstück. (AHw II, 1148).	šallatum B: a cloth used in chariot equipment, Oakk. (CAD Š/I, 252).	
<u>Wassersack</u>	indūru : Wassersack. (AHw I, 382).	indūru: waterskin. (CAD I/J, 147).	
<u>eine Abdeckung, ein Schirm</u>	andullu(m): Schirm. (AHw I, 50).	andullu: 1) canopy, cover, 2) Protection; OB, Mari, MB, SB, NB. (CAD A/II, 114).	
<u>eine Abdeckung, ein Schirm</u>	santappu: Schirm. (AHw II, 1024).	santappu (see sagtappu): cover. (CAD S, 26).	
<u>eine Abdeckung, ein Schirm</u>	šillūlu(m): Schutz, Schirm. (AHw III, 1102).	šillūlu: Cover, protection; O.Akk, OA, SB. (CAD Š, 194).	
<u>eine Abdeckung, ein Schirm</u>	šillu(m): Schatten, Schirm, Schutz. (AHw III, 1101).	šillu ša šilli: umbrella (as royal symbol); NA SB. (CAD Š, 192).	
<u>eine Abdeckung, ein Schirm</u>	šulūlu(m): Dach, Baldachin. (AHw III, 1111).	šulūlu: 1) roof, shed, canopy 2) protection granted by a god or a king 3) shade; from OA, OB on. (CAD Š, 242).	

<u>Stoff</u>	qutānu(m): in Mari, ein feiner Stoff. (AHw II, 930).	kutānu: a wool fabric of specific size and weave; OA, Mari. (CAD K, 607).	Kutānum: habit en lin. Durand 2009: 55.
<u>eine Art Textile</u>	tuke/arru: eine Stoffrest. (AHw III, 1367).	tukarru: a textile. (CAD T, 456).	
<u>eine Art Textile</u>	TÚG namaššu'um: ein Kleidunstück. (AHw II, 726).	TÚG namaššu'um: a textile, OAKk, OA, OB. (CAD N, 220).	
<u>Stoffbearbeiter</u>	kāmidu: Stoffklopfer. (AHw I, 432).	kāmidu: a craftsman making a special type of woven cloth; OB, Mari, MB. (CAD K, 121).	
<u>Stoffbearbeiter</u>	kunšillu : Kardätasche zum Stoff – aufrauhem. (AHw I, 507).	kunšillu: Textile worker using the teasel. MB. SB. (CAD K, 542).	
<u>Eine Art Rohr – Matte</u>	epišum: eine Art Teppich. (AHw I, 230).	epišum: reed platter; Mari, SB. (CAD E, 245).	Michel and Veenhof 2010: 232.
<u>ein farbiger Stoff</u>	mardatu(m): ein Teppich. (AHw II, 611).	mardatu: fabric woven with several colours in a special technique, OA, Mari, RS, Nuzi, MA, NA, foreign word. The textile called mardatu is of Western craftsmanship, woven in some special technique with coloured wool, exceptionally also made of linen. In Mesopotamia it occurs only in Mari among gifts sent by western kinglets, and I a special use probably as a curtain, in MA and NA. (CAD M/I, 278).	Mardatum: tapisserie (murs et meubles). Durand 2009: 63 – 64. Michel and Veenhof 2010: 233. RLA 6, 20.
<u>Zugseil</u>	massaku(m): ein Teppich für Tempel. (AHw II, 619).	massaku: towing rope, OB, NA. (CAD M/I, 326).	
<u>Matte</u>	šugurru II: ein Schwerer Teppich. (AHw III, 1260).	šugurru II: a mat? OB. (CAD Š/III, 202).	

<u>Matte, Schleier</u>	kutummu: Deckplane, Hülle. (AHw I, 519).	kutummu: 1) mat 2) cover) veil, in OA, OB, SB, NB. (CAD K, 612).	kutummu: voiles. Durand 2009: 56. RLA 6, 202.
<u>Tuch</u>	šušippum: Tuch. (AHw III, 1289).	šušippum (see šusuppu): a towel, OB, Mari, EA, Nuzi, NA. (CAD Š/III, 376).	šusippum: bande pour le mains, bande pour ceindre les reins. Durand 2009: 117, 153, 162.
<u>Tuch</u>	šahhu: Leinentuch. (AHw III, 1131).	šahhu: canvas, cloth; Ob, Mari, MB, Bogh., SB, NB. (CAD Š/I, 96).	šahhû: toile solide. Durand 2009: p.115.
<u>Stoff</u>	saqqu(m): Sack, Trauergewand. (AHw II, 1027).	saqqu(m): 1)sack 2) a cloth 3) a sackcloth; OA, OB, Mari, NB. (CAD S, 168).	Sakkum (š/saqqu(m): tissage aux mailles très serrées. Durand 2009: 92,124.
<u>Abdeckung</u>	nalbētu: Umschlagtuch. (AHw II, 724).	nalbētu: cover . wrap; MA, NA. (CAD N/I, 201).	nalwû: emballage. Durand 2009: 141, 178.
<u>Stoff</u>	šiddu(m) I : Vorhang. (AHw III, 1230).	šiddu I: 1)long side of a piece of immovable property, a geometric figure, wall, road a piece of cloth or metal 2) stretch, reach 3) a measure of length or area, g) of a piece of cloth or metal; from Oakk., OB on. (CAD Š/II, 403).	
<u>Zelt</u>	kuštāru(m): Zelt. (AHw I, 517).	kuštāru: Tent; OB, SB. (CAD K, 601).	Kuštārum: tente de bédouins. Durand 2009: 55.

Die Analyse der bereits zitierten Texte ergab, dass in der ugaritischen Sprache die Unterscheidung des Zwecks und der Herstellung weniger deutlich ist, aber dennoch in einigen Termini vorhanden ist wie für Bettdecke oder Abdeckungen oder für Gewebe zum Satteln oder Stoffbezüge.

Tabelle 6.4 Tücher: Ugaritisch.

Tucharten	del Olmo Lete & Sanmartin 2004.	Literatur
<u>ev. ein Stoffstück</u>	BT : Length, piece (of cloth?). del Olmo Lete & Sanmartin, 2004: 250.	BT : In KTU 4.123: 16 ist derselbe Terminus belegt, der den Stoff oder die Kleider bezeugt, die von den Frauen aus Jerusalem für die alte kanaäische Göttin Asherah gewebt worden waren. Ribichini – Xella 1985: 35.
<u>Binde</u>	HTL : Nappy. OAss. ḥatlunum del Olmo Lete & Sanmartin, 2004: 376.	HTL : Auf rein etymologischer Basis könnte HTL ein Band oder eine Binde sein, die im Verlauf der Erzählung von der Gebärenden umgebunden wird. Die Wurzel *HTL führt zu “einwickeln”. Es kann jedoch nicht ausgeschlossen werden, dass es sich um ein nicht genauer bestimmtes Objekt handelt und nicht um ein Gewebe. Ribichini – Xella 1985: 37.
<u>ev. eine Decke</u>	MKS : Blanket. RS AKK: TUG ma – KI del Olmo Lete & Sanmartin, 2004: 544.	MKS : Ausgehend von der Wurzel *ksy “bedecken” könnte man an den weitgefassten Terminus Abdeckung denken, zumindest für die Parallele mit dem akkadischen Beleg aus Ugarit für ein Wollkleid ma – ki – sú , das in einer Liste mit Geweben zitiert wird (RS 15.135: 4 in PRU III, p.206). Ribichini – Xella 1985: 49.
<u>Gewebe</u>	MRBD : Bedsread, counterpane. AKK: marbadu del Olmo Lete & Sanmartin, 2004: 573.	MRBD : Dieser Terminus meint ein als Decke benutztes Gewebe, das speziell zur Benutzung in Betten diente. (Vgl. Rbd, im Rituatext KTU 1.132:2 bedeutet es königliches Bett). Im Akkadischen bedeutet marbadu Decke (EA, 120:21). Ribichini – Xella 1985: 50.
<u>Kleidungsstück, Stoffstück</u>	MRDT : Piece of material or a garment,	MRDT : Der Terminus muß in Ugarit einen

	<p>multihued textile or garment, fringed and emboidered, carpet. AKK: mardatu</p> <p>del Olmo Lete & Sanmartin, 2004: 573 – 74.</p>	<p>großen, verzierten, gesäumten und mit Fransen versehenen Stoff bezeichnet haben, der nicht immer ein Teppich war, sondern bei dem es sich auch um einen Wandbehang oder eine Decke handeln konnte.</p> <p>Ribichini – Xella 1985: 51.</p>
<u>Decke</u>	<p>‘RM: A cloak or blanket. Akk. ḫarāmu</p> <p>del Olmo Lete & Sanmartin, 2004: 183.</p>	<p>‘RM: Der Terminus ‘rm ist eine Art Decke oder ganz allgemein ein Mantel, vielleicht für einen rituellen Gebrauch.</p> <p>Ribichini – Xella 1985: 56.</p>
<u>Stoffstück</u>	<p>PG(N)DR : Type of blande or cloak.</p> <p>Hurro – akk : paḫa(n)tar(r)u, AHW 810.</p> <p>del Olmo Lete & Sanmartin, 2004: 666.</p>	<p>PG(N)DR : Es scheint sich um denselben Terminus zu handeln (hurritisches Lehnwort), der auch im Akkadischen als paḫantaru und paḫatarru (AHw, II 810) belegt ist und Decke bedeutet.</p> <p>Ribichini – Xella 1985:61.</p> <p>Juan – Pablo Vita 2010: 329.</p>
<u>eine Art Packsattel</u>	<p>TGPT: A type of “packsaddle, nosebag” or “felt”. Akk.taḫapšu, AHW 1301.</p> <p>del Olmo Lete & Sanmartin, 2004: 863.</p>	<p>TGPT: Der hurritische Terminus tahapše wird übersetzt mit Zaumzeug oder Schabracke für Pferde und hängt wohl mit dem akkadischen tahapšu zusammen (Goetze 1955: 58) . Ausgehend von den Vergleichsbeispielen könnte der ugaritische Terminus b’l tgpt das Personal bezeichnen, das für die Herstellung des Sattelzeugs, zu dem auch Textilien gehören konnten, zuständig war.</p> <p>Ribichini – Xella 1985: 68.</p>
<u>eine Art Textile</u>	<p>TQ : A cloth or a textile, sack.</p> <p>Akk. s/šaqqu AHw 1027, 1587; CAD S 186f.</p> <p>del Olmo Lete & Sanmartin, 2004: 927.</p>	<p>TQ : Der Terminus erscheint dreimal im gleichen Text KTU 4.595: 1.3.4.: einmal in Zusammenhang mit Kummet und Joch für Pferde, in den beiden anderen Fällen wird er einzelnen Personen zugeordnet. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass es sich um einen groben Stoff handelt, der beim Sattel – und Zaumzeug für Tiere benutzt wurde.</p> <p>Ribichini – Xella 1985: 69.</p>

6.5 Typologie des Dekors

6.5.1 Verzierte Textilien

Für die Untersuchung der im 2. Jahrtausend v. Chr. in Syrien am meisten benutzten Muster sollten einige wichtige Aspekte hervorgehoben werden, ohne jedoch auf die zu ihrer Herstellung nötigen spezifischen Webtechniken einzugehen. Es ist der Versuch einen Leitfaden für den Geschmacks und Dekorationsstil der Zeit zu erarbeiten um eine Parallele zu den Mustern des Gewebes aus dem Grab von Qatna zu finden⁹⁷⁵.

Die aus der Plastik und Glyptik bekannten Muster beschränken sich auf mehr oder weniger wulstige Bordüren, Fransen und Troddeln für Schalgewänder oder Mäntel, oder auf eiförmige Verzierungen wie in Mari oder auf der altassyrischen Siegesstele⁹⁷⁶.

Auf dem Schurzrock dagegen besteht die Dekoration meistens aus Bändern, Linien und geometrischen Füllmotiven, so auch auf dem langen Rock der Göttin auf der Elfenbeinpyxis aus dem Hafen von Ugarit (Abb.6.70).

Das Vorkommen geometrischer Muster wird durch die Darstellung von Asiaten auf ägyptischen Monumenten belegt. Der außerordentliche Reichtum der geometrischen Motive, wie Mäander, Quadrat und Linien oder floraler Muster wie Voluten und Spiralen verweist auf eine große Mustervielfalt und einen *horror vacui*, wie er in den syrischen Bild Darstellungen nicht oft belegt ist. Für den Musterreichtum der assyrischen Kleidungsstücke ist das Inventar von Kar – Tukulti Ninurta von grundlegender Bedeutung, in dem Bordüren und Stickereien genauestens beschrieben werden⁹⁷⁷. In dem Text werden zwei Gewebe – *mardûtu* – hervorgehoben⁹⁷⁸, eines die Arbeit von einem *kāširu*⁹⁷⁹, wahrscheinlich einem Knüpfer, und eines die Arbeit eines *išparu* (UŠ – BAR)⁹⁸⁰, eines Webers. Es werden also zwei verschiedenen Arten der Herstellung für ein und dasselbe Textil unterschieden, die vielleicht auch mit den für sie verwendeten Mustern in

⁹⁷⁵ Siehe Kap. 9.4 Dekorvergleich.

⁹⁷⁶ Die Verzierungsstechniken für die Säume der Stoffe sind sehr unterschiedlich, Brokat, *tapestry*, *plaiting* oder *braiding* (Good 2007, 147).

⁹⁷⁷ Barrelet 1977, 51-93.

⁹⁷⁸ Der Terminus *mardatum* ist in Mesopotamien häufig belegt, schon seit altbabylonischer Zeit in Mari und seit mittelbabylonischer Zeit in Ugarit und Nuzi (Barrelet 1977, 57). Van Soden übersetzt den Begriff mit Teppich, im CAD wird er etwas allgemeiner als “a fabric woven with several colors in a special technique” bezeichnet, belegt in altassyrischer Zeit, in altbabylonischer (Mari) und in mittelassyrischer Zeit. (CAD M/1, p.277).

⁹⁷⁹ Von Köcher mit Wirker übersetzt (Köcher 1957-58).

⁹⁸⁰ Der Begriff ist seit der Epoche UR III (Waetzoldt 1972) belegt und wird im CAD mit weaver übersetzt; als zusammenhängende Wörter gibt es *išpar birmi*, übersetzt mit “trim woven of several colors, used to decorate garments”, belegt seit altbabylonischer Zeit (CAD I-J, 255).

Zusammenhang stehen. Das erste *mardûtu* war nach der akribischen Beschreibung in dem Inventar von Kar Tukulti Ninurta aus purpurfarbener Wolle und mit Troddeln und Rosetten verziert, während das zweite *mardûtu* eine narrative Komposition zeigte, bestehend aus Menschen, wilden Tieren und einer Stadt⁹⁸¹.

Nach Barrelet sollte die im mittellassyrischen Inventar von Kar Tukulti Ninurta gegebene Unterscheidung mit der von J. V. Canby an Hand der Muster der Kleidung auf den Statuen und Reliefs aus dem Palastes Assurnasirpal II von Nimrud erarbeiteten Unterscheidung übereingebracht werden⁹⁸². Calby teilt die neuassyrischen dekorativen Motive in zwei große Gruppen. Die erste Gruppe besteht aus bandförmig angeordneten, sich wiederholenden geometrischen und floralen Motiven, die zweite ist von narrativen und apotropäischen figürlichen Themen inspiriert, die nach der Forscherin in Wirklichkeit auf Metallplättchen dargestellt waren, die realiter auf der Kleidung appliziert waren. Die Ähnlichkeit dieser Motive mit der iranischen und urartäischen Kunst legt die Vermutung nahe, dass sie von Spezialisten aus dem Norden unter assyrischem Einfluss entstanden sind⁹⁸³.

Zwei Beispiele mit Stickereien und Bordüren sind auch aus der ägyptischen Kunst bekannt: Das erste Beispiel ist ein feiner Stoff aus dem Grab Thutmosis IV (Abb.6.90)⁹⁸⁴, mit einer mit Rosetten verzierten Bordüre, das zweite Beispiel wurde im Grab des Tutanchamun (Abb.6.91)⁹⁸⁵ gefunden.



Abb. 6.90. Feiner Stoff aus dem Grab Thutmosis IV, Neues Reich (18. Dynastie).

⁹⁸¹ Barrelet 1977, 57.

⁹⁸² Barrelet 1977, 51-59.

⁹⁸³ Canby 1971, 31-46.

⁹⁸⁴ Carter – Newberry 1904, Taf. XVIII.

⁹⁸⁵ Crowfoot – Davies 1941, Taf. XX-XXII.

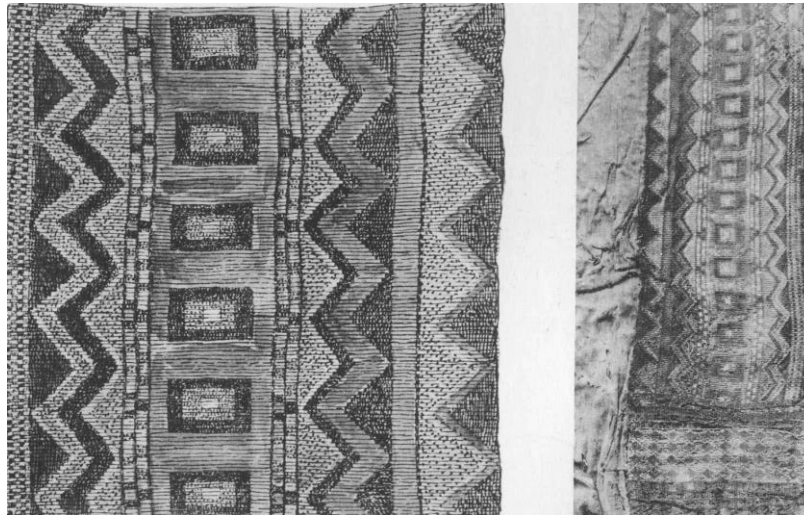


Abb.6.91 Details der verzierten Textilien aus dem Grab des Tutanchamun, Neues Reich (18. Dynastie).

Die Ikonographie der Motive dieser Bordüre steht ganz in der ägyptischen Tradition, ist aber teilweise auch von der orientalischen Kunst inspiriert⁹⁸⁶, so dass die Vermutung nahe liegt, dass es sich um das Werk eines Handwerkers syrischer Abstammung handeln könnte⁹⁸⁷. Wenn der Bordürenstickerei aus dem Grab des Tutanchamun tatsächlich ein syrisches Vorbild oder zumindest eine Inspiration zu Grunde liegt, dann würde das bedeuten, dass diese Technik in Syrien und vielleicht auch in Mesopotamien gut bekannt war. Diesbezüglich ist auf die frühesten Darstellungen von Asiaten in den Malereien des Grabes von Beni Hasan (Abb. 6.41) und denen in Medinet Habu zu verweisen (Abb.6.40), Die Muster und die Vielfalt der Stickereien auf der Kleidung wurden, wie wir bereits gesehen haben, von Anfang an als rein syrisch oder jedenfalls levantinisch angesprochen⁹⁸⁸. W.C. Hayes und dann E. Riefstahl interpretierten diese bunten und bestickten Gewänder der asiatischen Gefangenen als charakteristische, realistische Darstellungen der syrischen Welt im Gegensatz zu der ägyptischen⁹⁸⁹; H. Kantor hat die Gleichsetzung der ägyptischen Darstellungen mit der realen syrische Mode in Frage gestellt, auch wenn es sich bei den bunten Stoffen und Mustern zweifelsohne um

⁹⁸⁶ Feldman 2006, 36-37, Abb.10, 11 a, b. Diese beiden Beispiele führen uns zurück zu den beiden Dekorationsstilen, die von J.V. Canby für die assyrische Bekleidung erarbeitet wurden (Canby 1971).

⁹⁸⁷ Crowfoot – Davies 1941.

⁹⁸⁸ Siehe zum Beispiel in den Schriftquellen die Wörter, die für verzierte Textilien verwendet wurden, wie *ḥatû* übersetzt mit „covered, decorated garment“ (CAD H, 151) und „verziert“ in Ahw, 336. Siehe insbesondere Kap. 6.5.1 Verzierte Textilien im vorliegenden Band.

⁹⁸⁹ Hayes 1937; Riefstahl 1944.

orientalische Elemente handelt ⁹⁹⁰. Diesbezüglich sollten die Übereinstimmungen zwischen den Dekorationsmustern auf der Kleidung der Asiaten von Beni Hasan (Abb. 6.41), aber auch derer vom Totentempel Ramses III. in Medinet Habu (Abb. 6.40), mit der ersten von J.V. Canby in der assyrischen Kunst unterschiedenen Gruppe der geometrisch floralen Muster untersucht werden⁹⁹¹.

Es ist interessant, dass auch andere Darstellungs – und Dekorationsgenre ganz offensichtlich von den Mustern der Textilien inspiriert sind. Die Präsenz der gleichen Dekorationsmotive auch auf Fresken und auf Keramik, lässt vermuten, dass nicht nur Geschmack oder ein gängiger Dekorationsstil eine Rolle spielten, sondern dass Textilmuster von anderen Kunstgattungen adaptiert wurden und *viceversa*⁹⁹². In der Tat gibt es geometrische Motive in vielen Kunstgattungen wie zum Beispiel der Keramik der mittleren Bronzezeit II, anzuführen wäre hier der für die Keramik der sogenannten Ḫabur – Ware typische Dekor aufgemalter, sich überschneidender geometrischer Linien, die an textiles Geflecht erinnern (Abb. 6.92).



Abb.6.92 Ḫabur – Ware aus Tall Barri (Middlebronzezeit).

⁹⁹⁰ Kantor 1947, 41-43. In römischer Zeit waren mit dem Wort “Babylonica” sämtliche verzierten Textilien gemeint, Kleidungsstücke, aber auch Stoffe jeglicher Art (Plinius, VIII, LXXXIV 195). Damit wurde der Kunst und dem Willen Ausdruck verliehen auch weiterhin Stoffe zu verzieren und zu besticken.

⁹⁹¹ Barrelet 1977, 76. Diese Parallelität belegt eine lange Kontinuität der gestickten Dekorationsmuster vom Mittleren Reich bis in neuassyrische Zeit und muss auf der Weitergabe eines Vorlagenkatalogs basieren (Barrelet 1977).

⁹⁹² Die Wanddekorationen aus tönernen Kegeln in Mosaiktechnik aus dem 4. Jahrtausend v. Chr., die typisch sind für die großen Gebäude der Eanna Zeit in Uruk, erinnern in der Tat an textile Dekorationselemente, wahrscheinlich beziehen sie sich auf Matten oder einfache geflochtene Wandteppiche (Orthmann 1975, Abb. 2).

In der späten Bronzezeit verweisen die für die Keramik von Nuzi typischen floralen Motive, die Voluten und Spiralen, Motive, die auch auf der ägäischen Exportkeramik weit verbreitet waren, ebenfalls auf die Muster von Stoffen und Kleidung (Abb.6.93)⁹⁹³.

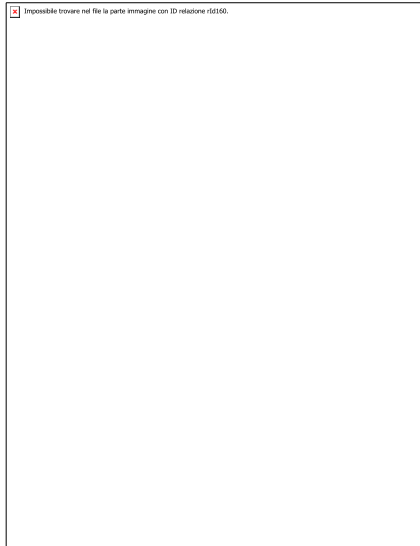


Abb. 6.93 Gefäß der Nuzi – Ware aus der Königsgruft von Qatna (Spätbronzezeit).

Im 1. Jahrtausend v. Chr. lassen auch die Darstellung von Fransenreihen und Bordüren auf den Reliefs im assyrischen Palast von Khorsabad an eine textile Dekoration denken (6.94)⁹⁹⁴.

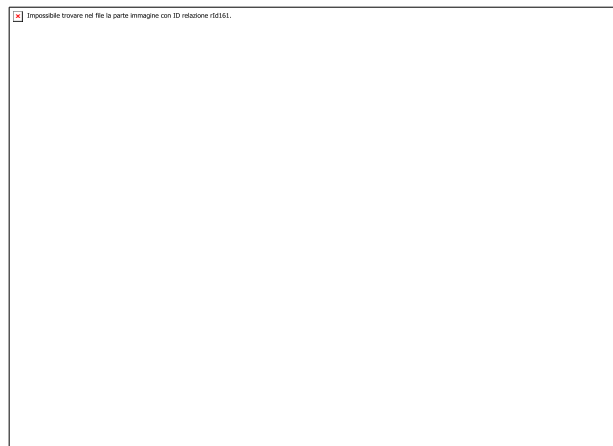


Abb.6.94 Relief aus dem assyrischen Palast von Khorsabad (1. Jahrtausend v. Chr.).

Bezüglich der speziellen Verwendung von einigen Dekorationselementen möchte ich hier auf die beiden verbreitetsten eingehen: die Spirale und der Mäander.

⁹⁹³ Aruz et alii 2008, 199, 120a.

⁹⁹⁴ Man kann also davon ausgehen, dass viele der Dekorationsmuster auf den babylonischen Kleidungsstücken auch in anderen Gattungen zu finden sind, wie auf Ausstattungsgegenständen oder in der Architektur (Good 2007, 150).

Die Spirale mit all ihren Varianten ⁹⁹⁵ kann als ein ägäisches Motiv bezeichnet werden, dass seit der Zeitperiode Früh – Minoisch II in Ägypten speziell für die Bildsprache der Skarabäen adaptiert wurde und während des Mittleren und Neuen Reiches weiterbenutzt wurde⁹⁹⁶. Trotz der Kontakte mit Asien und dem Austausch von Handelsgütern und in Konsequenz dem Austausch von Dekorationselementen, gibt es in Mesopotamien nur sehr wenige Belege für spiralförmige Verzierungen. Die ersten Belege sind aus den fröhdynastischen Gräbern in Ur bekannt. Es handelt sich um Objekte aus Metall, die mit spiralförmigen Motiven verziert sind⁹⁹⁷. Aus dem 3. Jahrtausend v. Chr. in Anatolien aus Troja und Alaca Höyük sind Objekte mit Spiraldarstellungen sowohl als Schmuck als auch im Metallhandwerk bekannt⁹⁹⁸. Einen prominenten Platz im 2. Jahrtausend hatten die spiralförmigen Motive auf den Wandbildern von Mari oder in der Glyptik, wo sie als Unterteilung zweier Register fungierten⁹⁹⁹. Hinzuzufügen ist noch eine erst kürzlich identifizierte Darstellung auf den Wandmalereien des Palastes von Qatna. Das spiralförmige Motiv geht ganz eindeutig auf ägäische Vorbilder zurück (Abb.6.95)¹⁰⁰⁰.

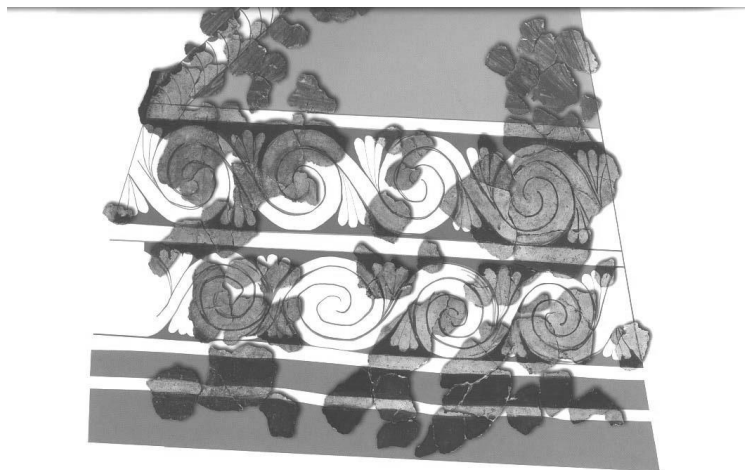


Abb.6.95 Wandmalereien aus dem Königspalast von Qatna (16. – 15. Jh. v. Chr.).

Auch wenn die Überlieferungslage für Syrien und Palästina im 2. Jahrtausend v. Chr. sehr spärlich ist, so zeigt sie uns doch, dass dieses Dekorationselement im Gegensatz zu

⁹⁹⁵ Einfache Spirale, vierfach Spirale, interlocked c-spiral pattern (Kantor 1997, 21-27).

⁹⁹⁶ Kantor 1997, 21.

⁹⁹⁷ Woolley 1928, 60.

⁹⁹⁸ Remzi Oğuz 1937, Taf. CCXLIX.

⁹⁹⁹ Siehe zum Beispiel ein Siegel in der Newell Collection mit einer Vierfach-Spirale, die mit Rosetten gefüllt ist, oder das Siegel des Königs Ir-Menser von Tunip, das aus 5 Reihen von s-Spiralen zeigt.

¹⁰⁰⁰ Pfälzner – von Räden 2008, 95-118; von Räden 2009, 177-181.

Ägypten, das direkt und stark von dem ägäischen Dekorationsstil beeinflusst war, in der syrischen Region weniger verwendet wurde. Das bedeutet, dass wir für Syrien nicht von einem direkten ägäischen Einfluss ausgehen müssen, sondern dass dieses Motiv wahrscheinlich über Ägypten in den syrischen Raum kam.

Der Mäander ist das zweite in Bezug auf seine Bedeutung und seine Herkunft zu untersuchende Dekorationsmotiv. Aus dem ägäischen Raum kommend, ist er in Ägypten seit der ersten Zwischenzeit und auf Kreta seit Früh – Minoisch III belegt¹⁰⁰¹. Die Svastika darf als das Hauptmotiv der minoischen Kunst bezeichnet werden. Die Umbildung der Spirale in gerade Linien erscheint schon im alten Ägypten auf einigen Textilien und Matten¹⁰⁰² und setzt sich dann im Mittleren Reich in der Dekoration von Scheintüren fort¹⁰⁰³. Das Motiv ist auf Architekturdarstellungen zu finden wie auch auf Kleidungsstücken¹⁰⁰⁴ zu finden, wie auf der Darstellung der Asiaten von Beni Hasan, wo der Mäander das Hauptdekorationsselement ist.

Die untersuchten Dekorationsmotive, die sich auf Exportgütern wie Metallen, Textilien oder Keramik befinden, trugen dazu bei einen Geschmack oder Stil, der oft gängige Charakteristika aufwies, herauszubilden; dies gilt insbesondere für die späte Bronzezeit und führt zu den mäanderförmigen geometrischen Mustern auf dem Gewebe aus dem Grab von Qatna¹⁰⁰⁵.

¹⁰⁰¹ Kantor 1997, 28.

¹⁰⁰² Quibell 1913, Taf. VIII; IX, XXIII.

¹⁰⁰³ Schaefer – Andrae 1925, 300.

¹⁰⁰⁴ Newberry 1983, Taf. XXVIII, XXXL.

¹⁰⁰⁵ Siehe die Gewebe L und J in Reifarth et alii im Druck. Siehe Kap. 9.4 Dekorvergleich.

6.5.2 Dekor mit Perlen

Die Verzierung von Kleidung mit Perlen, Juwelen oder Metallobjekten ist ein sehr interessanter Themenbereich. Das Vorhandensein von zahlreichen verschiedenen Typen von Perlen und Schmuck in der Königsgruft von Qaṭna ist ein interessanter Ausgangspunkt für ein Studium dieser Funde in Verbindung mit Textilien¹⁰⁰⁶.

Nach heutigem Forschungsstand lassen die direkten Vergleiche der ägyptischen Darstellungen mit den mit Perlen verzierten Stoffen aus den ägyptischen Gräbern die Vermutung zu¹⁰⁰⁷, dass die Perlen und der Schmuck im Bestattungskontext gesehen werden müssen und wahrscheinlich in keinem Zusammenhang mit Stoffen standen. Die Perlen von Qaṭna waren jedoch nicht Bestandteil der Textilien¹⁰⁰⁸, nur einige Goldknöpfe könnten von Textilien stammen¹⁰⁰⁹. Dazu gibt es philologische sowie ikonographische Untersuchungen.

Die Textilfragmente aus AcemHöyük waren nach N. Ozgüç mit blauen Fayenceperlen verziert, die mit einem Goldfaden angenäht waren¹⁰¹⁰. Der Gebrauch von Fayenceperlen in der Stickerei war nach S. Dalley insbesondere in der Späten Bronzezeit in Mesopotamien von großer Relevanz. Die Perlenstickerei war ein wichtiger Zweig in der damaligen Textilproduktion von königlichen oder sakralen Gewändern¹⁰¹¹. Durch die philologischen Untersuchungen des akkadischen Wortes *duḥšu* in den Keilschrifttexten vom Anfang der mittleren Bronzezeit bis in die späte Bronzezeit¹⁰¹² weiß man, dass dieses Wort oft in Verbindung mit Wolle oder Leinen steht. Das Wort muss nach Dalleys Untersuchungen Objekte oder Stoffe bezeichnen, die mit Fayence – oder Lapislazuliperlen bestickt waren¹⁰¹³.

¹⁰⁰⁶ Das Motiv eines Quadrates oder Rhombus, wie in der Darstellung der Tänzerinnen in verzierten Gewändern aus dem Grab des Ken-Amun (Vogelsang-Eastwood 1999, 108), mit einem Punkt in der Mitte, erinnert uns an die Kleidungsstücke aus der Gruft des Tutanchamun. Hier bilden 4 röhrenförmige Fayenceperlen die Quadrate oder Rhomben, mit jeweils einer Goldpaillette in der Mitte (Germer 1992, 27).

¹⁰⁰⁷ Germer 1992, 27.

¹⁰⁰⁸ Roßberg 2009, 228-233; Roßberg im Druck.

¹⁰⁰⁹ Reifarh et alii im Druck.

¹⁰¹⁰ Ozgüç 1966, 47-48.

¹⁰¹¹ Dalley 2000.

¹⁰¹² Das Wort *duḥšu* hat in den Amarna Texten und in den Texten aus Qaṭna immer das Determinativ für Stein und wird auch als Lapislazuli identifiziert. (Knutzton 1978, Bottéro 1949a-b).

¹⁰¹³ In der Garderobe des Tutanchamun gibt es einige Funde von Importen aus Asien, wie ein Paar Sandalen, die mit diesen Perlen verziert waren (Vogelsang-Eastwood 1999). In den Amarna-Texten EA 22 hat der König von Mitanni an den König Akhenaton ein paar *duḥšu*-Sandalen geschickt (Knutzton 1978).

Nach A.L. Oppenheim waren die babylonischen Ritualgewänder vom 3. bis 1. Jahrhunderts v. Chr. mit Gold oder Edelsteinen verziert¹⁰¹⁴. Es handelt sich dabei um Ritualgewänder, die entweder von Götterstatuen oder Königen bei bedeutenden Anlässen getragen wurden¹⁰¹⁵. Die „Golden Garments“ sind für Oppenheim entweder Gewänder, die mit Fäden aus Gold gewebt waren, oder Kleidung mit einer Verzierung aus Schmuck und Perlen¹⁰¹⁶. Es gibt zahlreiche schriftliche Belege, die eine Verbindung zwischen Gewändern und Schmuck herstellen. Sie reichen von den epischen Texten des Gilgameš (Kolumne Coloumn II, 28 – 35) aus mittelbabylonischer Zeit („UM,“ II/2, 121: 11, 14) bis hin zu neubabylonischen Quellen, die ganz genau über komplette Gewänder oder einzelne, mit Perlen verzierte Bänder sprechen; in „YOS,“ VI, 117: 4 – 8 werden 706 Goldrosetten und 706 tenšia Quadrate auf einem kusītu – Gewand erwähnt. Viele der Belege eignen sich für einen ikonographischen Vergleich mit den assyrischen Reliefs, die verzierte Gewänder mit einem alternierenden System aus Rosetten und Scheiben oder auch quadratischen Elemente zeigen (Abb. 3).

In den Texten von Mari gibt es sehr viele Termini, die für verzierte oder bestickte Stoffe stehen, wie zum Beispiel taškidû, von Durand zuletzt mit „*une finition de l'étoffe*“¹⁰¹⁷ übersetzt, oder wie itqum, das als dekoratives Stoffelement, das heißt Fransen, interpretiert wird¹⁰¹⁸. In den königlich hethitischen Texten gibt es Termini, die sich auf Verzierungen und Stickereien aus Gold beziehen: TÚG GÚ.È.A Ḫurri GADA GUŠKIN MAŠ – LU steht für ein hurritisches Hemd aus Leinen mit Goldstickerei und TÚG ŠÀ.GA.DÙ GUŠKIN MAŠ – LU ist eine goldbestickte Tunika¹⁰¹⁹. Wir wissen nicht, ob mit Goldstickerei der Gebrauch eines vergoldeten Fadens oder die Applikation von Goldplättchen gemeint ist. Der Terminus jedenfalls kann für beides stehen¹⁰²⁰.

In Ugarit wurden zudem bei den Ausgrabungen Perlen aus Lapislazuli und Karneol gefunden; Mit diesen wurden wohl prunkvolle Gewänder besetzt¹⁰²¹, die an fremden Höfen

¹⁰¹⁴Oppenheim 1948, 172. Die Verzierung der neuassyrischen Gewänder mit Rosetten und geometrischen Plättchen führt uns zu dem ersten von Calby unterschiedenen Stil im Besticken von Kleidung (Canby 1971). Nach Barrelet unterschätzt Oppenheim die Fähigkeit der Textilhersteller. Diese waren in der Lage nur mit Stickereien all diese Motive (Rosetten und Plättchen) zu verwirklichen, wie das die detaillierten Beschreibungen im Inventar von Kar Tukulti Ninurta belegen (Barrelet 1977).

¹⁰¹⁵Siehe auch Zawadzki 2006.

¹⁰¹⁶Siehe Dalley 1991, 120, *Lubulti birmi*, „a garment already decorated (with appliqué bands)“, CAD/L, 235.

¹⁰¹⁷Durand 2009, 123. Siehe hingegen die Übersetzung des Terminus *taskidūtu* im CAD als *a necklace*, womit die Bedeutung des Gewebes nicht bestimmt wird (CAD/T, 282).

¹⁰¹⁸Durand 2009, 142-143.

¹⁰¹⁹Goetze 1955, 54-55; Košak 1982, 278.

¹⁰²⁰Siehe insbesondere Kap 9.5 Textilien in Verbindung mit Perlen und Schmuck in der Königsgruft.

¹⁰²¹Klengel 1979a, 149 und Schaeffer 1954, 25.

sehr begehrt waren¹⁰²². Aufgrund der 1954 erschienenen Ausgrabungsberichte der 15., 16. und 17. Kampagne von Schaeffer spricht man von der Kategorie der alphabetischen Texte des Archivs Ost. Sie behandeln Quantität und Verteilung von Wein, Wolle und Schafen und häufig auch von Kleidungsstücken, Wolle oder Leinen, die auf Anordnung des Königs verteilt wurden. In manchen Fällen waren die Tuniken mit roten Steinen oder Lapislazuli verziert¹⁰²³. Nach Schaeffer lässt sich so die Existenz der großen Krüge in einigen Teilen des Palastes erklären, die angefüllt waren mit Millionen von kleinen, scheibenförmigen Perlen aus Karneol, Lapislazuli und blauen, Lapislazuli nachahmenden Fayanceperlen. Sie wurden auf die Gewänder des Königs und seiner Würdenträger genäht¹⁰²⁴.

Ein ikonographisch, chronologisch interessantes Beispiel, das zu der Idee verleitet, dass es sich um mit Perlen und Metallapplikationen verzierte Kleidungsstücke handeln könnte, sind die Darstellungen der Gewänder von gabenbringenden Bärtigen aus Gold, Silber und Kupfer aus dem 12. Jh. v. Chr. von der Akropolis von Susa. (Abb. 6.96)¹⁰²⁵.

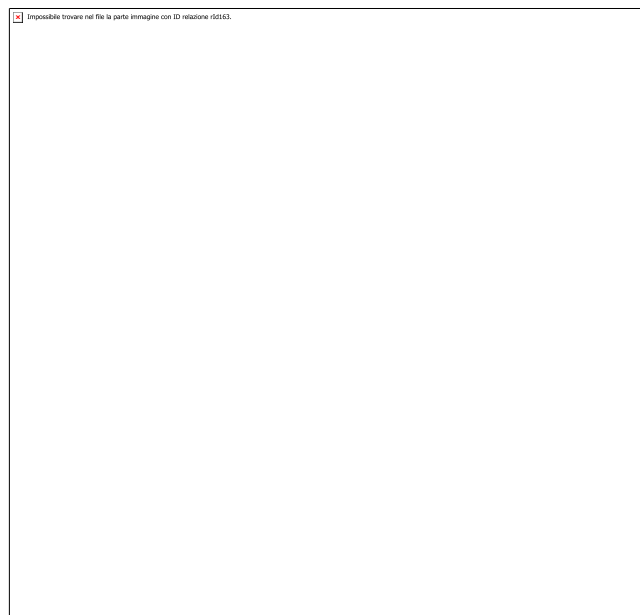


Abb.6.96 Statuen von gabenbringenden Bärtigen aus Gold, Silber und Kupfer aus dem 12. Jh. v. Chr. von der Akropolis von Susa.

¹⁰²² Klengel 1979a, 149.

¹⁰²³ Schaeffer 1954, 24-25.

¹⁰²⁴ Schaeffer 1954, 25. Zu der Praxis den Würdenträgern Zeremonialgewänder zu schenken sei an Hammurabi erinnert, der dem Gesandten seines Vasallenkönigs Zeremonialgewänder als Gegengabe für die von diesem erhaltenen Geschenke gab. (Jean 1950; 143).

¹⁰²⁵ Matthiae 1997, 158.

Das Oberteil des Kleidungsstücks ist mit kleinen Sternchen verziert, bei denen es sich sowohl um eine Sticktechnik auf Gewebe als auch um eine Applikation von Metallsternen auf dem Gewand handeln könnte. Das gleiche gilt für den langen, bis zu den Füßen reichenden Rock der mit Pünktchen verziert ist, bei denen es sich um kleine, applizierte Metallknöpfchen handeln könnte¹⁰²⁶. Zum Abschluss sollte ein vorläufiger Blick auf die Inventare von Qatna geworfen werden wegen ihrer Komplexität und Genauigkeit in der Beschreibung und Auflistung der für die Gottheiten und Ahnen bestimmten Schmucksachen und Geschmeide¹⁰²⁷. Die Inventare, deren detaillierte Untersuchung im nachfolgenden Kapitel erfolgen wird, führen im Überfluss verschiedenen Typen von Anhängern, Perlen und Schmucksachen auf, die wahrscheinlich für heilige Bildnisse bestimmt waren¹⁰²⁸. Solche Darstellungen konnten also mit einer Reihe von Schmucksachen und Gürteln geschmückt werden, die nach den Texten von Qatna¹⁰²⁹ aus wertvollen Metallen waren, die für den Schmuck von prächtigen Gewändern gedacht waren. Diese Rekonstruktion beruht in der Tat auf der Beschreibung eines Gürtels, an dem der Dolch befestigt wurde, und Fußreifen, die am Ende des Inventars II aufgeführt werden und die zur Verzierung eines reichen Zeremonialgewandes gedient haben könnten¹⁰³⁰.

Wenn die Zuweisung von diesen wertvollen Objekten an Statuen von Gottheiten oder vergöttlichten Ahnen zutrifft, kann folglich angenommen werden, dass diese Statuen auch mit ebenso wertvollen Gewändern geschmückt waren, die ihrerseits mit Objekten aus wertvollen Metallen verschönert waren. Einen möglichen Hinweis auf eine Metallapplikation auf einem Kleidungsstück findet sich in Zeile 11 oder 21 des Inventars III von Qatna, das von Bottéro folgendermaßen übersetzt wird “perles en forme de boutons de rose” sei es in Gold oder anderen Materialien wie Bergkristall¹⁰³¹. Eine so kleine Applikation konnte tatsächlich zur Verzierung eines Zeremonialgewandes benutzt worden sein und einer Applike in Rosettenform entsprechen wie sie, wie wir sehen werden, in großen Mengen in dem Grab von Qatna gefunden wurden¹⁰³².

¹⁰²⁶ Siehe Kap. 9.5 Textilien in Verbindung mit Perlen und Schmuck in der Königsgruft.

¹⁰²⁷ Bottéro 1949a; 1949b; 1950.

¹⁰²⁸ Fales 2004.

¹⁰²⁹ Siehe Fales 2004, 103.

¹⁰³⁰ Fales 2004, 95.

¹⁰³¹ Bottéro 1949b, 183.

¹⁰³² Siehe Kap. 9.5 Textilien in Verbindung mit Perlen und Schmuck in der Königsgruft.

7 Die Bedeutung von Textilien

Im sozial-politischen Umfeld des 2. Jahrtausends v. Chr. können Kleidungsstücke und einige Arten von Stoffen regional differenziert werden auf Grund der politischen Expansion und des Aufschwung des Handels, bei dem die Textilien das größte Exportkontingent darstellten. Diese Zunahme, Steigerung der Kontakte schlug sich nicht nur in der schriftlichen Hinterlassenschaft nieder, sondern auch in der darstellenden Kunst.

Es ist allgemein bekannt, dass unterschiedliche soziale Gruppen sich durch ihren Status, ihre Garderobe, ihre Art sich zu kleiden und ihre Mode unterscheiden.

Durch die Beschäftigung mit der Technologie und der Entwicklung der Textilien kann nicht nur der Herstellungsablauf und die Rolle, die die Produktion für die Wirtschaft spielte, rekonstruiert werden, sondern es wird vor allem deutlich wie wichtig Gewebe für verschiedenen sozialen Schichten waren¹⁰³³.

Zum besseren Verständnis der sozialen Dynamik müssen die Produktion, der Tausch und der Gebrauch der antiken Textilien eingehend untersucht werden: das Entstehen und die fortwährende Neubildung des Stils und des ästhetischen Geschmacks sowie die Herausbildung symbolischer Kommunikationselemente in der materiellen Kultur.

Nach der von I. Good geäußerten Idee der Individualität sind die Wahl der Kleidung, des Stoffes, der Produktionsart und der zu verarbeitenden Faser wichtige Kriterien zur Bestimmung einer materiellen Kultur. Kleidung und Tücher wurden zu einem sozialen Kodex und zu einem Abgrenzungsmerkmal der Klasse, des Berufes und des Geschlechts. Der Gebrauch von Goldborten mit Fransen entwickelten sich zu sozialen Unterscheidungskriterien¹⁰³⁴. Die Verwendung von Farbe, die wahrscheinlich nur für bestimmte Kleidungsstücke vorgesehen war, veränderte die Bedeutung eines Kleidungsstücks gegenüber einem ungefärbten. Kleidung ist eine Erweiterung des „Ichs“¹⁰³⁵.

Einige Dekorationsmuster und Gewebe hatten schützenden Charakter vor übernatürlichen Mächten mittels apotropäischer Motive wie Rosetten zum Beispiel, die in Form von Metallplättchen¹⁰³⁶ auf sakrale oder königliche Gewänder appliziert oder aufgenäht wurden, oder Fayanceperlen, das, auf bestimmte Kleidungsstücke aufgenäht,

¹⁰³³ Good 2007, 150.

¹⁰³⁴ Der Gebrauch von Fransen wurde zu einer Unterschrift, benutzt anstelle des persönlichen Siegels einer Person um Dokumente oder Güter zu kennzeichnen (Dalley 1991, 125).

¹⁰³⁵ Good 2007, 150.

¹⁰³⁶ Oppenheim 1948.

große symbolische Bedeutung hatte¹⁰³⁷. Wir finden dies noch heute in der liturgischen Garderobe, wo spezielle Arten der Verzierung und der Webart sakralen Gewändern und Textilien vorbehalten sind.¹⁰³⁸

Es entsteht so Individualität und ihr Ausdruck mittels der Kleidung¹⁰³⁹. Manche Dekorationselemente eines Kleidungsstückes, wie zum Beispiel die Fransen, wurden zu einer offensichtlichen Marke für eine Persönlichkeit, ein Individuum. Die Darstellung einer Person im Fransengewand wurde gewählt um die Individualität der dargestellten Person zu unterstreichen. Die Fransen wurden zu einem Symbol für die Person, konnten die Funktion des Siegels zum Unterschreiben oder Bevollmächtigen von Dokumenten übernehmen¹⁰⁴⁰.

Diesen Überlegungen allgemeinerer Art werden die Untersuchung der verschiedenen Bedeutungen und Werte gegenübergestellt, die Textilien in der schriftlichen Überlieferung zukommen, mit dem Ziel die Wichtigkeit und die Implikationen besser zu verstehen.

An Hand der Texte sollen die drei wichtigsten Bedeutungsebenen herausgearbeitet werden, die Textilien in der syrischen Tradition des 2. Jahrtausends v. Chr. zukamen: die ökonomische Ebene, die diplomatisch-symbolische Ebene sowie die mystische und rituale Ebene

Philologische Analyse

Als erstes werden Textstellen hinsichtlich ihrer Aussagekraft zu Kleidung, Geweben und Rohstoffen, auch tierischen wie Wolle, untersucht. Es gibt verschiedenste Arten der Katalogisierung, in dieser Arbeit aber werden auf spezielle Weise drei Arten von Texten analysiert mit dem Ziel drei spezifische Bedeutungen der Gewebe im 2. Jahrtausend v. Chr. in Syrien zu rekonstruieren.

Der Großteil der Überlieferungen gehört zur ersten Textgruppe, die den Handel, die Wirtschaft und die Ökonomie betreffen. Die Texte belegen den An- und Verkauf eines Produktes, die Bezahlung und den damaligen Wert des Produkts. An Hand des ökonomischen Werts können Vermutungen hinsichtlich der Bestimmung des untersuchten Objekts angestellt werden.

Teil dieser Textgruppe, die den ökonomischen Wert von Geweben überliefern, sind auch die Quellen, die über die Organisation und Verteilung von Textilien in einer Stadt

¹⁰³⁷ Dalley 2000.

¹⁰³⁸ Good 2007.

¹⁰³⁹ Good 2007, 150.

¹⁰⁴⁰ Dalley 1991.

oder in einem Palast sprechen, denn sie belegen die enorme Wichtigkeit und den finanziellen Stellenwert dieses Produktionszweigs.

Die zweite Gruppe beleuchtet die symbolische Bedeutung der Textilien in der Politik. Sie umfasst Texte, die Geschenke in Form von Kleidern oder Stoffen an hochgestellte Personen benennen und somit den symbolisch-diplomatischen Wert dieser Prestigegegenstände unter politischen Persönlichkeiten überliefern.

Die dritte Gruppe betrifft die mythologisch-rituelle Ebene. Hier ist es wichtig zu verstehen um welchen Ritus es sich handelt und welches Kleidungsstück welchem Ritus zugeordnet war.

Im antiken Mesopotamien wurde dem Kleidungsstück eine symbolische und kosmologische Rolle zuteil und es hatte in den Ritualen eine mystische Bedeutung. Ein zentrales Thema war in der Tat die Bekleidung der Gottheit. Es zieht sich durch alle Ebenen der Gesellschaft und betrifft die Bitte um Schutz, Fruchtbarkeit und andere apotropäische Kräfte, die auch in Form von Kleidungsstücken oder Dekorationselementen erscheinen konnten¹⁰⁴¹. Es werden auch einige mythologische Texte herangezogen, die sich auf Gewebe und Kleidung beziehen, die als charakteristisches Merkmal einer Gottheit bezeichnet werden, denn damit wird ihre rituelle und symbolische Wertstellung in einem bestimmten Kontext offengelegt.

¹⁰⁴¹ Good 2007, 143.

7.1 Ökonomische Bedeutung

Vor dem Studium der Texte, die sich mit dem An- und Verkauf und dem Handel mit Textilien beschäftigen, musste eine Auswahl getroffen werden, die, abgesehen von bereits aufgezeigten chronologischen Grenzen, auf der Fülle und Wichtigkeit der Quellen basiert und so wurden auch Archive mit eingeschlossen, die nicht zeitgenössisch mit Qatna sind.

Der ökonomische Wert dieser Produktion erschließt sich insbesondere durch das Studium der Texte, die sich mit der Verteilung der Arbeit im Innern der städtischen oder höfischen Gesellschaft beschäftigen und die Aufteilung, Leistung und Wichtigkeit belegen. Tatsächlich gibt es sehr viele Texte, die sich mit der Verteilung von Zuteilungen an die Arbeiter befassen, unter denen, wie wir sehen werden, oft Personen aufgeführt werden, die in der Textilproduktion beschäftigt sind. Es geht also nicht nur um die Texte, die sich mit dem An- und Verkauf von Geweben und dem Handel mit Stoffen beschäftigen, sondern auch und vor allem um die Texte, die die Verwaltung und Abwicklung der Textilverarbeitung betreffen.

Das Ziel dieser vergleichenden Studie der wichtigsten Textarchive des 2. Jahrtausends v. Chr. im Nahen Osten ist es ein Bild der Wichtigkeit der textilen Produktion in der Ökonomie der Zeit zu zeichnen und damit des inneren Wertes des Kleidungsstücks als ökonomisches Tausch- und Kaufgut in der antiken Gesellschaft.

Wie jedes andere Gut hatte auch das verarbeitete Gewebe seine feste Rolle in der Ökonomie der antiken Gemeinschaft und seine Produktion wurde daher nachdrücklich reglementiert und verwaltet.

7.1.1 Ebla

Ebla hat ein ziemlich reichhaltiges Quellenmaterial, auch wenn in den Verwaltungstexten die Arbeits- und Produktionsabläufe eher nicht erwähnt werden, sondern die Konzentration auf den Endprodukten und der Bilanzierung der Geschäfte des Hofes und der Tempel liegt¹⁰⁴². Die Keilschrifttexte der reifen protosyrischen Periode wurden alle im Palast G gefunden. Die größte Funddicke war im Archivraum L.2769, während die kleineren Lots im südlichen Teil und im sogenannten Audienzhof L.2752 zutage kamen¹⁰⁴³. In seiner Arbeit über das Textilhandwerk in Ebla unterscheidet L. Peyronel zunächst zwischen den direkten Quellen, die über die Produktion sprechen, und den indirekten, die mittels Beschreibung Informationen über die Textilproduktion und die höfische Organisation der Verwaltung der Herden der Capriden in der Stadt Ebla vermitteln¹⁰⁴⁴. Die Textilproduktion scheint in der Tat zusammen mit der Aufzucht eine der ökonomischen Achsen gewesen zu sein¹⁰⁴⁵. Der Handel mit Anatolien spielte für den Reichtum und Wohlstand der Bevölkerung von Ebla eine wichtige Rolle. Das Archiv spiegelt nur einen Teil der eblaitischen Ökonomie wieder. Er handelt hauptsächlich von finanziellen Rechenschaftsberichten und lässt die verschiedenen Formen des Güterverkehrs im Dunkeln. Die Gesellschaft war im SA.ZA.ki organisiert, mit dem wahrscheinlich die Rangfolge bei Hof gemeint war: an der Spitze der König und die Königin zusammen mit einem eingeschränkten Kreis von Leuten. Das gemeine Volk war entsprechend der zu verrichtenden Arbeit eingeteilt¹⁰⁴⁶. In den Geschäftsbüchern gibt es Verzeichnisse, in denen die für die Textilfertigung *dam tug-nu-tag* zuständigen Frauen aufgelistet sind. Ihre Zahl betrug pro Einheit bis zu 800¹⁰⁴⁷. Dieses Personal belegt eine gewisse Stufe der Spezialisierung wie für das Spinnen (*dam lú-gu*) oder für das Färben (*dam dar, dam lú-ni-dar*), während man für das Weben von Stoffen aus Leinen oder für spezielle Gewänder *dam lú-gada TÚG* benutzte¹⁰⁴⁸.

¹⁰⁴² Für eine Bestimmung verschiedener Kleidungsarten siehe Archi 1985a, 227-229 und Sollberger 1986, 6-8 und Archi 1999 und Pasquali 1997. Siehe auch die Arbeit von Biga-Milano 1984 und die neue Untersuchung von Pomponio 2008 über die Verwaltungstexte und die Zuteilung von Geweben in der Periode von Arrugum.

¹⁰⁴³ Matthiae et alii 1995, 112-119.

¹⁰⁴⁴ Peyronel 2004, 92.

¹⁰⁴⁵ Butz 1981; Archi 1984; Milano 1984.

¹⁰⁴⁶ Archi 1988a; Archi 1991; Peyronel 2004, 93-94.

¹⁰⁴⁷ Milano 1990a.

¹⁰⁴⁸ Peyronel 2004, 94.

Das Archiv L2712, das circa 250 Täfelchen enthält, erlaubt es die Organisation der Arbeit in Teilen zu rekonstruieren. Das Personal war in Arbeitsteams organisiert¹⁰⁴⁹, die jeweils mehr als 100 Personen (*iranum*) umfassten, und von einem Vorsteher kontrolliert wurden (*ugula*)¹⁰⁵⁰. Die Produktionsmenge der Textilien ist für die Epoche erstaunlich: während der größten Blütezeit umfassten die Herden zwischen 70000 und 100000 Tiere. Die Stoffverzeichnisse, die in den im Archiv L.2769 gefundenen Jahresberichten der eingegangenen Güter aufgelistet sind, sprechen unter der Verwaltung von Ibrium und Ibbi.Zikir, über einen Zeitraum von 6 bis 10 Jahren, von 30000 bis 50000 Stoffen plus Röcken und GurteIn¹⁰⁵¹.

Die die höfischen Schaf- und Rinderherden betreffenden Untersuchungen von Archi zeigen, dass innerhalb des Tierbestands differenziert wurde: Die palasteigenen Rinderherden wurden von Schafern, die dem König unterstanden, auf dem den Palast umgebendem Gelände geweidet. Die Schafe waren Fleischlieferanten, wurden aber auch wegen ihrer zweiten Qualität sehr stark ausgebeutet: Es wird in der Tat, wie bereits im Kap. 4.3 Schafswolle gezeigt wurde, zwischen Schafen für das Leben (*udu ti-la*) und solchen für religiöse Bankette (*udu nidba*) unterschieden¹⁰⁵².

Die Abgabe von Textilien ist in den Ausgangsberichten, bei denen es sich mit circa 600 Texten um eine der größten eblaitischen Textgruppen handelt, standardisiert aufgeführt: erst Mantel (*‘a-da-um TUG*), dann Tunika (*aktum-TUG*), dann Gürtel oder Rock (*ib-TUG*)¹⁰⁵³.

Die Textilien waren ausschließlich aus Schafswolle hergestellt (*siki*), obwohl es auch Belege für Kleidung aus Leinen (*gada*) gibt; diese erscheinen jedoch nur in Texten, die Lieferungen betreffen, und suggerieren so, dass diese Faser aus anderen Gegenden importiert worden sei, oft mit dem Toponym *DU-lu ki* verbunden¹⁰⁵⁴. Wir wissen jedenfalls, dass ein Teil des weiblichen Hofpersonals speziell zur Bearbeitung von Leinengeweben angestellt war¹⁰⁵⁵.

Interessant ist die neueste Arbeit von Pomponio über die Verwaltungstexte und die monatliche Zuweisung von Geweben während der Amtszeit des Funktionärs Arrugum. Es

¹⁰⁴⁹ Milano 1990b.

¹⁰⁵⁰ Pomponio 1988.

¹⁰⁵¹ Biga-Pomponio 1990; 1993; Archi 1996; Biga 1996. Peyronel 2004, 94; Pomponio 2008.

¹⁰⁵² Archi 1984, 45-82.

¹⁰⁵³ Zu den verschiedenen Arten von Stoffen und Kleidern siehe Archi 1985, 227-229 e Sollberger 1986, 6-8 und Archi 1999.

¹⁰⁵⁴ Archi et alii 1993, 206-211.

¹⁰⁵⁵ Milano 1990a. Siehe Kap. 4.1 Leinen.

stand der zentralen Verwaltung vor und war nach dem König Irkab-Damu die wichtigste Person bei Hofe.

Hinzuweisen ist auf die Vielzahl der Textilien, die zum Verwaltungsapparat gehörten und oft zusammen mit anderen Objekten aus Metall an verschiedenste Personen der Gemeinschaft abgegeben wurden, von den Kommissaren über Reisende bis hin zum Schmied und anderen Handwerkern¹⁰⁵⁶. Belegt sind auch Zuwendungen an viele der Würdenträger des Palastes und Personen des Hofstaates wie Hebammen, Ammen und Salbenhersteller, wodurch die Präzision und Organisation des eblaitischen Verteilungssystems offen gelegt wird¹⁰⁵⁷.

Gewebe sind sehr zahlreich bei Begräbnisfeiern oder Totenzeremonien überliefert¹⁰⁵⁸, im Speziellen in Lieferungstexten wie in dem Fragment ARET XII, 298 aus der Zeit von Arrugum, das die Lieferung drei Gewebe höchster Qualität an den König bezeugt.

Diese Zuteilung erscheint wie eine Gabe, die bestimmt ist für die Begräbnisfeier von zwei verstorbenen Königen und einer Königin¹⁰⁵⁹. Die Bedeutung von Geweben für Bestattungszeremonien oder religiöse Feiern wird in Kapitel 7.3 Symbolische Bedeutung im Ritual ausführlich behandelt. Die redistributive Form der Zuteilung von Textilien in den monatlichen Rechenschaftsberichten bestätigt die Existenz von Werkstätten, die mittels einer genauen Buchführung die Gewebe in Form des fertigen Produkts umverteilten. Große Mengen an Wolle mussten folglich im Lager *è-siki*, dem Haus der Wolle, aufbewahrt werden und von dort wurden sie zur Zuteilung für die Verarbeitung abgeholt im Speziellen für die Frauen des Hofes und die Weberinnen in den Diensten des Palastes¹⁰⁶⁰. Der Arbeitsablauf war als auf verschiedenen Orte der Stadt verteilt mit einer direkten Kontrolle der Zentralverwaltung auch über die dezentralisierten Örtlichkeiten, in denen zum Beispiel die rohe Wolle gefärbt oder gewalkt wurde¹⁰⁶¹. Aus den Texten von Ebla gewinnt man also ein reiches und detailliertes Bild der höfischen Organisation und der Verteilung der Textilherstellung in der Stadt. Es werden einige wichtige Schlussfolgerungen offen gelegt¹⁰⁶². Insbesondere wird der bevorzugte Gebrauch von

¹⁰⁵⁶ Pomponio 2008, 24, 58-59.

¹⁰⁵⁷ Pomponio 2008, XX.

¹⁰⁵⁸ Pomponio 2008, 117, (45) „Gewebe für NP, für Trauerfeierlichkeiten, den Gärtner...“; siehe auch Archi 2002, 183 zur Bestimmung der Gewebe für die Ahnen. Zur rituellen Bedeutung des Gewebes im Ahnenkult siehe 7.3 Symbolische Bedeutung im Ritual.

¹⁰⁵⁹ Die Schenkung könnte für eine wirkliche Bestattungsfeier bestimmt gewesen sein, denkbar wäre aber auch nur eine Erinnerungszeremonie.

Pomponio 2008.

¹⁰⁶⁰ Pasquali 1997, 38-240.

¹⁰⁶¹ Peyronel 2004, 96. Siehe Kap. 5.9.3 Epigraphische Quellen zum Färbungsprozess.

¹⁰⁶² Peyronel 2004, 97.

Wolle aufgezeigt, die nach Qualität unterschieden wird und verteilt wird an die Arbeiterinnen des Palastes und die Frauen des Hofes, die als tägliche Arbeit mit dem Spinnen und Weben beschäftigt sind. Die Textilherstellung ist für die Stadt Ebla eine der Hauptstützen der Ökonomie der Stadt, sie ist auf verschiedene Ebenen verteilt und minutiös organisiert. Die Produktion diente also, abgesehen von einem eventuellen Handel, auf verschiedenen gesellschaftlichen Ebenen der Umverteilung und Zuteilung an die Bevölkerung in unterschiedlichsten Momenten des städtischen Lebens.

7.1.2 Altassyrische Texte

In der Analyse der altassyrischen Keilschrifttexte wird der Aspekt der Organisation der Textilproduktion in der Stadt nicht berücksichtigt, sondern es wird insbesondere der Aspekt des Handels, also folglich des Exports und Imports von Textilgütern als ökonomischer Tauschwert beleuchtet.

Der durch diese Texte beleuchtete Aspekt zeigt also einen anderen Blick hinsichtlich des Wertes von Geweben als in Ebla, indem das Gewicht von der städtischen Ökonomie auf die internationale verlagert wird.

Der altassyrische Handel hat sich in Anatolien in komplexen Formen entwickelt und hatte eine beeindruckende Reichweite, wie tausende von Tontäfelchen aus Kaniš (Kültepe) detailliert berichten. Es ist möglich, dass ein solcher Warenaustausch auch zwischen anderen mesopotamischen Städten und Zentren bestanden hat, aber die Überlieferung der Handelsbeziehungen zwischen Assur und Kaniš stellt eine einzigartige Gelegenheit dar, die Modalitäten des Fernhandels zu verstehen. Der Handel entwickelte sich im Wesentlichen zwischen den assyrischen Händlern aus Kaniš und ihren Repräsentanten in Assur. Um die beiden Hauptpole wurde ein über ganz Anatolien verbreitetes Handelsnetz gelegt, das das zentrale *kārum* von Kaniš mit anderen, kleineren Handelsniederlassungen verband.

Das *kārum* ist eine Handelszentrale, eine externe Organisation und Niederlassung innerhalb einer indigenen anatolischen Stadt. In Kültepe ist eine indigene Stadt mit einem lokalen Palast ausgegraben worden, der vor der Stadtmauer die Satellitenstadt der assyrischen Händler angegliedert war¹⁰⁶³.

¹⁰⁶³ Liverani 1988, 360.

Die enorme schriftliche Überlieferung wird in zwei Textgattungen getrennt: Verträge und Briefe.

Die assyrischen Exporte nach Anatolien betrafen im Wesentlichen zwei Materien: Zinn und Textilien im Tausch gegen Silber und Gold, die oft die gleichen Waren reinvestiert wurden um den Handelsfluss am Laufen zu halten¹⁰⁶⁴.

Die Textilien stellten eines der lokalen Produkte dar und waren eine der wichtigsten Geldquellen und einer der verbreitetsten Tauschartikel im direkten altassyrischen Exportgeschäft.

Während beim Zinn die Preise für Qualität und Quantität mehr oder weniger gleich sind, lassen sich bei den Textilien große Preisunterschiede festmachen.

An Hand der Quellen lässt sich leicht die Bedeutung und Reichweite des Handels mit Textilien zeigen: Zu der Zahl von 14500 Geweben müssen noch weitere 750 dazu gezählt werden, die zum Einwickeln und Aufbewahren des Zinns gebraucht wurden¹⁰⁶⁵. Die Preisskala bewegte sich zwischen 4-5 Shekel für ein normales *kutānum*-Gewebe und 6-7 Shekel für ein qualitativ besseres Gewebe. Es ist jedoch schwierig eine eindeutige Bestimmung der Preise zu erarbeiten, da die Zahlungsmodalitäten sehr verschieden waren und nicht immer in Münzform bezahlt wurde¹⁰⁶⁶. Die Stoffe kosteten zwischen 3 und 4 Shekel und wurden zwischen 10 und 14 Shekel weiterverkauft.

Die Stoffe wurden nach einer detaillierten Qualitätsbeschreibung von „einfach“ bis „königlich“ unterschieden und werden mit einer großen Zahl von Adjektiven beschrieben, die die relevanten Charakteristika wie Schwere und Feinheit bezeichnen¹⁰⁶⁷. Die Stoffe bester Qualität kosteten zwischen 8 und 17 Shekel und wurden für 15 bis 30 Shekel weiterverkauft. Der Verdienst der Händler lag dementsprechend bei 100 % bis 200 % und war selbst nach Abzug der Spesen noch immer sehr hoch¹⁰⁶⁸.

Die Qualität der Wolle war wichtig für die Bannbreite der Preise, die mehr oder weniger mit den für Babylon für die altbabylonische Zeit überlieferten koinzidieren¹⁰⁶⁹. Aber der Vergleich mit dem Kaufkraftwert des Silbers in Anatolien im Vergleich zu Mesopotamien

¹⁰⁶⁴Die Probleme des altassyrischen Handels werden ausführlich besprochen von Garelli 1963, 284-293; Michel 2008, 71-82; Barjamovic 2008, 87-100; Veenhof 1997, 336-366; Dercksen, 1996; Larsen 2008, 70-73; Khurt 1998, 16-30; Albayrak 2008, 111-115; Michel 2001.

¹⁰⁶⁵ Veenhof 1972, 79-80.

¹⁰⁶⁶ Veenhof 1972, 82-85.

¹⁰⁶⁷ Michel-Veenhof 2010. Siehe hierzu die detaillierte Analyse aller qualifizierenden Adjektive von Michel und Veenhof, die unter vielen anderen Definitionen wie sauber, schmutzig, weich oder alt enthalten (Michel-Veenhof 2010, 251).

¹⁰⁶⁸ Liverani 1988, 365-366.

¹⁰⁶⁹ Veenhof 1972, 131.

bleibt schwierig¹⁰⁷⁰. Der Großteil der von Assur exportierten Gewebe und Stoffe waren Wollstoffe¹⁰⁷¹ wie zum Beispiel der *kutanum*, auch wenn dieser ursprünglich von Garelli als aus Leinen bezeichnet wurde beruhend auf der Nähe zu dem ugaritischen *ktn* und dem akkadischen *kitūm*, die Leinen bedeuten¹⁰⁷².

Kutanum könnte jedoch von *qatānum* „das Dünne“ abgeleitet werden und es bestehen keine Zweifel, dass es sich um ein Produkt aus Wolle handelt aufgrund des Textes TC 2, 7: 24-26, in dem derjenige, der schreibt, sagt, dass er aus Mangel an Surbu- Wolle nicht in der Lage sei ein *kutanum* herzustellen¹⁰⁷³. Das *kutanum* könnte also als ein Musterexemplar für ein Kleidungsstück bezeichnet werden, „des Typs *kutanum*“, eine Bezeichnung eines speziellen Gewebes und einer speziellen Machart, das aus verschiedenen Stoffarten konfektioniert werden konnte¹⁰⁷⁴.

Ein anderer Beweis, dass diese Gewebe meistens aus Wolle waren, ist die Tatsache, dass von der Schwierigkeit gesprochen wird diese zu lange ohne Luftkontakt magaziniert zu lassen wegen der sie zerfressenden Motten¹⁰⁷⁵. Was die Versorgung der Stadt Assur mit Wolle angeht, so glaubt man, dass sie von nomadischen Schafhirten gekauft wurde, die ihre Herden rund um die Stadt weideten¹⁰⁷⁶. Zwei Texte aus Mari erwähnen in der Tat, dass die Suhu-Nomaden, die ihre Herden im mittleren Tal des Euphrats weideten, sich gewöhnlich nach Assur begaben um ihre Schafe zu scheren und die Wolle zu verkaufen¹⁰⁷⁷. Die Nachfrage nach Wolle wurde folglich vor Ort erfüllt, aber es ist nicht auszuschließen, dass ein kleiner Teil der Wolle auch aus Anatolien kam, wo es diese in großen Mengen gab¹⁰⁷⁸. Sicherlich waren es nicht die gelegentlichen Fuhren anatolischer Wolle die für die große Produktion assyrischer Kleidungsstücke und Stoffe ausschlaggebend waren, aber dieser Handel wurde jedenfalls immer von assyrischen Händlern direkt mit Anatolien geführt. Es gibt sehr viele Zeugnisse für den anatolischen Wollhandel seitens der Assyrer, wie die zwischen 1993 und 1994 ausgegrabenen Archive

¹⁰⁷⁰ Michel–Veenhof 2010, 214.

¹⁰⁷¹ Leinenstoffe sind im altassyrischen Handel nur sehr wenig belegt und oft handelt es sich um Güter, die von Anatolien nach Assur geschickt worden waren und so die Handelsroute umpolten. Auch wenn es eine Nachfrage gegeben haben dürfte, bleibt die Schlussfolgerung, dass Leinen im altassyrischen Importgeschäft nicht vorkam, sondern nur eine marginale Rolle spielte (Michel–Veenhof 2010, 211).

¹⁰⁷² Garelli 1963, 268. Siehe Tab.4.1 Leinen, Akkadisch und Tab.4.2 Leinen, Ugaritisch.

¹⁰⁷³ Michel – Veenhof 2010, 211.

¹⁰⁷⁴ Michel – Veenhof 2010, 211. *Kutanum* könnte auch zum Einwickeln von Zinn gebraucht worden sein (Veenhof 1972, 145-151).

¹⁰⁷⁵ Michel 1998. Michel – Veenhof 2010, 212.

¹⁰⁷⁶ Michel – Veenhof 2010, 211.

¹⁰⁷⁷ Charpin – Durand 1997, 377, 387-391.

¹⁰⁷⁸ Michel – Veenhof 2010, 213.

zeigen¹⁰⁷⁹. Das Ende dieses Handels, in den die assyrischen Händler verwickelt waren, war der Gewinn von Silber. Die gekaufte Wolle wurde anderswohin speditiert, um dort verkauft zu werden, oder nach den Marktgesetzen der Zeit direkt mit Silber oder Kupfer getauscht¹⁰⁸⁰.

An diesem Handel konnten als Verkäufer auch lokale Machthaber wie der Palast von Kaneš beteiligt sein, wie ein Beleg über “Wolle aus Kaneš, von Palast”¹⁰⁸¹ bezeugt. Eine Gruppe von Texten aus dem 1994 ausgegrabenen Archiv von Šalim-Assur belegt ca. 50 Tonnen Wolle, die von einem hohen anatolischen Beamten im Tausch mit vielen Tonnen Kupfer erworben worden waren, bestimmt zum Verkauf um Silber zu bekommen¹⁰⁸². Der Handel mit Wolle aus Anatolien musste also eine große Bedeutung haben und die Erwähnung von rein anatolischen Produktionen von Kleidungsstücken und Geweben wie dem Gewebe *pirikannum* unterstützen die Idee, dass diese Region über eine entwickelte und spezialisierte Textilproduktion verfügte. In dem Text CCT 2, 18: 4-5 berichtet ein anatolischer Händler enthusiastisch „Hier gibt es Textilien und Wolle“¹⁰⁸³. Die große Textil- und Wollproduktion in Anatolien zeigt, dass die Textilindustrie zweifellos gut entwickelt war, hergestellt wurden einige spezifisch anatolische Textilien genannt *pirikannu*, *sapdinnum* und *tisābum*, in deren Handel die assyrischen Händler direkt eingebunden waren¹⁰⁸⁴. Diese Namen sind spezifisch für die altassyrische Zeit und tauchen in den darauffolgenden hethitischen Texten nicht mehr auf. Sie scheinen auch nicht akkadischen Ursprungs zu sein und können weder festgestellt noch verglichen werden mit Namen in Texten über Textilien, die für andere Siedlungsplätze und andere Zeiträume untersucht wurden¹⁰⁸⁵.

Kehren wir zurück zu der assyrischen Textilherstellung:

Die von den Assyrern exportierten Gewebe waren in unterschiedlichsten Orten hergestellt worden. Man muss also zwischen der lokalen Produktion und der vorzugsweise aus Babylon importierten Ware unterscheiden¹⁰⁸⁶.

Die Assyrer positionierten sich als die größten Gewebehändler dieser Zeit. Sie handelten mit großen Mengen von in Assur hergestellten Kleidungsstücken sowie mit in

¹⁰⁷⁹ Michel 2008; Larsen 2008.

¹⁰⁸⁰ Michel – Veenhof 2010, 213.

¹⁰⁸¹ Michel – Veenhof 2010, 213.

¹⁰⁸² Larsen 2008, 86.

¹⁰⁸³ Michel – Veenhof 2010, 214.

¹⁰⁸⁴ Michel – Veenhof 2010, 215.

¹⁰⁸⁵ Michel – Veenhof 2010, 230.

¹⁰⁸⁶ Siehe die Zahl der Referenzen zu TÚG (H.A) *ša akkidīrē* “Akkadian Textiles” als Beweis für den babylonischen Import in Assur (Veenhof 1972, 98).

vielen Städten Nordmesopotamiens, zwischen Assur und dem Euphrat, längs der Handelsstraßen akquirierten und gekauften Textilien, wie wir das an der Handelsführung aus einigen anatolischen Texten ablesen konnten.

Linguistisch interessant ist die Bezeichnung der Gewebe in den altassyrischen Texten mit geografischen Namen mit Hilfe von Toponymen¹⁰⁸⁷. Einige dieser Toponyme sind sehr leicht wieder zu erkennen, andere bleiben unerkant, aber sie bezeichnen meistens Siedlungen, die sich an den Handelsstraßen der assyrischen Händler sowohl in Nordmesopotamien wie auch in Anatolien befanden. Indem sie die eigenen Gewebe verkauften, exportierten sie mittels der assyrischen ihre Produkte nach Karawanen Kaneš¹⁰⁸⁸. Das Toponym konnte in den altassyrischen Texten auf unterschiedliche Weise verwendet werden, sei es als Name gefolgt von einem geographischen Namen (nisbe), sei es als geographische Bezeichnung gefolgt von dem Partikel *ša*, der Zugehörigkeit bedeutet¹⁰⁸⁹.

Die geographische Bezeichnung sollte wahrscheinlich nicht nur die Herkunft und die Provenienz des Gewebes anzeigen, sondern es auf gewisse Weise auch qualifizieren. Es konnte also eine bestimmte Machart bezeichnen, die meistens eher an einem Ort als an einem anderen produziert wurde, oder eine bestimmte Technik oder eine spezifische Mode des Ursprungortes¹⁰⁹⁰. Auf der Basis des Vergleichs der Kleidungsstücke in den Texten und der Produktion werden zwei große Produktionsgebiete aufgezeigt, die naturgemäß unterschiedliche Charakteristika aufweisen können. Das erste umfasst Mesopotamien und Syrien, das zweite Anatolien, wo die Textilprodukte, wie wir gesehen haben, in keinem der Vergleichstexte Entsprechungen finden.

Was Assur betrifft, so ist das, wie wir bereits gezeigt haben, meist exportierte Gewebe das *kutanum*, das, direkt in Assur produziert, wahrscheinlich eines der typischen lokalen Produkte aus Wolle war. Wahrscheinlich dürfte es eher einen Herstellungstypus bezeichnen als ein fertiges Kleidungsstück, zumal es auch in Fragmenten und Teilen exportiert werden konnte¹⁰⁹¹.

Die in den Quellen überlieferten Angaben zu den Maßen und dem Gewicht der Stoffe helfen bei der Unterscheidung welche Stoffe für die Herstellung von Kleidung und welche für die Raumgestaltung vorgesehen waren. Dabei darf man jedoch nicht außer Acht

¹⁰⁸⁷Diese Praxis ist natürlich nicht nur für Assyrien überliefert, sondern auch in Mari ist die Beziehung zu Geweben häufig nur dank des Toponyms der Herkunft möglich (Durand 2009).

¹⁰⁸⁸ Michel – Veenhof 2010, 223.

¹⁰⁸⁹ Michel – Veenhof 2010, 223.217-222.

¹⁰⁹⁰ Michel – Veenhof 2010, 224.

¹⁰⁹¹ Michel – Veenhof 2010, 260.

lassen, dass die Stoffe auch zerschnitten worden sein könnten und nicht unbedingt in der Größe, in der sie gewebt worden waren, verarbeitet worden sein müssen.

Was die anderen meistens von Assur exportierten Gewebetypen betrifft, so sind der generische Terminus *lubūšum* zur Bezeichnung eines Kleidungsstückes und das Adjektiv, Substantiv *raqqatum* zur Bezeichnung der Feinheit des Produkts zu erwähnen. Zu erinnern

ist auch an *kusitum*, dass nach der Etymologie ein am Körper getragenes Gewand bezeichnet und an *nahlaptum*, das nach dem Stamm von bedecken eine Art von Mantel bezeichnen könnte¹⁰⁹². Diese Termini sind in der Terminologie der Gewebe auch in anderen Epochen und in anderen Archiven, allgemeiner gesagt, generell in der akkadischen Sprache geläufig, aber viele andere in der altbabylonischen Tradition von Mari geläufigen Termini wie *kitītum*, *uṭba* und *yamhadûm* erscheinen nicht in den altassyrischen Texten¹⁰⁹³.

Nach C. Michel und K. Veenhof erklärt sich diese Diskordanz nicht nur aus der chronologischen Diskrepanz und den lokalen Unterschieden der Dialekte, sondern beruht darauf, dass die assyrische Produktion meistens aus einer Reihe standardisierter, noch nicht als Kleider zusammen genähter Gewebe bestand und deshalb mit allgemeinen, Gewebe bezeichnenden Termini benannt wurde¹⁰⁹⁴. Diese Produkte konnten also auf zweierlei Art exportiert werden: entweder als Schalgewand, das um den Körper gewickelt und mit Gürteln oder Fibeln geschlossen wurde, oder aber als Gewebe zum Fertigstellen und Nähen als Kleidungsstücke in Anatolien zu einem späteren Zeitpunkt¹⁰⁹⁵.

Es ist interessant, dass in der lokalen Textilherstellung in Assur eine nicht geringe Anzahl von assyrischen Frauen angestellt war¹⁰⁹⁶, wie dies in Briefwechseln assyrischer, in Anatolien lebender Händler mit ihren in Assur zurückgebliebenen Ehefrauen überliefert ist¹⁰⁹⁷. In diesen Briefen geben die Händler Anweisungen zu den in Auftrag gegebenen Geweben und in einigen Fällen sogar zur Form, zur Größe, zur Quantität der zu verarbeitenden Wolle und zum Fertigstellungsprozess. Ein treffendes Beispiel ist der Brief TC 3/1, 17, geschrieben von Puzur-Assur, einer in der Gewebeherstellung tätigen Frau in

¹⁰⁹² Michel – Veenhof 2010, 228-229.

¹⁰⁹³ Siehe Tabelle 6.1 Kleidungsstücke, Akkadisch; Tabelle 6.2 Kleidungsstücke, Ugaritisch; Tabelle 6.3 Tücher, Akkadisch; Tabelle 6.4 Tücher, Ugaritisch.

¹⁰⁹⁴ Michel – Veenhof 2010, 229.

¹⁰⁹⁵ Michel – Veenhof 2010, 264.

¹⁰⁹⁶ Interessant sind auch die Quellen hinsichtlich der Mischehen zwischen assyrischen Händlern und anatolischen Frauen, die sich im Gegensatz zu den assyrischen Frauen überhaupt nicht mit der Textilherstellung beschäftigten, sondern in die Handelsgeschäfte und Finanzaktivitäten der Ehemänner involviert waren und damit eine klare Trennung in der Spezialisierung der weiblichen Arbeit in Assyrien und Anatolien bezeugen (Michel 2008, 226).

¹⁰⁹⁷ Veenhof 1972, 103-123.

Assur, an Waqartum¹⁰⁹⁸. Der Händler zeigt sich insbesondere an der Qualität, der Form und dem Finish interessiert. Die Instruktionen betreffen oft auch technische Aspekte der Herstellung und verdeutlichen so, dass qualitativ hochstehend Luxusprodukte, die wahrscheinlich für die anatolische „Upper Class“ bestimmt waren, in Assyrien hergestellt worden sein dürften.

Die Fülle der Quellen zu Geweben ist nicht nur innerhalb der altassyrischen Überlieferung, sondern auch in der gesamten epigraphischen Hinterlassenschaft des Nahen Orients als die reichste anzusehen und unterstreicht damit noch einmal die große ökonomische und soziale Bedeutung der Gewebe. Die altassyrischen Archive enthalten unglaublich viele Informationen betreffs Gewebe, wie die Zahl, die Qualität, den Preis und die geographische Herkunft. Diese Informationen erweisen sich als von unschätzbarem Wert bei dem Studium ihrer Herstellung.

Zu Beginn des 2. Jahrtausend v. Chr. war die Herstellung und der Vertrieb von Geweben für Assur von zentraler Bedeutung für die Geldwirtschaft dieser Zeit. Die Bedeutung dieser Produktion spielte also, unter verschiedenen Aspekten gesehen, eine entscheidende Rolle für das Verständnis des ökonomischen und wirtschaftlichen Apparats zu Beginn des 2. Jahrtausends v. Chr. Das erste wichtige Ziel dieser Produktion ist folglich der Handel mittels Handelsverbindungen außerhalb des Orts der Produktion des Artefakts.

In den altassyrischen Texten ist dementsprechend auch nicht von einer privaten oder lokalen auf die Mitglieder der Gesellschaft oder des Palastes ausgerichteten Produktion die Rede, noch von der Bürokratisierung der Arbeit, sondern von einer nach außerhalb der Stadt gerichteten Produktion, einem Handelspol, der als Vermittler zu anderen Regionen große Abnehmer von textilen Gütern schuf. Die Beschreibung der Produktion und ihrer Regeln betrifft in diesem Sinne nicht mehr die höfische Verwaltung, wie für Ebla oder Mari aufgezeigt, sondern bezieht sich auf den eingeschränkten Kreis der Familie oder der Gemeinschaft der Textilherstellerinnen in Verbindung mit dem Händler.

Der ökonomische Wert dieser Produktion ist also leicht durchschaubar und erklärt sich in diesem Fall im Speziellen dank des Exports von Geweben und dem Kauf von anderen Gütern im Tausch. Außer diesen beiden Städten waren sicherlich eine Reihe von Produktionszentren beteiligt, was bedeutet, dass es sich um einen vielfältigen und

¹⁰⁹⁸ Veenhof 1972, 103-111. Interessant sind einige altassyrische Briefe, die die Fertigstellung von Kleidungsstücken gelten, wie der Text TC 3, 17, 6-22, der Anweisungen für die Behandlung der beiden Oberflächen des Wollgewebes gibt (Michel – Veenhof 2010, 249).

differenzierten Markt längs verschiedener Handelsrouten handelte bei dem die assyrischen Händler das Monopol gehabt zu haben scheinen.

7.1.3 Mari

Die schriftliche Überlieferung von Tell Hariri-Mari, die aus diplomatischen Briefen, aber insbesondere aus Verwaltungstexten besteht, ist für die Rekonstruktion der altbabylonischen und altsyrischen Geschichte von großer Bedeutung¹⁰⁹⁹. Die detaillierten epigraphischen Quellen aus Mari sind nicht nur wegen der Vielzahl von Tontäfelchen exemplarisch, sondern auch aufgrund der Möglichkeit des direkten Vergleichs mit dem Palast von Qatna hinsichtlich der Arbeitsorganisation unter der direkten höfischen Administrative. Die überwiegende Zahl der Tontäfelchen bezieht sich auf eine relativ kurze Zeitspanne, auf circa 50 Jahre, beginnend mit der Regentschaft der Herrscher Yadhun Lim (1815-1799 v. Chr.) und insbesondere Yasmah Addu (1798-1780 v. Chr.) bis hin zu der von Zimri-Lim (1780-1758 v. Chr.)¹¹⁰⁰.

Die Belege zur Fertigung und zu den Endprodukten des Textilhandwerks finden sich zerstreut in den Briefen und Verwaltungstexten und betreffen hauptsächlich die verschiedenen Endprodukte. Thematische Erläuterungen zu Textilien, zur Bearbeitung von Leder und Fell sind in einigen Bänden des ARM¹¹⁰¹ zu finden, sowie in der aktualisierten Neuauflage der Briefe¹¹⁰².

Ich muss mich in dieser Arbeit, ohne die Gesamtheit der mariotischen Texte erschöpfend heranziehen zu können, auf die Texte konzentrieren, die die höfische Verwaltung, die Arbeitsprozesse und Produktionsabläufe beschreiben um sie sodann mit anderen zentralisierten Organisationen wie zum Beispiel der von UR III zu vergleichen.

Bei den benutzten Rohstoffen handelt es sich um Schaf- und Ziegenwolle (SÍG; *šipātu*)¹¹⁰³ und um Leinen (GAD; *qitû*). Den Termini sind oft Epitheta beigegeben, die sich auf die Qualität beziehen, und Toponyme, die die intensiven Handels- und Tauschkontakte

¹⁰⁹⁹ Zur Bibliographie der epigraphischen und archäologischen Arbeiten über Mari siehe Heinz und andere 1990 in den supplementi editi von *Akkadica* 77 (1992), 81(1993), 86(1994), 91(1995), 104-105(1997), 118(2000). Die Keilschrifttexte sind in der Reihe ARM(T) publiziert, Band 30 ist die neueste Arbeit von Durand über die Nomenklatur der Gewebe und Kleidung von Mari (Durand 2009). Zu einigen kontrovers diskutierten historischen und ökonomischen Gesichtspunkten siehe die oben zitierte bibliographische Auflistung und die Bände der Reihe M.A.R.I 1-8 sowie die des *Florilegium Marianum*.

¹¹⁰⁰ Liverani 1988, 372-379.

¹¹⁰¹ Bottéro 1957; Rouault 1977; Durand 1983; Bardet et alii 1984.

¹¹⁰² Durand 1997 und insbesondere der erst neulich erschienen Band von Durand 2009, « La Nomenclature des habits et textiles dans le textes de Mari ».

¹¹⁰³ Bottéro 1957; siehe außerdem das Kap. 4.3.1 Epigraphische Quellen.

der Stadt Mari bezeugen¹¹⁰⁴. Die Textilherstellung spielte, den verschiedenen Arbeitsschritten und dem bürokratischen Aufwand nach zu schließen, eine eigentümliche Rolle innerhalb der höfischen Produktionen. Es gab ein Atelier mit ausschließlich weiblichem Personal¹¹⁰⁵ und Zentralmagazine, in denen die lokalen wie fremden, aus anderen Städten kommenden, Produkte gelagert wurden¹¹⁰⁶. Einen relativ großen Datenfluss haben wir für den letzten Arbeitsgang, das Finish, und das Färben¹¹⁰⁷. Der Produktionsablauf war gut organisiert und diversifiziert, so dass qualitativ unterschiedlichste Produkte hergestellt werden konnten, die - mit dem Determinativ TÚG versehen - die unterschiedlichsten Stoffe und Kleidungsstücke benennen.

Für den Organisations- und Produktionsablauf stellt das Archiv des Mukannišum eine wertvolle Quelle an Informationen dar. Mukannišum war an vielen organisatorischen Vorgängen bei Hofe beteiligt und scheint eine Art Direktor der Arbeiten gewesen zu sein, der unmittelbar mit dem Herrscher zusammenarbeitete. Er scheint auf allen Ebenen der Textilherstellung mit involviert gewesen zu sein, vom Scheren der Schafe bis zur Fertigung von Geweben, der Verwaltung des Personals, der Kontrolle des großen Magazins und der Verteilung der Gewebe und Kleidungsstücke im Namen des Königs an die Untertanen¹¹⁰⁸.

Wir können also festhalten, dass in Mari die Organisation der Produktion mit einem administrativ betriebenen und kontrolliertem höfischen Atelier für die Textilherstellung eine Weiterführung des schon für das 3. Jahrtausend v. Chr. typischen Herstellungsvorgangs zu sein scheint¹¹⁰⁹.

Es scheint hier angebracht auf die markante Bürokratisierung der verschiedenen Sektoren der Ökonomie und den Verwaltungsapparat der Textilindustrie in neusumerischer Zeit einzugehen. H. Waetzoldt hat sich damit in seiner Arbeit beschäftigt¹¹¹⁰. Das Interesse der höfischen Struktur an der Unterscheidung aller Arbeitsabläufe von der Schur bis zum

¹¹⁰⁴ Kupper 1998.

¹¹⁰⁵ Siehe hierzu den signifikanten Vergleich mit Qatna, auch für die von Thomas Richter untersuchten Texte, die eine große Anzahl von im Palast angestellten Weberinnen bezeugen (Richter – Lange 2012). 2012). Siehe Kap. 7.1.8 Qatna.

¹¹⁰⁶ Die Kontakte von Mari mit den anderen Zentren des Nahen Ostens sind in den Quellen reichlich dokumentiert. Siehe im Speziellen die von Kupper bearbeitete königliche Korrespondenz, Kupper 1998.

¹¹⁰⁷ Durand 1983, 376-380. Siehe auch Kap. 5.9 Färbung.

¹¹⁰⁸ Rouault 1977, 120-140.

¹¹⁰⁹ Siehe hierzu das Beispiel von Ebla im vorliegenden Band und das der Periode UR III bei Waetzoldt 1972.

¹¹¹⁰ Waetzoldt 1972.

Endprodukt zeigt die Notwendigkeit einer Reglementierung einer solch wichtigen Produktion, die eine große Leistungsfähigkeit eines spezialisierten Personals benötigt¹¹¹¹.

Wenn überhaupt von der Produktion in Mari zu einer späteren Zeit von einem Nachzeichnen der Formalisierung und Organisierung der Arbeit in neusumerischer Zeit gesprochen werden kann, so würde dadurch nochmals der große ökonomische Wert dieser Produktion in der sozialen Ordnung dieser Epoche unterstrichen. Die textile Produktion in Mari behält also eine gewisse Kontinuität für das für das Ende des 3. Jahrtausends v. Chr. aufgezeigte ökonomisch-produktive System bei, auch wenn sich auf der Ebene des Endprodukts eine größere Differenzierung zeigt.

Die großen Unterschiede zu der Industrie in Ugarit hingegen liegen, auch wenn die Archive 400 Jahre jünger sind und aus dem Ende der Bronzezeit (1350-1190 v. Chr.) stammen, nicht so sehr in der zeitlichen Differenz, sondern sie sind vielmehr in der kanaanäischen Kultur und der in einem Missverhältnis zum mesopotamischen Orbit stehenden geographischen Lage der Stadt an der Küste zu suchen, im Gegensatz zu der Lage Assurs im mittleren Euphrattal¹¹¹².

Wenden wir uns nun der anhand der Texte von Mari der Untersuchung der Endprodukte zu. Diese haben eine größere, sich in Stoffarten äußernden Diversifikation, die weder aus altbabylonischer noch aus altassyrischer Zeit bekannt sind.

Aufgrund der umfangreichen und diversifizierten epigraphischen Quellenlage lässt sich sofort eine originale Tradition im Bereich der Produktion und der Herstellung von Kleidungsstücken feststellen. Sehr interessant ist der Artikel "les comptes de vêtements" in dem Band ARMT XXIII, der die Berechnung der Kleidungsstücke in der höfischen Verwaltung während der Herrschaft von Zimri-Lim behandelt¹¹¹³. In den mariotischen Texten wird das Zählen und das tägliche Zuteilen von Stoffen und Kleidungsstücken an die Mitglieder der höfischen Gesellschaft auf allen Ebenen, vom Schreiber bis zum Gesandten, sehr deutlich offen gelegt. Ebenfalls aus dem Archiv des Mukannišum stammen ausgesprochen viele Texte, die Empfänger und Typen von Kleidungsstücken betreffen. Da die Kleidung nach erster und zweiter Qualität unterschieden wird, lässt sich so auch die Stellung des Empfängers bestimmen¹¹¹⁴. Die Nomenklatur der Kleider und Gewänder in

¹¹¹¹ Waezoldt 1972, 123-130.

¹¹¹² Peyronel 2004, 90.

¹¹¹³ Bardet et alii 1984, 17-45.

¹¹¹⁴ Bardet et alii 1984.

den Texten aus Mari ist äußerst vielfältig, wobei manche Termini in den mesopotamischen und altassyrischen Texten von Tell el Rimach völlig unbekannt sind¹¹¹⁵.

Die Der Terminus TÚG birgt in der gesamten syro-mesopotamischen Überlieferung eine gewisse Schwierigkeit, er kann theoretisch einen Stoff oder ein Gewand meinen¹¹¹⁶.

Das *naphlaptum*¹¹¹⁷ zählt zu den am häufigsten genannten Kleidungsstücken, das Durand in seiner neuesten Untersuchung über die Nomenklatur der Kleidungsstücke und Stoffe als „habit de dessus, chemise, casaque côté de mailles“¹¹¹⁸ bezeichnet hat, ebenso wie das *subatûm*, das ein im Ganzen gewebtes Stück Stoff zu bezeichnen scheint¹¹¹⁹, von Durand wird es ganz allgemein mit „tissu, coupon d’ étoffe, habit“ übersetzt¹¹²⁰.

Unter den vielen zusammenfassenden Texten des Archivs von Mukannišum die Zuteilungen von Kleidungsstücken betreffend in “les comptes de vêtements” vorgestellt, sind für die Ziele dieser Arbeit speziell die von Belang, die einen direkten Kontakt mit der Stadt Qaṭna belegen.

In Text 28 wird eine Zuteilung von Kleidern, Säcken und Leder für 3 Paar Schuhe für 3 Sänger, die nach Qaṭna geleitet werden, untersucht¹¹²¹. Die Zuteilung von Kleidungsstücken an diese Sänger zeigt eine Differenzierung in ihrer Hierarchie an, indem einer ein Gewand erster Qualität *uṭblu* zugeteilt bekommt und die anderen beiden ein Gewand zweiter Qualität¹¹²². Diese Präzisierung zeigt, dass es Kleidungsstücke waren, die die Sänger für ihre Ankunft in der Stadt tragen mussten und dass es sich nicht um Geschenke oder Tauschwaren handelte.

Der Kontakt der Personen des mariotischen Hofes mit denen des Palastes von Qaṭna hatte sicherlich auch wechselseitigen Einfluss auf den Geschmack bezüglich der Bekleidung.

In Text 37 ist von einer Zuteilung eines Gewandes *uṭblu* an Yarpa-Addu einen Mann aus Quadna, Mittelsmann des Išhi-Dagan die Rede¹¹²³. Diese Person, die bereits in einer Reihe von Briefen in Erscheinung trat¹¹²⁴, wird als Bote von Qaṭna qualifiziert. Damit ist

¹¹¹⁵ Dalley 1977.

¹¹¹⁶ Bottero 1957, 275. Durand 1983, 393-427; 1997, 268, 284.

¹¹¹⁷ Siehe Tabelle 6.1 Kleidungsstücke, Akkadisch.

¹¹¹⁸ Durand 2009, 67-68, 161, 169.

¹¹¹⁹ Peyronel 2004, 90.

¹¹²⁰ Durand 2009, 97.

¹¹²¹ Bardet et alii 1984, 33-34.

¹¹²² Bardet et alii 1984, 34.

¹¹²³ Bardet et alii 1984, 37.

¹¹²⁴ ARM VI, 12, 14, 19, 22 (Bardet et alii 1984, 37).

bezeugt, dass, abgesehen von anderen Informationen, auch die Kleiderzuteilungen an Personen bedacht werden müssen, die aus anderen Städten kamen, mit anderen Kulturen in Kontakt standen und den Geschmack und die Mode einer Textilproduktion beeinflussen konnten.

Auch in Text 43 werden 6 Boten aus Qaṭna Kleider zugeteilt, unter denen sich ein Kleidungsstück erster Qualität befindet, das als Yamhad bezeichnet wird, ein Gewand anderer Machart, Schuhe sowie ein Kleidungsstück für eine Person, die als aus Šubat-Enlil stammend bezeichnet wird¹¹²⁵. Diese Informationen zeigen einerseits das Vorhandensein eines qualitativ sehr hochwertigen qualitätvollen Produkts aus Yamhad oder nach der Mode von Yamhad, das einem Boten aus Qaṭna zugeteilt wird, und andererseits, dass einer der Boten aus Qaṭna aus Šubat-Enlil gekommen sein könnte. In diesem Fall impliziert der direkte Kontakt der Boten aus Qaṭna mit dem Hofstaat und der Verwaltung von Mari bezüglich der Übergabe und Zuteilung von Kleidungsstücken auch eine Reihe von anderen auswärtigen Einflüssen wie die Machart oder Herkunft des Gewandes sowie das Ziel und die Herkunft des Boten. Der Austausch von Anregungen und Inspirationen bei der Garderobe nimmt in diesem historischen Moment einen eher internationalen Charakter an beruhend auf der Teilung und dem Austausch von unterschiedlichen Arten von Textilien.

Zu verweisen ist auch auf die interessante Arbeit von J.M. Durand in dem Band ARMT XI, in dem er die Verwaltungstexte der Räume 134 und 160 des Palastes von Mari untersucht¹¹²⁶. Innerhalb der Texte gibt es eine Sektion, die sich mit Stoffen und Kleidungsstücken befasst.

Die schriftliche Überlieferung von Mari zu den Kleidern und Stoffen bietet zusammen mit den bildlichen Darstellungen der Kleidungsstücke und der Art sich zu kleiden einen einzigartigen Einblick und Überblick für Mari¹¹²⁷. Nichtsdestoweniger gestaltet sich die Interpretation der Malereien und Statuen oft schwierig und kann nicht immer unmittelbar mit den schriftlichen Quellen gleichgesetzt werden, wie die vergleichende Gegenüberstellung der ikonographischen und epigraphischen Quellen gezeigt hat¹¹²⁸.

¹¹²⁵ Bardet et alii 1984, 41.

¹¹²⁶ Durand 1983, 393-505.

¹¹²⁷ Siehe Kap. 6. 1 Kleidungsstücke, Typologie.

¹¹²⁸ Siehe insbesondere Kap. 6. 1 Kleidungsstücke, Typologie.

Das geographische Epitheton verweist auf die unterschiedliche Provenienz, die sich in unterschiedlichen Techniken und Mustern äußert, auch wenn der Herstellungsort nicht immer bestimmt werden kann¹¹²⁹.

Abgesehen von der reinen Qualitätsunterscheidung ist es sehr schwierig in den Texten beschreibende Elemente zu finden. Die Liste sind trockene Aufzählungen und die etwas präziseren Beschreibungen beziehen sich auf seltenere Kleidungsstücke, die außergewöhnlich gewesen sein dürften.

A priori deutet nichts darauf hin, dass TÚG + Epitheton Kleidungsstück oder Stoff meint und damit eine Unterscheidung in der Nomenklatur der Gewebe und Kleider, es könnte ebenso bedeuten, dass Stoffe und Kleider auf eine bestimmte Art und Weise getragen wurden, oder auf eine bestimmte Art und Weise bearbeitet, zugeschnitten und konfektioniert wurden. Andere Termini jedoch werden als Bezeichnungen der Webarten, der Fertigstellungsmodi oder der Kleidungsstücke angesehen, die jenseits der Form, in der gleichen Technik hergestellt wurden. Die Zielgruppe war vielfältig: wichtige Persönlichkeiten, aber auch Boten und einfache Arbeiter, den König selbst oder eine Gottheit, die sich mit einem luxuriösen Stoff oder Kleidungsstück belohnen wollten.

Die Kleidungsration, gemeint ist die Vergabe von Kleidung an die Arbeiter, wird, wenn sie nicht einfach mit einem TÚG angezeigt wird, einheitlich mit TÚG SI SÁ (*us* 2) bezeichnet, was in keinem Widerspruch zu der Tatsache steht, dass SI SÁ und sein Äquivalent *išarum* einfach, gewöhnlich bedeuten¹¹³⁰.

Was die Existenz eines einheitlichen Kleidungsstils betrifft, so kann dies nur an Hand ausgewählter Texte festgemacht werden¹¹³¹. Offensichtlich ist es im Falle von Alalah, wo in den Quellen einige Hauptbekleidungsstücke als Bestandteile des *teknîtum* bezeichnet werden, ein Terminus, der beim Kauf eines Hauses übergreifend alle Güter bezeichnet, die man zum Leben in diesem Haus benötigt.

Abgesehen von gelegentlichen Belegen für Tierbestand, Alltagsgegenständen aus Metall und Nahrungsmitteln werden auch eine Gruppe von Termini aufgeführt, die Kleidungsstücke betreffen: ein TÚG, ein Gürtel GAD ŠÀ GA DÙ und ein Hemd TÚG GÚ-È-A. An diese Sequenz reihen sich andere Termini wie der des TÚG *mardatum* und

¹¹²⁹ Die Nomenklatur ist sehr wenig babylonisch; die geographischen Angaben beziehen sich auf die periphere Umgebung von Babylon, wie im Falle von *mardatum*, das sich in den assyrischen Texten von Nuzi findet oder *uṭublu*, das für Mari und Hattuša charakteristisch ist. TÚG SI SÁ bleibt geläufig in Tell el Rimach, Mari und in der gesamten hethitischen Überlieferung. Das Gewand *ziru* ist auch in Susa belegt (Durand 1983, 393-394).

¹¹³⁰ Durand 1983, 396. Siehe auch Veenhof 1972, 188 wo *išaratûm* für „wool of normal (natural) color“ steht. Durand übersetzt es in seiner neusten Arbeit mit „tissage écru“ (Durand 2009, 104).

¹¹³¹ Durand 1983, 396.

der der Schuhe an. Es ist nur natürlich dieses Zeichen als Indikator zu verstehen: (TÚG) Kleidungsstück, vielleicht ein einfaches, am Körper getragenes Stück Stoff, das von einem Gürtel gehalten wird (GAD ŠÀ GA DÙ), mit einem Unterkleid, dem GÚ-È-A (im Sumerischen bezeichnet dieser Ausdruck das Kleid, aus dem der Nacken hervortritt, im Akkadischen den Ort, an dem man hineinschlüpft)¹¹³². Die Gleichsetzung mit Hemd ist einigermaßen gerechtfertigt, sofern nicht das exakte Äquivalent des modernen Begriffs gemeint ist¹¹³³.

Das *mardatum*, das man als Zusatz in einigen Quellen findet, dürfte sicher nicht Teil der Grundgarderobe sein, sondern es handelt sich um einen Stoff, der von J.M. Durand als „Tapisserie (murs et meubles)“ bezeichnet wird, aber er könnte durchaus auch als Gewand oder als ein Teil eines Gewandes gedient haben¹¹³⁴.

Abschließend lässt sich festhalten, dass einzelne Kleidungsstücke nicht willkürlich kombiniert wurden, sondern es wurde - wie heute - den Maßen, der Größe und den Farben Rechnung getragen. Mit TÚG ist also ein Stück Stoff gemeint, das um den Körper gewickelt werden konnte, mit GÚ (-È-A) ein Stoff, der ähnlich einem Hemd zugeschnitten war und BAR:SI ein besonderes Zusatzteil¹¹³⁵.

Zuletzt muss noch auf die neuste Untersuchung zu diesem Thema von J.M. Durand über die Nomenklatur der Kleider und Stoffe von Mari eingegangen werden, die nicht nur ein neues und komplettes Glossar sämtlicher überlieferter Termini zu Textilien vorlegt, sondern darüber hinaus auch eine Typologie der Kleider, Stoffe und Accessoires¹¹³⁶.

Die Arbeit von J.M. Durand erlaubt nicht nur die ganze mariotische Nomenklatur der Gewebe und Hauptkleidungsstücke zu verbinden und aufzuzählen, sondern ermöglicht einen diachronen Blick auf diese Quellen, indem chronologisch drei Generationen von Texten aus Mari aufgearbeitet wurden¹¹³⁷.

Zur Praxis der Umverteilung und Zuteilung von Textilien innerhalb der höfischen Verwaltung werden nicht nur die verschiedenen Typen von produzierten Artefakten identifiziert, sondern auch die Qualität und der Umfang dieser Produktion innerhalb des Palastes. Die Quantität ist aber als Teilangabe im Rahmen der mariotischen

¹¹³² Zur Übersetzung von GÚ-È-A in den hethitischen Texten siehe Goetze 1955, 52-54; vgl. zur Übersetzung von Hemd hier auch Kap. 6.1 Kleidungsstücke, Typologie.

¹¹³³ Durand 1983, 397.

¹¹³⁴ Durand 2009, 63-64.

¹¹³⁵ Durand 1983, 402-403.

¹¹³⁶ Durand 2009.

¹¹³⁷ Durand 2009, 9.

Gesamtproduktion zu verstehen, da sie nicht auch die rein häusliche Produktion einschließt.

Die höfische Produktion, die in den Händen von einer der Weberei verpflichtete Gruppe von Frauen lag, zielte auf eine sehr differenzierte und typenreiche Herstellung von Geweben ab, wie das aus der Untersuchung der Nomenklatur dieser Termini ganz deutlich ersichtlich wird. In der Untersuchung werden das Zubehör, die Schmuckelemente für Kleidungsstücke sowie die Bezeichnungen für Bekleidung und Stoffe im Allgemeinen besprochen, wobei auch die Feinbearbeitung und die Dekorationsstoffe einbezogen werden.

Der *corpus* der untersuchten Quellen enthält eine beträchtliche Anzahl überwiegend administrativer Texte, aber auch Briefe. Die Termini werden von der Zeit ihres ersten Auftretens über die Fortdauer ihres Gebrauchs untersucht¹¹³⁸. So konnte für Mari ein umfassendes Bild der Besonderheiten und der Belege für die Herstellung und Typologie der Kleidungsstücke erarbeitet werden, das noch einmal die Wichtigkeit dieser Produktion für die nationale und internationale Ökonomie vor Augen führt. Der ökonomische Wert von Geweben äußert sich nicht zuletzt in der Genauigkeit seiner Herstellung und dem Finish, das die große Bedeutung unterstreicht, die diesen Objekten in der damaligen Wirtschaft zukam¹¹³⁹.

Die Funktion und Bedeutung dieser Produktion liegt also zu allererst in der Versorgung der Bürger und in öffentlichen Diensten angestellten Personen mit Bekleidungsmaterial. Das bearbeitete Textil wurde zu einem ökonomischen Gut, einem Grundbedürfnis eines jeden Bürgers des sich Bekleidens und sich Bedeckens, zu sehen einerseits im lokalen Umfeld als Zahlungsmittel für die in der Produktion und am Hofe angestellte Arbeiterschaft, andererseits in einem internationalen Umfeld als Tauschartikel auf einem Markt der kommerziellen Kontakte der Zeit. Dem textilen Gut kam eine große ökonomische Wertigkeit zu als eines der notwendigsten und gefragtesten Güter der Zeit. Gleichzeitig spiegelt es die Produktion und Arbeitsorganisation einer Stadt wider. Die Feinheit und Verarbeitung des Kleidungsstücks sowie die unterschiedlichen Qualitätsstufen, die der gleiche Typus von Kleidungsstück haben konnte, zeigen den

¹¹³⁸ Durand 2009, 9.

¹¹³⁹Wichtig war nicht nur der ökonomische Wert der Textilproduktion, sondern auch die diplomatische und politische Bedeutung, wie viele Textquellen belegen, siehe insbesondere ARM I, 54, 5, "Pour le prince de Qatna, 3 TÚG, 2 BAR SI et 2 vases" (Durand 1983, 398). Zur politischen und diplomatischen Bedeutung von Textilien siehe Kap. 7.3 Symbolische Bedeutung im Ritual.

Reichtum und die Diversifikation dieser Produktion und das Ziel der Stadt durch die minuziöse Organisation der gesamten Textilherstellung die ökonomische Nachfrage auf lokalem wie internationalem Markt zu befriedigen.

7.1.4 Ugarit

Die Archive vom Ende der Bronzezeit aus Ras Shamra – Ugarit (ca. 1350-1190 v. Chr.) stellen ein ideales Beobachtungsfeld für das Studium und das Verständnis des Textilhandwerks in der kananäischen, mittelsyrischen Welt dar.

Die für die Textilien relevanten Daten können auch in diesem Fall unter verschiedenen Gesichtspunkten untersucht werden. In dem epigraphischen Verzeichnis von Ugarit sind die Belege für Gewebe, Kleider sowie für die zu ihrer Herstellung benötigten Rohstoffe überaus zahlreich. Die Diskussion der Frage der Rohstoffe an Hand der epigraphischen Quellen wird in dem Kapitel 4. Naturfaserstoffe erfolgen, während hier insbesondere auf zwei Punkte eingegangen wird, die den ökonomischen Wert der Gewebe betreffen. Der erste zu untersuchende Punkt ist auch im Fall von Ugarit, wie wir das bereits für Ebla und Mari aufgezeigt haben, die Organisation der Arbeit seitens des Palastpersonals. Die Daten bezüglich des in den verschiedenen Arbeitsabläufen von der Schur der Schafe bis zur Fertigstellung des Textils angestellten Personals sind verhältnismäßig dürftig¹¹⁴⁰.

Die in der Textilproduktion angestellten Arbeiter rekrutierten sich aus Fronarbeitern, die dem fest angestellten Personal zur Seite gestellt wurden¹¹⁴¹. Zur Schur halfen in der Tat 30 saisonal eingestellte Scherer dem fest angestellten Personal, während für die anderen Arbeitsbereiche der textilen Produktionskette hauptsächlich auf spezialisiertes Personal der Kategorie professioneller Arbeiter aus dem Kreis der höfischen Angestellten zurückgegriffen wurde. Genannt werden die Gruppen der Spinner, der Weber und Walker bis zu einigen Angaben zu Färbern¹¹⁴². Wenngleich diese Zeugnisse innerhalb der Texte ziemlich geringfügig sind im Vergleich zu den bis heute analysierten Texten, so erkennt man doch auch in Ugarit ein Bestreben nach Organisation der Produktionsaktivitäten zur Rationalisierung des angestellten Personals.

Der Aspekt aber, der die ökonomische Bedeutung der Textilien besser beschreibt und der in den Texten weitaus häufiger vorkommt, ist der des Preises. Der große Reichtum der

¹¹⁴⁰ Ribichini-Xella 1985, 18.

¹¹⁴¹ Ribichini-Xella 1985, 19.

¹¹⁴² Siehe Kap. 5.7 Epigraphische Quellen zum Spinnprozess und 5.8.8 Epigraphische Quellen zum Webprozess und Kap. 5.9. 3 Epigraphische Quellen zum Färbungsprozess.

Zeugnisse für Gewänder und Kleidungsstücke verschiedener Qualität und Machart zitiert diese als tragenden Teil des Handels der Stadt Ugarit zu dieser Zeit, die auch den Marktpreis bestimmen.

Die Untersuchung basiert auf einer Fülle von Belegen, die sowohl die Preise, als auch den Tausch und den Handel mit Textilien betreffen¹¹⁴³. Die Texte aus Ugarit in akkadischer Sprache und ugaritischem Alphabet enthalten eine Reihe von Informationen zum Handel und zu Schenkungen von Gütern wie die Verteilung an Händler zwecks späterer Handelsoperationen¹¹⁴⁴. Das untersuchte Material zeigt, wie der Handel eine internationale Optik annahm, und zeigt die Fluktuation der Preise auf, die entsprechend des Gebiets und der Zeit vom Mechanismus des internationalen Handels des 2. Jahrtausends v. Chr. abhängig waren.

Der Preis ist das wichtigste Kriterium für die Bestimmung des Wertes eines Stoffes. In diesem Zusammenhang ist es wichtig darauf hinzuweisen, dass in manchen Fällen Güter, die mit ein und demselben Namen bezeichnet werden, unterschiedliche Preise haben. Im Allgemeinen erklären sich Preisunterschiede zwischen 10 und 100 Shekel für ein Kleidungsstück durch den Qualitätsunterschied, vorausgesetzt, dass die Textilien aus Leinen oder Wolle den selben Namen haben, der aber nicht das gleiche Herstellungsmaterial meint, sondern vielmehr das Modell

Wir wissen, dass in Ugarit Tierhaltung und Landwirtschaft grundsätzliche Voraussetzungen für die Herstellung von Geweben aus Wolle respektive Leinen waren¹¹⁴⁵. Die generelle Zahl der Gewebe unterschiedlichster Maße, Mode und Qualität unterstreicht die große Bedeutung, die diesem Produktionszweig in Ugarit in Bezug auf den internationalen Handel zukam.

Die erste Gruppe der Produktionsgüter betrifft lokale oder importierte Tiere zur Aufzucht, wobei der Preis für ein Schaf zwischen 1 und 1,5 Shekel schwankte¹¹⁴⁶. Aus einer Vielzahl von Quellen, die große Quantitäten von Wolle auflisten, wissen wir, dass es in Ugarit sehr viele Schafe gegeben haben muss¹¹⁴⁷.

Die zweite Gütergruppe sind die Rohstoffe zur Herstellung von Geweben und Kleidung¹¹⁴⁸.

¹¹⁴³ Heltzer 1978,75.

¹¹⁴⁴ Heltzer 1978, 1.

¹¹⁴⁵ Heltzer 1978.

¹¹⁴⁶ Heltzer 1978,75.

¹¹⁴⁷ Heltzer 1978,75, 82.

¹¹⁴⁸ Heltzer 1978,75, 82.

Der Preis von Leinen ist nicht bekannt, obwohl Leinen mehrfach in den Quellen erwähnt wird¹¹⁴⁹. Der Preis für Wolle hingegen bewegte sich zwischen 1 und 7 Silbershekel für ein Talent Wolle. Die Preisunterschiede erklären sich offensichtlich durch die Qualitätsunterschiede des Produkts¹¹⁵⁰: verschieden eingefärbte Wolle war natürlich sehr teuer, doch sind leider keine Preise überliefert¹¹⁵¹. Die Existenz von verschiedenen Wollsorten respektive ihrer Verarbeitung zeigt, dass die Wollverarbeitung weit entwickelt war.

Die dritte untersuchte Gruppe sind die Endprodukte. Die in den Quellen überlieferte Liste der Gewebe und Kleidungsstücke besteht aus wenigstens 35 verschiedenen Referenzen und stellt eine der größten Warengruppen in Ugarit dar. Obwohl der Preis von 15 Objekten bekannt ist, kennen wir nur in 9 Fällen den genauen Preis jedes einzelnen Stücks. Interessant sind die Preisunterschiede für das gleiche Gewand oder Gewebe, so kostet zum Beispiel der *kdwt* zwischen 3 und 5 Silbershekel oder der Preis des *lbš/lpš/mlbš* variiert sogar zwischen 2 und 12 Silbershekel pro Stück. Augenscheinlich hängt der Preis von der Qualität und der Machart des Kleidungsstücks ab. Das teuerste aller bezeugten Gewebe in Ugarit ist das rotgefärbte *tnt*, dessen Preis bei 10 Silbershekel anfängt und bis zu 500 Silbershekel pro Stück steigen kann. Auch hier lässt sich die Preisdifferenz nur durch Unterschiede in der Herstellung erklären. Interessant ist auch der Beleg eines *kitû-tunics*. Es ist nur einmal erwähnt als aus Tyros stammend oder nach der Mode von Tyros gefertigt. Der Preis von zwei Silbershekel ist aber der gleiche wie für die anderen *kitû*¹¹⁵².

Die Quellen von Ugarit belegen, dass es neben einer Vielzahl von Exporten auch die Einfuhr von Textilien gab, jedoch in einem sehr viel bescheideneren Maß¹¹⁵³. Diese Einfuhren liefen vielleicht unter dem Decknamen Tribute. Es ist nicht klar, ob sie einer gewissen Regelmäßigkeit unterlagen oder ob es sich um gelegentliche Fälle handelt¹¹⁵⁴.

Die große Zahl der überlieferten Gewebe, Unterschiede hinsichtlich der Preise, der Qualität und der Typen unterstreicht noch einmal die Wichtigkeit der Gewebe in der lokalen Ökonomie einer Stadt und im internationalen Handel. Ugarit wird insbesondere in Zusammenhang mit Exportaktivitäten erwähnt, mit der großen Quantität an außerhalb der

¹¹⁴⁹ Siehe Kap. 4.1 Leinen.

¹¹⁵⁰ Siehe Kap. 4.3 Wolle.

¹¹⁵¹ Es scheint als wäre die Wolle in Ugarit gefärbt und verarbeitet worden (Heltzer 1978).

¹¹⁵² Heltzer 1978, 81.

¹¹⁵³ Heltzer 1978, 81-82.

¹¹⁵⁴ Heltzer 1978, 82.

Stadt als Tribut abgelieferten oder verschickten Gewebe. Die städtische Textilproduktion muss also in der Lage gewesen sein die enormen Bedürfnisse des Marktes zu erfüllen.

Diese Produktion spielte also eine zentrale Rolle in der ökonomischen Abwicklung dieser Zeit.

In der Untersuchung von M. Heltzer werden an Hand der Belege aus der 2. Hälfte des 2. Jahrtausends v. Chr. die Preise in Ugarit mit denen der benachbarten Orte verglichen, die mehr oder weniger zeitgenössisch mit Ugarit sind. Es handelt sich um Texte aus Alalah, Kassiti, Babylon, dem hethitischen Königreich und Arrapha (Nuzu)¹¹⁵⁵. Um den Mechanismus der Preisentwicklung leichter verstehen zu können wurden auch altassyrische Vergleichsbeispiele aus Kleinasien und Mari mit einbezogen, die historisch und geographisch mehr mit Nordsyrien verbunden waren. Daneben müssen auch die zeitgenössischen ägyptischen Quellen herangezogen werden, wie die von der 18. bis 20. Dynastie des Neuen Reiches, mit denen Ugarit Handelsbeziehungen unterhielt.

Diese Gegenüberstellung führt tatsächlich zu einigen Überlegungen. In Ugarit waren im Gegensatz zu den Vergleichsorten insbesondere die Ebene der kommerziellen Verbindungen und die der Bezahlung in Silber weitaus entwickelter, ein Symptom dafür, dass die Stadt wahrscheinlich die Rolle eines der am weitesten entwickelten Handelszentren dieser Zeit einnahm. Der Großteil der in Ugarit ausgegrabenen Keilschrifttäfelchen enthält Handels-, Gesetzes-, Wirtschafts- und Verwaltungstexte gibt aber dennoch ein genaueres Bild der Preise der Güter verglichen mit anderen Zentren, wo die epigraphische Quellenlage in diesem Sinne nicht so reich ist. Dass solche Texte in anderen Siedlungen nicht gefunden wurden, impliziert nicht, dass es nicht ein noch bislang unbekanntes Archiv gäbe, das sich detailliert mit all diesen ökonomischen Aspekten der öffentlichen Verwaltung befassen würde.

Hinsichtlich eines direkten Vergleichs des in dieser Arbeit untersuchten Materials ist am Beispiel der Wolle zu bedenken, dass für Wolle ein direkter Vergleich nicht möglich ist, da ihr Preis in derselben Gesellschaft und in derselben Zeit variierte. Das hängt sicherlich mit den unterschiedlichen Fertigstellungsprozeduren und den unterschiedlichen Qualitäten zusammen. Es ist also schwierig in den Texten Textilprodukte aus Wolle zu vergleichen, auch wenn sie mit denselben Termini bezeichnet werden, in Wirklichkeit aber auf unterschiedliche Art und Weise behandelt und verarbeitet wurden und daher eine andere Qualität hatten.

¹¹⁵⁵ Heltzer 1978.

Die fertigen Gewebe und die gegen Silber verhandelten Kleidungsstücke kann man nur mit der Quantität und der Vielfalt dieser Objekte aus altassyrischer Zeit vergleichen. Die verschiedenen Preise innerhalb eines Textes spiegeln für Ugarit eine große Vielfalt in der Produktion und Qualität der Stoffe wider¹¹⁵⁶.

Die privilegierte Lage von Ugarit hat die Stadt zu dem wichtigsten Handelszentrum der späten Bronzezeit werden lassen, wo die Silberpreise weitaus höher waren als in den angrenzenden Gebieten.

Aus den Quellen wissen wir, dass ein großer Teil des Ackerbaus und der Viehzucht in Ugarit auf die Produktion von Wolle und Leinen ausgerichtet war und dass demzufolge ein großer Teil des Handels der Stadt den Handel mit Geweben betraf. Ziel und Zweck dieser Aktivität in Ugarit sind rein ökonomischer Natur, wie das durch ein umfangreiches Preisverzeichnis und den daraus abgeleiteten Marktwert gezeigt wird. Die Produktion fand auf lokaler Basis statt, benutzte örtliche Rohstoffe und Arbeitskräfte, war aber auf einen auch internationalen Markt des Tauschens und Schenkens ausgerichtet. Sie war ein Spiegel der komplexen Ökonomie dieser Epoche. Der Aspekt der Schenkung eines Gewebes und sein symbolischer und politischer Wert in den Texten von Ugarit wird im folgenden Kapitel besser beleuchtet werden.

7.1.5 Amarna

Die Täfelchen aus Tell el Amarna sind das einzige Zeugnis, das aus dem Archiv der Auslandsbeziehungen des ägyptischen Pharaos Amenophis IV (ca. 1353-1336 in der kurzen Chronologie) erhalten ist¹¹⁵⁷. Der Briefwechsel des Pharaos mit den unabhängigen asiatischen Königen umfasst ca. 40 Briefe (Hatti, Arzawa, Mitanni, Assur, Babylon und Alashya-Zypern) sowie zahlreiche Botschaften der ägyptischen Vasallen in Syrien und Palästina. Die Briefe von Amarna sind äußerst ergiebig an Belegen für Gewebe und Stoffe, dabei wird deutlich, dass im internationalen Gabentausch der symbolische und politische Wert dieser Objekte wichtiger war als ihr ökonomischer¹¹⁵⁸.

Bei manchen Geweben, die für würdig befunden worden waren in die Liste der wertvollen Gastgeschenke für Könige oder Würdenträger hohen Rangs aufgenommen zu werden, spielte sicher auch der ökonomische Wert eine gewisse Rolle, auch wenn wir diesen Wert

¹¹⁵⁶ Heltzer 1978, 103-104.

¹¹⁵⁷ Liverani 1998, 9.

¹¹⁵⁸ Siehe Kap. 7.2.2.2 Das Prestige der Textilien und des Purpurs, Amarna.

nicht kennen. Gabentausch lässt sich in der gesamten Korrespondenz von Amarna nachweisen. Er hat den Stellenwert eines internationalen Handelsgewerbes, läuft aber unter dem Deckmantel ‚Gabentausch‘. Die zyprischen Kupfer- oder die ägyptischen Goldsendungen beziffern sich auf beträchtliche Summen. Man hat ausgerechnet, dass in den 25 Jahren, in denen das Archiv geführt wurde, das dem Pharao aus Zypern geliefert Kupfer sich auf 22 ½ Tonnen bzw. ca. 9000 Talente belief¹¹⁵⁹.

In den Geschenklisten für die Mitgift oder Gegenmitgift am Ende von Eheschließungsverhandlungen, werden Luxusgüter aufgeführt, die den im Grab des Tutanchamun gefundenen Gütern in nichts nachstehen, darunter auch Stoffe und wertvolle Kleidungsstücke. Diese Sendungen unterlagen sicher warenkundlichen Kriterien, indem jedes Land seine landestypischen und oft exklusiven Produkte exportierte und, nach den Gesetzen des Marktes, dafür im eigenen Land nicht vorhandene Güter einforderte¹¹⁶⁰. Der Gabentausch erfüllte also eine absolut ökonomische Funktion, indem Waren von ihren Herstellungsorten zu anderen Orten gebracht wurden, in denen diese Waren nicht hergestellt wurden, wobei gleichzeitig der Wert dieser Waren gesteigert wurde¹¹⁶¹.

Die Texte von Amarna sprechen weder von der Organisation eines Palastes oder einer Stadt bezüglich der Produktion von Geweben, noch von dem Kauf solcher Produkte, sondern zeigen nur das Prestige und den symbolischen Wert des Gewebes auf. Es ist ausgerechnet das Archiv der Texte von el Amarna, das den Aspekt des Gewebes als prestigeträchtiges Tauschobjekt in der internationalen Politik der Zeit beleuchtet, was im folgenden Kapitel behandelt werden wird¹¹⁶².

¹¹⁵⁹ Knapp 1985, 237-238; Liverani 1998, 325.

¹¹⁶⁰ Liverani 1988, 325.

¹¹⁶¹ Die Tatsache, dass einige Statuen mit Goldtäfelchen oder Goldobjekte, die der Pharao den asiatischen Königen geschickt hatte, sofort eingeschmolzen wurden um ihren Goldgehalt zu ermitteln, zeigt deutlich den utilitaristischen Aspekt des Handelsgewerbes von Amarna (Liverani 1998, 326).

¹¹⁶² Siehe Kap. 7.2.2.2 Das Prestige der Textilien und des Purpurs, Amarna.

7.1.6 Mittlassyrische Texte

Interessante Informationen für die Zeit von ca. 1500 bis in die Mitte des 13. Jahrhunderts v. Chr. enthält das Archiv der Keilschrifttäfelchen mittlassyrischer Zeit, die aus verschiedenen nordmesopotamischen Siedlungsplätzen wie Assur, Kar Tukulti Ninurta¹¹⁶³, Seh Hamad (Dur-Katlimmu)¹¹⁶⁴, Tell Chuera¹¹⁶⁵, Tell Billa¹¹⁶⁶, Tell el Rimach¹¹⁶⁷, Tell Sabi Abyad¹¹⁶⁸ oder kleineren Orten wie Giricano / Dunnu- Sa-Uzibi¹¹⁶⁹ stammen. In unserem Zusammenhang sind die Wirtschaftstexte von Belang, die sich mit der Arbeitsstruktur und der Arbeitsverteilung im Palast und im Tempel befassen. Die Rede ist von der mittlassyrischen Verwaltungsstruktur, der, wie das schon im Kap. 5.8.8 epigraphische Quellen zum Webprozess gezeigt wurde, Organisation der in der Textilverarbeitung tätigen Arbeiter, die mit dem akkadischen Terminus *ušparu* / *ušpartu* bezeichnet werden¹¹⁷⁰. Unter den Berufen und Tätigkeiten im Palast gab es einen Textilgewerbebereich, für den vor allem Weber überliefert werden, deren Namen zu einem großen Prozentsatz nicht assyrischen Ursprungs waren. Diese Arbeiter waren meistens deportiert worden und gehörten, auch wenn sie unter ökonomischen Gesichtspunkten sehr wichtig waren, zur untersten sozialen Schicht in mittlassyrischer Zeit¹¹⁷¹. Weber und Weberinnen waren in den öffentlichen Dienst integriert, sie arbeiteten in Teams unter der Leitung eines Kontrolleurs (*rabi'u*)¹¹⁷².

Neben den Webern *ušparu* / *ušpartu* werden auch die Weber *māhisu* genannt, womit eine andere Herstellungsweise von Geweben gemeint sein könnte, nämlich die von spezialisierten Frauen (*ša mašhere*-Frauen), die Wirker *kāsiru*, die *ašlāku* Walker oder Wäscher sowie die Färber *sāpi'u*¹¹⁷³. Nach den Texten von Dur Katlimmu wurden die *ša*

¹¹⁶³ Zum Stand der Aufarbeitung der in Berlin aufbewahrten Texten aus Assur und Kar Tukulti Ninurta siehe insbesondere Freydank von 1994, 2001, 2004, 2005, 2006; Postgate 1979; Aynard-Durand 1980. Zum Inventar VAT 16462 siehe Köcher 1957-58, 306.

¹¹⁶⁴ Cancik-Kirschbaum 1996.

¹¹⁶⁵ Jakob 2009.

¹¹⁶⁶ Finkelstein 1953, 110-176.

¹¹⁶⁷ Saggs 1968, 154-174; Wiseman 1968, 114-205; Brinkman 1970, 301-314.

¹¹⁶⁸ Jas 1990, 33-37.

¹¹⁶⁹ Radner 2004.

¹¹⁷⁰ Jakob 2003, 416.

¹¹⁷¹ Jakob 2003, 416.

¹¹⁷² Freydank 1974, 58; Jakob 2003, 417.

¹¹⁷³ Zur Bestimmung des Terminus *lūsāpi'u/sēpū* siehe Cancik-Kirschbaum 1999, 79-93; Jakob 2003, 430. Siehe Kap. 5.9 Färbung.

mašhere-Frauen je nach Bedarf auch bei der Herstellung von anderen Gewandtypen eingesetzt¹¹⁷⁴.

Sehr interessant wegen der vielfachen Benennung von Kleidungsstücken und Geweben ist der hier beispielhaft zitierte Text¹¹⁷⁵ MARV III 5. Es werden aufgeführt: 1 weißes *Kusitu*-Gewand, 1 *nahplatu*-Gewand, 3 *nahplatum*-Gewänder aus roter Wolle, 1 *nahplatu*-Gewand aus roter Wolle, 2/3 Mine roter Wolle für Ärmel und Brustteile, 1 *nahplatum*-Gewand aus roter Wolle...15 Shekel rote Wolle und 4 *nahplatum*-Gewänder¹¹⁷⁶.

Interessant ist auch die Erwähnung von 6 *kusitu*-Gewändern als bunter Stoff für Säume im gleichen Text (MARV III 5, 40), womit die Verwendung von manchen Geweben für die Einsäumung und Verzierung der Säume von Kleidungsstücken belegt wird¹¹⁷⁷.

Für die mittellassyrische Dokumentation ist die Beschreibung des Inventartextes VAT 16462 von Kar Tukulti Ninurta von grundsätzlicher Bedeutung¹¹⁷⁸. In dem Text werden zwei Gewebe *mardûtu* hervorgehoben¹¹⁷⁹, eines die Arbeit von einem *kāširu*¹¹⁸⁰, wahrscheinlich einem Knüpfer, und eines die Arbeit eines *išparu* (UŠ.BAR)¹¹⁸¹, eines Webers. Es werden also zwei verschiedenen Arten der Herstellung für ein und dasselbe Gewebe unterschieden, die vielleicht auch mit den für sie verwendeten Mustern in Zusammenhang stehen¹¹⁸².

Die reiche Quellenlage bezüglich verschiedenen Arten von Arbeitern und auf Webtechniken spezialisierten Handwerkern lässt eine große Kenntnis und Verwendung dieser Technik sei es für die häusliche oder die öffentliche Ökonomie, sei es für die Produktion von reich verzierten Luxusgütern vermuten. Dieses Bild verdeutlicht noch einmal den Hauptzweck dieser Produktion, nämlich den rein ökonomischen mit dem Ziel ein Gut zu produzieren das, außer dass es benutzt werden konnte, auch verkauft, zugeteilt oder exportiert werden konnte. Nach Annahme dieser ersten Zielsetzung und dank der Entwicklung der Verarbeitungs- und Verzierungstechniken der Textilien nahm die

¹¹⁷⁴ Jakob 2003,426; Cancik-Kirschbaum 1996.

¹¹⁷⁵ Freydank 1994.

¹¹⁷⁶ Jakob 2003, 419.

¹¹⁷⁷ Siehe Kap. 6.5.1 Verzierte Textilien.

¹¹⁷⁸ Köcher 1957, 306.

¹¹⁷⁹ Der Terminus *mardatum* ist in Mesopotamien häufig belegt, schon seit altbabylonischer Zeit in Mari und seit mittelbabylonischer Zeit in Ugarit und Nuzi (Barrelet 1977, 57). Van Soden übersetzt den Begriff mit Teppich, im CAD wird er etwas allgemeiner als "a fabric woven with several colors in a special technique" bezeichnet, belegt in altassyrischer Zeit, in altbabylonischer (Mari) und in mittellassyrischer Zeit. (CAD M/1, p.277).

¹¹⁸⁰ Von F. Köcher mit Wirker übersetzt (Köcher 1957, 306).

¹¹⁸¹ Der Begriff ist seit der Epoche UR III (Waetzoldt 1972) belegt und wird im CAD mit weaver übersetzt; als zusammenhängende Wörter gibt es *išpar birmi*, übersetzt mit "trim woven of several colors, used to decorate garments", belegt seit altbabylonischer Zeit (CAD I-J, 255).

¹¹⁸² Barrelet 1977, 57. Siehe Kap. 6.5.1 Verzierte Textilien.

Produktion auch Charakteristika an, die sich an das Prestige einer Elite wandte und als Folge davon nicht mehr nur einen ökonomischen Wert besaß, sondern auch einen symbolischen und politischen.

7.1.7 Nuzi-Texte

Alle aus mitannischer Zeit stammenden Texte aus der Stadt Nuzi, die Textilien betreffen, sind in einem einzigen, sehr homogenen *corpus* zusammengestellt¹¹⁸³.

Das häufige Vorkommen von Termini in den Texten von Nuzi, die sich auf Gewebe oder textile Aktivitäten beziehen, hat A.L. Oppenheim tatsächlich zu der Vermutung veranlasst, dass die Stadt das Zentrum der Entwicklung der Färbetechniken gewesen sein könnte¹¹⁸⁴. Es gibt vielfältige Fragestellungen nach denen die Texte untersucht werden können, um den ökonomischen Wert der Gewebe zu ermitteln. Die erste Frage, die schon für andere Städte des Nahen Ostens beantwortet wurde, ist die nach der Arbeitsorganisation im Textilgewerbe und nach der Verwaltungsstruktur des Palastes. Die Textilien dürften die Rangliste der wichtigsten Produktions- und Handelsgüter im Königreich des Arraphe angeführt

haben. Auch hier lag die Textilproduktion in den Händen von Textilhandwerker, die in Berufsgruppen organisiert waren¹¹⁸⁵. Ebenso wie in Assur war die Berufsgruppe unterteilt in UŠ.BAR/i/ *ušparu*¹¹⁸⁶, Knüpfer *kāsiru* und Wäscher/Walker *ašlāku*. Die Texte enthalten oft lange Personenlisten, die mit der Verteilung der Rationen betraut waren, darunter 115 Weber, deren Identität und Namen bekannt sind, und unter diesen waren mindestens 50 Palastsklaven¹¹⁸⁷. Die Leistungsfähigkeit der Weber stellte eine große ökonomische Kraft innerhalb der städtischen Gesellschaft dar, denen ihnen oblag die Produktion eines der wichtigsten Exportgüter der Stadt¹¹⁸⁸. Die Texte, die Textilien betreffende Passagen enthalten, können nach Zaccagnini in drei Kategorien unterteilt werden: die Texte, die die Maße und das Gewicht des TÚG betreffen, die Texte, die nur das Gewicht des TÚG angeben¹¹⁸⁹, und die Texte, die nur die Maße des TÚG benennen¹¹⁹⁰. Diese Studie hat ergeben, dass TÚG in Nuzi

¹¹⁸³ Zaccagnini 1981, 349.

¹¹⁸⁴ Oppenheim 1966.

¹¹⁸⁵ Mayer 1978, 169.

¹¹⁸⁶ Mayer 1978, 169-176. Siehe Kap. 5.8.8 Epigraphische Quellen zum Webprozess.

¹¹⁸⁷ Mayer 1978, 175.

¹¹⁸⁸ Mayer 1978, 175.

¹¹⁸⁹ Zaccagnini 1981, 349-361.

eine Maßeinheit für Größe und Gewicht war und oft als Zahlungseinheit diente¹¹⁹¹, wodurch wiederum der ökonomische Wert der Gewebe unterstrichen wird.

Das Sumerogramm TÚG, das normalerweise ein Gewebe bezeichnet, nimmt in diesem Fall die Bedeutung ‘Geld‘ an, gleichsam um das Endziel dieses Produkts zu unterstreichen. Das Wort Gewebe bezeichnet also per se einen Preis und zeigt damit jetzt erst recht, dass Gewebe zu allererst gut verhandelbar in der Ökonomie der Zeit bedeutete

7.1.8 Qaṭna

Die Texte aus der Stadt Qaṭna umfassen sehr verschiedenen Typologien, die eine Komplexität und einen Reichtum in der Quellenlage zu dieser Stadt kreieren.

Die ersten, während der 1927 von dem französischen Archäologen Du Mesnil du Buisson geleiteten Ausgrabungen, zu Tage gekommenen Texte bestehen aus einem Lot von ungefähr 15 Tontäfelchen. Sie sind teils ganz erhalten, teils in Fragmenten¹¹⁹². Die Texte wurden aus paläographischen und linguistischen Gründen ins 15. Jh. v. Chr. datiert¹¹⁹³ und beziehen sich auf eine Reihe von Schenkungen an die weibliche Stadtgöttin NIN.È.GAL und an andere divinisierte Personen. Die Struktur der 4 in den ersten Grabungen entdeckten Inventare von Qaṭna besteht aus zwei großen (I-II) und zwei kleinen (III-IV) Texten.

Es handelt sich hauptsächlich um die Aufzählung von Schenkungen, die aus unterschiedlichen Typen von Objekten bestehen, aber meistens sind es Schmuckgegenstände. Dieser Schmuck besteht aus verschiedenen Materialien von Bottéro in Gruppen geordnet und aufgelistet wie Ketten, Anhänger, Perlen, aber auch Geschirr. Sie bieten eine genaue Beschreibung einer umfänglichen Reihe von wertvollen Artefakten an, die völlig in die materielle Kultur ihrer Zeit eingegliedert waren¹¹⁹⁴. Die Entdeckung des Grabes von Qaṭna und der Fund des reichen Inventars an Schmuck und Perlen verschiedenster Art und Materials stellen einen interessanten archäologischen Gegenpart zu den epigraphischen Quellen der Inventare von Qaṭna auf.

Diese Entsprechung wird außerdem durch die präzise Beschreibung nicht allein der Perlentypen und der Schmuckstücke, folglich der Form, die diese Schmuckobjekte hatten,

¹¹⁹⁰Zaccagnini 1981, 349-361.

¹¹⁹¹ Zaccagnini 1981, 360.

¹¹⁹² Du Mesnil du Buisson 1935.

¹¹⁹³ Virolleaud 1928, 1930.

¹¹⁹⁴ Fales 2004, 86.

bestätigt, sondern auch des Materials und der der inneren Zusammensetzung des Objekts wie im Falle der Ketten, die vom Faden bis zu den Perlen beschrieben werden. Es wird also auch die benutzte Technik beschrieben indem die Elemente der Schmuckstücke als Granulat, Intarsie, getrieben und so weiter bezeichnet werden¹¹⁹⁵. Es wird außerdem regelmäßig das Gewicht in Minen, Schekel und deren Bruchteile notiert.

Als Bestimmungsort dieser Schenkungen wurde das Vorhandensein einer Götterstatue an irgendeinem Ort des heiligen Bezirks der Stadt angenommen, für die diese wertvollen Schmuckstücke und Gefäße bestimmt waren¹¹⁹⁶. Die Statue konnte also die Schmuckstücke „anlegen“, vielleicht nicht alle zusammen, angesichts der großen, in den Listen aufgeführten Anzahl, sondern wechselweise kombiniert¹¹⁹⁷. Für das Inventar II ist nicht mehr die Stadtgöttin das Zielobjekt, sondern „die Götter des Königs“, womit die vergöttlichten Ahnen oder die Schutzgottheiten der Stadt gemeint sein könnten, die als über diese Regierende bezeichnet wurden.

Der Kult der Ahnen spielte, wie wir im Verlauf dieser Arbeit sehen werden, eine sehr wichtige Rolle in der Kultur dieser Zeit mit Zeremonien, Ritualen und Gaben für die Geister der verstorbenen Ahnen mit einem Grabschutz Charakter¹¹⁹⁸.

Der Fund der Statuen der divinisierten Ahnen am Eingang des Grabes von Qatna führt jedenfalls zu der Vermutung, dass auch in diesem Fall der Empfänger dieser Schenkung eine antropomorphe Statue gewesen sein könnte, die solche Geschenke hätte entgegennehmen und tragen können. Das totale Fehlen von Geweben und wertvollen mit Geweben verbundenen Objekten in den Inventaren von Qatna schließt die Schenkung von wertvollen Gewändern für diese Zeremonien gänzlich aus.

Nach den Texten, die Tausch und Schenkungen betreffen, waren Schmuckstücke oft, wie wir sehen werden, mit wertvollen, auch mit Purpur gefärbten Textilien kombiniert, so in den Texten von Amarna oder Ugarit¹¹⁹⁹, aber im Falle von Qatna werden sie nicht Verbindung mit Schmuck zitiert. Diese Überlegung zieht einige Überlegungen nach sich. Erstens könnte es im Fall von Qatna andere Texte gegeben haben, die noch nicht ausgegraben worden sind und die Verzeichnisse von wertvollen Gewändern für die Gottheiten enthalten haben könnten. Eine zweite, plausiblere Überlegung geht davon aus,

¹¹⁹⁵ Fales 2004, 96.

¹¹⁹⁶ Fales 2004.

¹¹⁹⁷ Fales 2004, 91.

¹¹⁹⁸ Zum Akt des Vollziehens von rituellen Gaben, sinnverwandt dem mesopotamischen *kispu* oder dem von Mari siehe zuletzt Jacquet 1996 mit Bibliographie.

¹¹⁹⁹ Siehe Kap. 7.2 1.1 Das Prestige der Textilien und der Purpur, Ugarit und Kap.7.2.1.2 Das Prestige der Textilien und der Purpur, Amarna.

dass die Inventare keine Gewebe und Kleidungsstücke enthalten, weil das Ziel und der Zweck dieser Texte ein ganz anderer war. Die Texte von Amarna, ebenso wie die von Ugarit, waren für Könige und hohe Würdenträger bestimmt, die Schmuckstücke und prächtige Gewänder tauschten, aber in Falle der Inventartexte von Qatna waren es die Gottheiten oder die alten, verstorbenen und vergöttlichten Könige jenseits der menschlichen Sphäre, denen diese Geschenke zugedacht waren und möglicherweise keine Kleidungsstücke einschlossen.

Die Verweise, wie schon zitiert, auf einen Gürtel mit Dolch und auf Knöpfe in Form von Rosetten zum Applizieren auf ein Gewebe¹²⁰⁰ legen nahe, dass der Stoff nicht nur in den Statuendarstellungen aus Stein wiedergegeben wurde, wie wir das in der ikonographischen Untersuchung gesehen haben¹²⁰¹, sondern dass Stoff vielleicht auch bei Gelegenheiten wie Gedenktagen und spezifischen Zeremonien real präsent und mit Schmuck verziert war, auch wenn dies in den Verzeichnissen der rituellen Schenkungen nicht aufgelistet ist¹²⁰². In den Texten von Qatna ist das Kleidungsstück offensichtlich nicht für das Ankleiden der Ahnenstatuen bestimmt, die, wie wir gesehen haben, in der statuarischen Wiedergabe mit einem Mantel mit gebauschten Säumen bekleidet sind. Die Entsprechung der in dem Königsgrab von Qatna gefundenen Schmuckstücke mit den Erwähnungen in den epigraphischen Quellen führt vielmehr zu der Vermutung, dass das Vorhandensein des feinen Gewebes in dem Königsgrab, wenn auch nicht in diesem Fall, eine Entsprechung in den Texten gehabt haben dürfte, zumindest für einen realen Gebrauch dieses Materials für die Kultzeremonien der Ahnenstatuen. Die so konsistente Produktion und Auflistung von Luxusgütern macht außer dem kulturellen und religiösen Charakter dieser Schenkungen auch den rein ökonomischen und produktiven der Stadt deutlich, in der sicher auch künstlerisch und ökonomisch wertvolle Gegenstände importierte und produzierte.

Bei der Wiederaufnahme der Ausgrabungen wurde von dem deutschen Team ein Lot von 73 Tontäfelchen in dem Korridor, der den Palast mit dem Königsgrab des Königs Idanda verband, gefunden¹²⁰³. Das Lot enthält 5 Briefe, 4 juristische Dokumente und 64 Verwaltungstexte, die vorläufig in die erste Hälfte des 15. Jh. v. Chr. datiert werden¹²⁰⁴. Es

¹²⁰⁰ Siehe Kap. 6.5.2 Dekor mit Perlen. In Zeile 11 und 21 des Inventars III von Qatna übersetzt Bottéro “perles en forme de boutons de rose” (Bottéro 1949b,183).

¹²⁰¹ Siehe Kap. 6.1 Kleidungsstücke, Typologie.

¹²⁰² Zum Thema des Bekleidens von Statuen für Zeremonien siehe Kap. 7.3 Symbolische Bedeutung im Ritual.

¹²⁰³ Novák – Pfälzner 2003, 148-151.

¹²⁰⁴ Richter 2001; Richter 2002a; Richter 2002b, Richter 2003.

handelt sich um das so genannte „Archiv des Idanda“¹²⁰⁵, das neue Informationen zur Geschichte der Stadt Qatna enthält. Vier der Inventartexte beziehen sich auf die Werkzeuge von Frauen; von Frauen, die mit Textilien und ihrer Herstellung zu tun hatten¹²⁰⁶. Zwei Texte benennen insbesondere die Güter und die Utensilien von zwei Frauen ^fNapsī-abī (TT 12) und ^fTaja (TT 13), der Text TT 15 spricht von Frauen in Verbindung mit Textilgütern und in dem aus zwei Fragmenten bestehenden Text TT 14 a+b werden eine Reihe von Werkzeugen aufgelistet, die von einigen Frauen bei der Herstellung von Geweben benutzt wurden, für die Textilproduktion werden auch zwei männliche Namen aufgeführt.

Es muss kurz darauf verwiesen werden, dass die Tontäfelchen mehr oder weniger am selben Punkt des Versturzes des Korridors gefunden wurden. Wahrscheinlich waren Tontäfelchen, die sich mit derselben Thematik befassten zusammen aufgestellt gewesen¹²⁰⁷.

Beginnen wir mit der Untersuchung des Textes TT 12, das heißt dem Inventar der Napsī-abī. Aufgezählt werden unterschiedliche Güter wie verschiedene Typen von Gefäßen, Möbel aus Holz, Bronzeobjekte wie Spiegel und Messer sowie eine Reihe von Geweben und Kleidungsstücke. Von diesen zahlreichen Kleidungsstücken sollten in Zeile 11 die roten Kleider, in Zeile 12 zwei erstklassige Gewänder und in Zeile 13 ein *mardade* erwähnt werden, das auf *mardatu* in den im Laufe dieser Arbeit besprochenen Texte zu beziehen ist¹²⁰⁸.

In diesem Zusammenhang ist es interessant Zeile 19 und 20 heranzuziehen, wo ein Stuhl mit Goldintarsien, Fußbank mit Kissen und seiner *mardade* zitiert wird¹²⁰⁹. Hier wird abermals der Terminus *mardatu* in Zusammenhang mit einem Stuhl oder Thron gebraucht oder doch zumindest mehr mit Möbeln und Einrichtungsgegenständen in Beziehung gesetzt als mit Garderobe und Kleidungsstücken und bestätigt somit die Interpretation als Teppich oder Dekorationsstoff.

Am Ende unserer Untersuchung sollte das Augenmerk noch auf Zeile 35 gerichtet werden, wo ein Gürtel aus Stoff zitiert wird. Damit wird bestätigt, dass ein solches, zur Kleidung gehörende Teil, auch aus diesem Material gemacht sein konnte und nicht nur aus

¹²⁰⁵ TT steht für "Tontafel; Richter 2003, 167-168.

¹²⁰⁶ Richter – Lange 2012.

¹²⁰⁷ Lange 2012.

¹²⁰⁸ Richter – Lange 2012.; Richter 2005,39-41; Durand 2009, 63

¹²⁰⁹ Richter – Lange 2012..

Leder oder Metall¹²¹⁰. Am Ende des Tontäfelchens werden auch 200 Spindeln erwähnt, die zusammen mit den Elfenbeinkämmen und goldenen Haarspangen aus Zeile 38 und 39¹²¹¹ rein weibliche Dinge benennen.

Das so überaus reiche Verzeichnis der Gewebe und Kleidungsstücke verschiedenster Form in den Inventaren von Qatna ist das erste wichtige philologische Gegenstück zu den Funden aus dem Königsgrab.

Der zweite Text TT 13, das Inventar der Taja listet eine Reihe von Gütern aus dem Besitz der Frau auf, darunter auch eine Reihe von Kleidungsstücken und Stoffen.

Als erstes ist zu bedenken, dass, während es in dem vorigen Text einen Hinweis auf Wolle gab, nämlich in Zeile 36 “200 <Paar[?]> lasurfarbene (und[?]) rote Wolle “¹²¹², in dem Text der Taja sofort in Zeile 4 zwei Leinengewänder erwähnt werden, womit dieses Material für Textilien der Stadt Qatna bestätigt wird¹²¹³.

Weitere Belege für Kleidungsstücke und Stoffe zusammen mit anderen Gütern finden sich auf Siegeln aus Gold und Silber, auf Stühlen und Möbeln bis hin zu Gefäßen aus Bronze und Vasen¹²¹⁴.

Die Gewebe werden mit den Namen bezeichnet, die aus den Texten bekannt sind. Leider werden sie nicht nach Machart oder Typologie des Kleidungsstücks unterschieden.

Es folgt nun die Analyse des Textes TT 14, der nicht mehr von einem Besitzverzeichnis einer weiblichen Person handelt, sondern die Herstellung von Textilien in der Stadt betrifft.

Die außerordentlich interessante Sache ist das Verzeichnis einer Reihe von Werkzeugen zum Spinnen und Weben angegliedert an eine Reihe von Personen, die wahrscheinlich entsprechend ihrer textilen Spezialisierung, aber hauptsächlich nach dem Typus des von ihnen hergestellten Gewebes katalogisiert werden.

Der Verweis in Zeile 3 auf „23 *pišri*-Geräte der BAR.DUL-Leute“ und im gleichen Text in Zeile 11 auch auf “3 *pišri*-Geräte für BAR.DUL aus Leinen“ zeigt, dass das Gewebe, in diesem Fall aus Leinen, das mit den besagten Werkzeugen hergestellt wurde dasselbe war, das für die Gruppe von Menschen namengebend war, die es vielleicht gewebt hatten und spezialisiert waren auf die Herstellung ebendieses Stoffes.

¹²¹⁰ Siehe Kap. 6.1 Kleidungsstücke, Typologie.

¹²¹¹ Richter im Druck.

¹²¹² Richter im Druck.

¹²¹³ Richter im Druck.

¹²¹⁴ Richter im Druck.

Diese letzte Aussage stimmt überein mit einigen anderen in diesem Text, in dem klar spezifiziert wird, dass viele der in Qatna hergestellten Textilien aus Leinen und nicht aus Wolle waren.

Es waren sehr viele Frauen in der Leinenherstellung angestellt wie aus Zeile 13 hervorgeht "44 Frauen für Leinen". In Zeile 10 werden die Werkzeuge für diese Produktion genannt "6 *pišri*-Geräte für Leinengewänder", die von denen für andere Produktionen unterschieden werden¹²¹⁵.

Die Differenzierung der spezialisierten Arbeit in der Textilherstellung zeigt, dass diese Industrie in Qatna gut entwickelt war, durch eine Reihe sehr präziser Zuteilungen und Verteilungen der Arbeit reguliert wurde und dass die Leinenproduktion einer der privilegierten Sektoren innerhalb der Textilherstellung war.

Zum Abschluss der Besprechung dieses Textes ist es interessant in Zeile 22 das Vorhandensein von "9 *mardaduḫuli*-Leute (23) in der Verantwortung des *Katirḫu*" zu zitieren, das zwei wichtige Faktoren am Ende dieser Untersuchung herausstellt: erstens die Existenz eines *mardaduḫuli*, identifiziert als „Teppichknüpfer?“¹²¹⁶, womit nicht nur die Existenz eines solchen Textils in der Stadt Qatna bezeugt wird, sondern auch die Existenz von Arbeitern, die auf die Herstellung eines solchen Textils spezialisiert waren. Der zweite Punkt ist die Bezeugung von Verantwortlichkeit seitens einer Person für diese Arbeiter. Es ist der Beweis für eine verzweigte und reglementierte Organisation wie in Ebla oder Mari, die eine Abfolge von Rollen und Verantwortlichkeiten für die Arbeit sowie die Kontrolle der Arbeit zuteilte und die städtische Ökonomie regelte.

Der Text TT 15 ist eine Liste von Gütern, aber mehr als um ein Inventar von Eigentum handelt es sich um ein Verzeichnis von Zuteilungen an drei Personen. Auch in diesem Fall enthält das Verzeichnis eine große Bannbreite an Kleidungsstücken, anderen Materialgütern und Personen¹²¹⁷.

Zwei weitere Texte, die 2002 im Versturz des Korridors von Qatna gefunden wurden befassen sich ebenfalls mit Textilien.

Der erste Text TT 18 beinhaltet ein Verzeichnis von Beutegut¹²¹⁸. Es werden in der Tat eine Reihe von Gerätschaften aufgeführt, die aus Qatna herausgebracht worden sind, darunter erscheinen nach Bronzeobjekten, Gefäßen und Mobiliar auch einige Stoffe und in

¹²¹⁵ Richter im Druck.

¹²¹⁶ Richter 2005, 39.

¹²¹⁷ Richter im Druck.

¹²¹⁸ Richter im Druck.

Zeile 25 der Hinweis auf 10⁷ Kissen[?] (für?) *mardade*¹²¹⁹, womit abermals das Vorhandensein dieses Gewebes in der Stadt Qaṭna bezeugt ist.

Zu Abschluss des „Inventars des Idanda“ wird der Text T 36 untersucht, in dem eine Reihe von Kleiderzuteilungen an verschiedene Personen aufgelistet werden¹²²⁰ und zwar nach Namen und nicht entsprechend ihrer Anstellung oder ihrem Arbeitsbereich. Der Text ist also eine reine Auflistung unbestimmter Kleidungsstücke an eine Reihe nicht identifizierbarer Personen.

Der chronologischen, sich nach den Fundjahren der Tontäfelchen richtenden Ordnung folgend wird als letztes ein Täfelchen besprochen, das 2008 ausgegraben wurde (MSH08G-i827). Es handelt sich wohl um eine Verwaltungsurkunde im Zusammenhang mit Webern¹²²¹. Der Terminus *bīt ušparu* in Zeile 2 erinnert an die mesopotamische Form *bīt išpari* „weaver's workshop“¹²²². Das attestierte Vorhandensein eines Dienstes und einer Produktion als Teil der höfischen Organisation von Qaṭna für Textilien in Form eines workshops von mit Weberei beschäftigten Personen zeigt, dass diese Tätigkeit im Zentrum der ökonomischen Verwaltung gestanden haben dürfte. Die Herstellung von Geweben, die vom Palast organisiert wurde und vor Ort erfolgte dank einer dafür zuständigen Arbeitsmannschaft, zeigt, dass diese Tätigkeit Teil des Palastlebens war und zwar nicht nur für private Bedürfnisse, sondern auch für ökonomische, und dass Qaṭna, trotz des Fehlens von Belegen in den Quellen über ihren Tausch von Geweben, eine der Produktionsstätten für Stoffe in der Region war.

Die interne wie externe höfische Ökonomie basierte auch in diesem Fall, wie wir das auch für Mari gesehen haben, auf der Textilproduktion, die sich abermals als ein Richtstein der Ökonomie dieser Epoche erweist.

¹²¹⁹ Richter im Druck.

¹²²⁰ Richter im Druck.

¹²²¹ Richter im Druck.

¹²²² CAD I/J 256b.

7.1.9 Zusammenfassung

Die Analyse der in dieser Arbeit untersuchten Texte und Archive erlaubt uns die wichtige Bedeutung und den Wert zu unterstreichen, der dem Gewebe, egal ob es sich um ein Kleidungsstück oder um einen Stoff im Allgemeinen handelte, im 2. Jahrtausend v. Chr. im antiken Nahen Osten zukam.

Ausgehend von eher bescheidenen Gewändern, die im täglichen Leben zur Arbeit getragen wurde, bis hin zu Luxuskleidung, die mit Purpur eingefärbt war, spielten Gewebe als Handelsgüter eine wichtige ökonomische Rolle. Die Untersuchung der internationalen Handelsbeziehungen im 2. Jahrtausend v. Chr. und insbesondere in der späten Bronzezeit zeigte, dass die Verarbeitung und Produktion von Geweben, oft eingebunden in die höfische Verwaltung, einer der wichtigsten und gewinnträchtigsten Produktionszweige war. Die detaillierte Organisation des höfischen Personals in der Textilherstellung demonstriert einerseits die Einbindung eines Großteils der Bevölkerung in diesen Produktionszweig, andererseits die sehr weitgefaste, heterogene Zielgruppe des Endprodukts, die vom Schmied bis zum König reichte. Es handelte sich um einen enormen ökonomischen Apparat, der sich nach dem lokalen und internationalen Bedarf richtete und versuchte jenseits von praktischer Notwendigkeit auch den modischen Geschmacksansprüchen gerecht zu werden. Gewebe und ihre Produktion richteten sich nach der Nachfrage des Marktes, ausgeführt von Händlern und Handwerkern gemäß der ökonomischen und gesetzlichen Erfordernisse der Zeit.

7.2 Symbolische Bedeutung in der Politik : Das Prestige der Textilien und der Purpur

Der Handel in der späten Bronzezeit wurde jedoch nicht nur von ökonomischen Beweggründen angetrieben, sondern ihm konnten auch diplomatische und zeremonielle Motive zugrunde liegen, wodurch das Handelsgut in ein Geschenk verwandelt wurde. Was das Prestige des Geschenks und seine diplomatische und zeremonielle Bedeutung in der späten Bronzezeit angeht, so können zur Überreichung eines Geschenks verschieden Anlässe oder Vorwände unterschieden werden. Die diplomatischen Beziehungen der großen Potentaten der späten Bronzezeit, die in den Texten von Amarna und Ugarit bestens dokumentiert sind, bezogen sich auf Festivitäten anlässlich internationaler Hochzeiten, Thronbesteigungen oder Besiegelung von Bündnisabkommen. Oft entsprachen die Geschenke präzisen Anfragen der zu beschenkenden Herrscher, nachdem diese ihre Geschenke überreicht hatten. Es handelt sich also um die spezifische Nachfrage eines Gegengeschenks, wie dies zum Beispiel in einigen Briefen von Tušratta an den Pharao überliefert ist: "Ich habe von meinem Bruder viel Gold erbeten, sagend: Mein Bruder erhöhe meinen Anteil im Vergleich zu dem meines Vaters und schicke ihn mir zu"¹²²³.

Vor allem wertvolle Gewebe, aber auch Wolle, gehörten zu den Gütern, die als Geschenke verschickt wurden. Auf Grund ihrer Machart und oft auch wegen des Gebrauchs von Purpur wurden sie insbesondere von Frauen zusammen mit Parfüm und Schmuck erbeten¹²²⁴. Gewebe hatten also einen symbolischen Wert und waren Teil der internationalen Luxusgüter, die für die späte Bronzezeit typisch waren¹²²⁵. Gewebe gehörten zur Gruppe der "*prestige objects in a Late Bronze age world of diplomacy and exchange*"¹²²⁶.

Zum besseren Verständnis von Geweben als Luxusgüter im 2. Jahrtausend v. Chr. beginnen wir mit Geweben im Allgemeinen und ihrer symbolischen Bedeutung und wenden uns dann den mit Purpur gefärbten zu, um aufzuzeigen wie durch diese Substanz der symbolische Wert erhöht wurde. Es werden dabei weder die archäologischen Zeugnisse noch die technologischen Charakteristika untersucht¹²²⁷, sondern das

¹²²³ EA 19, 34-35, Zaccagnini 1973, 64. In diesem Zusammenhang ist auch auf die Texte zu verweisen, die auf Textilien verweisen, die in Zusammenhang mit Hochzeiten oder Schenkungslisten stehen.

¹²²⁴ Zaccagnini 1973, 180.

¹²²⁵ Feldman 2006, 25.

¹²²⁶ Feldman 2006, 5-9.

¹²²⁷ Zu diesen Aspekten siehe Kap. 5.9 Färbung.

Augenmerk liegt auf der symbolischen Bedeutung der Textilien und des Purpurs in Verbindung mit der Textilherstellung dieser Zeit.

7.2.1 Textilien als Symbole

Der Austausch von Geschenken in der späten Bronzezeit in Syrien sowie auch in Ägypten oder Anatolien erfolgte nicht zufällig, sondern richtete sich direkt nach den Ansprüchen und Erwartungen des Empfängers¹²²⁸. Das ist insbesondere wichtig bei Prestigegegenständen, wie Stoffe mit Dekor, die, wie gesagt, für Persönlichkeiten königlicher Herkunft bestimmt waren.

Durch die Analyse der Quellen, die sich mit der Schenkung und dem Tausch von Luxusgütern zwischen Herrschern und königlichen Hofstaaten befassen, wird deutlich, dass Textilien als Güter ein hohes Niveau bezüglich der Feinheit und Machart erreichen konnten um als Statussymbol für Ansehen und Macht verschenkt zu werden.

Wichtige Überlieferungen aus Ugarit und Amarna, aber auch andere bedeutende Archive der späten Bronzezeit, wie die hethitischen Texte, geben uns Einblick in die Mentalität, die Handelsbeziehungen und die politischen Kontakte der späten Bronzezeit

Ein großer Unterschied beim Austausch von Geschenken in der späten Bronzezeit besteht zwischen Gütern für Frauen und denen für Männer¹²²⁹. Die Art der für Frauen bestimmten Waren in der späten Bronzezeit ist relativ begrenzt und umfasst vor allem Parfüm, Schmuck und Stoffe.

Tatsächlich wird das durch einige Beispiele bezeugt wie durch den Austausch von Geweben und Kleidungsstücken unter Frauen hohen Ranges.

Interessant sind die Güter von Tushratta für Amenophis IV, bei denen es sich um bunte Frauenkleidungsstücke handelt (EA 25: IV, 47'). Auch die Königin von Ugarit sendet als Geschenk fünf Gewänder an verschiedene Frauen (RS 17.354: 8')¹²³⁰. Von bedeutendem Interesse sind die Sachen, die Nefertari, die Frau Ramses II., Puduhepa, der hethitischen

¹²²⁸ Zaccagnini 1973, 180.

¹²²⁹ Zu Frauen gibt es wenige Informationen und Belege, was wohl auf die untergeordnete Rolle zurückzuführen ist, die Frauen in der damaligen bronzezeitlichen Palaststruktur in Syrien spielten (Barber 1991 und Zaccagnini 1973, 166; 180).

¹²³⁰ PRU VI, 115-116.

Königin, schenkt¹²³¹. Es handelt sich vor allem um 5 Gewänder und 5 Mäntel aus guter Wolle (KBo IX 43: Vs, 27'; Rs. 3').

Es ist interessant festzustellen, dass solche Zeugnisse von weiblichen Schenkungen einen Reichtum der Geschenke und eine Verschiedenheit in der Typologie der Kleidungsstücke offenbaren. Diese Gewänder erhalten also im Blickwinkel der internationalen Politik nicht nur einen ökonomischen Wert, der in jedem Fall die Basis ihres Wertes darstellt, sondern stellen vielmehr durch ihre Feinheit, Machart und exotische Provenienz ein Symbol für Prestige und Reichtum dar.

Der Austausch von Kleidung unter Männern ist anders zu bewerten. Um seine Bedeutung zu verstehen, müssen insbesondere die Texte betrachtet werden, die "königliche Gewänder" als Geschenke zwischen Männern erwähnen.

Einige spezielle Güter werden in der späten Bronzezeit symbolisch in Verbindung mit dem Königtum gebracht¹²³²; Gewänder und parfümierte Ölsorten wurden insbesondere als Geschenk bei der Thronbesteigung des Königs geschickt. Ein Brief des Königs von Zypern an den Pharaon fragt direkt nach parfümiertem Öl für Salbungen und "königliche Gewänder" aus Leinen, als offizielle Bestätigung seines Königtums (EA 34: 47' - 48'). Die symbolische Verbindung zwischen der Bekleidung und dem Königtum ist folglich sehr stark in der Ideologie der späten Bronzezeit verankert, wie auch der Text (RS 17.159) belegt, in dem von der Abdankung des Prinzen von Ugarit Utri-Sharruma berichtet wird. Er musste in diesem Fall die königlichen Gewänder auf dem Thron zurücklassen (Rs 27): *«Qu'il pose sa tenue sur le trône qui'il s'en aille! Ammistamru roi de l' Ugarit nommera un autre des ses fils comme prince-héritier en Ugarit»*¹²³³. Das Gewand ist demnach das konkrete Symbol des Königtums und des Prestiges. Das Verschenken eines Gewandes bedeutete die politische Anerkennung des Empfängers¹²³⁴. Im männlichen Umfeld konnte folglich die Schenkung eines Gewandes ein Zeichen für Anerkennung und Legitimierung der politischen Rolle der Person sein und gibt dem Gewand einen neuen symbolischen Wert, der nicht so sehr auf dem ökonomischen Wert, der Gesuchtheit und dem Luxus beruht, als vielmehr auf seiner Bedeutung als Symbol der Anerkennung der politischen Macht. In den hethitischen Inventaren wird das Konzept der Gewebe als „luxury good“

¹²³¹CTH 167= KBo I 29 + KBo IX 43 + KBo XXVIII 49.

¹²³²Die symbolische Bedeutung der Stoffe und Purpur gefärbten Textilien ist ganz klar aus den Texten EA 34, 47' - 48' aus Amarna und RS 17.159 aus Ugarit ersichtlich, wo die Stoffe in Verbindung mit dem Königtum symbolische Bedeutung besitzen (Zaccagnini 1973, 180).

¹²³³Vgl. PRU IV, 126; RS 17.159.

¹²³⁴Zaccagnini 1973, 180.

durch eine Reihe von Texten belegt, in denen die Namen des königlichen Paares gemeinsam mit einer Reihe von Gütern des Königtums genannt werden und verbunden sind mit der Rolle und der Position des Herrschers¹²³⁵.

Im Text Kbo XVIII 186 zum Beispiel werden eine Reihe von Geweben genannt, die wahrscheinlich für die Einrichtung bestimmt waren als Teil eines königlichen Sets von Gütern, das folglich auch eine Reihe von wertvollen Stoffen enthielt¹²³⁶. Stoffe konnten folglich ohne Unterscheidung der Geschlechterrolle auch dem königlichen Paar zugeteilt werden als Teil ihres Reichtums, ein Set bestimmt für die Herrscher, das sie bestätigte und ihr Prestige zeigte. Es ist hier angeraten einen letzten Blick auf die erst kürzlich in Qatna gefundenen Inventartexte zu werfen, die bereits behandelt wurden um den ökonomischen Wert offen zu legen. In ihnen werden Gewebe, die für Frauen des königlichen Hofstaates bestimmt waren, gemeinsam mit anderen Luxusgütern aufgeführt¹²³⁷. Der symbolische Sinngehalt des Luxusgutes Gewebe ergibt sich aus den verschiedenen Bedeutungen, die ihm in den Texten gegeben werden. In der politischen Literatur der Epoche wird es benutzt als Symbol des sozialen Status und seiner Zugehörigkeit. Für die Frauen war Kleidung ein Zeichen für Reichtum und Luxus, verlieh der Rolle der Königin oder Prinzessin Prestige, für den Mann legitimierte Kleidung seine politische Position.

In einer historischen Zeit, in der die politische Instabilität und die Kriege täglich die Autorität einer Dynastie untergruben, wurden Macht, propagandistische Politik, Angeberei mit Macht und Reichtum zu einem Mittel Glaubwürdigkeit in den Augen der anderen Machthaber der Epoche zu gewinnen.

Auch wenn Mobiliar oder andere Arten von Luxusgütern von dem König selbst nicht angezogen werden konnten, so waren Schmuckstücke und Kleider das erste Erkennungsmerkmal des Königs, der qua seiner Person eine politische Botschaft legitimierte und vermittelte.

Die Textilproduktion bekleidete in dieser Zeit auch eine Rolle, die über den des bloßen ökonomischen Verdiensts oder des Maßstabs der Bezahlung hinausging, sie berührte eine Sphäre des Luxus und des Prestiges, die nur eine ökonomisch und sozial fortgeschrittene Gesellschaft sich erlauben konnte, die die Probleme des täglichen Überlebens gelöst hatte und sich auf eine starkes Organisationssystem berufen konnte.

¹²³⁵ Vigo 2010, 303.

¹²³⁶ Siehe insbesondere die Studie von Vigo zu der Rolle von Leinen und speziell zu dem Terminus *GADA lupanni* und seine Bedeutung für die königlicher Garderobe (Vigo 2010, 293,318).

¹²³⁷ Richter im Druck.

Nachdem zuerst der praktische und dann der ökonomische Wert des Gewebes als Sachvermögen im 2. Jahrtausend v. Chr. und speziell in der Spätbronzezeit untersucht wurde, wird nun ein neuer, sehr moderner Wert hinzugefügt, der komplexere, weniger offensichtliche Saiten und Dynamiken berührt und der Sphären des menschlichen Lebens einschließt die mehr an die Bestätigung der eigenen Individualität gebunden sind.

7.2.2 Purpur als Symbol

Die Aufmerksamkeit, die purpurgefärbter Kleidung oder Stoffen zu Teil wurde, zeigt, dass diese Substanz nicht nur den ökonomischen Wert des Gewebes steigerte, sondern auch eine symbolische Wertsteigerung in der internationalen, luxusorientierten, politischen Gabentauschgesellschaft bedeutete. Der in der Textilherstellung verwendete Purpur ist von grundsätzlicher Bedeutung in der Untersuchung der politischen Signifikanz des Prestiges von Geweben. Sein Gebrauch war in der Tat sehr prestigeträchtigen Geweben vorbehalten, die -wie wir noch sehen werden - Personen von allerhöchstem Rang zugesandt wurden.

Die symbolisch-diplomatische Bedeutung von Purpur äußert sich insbesondere in den Handelstexten von Ugarit und in den Briefen von Amarna¹²³⁸, die den Tausch von Prestigegütern und von mit Purpur gefärbten Geweben auf internationaler diplomatischer Ebene dieser Zeit belegen.

Mittels dieser Untersuchung wird versucht die politische und symbolische Bedeutung des in verschiedenen Purpurnuancen eingefärbten Gewebes aus dem Königsgrab von Qatna zu begreifen, bei dem es sich um den ersten, in Syrien gefundenen Beleg eines solchen Gewebes handelt¹²³⁹.

Der Purpur spielte die Rolle des Identifikators der politischen Macht, aber man darf nicht vergessen, dass der symbolische Wert auf dem großen ökonomischen Wert eines Rohstoffs schwierigster und kompliziertester Herstellung basiert.

Aus Texten, die Preisangaben für Purpur überliefern, geht hervor, dass Purpurfärbung den Wert von Wolle verdoppelte¹²⁴⁰. Ohne den großen ökonomischen Wert hätte Purpur niemals diesen symbolischen Wert erwerben können. Damit wird gezeigt, dass der symbolische und diplomatische Wert nur ein Zusatzwert ist zu seiner starken ökonomischen Konnotation.

¹²³⁸Siehe auch die Rolle des Purpur in den königlich hethitischen Texten (Goetze 1956; Košak 1982, 106-139) und in den Texten von Nuzi (Mayer 1978; Reifarth – Baccelli 2009, 217-219).

¹²³⁹ Reifarth – Baccelli 2009, 217-219. Siehe auch Kap. 5.9 Färbung.

¹²⁴⁰ Siehe Heltzer 1978; Singer 2008, 24.

7.2.1.1 Das Prestige der Textilien und der Purpur: Ugarit

Eines der wichtigsten Archive der späten Bronzezeit, in denen Gewebe zur Sprache kommen, stammt aus Ugarit¹²⁴¹. Nach Aussage dieser Quellen importierte Ugarit Stoffe nur in geringer Menge¹²⁴², jedoch florierte der Export von Kleidung und Stoffen in Form von Tributen¹²⁴³. Unter den Textbelegen zu Stoffen und Kleidungsstücken findet man aber auch Erwähnungen von Gewändern und über das Färben, insbesondere mit Purpur¹²⁴⁴. Der Austausch von Prestigegütern, wie die mit Purpur gefärbten Stoffe, sowohl als Tribut zwischen zwei nicht paritätischen Partnern, als auch in Form eines Geschenkes zwischen zwei paritätischen Persönlichkeiten, ist von verschiedenen Faktoren abhängig¹²⁴⁵; nicht nur vom Wert des Materials und den künstlerischen und ästhetischen Erfordernissen, sondern auch von der politisch-kulturellen Bedeutung¹²⁴⁶. Bei den Textilien aus Ugarit handelt es sich nicht nur um ökonomisch wichtige Erzeugnisse, sondern auch um Güter mit einem politischen und elitären Hintergrund, da sie zwischen wichtigen Persönlichkeiten ausgetauscht wurden. Insbesondere stellen Purpur eingefärbte Wolle und purpurverzierte Gewebe, zusammen mit anderen Luxusgütern wie Öl und Schmuck, typische Prestigegüter dar, die oft innerhalb von Fraueneliten ausgetauscht wurden: die Tontafel in RS. 20.19 z.B. belegt ein Schreiben einer Frau namens Debetazali an die Königin von Ugarit. Sie fragt nach einer speziellen, purpurgefärbten Wolle und nach wertvollen Steinen¹²⁴⁷. Solche Geschenke entsprechen eher weiblichen Bedürfnissen.¹²⁴⁸ Sehr zahlreich sind die Belege

¹²⁴¹ Siehe Heltzer 1978; Heltzer 1976; Soldt 1990, 321-357; Schaeffer 1951, 188-192; McGeough 2007; Liverani 1999; Moran 1987; Knudtzon 1978.

¹²⁴² Siehe Clemens 2001; Buchholz 1999; De Terragon. 1980; Schaeffer 1951, 188-192; McGeough 2007.

¹²⁴³ Siehe Heltzer 1976 und Ribichini – Xella 1985.

¹²⁴⁴ Ribichini – Xella 1985. Zu den philologischen Aspekten siehe del Olmo Lete – Sanmartín 2004, 93-94; die wichtigsten und bedeutendsten Begriffe in Bezug auf Purpur sind, *iqnu*, dieses Wort, das auch aus dem Akkadischen übersetzt, *uqnû(m)* bedeutet (AHw, S-Z, 1426) bezeichnet hier einerseits die blau-violette Farbe des Lapislazuli wie auch die des Purpur. In den poetischen Texten bedeutet dieses Wort auch 'Stein' und seine dazugehörige Farbe. Die häufige Erwähnung ist ein Beleg dafür, dass Purpur die meist verwendete Farbe war. 1, Lapislazuli, 2, blau-violett, 3, purpur-violett, 4, Textilien violett.

pim, es ist eine der zwei wichtigen Purpurtönungen, mit denen die Gewebe aus Ugarit gefärbt wurden. Es handelt sich um ein starkes, feuriges rot. 1, Feuer, 2, rubinrot, 3, Purpur dunkel rot. vgl. del Olmo Lete – Sanmartín 2004, 668 und Veenhof 1972.

¹²⁴⁵ Siehe RS. 20.19 oder (RS 20.151, 6'), wo die Stoffe bestimmte Prestigegüter darstellen, die bei politischen Verhandlungen ausgetauscht werden.

¹²⁴⁶ Nicht zufällig wird unter dem Tribut, den die hethitischen Großkönige auf Grund ihres Staatsvertrages mit Ugarit einforderten, neben Gold und Silber auch eine größere Zahl von Gewändern genannt. (Klengel 1979a, 149, Zaccagnini 1973, 182).

¹²⁴⁷ Zaccagnini 1973, 9.

¹²⁴⁸ Zaccagnini 1973, 181.

für Purpur gefärbte Wolle¹²⁴⁹: Eine Frau fragt die Königin von Ugarit nach purpurfarbener Wolle in verschiedenen Nuancen (RS 20.19: 9'-10')¹²⁵⁰. Eine andere Frau schickt Purpurwolle, ebenfalls an die Königin von Ugarit (RS 20.151: 6'). Es ist anzunehmen, dass die gefärbte Wolle in Ugarit bearbeitet und gefärbt worden ist.

Das Vorhandensein von verschiedenen Wollarten respektive ihre Bearbeitungen zeigen, dass die Woll- und Textilindustrie in Ugarit relativ gut entwickelt war. Vor diesem Hintergrund, insbesondere auch in Verbindung mit den sehr feinen Textilien aus der Königsgruft von Qatna¹²⁵¹, sind die ugaritischen Termini sehr interessant. Sie bezeichnen die Qualität von Kleidung und vermitteln detailliertere Angaben über die verschiedenen Feinheitsstufen von Gewändern¹²⁵².

Interessant ist auch der Text RS 11.115, der eine Verteilungsliste von Geweben und Repräsentationsgewändern für Könige oder Gottheiten enthält. Neben weißen und karneolfarbenen Kleidern werden wenigstens 40 mit Purpur-*iqnu* gefärbte Kleider *all* und andere, ebenfalls purpurfarbene Kleidungsstücke aufgezählt. Die Liste spiegelt den großen symbolischen und kultischen Wert mancher Repräsentationsgewänder wider, insbesondere wenn sie mit bestimmten Substanzen, im Speziellen mit Purpur gefärbt sind¹²⁵³.

Die Belege für die Benutzung von purpurgefärbten Geweben in Ugarit sind sehr begrenzt und kommen nur in Verbindung mit Geschenken an Gottheiten vor¹²⁵⁴ wie in dem Brief des Takuhli(nu), der seinen König anfleht eine große Menge mit blauem Purpur gefärbter Wolle zu schicken um mit deren Schenkung den Götter für die Rettung seines Lebens zu danken¹²⁵⁵. Er schließt den Brief mit folgenden Worten: “se il mio capo non mi spedisce lana tinta con porpora chi altro può darmela”¹²⁵⁶. Das Fordern und Schenken von purpurgefärbter Wolle wird zu einem Erkennungsmerkmal der Macht eines Statthalters in Bezug auf eine höhere Macht. Die Stadt Ugarit musste eine große Menge Wolle und purpurgefärbte Gewebe als jährliche Tributzahlung an das hethitische Königreich

¹²⁴⁹Zur Bedeutung von Purpur siehe die folgende Bibliographie, Goetze 1956, 34-35; Landsberger 1967, 155-175; Barber 1991, 229; Karmon – Spanier 1987, 147; Reese 1987, 201-206; Allan 1934, 147-151; Becker 2001, 122-134; McGovern-Michel 1985; Reese 1986, 183; Stieglitz 1994, 46-54; Schaeffer 1951, 188-192; van Soldt 1990, 321-357.

¹²⁵⁰Vgl. Nougayrol 1968, 135.

¹²⁵¹ Reifarh et alii 2009.

¹²⁵²Es gibt den Begriff *mlk* für die erste Qualität; *adr* für geschätzte Stoffe; *nsm* steht für eine gute Qualität, *rīm* für hervorragend und feste Qualität, *rq* für feine Textilien und *idø* für neuwertige Stoffe (Zaccagnini 1973).

¹²⁵³ Zu dem von Virolleaud publizierten Verwaltungstext RS 11.115 über die Verteilung von Repräsentationsgewändern an verschiedene Personen und Gottheiten, siehe den neuesten Artikel von Juan-Pablo Vita (Vita 2008, 47-55) und Clemens 2001, 356-370.

¹²⁵⁴ Ribichini – Xella 1985, 17.

¹²⁵⁵ Singer 2008, 24.

¹²⁵⁶ Singer 2008, 24.

exportieren und gab sich dadurch als eine der größten Produktionszentren und gleichsam Monopolistin der Produktion dieser Substanzen der östlich Region Syriens und Anatoliens zu erkennen.

Es ist interessant von den speziellen Beziehungen der Stadt Ugarit zu dem hethitischen Hofstaat zu berichten. Außer einem Tribut von 500 Schekel Gold, den die Stadt bezahlen musste, wurden auch Goldbecher, purpurgefärbte Leinen- und Wollgewänder für den hethitischen Großkönig, die Königin, den Thronfolger und andere Würdenträger des Hofes gefordert. Während der König 500 Schekel mit blauem Purpur (*takiltu*) gefärbter Wolle und 500 Schekel mit rotem Purpur (*ḥašmānu*) gefärbter Wolle erhielt, bekamen alle anderen Dynasten nur 10 Schekel pro Kopf¹²⁵⁷.

Die erste Überlegung geht dahin, dass Wolle und nicht fertige purpurgefärbte Kleidungsstücke exportiert wurden. Der Verwendungszweck dieser Wolle ist nicht bekannt; wurde sie benutzt und folglich gewebt für die königliche Garderobe oder wurde sie einfach als Gabe für die Götter geschenkt? In den hethitischen Texten und in vielen Inventaren werden gefärbte Gewebe bei Ritualen, Festen und Beschreibungen von Kultbildern erwähnt¹²⁵⁸. Diese Texte enthalten Objekte, die nach ihrer Farbe und manchmal auch nach ihren Herkunftsort katalogisiert sind. Sie beschreiben unterschiedliche Typen von Kleidungsstücken, die oft mit Purpur gefärbt sind und entsprechend ihres Preises aufgelistet sind¹²⁵⁹. Es wurde viel über den Wert des Purpurs, speziell in Zusammenhang mit dem König und dem Königtum im Allgemeinen gesagt, aber aus der Analyse der Texte geht hervor, dass dieses Produkt nicht nur der königliche Familie vorbehalten war, sondern auch für einige Würdenträger von hohem Rang bestimmt war, also Teil des Konsums einer Elite war.

Bei den Purpurtributen von Ugarit an das hethitische Königreich werden in der Tat als Adressaten nicht nur der König, die Königin und die Mitglieder der königlichen Familie genannt, sondern auch die Würdenträger des Palastes und die Staatsbeamten. Der Purpur war also nicht nur an das Königtum gekoppelt, sondern konnte von jedem, der die finanziellen Möglichkeiten besaß, gekauft werden. Man vermutet, dass auch Händler, Diplomaten und andere Personen der hethitischen Gesellschaft Purpur besitzen

¹²⁵⁷ Singer 2008, 29.

¹²⁵⁸ Goetze 1956; Košak 1982; Siegelová 1986.

¹²⁵⁹ Vergleiche dazu die Preise zwischen Ugarit und den anderen Nachbarstaaten in Kap. 7.1.4 Ugarit.

konnten¹²⁶⁰. Purpur war in der hethitischen Welt nicht nur ein Symbol des Königtums, sondern vor allem für Reichtum und wirtschaftliche Macht.

Diese überaus zahlreichen Hinweise auf Stoffe verschiedener Qualitäten und Preise zeigen, welche wichtige Rolle Ugarit in diesem Bereich für den internationalen Handel gespielt hat¹²⁶¹.

Die letzten Ausgrabungen und Untersuchungen in Ugarit lassen vermuten, dass die Stadt eines der wichtigsten Handelszentren der späten Bronzezeit war. Ugarit dürfte einer der wichtigsten Orte an der levantinischen Küste gewesen sein, der in der späten Bronzezeit Handelsbeziehungen mit allen damaligen Wirtschaftsmächte, den Hethitern, den Mittani, dem Kassitischen Reich, Zypern und dem Ägäischen Raum unterhielt.¹²⁶².

7.2.1.2 *Das Prestige der Textilien und der Purpur: Amarna*

Die Geschichte des Nahen Ostens kann als ein Abwechseln von gleichgewichtigen Phasen¹²⁶³ gesehen werden, die Amarna-Epoche hat demgegenüber eine langanhaltende, beständige Überlieferungslage¹²⁶⁴. Während das regionale System der Mari-Zeit hauptsächlich Mesopotamien umfasste, Syrien und Elam eingeschlossen, erstreckte sich das von Amarna auf Palästina, Ägypten, Anatolien und das östliche Mittelmeer. Die Mechanismen der diplomatischen und kommerziellen Interaktionen wurden komplexer und der Handel mit Luxusgütern wie Ebenholz, Elfenbein, Stoffen, Schmuck, Edel- und Halbedelsteinen wurde von ökonomischen wie zeremoniellen Motiven angetrieben¹²⁶⁵.

Die zahlreichen epigraphischen Belegen dokumentieren die interregionalen Kontakte einer bedeutsamen politischen und ökonomischen Periode. Die bedeutendste Untergruppe der Amarnatexte sind Briefe an die wichtigsten Herrscher der Zeit, wie an die Könige von Mittani oder Hatti oder die Briefe nach Zypern, die den wichtigen Handel mit Kupfer belegen. Es gibt aber auch Beispiele für Textilhandel, wie in EA 34: Vs. 22', 23', 25'. Der

¹²⁶⁰ Singer 2008, 31.

¹²⁶¹ Siehe Heltzer 1976 und Ribichini – Xella 1985.

¹²⁶² Yon 1998.

¹²⁶³ Liverani 1999, 311.

¹²⁶⁴ Siehe, Liverani 1999, Moran 1987, Knudtzon 1978. (Die Texte, die Qatna erwähnen, wie zum Beispiel EA 52; EA 53 enthalten keine Angaben zu Stoffen oder zum Textilhandel. Zur epigraphischen Untersuchung siehe, Bottéro 1949a-b und Fales 2004).

¹²⁶⁵ Liverani 1999.

König von Alashya schickt zusammen mit Kupfer einen Brief, der die Nachfrage nach Tauschgütern wie besonderer Stoffe aus Leinen enthält: Zeile 20-25; die bedeutendsten sind: ein Bett aus Ebenholz mit Goldplättchen und 42 Leinentextilien, 50 Schals aus Leinen und 2 Leinengewändern, 4 Schals aus "königlichem Leinen"¹²⁶⁶.

Es gibt auch einige Briefe zwischen Ägypten und dem babylonischen König. Der Text EA 14 erwähnt tatsächlich eine eheliche Verbindung zwischen dem kassitischen Königspalast und dem Pharao Amenophis IV. Der babylonische König wollte seine Tochter als Frau an den ägyptischen Hof schicken zusammen mit vielen Geschenken, darunter zahlreiche Gewänder und Kleidungsstücke, wie Sandalen, Mäntel und Gürtel aus Leinen. Im Text werden die verschiedenen Teile mit Qualitätsangabe einzeln erwähnt.¹²⁶⁷. Austauschgüter, Eheverträge wie auch Geschenke unter Königen unterlagen in der späten Bronzezeit bestimmten Konventionen. Der Gabentausch war ein wichtiges Instrument auf politischer und diplomatischer Ebene.

Wie wir bereits gezeigt haben, sind die Briefe aus el Amarna unter vielen Gesichtspunkten sehr unterschiedlich. Zuerst sind die Briefe an die Großkönige zu nennen, dann die an die unabhängigen Herrscher der Hattier, Arzawa, Mitannier, Assyrer, Babylonier und Alashya-Zyprioten adressierten sowie die von den ägyptischen Vasallen aus Syrien und Palästina. Abgesehen von der geographischen Unterscheidung ist der Inhalt ein weiteres Unterscheidungskriterium. Wie wir gesehen haben kann es sich um Gabentausch, Eheverträge oder diplomatische Verträge handeln. Die hier besprochenen Texte handeln hauptsächlich von Tauschgeschäften unter den Großkönigen, ihrem zeremoniellen und politisch bedingten Austausch von Luxusgütern, unter denen auch Gewebe und wertvolle, oft mit Purpur gefärbte Gewänder waren.

Die Texte aus Amarna belegen die wichtige Rolle, die mit Purpur gefärbte Textilien und Stoffe in der spätbronzezeitlichen Ökonomie und Politik spielten. Sie geben wichtige Hinweise für die internationalen und politischen Beziehungen zwischen den damaligen Weltmächten. Textilien waren bedeutende Austauschgüter auf politischer Ebene; Stoffe, auch die mit Purpur gefärbten, werden oft an wichtige Persönlichkeiten geschickt, um politische und soziale Anerkennung zu erreichen¹²⁶⁸.

¹²⁶⁶ Cochavi-Rainey 2003. Zum Briefwechsel mit Zypern, Der Name Alashiya für Zypern ist schon aus ägyptischen, hethitischen und ugaritischen Texten der gleichen Zeit bekannt. Die wichtige Bedeutung von Zypern im 14. bis 13. Jh. v. Chr. ist auf seine Lage als Insel im östlichen Mittelmeer zurückzuführen.

¹²⁶⁷ Cochavi-Rainey – Lilyquist 1999, 7-39, insbesondere 37.

¹²⁶⁸ Zaccagnini 1973, 180.

In dem berühmten Brief des Tushratta, der mitannischer König, EA 22 werden sehr viele Textilien und eine große Menge Wolle genannt, die dem Pharao geschickt wurden. In Zeile 9 wird ein Paar mit blauen Purpur eingefärbten Wollsandalen genannt und in Zeile 36 ein ebenfalls mit blauem Purpur gefärbtes Gewand¹²⁶⁹. Diese Belege bezeugen abermals die Wertsteigerung, die ein Gewebe oder ein Kleidungsstück durch das Einfärben mit dieser Substanz erhielt.

7.2.3 Zusammenfassung

Die Untersuchung der Texte zu Schenkungen und Tausch in der Spätbronzezeit hat gezeigt, dass Textilien mit vollem Recht zu den Luxusgütern gezählt wurden. Das Konzept der Luxusgüter als Tauschware zwischen den Höfen des antiken Vorderen Orients ist verbunden mit komplexen Tauschzeremonien, diplomatischen und politischen Regeln, die die Macht der Herrscher widerspiegeln¹²⁷⁰. Die große technologische Qualität in der Herstellung der Textilien, ihre Verarbeitung und Ausschmückung führte dazu, dass die Kleidungsstücke und Stoffe eine symbolische Bedeutung für Individualität des Trägers annahmen. Wie in der modernen Welt diente die Kleidung zur Zurschaustellung der eigenen Identität, der Arbeit, des Berufs und des religiösen Glaubens. Auch in der Antike waren einige Stoffarten ein Statussymbol für das Prestige und die Position des Trägers. Wie die untersuchten Texte in der Tat zeigen wurden Gewebe oft Geschenken von Gold und Silber beigegeben, sie bildete eine Klasse von wertvollen, einer Elite vorbehaltenen Gütern¹²⁷¹. Das Gewebe als Gut einer Elite erwarb seinen Wert folglich insbesondere im Klima der internationalen diplomatischen Beziehungen der Spätbronzezeit, wo die königlichen Hofstaaten zur Bestätigung ihrer eigenen Souveränität und Macht Kleidungsstücke verschiedenster Machart und Form, aus Wolle oder Leinen, teils auch mit Purpur gefärbt, zur Schau stellten.

Die Rolle der Farben und insbesondere die des Purpur, wahrscheinlich wegen der Schwierigkeit seiner Extraktion und Verarbeitung im Verhältnis zu den anderen Färbemitteln, erhöhte also nicht nur den ökonomischen, sondern im Falle des Königtums, auch den symbolischen Wert des Kleidungsstücks. Genau in diesem Luxusgüterumfeld

¹²⁶⁹ EA 22. Cochavi-Rainey – Lilyquist 1999, 63.

¹²⁷⁰ Zum Konzept der Luxusgüter und der internationalen diplomatischen Dynamik im antiken Nahen Osten siehe insbesondere Mauss 1923-1924; Zaccagnini 1973; Zaccagnini 1990b; Liverani 1990; Thomason 2005.

¹²⁷¹ Waetzold 1980,30-31.

und den interkulturellen Beziehungen ist der Gewebefund aus Qaṭna anzusiedeln, der sich im Verlauf der Untersuchungen als eines der wenigen, die Texte stützenden archäologischen Zeugnisse erwiesen hat. Die, wie wir sehen werden¹²⁷², extrem feine Machart, die Färbung mit Purpur und insbesondere der Fundkontext im Innern eines Königsgrabes verleihen dem Gewebe von Qaṭna die Rolle eines Luxusgutes, bestimmt für eine Person, die mit der königlichen Elite in Beziehung stand, und das daher den sozialen Status unterstrich und bestätigte und das soziale und politische Prestige symbolisierte.

¹²⁷² Siehe Kap. 9 Kontext, Die Rolle der Textilien und ihre Bedeutung in der Königsgruft von Qaṭna.

7.3 Symbolische Bedeutung im Ritual

Mit dem rituellen Wert eines Gewebes ist die rein symbolische Bedeutung gemeint, die in mythologischen und rituellen Texten, aber auch in religiösen Zeremonien betreffenden Texten angesprochen wird. Es handelt sich um einen sakralen Wert, der von politischen, diplomatischen und ökonomischen Interessen losgelöst, einen rein symbolischen Wert verkörpert. Zur Definition und dem besseren Verständnis dieses Wertes muss auf Grund der spärlichen Überlieferungslage auch auf Belege eingegangen werden, die außerhalb der chronologischen Grenzen des 2. Jahrtausends v. Chr. liegen.

Im Gilgameš, dem mesopotamischen Epos par excellence, einer 4000 Jahre zurückliegenden Geschichte, verwandelt sich der wilde Enkidu in einen zivilisierten Menschen, er wird von einem ungezähmten Wesen zu einem Menschen, der sich bekleidet. In dem Passus wird zitiert, wie dieser ein Gewand nimmt und sich damit bedeckt¹²⁷³. Das sich Bedecken und Bekleiden ist ein Grundbedürfnis der menschlichen Natur, ein erstes Unterscheidungsmerkmal zwischen Tier und Mensch, das noch vor dem Essen und Trinken steht, das Enkidu angeboten wurde, der nunmehr bereits zivilisiert war. Die Herstellung von Geweben und ihre zivile und soziale Bedeutung erschließt sich ganz offensichtlich aus dem diesem Stoffetzen immanenten Symbol, der dem Tier die Menschwerdung schenkte. Im weiteren Verlauf des Epos¹²⁷⁴ griffen Gilgameš und Enkidu das Monster Humbaba an und töteten es.

In dem Abschnitt wird erzählt, wie der Heros seine schmutzigen Haare wäscht und seine Krone reinigt; er zieht seine schmutzigen Kleider aus und kleidet sich mit einem Mantel und einem Schal neu ein und setzt die Krone auf seinen Kopf¹²⁷⁵. Die Göttin der Liebe und Fruchtbarkeit Ištar sah ihn und verliebte sich in ihn.

Diese Episode macht abermals deutlich, dass der Akt des sich Bekleidens ein Zeichen von Zivilisation und Schönheit ist, ein im antiken Mesopotamien erstrebenswertes Ziel.

Ein zivilisierte Leben drückt sich auch im Anziehen von Kleidern aus, wie uns das die Episode von Gilgameš vor Augen führt, der nach dem Tod von seinem Gefährten Enkidu, nur noch mit Fellen bekleidet umherstreift, bis er seine Ehefrau Siduri trifft, die ihm rät das

¹²⁷³ Pettinato 1992, 138.TAV II, 24-25.

¹²⁷⁴ Interessant ist auch der Bezug auf einen Traum von Gilgameš, wo Enkidu und Gilgameš den Dämon Humbaba angreifen, der als unbesiegbar gilt, aber anstatt seiner 7 Kleider nur ein einziges anhat, weil die anderen zerrissen sind. Der Bezug auf die Kleider des Dämon ist wahrscheinlich metaphorisch und bedeutet Schutz, das Fehlen hingegen erhöht die Verwundbarkeit (Pettinato 1992, 26).

¹²⁷⁵ Dalley 1991,117.

Leben zu genießen und jeden Tag frische Kleider anzuziehen¹²⁷⁶. In seiner Verzweiflung sagte er, dass er wegen Enkidu, seinem Freund weine und er stieß bittere Klagelaute aus wie ein Klageweib; ein böser Geist hatte seine Festtagskleider und seinen königlichen Gürtel weggebracht¹²⁷⁷. Wenn ein sauberes Kleidungsstück, wie wir gesehen haben, ein Zeichen für Zivilisation und Leben ist, dann sind schmutzige und verkommene Kleider distinktive Zeichen für Wesen der Unterwelt. Als Enkidu sich opfert in die Unterwelt hinabzusteigen, gibt ihm Gilgameš den Rat ein reines, nicht zum Anziehen gedachtes Gewand überzustreifen, da ihn sonst die Toten als einen Fremden erkennen würden¹²⁷⁸.

Es wird ein starker Kontrast aufgebaut zwischen den Aktionen, die die Lebenden betreffen und denen für die Toten. Unter den Geschenken für die Begräbniszeremonie des Enkidu sind aber keine Bekleidungsstücke aufgeführt, obwohl wir mit Sicherheit davon ausgehen können, dass Stoffe und Kleidung bei der Bestattung von Verstorbenen und im Totenkult verwendet wurden¹²⁷⁹.

Auf Grund der Überlieferungslage könnten wir keine sicheren Aussagen über das Bestattungsprocedere machen noch über die Kleidung, die der Verstorbene bei seinem Übergang ins Jenseits getragen hat, doch dürfte es die gleiche Kleidung gewesen sein, die er zu Lebzeiten trug, oder ein Schweißstuch.

Aus einigen Verwaltungstexten aus Ebla, in denen von der Zuteilung von Geweben die Rede ist, wissen wir jedoch, dass Stoffe und Kleider sowohl für königliche wie nichtkönigliche Begräbnisfeiern bereitgestellt wurden¹²⁸⁰. Im Text 47/103 wird die Zuteilung von zwei Geweben an den König vermerkt, diese standen aber in keinem Zusammenhang mit dem Tod des Potentaten, sondern waren sehr wahrscheinlich für die Begräbnisfeierlichkeiten seines verstorbenen Sohnes Sag-Damu bestimmt. Er war der Adressat, für seine Bestattungszeremonie waren das Set Textilien und andere Goldobjekte bestimmt, die Teil der Grabbeigaben waren¹²⁸¹.

Eine andere wichtige Zuweisung betrifft zwei Textilsets allerhöchster Qualität, eine Folie, einen Gürtel und einen amoräischen Dolch für Arrugum. Das dieses Textil als TÚG-GÚN bezeichnet wird, ein Terminus, der normalerweise nur für Verstorbene gebraucht

¹²⁷⁶ Dalley 1991, 117.

¹²⁷⁷ Pettinato 1992, 191, Taf. VIII, 43-44, 47-48.

¹²⁷⁸ Pettinato 1992, 191, TAV, 10-14.

¹²⁷⁹ Archi 2002, 183 3 Pomponio 2008, XXI.

¹²⁸⁰ Pomponio 2008.

¹²⁸¹ Pomponio 2008, XXI.

wird¹²⁸², liegt die Annahme nahe, dass es sich um die Auflistung der Grabbeigaben des Gouverneurs Arrugum selbst handelt¹²⁸³.

Aus den Quellen wissen wir, dass bei wichtigen Bestattungen die Einwohnerschaft für die illustren Verstorbenen Textilien sowie silberne Ziernadeln für die Frauen bereitstellen musste¹²⁸⁴. Die Personen, für die die Begräbnisfeierlichkeiten stattfanden, waren Mitglieder der königlichen Familie. Zusammen mit ihnen wurden auch die Ahnen geehrt und zwar in Form von Gaben für die beiden vorherigen Könige und eine Königin¹²⁸⁵.

Zu bedenken ist darüber hinaus die ebenfalls in Ebla attestierte Praxis den Frauen des eblaitischen Hofes desselben Typus von Kleid und Schleier sowohl für den Begräbnisritus wie für die Ehen mitzugeben. Das Kleid ist also ein Symbol und Unterscheidungsmerkmal für einen Übergangsritus¹²⁸⁶. Das fragliche Gewand, von J. Pasquali als *étole-péplum* bezeichnet, wird oft auch weiblichen Statuen zugeschrieben, die Gottheiten darstellen, und laut ihrer Interpretation muss man sich darunter ein Kleidungsstück vorstellen, das beim Zelebrieren des Ritus des Hierogamos eines Paares wichtiger eblaitischer Gottheiten getragen wurde¹²⁸⁷. Nicht allein der Typus des Kleidungsstücks, definiert als Erkennungsmerkmal, verweist auf einen mit einem Übergang verbundenen Symbolismus, sondern auch die Farbe jenes Gewandes konnte eine symbolische Bedeutung haben¹²⁸⁸. In den neusumerischen Texten werden die für die Statuen der Göttinnen geweihten Kleider als weiß, dunkel oder bunt mit unterschiedlichen Farben überliefert¹²⁸⁹. In dem Epos von Enmerkar wird eine heilige Hochzeit beschrieben, in der der König während des Rituals in der Rolle des Dumuzi eine bunte Kopfbedeckung aufzieht und die Priesterin in der Rolle der Inanna ein weißes Gewand trägt¹²⁹⁰. Das weiße Gewand wird also mit Hochzeit und Übergangsritus verbunden.

Das königliche wie auch das göttliche Gewand werden oft direkt mit Hochzeit in Verbindung gebracht und bekräftigen somit die symbolische Rolle des Kleides in den Übergangsriten der antiken Gesellschaft¹²⁹¹. Es konnten aber auch andere Kleidungsstücke

¹²⁸²Zuteilungen für Bestattungsfeiern sind in den Texten von Ebla sehr oft bezeugt (Pomponio 2008, 27).

¹²⁸³ Pomponio 2008, XXI.

¹²⁸⁴In manchen dieser Zeremonien könnten die Gaben aus gegebenem Anlass auch für die Angehörigen des Verstorbenen und einflussreiche Persönlichkeiten gewesen sein und nicht direkt für den Verstorbenen (Archi 2002, 183).

¹²⁸⁵ ARET III 240 (Archi 2002, 184).

¹²⁸⁶ Pasquali 2010, 175; Archi 2002, 178. Siehe Kap. 6.3 Tücher, Typologie.

¹²⁸⁷ Pasquali 2010, 177.

¹²⁸⁸ Siehe Kap 5.9. 3 Epigraphische Quellen zum Färbungsprozess.

¹²⁸⁹ Waetzoldt 2010, 202.

¹²⁹⁰ Waetzoldt 1972, XXI.

¹²⁹¹ Pasquali 2010, 179.

symbolisch während der Rituale angezogen werden, wie zum Beispiel ein Band, das von dem König von Ebla bei Reinigungsriten beim Tod einer Prinzessin des Hofes getragen wurde. Das Band konnte aus Gewebe sein oder zusammengesetzt aus verschiedenen Materialien wie Wolle und wertvollem Metall¹²⁹².

Es wäre möglich, dass ein Teil der für die Bestattungsfeier bereitgestellten Kleidungsstücke für die Bekleidung der Ahnenstatuen bestimmt gewesen sein könnte, während die anderen Kleider direkt während der Feierlichkeiten ausgestellt wurden¹²⁹³.

Die Bezeichnung der Toten als Adressaten von schmutzigen Kleidern im Gegensatz zu den Lebenden, bezieht sich also nicht die Begräbnisfeier als solche, sondern auf den nachfolgenden Prozess der Zersetzung und Verwesung der Materie. In diesem Passus wird erzählt, dass sein Körper, der früher berührt werden konnte und an dem sein Herz sich erfreute, nun von Würmern aufgefressen wurde wie ein altes Kleidungsstück¹²⁹⁴.

Die Götterstatuen wurden in der Tat täglich in prächtigste Kleider gewandet, vergleichbar denen von Königen und Königinnen. Der Akt der Bekleidung mit feinen und raffinierten Gewändern nahm eine zentrale Rolle im Kult der Götter und der Ahnen ein¹²⁹⁵.

Zur Praxis des Einkleidens der Ahnenstatuen wurde bereits im Verlaufe dieser Studie anhand der Inventartexte von Qatna gezeigt, dass Schmuckstücke und Luxusartikel den Götterstatuen oder den Statuen der verstorbenen und dann vergöttlichten Könige zum „Tragen“ gegeben wurden¹²⁹⁶. Die Möglichkeit, dass sie auch mit wertvollen Stoffen bedeckt wurden, scheint plausibel aufgrund des Fundes einer Reihe von Perlen in Form von Rosettenknöpfen, die zur Applikation auf einen Stoff gedient haben könnten, und der Erwähnung eines Goldgürtels, der zum Verschließen eines Gewandes gedient haben könnte. Das Fehlen von Verweisen auf Kleidung in den Inventaren von Qatna, bedeutet nicht, dass keine in Gebrauch waren. Die gleiche Praxis wird auch in den Texten von Mari überliefert. Der Text 46 des Archivs von Mukannišum spricht von einem Göttergewand *šahhum*, es könnte sich um eine kultische Gabe für eine Gottheit handeln, die hergestellt worden war um von dem göttlichen Kultbild getragen zu werden¹²⁹⁷.

¹²⁹² Pasquali 2010, 181.

¹²⁹³ Archi 2002, 184, Text 9 und 10. Vgl. auch Kap.6.3 Tücher, Typologie. Die Kleidung und der Schmuck, die die Frauen als Hochzeitsgeschenke erhalten hatten, sehen genau so aus wie die für ihre Begräbnisfeier und für ihre Bestattung (Archi 2002, 178). Siehe.Kap.6.3 Tücher , Typologie.

¹²⁹⁴ Pettinato 1992, 235.TAV.XII, 93-95.

¹²⁹⁵ Dalley 1991, 117.

¹²⁹⁶ Siehe Kap. 7.1.8 Qatna. Bottéro 1949a; Bottéro 1949b; Bottéro 1950.

¹²⁹⁷ Bardet et alii 1984, 43.

Dar reine und saubere Gewand ist das Symbol für Leben und Zivilisation. Der Mythos erzählt, dass die Göttin Ištar bei ihrem Eintritt ins Jenseits von dem Wächter angewiesen wurde sieben Türen zu passieren. Bei jedem Durchgang riss sie sich ein Stück ihres Gewandes ab und stand am Ende nackt vor der letzten Tür zum Jenseits. Die Nacktheit, die wir schon von der Ikonographie der weiblichen Gottheiten kennen¹²⁹⁸, steht in diesem Fall für das Nicht-Menschsein und folglich für die Möglichkeit in eine überirdische Welt einzutreten.

Die Untersuchung der mythologischen Texte in den ugaritischen Quellen könnte von einigem Interesse für das Verständnis der Termini sein, mit denen die Kleidung der Gottheiten und mythischen Personen bezeichnet wird. Beachtenswert ist, dass diese Kleidungsstücke nur in poetischen Texten vorkommen¹²⁹⁹. In den mythologischen Texten gibt es keine detaillierten Beschreibungen der Bekleidung von Personen, noch kann sie aus den Ritualtexten, in denen von Götterbildern die Rede ist, erschlossen werden. Dennoch sind die poetischen Texte für unsere Fragen nicht ganz uninteressant: der Gott El, geschildert im Moment der Verzweiflung über den Tod von Baal, zieht sich ein als *lpš mizrt* bezeichnetes Gewand über. Während *lpš* auch in nicht poetischen Texten vorkommt, erscheint *mizrt* nur im Mythos, und zwar insbesondere in Verbindung mit der Göttin Anat, aber ausschließlich in Trauerszenen¹³⁰⁰.

Textilien spielten außerdem aber auch in den magisch-medizinischen Ritualen eine Rolle: rote Wolle war Teil eines Beschwörungsrituals, bei dem genau festgelegt war, welche Färbung und welches Material zur Besiegung der Krankheiten von Nöten war¹³⁰¹.

Im hethitischen Kulturkreis fanden viele Rituale in unbewohnten Bergregionen statt: in einem magischen Beschwörungsritual vor einer Statue der Göttin Ištar ist diese bekleidet und trägt an einem blauen Wollband einen kleinen silbernen Köcher, ihr *ipulli-manico* ist aus roter Wolle, auf ihrer Brust findet man rote Wolle und um ihren Hals eine Kette aus einem Hauch von Stein¹³⁰².

Abgesehen von Gold und Silber konnten auch andere Materialien wie Naturfasern oder Stoffe als typische symbolische Elemente der Gottheiten fungieren.

¹²⁹⁸ Siehe Kap. 6.1 Kleidungsstücke, Typologie.

¹²⁹⁹ Das könnte an einer gewissen Altertümlichkeit der Termini liegen, die außer Gebrauch geraten waren und nur noch in der Sprache der Mythen benutzt wurden. Ribichini – Xella 1985, 23.

¹³⁰⁰ Ribichini – Xella 1985, 23.

¹³⁰¹ Köcher 1966, 17. Völling 2008, 169.

¹³⁰² Haas 1982, 109-110; Völling 2008, 169.

Auf anderen Tontäfelchen ist eine Beschwörung vor Lamaštu überliefert. Auch hier wird mit Hilfe gefärbter Wolle versucht die Dämonen zu verjagen¹³⁰³.

Man wollte diese magische Kraft nicht nur mit Hilfe von Textilien entfesseln, sondern insbesondere auch durch die Zuhilfenahme von Farben. Ein Beispiel ist das auf einer Spindel montierte Amulett des Lamaštu, die vielleicht auch als Attribut der vom Dämon verfolgten Frauen gedeutet werden kann¹³⁰⁴.

Im Festritual für den Wettergott von Kuliwišna, einer Stadt in der Nähe eines Gebirges, hat eine Eiche eine heilige Funktion innerhalb des Kultes: es scheint, als wäre der Baum während der Zeremonie mit Stoffbändern und Stofffetzen umwickelt und geschmückt worden. Dieser Brauch findet sich auch noch heute in vielen Gegenden des Orients, wie zum Beispiel im Kaukasus, wo man am Grabe einen Baum mit den Kleidern des Verstorbenen schmückt¹³⁰⁵. Auch hier erhält das Gewebe eine symbolische Bedeutung, die von seiner Nützlichkeit und seinem ökonomischen Wert absieht und auf rituelle und zeremonielle, oft mit Bestattungen in Zusammenhang stehende Werte abzielt.

¹³⁰³ Landsberger 1967, 147.

¹³⁰⁴ Völling 2008, 171.

¹³⁰⁵ Von Margwelaschwili 1937, 142-144, 322.323; Völling 2008, 171.

8 Originalfunde

In den vorangehenden Kapiteln wurden die archäologischen und epigraphischen Quellen behandelt, in diesem Kapitel sollen die textilen Originalfunde vorgestellt werden.

Die Schwierigkeiten, dass antike, aus organischen Materialien gefertigte Stoffe die Zeiten überdauern, liegen auf der Hand, doch hat sich eine ganze Reihe von Textilien dank günstiger Lagerbedingungen erhalten¹³⁰⁶

Gewebe oder zumeist Gewebefragmente wurden in verschiedenen Fundplätzen des Nahen Ostens geborgen. Sie datieren vom 3. bis zum 1. Jahrtausend v. Chr. und sind nicht immer sofort als Textilien erkannt worden. Meistens ist der Erhaltungszustand der Gewebe sehr fragmentarisch und es kann sich oft äußerst schwierig gestalten Kette und Schuss ohne Zuhilfenahme eines Mikroskops zu erkennen, das auf älteren Grabungen nicht immer zur Verfügung stand. Meistens konnte wegen der schlechten Erhaltung weder das Material bestimmt werden, aus dem das Gewebe gefertigt worden war, noch die Spinn- und Webtechnik¹³⁰⁷.

Wie bereits beim Studium der anderen Materialgruppen werden die Befunde aus Kontexten, die nicht gleichzeitig mit Qatna sind, nur kurz vorgestellt mit dem Ziel die Gewebe aus Qatna in diachrones Bild eingliedern zu können. Die Gewebe werden dabei nicht nur nach chronologischen Kriterien behandelt, sondern sehr wichtig ist insbesondere ihr Fundkontext. Die Gewebe aus häuslichem Umfeld, oder - allgemeiner ausgedrückt – aus keinen sepulkralen Kontexten werden nur summarisch behandelt im Gegensatz zu den Stoffen, die in Gräbern gefunden wurden. Zum Schluss folgt ein Exkurs zu den Teppichen, ihrer Existenz und den Belegen im Verlauf der Geschichte des Nahen Ostens in der Antike.

Die Abdrücke von Geweben in Ton oder Bitumen¹³⁰⁸ werden nicht explizit behandelt, sondern nur dann *ad hoc* herangezogen, wenn sie ein interessantes Vergleichsbeispiel darstellen.

E. Völling hat die wichtigsten Textilfunde gesammelt und katalogmäßig erfasst, wobei außer dem Fundkontext auch die technologischen Charakteristika analysiert wurden¹³⁰⁹.

¹³⁰⁶ Zu den unterschiedlichen Ambienten, in denen sich antike Gewebe konserviert haben, siehe Völling 2008, 35-53.

¹³⁰⁷ Völling 2008, 159.

¹³⁰⁸ Eine Untersuchung textiler Abdrücke in Ton aus Tall Bderi und Tall Mozan von Rothenhäusler befindet sich im Druck.

¹³⁰⁹ Völling 2008, 159-171.

Zunächst sollen Gewebe aus Kontexten, die nicht mit Gräbern in Zusammenhang stehen, behandelt werden und zwar beginnend mit den ältesten Funden, dann denen des 2. Jahrtausends bis hin zu denen aus dem 1. Jahrtausend v. Chr. Der topographische Rahmen reicht von Syrien und Palästina über die Türkei bis hin zu Irak und Iran. Die Belege werden jedoch nicht nach geographischen Gesichtspunkten, sondern in chronologischer Reihenfolge behandelt.

6. – 3. Jahrtausend v. Chr.

Der erste, hier vorgestellte Beleg stammt aus Hama in Syrien und datiert an den Anfang des 6. Jahrtausends v. Chr. Es handelt sich um den Abdruck eines einfachen Gewebes in Leinwandbindung auf der Rückseite eines Lehmziegels im Mauerverband¹³¹⁰. Nach L.B. Jørgensen könnten die Gewebe entweder dazu gedient haben die Ziegel während des Mauerbaus besser zusammenzuhalten oder der Ziegel war zufällig mit der Kleidung des Maurers in Berührung gekommen. Der Vergleich mit ähnlichen Stoffen aus Çatal Höyük legt nahe, dass sie auf einem Gewichtwebrahmen hergestellt worden sein könnten¹³¹¹.

In unserem Zusammenhang ist dieser Stoff wichtig als Beispiel für eine weitere mögliche Verwendung eines Gewebes im täglichen Gebrauch, nämlich bei der Errichtung von Mauern - sofern man der Interpretation zustimmt. Dem an Hand der ikonographischen und epigraphischen Quellen erstellten Katalog der möglichen Verwendung von Tüchern in den Kap. 6.3 Tücher: Typologie und Kap. 6.4 Tücher: Epigraphische Quellen wäre damit noch ein weiteres Beispiel hinzuzufügen. Die Tatsache, dass sich der Webrahmen, auf dem der Stoff gefertigt wurde, als Gewichtwebrahmen rekonstruieren lässt, stellt einen weiteren Beweis dafür dar, dass ebendieser seit dem 6. Jahrtausend v. Chr. im syrischen Raum im Gebrauch war¹³¹².

Das zweite Beispiel in chronologischer Reihenfolge stammt aus Lachish im palästinensischen Raum. Es handelt sich um zwei Abdrücke auf zwei Keramikscherben, zum einen um ein feines, dichtes, einfach geflochtenes Gewebe in Leinwandbindung, zum anderen um einen Abdruck wohl einer roten Bastmatte¹³¹³. Aufgrund der Analogie mit den

¹³¹⁰ Jørgensen 1988, 188, Abb.2.3; Völling 2008, 216, FO (26).

¹³¹¹ Jørgensen 1988. Mellaart, 1962.

¹³¹² Siehe Kap. 5.8.3 Gewichtwebrahmen.

¹³¹³ Tufnell et alii 1958, 72, Pl. 13, 93-94; Völling 2008, 227, FO (40).

Fragmenten aus Jericho datiert G.M. Crowfoot die Fragmente ins 4. Jahrtausend v. Chr.¹³¹⁴.

Sehr interessant ist in diesem Fall die Verbindung zwischen Keramik und Gewebe, wie wir noch im Folgenden sehen werden. Die Keramik kann aus vielfältigsten Gründen mit Gewebe in Berührung gekommen sein, aber die beiden plausibelsten sind entweder ein Verschluss aus Stoff, oder aber das Gefäß war in ein Tuch eingewickelt, wie wir das auch schon bei anderen Gegenständen wie Zink oder Votivstatuetten gesehen haben¹³¹⁵.

Ebenfalls aus dem 4. Jahrtausend v. Chr. sind einige originale, von einem Kleidungsstück stammende Textilreste erhalten. Leider gibt es keine Angaben zum Fundkontext. Auch die Faser ist nicht bekannt, doch handelt es sich vermutlich um Leinen. Es sind keine Spuren einer Färbung vorhanden¹³¹⁶.

Sehr interessant sind die beiden Gewebefragmente aus Khafajah (FD II), bei denen trotz ihres fragmentarischen Erhaltungszustandes und fehlenden Verbands klar Kette und Schuss erkennbar sind, die aus Pflanzenfasern bestehen. Bemerkenswert ist ihr Fundkontext: die beiden Fragmente wurden in Raum K 43:5 des ovalen Tempels gefunden.

Bei diesem handelt es sich um eine Art Vorratsraum und daher haben die Ausgräber gemutmaß, dass es sich bei den Gewebefragmenten um Teile von Säcken handeln könnte, die zur Aufbewahrung und zum Transport von Lebensmitteln dienten. Bemerkenswert ist, dass im Raum L 43:9 ein Fischernetz identifiziert wurde mit noch zwei Gewebefäden aus dem dieses gefertigt war¹³¹⁷. Durch diese Funde wird einerseits die bereits durch die epigraphischen Quellen belegte Benutzung von Säcken für den Transport von Lebensmitteln bestätigt, andererseits aber auch die weder in den epigraphischen noch in den ikonographischen Quellen überlieferte Nutzung von Fäden zur Herstellung von Netzen zum Fischfang.

Aus Tell Brak stammen zwei Funde, die der Phase M des Besiedlungsplatzes, das heißt der akkadischen Zeit, zugeschrieben werden können. Bei dem ersten handelt es sich um ein Fragment eines mineralisierten Gewebes auf einer Dolchklinge, einem Beil, und evtl. an zwei Gewandnadeln. Bei dem zweiten Fund handelt es sich um Abdrücke eines Gewebes auf mindestens zwei Siegelabrollungen. Das erste Fragment war Teil eines Depots in der SW-Ecke des Tempelhofes, Locus FS 1957, wo ein Messer, ein Dolch, ein flaches Beil und eine Sichelklinge gefunden wurden. Daneben fand man den Abdruck eines Korbes in

¹³¹⁴ Crowfoot 1960; Crowfoot 1965; Crowfoot 1982.

¹³¹⁵ Siehe Kap. 6.3 Tücher, Typologie.

¹³¹⁶ Gillet 1981, 318, Fig. 160. Völling 2008, 206, FO(12).

¹³¹⁷ Delougaz, 1940, 54-58.

Bitumen mit einem Meißel und einem Werkzeug¹³¹⁸. Interessant sind in diesem Fall der Fundkontext und der Fundort: im heiligen Bezirk des Tempels wurden im täglichen Ablauf Gewebe und verschiedenste Utensilien gemeinsam benutzt.

Zuletzt sind den Geweben oder Abdrücken von Geweben aus dem 3. Jahrtausend, die nicht aus sepulkralem Zusammenhang stammen, noch die beiden, in der Mitte des 3. Jahrtausends v. Chr. datierten Belege aus Troja in der Türkei hinzuzufügen. Zum einen handelt es sich um einen Abdruck im Innern eines Silbergefäßes (Sch 5873), zum andern um ein wahrscheinlich mineralisiertes Originalgewebe, das sich ebenfalls in einem Silbergefäß befand (Sch 5871)¹³¹⁹.

Das Silbergefäß mit dem Abdruck ist Teil des so genannten „Schatzfundes A“ in Troja, der außer dieser Silbervase viele Objekte aus Gold und Schmuck umfasst. Wahrscheinlich waren ein kleines Objekt, vielleicht ein Ring, sowie das Diadem in Tücher eingeschlagen oder steckten in Stoffbeuteln¹³²⁰. Das zweite Silbergefäß 5871 stammt ebenfalls aus dem so genannten Schatzfund A. Das Gewebe in Innern des Gefäßes ist mineralisiert, doch sind übereinander liegenden Stofffalten erhalten, die auf beiden Seiten bis an den Rand der Vase reichen¹³²¹. Auch hier liegt die Vermutung nahe, dass in dem Gefäß in Stoff eingewickelte Gegenstände aufbewahrt wurden¹³²². Es ist eine weitere Bestätigung für den Gebrauch von Stoff als sicherer, geschützter Aufbewahrungsort für unterschiedlichste Gegenstände, in diesem Fall Preziosen.

2. Jahrtausend v. Chr.

Aus dem 2. Jahrtausend v. Chr. sind weniger Belegstücke von Geweben aus nicht sepulkralem Zusammenhang erhalten. Sie werden jedoch wegen ihrer zeitlichen Nähe zu den Funden aus Qatna ausführlicher besprochen und zwar in chronologischer Reihenfolge, beginnend mit den ältesten Funden aus den altassyrischen Koloniesiedlungen aus dem Anfang des 2. Jahrtausends v. Chr. in Anatolien. Aus Kültepe-Kaniš stammen zwei Abdrücke von Geweben, sowie weitere Abdrücke auf Siegelabrollungen. Leider gibt es keine Angaben zum Fundort, aber laut Veenhof dienten die Bullen als Versiegelung

¹³¹⁸ Oates 2001, 298, Abb.323, 249, 241; Felli 2001, 145, Abb.182, 183; Völling 2008, 216, FO (27).

¹³¹⁹ Völling 2008, 239, FO (58).

¹³²⁰ Völling 2008, 239 FO (58); Born 1997, 110-121, Abb.13.

¹³²¹ Born 1997, 110-112, Abb.13.

¹³²² Völling 2008, 239 FO (58).

textiler Beutel (Säcke), die zwischen Assur und Kappadokien verhandelt wurden¹³²³. Die Säcke oder Beutel enthielten jedoch keine Lebensmittel oder andere Güter, sondern Täfelchen, wie die Inschrift Kt.89/k336 belegt¹³²⁴. Damit haben wir einen weiteren, neuen Verwendungszweck für Gewebe: Säcke oder Stoffbeutel wurde außer für den Transport von Waren auch für den Versand von Schrifttäfelchen verwendet, die nämlich als wichtige Dokumente angesehen wurden und geschützt werden mussten.

Was die Abdrücke von Geweben auf zahlreichen Siegelabrollungen betreffen, so darf man wohl davon ausgehen, dass über das Textilmaterial auf den Ton gesiegelt wurde. In vielen Fällen ist die Struktur der Leinwandbildung sehr deutlich erhalten¹³²⁵.

Damit haben wir abermals einen neuen Verwendungszweck für Gewebe, der bislang weder in den epigraphischen, noch in den archäologischen Abhandlungen berücksichtigt wurde: die Verwendung eines Gewebes als Unterlage beziehungsweise Oberfläche, auf der unterschiedlichste Aktivitäten ausgeführt werden konnten.

Aus dem anatolischen Siedlungsplatz Kaman-KaleHöyük stammen zwei Gewebefragmente, die in die Zeit der mittelassyrischen Kolonien in Kappadokien, d.h. ins 19./18. Jahrhundert v. Chr. datiert werden können. Das erste besteht aus verkohlten Fadenfragmenten, das zweite ist ein verkohltes Mustergewebefragment. Im ersten Fall handelt es sich um lockere Fäden, bei denen die Struktur der Kettfäden nicht mehr erkennbar ist, während bei dem zweiten Fragment die Webtechnik als Sumak-Technik identifiziert werden konnte¹³²⁶. Bei beiden Fragmenten ist der Fundkontext bekannt, sie stammen aus der Brandschicht von Haus S045 (Kaman Phase III). Die losen Fäden ohne erkennbare Struktur stammen nach der Meinung von A. Fairbairn entweder von Säcken in denen Getreide oder Spreu aufbewahrt war, oder es sind Kleidungsfragmente von Personen, die mit Getreide zu tun hatten¹³²⁷. Damit zeigt sich wieder einmal wie mannigfaltig Geweben im häuslichen Umfeld genutzt werden konnten.

Das zweite Fragment ist der bislang älteste Beleg für eine Musterweberei. Fairbairn vermutet, dass es sich um ein Gewebe handelt, das von Assyrien nach Kappadokien importiert worden sein könnte¹³²⁸.

Zusammen mit dem in AcemHöyük gefundenen Goldfaden gelegt dieses Gewebefragment die Existenz gemusterter Textilien am Anfang des 2. Jahrtausends v. Chr.

¹³²³ Veenhof 1972.

¹³²⁴ Völling 2008, 240 FO (59).

¹³²⁵ Özguç – Tunca 2001, kt.87/k328, Pl.92, 87/k329, Pl. 92.

¹³²⁶ Völling 2008, 240 FO (60).

¹³²⁷ Fairbairn 2003, 107-120, Abb.118, Fig. 3.

¹³²⁸ Fairbairn 2003, 107-120.

in Anatolien, und zwar Textilien gefertigt in unterschiedlichsten Webtechniken sowie mit Stickerei und Applikationen¹³²⁹.

Dem Fund kommt in unserem Zusammenhang insofern eine besondere Bedeutung zu, als er die bereits aus den epigraphischen Quellen und ikonographischen Darstellungen bekannte Tatsache bestätigt, dass Gewebe reich verziert wurden, sei es mit Ornamenten, die durch verschiedene Webtechniken entstanden, sei es durch Goldstickereien oder Applikationen mit Perlen oder dekorativen Plaketten¹³³⁰.

Auch in der bereits erwähnten Siedlung in Acemhöyük in Anatolien wurden im Sarikaya Palast Textilien aus dem Anfang des 2. Jahrtausends v. Chr. gefunden und zwar drei stark verkohlte Fragmente desselben Stoffes¹³³¹. Bei diesen Textilstückchen ist besonders bemerkenswert, dass es sich um fadendichtes Gewebe handelt, das mit Fayenceperlen und Goldfaden verziert war¹³³². Möglicherweise stellen sie den ersten Beleg für ein Prachtgewand mit Brokatstickerei dar. Ebenso wie die Gewebefragmente aus Kaman-Kalehöyük gehören auch diese 3 Belege zu den frühesten Beispielen reich ornamentierter Stoffe oder Gewänder, wobei die Verzierungen nicht allein durch verschiedene Webtechniken bewirkt wurden, sondern auch durch Applikationen, die zwischen Assyrien und Kappadokien verhandelt wurden¹³³³.

Im Rahmen unserer Studie ist es nötig - im 2. Jahrtausend v. Chr. verbleibend, aber die Region wechselnd und in den Irak gehend – den Gewebefund aus Nuzi (16/15. Jh. v. Chr.) zu analysieren, auch wenn es sich nur um den verkohlten Rest eines Fadens handelt. Dieser Faden aber war offensichtlich - und das ist wichtig - um eine Spindel gewickelt, denn seine Reste befanden sich in der 3 cm langen Durchbohrung der Spindel. Leider ist keine Zeichnung des Fundes publiziert und es können daher keine weiteren Überlegungen angestellt werden¹³³⁴, aber das Vorhandensein eines Fadens in einer Spindel ist in jedem Fall ein archäologisch sehr wichtiger Fund für das Studium und die Interpretation dieses Werkzeugs, das nicht immer leicht identifiziert werden konnte¹³³⁵.

Im Libanon sind Textilfunde nur aus Kāmid al-Lōz, aus dem 12.-11. Jh. v. Chr. bekannt, und zwar Abdrücke von Stoffen sowie ein Fragment eines verkohlten Stoffes in einem Lehmziegel. Die Originale sind Fragmente derselben Stoffbahn, während das

¹³²⁹ Völling 2008, 240 FO (60). Fairbairn 2003, 107-120.

¹³³⁰ Siehe Kap. 6.5 Typologie des Dekors.

¹³³¹ Katalog Istanbul, The Anatolian Civilisations, Prehistoric/Hittite (Early Iron Age I, 1983, 220, A.585.

¹³³² Völling 2008, 241 FO(61).

¹³³³ Katalog Istanbul, The Anatolian Civilisations, Prehistoric/Hittite (Early Iron Age I, 1983, 220, A.585.

¹³³⁴ Starr, 1939, 413; Völling 2008, 209 FO(19).

¹³³⁵ Siehe Kap. 5.6.1 Spindeln.

verkohlte Fragment in der Siedlungsschicht 3 in den Trümmern eines Hauses in einem rot gebrannten Lehmziegel gefunden worden ist (Abb.8.1)¹³³⁶.

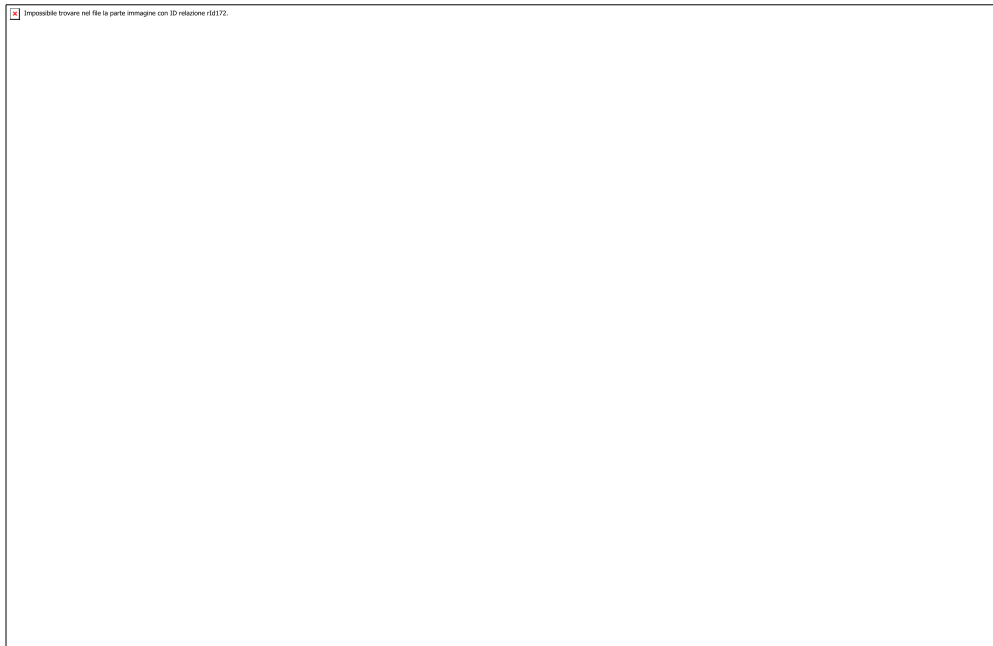


Abb.8.1 Textilreste aus Kāmid al-Lōz (12.-11. Jh. v. Chr.).

Auch in diesem Fall handelt es sich nicht um einen Abdruck eines Gewebes, sondern um ein originales Stück Stoff auf einem Lehmziegel, das heißt wir haben einen weiteren Beleg für die Verwendung von Textilien beim Bau von Mauern.

In Tall Qasile wurden Abdrücke von Stoffen in Farbenresten auf einem Fußboden gefunden, die aus dem Ende des 2. Jahrtausends v. Chr. (1100-1050 v. Chr.) stammen. Sie wurden im Tempel, in Innern des Heiligen Bezirks, Locus 200 gefunden. In der nordwestlichen Ecke befanden sich 3 Bänke und in ihrer unmittelbaren Nähe eine lange Schale, ein Glas und eine Lampe. Auf dem Fußboden waren rote und blaue Farbreste erhalten, in denen noch Spuren von groben Geweben sichtbar waren. Es könnte sich um Gewebe handeln, die aus beiden Materialien, nämlich Wolle und Leinen, gefertigt waren und wahrscheinlich für ein Priestergewand benutzt worden waren¹³³⁷. Dieser unglaubliche Fund in einem so heiligen Umfeld führt uns zu einer weiteren Verwendung von Geweben, nämlich der in rituellem Kontext. Der Umstand, dass die Abdrücke zusammen mit anderen Materialien, die mit Sicherheit bei religiösen Zeremonien benutzt wurden, im *Sancta Sanctorum* des Tempels gefunden wurden, lässt die Vermutung zu, dass das Gewebe

¹³³⁶ Hachmann – Kuschke 1966, 48.49, Abb.13.

¹³³⁷ Scheffer 1985, 151; Völling 2008, 230 FO (45).

ebenfalls in Zusammenhang mit diesen Zeremonien gestanden haben dürfte. Darüber hinaus wird durch die Präsenz von Farbe, in diesem Fall blau und rot, der symbolische Wert dieses Gewebes gesteigert im Vergleich zu den bislang behandelten, die ohne Farbe waren.

Die Verwendung von Farbe bedeutet nach Aussage aller bisher analysierten archäologischen Zeugnisse eine Wertsteigerung von Geweben, diese genügten nicht nur ästhetischen Bedürfnissen, sondern wurden insbesondere in rituellen Kontexten verwendet.

1. Jahrtausend v. Chr.

Im Folgenden sollen in Kürze die wichtigsten Gewebe oder Abdrücke von solchen behandelt werden, die in keinem sepulkralen Zusammenhang stehen und ins 1. Jahrtausend v. Chr. datieren. Die Belegstücke werden in chronologischer Reihenfolge aufgeführt, beginnend mit den ältesten Funden im palästinischen Raum aus Kuntilet 'Ağrūd. Hier wurden mehr als 100 Gewebefragmente geborgen, die aus dem 9.-8. Jh. v. Chr. stammen (Abb.8.2)¹³³⁸.

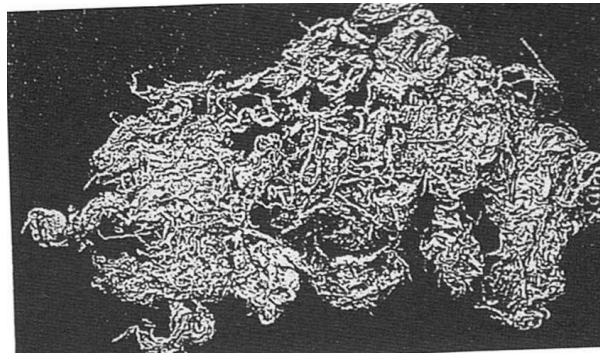


Abb.8.2 Belegstücke aus Kuntilet 'Ağrūd (1. Jahrtausend v. Chr.).

11 Fragmente sind aus Wolle gefertigt, die übrigen bis auf 3 aus Leinen. Diese 3 Fragmente nämlich bezeugen die gleichzeitige Verwendung von Wolle und Leinen, die Fasern wurden für die Kette respektive für den Schuss verwendet. Der Großteil der Fragmente ist extrem winzig und von feinstem Machart, oft mit Verzierung des Saums und teilweise farbiger Stickerei auf dem Grundgewebe. Es konnten verschiedene Webtechniken unterschieden werden bezüglich des Gewebes einerseits und der Webkanten, der Säume, der Fransen oder Troddeln andererseits, die an ein altorientalisches Prachtgewand denken lassen, für das auch die Verzierungen wie die Rippen in Ripsbindung und die blauen

¹³³⁸ Völling 2008, 233, FO (48).

Streifen sprechen, die durch die Einarbeitung von blauen Schuss- und Kettfäden entstanden waren¹³³⁹. Die Fragmente waren insbesondere in der Küche, den angrenzenden Räumen sowie im langen, schmalen Lagerraum hinter der Küche im Süden des Gebäudes zutage gekommen. Dabei ist bemerkenswert, dass dekorierte Gewebe oder Fragmente von Kleidungsstücken oft mit bestimmten Materialien oder zweckgebundenen Installationen vergesellschaftet waren, wie zum Beispiel mit 11 Webgewichten. Die Analyse der blauen Gewebe hat ergeben, dass die Fäden mit Indigo eingefärbt worden waren¹³⁴⁰.

Diese Fragmente wurden, obwohl sie nicht gleichzeitig mit den Funden aus Qaṭna sind, insbesondere wegen des interessanten Gebrauchs der gefärbten Fäden herangezogen, aber auch wegen der verschiedenen Dekorationstechniken und der Endbearbeitung des Kleidungsstücks. Die Gewebe zeugen von einer hohen Qualität und feinen Machart vergleichbar dem Fund aus Qaṭna. Der Gebrauch von Bordüren und Fransen sowie die Anwendung der Mischtechnik, nämlich Kette und Schuss aus zwei unterschiedlichen Materialien, zeigt eine Sorgfalt und einen dekorativen Reichtum bei der Herstellung der Gewebe, der den Fertigungs- und Dekorationspraktiken des Gewebes von Qaṭna sehr nahe kommt.

Der Umstand, dass dieser Fund später datiert, verbietet uns keineswegs anzunehmen, dass diese Techniken bei der Fertigstellung wertvoller Gewebe auch schon einige Jahrhunderte früher in einer angrenzenden Region wie Syrien angewandt wurden. Abgesehen von der Datierung liegt der grundlegende Unterschied im Fundkontext, denn die Gewebe stammen aus einem häuslichen oder zumindest administrativen Kontext und nicht aus einem sepulkralem wie das Textil von Qaṭna.

In chronologischer Ordnung fortfahrend, wenden wir uns den Funden von Hazor in Palästina zu, die aus dem Ende des 8. Jh. v. Chr. stammen. Es handelt sich um zwei Abdrücke von Geweben auf Tonverschlüssen, die wahrscheinlich aus Pflanzenfasern hergestellt worden waren und eine sehr einfache Struktur (Leinwandbindung) aufweisen¹³⁴¹.

¹³³⁹ Sheffer – Tidhar 1991, 1-26; Völling 2008, 233 FO (48).

¹³⁴⁰ Sheffer – Tidhar 1991, 1-26.

¹³⁴¹ Völling 2008, 233, FO (49).

Die beiden Stoffe, deren einer sehr viel feiner ist, dienten zum Abdecken von Keramikgefäßen und zwar wurden sie im Moment des Verschließens mit Ton versiegelt¹³⁴².

Hier haben wir also einen weiteren archäologischen Beleg für die Verwendung von Stoffen als Pfropfen oder Abdeckung von Gefäßen, wie das schon im Kap. 6 Kleidungsstücke und Tücher anhand der ikonographischen und epigraphischen Quellen aufgezeigt wurde¹³⁴³.

Ebenfalls aus dem palästinensischen Raum, aus der Siedlung von Tell Dēr' Allā sind zwei weitere Belege erhalten: der eine stammt aus der Phase VI aus dem 7. Jahrhundert v. Chr., der zweite, ältere aus der Phase IX aus dem 9. Jh. v. Chr. Beim ersten handelt es sich um wenige fragmentarische Reste, die als Pflanzenfasern identifiziert werden konnten, der zweite Beleg ist ein aus Hanf gewebtes kleines Gewebefragment¹³⁴⁴. Die Pflanzenfaserreste wurden zusammen mit einigen Webgewichten in einer Straße oder auf einem Platz gefunden. Bei dem Gewebefragment ist seine sehr feine Webarbeit auffällig, weshalb davon ausgegangen werden darf, dass es von einem Kleidungsstück und nicht von einem Sack stammt¹³⁴⁵. Für unsere Fragestellung ist der zweite Beleg, der zeitlich dem Fragment aus Qatna auch näher steht, aufgrund der Feinheit des Gewebes interessanter. Die Tatsache, dass die Feinheit der Webarbeit ein Indikator für die Verwendung eines Gewebes als Kleidungsstück ist und somit den Gebrauch als Sack oder Gewebe ohne Wert ausschließt, wird sich als sehr wichtig bei der Analyse des Gewebes aus dem Grab von Qatna erweisen¹³⁴⁶.

Aus Hasanlu im Iran sind zwei Belege bekannt: ein verkohlter Originalfund aus dem 6. Jh. v. Chr. und ein Tonabdruck. Bemerkenswert ist, dass das Originalfragment aus drei verschiedenen Garnen besteht und sich auf dem Abdruck rote Farbreste erhalten haben¹³⁴⁷. Der Gebrauch der Farbe rot, die sicherlich für unterschiedlichste Arten von Textilien verwendet wurde, zeigt in dieser Studie zum ersten Mal die Präsenz solcher Befunde nicht nur in sepulkralen oder sakralen Kontexten, sondern auch bei Textilien, die wahrscheinlich einfacheren Zwecken dienten. Die Verwendung von drei unterschiedlichen Garnen zeigt

¹³⁴² Yadin et alii 1960, 12-14, Pl. CLXI.

¹³⁴³ Siehe Kap. 6 Kleidungsstücke und Tücher.

¹³⁴⁴ Völling 2008, 231, FO(47).

¹³⁴⁵ Ibrahim 1983, 51; Ibrahim - van der Kooij 1979, 46; van der Kooij - Ibrahim 1989, Textiles 57-56.

¹³⁴⁶ Siehe Kap. 9 Kontext, Die Rolle der Textilien und ihre Bedeutung in der Königsgruft von Qatna.

¹³⁴⁷ Dyson 1964.

wiederum wie vielfältig die Webtechniken und Möglichkeiten sein konnten um einem Gewebe ein edleres Aussehen zu verleihen¹³⁴⁸.

¹³⁴⁸ Dyson 1964,21. Völling 2008, 205, FO(9).

8.1 Originalfunde im Grabkontext

In verschiedenen antiken Gräbern des Nahen Ostens wurden Textilien in sepulkralem Kontext gefunden, aber die Textilfragmente wurden meistens nur summarisch beschrieben und keineswegs analysiert. Es besteht somit nicht die Möglichkeit sie korrekt zu interpretieren und in einen größeren Rahmen von Vergleichsstücken einzubinden. In diesem Kapitel wird weniger Wert auf die charakteristischen Techniken von Kette und Schuss und den Erhaltungszustand der Gewebe gelegt, als vielmehr auf den Fundkontext und die genaue Position innerhalb des Befundes, um so eventuelle Parallelen mit der Fundsituation in Qatna aufzeigen zu können. Auch hier werden die Belege wieder in chronologischer Reihenfolge behandelt, beginnend mit den ältesten Geweberesten aus Gräbern, die von Chalkolithikum bis zum 3. Jahrtausend v. Chr. datieren.

6. – 3. Jahrtausend v. Chr.

Die frühesten Funde stammen aus dem Niveau VIA in Çatal Höyük in der Türkei, einer Periode, die nach den C 14 - Untersuchungen um 5850 v. Chr. anzusetzen ist. Es handelt sich um mehr als 100 originale Gewebefragmente aus Gräbern in Haus E, Raum 5 und 25 (Abb. 8.3)¹³⁴⁹.

Die Bestimmung des Materials der Fasern gestaltet sich äußerst schwierig, da der Erhaltungszustand sehr fragmentarisch ist und die Fasern weitgehend verkohlt sind¹³⁵⁰. Es konnten jedoch die unterschiedlichsten Gewebe individualisiert werden: einfache Leinwandbindung, Dekoration von Säumen, Gewebekanten, Bänder zum Verschnüren von Stoffhüllen¹³⁵¹. Von großem Interesse ist der Fundkontext: es handelt sich um einen Grabfund, bei dem das Skelett gebündelt und in Tücher eingewickelt worden war, die mit einem Band oder einer Kordel zusammengehalten wurden. Die sterblichen Überreste wurden in den Schreinen und Häusern unter dem Podium niedergelegt (Schicht VI).

Leider können keine Farbspuren mehr identifiziert werden, da die Gewebe durch die Karbonisierung dunkelbraun und schwarz geworden sind¹³⁵².

¹³⁴⁹ Mellaart 1962; Mellaart 1963; Mellaart 1964; Mellaart 1989.

¹³⁵⁰ Helbaeck 1963, 39-46; Burnham 1965, 169-174; Ryder 1965, 175-176.

¹³⁵¹ Völling 2008, 235, FO(55).

¹³⁵² Mellaart 1962, 41-56; Mellaart 1963, 99-101, Pl. 98-99; Mellaart 1964, 86;92, Pl. XIV a-b.

Das Interessante bei diesen Funden ist, abgesehen von der Menge, dass erstmals Gewebe in sepulkralem Kontext überliefert sind und sie insbesondere dazu dienten, die sterblichen Überreste des Verstorbenen zu umhüllen.

Bei der Erstbestattung konnte die Leiche mit Schmuckgegenständen oder sogar Kleidungsstücken ausgestattet gewesen sein, bei der Zweitbestattung, der Umbettung der Knochen an einen anderen Ort, mussten die sterblichen Überreste in ein Tuch gewickelt werden, da sie nicht mehr im Verband waren.

Auf den Gebrauch von Tüchern zum Einwickeln und Aufbewahren von Wertgegenständen ist im Rahmen dieser Arbeit bereits mehrfach verwiesen worden¹³⁵³, dieses Zeugnis aber der Verwendung in sepulkralem Kontext zur Aufbewahrung der Knochen eines Verstorbenen vervollständigt die Möglichkeiten der Verwendung von Tüchern¹³⁵⁴.

Aus protourbaner Zeit, dem 4. Jahrtausend v. Chr., stammt ein Fund aus dem Grab A 94 in Jericho in Palästina, der aus zahlreichen Fragmenten von 5 verschiedenen Geweben oder Kordelteilen besteht¹³⁵⁵. Interessant ist in diesem Zusammenhang eine Reihe von Gewebefragmenten, die einen aus unterschiedlichen Lagen bestehenden Block bildeten und wahrscheinlich aus zwei verschiedenen Stoffqualitäten bestanden¹³⁵⁶. Aufeinander geschichtete Gewebe könnten unterschiedliche Verwendungszwecke anzeigen, nicht zuletzt die Bildung einer Auflagefläche und im Innern eines Grabes auch das Kreieren eines rituellen Betts.

Interessant sind die Vergleichsbeispiele aus dem Siedlungsplatz Tepe Gaura im Irak aus dem ersten Viertel der Urukzeit¹³⁵⁷. Es handelt sich sehr wahrscheinlich um verschiedene Fragmente von Geweben in Leinwandbindung nicht identifizierter Materialien aus Grab 34. Es liegt nahe, dass es sich bei dem Gewebe um ein Leichentuch zum Einwickeln des Leichnams handeln könnte.

¹³⁵³ Siehe Kap. 6.3 Tücher, Typologie.

¹³⁵⁴ Die Verwendung von Tüchern zur Aufbewahrung von Objekten oder Gütern kann für das Königsgrab von Qatna nicht ausgeschlossen werden, was aber die sterblichen Überreste betrifft, so lässt sich der Fund von Çatal Höyük besser mit dem jüngsten Fund aus dem Grab VII im Westbereich des Palastes von Qatna vergleichen, wo es sich um Knochen in sekundärer Lage handelt, die wahrscheinlich auch in Stoffe gewickelt waren um sie besser zu schützen und transportieren zu können. Die Existenz von Gewebefragmenten in der Gruft VII von Qatna ist noch nicht mit Sicherheit festgestellt, aber die Analyse einiger Proben eines weißen Materials, das zusammen mit den Knochen gefunden wurde und wahrscheinlich von einem Gewebe stammt, ist in Arbeit (Pfälzner 2010, 75-78.; Dohmann-Pfälzner – Pfälzner im Druck).

¹³⁵⁵ Crowfoot 1960, 521. Völling 2008, 228, FO(42).

¹³⁵⁶ Crowfoot 1960, 521.

¹³⁵⁷ Völling 2008, 206, FO(14).

In Gruft 34 fand man auf allen Matten der Bestatteten Stoffreste¹³⁵⁸, die vielleicht als Stoffunterlagen für die Leichen gedient haben könnten. Die Stoffe lagen zwischen den Matten und den Körpern und dürften somit als Totenbett fungiert haben. Die Idee eines Totenbettes ist von größtem Interesse für den Vergleich mit dem Gewebe aus dem Königsgrab von Qatna¹³⁵⁹.

Ebenfalls aus der Region des heutigen Irak, aus Tell Karrana 3 kommt ein Fragment einer mineralisierten Faserstruktur, das in die späte Urukzeit datiert wird¹³⁶⁰. Das Gewebe, das wahrscheinlich aus einer Pflanzenfaser hergestellt wurde, lag im Burial 14 neben dem Schienbein. Bei dem Grab handelt es sich um die Hockerbestattung eines 6 bis 7 Jahre alten Kindes¹³⁶¹. Da es sich um ein sehr kleines Fragment handelt, kann nicht entschieden werden, ob es von einem Kleidungsstück oder einem Objekt wie z. B. einem Beutel stammt. Abgesehen von der Schwierigkeit die Funktion des Fragments zu bestimmen, bezeugt seine Existenz doch abermals den Gebrauch von Gewändern oder gewebten Artefakten bei Erdbestattungen.

In die 1. Hälfte des 3. Jahrtausends v. Chr. datieren einige gefärbte, wahrscheinlich aus Wolle bestehende Textilfragmente aus Tepe Hissar in Iran¹³⁶². Sie lagen in Burial 6 unter dem Schädel. Aus der Publikation ist nicht zu entnehmen, um wie viele Fragmente es sich handelt, aber nach der Beschreibung von Ellis waren auch einige Fragmente rotbrauner Färbung darunter. Leider ist nicht bekannt, ob es sich bei dieser Farbe um eine Einfärbung der Wolle handelt oder einfach um eine Verfärbung durch den Kontakt mit dem Erdreich¹³⁶³.

Jedenfalls haben wir hier ein weiteres Beispiel für den Gebrauch von Farbe bei Webarbeiten, die für den sepulkralen Gebrauch bestimmt waren. Interessant ist aber vor allem die Position dieser Gewebefragmente unter dem Schädel, da sie nur auf Grund ihrer Lage als solche erkannt wurden. Da an keiner anderen Stelle des Skeletts Spuren oder Fragmente von Geweben gefunden wurden, dürfen die Textilfragmente unter dem Schädel folglich als eine Art Kissen oder Reste einer Kopfbedeckung gedeutet werden.

Ebenfalls aus der 1. Hälfte des 3. Jahrtausends v. Chr. stammen Textilfragmente und ein Abdruck in Ton aus Bāb ed Drā' im palästinensischen Raum. Es handelt sich um 9 Gewebefragmente und einen Abdruck von FBI, die in unterschiedlichen Gräbern gefunden

¹³⁵⁸ Speiser 1935, 74, Pl. XLVIII b.

¹³⁵⁹ Siehe Kap. 9 Kontext, Die Rolle der Textilien und ihre Bedeutung in der Königsgruft von Qatna.

¹³⁶⁰ Völling 2008, 203, FO(5).

¹³⁶¹ Hägg 1993, 207-214.

¹³⁶² Völling 2008, 203, FO(5).

¹³⁶³ Ellis 1989, 287-289, Fig.1-2.

wurden, den so genannten Beinhäusern A1, A8, A41 und A 51¹³⁶⁴. Im so genannten Beinhaus A 51 waren 200 Personen niedergelegt worden und fast überall auf dem Boden konnte große Stücke von verbranntem Leinen identifiziert werden. Nach der Interpretation der Archäologen könnte das Leinen zu Krematoriumswecken verwandt worden sein. Die Gewebefragmente sind überdies sehr präzise, ohne Fehler gewebt. Aus dem Grab A1 stammen einige Textilfragmente, die in der linken Ellbogenbeuge des Toten gefunden wurden und wahrscheinlich zu einem Kleidungsstück gehört haben könnten. Außerdem wurde unter dem Skelett ein rotbraunes Pulver entdeckt, das wahrscheinlich von einem Gewebe stammen dürfte¹³⁶⁵. Wir haben aus diesem Siedlungsplatz also vielfältigste Informationen, die überprüft werden müssen, da sie uns helfen den Gebrauch von Geweben und Gewändern in Grabkontexten zu rekonstruieren.

In primis wird vermutet, dass Leinen als Material für Brandbestattungen benutzt worden sein könnte. Ein Hypothese, die weder durch die epigraphischen noch durch die ikonographischen Quellen belegt werden kann. Die zweite Überlegung gilt dem Gewebefragment, das in der linken Ellbogenbeuge des Skeletts lag. Es wurde mit größter Wahrscheinlichkeit als Teil eines Gewandes und nicht eines Tuches zum Einwickeln des Körpers identifiziert, auch wenn dies nicht mit absoluter Sicherheit gesagt werden kann. Schließlich lässt das Vorhandensein von Farbresten unter dem Skelett die Möglichkeit zu, dass der Verstorbene auf einem oder mehreren, häufig gefärbten Tüchern, die quasi ein Totenbett bildeten, abgelegt worden war. Es kann jedoch meines Erachtens keineswegs ausgeschlossen werden, dass die Farbreste vielmehr mit dem Gewebefragment aus dem Ellbogen in Verbindung gebracht werden sollten, nur dass sie schlechter erhalten sind als dieses, und beiden zu demselben Gewebe gehörten, das als Leichentuch um den Körper des Verstorbenen gewickelt war.

In die Mitte des 3. Jahrtausends v. Chr. datieren einige originale Textilfragmente aus einem Grab (Burial X14) in Alişar Höyük in der Türkei. Sie waren wohl aus Pflanzenfasern und hafteten an den Knochen und Leder an¹³⁶⁶. Mit Hilfe eines Mikroskops konnten dunkelbraune und gelbe Farbreste identifiziert werden. Es handelt sich wohl weniger um ein Leichentuch, als vielmehr um ein Gewand mit einer ganz präzisen Funktion¹³⁶⁷. Entsprechend der zuletzt geäußerten Interpretation könnten die Farbspuren

¹³⁶⁴ Völling 2008, 227, FO(41).

¹³⁶⁵ Adovasio – Yedlowski 1981, 181-185; Adovasio – Yedlowski 1989, 523-528, Fig.5, Fig. 295-298, Fig.307.

¹³⁶⁶ Völling 2008, 238, FO(57).

¹³⁶⁷ Fogelberg – Kendall 1937, 234-235, Fig.60.

und das Vorhandensein von auf den Knochen aufliegendem Gewebe zu der Überlegung führen, dass es sich um ein dem Verstorbenen angelegtes Gewand oder um einen Stoff gehandelt haben könnte, der aufgrund seiner außergewöhnlichen Färbung nicht nur einfach zum Einwickeln des Leichnams benutzt worden war, sondern diesen vielmehr schmücken oder bekleiden sollte.

Die Benutzung von wertvollen Geweben, deren Farbgebung oft ein symbolischer Wert im Rahmen der Bestattung zukam, gleichsam als Teil der Grabausstattung wie jedes andere Objekt auch, ist eines der Themen, die für die Untersuchung des Gewebes aus dem Königsgrab von Qaṭna sehr wichtig sind¹³⁶⁸.

Aus den königlichen Hypogäen von Ur stammen Fragmente in pulverisiertem Zustand von 6 verschiedenen Stoffen, die ebenfalls in die Mitte des 3. Jahrtausends v. Chr. datiert werden¹³⁶⁹. Trotz des schlechten Erhaltungszustandes der Fragmente lassen sich verschiedene, teils komplizierte Webtechniken unterscheiden. Aus dem Hypogäum PG/1237 stammt ein dicht gewebtes Textil, an dem wohl ein schweres Perlenband für Königin Šub-ad befestigt gewesen sein könnte. Ein ähnliches Perlenband, bei dem es sich wahrscheinlich um einen Gürtel handelt, wurde in dem Hypogäum PG/1130 gefunden. Aus dem gleichen Hypogäum kommt ein Fragment eines dichten Stoffes mit rotbraunen Farbresten: eventuell war der Ärmelsaum mit Perlen besetzt. Leider sind die Gewebefragmente im Moment der Graböffnung durch den Kontakt mit der Luft zerstört worden¹³⁷⁰.

Die Funde von Ur sind von größter Wichtigkeit und zwar nicht nur weil sie aus königlichen Hypogäen kommen und daher aus Kontexten stammen, die denen in Qaṭna sehr ähnlich sind, auch wenn die zeitliche Distanz sehr groß ist, sondern vor allem wegen des Tatbestandes, dass einige der Gewebe mit Perlbändern verziert waren.

Ein Perlenband konnte an Geweben an den unterschiedlichsten Stellen angebracht gewesen sein: als Saumschmuck von Kleidern wie zum Beispiel den Ärmeln, als Gürtel oder als Dekoration von Kopfbedeckung, was die Verwendung verschiedenster Materialien bei der Herstellung orientalischer Kopfbedeckungen bestätigt¹³⁷¹.

Die Präsenz von Farbresten belegt noch einmal den Gebrauch von gefärbten Stoffen in sepulkralen Kontexten, wobei die Farbe, wie wir bereits in den epigraphischen Texten

¹³⁶⁸ Siehe Kap. 9 Kontext, Die Rolle der Textilien und ihre Bedeutung in der Königsgruft von Qaṭna.

¹³⁶⁹ Völling 2008, 208, FO(16).

¹³⁷⁰ Woolley 1934, 238-240, Nr.1-6, Pl.130; Völling 2008, 208, FO(16).

¹³⁷¹ Siehe Kap. 6.1 Kleidungsstücke, Typologie.

gesehen haben¹³⁷², entsprechend der Verwendung des Gewebes zur Wertsteigerung desselben beitrug.

Interessant ist es darüber hinaus den erst kürzlich veröffentlichten Fund aus dem Königsgrab von Arslantepe / Malatya aus der Periode VI B der Siedlung, das heißt aus dem Anfang des 3. Jahrtausends v. Chr. heranzuziehen¹³⁷³.

Das Königsgrab liegt isoliert im östlichen Teil des Hügels und zeigt eine runde Grabgrube mit einem Steinkistengrab umgeben von Steinen. In dem Grab war ein reicher Erwachsener männlichen Geschlechts begraben, dem reiche Grabbeigaben beigegeben waren, darunter zahlreiche Gegenstände aus Metall, 2 Ketten, eine Vase aus Kalzit und 14 Tongefäße. Der Körper des Verstorbenen und ein Teil der Grabbeigaben aus Metall waren auf einer hölzernen Ablage positioniert, von der zahlreiche Spuren identifiziert werden konnten. Auf der Bank aus Holz sind zahlreiche Spuren von Geweben identifiziert worden, was zu der Vermutung veranlasst, dass die Ablage mit einem Laken bedeckt gewesen sein könnte. Das Vorhandensein von Geweben an verschiedenen Stellen des Grabes, nicht nur auf dem Holzbrett sondern auch darunter sowie auf einigen Objekten aus Metall, speziell Aufbewahrungsgegenständen, und unter einigen Tonvasen stützt die Vermutung, dass das Gewebe wahrscheinlich zum Aufbewahren und Bedecken von eigenen Wertgegenständen der Grabbeigaben diente, wie wir das auch für andere Grabkontexte sehen werden.

Die Lage des Gewebes nahe den Schultern des Verstorbenen, unter den beiden Ketten und in der Nähe des linken Schienbeins aber lässt an eine Verwendung des Gewebe als Leichentuch oder Totengewand des Verstorbenen denken, der abgesehen von dem Schmuck auch mit verschiedenen Typen von Geweben ausgestattet war, die nach Meinung des Ausgräbers um den Körper des Verstorbenen und um die Grabbeigaben gewickelt waren¹³⁷⁴. Einige wichtige Vergleichsbeispiele zeigen – wie wir in dem nachfolgenden Absatz sehen werden – dass die Gegebenheiten andere sind, in denen Gewebe dazu verwendet werden Metallgegenstände zu bedecken, zu umhüllen oder zu schmücken.

Das Gewebe von Malatya muss demzufolge in zwei Kategorien getrennt werden, eine für die Grabbeigaben, für ihren Schutz und ihre Aufbewahrung und die andere für den Körper des Verstorbenen, wobei es sich um ein Leichentuch oder um ein echtes Kleidungsstück handeln könnte.

¹³⁷² Siehe Kap. 7.2 Symbolische Bedeutung in der Politik, Das Prestige der Textilien und des Purpurs.

¹³⁷³ Frangipane et alii 2009.

¹³⁷⁴ Frangipane et alii 2009, 16.

Eine der für das Gewebe unter einer der Schalen aus Metall (Sample 086/2002) verwendeten Fasern wurde als Ziegenwolle identifiziert¹³⁷⁵.

Die außerordentliche Feinheit und Qualität der Machart und die wahrscheinliche Identifizierung als Wolle machen den Fund von Arslantepe zu dem ältesten Zeugnis der Verwendung tierischer Fasern in einem Gewebe in antiken Nahen Osten¹³⁷⁶.

Es sollte auch daran erinnert werden, dass der Rang des Verstorbenen und die wahrscheinlich königliche Bestimmung des Grabes sich in der Beisetzung von zwei Heranwachsenden auf den Steinen, die das Kistengrab bedeckten, äußern. Ein Knabe und ein Mädchen, beide in unnatürlicher Haltung, die beide eine kupferne Haarnadel, zwei Spiralen und ein Diadem bei sich trugen. Die beiden Jugendlichen trugen wahrscheinlich ein Kleid und einen unter dem Diadem befestigten Schleier, wie das die Gewebefragmente unter dem Diadem¹³⁷⁷ des Knaben und andere Fragmente im Bereich der Haarnadel¹³⁷⁸ nahe legen.

Zwei weitere Mädchen wurden zu Füßen des ersten Paares identifiziert, entsprechend ihrer Lage dürften sie von niedererem Rang gewesen sein.

Die enorme Wichtigkeit und Ähnlichkeit dieses Fundes im Vergleich zu dem Gewebe aus dem Königsgrab von Qatna liegt in der Lage des Verstorbenen auf einem Holzbrett oder wahrscheinlich einer Bahre wie im Falle der verschiedenen Niederlegungen in dem Grab von Qatna und außerdem in der Nutzung als königliches Grab¹³⁷⁹. Die reichen Grabbeigaben rücken die beiden Kontexte noch näher zusammen, auch wenn sie zeitlich und geographisch weit auseinander liegen, und zeigen neue Ähnlichkeiten in der Praxis der Grablegen der Könige des antiken Nahen Ostens.

¹³⁷⁵ Frangipane et alii 2009, 17.

¹³⁷⁶ Frangipane et alii 2009, 18. Siehe auch das Gewebe aus Nahal Mishmar Cave in Israel, das in die Mitte des 6. Jahrtausends v. Chr. datiert wird (Bar-Adon 1980).

¹³⁷⁷ Zu diesem Vorschlag siehe die Interpretation des Terminus *lupanni* von Vigo als Stoff, gedacht zum Schmücken eines Metallbandes (Vigo 2009).

¹³⁷⁸ Frangipane et alii 2009, 18.

¹³⁷⁹ Siehe Kap. 9 Kontext, Die Rolle der Textilien und ihre Bedeutung in der Königsgruft von Qatna.

2. Jahrtausend v. Chr.

Die Gewebe des 2. Jahrtausends v. Chr. werden auf Grund ihrer zeitlichen Nähe zu dem Gewebe aus dem Grab von Qatna und wegen der in dieser speziellen Zeit bereits betonten Internationalität mit großer Aufmerksamkeit als mögliche Vergleichsstücke untersucht.

Das älteste interessante Belegstück eines Gewebes aus einem Grabkontext aus dem 2. Jahrtausend v. Chr., in diesem Fall aus dem 17./16. Jahrhundert v. Chr., kommt aus Terqa (Abb. 8.3)¹³⁸⁰. Die Fragmente wurden in einem Kindergrab, Doppeltopfgrab, Area A SG9 gefunden. Das Kind war in ein Tuch, das in verschiedenen Lagen erhalten ist, eingewickelt¹³⁸¹.



Abb. 8.3 Gewebe aus einem Grabkontext aus dem 2. Jahrtausend v. Chr., aus Terqa.

Die Tatsache, dass sich die Gewebereste an verschiedenen Teilen des Skeletts erhalten haben, bestärkt die Vermutung, dass dieses Gewebe wie ein Tuch um den Körper gewickelt worden war. Wir haben hier ein weiteres Beispiel für die Nutzung von Geweben zum Aufbewahren oder Schützen wertvoller Güter und damit auch von sterblichen Überresten von Menschen.

¹³⁸⁰ Völling 2008, 217 (28).

¹³⁸¹ Buccellati – Kelly-Buccellati 1978, 13-14, Pl. VII, 14.

Als erstes Vergleichsbeispiel in der syrischen Region für die Mittlere Bronzezeit II ist ein Fund aus Ebla aus dem Schachtgrab P8680 zu zitieren. Es enthielt eine Reihe von Geweberesten, die mit den Knochen in Berührung waren¹³⁸². Architektonisch gesehen besteht die Struktur aus einer 2,80 m tiefen Grube. Diese endet mit zwei Steinstufen von 20 und 10 cm Höhe, die zu einer Öffnung in ihrer Ostseite führen, möglicherweise einer Öffnung für eine Grabkammer¹³⁸³.

In den Niveaus 5, 6 und 7 wurden Gewebespuren identifiziert, die mit den Knochen Kontakt hatten und zeigen, dass zu einem späteren Zeitpunkt die Knochen des Verstorbenen wohl zusammengesammelt wurden und in einem Sack in einer Ecke der Grube niedergelegt wurden (Abb.8.4)¹³⁸⁴.



Abb.8.4 Textilreste in Verbindung mit Menschenknochen aus Ebla (Mittlere Bronzezeit II).

Es handelt sich also um eine mehrfache Bestattung von Individuen, die nach der Verwesung in zweiter Niederlegung in Säcke gelegt wurden.

Der Kontext und insbesondere die reichen Grabbeigaben bestärken die Vermutung, dass dieses Grab als Bestattungsort für Personen von hohem Rang diente, vielleicht in Beziehung zu der königlichen Elite¹³⁸⁵, wodurch dieser Fund in Beziehung zu dem Königsgrab von Qatna gesetzt werden kann¹³⁸⁶.

¹³⁸² Mogliazza– Polcaro 2010, 431-445.

¹³⁸³ Mogliazza– Polcaro 2010, 432.

¹³⁸⁴ Mogliazza– Polcaro 2010, 440.

¹³⁸⁵ Mogliazza– Polcaro 2010, 439-440.

¹³⁸⁶ Aufgrund der Beziehung zu dem 2009 gefundenen Grab (Gruft VII) in Qatna gewinnt die Aufbewahrung der Knochen des Verstorbenen in einer zweiten Niederlegung an Wichtigkeit, denn es macht diese Verwendung auch für den Bestattungskontext der jüngsten Entdeckung in Qatna plausibel, wo eine

Wegen ihres Kontextes und ihrer Webtechnik sind für die mittlere Bronzezeit die Textilreste aus den Gräbern¹³⁸⁷ von Jericho in Palästina von besonderem Interesse¹³⁸⁸. In diesen Gräbern, in denen zwischen einem und maximal 10 Individuen bestattet worden waren, haben sich mehrere Gewebe und Schnur/Kordelfragmente erhalten. 5 Stofffragmente fand man in Siedlungskontexten¹³⁸⁹. Der Erhaltungszustand der Fragmente ist nicht wirklich gut und daher ist es nicht einfach die Art der Naturfaser zu bestimmen.

E. Crowfoot hat sowohl Pflanzenfasern, wie Flachs, Raffia oder Binsen, aber auch Fasern tierischer Herkunft, wie Wolle und oder Haar, identifiziert. Es handelt sich um mehr oder weniger mittelfeine Fragmente, oft in Leinwandbindung, sowie um ein Textilfragment in einer Sondertechnik, die einfache Musterbildungen ersetzte.

Wenn man die Fundkontexte untersucht, so ist auffällig, dass die Gewebefragmente oft auf den Knochen auflagen oder zumindest in unmittelbarer Nähe der Skelette lagen.

Oft handelt es sich um sehr feine Produkte, die in verschiedenen Lagen übereinander lagen und bei denen es sich vielleicht um Gewandfalten handeln könnte, die auf den Schultern oder in Halshöhe von einer Gewandnadel zusammen gehalten wurden. Unter dem Schädel eines Toten in Grab H 22, Burial J, wurde ein dicker Zopf aus menschlichem oder tierischem Haar entdeckt. Im gleichen Grab, Burial K und L, und im Grab J1, Burial A wurden eine große Zahl S-förmig gedrehter Fäden bzw. Fransen unter den Schädeln gefunden, die von Crowfoot als Perücken oder Haarteile bezeichnet wurden¹³⁹⁰. Im Grab H 22, Burial M, und im Grab H 11, Burial F, wurden bei den Schädeln Reste von miteinander verflochtenen Fäden gefunden, die deshalb als eine Art gewebte Kopfbedeckung gedeutet wurden¹³⁹¹. Im Grab G 73 lagen einige Fragmente auch am Schien- und Wadenbein des Skeletts¹³⁹².

Die Fragmente aus den Siedlungsplätzen dürften wahrscheinlich von Kleidungsstücken stammen, wofür auch die Existenz von Fransen spricht. Außerdem wurde in einem Topf ein kleines eingerolltes Gewebe gefunden, mit dem dieser einst verschlossen gewesen zu sein scheint¹³⁹³.

mehrfache Bestattung von Individuen in einer zweiten Niederlegung entdeckt wurde (Pfälzner 2010, 75-78.; Dohmann-Pfälzner – Pfälzner im Druck).

¹³⁸⁷ Gräber, B3, B35, G1, G46, H6, H11, H18, H22 und J1 (Crowfoot 1960, 521).

¹³⁸⁸ Kenyon 1960.

¹³⁸⁹ Völling 2008, 228, FO(42).

¹³⁹⁰ Crowfoot 1960; Crowfoot 1965

¹³⁹¹ Crowfoot 1960, App. A, 519-524, Pl. XXXVI/VII; 1965, App. G, 662-663.

¹³⁹² Crowfoot 1965, App. G, 662.

¹³⁹³ Crowfoot 1982, App. B, 546-548 Pl. IV.

Die außerordentliche Bedeutung der Funde von Jericho liegt nicht nur in der Fülle der Funde und ihrer Vielfältigkeit, sondern insbesondere in der Tatsache, dass die Siedlung, auch wenn sie zeitlich früher als Qatna ist, dennoch unter kulturellen und sozialen Gesichtspunkten mit dieser ziemlich inhärent ist. Wichtig ist vor allem die Fundlage der Fragmente innerhalb des gesamten Befundes, da sie uns wichtige Informationen über ihre mögliche Funktion und ihren Gebrauch verrät. Zum ersten Mal haben wir ein Zeugnis entweder für die Frisur eines Verstorbenen in Form eines geflochtenen Zopfes oder über den Brauch das Haupt des Toten mit einer Perücke oder einer Kopfbedeckung, in diesem Fall aus gewebtem Material, zu schmücken.

Abgesehen von der außerordentlichen Bedeutung für das Verständnis wie Textilien in den Bestattungsgebräuchen eingesetzt wurden, komplettieren diese archäologischen Zeugnisse die Typologie der Kopfbedeckungen, mit denen wir uns im Rahmen dieser Arbeit bereits beschäftigt haben, aber bislang nur unter ikonographischen und epigraphischen Gesichtspunkten¹³⁹⁴.

Aus Tell el Sa'idīyeh in Jordanien kommen zwei Belege aus Bestattungskontexten, der erste wird ins 13. Jahrhundert v. Chr. datiert, die Datierung des zweiten Belegs ist unsicher¹³⁹⁵. Es handelt sich um einen Originalfund und um mineralisierte, sehr gut erhaltene Gewebestrukturen an einer Lanzenspitze und an einer Pfeilspitze, an einem Spiegel, sowie um eine Schale aus Bronze mit Standboden, in deren Innern sich eine Kosmetikbox befindet (Abb. 8.5).

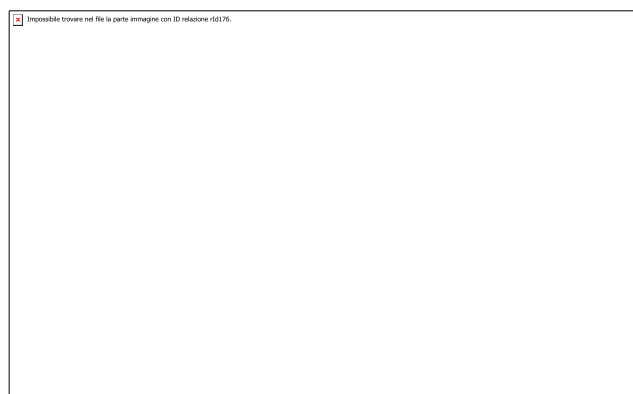


Abb. 8.5 Abdrücke von Textilien auf einem Spiegel aus Tell el Sa'idīyeh (13. Jahrhundert v. Chr.)

¹³⁹⁴ Siehe Kap. 6.1 Kleidungsstücke, Typologie.

¹³⁹⁵ Völling 2008, 229, FO(44).

Beide Befunde sind in Leinwandbindung, wobei der zweite eine sehr viel feinere Struktur aufweist. Sie stammen beide aus sakralen Kontexten, der erste aus Grab 102. In diesem Grab war der in ein großes Leinengewebe eingewickelte Leichnam auf Werkersteine gebettet worden und dann zusammen mit den Grabbeigaben mit Bitumen bedeckt worden. Dank dieser Versiegelung mit Bitumen war es möglich das Gewebe zu konservieren (Abb.8.6)¹³⁹⁶.

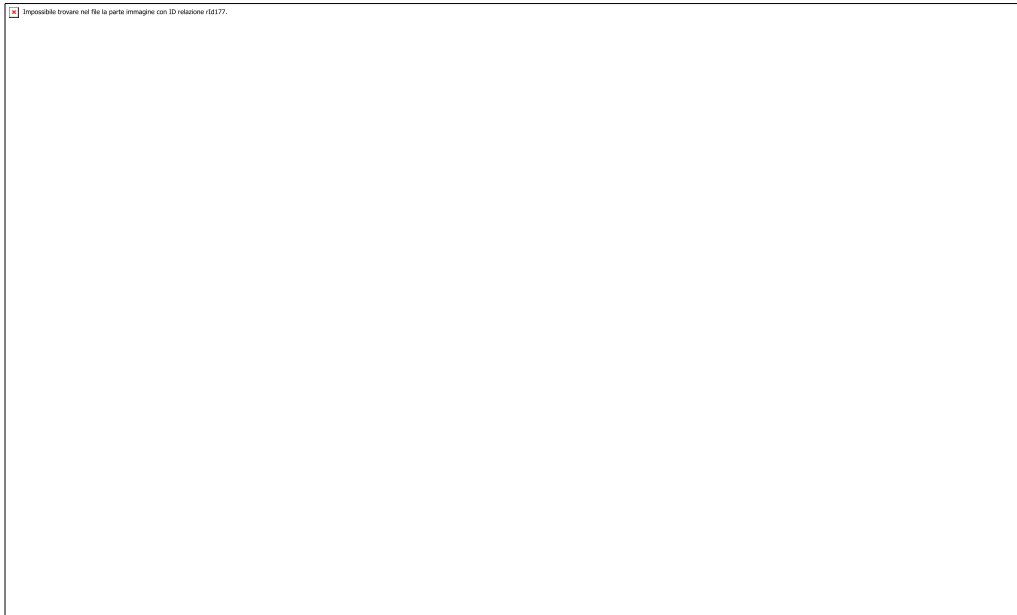


Abb.8.6 Textilreste mit Bitumen aus Tell el Sa'idiyeh. (13. Jahrhundert v. Chr.)

Der zweite Fund kommt aus dem Grab WA 1987-27, 138: Die in ein gleichmäßig gewebtes Tuch eingeschlagen Objekte aus Bronze und die mit einem Gewebe bedeckte Schale mit Kosmetikbox befanden sich hinter dem Toten, bei dem es sich um einen erwachsenen Mann handelt, wie das auch durch die Grabbeigaben der Waffen nahe gelegt wird (Abb. 8.7)¹³⁹⁷.

¹³⁹⁶ Pritchard 1980, 15-16.

¹³⁹⁷ Pritchard 1980; Pritchard 1985, Fig 170, 2.



Abb. 8.7 Kosmetikbox aus Tell el Sa'idīyeh (13. Jahrhundert v. Chr.).

Die Funde von Tell el Sa'idīyeh sind von größter Bedeutung für das Studium von Geweben aus Grabkontexten und erlauben neue Interpretationsmöglichkeiten hinsichtlich ihrer Funktionalität. Der erste Befund bestätigt noch einmal den Gebrauch von Geweben, die sehr oft aus Leinen waren, zum Einwickeln und wahrscheinlich auch zum Beschützen des Leichnams. Es zeigt sich also, dass Gewebe in Verbindung mit Toten öfter die Funktion eines Leichentuches zukam als die eines Gewandes, das den Leichnam schmücken sollte. In diesem Falle war die praktische Funktion ausschlaggebend vor der ornamentalen und symbolischen der Totenkleidung. Es ist zu bedenken, dass die Gräber in Tell el Sa'idīyeh nicht notwendigerweise Gräber für Könige oder hochgestellte Persönlichkeiten gewesen sein müssen und dass der Umgang mit dem Leichnam des Verstorbenen durchaus auch anderes gewesen sein kann entsprechend der Stellung, die der Tote im Leben innegehabt hatte. In diesem Falle ist ein direkter Vergleich mit dem Grab von Qaṭna nicht möglich, da es sich um Grabkontexte unterschiedlicher Bestimmung handelt.

Bei dem zweiten Befund lässt sich festhalten, dass unterschiedlichste, zur persönlichen Grabausstattung des Verstorbenen gehörende Objekte mit Geweben bedeckt und geschmückt sein konnten, wahrscheinlich immer mit dem Ziel diese zu bewahren, aber im Falle der Schale mit der Kosmetikbox auch mit dem Zweck der Verschönerung und Vervollkommnung des Objekts.

Eine weitere, neue Funktion eines Gewebes in einem Grabkontext wird durch den ins 12. Jh. v. Chr. zu datierenden Fund aus Dēr el-Balah im palästinensischen Raum belegt¹³⁹⁸. Es handelt sich um originale Faserreste auf der Vorderseite eines Bronzespiegels (Abb.8.8).

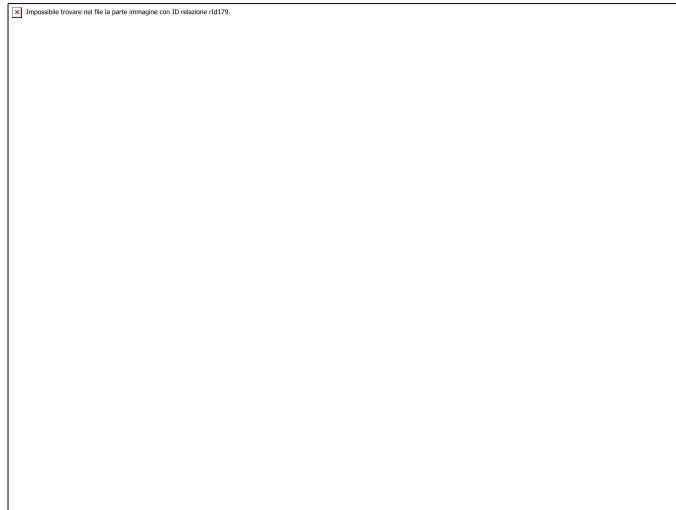


Abb.8.8 Faserreste auf der Vorderseite eines Bronzespiegels aus Dēr el-Balah (12. Jh. v. Chr.).

Die Fasern waren vermutlich aus pflanzlichem Material, es ist sehr feine Ware in Leinwandbindung. Was den Fundkontext betrifft, so handelt es sich um Grab 118, eine Sarkophagbestattung einer Frau mit reicher Grabausstattung¹³⁹⁹. Hier finden wir abermals den Gebrauch von Geweben in Zusammenhang mit Objekten, die in den Bereich Kosmetik, Schminke gehören, wie im Falle der Schale mit der Kosmetikbox aus Tell el Sa'idīyeh. Einerseits wird gezeigt, dass Gewebe unterschiedliche Güter und Objekte verhüllen konnten, von männlichen wie Waffen oder weiblichen wie Spiegel bis hin zu den Körpern der Verstorbenen, andererseits ist festzuhalten, dass der Typus des Gewebes ein anderer war, je nachdem für welches Objekt es bestimmt war. Bei den Stoffen, die zum Einhüllen des Leichnams bestimmt waren, lässt sich eine Vorliebe für Leinen feststellen und nicht notwendigerweise für Feingewebe. In diesem Fall ist sogar die Feinheit des Gewebes in Verbindung mit einem Wertgegenstand aus dem weiblichen Umfeld wie einem Spiegel das Unterscheidungsmerkmal, auch wenn es wahrscheinlich nicht aussagekräftig ist.

¹³⁹⁸ Völling 2008, 230, FO(44).

¹³⁹⁹ Dothan 1979, 46, Fig.154-156.

Aus dem Siedlungsplatz Marlik Tepe in Iran ist in einem Grabkontext ein originales Gewebefragment aus der zweiten Hälfte des 2. Jahrtausends v. Chr. erhalten (Abb.8.9)¹⁴⁰⁰.



Abb.8.9 Gewebefragmente aus Marlik Tepe (zweite Hälfte des 2. Jahrtausends v. Chr.).

Auch wenn der Erhaltungszustand nicht immer optimal ist, bezeugen doch auch die kleinsten Fragmente verschiedenste Techniken bei der Fertigung eines Gewebes und zeigen uns somit wie weit entwickelt die Webtechniken zu damaliger Zeit bereits waren. Die verschiedenen Fragmente des Gewebes lagen weit verstreut, sowohl über, als auch an den Seiten des Skeletts und gehörten sicher zu dem Gewand des Verstorbenen. Nur die Fragmente, die mit dem Erdreich in Kontakt gekommen waren, sind nicht so gut erhalten.

In dem Grab eines Kriegers, Grab 52 (Abb.8.10), haben sich auf und unter dem Leichnam große Fragmente eines Gewebes zusammen mit der übrigen Grabausstattung erhalten: zahlreiche Waffen, Goldschmuck und Bronzegeschirr, Silberringe, Gold- und Bronzeknöpfe.

¹⁴⁰⁰ Völling 2008, 204, FO(7).

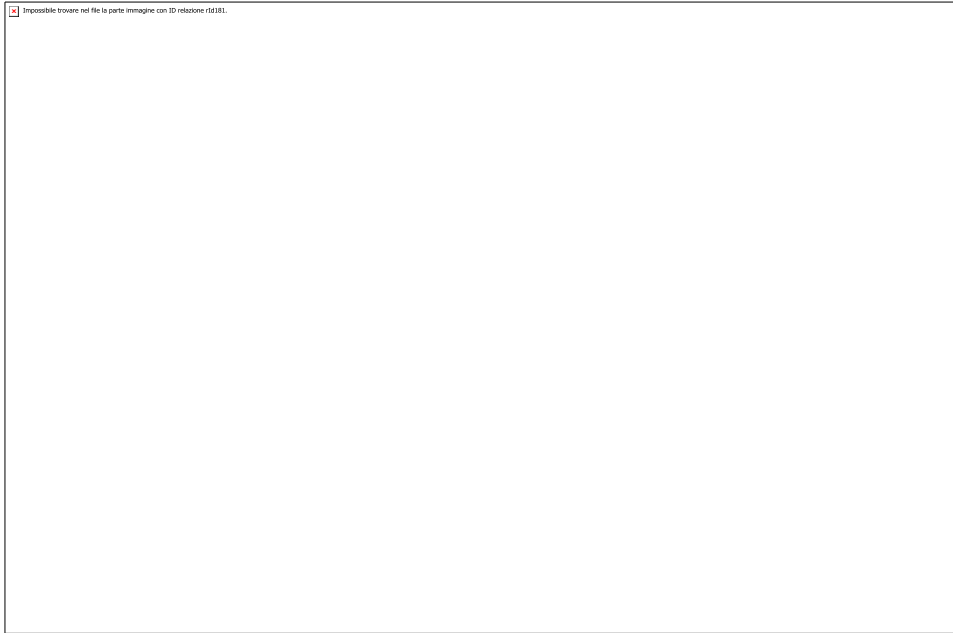


Abb.8.10 Grab 52 in Marlik Tepe (zweite Hälfte des 2. Jahrtausends v. Chr.).

Nach der Meinung von Negahban war der Verstorbene mit einem mit Gold-, Silber- und Bronzescheiben verziertem Prachtgewand bestattet worden. Viele Gewebefragmente und insbesondere Goldknöpfe wurden über und um den oberen Teil des Torsos des Verstorbenen gefunden, was nach Meinung des Ausgräbers bedeutet „that the body had been covered by elaborate burial clothing decorated by many gold buttons“¹⁴⁰¹.

Der Verstorbene und die Grabbeigaben befanden sich über einer Steinplatte, auf der sie abgelegt worden waren ¹⁴⁰².

In der Nähe des Leichnams fand man einen mit Leder bezogenen Köcher aus Bronze und weitere Lederfragmente und kleine Knochenscheiben in Sternenform, die wahrscheinlich zur Verzierung des Köchers gehörten¹⁴⁰³.

Abgesehen von den Geweberesten aus diesem Grab in Verbindung mit den sehr gut erhaltenen Goldknöpfen (Abb.8.11) fand man in diesem iranischen Siedlungsplatz eine Reihe von verstreuten Gewebefragmenten, darunter Bänder aus Gewebe oder Schnüre, die sich bei einigen Grablegen entlang des Skeletts befanden.

¹⁴⁰¹ Negahban 1996, 24.

¹⁴⁰² Negahban 1996, Pl.15.

¹⁴⁰³ Negahban 1996, 314, Pl.140, 978-988.



Abb.8.11 Goldknöpfe aus Marlik Tepe (zweite Hälfte des 2. Jahrtausends v. Chr.).

Sie sind Belege dafür wie der Verstorbene wahrscheinlich während des Begräbnisses bekleidet war. Der Großteil der Gewebe ist aufgrund des extrem fragilen Erhaltungszustandes verloren. Nur die Gewebe, die sich auf der Oberfläche der Steinplatte befanden, auf der in Grab 52 der Verstorbene mit seinen Beigaben lag, sind gut erhalten.

In dieser Position in Kontakt mit verschiedenen anderen Materialien haben sich trotz des extrem fragilen Erhaltungszustandes ebendiese Gewebefragmente erhalten, so dass in einer genaueren Untersuchung die verschiedenen Webtechniken unterschieden werden konnten, ein Nachweis für die große Spezialisierung in dieser Produktion¹⁴⁰⁴.

Die erste Sache, die sofort unsere Aufmerksamkeit erregte, war die extreme Ähnlichkeit bezüglich des Reichtums der Grabausstattung zwischen diesem Grab und dem Grab in Qatna, wo es ausgesprochen viele Objekte aus Gold gibt, wie man sie oft in Gräbern findet¹⁴⁰⁵. Interessant sind auch der Fund des Köchers und der seiner möglichen ornamentalen Verzierungen, aber insbesondere beachtenswert ist seine Verkleidung aus Leder und nicht aus Stoff. Auch für die Plaketten aus dem Grab von Qatna wird aufgrund der perforierten Ränder angenommen, dass sie zu einem Köcher gehörten¹⁴⁰⁶. Dass die bei dem Skelett gefundenen Stoffe als Teile eines, auch unter webtechnischen Gesichtspunkten, reich verzierten Gewandes für den Verstorbenen interpretiert wurden, führt zu einem Überdenken der Funktion der im Königsgrab von Qatna gefundenen

¹⁴⁰⁴ Negahban 1996, 314.

¹⁴⁰⁵ Siehe Kap. 9.5 Textilien in Verbindung mit Perlen und Schmuck in der Königsgruft von Qatna.

¹⁴⁰⁶ Al-Maqdissi et alii. 2003.

Textilien¹⁴⁰⁷, wobei trotz der reichen Verzierung aber nicht ausgeschlossen werden kann, dass das Gewebe zum Einhüllen und nicht zum Bekleiden des Verstorbenen benutzt worden war.

Ein Fragment von den in Uruk in Grabkontexten gefundenen Fragmenten stammt aus dem Ende des 2. Jahrtausends v. Chr. (11./10. Jahrhundert v. Chr.)¹⁴⁰⁸. Es handelt sich um ein in einer unbekanntem Technik hergestelltes Textil, das in dem Doppeltopfgrab 160, W 21260 gefunden und von Boehmer als Fragment eines rosafarbenen Beutels gedeutet wurde (Abb.8.12)¹⁴⁰⁹. Wenn auch nur wenig dokumentiert, so belegt der Fund doch abermals den Gebrauch von Farbe in sepulkralem Umfeld. Ein anderes Zeugnis aus Uruk stammt aus späterer Zeit und wird im Rahmen dieser Arbeit noch behandelt werden.

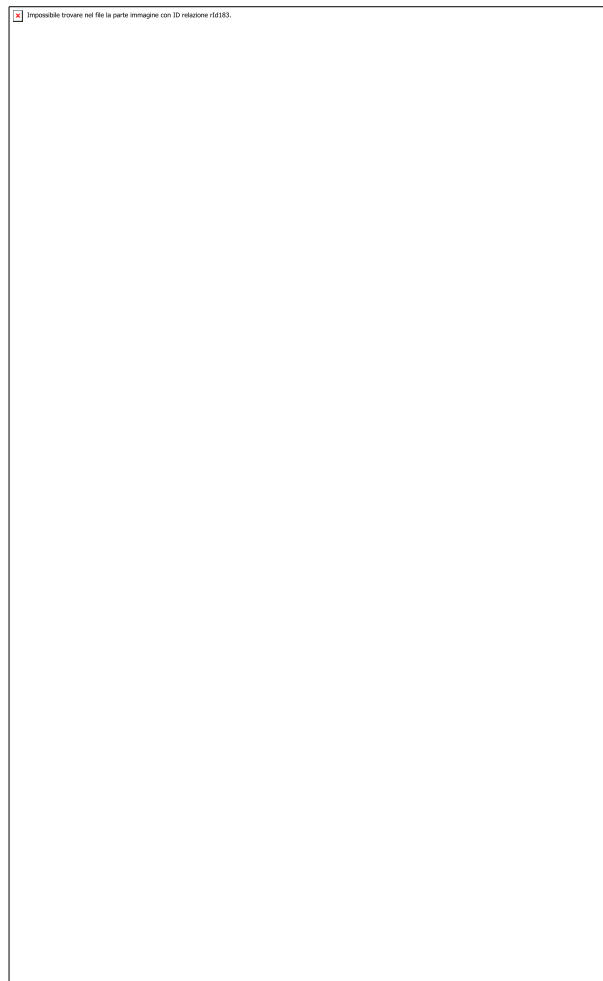


Abb.8.12 Doppeltopfgrab 160 aus Uruk(11./10. Jahrhundert v. Chr.).

¹⁴⁰⁷ Siehe Kap. 9.1. Fundorte.

¹⁴⁰⁸ Völling 2008, 209, FO(20).

¹⁴⁰⁹ Boehmer 1984, 192-193, Abb.1; van Ess – Pedde 1995.

1. Jahrtausend v. Chr.

Die Belege aus dem 1. Jahrtausend v. Chr. sowie aus hellenistischer und römischer Zeit sind, auch wenn sie zeitlich nicht mit Qatna übereinstimmen, wichtig, da sie einen konzeptuellen

Vergleich für die Benutzung von Textilien in Grabkontexten ermöglichen.

Das erste zu zitierende Beispiel ist ein originales Gewebefragment unbekanntes Materials aus Assur. Es wurde in Grab 863 Ass.6295 und A5V, in einem Raum der Südecke der Adad-Zikkurat gefunden und kann ins 9.-7. Jahrhundert v. Chr. datiert werden¹⁴¹⁰.

Das Interessante bei diesem Fragment ist sein Fundort in einer Mauerfuge, 50 cm unter der Tür eines Frauengrabes. Die Lage des Fragments in einer Fuge zwischen zwei Ziegeln wirft die Frage auf, ob das Gewebe womöglich beim Bau der Mauer aus ungebrannten Ziegeln verwendet worden war¹⁴¹¹. Es steht jedenfalls fest, dass - was auch immer der Grund für die Lage des Gewebes an dieser speziellen Stelle des Grabes 863 ist – das Gewebe weder zu der Grabausstattung noch zu der verstorbenen Person gehört haben kann.

Aus assyrischer Zeit (9.-8. Jh. v. Chr.) haben wir archäologischen Vergleiche für Textilien in Grabkontexten aus den Gräbern von Nimrud im Irak¹⁴¹². Die Zeugnisse kommen aus den 3 Gräbern 1, 2, und 3, das erste wird ins 9.-7. Jh. v. Chr. datiert, das zweite in die 2. Hälfte des 8. Jahrhunderts, das dritte in das 9. Jahrhundert v. Chr.¹⁴¹³. Im ersten Grab wurden zwei Gewebefragmente, Reste gefalteter Stoffstreifen und eine Menge aus einem Gewebeverband gelöster Einzelfäden gefunden. Im zweiten Grab wurden in der Kammer 2, die vielleicht der Königin Jaba gehörte, Textilreste in einem Sarkophag gefunden, in dem zwei Frauen bestattet waren (Abb.8.13)¹⁴¹⁴.

¹⁴¹⁰ Völling 2008, 211, FO(21).

¹⁴¹¹ Haller 1954, 76-77, Abb. 97.

¹⁴¹² Damerji – Kamil 1991; Crowfoot 1995; Crowfoot 2005.

¹⁴¹³ Völling 2008, 211, FO(22).

¹⁴¹⁴ Damerji – Kamil. 1991.



Abb.8.13 Textilien in Grabkontexten aus den Gräbern von Nimrud (9.-8. Jh. v. Chr.).

Hierbei handelt es sich, insbesondere im Hinblick auf das Grab von Qatna, um einen äußerst interessanten Fund: es ist ein dicker dunkelbrauner Block, der zunächst als Holz angesprochen worden war, aber aus mehreren Lagen unterschiedlichster Gewebearten besteht, die zusammen eingetrocknet sind¹⁴¹⁵. Vor dem Sarkophag wurden eine Troddel und zwei in Textilien eingewickelte Zylinder aus Metall und Reste von Kupfer gefunden¹⁴¹⁶. Aus dem dritten Grab stammt eine weitere Troddel. In allen Fällen war das Material pflanzlicher Natur¹⁴¹⁷, höchst wahrscheinlich handelt es sich zumeist um Leinen und im Falle des Grabes 1 sogar um sehr gut bearbeitetes Leinen, wie das die mikroskopischen Untersuchungen von Kathryn Tubb gezeigt haben¹⁴¹⁸.

Für Fragen zur Webtechnik ist der Fund aus Grab 2 aufschlussreich, und zwar insbesondere das aus verschiedenen Geweben und Fäden bestehende blockartige Relikt; wie die mikroskopische Analyse ergab, zeigen die Gewebe unterschiedliche Techniken wie eine einfache oder feinere Leinwandbindung¹⁴¹⁹, aber auch verschiedene Verzierungen und Färbungen. Die erste Lage besteht aus Geweberesten, die wahrscheinlich mit purpurroter Farbe eingefärbt wurden. Es sind feine, regelmäßig s-versponnene Fäden mit einer Dichte von 22 Fäden/cm². Darunter liegt ein weiteres Gewebe, das trotz des schlechten

¹⁴¹⁵ Crowfoot 2005, 152, Fig.5

¹⁴¹⁶ Fibres and Textiles Laboratories Toray industries inc. Fujii et alii 1996.

¹⁴¹⁷ Das Material wurde zuerst von M.C. Whiting (Crowfoot 2005, 149-154) analysiert und später in Japan von Fujii (Fujii et alii 1996, 199-206).

¹⁴¹⁸ Crowfoot 2005, 149.

¹⁴¹⁹ Crowfoot 2005, 149-154.

Erhaltungszustandes eine sehr feine Struktur erkennen lässt (24/48 Fäden/cm²). Die unterste Lage bildet ein rotes Gewebe, das von allen dreien den besten Erhaltungszustand aufweist, auch wenn sich nur kleinste Fragmente erhalten haben. Hier wurde in Ripsbindung gearbeitet, wodurch auch ein Mustereffekt bewirkt wurde. Die Dichte beträgt 60 Fäden/cm².

Bei den Quasten aus Grab 2 und Grab 3 handelt es sich um praktisch identische Stücke, die zeigen, dass die Produktion der Textilien für Grabkontexte, auch wenn sie verschieden sind, wahrscheinlich dieselbe gewesen zu sein scheint. Die unglaubliche Sache bei diesem Fund ist der Erhaltungszustand; die Gewebe sind zusammen mit den Funden aus Qatna, auch wenn sie älter sind, die am besten erhaltenen Textilienreste aus Grabzusammenhängen. Der Umstand, dass die Gräber der Königinnen von Nimrud bei ihrer Entdeckung nicht sofort mit der Luft in Berührung kamen, spielte für den Erhaltungszustand sicherlich keine geringe Rolle. Die Verzierung mit Quasten erinnert unmittelbar an die königlich neoassyrische Ikonographie, wo das Schalgewand am Saum oft mit solchen Troddeln oder auch mit Stickereien geschmückt war. Auch die Existenz von einigen mit Purpur oder anderen roten Substanzen sowie mit anderen Farben¹⁴²⁰ eingefärbten Fragmenten, die von E. Crowfoot bei der Untersuchung des braunen blockartigen Relikts aus dem Sarkophag in Grab 2 entdeckt wurden, spricht für den Reichtum der in der Ikonographie verwendeten Farben¹⁴²¹. Die Schönheit und Besonderheit dieser Textilien, auch wenn sie nicht gefärbt waren, offenbart sich in der Qualität und der feinen und auserlesenen Verarbeitung des Leinens sowie in den eleganten Variationen der einfachen Struktur des Gewebes. Das winzige, mit weißen Fäden dekorierte Motiv könnte wahrscheinlich von dem Saum eines Schleiers stammen. Der schöne Dekor mit den kleinen Troddeln aus Grab 2 und 3 beweist eine große manuelle Beherrschung der Webtechniken und Stickerei¹⁴²².

Da sich unter den reichen Grabbeigaben in Grab 2 über der Schicht der Gewebe auch Perlen aus Gold und Karneol befanden, liegt die Vermutung nahe, dass diese das Gewand oder Tuch geschmückt haben könnten¹⁴²³. Das Vorhandensein von Geweben in einem

¹⁴²⁰ Crowfoot 2005, 153-54.

¹⁴²¹ Im 1. Jahrtausend v. Chr. sind die Darstellungen von Kleidungsstücken aus assyrischer Zeit sehr vielfältig und detailliert. Was die gefärbten Stoffe betrifft, so sind die sehr detaillierten Wandmalereien aus Til Barsip sehr wichtig um die Mode und insbesondere die farbigen Verzierungen zu rekonstruieren. Die minutiösen Verzierungen für jeden Teil von Garderobe zeigen ein genaues Bild nicht nur von der Mode, sondern belegen auch das technisch hohe Niveau, das nötig war um diese Art von Gewändern zu weben (Thureau-Dangin–Dunand 1939, Taf. 49-51).

¹⁴²² Crowfoot 2005, 149.

¹⁴²³ Crowfoot 2005, 149.

Frauengrab ist von großer Bedeutung für den Vergleich mit den Textilien aus Qatna, da diese auch einer Frau gehörten¹⁴²⁴. Obwohl die Textilien aus Nimrud nicht zeitgleich mit denen aus Qatna sind, können sie doch als Vergleiche herangezogen werden für die Verwendungsmöglichkeiten von Textilien bei weiblichen Bestattungen und allgemein in Bestattungskontexten.

Es gibt in der Tat einige wichtige Ähnlichkeiten bei der Gegenüberstellung der Grabkontexte:

Außer der Verwendung von Purpur oder zumindest eines anderen roten Farbstoffs sowie der engen Vergesellschaftung von Geweben und Perlen, zu deren Schmuck, in beiden Gräbern, ist die wichtigste und aussagekräftigste Parallele die Auffindung der Stoffe in Form eines aus mehreren Lagen bestehenden Blocks. Wie wir gesehen haben, sind die verschiedenen Lagen hinsichtlich der Webtechnik und der Verzierung ganz unterschiedlich, genauso wie bei dem Fund vom Bestattungstisch der Kammer 4 in Qatna, wo Gewebe unterschiedlichster Machart und Typologie zusammengepresst zusammen mit der Verstorbenen aufgefunden wurden. Abgesehen davon, dass die Königin von Nimrud in einem Sarkophag bestattet worden war und die von Qatna auf einem Tisch, der jedoch auch als Ablage für einen Holzsarkophag gedient haben könnte¹⁴²⁵, besteht der einzige Unterschied darin, dass die Gewebe von Nimrud über dem Leichnam und unter einer Reihe von Schmuckstücken gefunden worden sind. Der blockartige Textilfund von Qatna hingegen befand sich unter den Knochen der Verstorbenen. Die Stoffe könnten entweder in einem anderen Abschnitt des Bestattungszeremoniells benutzt worden sein oder aber diese Lagerung der Gewebe übereinander diene einem anderen Zweck. Diese Thematik wird im folgenden Kapitel ausführlich behandelt werden¹⁴²⁶.

Aus Uruk sind Gewebefragmente aus der neubabylonischen Periode und der Partherzeit erhalten. Es handelt sich um zahlreiche Fragmente aus 17 neubabylonischen Doppeltopfgräbern und um 3 Fragmente aus parthischen Sarkophagen¹⁴²⁷. Da sowohl die Doppeltopfgräber als auch die Sarkophage versiegelt waren, sind die Stoffe so gut erhalten. Die Gräber befanden sich unter den Fußböden von Häusern, Straßen und Plätzen. Van Ess interpretiert die in dem Grab 304 verstreut aufgefundenen Fragmente als Leichenbandage und Tücher, die vielleicht von einem Gewand stammen könnten¹⁴²⁸. Es ist bemerkenswert,

¹⁴²⁴ Witzel im Druck.

¹⁴²⁵ Al-Maqdissi et alii 2003, 189-218.

¹⁴²⁶ Siehe Kap. 9 Kontext, Die Rolle der Textilien und ihre Bedeutung in der Königsgruft von Qatna.

¹⁴²⁷ Völling 2008, 209, FO (20); Van Ess – Pedde, 1995, 257-259.

¹⁴²⁸ Van Ess – Pedde, 1995.

dass auch hier, wie im Falle von Nimrud, die Textilien in einem blockartigen Relikt erhalten sind, das aus verschiedenen, in unterschiedlichen Techniken gefertigten Stofflagen besteht. Solche Fragmente werden meistens beim Kopf oder bei den Füßen des Leichnams gefunden. Einige Fragmente befanden sich außerdem im Innern einer Bronzeschale und ein Fragment stammt wohl von einem Sack. Die Gewebe aus der Partherzeit sind wesentlich feiner gearbeitet und von besserer Qualität, aber leider sind nur winzige Fragmente erhalten. Doch es sind noch Farbspuren in braun, dunkellila, helllila und rotlila erkennbar und zwar insbesondere auf den Stoffen, die rund um den Schädel des Verstorbenen lagen¹⁴²⁹. Das beste Vergleichsstück für diese aus verschiedenen Lagen bestehenden, blockartigen Fragmente, die rund um das Skelett des Verstorbenen lagen, ist der Fund aus dem Grab von Nimrud. Wie bereits gezeigt wurde, sind auch in dem Königsgrab von Qatna verschiedene Gewebetypen zu aus verschiedenen Lagen bestehenden blockartigen Packungen zusammengepresst, die unter dem Körper lagen. In diesem Fall erscheint jedoch ein neues Element, nämlich die unvollständige Anordnung dieser Geweberelikte längs des Körpers: das mögliche Fehlen aus Erhaltungsgründen erlaubt uns jedoch keine Aussage darüber, ob sie an anderen Stellen nicht erhalten sind, weil sie nie existiert haben, oder weil sie nur im Bereich des Kopfes und der Füße des Verstorbenen verwendet worden waren.

In Anatolien ist der Siedlungsplatz von Gordion aus phrygischer Zeit (10.-9. Jh. v. Chr.) wegen seiner reichhaltigen Funde äußerst wichtig¹⁴³⁰. Die Gewebefragmente kommen im Wesentlichen aus zwei Bereichen der Siedlung: aus den Tumuli P, MM und W des Megaron 3-TB 2 (Citadel Mound) und aus dem Megaron 4-TB-2, ebenfalls Citadel Mound. Im Megaron 3 konnten verschiedene Typen von Textilien unterschieden werden (Typ A bis Typ K), die oft auch aus einzelnen Fragmenten bestehen, während sich im Megaron 4 unter einer Vielzahl von wertvollen Objekten auch einige Gewebefragmente befanden. Die Materialien sind sehr unterschiedlich, von Leinen über Hanf bis hin zu Wolle, aber auch die Webtechniken variieren von der Leinwandbindung bis zur Panamabindung. Für die Fragmente aus Megaron 4 lässt sich ganz kurz sagen, dass sie verziert waren und dass die Dekorationsmotive denen für Holzmöbel entsprechen¹⁴³¹. Die Gewebe aus den Tumuli P, MM und W hat Ellis in 11 unterschiedliche Typen

¹⁴²⁹ Van Ess – Pedde, 1995, 257-259.

¹⁴³⁰ Völling 2008, 241, FO(62).

¹⁴³¹ Bürke 2005, 69.78.

unterteilt¹⁴³². Einige der Fragmente sind sehr gut erhalten, andere sehr fragmentarisch und wieder andere sind quasi pulverisiert.

G. und A. Körte haben im 20. Jahrhundert die Textilfragmente von Gordion zum ersten Mal abgebildet und in einem Labor untersucht. Den ersten Ergebnissen zufolge waren die blauen Fragmente mit Indigo eingefärbt, die roten hingegen mit einem Indigoreservat¹⁴³³. Ellis hat keinerlei chemische Analysen der Gewebe durchgeführt, sondern sich darauf beschränkt die Farbnuancen zu beschreiben: gelblich, weiß, dunkelbraun und purpurfarben.

Zu Fragen der Interpretation und Funktion bietet es sich an mit den Funden aus Tumulus MM zu beginnen. Hier wurde der erste Gewebetypus (fabric A) gefunden, ein gelb-orange-brauner Beutel oder Sack für Lebensmittel. Fabric B kommt aus Tumulus B.

Das Gewebe wird als ein Wandbehang in den Farben weiß, gelb, braun mit roten Streifen identifiziert. Im Tumulus MM wurde ein dunkles, sehr feines Gewebe (fabric C) beim Kopf des Verstorbenen entdeckt, dessen Verwendung aber nicht klar ist. Fabric D wurde in allen drei Tumuli gefunden. Es handelt sich dabei um ein Tuch zum Einwickeln der Grabbeigaben, während fabric E aus Tumulus W stammt und aus zwei braunen Fragmenten besteht, die in Bronzeschalen gefunden wurden, während ein drittes Fragment zu einem Wandbehang gehört. Im Tumulus MM findet man auch fabric F. Alle Fragmente dieses Typus befanden sich an Objekten aus Bronze. Es handelt sich sowohl um gelb-weiße Reste von Pflanzenfasern, als auch um purpurrotes Wollgarn. Diese Gewebe wurden wohl zum Einwickeln von Bronzeobjekten benutzt. Bei dem Fragment hingegen, das an einer Fibelnadel befestigt war, könnte es sich um ein Kleidungsstück gehandelt haben. Aus Tumulus P kommt das fabric G, bei dem es sich um ein hellgelbes und rotes bzw. purpurfarbenes Garn handelt. Auf dem 2,5 cm breiten Band bzw. der Bordüre zeichnet der purpurrote Faden auf dem weißen Gewebe eine Reihe dekorativer Motive, die vom Mäander bis zu geometrischen Figuren wie Dreiecken reichen. Diese verzierten Bänder oder Bordüren konnten auf anderen Arten von Geweben als dekorative Applikationen angebracht werden. Fabric H konnte in allen drei Tumuli nachgewiesen werden, aber aussagekräftig ist insbesondere der Fund aus Tumulus MM. Es handelt sich um stark metallisierte Fasern auf der Bahre im Bereich des Kopfes des Verstorbenen, wobei es sich entweder um Reste einer Kopfbedeckung oder um Fragmente eines Kissens für den Kopf des Toten gehandelt haben könnte. Fabric I kommt aus Tumulus MM. Es handelt sich um 11 Mohairfragmente braun-gelber und grau-brauner Farbe, die zwei *in situ* gefundenen

¹⁴³² Young 1981. Ellis 1981, 194-310, Pl. 99-101.

¹⁴³³ Körte – Körte 1904, 45-47; 72; 82. Ellis 1981.

Fibeln anhafteten. Die eine Fibel befand sich an der Schulter, die andere am Hals des Verstorbenen. Die Fragmente könnten folglich von einem Gewand oder einem langen, an diesen beiden Punkten befestigten Schal stammen. Während es für fabric J keine nennenswerten Belege gibt, ist fabric K (Filz) in allen drei Tumuli durch zahlreiche Belege vertreten. In Tumulus MM befanden sich die Fragmente unter dem Skelett und dürften von einer Decke oder Matratze stammen. Andere purpurfarbene Reste gehören zu Stuhlbezügen, Tischdecken und Wandbehängen¹⁴³⁴. Filz wurde auch für Kleidungsstücke verwendet und 1900 wurden in den Tumuli Leinengewebe gefunden, die zu Kleidungsstücken gehörten: Fragmente von Gewandsäumen oder kleine Fragmente an den Fibelnadeln, an denen noch Farbreste und purpurfarbenen Streifen zu erkennen sind¹⁴³⁵.

Ogleich die Funde von Gordion mit denen von Qatna nicht zeitgleich sind, erweisen sie sich doch als eine der aussagekräftigsten Parallele für diese Materialien. Es handelt sich im Wesentlichen um zwei Ähnlichkeiten, auf die im folgenden Kapitel eingegangen werden wird. Die erste betrifft die Verwendung des Gewebes unter dem Verstorbenen als Decke oder Auflage für den Körper in Innern eines Sarges oder auf einem Tisch, wie das in dieser Arbeit auch schon für andere Kontexte aufgezeigt wurde. Die zweite äußerst wichtige Ähnlichkeit mit Qatna ist der Gebrauch von Verzierungen aus Purpur oder anderen Farben um – wie in diesem Fall – geometrische Muster wie Mäander zu kreieren, die Bänder verzierten, die auf andere Textilien appliziert werden konnten. Die Nähe dieser dekorativen Motive zu denen aus Qatna wird im folgenden Kapitel untersucht werden¹⁴³⁶.

Des Weiteren darf die Bedeutung der Zeugnisse aus Gordion als Vollendung und Dekor für Stühle, Tische oder Mauern nicht unterschätzt werden, ebenso wenig wie die bis dato nicht belegte Existenz von Fibeln mit Geweberesten, die als eindeutiger Indikator für die Benutzung eines Stoffes gelten können, der nach dem Umlegen mit diesen zusammengehalten wurde.

Ins 8./7. Jahrhundert v. Chr. datiert ein Originalfund aus dem Siedlungsplatz Arjān in Iran¹⁴³⁷.

Es handelt sich um ein grobes Gewebefragment bestehend aus drei kleinen Stückchen, die alle drei als Leinen identifiziert werden konnten. Im Rahmen unserer Untersuchung der

¹⁴³⁴ Ellis 1981, 194-310, Pl.99-101. Kobert 1904, 231-237.

¹⁴³⁵ Körte – Körte 1904, 45-47; 72; 82. Young 1981. Völling 2008, 241, FO(62).

¹⁴³⁶ Siehe Kap. 9.4 Dekorvergleich.

¹⁴³⁷ Völling 2008, 204, FO(8).

Web- und Sticktechniken ist auf die Besonderheit dieser drei Fragmente hinzuweisen. Sie zeigen ein Rosettenmuster, das wahrscheinlich mit einer Nadel gestickt wurde¹⁴³⁸.

Zum Fundkontext lässt sich sagen, dass die sehr fragmentarischen und verkohlten Exemplare aus einer Sarkophagbestattung stammen und als Schal identifiziert werden, der mit Rosetten verziert war und an Stelle eines Gewandes verwendet worden war¹⁴³⁹. Das wesentliche Merkmal dieses Gewebes ist das Rosettenmuster (Abb.8.14), das hier erstmals in einem sepulkralen Kontext nachgewiesen wurde.

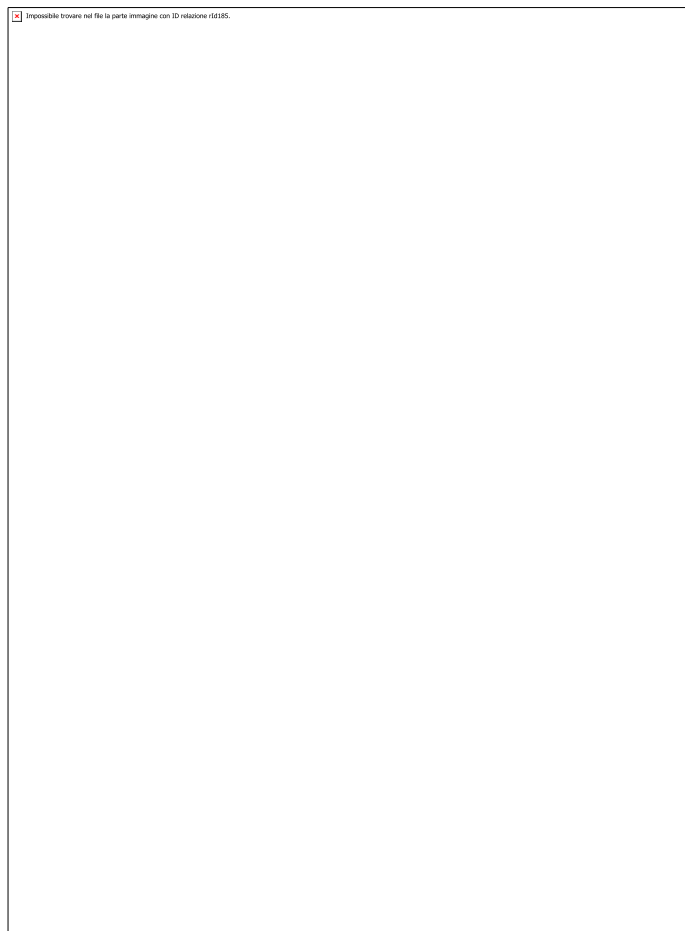


Abb.8.14 Originalfund aus der Siedlung Arjān im Iran (8./7. Jahrhundert v. Chr.).

Es zeigt, dass das aus der epigraphischen Überlieferung und aus verschiedenen Darstellungen in der assyrischen Kunst¹⁴⁴⁰ bekannte Rosettenkleid nicht notwendigerweise Applikationen in Form von Rosettenscheiben¹⁴⁴¹ gehabt haben muss, sondern dass, wie in

¹⁴³⁸ Landi 1990, 64.147.

¹⁴³⁹ Stronach 2003, 149-260; Stronach 2005, 179-196.

¹⁴⁴⁰ Oppenheim 1948, 172-193.

¹⁴⁴¹ Siehe 6.1 Kleidungstücke, Typologie und Tabelle 6.1.

diesem Fall, das Muster auch aus mit der Nadel gestickten Rosetten Beständen haben kann.

Ebenfalls aus Iran kommt der interessante Fund zweier Gewebefragmente¹⁴⁴², die ins 4. Jh. v. Chr. datiert werden. Sie wurden in einem Grab gefunden, in dem ein Kupferbeil in eine Stoffhülle feiner Machart eingewickelt war¹⁴⁴³. Trotz des großen zeitlichen Abstands zu Qatna wird der Fund als Beispiel für das Einwickeln auch nicht wertvoller Objekte mit feinen Stoffen zitiert.

Bislang wurde angenommen, dass die Wahl des Gewebes in Relation zu seinem Verwendungszweck stünde, aber manchmal konnten bei der Wahl auch andere Gründe wie der Kontext oder die Zeitstellung ausschlaggebend gewesen sein. Ein Grabkontext erforderte auch für eine einfache Grabausstattung einen etwas besseren Stoff, unabhängig von seiner einfachen Verwendung als Hülle. Was die Zeitstellung betrifft, so war im 4. Jh. v. Chr. die Webtechnik bereits derart entwickelt, dass die Feinheit dieses Stoffes keine Ausnahme mehr darstellte. Es bleibt jedoch die Möglichkeit, dass dieses Gewebe für einen anderen Gebrauch bestimmt gewesen war und in diesem Grabkontext in Zweitverwendung benutzt worden war. Damit eröffnet sich die neue Möglichkeit der Multifunktion von Geweben und ihrer Verwendung in mehreren Kontexten.

Wichtig sind auch die konzeptuellen Vergleiche, wie zum Beispiel die Fragmente von Textilien aus der seleukidischen, römischen, und der byzantinischen Zeit in Syrien, Libanon und Mesopotamien, mit Fundorten wie Mari, Tall Šēḥ Ḥamad und der Al Tar Höhle in der Nähe von Babylon¹⁴⁴⁴.

Aus Mari sind aus seleukidischer Zeit (3. Jh. v. Chr.) zahlreiche Gewebefragmente aus 9 verschiedenen Gräbern erhalten. Es handelt sich meistens um Pflanzenfasern, ein Fragment ist jedoch aus Kamelhaar mit einer dichten und dicken Struktur (20 Fäden/cm²).

Interessant sind Überlegungen bezüglich der Fundkontexte, in denen die Verstorbenen in Gewebe eingewickelt waren und von einem oder manchmal auch von mehreren Tüchern bedeckt waren (Gr.678; 845). Die ausgesprochen raue Struktur des Gewebes und die grobe Verarbeitung der Fäden beim Spinnen legt eine primäre Bestimmung dieser Stoffe als Decken oder Zeltstoffe nahe. Hier wären sie in Zweitverwendung zum Abdecken oder Einwickeln der Toten benutzt worden¹⁴⁴⁵. Das Gewebe liegt direkt auf den Knochen auf

¹⁴⁴² Völling 2008, 202, FO(3).

¹⁴⁴³ Lecaïsne 1912, 162-164, Pl.XLIII, 2.

¹⁴⁴⁴ Fujii– Sakamoto– Ichihashi 1989.

¹⁴⁴⁵ Jean-Marie 1999, Gr.420, 142, Pl.64; Gr.677, 162f.,Pl.113; Gr.678, 163, Pl.114/115; Gr.829, 173, Pl.58; Gr.845, 175, Pl.170; gr.848, 176, Pl.174; Gr. 931, 181, Pl.192; Gr. 935, 181, Pl.194.

und könnte vielleicht ein Anhaltspunkt dafür sein, dass das Gewebe eng um den Körper gewickelt war. Auch wenn eine große zeitliche und kulturelle Distanz zwischen den Funden von Mari und Qaṭna liegt, so bietet der Fund von Mari doch neue Überlegungsansätze hinsichtlich der Verwendung von Geweben in Bestattungskontexten: der Nachweis, dass sehr grobe Gewebe, die ursprünglich wohl für andere Zwecke bestimmt waren, zu einem späteren Zeitpunkt als Leichentücher wiederverwendet wurden, zeigt, dass zumindest in dieser Zeit und in bestimmten Bestattungen den Geweben, die den Verstorbenen umhüllten und schmückten, wahrscheinlich kein symbolischer Wert mehr zugesprochen wurde, sondern sie eine rein praktische Funktion hatten.

Die parthischen und römischen Gewebefunde aus dem Siedlungsplatz Tall Šēḫ Ḥamad/Magdala bestehen aus unterschiedlichen Fragmenten mit einer dichten Oberfläche in Form einer Stoffbahn (Abb.8.15)¹⁴⁴⁶.

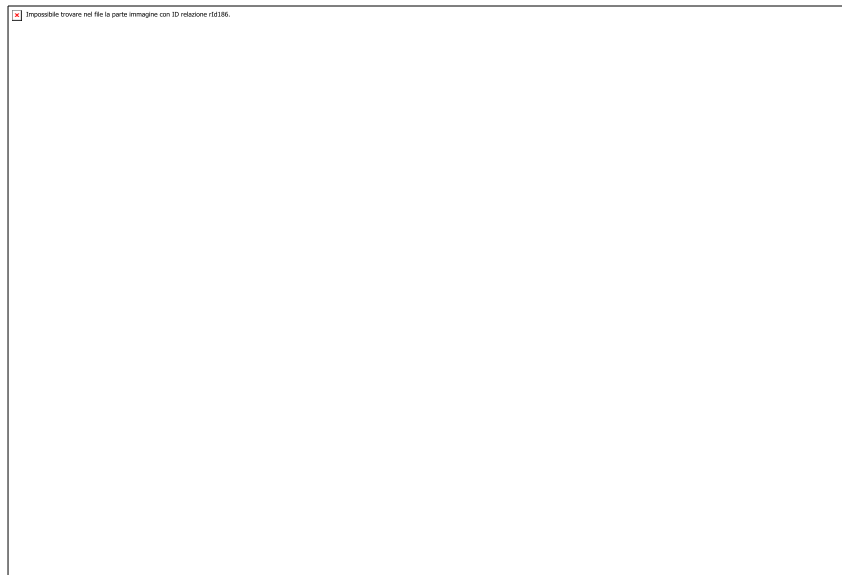


Abb.8.15 Stoffbahn aus Tall Šēḫ Ḥamad/Magdala (parthisch/römisch).

Sie kommen aus einem Grabkontext und die besser erhaltenen Fragmente lagen um den Kopf des Verstorbenen. Nach den Ausgräbern handelt es sich um ein dicht gewebtes, rot gefärbtes Tuch, das mehrfach um den Kopf des Toten gewickelt war. Unter den Geweberesten sind noch einzelne Haarreste zu erkennen¹⁴⁴⁷. Außer diesen Fragmenten lagen ähnliche Gewebereste bei den Armen, den Beinen sowie am Brustkorb. Man geht davon aus, dass der Körper wahrscheinlich umwickelt gewesen war und wahrscheinlich

¹⁴⁴⁶ Völling 2008, 217, FO(30).

¹⁴⁴⁷ Novák–Oettel–Witzel 2000.

fest in ein Leichentuch eingebunden war. Es wurden außerdem rotbraune Farbreste identifiziert, aber bislang wurden noch keine Analysen durchgeführt um unterscheiden zu können, ob die Farbe Resultat einer bewussten Einfärbung ist oder nur durch die Lagerung im Boden oder durch den Kontakt mit den Knochen entstand¹⁴⁴⁸. Da bislang die Webtechnik noch nicht bekannt ist, können wir in diesem Fall nicht sagen, ob das Tuch eine feine oder grobe Struktur wie das aus Mari hatte, in jedem Fall aber muss es eng um den Körper gewickelt gewesen sein. Von besonderer Aussagekraft ist die Rekonstruktion des rot-braunen Tuches in Verbindung mit dem Kopf des Verstorbenen. Wahrscheinlich handelte es sich nicht nur um eine Kopfbedeckung, sondern vielmehr um ein Leichentuch, das um den ganzen Körper gewickelt war, bei dem sich aber nur im Bereich des Kopfes die Verzierung und die rote Färbung erhalten haben.

Der Fundort von At-Tar liegt 30 km südwestlich von Kerbala und ca. 80 km westlich von Babylon im heutigen Irak. Nach den an dort gefundenen Textilien vorgenommenen C₁₄ Untersuchungen kann die Nutzung dieser Nekropole vom 3. Jh. v. Chr. bis ins 3. Jh. n. Chr. datiert werden¹⁴⁴⁹. Die in unserem Zusammenhang wichtigen Höhlen sind Nr. 12, 16 und 17: Aus Höhle 12 auf dem Hügel C kommen 17 Fragmente, 5 aus dem Eingang und 12 aus dem Raum mit der Grablegung¹⁴⁵⁰. Aus der Höhle 12 auf Hügel C stammen 12 Gewebstücke, davon wurden 3 im Gang gefunden¹⁴⁵¹. Auf Hügel C in Höhle 17 wurden 16 Fragmente geborgen, davon 6 in verschiedenen Gängen¹⁴⁵². Bei 90 % handelt es sich um tierische Rohstoffe, Schafwolle und Kamelhaar, 10 % sind Pflanzenfasern wie Leinen und Baumwolle. Die verschiedenen Fragmente gehören zu unterschiedlichen Kategorien von Textilien wie Kleidungsstücken, Gürteln, Kordeln, Tuniken und Mänteln, die typische Alltagsbekleidung darstellten und nicht speziell für Verstorbene angefertigt worden waren. In Höhle 17 am Hügel C¹⁴⁵³ liegen große Mengen von Textilien zusammen mit anderen Materialien auf einer Holzplatte (Abb.8.16).

¹⁴⁴⁸ Novák – Oettel – Witzel 2000; 320, Abb.419.

¹⁴⁴⁹ Völling 2008, 213, FO (24); Fujii – Sakamoto – Ichihashi 1989.

¹⁴⁵⁰ Fujii – Sakamoto – Ichihashi 1989, 109-164

¹⁴⁵¹ Fujii – Sakamoto 1990, 45-68; Fujii – Sakamoto – Ichihashi 1996, 145-186; Fujii – Sakamoto – Ichihashi 1993, 109-133.

¹⁴⁵² Fujii – Sakamoto – Ichihashi 1997, 311-360.

¹⁴⁵³ Matsumoto 1997, 299-310.

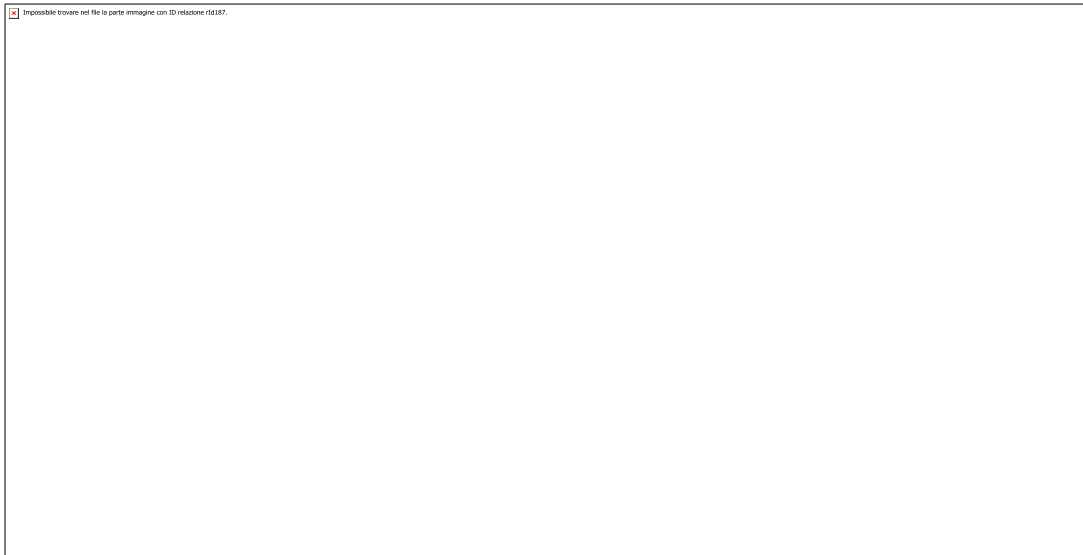


Abb.8.16 Ansicht der Ablagerung der verschiedenen Textilien in der Höhle 17 am Hügel C von At-Tar (3. Jh. v. Chr.).

Es handelt sich um zum Teil kleine Stücke von zusammengepressten Textilresten, die eine Art Matratze oder Bett bildeten. Es ist eine Ansammlung verschiedener Stoffreste, die sekundär verwendet wurden. Auch in Qaṭna wurden, wie gesagt, unter den bestatteten Körper viele verschiedenen Schichten von Textilien gefunden, die stark zusammengepresst fast eine Einheit bilden¹⁴⁵⁴, wenn auch nicht in sekundärer Verwendung. Zudem wurden hier auch Holzreste gefunden, die vielleicht zu einer Holzkiste gehören¹⁴⁵⁵. Obwohl es sich um einen kulturell und chronologisch unterschiedlichen Kontext handelt, könnte die Ähnlichkeit zwischen den zwei Fundorten ein guter Ausgangspunkt für einen möglichen Vergleich darstellen.

¹⁴⁵⁴ Reifarth et alii im Druck.

¹⁴⁵⁵ Al-Maqdissi – Dohmann-Pfälzner – Pfälzner – Suleiman 2003, 189-218.

8.3 Teppiche

In diesem Abschnitt sollen in gegebener Kürze die Zeugnisse vorgestellt werden, die möglicherweise von antiken Teppichen aus dem Nahen Osten stammen. Doch bevor man sich mit Teppichen beschäftigt, muss erst geklärt werden, was man unter einem Teppich versteht. In unserem Fall sind das geknüpfte Textilien oder Textilien spezieller Herstellungstechniken wie Kelims oder Sumaks, die nicht nur zum Auflegen auf den Boden bestimmt waren, sondern auch zum Aufhängen an Wänden, sowie Stoffe, mit denen Möbel, Stühle oder Throne geschmückt wurden. Die philologische Diskussion über den Terminus *mardatu* und seinen wahrscheinlich multifunktionalen Gebrauch wurde bereits geführt¹⁴⁵⁶ und dabei gezeigt, dass bereits im 2. Jahrtausend v. Chr. in den Texten von Ugarit und Mari gewisse Knüpfer erwähnt wurden, die mit der Herstellung von ‘Teppichen’ betraut waren¹⁴⁵⁷.

Erste Belege

Der erste in diesem Kapitel behandelte Beleg stammt aus dem Chalkolithikum und zwar aus Çatal Höyük. Aus diesem Siedlungsplatz haben wir bereits mehrere Funde besprochen und auf die Erhaltung vieler Gewebefragmente hingewiesen. Hier beziehen wir uns aber auf Gewebe in der einfachen Technik der Leinwandbindung, da es keine Zeugnisse für eine Musterbindung gibt. Nach der Interpretation von Mellaart zeigen die gemalten Darstellungen auf den Wänden der Schreine E.VII/1/14, E.VIA/50, E.VIB/1 und des Raums AIII/8 in Çatal Höyük eine Reihe von Kelimmustern, die seiner Überzeugung nach von real existierenden Teppichen oder Matten übernommen worden sind¹⁴⁵⁸. Die bunten Dekorationen mit geometrischen Mustern, die für die Wandmalereien von Çatal Höyük typisch sind, zeigen Motive wie sie auch in Webarbeiten verwendet worden sein können oder sie könnten sogar von textilen Motiven inspiriert worden sein. Doch es bleibt das Manko der fehlenden archäologischen Evidenz für Mustergewebe bei den Textilfragmenten von Çatal Höyük.

¹⁴⁵⁶ Siehe Kap. 6.3 Tücher, Typologie.

¹⁴⁵⁷ Siehe Kap. 5.8.8 Epigraphische Quelle zum Webprozess.

¹⁴⁵⁸ Mellaart 1989, 44; Maréchal 1985, 14.

Nach Durchsicht der epigraphischen, ikonographischen und archäologischen Belege können wir festhalten, dass die frühesten Belege von Mustergeweben um 2000 v. Chr. datieren und im Verlauf des 1. Jahrtausends v. Chr. immer zahlreicher werden.

2. Jahrtausend v. Chr.

Wir wissen, dass die Technik der Teppichherstellung seit dem 2. Jahrtausend v. Chr. bekannt gewesen sein muss, und zwar dank der Auffindung einer Reihe von Frauengräbern in Turkmenistan, östlich des Kaspischen Meeres, in deren Grabausstattungen sich auch zur Teppichherstellung typische Messer befanden¹⁴⁵⁹. Die Gräber stammen aus der Mitte des 2. Jahrtausends v. Chr. Hier muss auf ein weiteres, möglicherweise als Teppich oder Wandteppich zu identifizierendes Textil verwiesen werden, nämlich auf das in Hof 70 im Palast von Mari gefundene, das ins 18. Jh. v. Chr. datiert wird¹⁴⁶⁰. Es handelt sich um ein Stückchen Einlage aus Fritte, dessen Auflagematerial nicht erhalten ist, das aber als Teppich oder als ein die Wand des Palastes schmückendes Textil bezeichnet werden könnte. Die Muster aber scheinen weder assyrischen noch babylonischen Einflüssen zu unterliegen, sondern finden ihre Parallelen auf Keramikdarstellungen und auf den in den turkmenischen Gräbern gefundenen Stempeln aus Bronze und Kupfer. Noch heute findet man diese Muster auf den Teppichen aus dieser Gegend¹⁴⁶¹.

Wie wir gesehen haben, gibt es einige Funde, die von Teppichen stammen, wie z. B. die in Sumak-Technik hergestellten Fragmente aus Kamam- KaleHöyük aus dem Anfang des 2. Jahrtausends v. Chr. Die Herstellung von Mustergeweben mit Webtechniken und nicht durch Applikation von Plaketten und Aufnähen von Ornamenten ist erstmals in Qatna bezeugt; hier wurde in primis eine Sumak-technik angewandt um die Verzierungen J und L zu kreieren¹⁴⁶². Qatna ist in der Tat ein *terminus ante quem* für diese Technik im 14./13. Jh. v. Chr.¹⁴⁶³. Zu verweisen ist auch auf das Zeugnis aus Gordion aus dem 1. Jahrtausend v. Chr. Es ist ein Beleg, wenn auch erst aus dem 1. Jahrtausend v. Chr., dafür, dass die Kelim- und Sumak-Technik auch für Kleidungsstücke verwendet wurde. Ebenso muss auch das Originalgewebe aus Atjan mit den eingewebten Rosetten erwähnt werden.

¹⁴⁵⁹ Pinner 1982, 11-115; Khlopin 1982, 116-119; Dalley 1991, 118.

¹⁴⁶⁰ Parrot 1959, 106, Fig.76; Dalley 1991, 119.

¹⁴⁶¹ Dalley 1991, 119.

¹⁴⁶² Reifarth et alii im Druck; Siehe Kap 9.4 Dekorvergleich.

¹⁴⁶³ „Insbesondere die Mustergewebe sind zum aktuellen Forschungsstand die ältesten im Original erhaltenen Belege für diese Technik im Alten Orient, die selbst auf den zeitgleichen Bildquellen mangels erhaltener Bemalung nicht mehr erhalten sind.“ Reifarth et alii im Druck.

Zum Schluss werden zwei Beispiele behandelt, bei denen es sich nicht um Textilien, sondern um Wandgemälde handelt. Sie könnten von einem Wandteppich inspiriert gewesen sein oder möglicherweise das Vorhandensein eines solchen in ihrer Umgebung belegen. Das erste Zeugnis kommt wiederum aus Mari und zwar von dem Wandgemälde in Hof 106 des Palastes von Mari, dargestellt ist die Amtseinführung des Zimri-Lim im 18. Jh. v. Chr.¹⁴⁶⁴.

Das Bild ist in mehrere Ebenen gegliedert und wird sowohl von einem Spiralmotiv gerahmt, wie das auch bei der Wandmalerei im Palast von Qatna der Fall ist¹⁴⁶⁵, als auch von einer Reihe eiförmiger Motive, die wahrscheinlich Fransen oder Quasten darstellen, oder zumindest an solche erinnern sollen. Die eiförmige Dekoration solcher Darstellungen reflektiert, wenn auch in weniger summarischer Manier, die Dekoration der Kleidungsstücke der Personen, die an der Amtseinführung des Zimri-Lim teilnehmen, wie auch die der Personen, die auf der Wandmalerei in Hof 106 in Mari die Stiere zum Opfer führen; sie wird in die altbabylonische Zeit am Anfang des 2. Jahrtausends v. Chr. datiert¹⁴⁶⁶. Die eiförmige Dekoration erinnert aber auch an die Darstellung auf der Stele von Shamsi Adad, aus altassyrischer Zeit¹⁴⁶⁷, die bereits im Kap. 6.1 Kleidungsstücke: Typologie besprochen wurde. Nach der Meinung von A. Moortgat schmückten im 18. Jh. v. Chr. "Gobelins" die Wände des Palastes von Zimri-Lim in Mari, gemeint sind feine Stoffe in Kelim- oder Sumak-Technik gewebt, die als Wandbehänge, Decken oder Stuhlbezüge dienten¹⁴⁶⁸.

¹⁴⁶⁴ Parrot 1937, 336; Moortgat 1952, 92; Margueron 2004, 424, Pl.58, 66.

¹⁴⁶⁵ Siehe Von Rüden 2009.

¹⁴⁶⁶ Parrot, 1937; Parrot 1958; Orthmann 1975, Taf. XV.

¹⁴⁶⁷ de Genouillac 1910, 151-156; Börker-Klähn 1982; Aruz et alii 2008, 25, 5.

¹⁴⁶⁸ Moortgat 1952, 92-93.

1. Jahrtausend v. Chr.

Der einzige Fundkomplex, in dem es mit Sicherheit einen Teppich gibt, ist der des skythischen Kriegers aus Pazyryk in Südsibirien aus dem 5. Jh. v. Chr.¹⁴⁶⁹. Das Exemplar aus Sibirien, das sich dank der tiefen Temperaturen im Eis erhalten hat, zeigt verschiedene konzentrisch angeordnete Dekorationsmuster mit geometrischen und floralen Motiven. Die äußere Bordüre zeigt eine Folge von quadratischen Elementen mit einem Greif in der Mitte, in der nächsten sind Reiter dargestellt und in der dritten Bordüre florale Motive. Dann folgen wieder die Tierreihe und die quadratischen Elemente mit dem Greif in der Mitte. Im Mittelfeld sind florale Motive im Zentrum eines Schachbrettmusters angeordnet (Abb. 8.17).

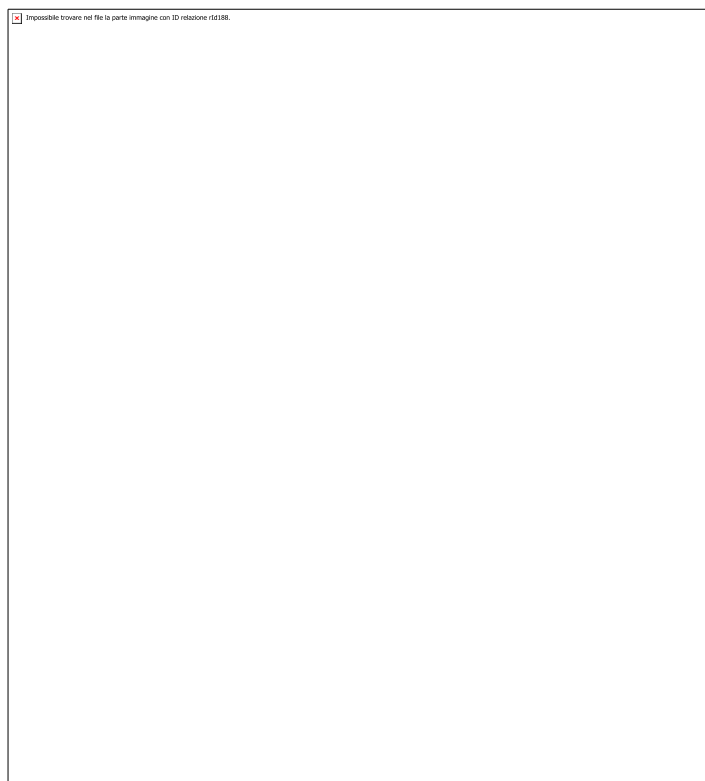


Abb.8.17 Teppich eines skythischen Kriegers aus Pazyryk in Südsibirien aus dem 5. Jh. v. Chr.

Einige Motive wie die Greifen oder die florale Gestaltung des Mittelfeldes als Schachbrett mit Blütenkreuzen spiegeln die typische Dekoration der so genannten Steinteppiche assyrischer Zeit wieder, die in Durchgängen und Toren angebracht waren und Muster zeigten, die wahrscheinlich den königlichen Teppichen entlehnt waren¹⁴⁷⁰.

¹⁴⁶⁹ Böhmer – Thomson 1991, 86-89.

¹⁴⁷⁰ Albenda 1984, 1-18.

Der Untersuchung der neuassyrischen Textilien von S. Dalley zu Folge waren die Techniken, die Feinheit und vor allem die Muster der Gewänder der Könige und der Königinnen wahrscheinlich ähnlich wie die Muster der Textilien, die für ihre Residenzen und Paläste bestimmt waren¹⁴⁷¹.

Die dekorativen Muster sind in der Tat dieselben, sei es auf den bildlichen Darstellungen der Kleidungsstücke, sei es auf den für Möbel bestimmten Geweben.

¹⁴⁷¹ Dalley 1991, 117. Zu beachten ist auch die Ähnlichkeit der Stoffmuster aus Megaron 4 in Gordion sowie die des Mobiliars (Bürke 2005, 69.78).

Vergleich mit Ägypten: 2. Jahrtausend v. Chr.

Angesichts der Seltenheit bronzzeitlicher Funde in Syrien und Palästina, sind Vergleiche aus Ägypten von großer Bedeutung wegen der engen Kontakte, die in der späten Bronzezeit zwischen diesen Ländern bestanden.

Auch aus dem Neuen Reich (18. Dyn.) sind gewebte Textilien mit oft komplizierten Mustern erhalten¹⁴⁷². Sie können verglichen werden mit den farbigen Darstellungen der königlichen Garderobe im Grab des Tutanchamun (1333-1323 v. Chr.)¹⁴⁷³. Tatsächlich kommen aus dem Grab des Tutanchamun zahlreiche Fragmente sehr feiner Mustergewebe¹⁴⁷⁴. Ein Großteil der Gewänder aus der Grabausstattung des Tutanchamun war mit farbigen Fäden verziert. Zu erinnern ist an die so genannte „syrische“ Tunika, auf die Schmuckbänder und -borten appliziert worden waren, die aufgrund ihrer Technik und Musterung mit syrischen Traditionen in Verbindung gebracht werden (Abb.8.18)¹⁴⁷⁵.



**Abb.8.18 Gewänder der königlichen Garderobe im Grab des Tutanchamun
Neues Reich (18. Dynastie).**

¹⁴⁷² Dalley 1991, 103-104.

¹⁴⁷³ Vogelsang-Eastwood 1999.

¹⁴⁷⁴ Barber 1991, 159-161; Vogelsang-Eastwood 1999, Crowfoot – Davies 1941, 113-130.

¹⁴⁷⁵ Barber 1991, 161; Vogelsang-Eastwood 1999, 84.

Ähnliche Kleidungsstücke wie die des Tutanchamun sind auch auf den Darstellungen der Könige in den Privatgräber zu sehen. Die Darstellung von Tänzerinnen in verzierten Gewändern im Grab des Ken-Amun (Abb.8.19) zeigt die Frauen in einem sehr auffallend gemusterten Gewand. Das Motiv des Quadrats oder Rhombus mit einem Punkt in der Mitte erinnert an die Kleidungsstücke aus der Gruft des Tutanchamun: mit 4 röhrenförmigen Fayenceperlen werden Quadrate oder Rhomben gebildet, deren Mittelpunkt eine Goldpaillette bildet¹⁴⁷⁶.

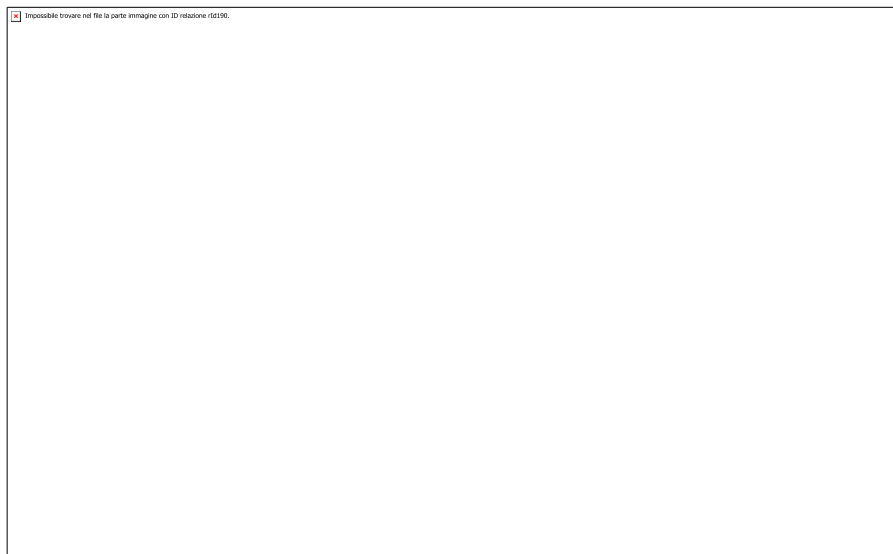


Abb.8.19 Tänzerinnen aus dem Grab des Ken-Amun (nach Davies)

Neues Reich (18. Dynastie).

Für die Feinheit und dekorative Technik des Textilfundes von Qaṭna lassen sich nur in Ägypten einige überzeugende Vergleiche finden. Aus dem Grab Tuthmosis IV(1397-1388 v. Chr.) kommen einige Mustergewebe mit floralen Motiven, die in Kelimtechnik hergestellt wurden¹⁴⁷⁷. Auf einem Fragment mit der Namenkartusche Amenophis II. (1428-1397 v. Chr.) sind florale Motive mit verschiedenfarbigen Garnen in Kelimtechnik eingewebt¹⁴⁷⁸. Die Feinheit der Arbeit und dieselbe Dekorationstechnik bei dem Gewebe aus Qaṭna und den ägyptischen Webarbeiten führen zu wichtigen Fragestellungen, die im folgenden Kapitel behandelt werden.

¹⁴⁷⁶ Germer 1992, 27.

¹⁴⁷⁷ Barber 1991, 158, Taf. 1; Vogelsang-Eastwood 1995, 26, Abb. 37.

¹⁴⁷⁸ Barber 1991, 158-159; diskutiert bei Völling 2008, 181-188.

9 Kontext: Funktion und Bedeutung der Textilien in der Königsgruft von Qaṭna

Die Textilfunde und ihr Kontext

Ausgangspunkt dieser Arbeit ist die Untersuchung der Textilfunde aus der Königsgruft von Qaṭna.¹⁴⁷⁹ Die Gewebefragmente kommen aus verschiedenen Fundkontexten und Fundlagen innerhalb des Bestattungskomplexes (Abb.9.1).



Abb.9.1 Skizze der Königsgruft von Qaṭna.

Im Wesentlichen werden zwei Gruppen von Textilien in dieser Studie untersucht. Die erste Gruppe umfasst die Gewebereste, die nicht von dem Bestattungstisch in Kammer 4 stammen, sondern die aufgrund der mikroskopischer Untersuchungen der an unterschiedlichen Stellen des Königsgrabs genommenen Sedimentproben identifiziert

¹⁴⁷⁹ Pfälzner 2011.

wurden. Es konnten Spuren verschiedener Gewebe¹⁴⁸⁰ auf den Fußböden in der Hauptkammer sowie den Kammern 3 und 4 und Spuren von Purpur erkannt werden¹⁴⁸¹. Zu dieser Gruppe gehören auch die Gewebefragmente aus dem Innern des Sarkophags in Kammer 4 und die von der Steinplatte (Inst. 1324) in der Nordostecke der Kammer 1, ebenso wie die stark mineralisierten Gewebereste, die an Perlen und Goldblechen haften.

Die zweite Gruppe besteht aus den zahlreichen, sehr gut erhaltenen Gewebefragmenten von dem Grabtisch in Kammer 4. Diese Fragmente werden gesondert behandelt, da sie außerordentlich wichtig sind für die Rekonstruktion und das Verständnis des spezifischen Kontextes der Verwendung von Geweben in Begräbnisritualen.

Durch die von A. Stauffer im Jahr 2004 und von N. Reifarth seit der Kampagne 2006 durchgeführten Untersuchungen konnten verschiedene Farben, insbesondere Blau, Lila, und Purpur¹⁴⁸² unterschieden, sowie zwei verschiedenen Muster rekonstruiert werden¹⁴⁸³.

Die Erforschung eines solchen wichtigen Fundkontextes in allen seinen Aspekten, einschließlich der Vorbereitung der Toten für die Bestattung, erfordert ein intensives Studium der Bestattungsriten. Die Nutzung der Textilien im Kontext der Bestattungszeremonien ist dabei ebenfalls Gegenstand der Untersuchung.

Abgesehen von der kulturellen und historischen Bewertung ist die technische Untersuchung der Restauratorin Nicole Reifarth von grundlegender Bedeutung und Hilfe. Durch sie können die speziellen und signifikanten Charakteristika dieses außergewöhnlichen Fundes besser herausgearbeitet werden.

¹⁴⁸⁰ Reifarth –Drewello 2011; James et alii 2011 ; Dohmann-Pfälzner –Pfälzner 2011b, 485, Sektion V ; Reifarth 2011

¹⁴⁸¹ James et alii 2009; James et alii 2011.

¹⁴⁸² James et alii 2009 ; James et alii 2011.

¹⁴⁸³ Reifarth –Drewello 2011, 469 ; Reifarth 2011, 499.

Fundorte

Zunächst werden die unterschiedlichen Fundorte der ersten Gruppe der Gewebefragmente besprochen, um dann zu einer detaillierten Untersuchung des Gewebes auf dem Bestattungstisch in Kammer 4 zu kommen.

Während der 2002 begonnenen und in den folgenden Jahren fortgesetzten Grabungen im Innern des Königsgrabes von Qaṭna wurden zahlreiche Sedimentproben genommen, die unterschiedlichsten Analysen unterzogen wurden. Seit der Kampagne 2006 untersucht die Restauratorin Nicole Reifarh diese Proben auf Reste von Geweben und es konnten bereits wichtige Resultate erzielt werden¹⁴⁸⁴.

Die Verteilung der Gewebefunde im Innern des Grabes von Qaṭna konzentriert sich hauptsächlich auf Kontexte, die eine hohe Konzentration an Schmuck, Resten menschlicher Knochen sowie Resten wahrscheinlich hölzerner Strukturen aufweisen, die wahrscheinlich in Beziehung zu den Niederlegungen standen. Die Fragmente kommen von verschiedenen Fundorten und zeigen sehr unterschiedliche morphologische und technologische Charakteristika. Allen gleich ist die starke calciumsulfathaltige Mineralisierung (Gipsmineralisierung)¹⁴⁸⁵. Es ist nicht klar, warum fast alle Fragmente diesen Erhaltungszustand haben, aber die Antwort liegt wahrscheinlich in der Verwendung von Gips in Begräbniskonten. Bedenkenswert ist, dass außer auf dem Bestattungstisch in Kammer 4 keine wirklichen Gipsreste gefunden wurden. Eine plausible Erklärung könnte die Benutzung von Gipspulver oder gebranntem Gips sein, vielleicht als Substanz, die bei bestimmten Vorbereitungen oder der Konservierung des Körpers benutzt wurden. Der Gips könnte als Isolierung gegen den Verwesungsgeruch gedient haben. Die Verwendung von Gips wird durch die Analyse des Gewebes auf dem Bestattungstisch in Kammer 4 bestätigt, denn auf der Tischplatte konnte eine Lage Gips nachgewiesen werden¹⁴⁸⁶.

¹⁴⁸⁴ Dohmann-Pfälzner –Pfälzner 2011b, 485, Sektion V.

¹⁴⁸⁵ Reifarh –Drewello 2011, 471.

¹⁴⁸⁶ Dohmann-Pfälzner –Pfälzner 2011, 487-489.

Kammer 1

Die Textilüberreste aus Kammer 1 sind von Nicole Reifarh identifiziert worden. War eine Unterscheidung aufgrund der Webtechnik nicht möglich, wurde sie anhand der Farbe des Fragments getroffen. Es kann jedoch nicht ausgeschlossen werden, dass Reste unterschiedlicher Farbe als Bestandteile eines farbig differenzierten Mustergewebes zu ein und demselben Gewebe gehörten. Im Rahmen erster Untersuchungen konnten unterschieden werden: 4 naturfarbene Fragmente in Leinwandbindung, 5 feine, mit Purpur gefärbte Gewebe, 1 feines, rotes, krappfarbiges Gewebe, 1 dunkelblaues Gewebe (Purpurnachweis) und 1 feines naturfarbendes Mustergewebe mit dunkelblauen Streifen¹⁴⁸⁷.

Außerdem gibt es die Gewebereste D und M, die auch auf dem Bestattungstisch der Kammer 4 nachgewiesen sind¹⁴⁸⁸. Wie bereits ausgeführt, wurden die Gewebereste in Kammer 1 zusammen mit Schmuck, menschlichen Knochen und Holzresten in Zusammenhang mit den Niederlegungen der Körper gefunden. Dieser Befund legt nahe, dass es sich bei dem Gewebe eher um ein Leichentuch, als um ein Leichengewand handelt. Auch die Fundstellen der Purpurreste in Kammer 1¹⁴⁸⁹ weisen auf eine Verbindung mit den bereits aufgeführten Fundstellen der Gewebe, Schmuckstücke und Holzreste hin.

In den Sedimentproben befanden sich außerdem kleine, 1 x 1 cm messende Fragmente von Goldblechapplikationen, an denen Reste mineralisierter Gewebe hafteten. Die Verwendung von Goldblechen zur Verzierung von Holz, Leder oder Geweben war bis dato keineswegs gesichert¹⁴⁹⁰, ist jedoch sehr plausibel, da auch epigraphische und ikonographische Zeugnisse die Benutzung von Applikationen und Plaketten aus wertvollen Metallen zur Verzierung von Gewandsäumen bestätigen¹⁴⁹¹. Gewebereste, aus verschiedenen Lagen bestehend, hafteten auch einer 2002 gefundenen flachzylindrischen Perle mit Goldkappen (Länge 9,5 mm, Durchmesser 10 mm) an¹⁴⁹². Die Perle (MSH02G-i1086) lag auf der Steinplatte Inst. 1324 in der Nordostecke der Kammer 1. N. Reifarh konnte durch mikroskopische Untersuchungen 5 Gewebeschichten unterscheiden, bei denen es sich von der 2. bis 5. Schicht um feines Textilgewebe in Leinwandbindung

¹⁴⁸⁷ Reifarh –Drewello 2011, 469-481.

¹⁴⁸⁸ James et alii 2011, 449-451, Tafel I-II; Reifarh 2011, 504-509.

¹⁴⁸⁹ James et alii 2009; Evershed et alii 2011, 433.

¹⁴⁹⁰ Reifarh 2011, 517-521; Rossberger 2015.

¹⁴⁹¹ Siehe Kap. 6.5.2 Dekor mit Perlen.

¹⁴⁹² Reifarh –Drewello 2011, 478; Rossberger 2015.

handelt. Die Feinheit des Gewebes im Verhältnis zur Größe der Perle scheint nicht die Hypothese einer direkten Zusammengehörigkeit zu bestärken, vielmehr kann man aufgrund des Fundkontextes davon ausgehen, dass das Anhaften des Stoffes an der Perle durch die Nähe der beiden Materialien bei der Niederlegung zustande kam und nicht auf einer funktionellen Verbindung beruht.

Kammer 3

Die Reste aus Kammer 3 bestehen aus sehr vielen geborgenen Fragmenten.¹⁴⁹³ Die Proben kommen aus dem südöstlichen Bereich, wo aufgrund einer dunklen Oberfläche auf dem Boden der Kammer Reste eines hölzernen Aufbaus vermutet werden konnten¹⁴⁹⁴. Die Stratigraphie des Agglomerats besteht aus einer etwas höheren Lage, die als schwarze Kruste identifiziert wurde, gefolgt von einer Schicht aus Knochenfragmenten und einer Lage aus Goldblechfragmenten. Die dritte Schicht könnte möglicherweise aus Gewebe bestehen, dann folgt eine schwarze Substanz, bei der es sich um Holz oder Lehm handeln könnte¹⁴⁹⁵. In Kammer 3 wurden ebenfalls im Bereich des hölzernen Aufbaus Spuren von Purpur¹⁴⁹⁶ zusammen mit einer großen Anzahl an halbkugeligen Goldknöpfen sowie Goldknöpfen mit feiner Durchbohrung gefunden¹⁴⁹⁷.

Zwei Sedimentproben aus den Eingangsbereichen der Kammern 2 und 3 enthielten zahlreiche kleine, flache Lehmfragmente mit deutlichen Abdrücken von Pflanzen¹⁴⁹⁸. Diese Belege könnten - zunächst nur vorläufig geäußert – von einer Matte oder einer Abdeckung des Gruffußbodens stammen¹⁴⁹⁹.

¹⁴⁹³ Reifarh 2011, 511-517; Reifarh –Drewello 2011, 469-472.

¹⁴⁹⁴ Al –Maqdissi et alii 2003.

¹⁴⁹⁵ Reifarh –Drewello 2011, 469-472.

¹⁴⁹⁶ James et alii 2009; Reifarh –Drewello 2011, 470.

¹⁴⁹⁷ Rossberger 2011, 121-134; Rossberger 2015.

¹⁴⁹⁸ Reifarh –Drewello 2011, 469-481.

¹⁴⁹⁹ In der Hauptkammer wird ein Holz- oder Mattenbelag über einem Lehmfußboden vermutet (Al Maqdissi – Dohmann-Pfälzner – Pfälzner 2003).

Kammer 4

In Kammer 4 befinden sich ein Sarkophag und zwei Kalksteinplatten.

Die Belege, denen wir uns als erstes zuwenden wollen, wurden im Innern des an der Südseite der Kammer stehenden Basaltsarkophags (Inst.1352) gefunden. Der Erhaltungszustand der Gewebe ist sehr schlecht. Sie bilden ein mineralisiertes, aus verschiedenen Mikroschichten bestehendes Konglomerat, das bis heute noch nicht textiltechnologisch bestimmt werden konnte. Aber dank einer Spezialanalyse konnte der Pflanzenfarbstoff Krapp als Färbesubstanz für das Rot bestimmt werden¹⁵⁰⁰. Auf der Oberfläche der nördlichen Steinplatte (Inst. 1352) befand sich eine grau-beige Ablagerung, die Gegenstand dieser Studie ist.¹⁵⁰¹

Diese Platte aus Kalkstein ist 2 m lang, 76 cm breit und ungefähr 10 cm dick und liegt auf zwei Basaltbasen auf. Die Ober- und Unterseite der Platte sind genau wie die beiden Stirnseiten des Steines mehr oder weniger plan, aber nicht geglättet.

Das Vorhandensein von sieben gebogenen Bronzeobjekten, an deren Enden zum Teil größere Holzstücke erhalten sind, die neben und halb unter dem Tisch lagen, lässt vermuten, dass auf dieser Steinplatte eine hölzerne Sargkonstruktion lag. In einer Gipsablagerung auf der Steinplatte waren deutlich sowohl horizontale, wie auch vertikale Abdrücke einer Holzstruktur zu erkennen¹⁵⁰².

¹⁵⁰⁰ James et alii 2011, 460-461; Reifarth 2011, 517-519.

¹⁵⁰¹ Dohmann-Pfälzner –Pfälzner 2011, 487-489.

¹⁵⁰² Dohmann-Pfälzner DFG Bericht 2004-2005: Die Arbeiten am Bestattungstisch in der Königsgruft 2004 und 2005; Dohmann-Pfälzner –Pfälzner 2011b, 487-497.

Bearbeitung der Textilreste aus Kammer 4

Die im Jahr 2002 begonnene Untersuchung der Ablagerung wurde im Rahmen der Kampagne 2004 durch Probenentnahme für Analysen erweitert. Diese Arbeit wurde von Heike Dohmann-Pfälzner in Zusammenarbeit mit einem interdisziplinären Team aus Archäologen und Naturwissenschaftlern durchgeführt¹⁵⁰³. Das Ergebnis dieser ersten Untersuchung war die Identifizierung der Ablagerung als Bestattung einer älteren Frau, neben der sich Pflanzenreste als mögliche Grabbeigaben befanden.¹⁵⁰⁴ Damals konnten von Heike Dohmann Pfälzner mit Hilfe einer Lupe Teile von Textilgeweben auf der Oberfläche erkannt werden.

Im Lauf der Kampagne 2005 wurde deshalb die Ablagerung systematisch in 15 x 15 cm großen Stücken abgenommen und verpackt. Auf diese Weise wurden mehr als 80 einzelne Blöcke dieses Materials geborgen, ihre Lage wurde genau kartiert. Die geborgenen Blöcke wurden im Grabungshaus trocken gelagert und am Anfang der 2006 Kampagne auf einem Tisch in ihrer originalen Fundlage abgelegt¹⁵⁰⁵.

Grundlage dieser Untersuchung war die Identifizierung und Konservierung der Textilien der Ablagerung durch eine stratigraphische Analyse der einzelnen Blöcke. Dank der Verbindung der stratigraphischen Ausgrabungsmethode mit den modernen Untersuchungsmethoden konnte dieses Ziel erreicht werden.

Der erste Schritt und die Grundlage dieser Arbeit war die konsequente Ausarbeitung einer Methode, die, einerseits ein wissenschaftlich korrektes Vorgehen ermöglichte,

¹⁵⁰³ Siehe Dohmann-Pfälzner –Pfälzner 2011:

Heike Dohmann-Pfälzner M.A. (Berlin/Tübingen): Dokumentation und Interpretation des archäologischen Befundes; Koordinatorin des Bearbeiterteams;

Prof. Dr. Richard Evershed (Universität Bristol): Analyse verschiedener Proben in Hinblick auf die Frage, ob und welche Substanzen angewandt wurden, um den Leichnam für die Bestattung zu präparieren;

Anna Mukherjee (Universität Bristol): Mitarbeiterin von R. Evershed, Probenahme und Durchführung der Analysen;

Christine Pümpin M.A. (Universität Basel): Anfertigung eines Dünnschliffes des Tischprofils um die Abfolge der Ablagerungen zu erfassen;

Stud. phil. Helle Rasmussen (Tübingen/ Kopenhagen): Dokumentation und Interpretation des archäologischen Befundes;

Dr. Simone Riehl (Universität Tübingen): Archäobotanische Untersuchung der Pflanzenreste auf dem Bestattungstisch;

Prof. Dr. Annemarie Stauffer (FHS Köln): Bestimmung der Stoffarten und Webtechniken;

Dipl.-Biol. Carsten Witzel (Universität Giessen): anthropologische Untersuchung der Knochenreste auf dem Bestattungstisch.

¹⁵⁰⁴ Dohmann-Pfälzner –Pfälzner 2011b.

¹⁵⁰⁵ Dr. Nicole Reifarh (Trier): Bestimmung der Stoffarten und Webtechniken.

Giulia Baccelli M.A. (Universität Tübingen): archäologische und zeichnerische Dokumentation.

andererseits aber auch flexibel an die Außergewöhnlichkeit der Funde angepasst werden konnte.

Die Entscheidung, eine Untersuchung nach der Methode der stratigraphischen Ausgrabung zu unternehmen, nahm in unserem Fall die Form einer Mikroausgrabung an, nach dem Vademecum der Ausgrabungen in Tall Mozan und Qatna: „Fokus des stratigraphischen Prinzips ist die detaillierte Untersuchung von Fundstellen [...] Eine FS ist die kleinste stratigraphische Einheit und Teil einer Ablagerung. Sie wird durch ihre Färbung, Konsistenz, Dichte und Stärke definiert. Eine FS muss in ihrer horizontalen und vertikalen Ausdehnung erfasst und dokumentiert werden“¹⁵⁰⁶.

Die stratigraphische Abfolge der Fundstellen hat in unserem Fall keine chronologische Bedeutung.

Als erster Schritt wurde die gesamte Ablagerung horizontal grob in vier große Bereiche unterteilt.

1- der Bereich, an dem der Körper der Bestatteten lag. Er war vorgegeben durch das Vorhandensein des Körpergewebes der Toten.

2- der Bereich mit Pflanzenresten.

3- einer mittlerer Bereich, d.h. die Ablagerung zwischen Körper- und Pflanzenbereich.

4-ein stark zerstörter Bereich

Die stratigraphische Auswertung wurde an den Blöcken des Körperbereiches begonnen.

Für jeden Block wurde die stratigraphische Abfolge der Ablagerung zeichnerisch und photographisch im Maßstab 1:1 dokumentiert. Die Fundstellen, die nach unserer Auswertung identifiziert wurden, wurden auf einem entsprechenden Planum gezeichnet und mit verschiedenen Farben je nach Material unterschieden.

Danach wurde jede einzelne Fundstelle mit Hilfe eines Mikroskops abgenommen. Das abgenommene Material jeder Fundstelle wurde mit einer Probennummer versehen. Die verschiedenen Proben, d.h. Körpergewebe-, Pflanzen-, Holz- und Gipsproben werden von den jeweiligen naturwissenschaftlichen Experten ausgewertet.

Die Textilproben, die in Form von Packungen verschiedener Textilgewebe vorlagen, wurden mit Hilfe des Mikroskops von Nicole Reifarth untersucht.

¹⁵⁰⁶ Vademecum der Ausgrabungen in Mozan-Urkeš und Mišrife-Qatna.

Makrostratigraphie

Die Ablagerung auf dem Bestattungstisch hat eine Dicke von ca. 5 cm und besteht aus Makroschichten, die auch mit bloßem Auge leicht zu unterscheiden sind.¹⁵⁰⁷

Die Analyse dieser Ablagerung erfolgte nach stratigraphischen Kriterien, wobei sie in Ebenen (für die Makrostratigraphie) und in Schichten (für die Mikrostratigraphie) unterteilt wurde, sodass die stratigraphischen Zusammenhänge der einzelnen Elemente sichtbar wurden.

Im Laufe der Untersuchung wurden insgesamt sechs Ebenen aufgezeigt:¹⁵⁰⁸ Auf der Oberfläche dieser Ablagerung lagen quasi über die ganze Länge des Tisches Felsbrocken, die im Laufe der Jahrhunderte von der Decke der Kammer 4 heruntergefallen waren: Es handelt sich folglich um einen sekundären Befund. Die darunterliegende, zweite Ebene dagegen enthält unterschiedlichste Materialien wie Körpergewebe,¹⁵⁰⁹ Knochen,¹⁵¹⁰ Pflanzenmaterial und Textilienreste.¹⁵¹¹

Die dritte Ebene ist eine kompakte Schicht aus mehreren mineralisierten Textillagen, die in einer extrem feinen Machart gefertigt sind.¹⁵¹² Die folgende, vierte Ebene ist ebenfalls ein kompaktes Agglomerat unterschiedlicher organischer Materialien, wie Textilgewebe mit Pflanzenmaterial,¹⁵¹³ das jedoch im Gegensatz zu der helleren Ebene 3 von dunklerem Braun ist. Ebene 5 besteht aus größtenteils pulverisierten Überresten von Holz, die wahrscheinlich von dem hölzernen Kasten oder Sarg stammen, in den der Körper gebettet war. Diese Holzreste liegen direkt auf einer Gipsschicht auf (Ebene 6), die einst ihrerseits direkt auf dem Stein des Bestattungstisches lag und die letzte Ebene bildet.¹⁵¹⁴

¹⁵⁰⁷ Die folgenden Ausführungen zur Makro- und Mikrostratigraphie basieren auf den im Band *Qatna Studien I* publizierten Untersuchungen von Nicole Reifarth sowie Heike Dohmann-Pfälzner und Peter Pfälzner (siehe Reifarth 2011, 511-517 und Dohmann-Pfälzner – Pfälzner 2011).

¹⁵⁰⁸ Reifarth 2011, 511, Abb. 4.

¹⁵⁰⁹ Auf der Südseite des Bestattungstisches, die der Niederlegung des Verstorbenen entspricht, wurden sehr schlecht erhaltene menschliche Knochen und Körpergewebe gefunden; Dohmann-Pfälzner – Pfälzner 2011.

¹⁵¹⁰ Witzel 2011, 527-532.

¹⁵¹¹ An der Nordseite des Tisches dagegen sind eine ganze Reihe von Pflanzenresten gefunden worden, die wahrscheinlich zur Grabausstattung der Verstorbenen gehörten. Sie wurden archäobotanischen Analysen unterzogen (Dohmann-Pfälzner – Pfälzner 2011).

¹⁵¹² Mit bloßem Auge betrachtet sieht Ebene 3 wie ein Agglomerat eines hellen, kompakten Materials aus, auf dessen Oberfläche Spuren farbiger Gewebe zu sehen sind (Reifarth 2011, 499-523).

¹⁵¹³ Reifarth 2011, 511.

¹⁵¹⁴ Die zahlreichen gut konservierten Gipsfragmente enthalten teilweise auch Holzreste sowie insbesondere viele Abdrücke von gemasertem Holz, dessen Maserungen in den Negativabdrücken sehr gut zu erkennen sind (Reifarth 2011, 512).

Mikrostratigraphie

In dieser Arbeit werden die bis dato individualisierten, unterschiedlichen Gewebetypen aufgeführt mit dem Ziel, außer den technologischen Charakteristika auch die stratigraphischen Bezüge aufzuzeigen.¹⁵¹⁵

Unter der obersten Lage mit vereinzelt Kalksteinfragmenten (Ebene 1) lag das von Nicole Reifarth als oberste Lage identifizierte Textilgewebe A (Ebene 2).¹⁵¹⁶

Direkt unter der Lage aus Knochen und Textilgewebes A befindet sich ein kompaktes Schichtpaket aus sehr hellen, mineralisierten Gewebelagen (Ebene 3). Die verschiedenen Gewebe haben viele Falten und jeweils mehrere Lagen. Aufgrund der extremen Feinheit vieler der Stoffe, die übereinander liegen, sind sie oft sehr schwierig voneinander zu unterscheiden.¹⁵¹⁷ In dieser Ebene wurden verschiedene übereinanderliegende Gewebetypenfragmente identifiziert, wie z.B. Fragmente eines magenta-blau-naturfarbenen Stoffes (Gewebe B),¹⁵¹⁸ das magentafarbene Gewebe C₂¹⁵¹⁹ und im folgenden das Mustergewebe F, ein sehr feines mit violettfarbenen Fäden.¹⁵²⁰ Besonders interessant für die ikonographische Analyse und Dekorvergleiche ist das Mustergewebe J, eine ausgesprochen feine Webarbeit mit Musterwirkerei in Form eines Mäanders mit rahmenden Streifen, sowie das Gewebe L, das von sehr feiner Machart ist und das ein geometrisches Motiv, dekorative Streifen, alternierende Punkte und Quadrate schmücken.¹⁵²¹ Direkt darunter befinden sich an einigen Stellen die übereinander liegenden Gewebe K, I und G,¹⁵²² die das blassblaue Gewebe D¹⁵²³ und das dunkelblaue Gewebe E¹⁵²⁴ überlagern.

¹⁵¹⁵ Reifarth 2011, 499-523.

¹⁵¹⁶ Reifarth 2011, 512.

¹⁵¹⁷ Die Stratigraphie dieser Ebene ist sehr komplex und konnte bis heute nicht völlig geklärt werden, da der Erhaltungszustand sehr fragmentarisch ist und es sehr viele Falten innerhalb der Stofflagen gibt (Reifarth 2011).

¹⁵¹⁸ Reifarth 2011, 501-502. In der Kette wurde die Farbe Magenta als Purpur identifiziert, im Schuss alterniert Blau mit Magenta und Natur. Viele Lagen sind in direkter Verbindung mit dem dunklen Gewebe A, da es die oberste Lage der Ebene 3 bildet.

¹⁵¹⁹ Reifarth 2011, 499-523.

¹⁵²⁰ Reifarth 2011, 503.

¹⁵²¹ Reifarth 2011, 510-515. Es könnte Teil eines größeren, mit verschiedenen Streifen verzierten Gewebes sein, das unter dem Leichnam lag. Wahrscheinlich bildet es mit dem Mustergewebe J zusammen ein Gewebe. Siehe Kap. 9.4 Dekorvergleich.

¹⁵²² Siehe in Details Reifarth 2011, 515, Tab. 17.

¹⁵²³ Reifarth 2011, 515.

¹⁵²⁴ Reifarth 2011, 515 Tab.17.

Die untersten Gewebelagen konnten nicht mit Sicherheit identifiziert werden und liegen direkt auf den dunkleren Gewebelagen der vierten Ebene.¹⁵²⁵

Letztere besteht aus einem kompakten Agglomerat verschiedener organischer Materialien. Im Unterschied zu den Geweben der darüber liegenden dritten Ebene, sind die Reste der vierten Ebene 4 von dunklerer Farbe; es war nicht möglich, die organischen Materialien hier auseinander zu dividieren.¹⁵²⁶

Farbvergleiche

Der außergewöhnliche Fund von Textilresten in der äußerst seltenen Purpurfarbe ermöglicht uns eine weitergehende und vollständigere Interpretation sowie einen neuen Beitrag zur Bedeutung dieser Funde.

Durch Untersuchungen konnten verschiedene Farben, insbesondere Blau, Lila, und Purpur¹⁵²⁷ unterschieden werden¹⁵²⁸.

Von besonderem Interesse sind mögliche Vergleiche um die kulturelle Bedeutung des Stoffes und der Farben zu erfassen. Es gibt nicht sehr viele archäologische Zeugnisse, die vergleichbare Färbungen wie die in Qaṭna identifizierten aufweisen.

Erste Belege

Hier sei auf die Bestimmung einiger originaler Gewebefragmente aus Alişar Höyük in der Türkei erinnert. Die wahrscheinlich pflanzlichen Reste hafteten an Knochen und Leder an. Sie werden in die Mitte des 3. Jahrtausends v. Chr. datiert¹⁵²⁹ und stammen aus einem Grab (Burial e X14). Durch Untersuchen unter einem Mikroskop konnten dunkelbraune und gelbe Farbreste festgestellt werden. Es handelt sich wohl eher nicht um ein Leichentuch, als vielmehr um ein Gewand mit einer eindeutigen Funktion¹⁵³⁰.

¹⁵²⁵ Reifarth 2011, 515.

¹⁵²⁶ Reifarth 2011, 515-516.

¹⁵²⁷ James et alii 201 ; James et alii 2009 ; Reifarth – Baccelli 2009, 218.

¹⁵²⁸ Gewebe J und L: Reifarth 2011, 506-509.

¹⁵²⁹ Völling 2008, 238, FO(57).

¹⁵³⁰ Fogelberg – Kendall 1937, 234-235, Fig.60.

Der Gebrauch von wertvollen, oft gefärbten und mit einem hohen symbolischen Stellenwert bei Bestattungen versehenen Stoffen wie ein beliebiges anderes Objekt der Bestattungsbeigaben ist also auch in anderen Begräbniskontexten festzustellen.

Blau: 2. Jahrtausend v. Chr.

Als Vergleichsbeispiel für die Farbe Blau im Nahen Osten ist auf die bereits erwähnten Abdrücke¹⁵³¹ in Tall Qasile zu verweisen. In den Abdrücken auf dem Fußboden des Tempels konnten blaue Farbreste nachgewiesen werden, in denen noch Reste von groben Stoffen zu sehen sind¹⁵³².

Blau: 1. Jahrtausend v. Chr.

Aus dem Siedlungsplatz Gordion sind einige blau gefärbte Stoffe zu zitieren, bei denen es sich nach den vorläufigen Untersuchungen von G. und A. Körte im Jahre 1900 um mit Indigo gefärbtes Leinen handelt¹⁵³³.

Bei den in dem Grab von Qaṭna gefundenen Geweben konnten bislang durch die Untersuchungen zwei Substanzen bestimmt werden, mit denen sie eingefärbt waren: Krapp und Purpur. Krapp konnte bei einigen Fragmenten aus den Sedimentproben und im Sarkophag der Kammer 4 nachgewiesen werden. Mit Purpur konnten - wie wir gesehen haben – violette, magenta und blaue Farbtöne erzielt werden.

Wie bereits gesagt, sind Spuren von Purpur, abgesehen von dem Bestattungstisch und von dem Fußboden in Kammer 4, auch an vielen Stellen von Kammer 1 nachgewiesen worden sowie in Verbindung mit dem Aufbau in Kammer 3, bei dem es sich wahrscheinlich um einen hölzernen Tisch gehandelt haben könnte.

Rot: Erste Belege

Abgesehen von den Funden in Qaṭna gibt es im Nahen Osten 5 Belege mit einer roten Färbung. Außer den Stoffresten aus Naḥal Ḥēmar aus dem Chalkolithikum, die

¹⁵³¹ Siehe Kap. 5.9.1 Purpur und andere Färbemittel.

¹⁵³² Scheffer 1985, 151; Völling 2008, 230, FO(45).

¹⁵³³ Körte – Körte 1904, 45-47; 72; 82.

verschieden Färbungen, darunter auch rote zeigen¹⁵³⁴, sind die Fragmente aus Ur heranzuziehen. Aus der Mitte des 3. Jahrtausends v. Chr. stammen die Fragmente von 6 verschiedenen Stoffresten in pulverisiertem Zustand. Sie wurden in den königlichen Hypogäen in Ur gefunden¹⁵³⁵. Ein Beleg kommt aus dem Hypogäum PG/1130: es ist ein Fragment eines dichten Stoffes mit rotbraunen Farbresten¹⁵³⁶.

¹⁵³⁴ Bar-Yosef 1985.

¹⁵³⁵ Völling 2008, 208, FO(16).

¹⁵³⁶ Woolley 1934, 238-240, Nr.1-6, Pl.130.

Rot: 2. Jahrtausend v. Chr.

In Tall Qasile sind auf dem Boden zwei rote Farbreste mit den Abdrücken von groben Stoff erhalten¹⁵³⁷. Eine rote Färbung wird auch für den Tonabdruck aus Hasanlu vermutet, auf dem Spuren von roter Farbe festgestellt werden konnten.¹⁵³⁸.

Rot: 1. Jahrtausend v. Chr.

Auf den Stoffen von Gordion sind die Spuren der roten Färbung ganz deutlich zu sehen¹⁵³⁹. Die Fragmente zählen mit den Funden aus Qatna zu den besterhaltenen aus vorklassischer Zeit¹⁵⁴⁰.

Das aus Tumulus P stammende fabric B wird als weiß-gelb-brauner Wandbehang mit roten Streifen bezeichnet, während das fabric G aus hellgelbem, rotem und purpurfarbenem Garn besteht. Weitere purpurfarbene Spuren wurden auf einem Stuhlbezug, auf Tischdecken und Wandbehängen festgestellt¹⁵⁴¹.

Die Benutzung von Purpur nicht nur zur Färbung von Kleidungsstücken, sondern auch von Stoffen, die für andere Zwecke, wie z. B. Einrichtungsgegenstände, verwendet wurden, könnte durch den Nachweis von Purpurspuren im Innern von Kammer 3 bestätigt werden. Hier wurden keine menschlichen Überreste gefunden, sondern man vermutet hier ein kostbares, mit Goldknöpfen und goldenen Applikationen verziertes Textil. Bei einem solchen Gewebe könnte es sich um eine Tischdecke gehandelt haben für den im südlichen Teil der Kammer 3 zu rekonstruierenden potentiellen Tisch oder die potentielle Truhe aus Holz¹⁵⁴².

Sowohl dieses Gewebe, als auch die Textilien, die in Zusammenhang mit den Leichnamen in Kammer 1 und 4 identifiziert wurden, unterstreichen in ihrem Kontext den symbolischen Wert der Färbung und insbesondere des Purpurs. Sie dürfen zusammen mit anderen kostbaren Gegenständen als wertvolles Statussymbol der verstorbenen Person gesehen werden.

Die Verwendung von verzierten und mit Purpur eingefärbten Kleidungsstücken dürfte im 2. Jahrtausend v. Chr. typisch gewesen sein für die Eliteschicht und den Umkreis des

¹⁵³⁷ Sheffer 1985, 151; Völling 2008, 230 FO(45).

¹⁵³⁸ Dyson 1964, 21; Völling 2008, 205, FO(9).

¹⁵³⁹ Körte – Körte 1904, 45-47; 72; 82; Ellis 1981, 194-310, Pl.99-101.

¹⁵⁴⁰ Siehe Kap. 9.3 Farbvergleich.

¹⁵⁴¹ Ellis 1981, 194-310, Pl. 99-101; Kobert 1904, 231-237.

¹⁵⁴² Al-Maqdissi et alii 2003.

Königshauses, wie im Laufe dieser Untersuchung aus epigraphischer und ikonographischer Sicht gezeigt wird¹⁵⁴³.

Für das Grab von Qaṭna bedeutet dies, dass das speziell mit Purpur gefärbte Gewand wie auch einige Schmuckstücke¹⁵⁴⁴ das Prestige erhöhen und ein symbolisches Band der Verstorbenen mit dem Leben darstellen.

Dekorvergleich

Es sind insbesondere die Mustergewebe, die unsere Aufmerksamkeit auf sich ziehen und sich als Beispiele größter Musterfinesse und höchster Webfertigkeit präsentieren.

2. Jahrtausend v. Chr.

Aus dem anatolischen Siedlungsplatz Kaman-Kalehöyük kommen zwei Originalgewebe, die in die Zeit der mittellassyrischen Kolonien in Kappadokien datiert werden (19./18. Jh. v. Chr.). Das erste besteht aus zahlreichen verkohlten Fadenfragmenten, das zweite ist ein verkohltes Mustergewebefragment. Es handelt sich dabei um das älteste bekannte Fragment einer Musterweberei. Fairbairn vermutet, dass dieses Gewebe von Assyrien nach Kappadokien exportiert worden war¹⁵⁴⁵.

Ebenfalls aus der mittleren Bronzezeit sind die Textilreste aus den Gräbern¹⁵⁴⁶ von Jericho in Palästina, die für den Kontext und die Technik¹⁵⁴⁷ besonders interessant sind. Diese Gräber sind mit einer bis maximal 10 Bestattungen pro Grab belegt. Es haben sich mehrere Gewebe und Schnur-, Kordelfragmente erhalten¹⁵⁴⁸. Die Fragmente sind mehr oder weniger mittelfein, oft in Leinwandbindung, hinzu kommt ein Fragment, das in einer Sondertechnik hergestellt wurde und ein einfaches Muster hatte. Die Dekorationsmotive der etwas aufwendigeren Webtechniken des 2. Jahrtausends v. Chr. zeigen das hohe technologische Niveau dieser Arbeiten zu dieser Zeit.

¹⁵⁴³ Reifarth – Baccelli 2009, 218- 219. Siehe Kap. 7.2 Symbolische Bedeutung in der Politik : Das Prestige der Textilien und des Purpurs.

¹⁵⁴⁴ Rossberger 2015.

¹⁵⁴⁵ Fairbairn 2003, 107-120; diskutiert bei Völling 2008.

¹⁵⁴⁶ Gräber: B3, B35, G1, G46, H6, H11, H18, H22 und J1 (Crowfoot 1960, 521).

¹⁵⁴⁷ Kenyon 1960.

¹⁵⁴⁸ Völling 2008, 228, FO(42).

1. Jahrtausend v. Chr.

Für das 1. Jahrtausend v. Chr. ist das fabric G aus dem Tumulus P in Gordion anzuführen, das aus einem hellgelben und roten bzw. purpurfarbenen Garn besteht. Es handelt sich um einen 2,5 cm breiten Streifen oder ein Band, in dem mit dem roten Faden auf dem weißen Grund eine Reihe von geometrischen Mustern gezeichnet ist, die vom Mäander bis zum Dreieck reichen. Diese Bänder oder Bordüren konnten auf andere Gewebe als schmückende Elemente appliziert werden.

Die überaus wichtige Ähnlichkeit mit Qaṭna – obwohl die Stücke nicht gleichzeitig sind – liegt in der Verwendung von Purpur oder Farbe zur Zeichnung von dekorativen, in diesem Fall geometrischen Mustern wie dem Mäander, die Bordüren schmückten, die auf anderen Geweben appliziert werden konnten.

Das Gewebe aus Gordion ist, abgesehen von den ägyptischen Parallelen, bislang der treffendste Vergleich für das Gewebe aus dem Grab von Qaṭna.

Für die Analyse der Muster der Textilien aus Qaṭna sollte versucht werden auch mögliche ikonographische Parallelen zu finden. Die Untersuchung verschiedener Darstellungen auf verschiedenen Materialien und Gattungen von Funden, können einen ikonographisch interessanten Vergleich darstellen.

Gewebe J: Vergleiche

Zuerst wird Gewebe J, das von N. Reifarth identifiziert wurde, in Betracht gezogen.¹⁵⁴⁹

Der Dekor ist leider sehr kleinformatig und nur sehr bruchstückhaft erhalten und nicht deutlich zu erkennen. Eine mögliche Rekonstruktion ist ein geometrisches Muster, das einem Mäanderband ähnelt. Die ikonographischen Vergleiche sind zahlreich und besonders bedeutend sind die geometrischen Muster, wie die Mäanderbänder, aus ägyptischen Darstellungen von asiatischen Kleidungsstücken¹⁵⁵⁰.

Die Herkunft des Mäanders und seine Verwendung wurde schon in dem Kap. 6.5 Typologie des Dekors diskutiert. Sein Auftauchen in der syrischen Ikonographie scheint originären Charakters und lokaler Produktion zu sein, auch wenn das Motiv des Mäanders aus dem ägäischen Raum kommt¹⁵⁵¹.

¹⁵⁴⁹ Reifarth 2011, 508.

¹⁵⁵⁰ Germer 1992, 101.

¹⁵⁵¹ Kantor 1997, 28.

Das Mäandermotiv kann für keines der in dieser Studie zitierten Kleidungsstücke sicher identifiziert werden, außer auf den ägyptischen Darstellungen, die - wie das bereits mehrfach betont wurde – dem Geschmack und der interpretatorischen Freiheit des ägyptischen Ambiente Rechnung tragen. Dies trifft insbesondere auf die Kleinkunst, wie die Keramik, zu, wo das Motiv des Mäanders sich seit dem 3. Jahrtausend v. Chr. größter Beliebtheit erfreut oder in der Architektur, wo es als Dekoration architektonischer Elemente verwendet wird¹⁵⁵².

Sehr zahlreich sind hingegen die geometrischen Darstellungen auf Bordüren und Streifen von Kleidungsstücken, die im Laufe dieser Studie vorgestellt werden. Sie zeigen vielfältige Motive wie Quadrate, Zickzacklinien oder Linien¹⁵⁵³. Das geläufigste Motive im 2. und 1. Jahrtausend v. Chr. ist eine Abfolge von Quadraten mit einem Punkt in der Mitte (siehe insbesondere das Relief der Spinnerin von Susa. Die Muster auf ihrem Hemd führen zu dem zweiten Mustergewebe L von Qatna (Abb.9.14)¹⁵⁵⁴.

Gewebe L: Vergleiche

Das Gewebe L ¹⁵⁵⁵ zeigt ein geometrisches Motiv, eine Abfolge aus Quadraten und Punkten. Die verzierten Textilbänder zeigen eine Kombination aus einem Punkt und einem Quadrat oder einem weiteren geometrischen Motiv, wie auf Darstellungen von Asiaten in ägyptischen Gräbern.

2. Jahrtausend v. Chr.

Dieser Dekor findet auch Parallelen auf einem Alabastergefäß aus Assur. Das Gewand der Göttin ist mit einem geometrischen Muster verziert, einer Abfolge von Punkten und geometrischen Elementen. Hier befinden sich die Punkte aber innerhalb der Quadrate und nicht alternierend mit ihnen.

Sehr oft wechseln zwei Musterbänder miteinander ab, die quadratische Elemente respektive vertikale Linien zeigen, so z. B. auf den glasierten Kacheln von Medinet Habu, wo auf den Säumen des Schalgewands einiger Personen dekorative Bordüren zu sehen sind, auf denen geometrische Elemente mit vertikalen Linien alternieren.

¹⁵⁵² Schäfer et alii 1934.

¹⁵⁵³ Siehe Kap. 6.5 Typologie des Dekors.

¹⁵⁵⁴ Siehe Kap. 5 Bildliche Darstellung des Spinnprozess.

¹⁵⁵⁵ Reifarth 2011, 509.

Diese Dekorationsmotive schmücken auch sehr häufig die Säume von Schurzröcken oder Gürteln, wie die Bronzestatuetten einer männlichen Figur des 14. – 13. Jahrhunderts v. Chr. aus Ugarit (Abb.6.11) oder die spätbronzezeitliche (14. Jahrhundert v. Chr.) Statuette aus Bronze und Gold aus Ville de Sud zeigen, wo der gleiche Wechsel der geometrischen Motive dargestellt ist (Abb.6.2).

Eine weitere Interpretation stützt sich auf dem Vergleich dieses geometrischen Motivs aus Qatna mit dem alternierenden System von Triglyphen und Metopen. Hierzu ist auf eine mittanische Darstellung aus dem Palast von Nuzi zu verweisen¹⁵⁵⁶, die Hathor-Köpfe alternierend mit Volutenmotiven zeigt. Von besonderem Interesse an diesem Motiv sind auch die Bänder darüber, die eine Abfolge aus Punkten und Dreiecken zeigen.

Angesichts der Seltenheit bronzezeitlicher Funde in Syrien und in Palästina sind

Vergleiche aus Ägypten von großer Bedeutung, auch wegen der engen Kontakte, die in der Spätbronzezeit zwischen diesen Ländern bestanden.

Es liegen aus dem Neuen Reich (18. Dynastie) gewebte Textilien mit oft komplizierten Mustern vor. Diese können mit Abbildungen der farbigen königlichen Garderobe aus dem Grab des Tutanchamun verglichen werden¹⁵⁵⁷. Aus dem Grab von Tutanchamun (1333-1323 v. Chr.) kommen in der Tat zahlreiche Beispiele von sehr feinen Mustergeweben¹⁵⁵⁸. Zu erinnern ist auch an die so genannte „syrische“ Tunika, auf der Schmuckbänder appliziert waren und die aufgrund ihrer Technik und Musterung mit syrischen Traditionen in Verbindung gebracht wurde¹⁵⁵⁹.

Ähnliche Kleidungsstücke wie die des Tutanchamun befinden sich auch auf den Darstellungen der Könige in Privatgräbern. Die Darstellung von Tänzerinnen in verzierten Gewändern aus dem Grab des Ken-Amun (Abb.8.19) zeigt die Frauen in sehr auffallend gemusterten Gewändern. Das Muster eines Quadrates oder Rhombus mit einem Punkt in der Mitte erinnert an die Kleidungsstücke aus der Gruft des Tutanchamun, wo diese Quadrate oder Rhomben, die aus vier Fayence-Röhrenperlen gebildet sind, als Mittelpunkt eine Goldpaillette haben¹⁵⁶⁰.

¹⁵⁵⁶ Starr 1939, Taf. 128 h.

¹⁵⁵⁷ Vogelsang-Eastwood 1999.

¹⁵⁵⁸ Barber 1991, 159-161; Vogelsang-Eastwood 1999; Crowfoot – Davies 1941, 113-130.

¹⁵⁵⁹ Barber 1991, 161; Vogelsang-Eastwood 1999, 84.

¹⁵⁶⁰ Germer 1992, 27.

Für die Feinheit und die dekorativen Techniken der Gewebe aus Qatna können nur in Ägypten überzeugende Vergleiche gefunden werden.¹⁵⁶¹

Aus dem Grab Tuthmosis IV (1397-1388 v. Chr.) kommen einige Mustergewebe in der gleichen Kelimtechnik mit floralen Motiven¹⁵⁶². Auf einem Fragment mit der Namenskartusche Amenophis II (1428-1397 v. Chr.) wurden ebenfalls in Kelimtechnik mit verschiedenfarbigen Garnen florale Motive gewebt¹⁵⁶³. Die Feinheit der Arbeit und die gleichen Dekorationstechniken des Gewebes aus Qatna wie die der ägyptischen Gewebe könnte an eine gemeinsame Herstellung denken lassen oder an eine ägyptische Herkunft solch feiner und reich verzierter Gewebe.

Eine solche Schlussfolgerung kann aber nicht gezogen werden, da unsere Kenntnis der aus palästinensischem Gebiet erhaltenen Gewebe sicher nicht so gut ist wie die der ägyptischen Textilien und sie vor allem nicht immer aus Gräbern hochgestellter Persönlichkeiten kommen. Die Bestimmung ist in der Tat eine Gemeinsamkeit zwischen dem Grab von Qatna und den Gräbern der ägyptischen Pharaonen. Aber das aufmerksame Studium der Dekorationsmotive, der Stil, die Machart des Stoff und insbesondere die Verwendung von Purpur sowie die wahrscheinliche Identifizierung des verwendeten Naturfaserstoffs als Wolle sprechen dafür, dass es sich bei dem Gewebe aus dem Grab von Qatna um ein lokales Produkt handelt, ein Produkt höchster Qualität und Wertschätzung, das wahrscheinlich von Weberinnen im Palastatelier hergestellt¹⁵⁶⁴ und in einem der Produktionszentren für Purpur an der syrischen Küste gefärbt worden war.

Die dekorativen Motive des Gewebes aus dem Grab von Qatna bestätigen und spiegeln den Geschmack und die in der ikonographischen Untersuchung in dieser Studie erarbeitete Typologie der Muster der Gewänder wieder, die sich in verschiedenen mit geometrischen Motiven verzierten Bordüren und Streifen zeigt¹⁵⁶⁵.

¹⁵⁶¹ Reifarth 2011, 520.

¹⁵⁶² Barber 1991, 158, Taf. 1; Vogelsang-Eastwood 1995, 26, Abb. 37.

¹⁵⁶³ Barber 1991, 158-159; diskutiert bei Völling 2008, 181-188.

¹⁵⁶⁴ Richter – Lange 2012.

¹⁵⁶⁵ Siehe 6.5.1 Verzierte Textilien.

9.5 Textilien in Verbindung mit Perlen und Schmuck in der Königsgruft von Qaṭna

Das Vorhandensein von zahlreichen verschiedenen Typen von Perlen und Schmuckstücken in der Königsgruft von Qaṭna ist ein interessanter Ausgangspunkt für ein Studium dieser Funde in Verbindung mit Textilien¹⁵⁶⁶.

Der Zusammenhang der Schmuckstücke und menschlichen Knochen mit den bislang identifizierten Textilfragmenten in dem Grab von Qaṭna ist ausgesprochen signifikant. Die Tatsache, dass Schmuckstücke zur Zierde und als Beigabe des Verstorbenen im Tod benutzt wurden, zeigt den Willen wertvolle Gegenstände, die schon zu Lebzeiten benutzt worden waren, zu verwenden um so eine Verbindung zwischen dem vorangegangenen Leben des Verstorbenen und dem Tod zu schaffen¹⁵⁶⁷.

In diesem Zusammenhang muss auf die auf einem Goldfaden aufgelesene lange Perlenkette verwiesen werden, die bei der Schale auf dem Bestattungstisch der Kammer 4 lag. Es handelt sich um das einzige Beispiel einer Kette, die bei ihrer Auffindung noch intakt war und in diesem Fall wahrscheinlich als Gürtel verwendet worden war¹⁵⁶⁸. Die überwiegende Zahl der Perlen wurde lose in den bereits zitierten Gewebelagen bei den Niederlegungen gefunden. Dank der Arbeit und Analyse von Elisa Rossberger war es möglich einige Kette, mit denen die Toten geschmückt waren, zu rekonstruieren¹⁵⁶⁹. Außer den Perlen für Ketten wurden auch zahlreiche Applikationen und Knöpfe aus Gold gefunden, die zu den Stoffen und Kleidungsstücken gehört haben müssen. Auch in Kammer 3 wurden, wie wir gesehen haben, Knöpfe aus Gold gefunden. Sie dürften von dem purpurgefärbten, kostbaren Gewebe stammen, bei dem es sich - zumindest in Kammer 3 – nicht um ein Gewand gehandelt haben dürfte, da es in keiner Verbindung mit den menschlichen Knochen steht.

Auch einige Goldblechplaketten dürften nicht nur auf Leder, sondern auch auf Geweben angebracht gewesen sein¹⁵⁷⁰. Bei der Rosette aus Karneol und Lapislazuli könnte es sich

¹⁵⁶⁶ Siehe Roßberger 2015 und Roßberger 2011. Das Motiv eines Quadrates oder Rhombus mit einem Punkt in der Mitte, wie es die verzierten Gewänder der Tänzerinnendarstellungen aus dem Grab des Ken-Amun zeigen (Abb.8.19) (Vogelsang-Eastwood 1999: 108), erinnert uns an die Kleidungsstücke aus der Gruft des Tutanchamun mit Quadraten oder Rhomben aus 4 Fayence-Röhrenperlen mit einer Goldpaillette in der Mitte als Punkt (Germer 1992, 27). Wichtig ist immer die Untersuchung archäologischer wie auch ikonographischer Quellen um, wie in dem Fall von Ägypten, etwaige Parallelen zu finden.

¹⁵⁶⁷ Roßberger 2015; Roßberger 2011, 121-135.

¹⁵⁶⁸ Roßberger 2015; Roßberger 2011, 121-135.

¹⁵⁶⁹ Roßberger 2015; Roßberger 2009, 229-233. Roßberger 2011.

¹⁵⁷⁰ Roßberger 2015; Rossberger 2011, 132-134; Roßberger 2009, 233.

aufgrund des Gewichts um eine Applikation für ein Kopf- oder Armband aus Leder handeln¹⁵⁷¹.

Die Gewänder waren also mit verschiedenen Goldplaketten unterschiedlichster Rosettenformen reich verziert, die rund und an den Seiten oder in der Mitte durchlocht waren. Zu verweisen ist auf das aus den epigraphischen Quellen und aus vielen, in dieser Arbeit behandelten, ikonographischen Darstellungen bekannte Rosettenkleid¹⁵⁷².

Diese Lesart der Objekte könnte zu der Interpretation dieser Gewebe nicht so sehr als Leichentücher, als vielmehr als echte Leichengewänder führen, die symbolisch das Ansehen und die Bedeutung des Verstorbenen anzeigen, indem nicht nur die Funktion des Gewands, sondern sein symbolischer Charakter hervorgehoben wurde. Bei den Schmuckstücken könnte es sich ebenso wie bei den Gewändern einfach um Grabbeigaben für den Verstorbenen gehandelt haben, aber sie könnten eigentlich auch ein Symbol der Wertschätzung und Bedeutung des Verstorbenen sein; aufgrund ihrer Machart, ihres Reichtums und der Tatsache, dass sie die gleichen waren wie die zu Lebzeiten getragenen, schufen sie ein symbolisches Band zwischen dem vorangegangenen Leben und dem Tod.

Abschließend stellt sich die Frage, welche Rolle der Gewandschmuck bei Bestattungs- und Totenritualen in der Königsgruft von Qatna spielte. Nach der interessanten Deutung von Elisa Rossberger sind Körper- und Gewandschmuck als „Attribute des Lebens“, des Prestiges und der sozialen Stellung der Verstorbenen zu verstehen, die ohne ihren Wert zu verlieren von den sterblichen Resten des Verstorbenen getrennt werden konnten, die nach der Zersetzung der Leiche eine sekundäre Bestattung erhalten und kollektiv in einer der Nebenkammern bzw. in den Sarkophagen niedergelegt werden konnten¹⁵⁷³.

Die Gewandschmuckstücke und respektive die Gewänder spielen also für die Identifizierung der Identität und des sozialen Status des Verstorbenen eine gewisse Rolle.

¹⁵⁷¹ Roßberger 2015; Roßberger 2011, 121-135; Roßberger 2009, 233.

¹⁵⁷² Siehe 6.1 Kleidungsstücke: Typologie und 6.2 Kleidungsstücke: Epigraphische Quellen.

¹⁵⁷³ Roßberger 2015; Roßberger 2011, 121-135.

9.6 Zusammenfassung

Die unglaubliche Zahl der in dem Königsgrab von Qaṭna erhaltenen Textilfragmente ist eine absolute Ausnahme in der Geschichte des Nahen Ostens, nicht nur aufgrund der Quantität, sondern auch wegen der hohen Qualität vieler Fragmente.

In primis zeigt das Vorhandensein von Purpur auf vielen der Textilien einerseits, dass die Purpurfärberei zu dieser Zeit für kostbare Textilien üblich war, wie das schon die epigraphischen Quellen bezeugen, andererseits, dass sie auch in Grabkontexten verwendet wurden.

Purpur ist – wie schon mehrfach gesagt – in diesem Fall ein Symbol für Ansehen und Reichtum, das, wie aus den Quellen bekannt, die Garderobe zu Lebzeiten wie im Tod als wertvoll charakterisiert. Purpur scheint nicht immer typisch für eine spezifische Typologie des Leichengewands zu sein, sondern ihm kommt vielmehr der Status eines Symbols für Ansehen zu, den er für die zu Lebzeiten getragenen Kleider hatte.

Die signifikantesten Vergleiche für die extreme Feinheit, unabhängig von den Mustern, finden sich abermals im Ägypten der Pharaonen. Hier wurde hauptsächlich Leinen verarbeitet¹⁵⁷⁴. Wie aus den Texten von Qaṭna hervorgeht¹⁵⁷⁵, hatte die Technik der Woll- und Leinenverarbeitung in der Region von Qaṭna zu jener Zeit ein erstaunliches Niveau.

Vor der Interpretation der Funktion sind einige Vorbemerkungen angebracht. Es muss zwischen der Ablagerung unter dem Leichnam und dem so genannten Gewebe A, das in Verbindung mit dem Körpergewebe des Leichnams gefunden wurde, unterschieden werden.

Aufgrund der Analysen der Reste von Harzen und Ölen, die zur Vorbereitung des Leichnams benutzt worden waren, vermutet man, dass das Gewebe A zum Einwickeln der Leiche oder Teilen von ihr gedient haben könnte und beim Vorgang der Vorbereitung des Leichnams vorlag¹⁵⁷⁶.

¹⁵⁷⁴ Siehe Reifarth 2011; anzuführen sind die Textilien aus der Pyramide Pepi I. (2335-2285 v. Chr.) (Cooke – El Gamal 1990, 73) und die Gewänder aus dem Grab von Tutanchamun (Barber 1991, 158, Taf. 1; Vogelsang-Eastwood 1995: 26, Abb. 37). Außerhalb Ägyptens ist auf die Feinheit einiger Gewebeabdrücke aus Tall Mozan (Rothenhäusler im Druck, Tab. 14, Tab.16) zu verweisen und in späterer Zeit, fast 1000 Jahre später als das Gewebe von Qaṭna, auf die Textilien aus Wolle aus Palmyra (Cooke – El Gamal 1990, 69; Pfister 1937, 22-28 und Schmidt-Colinet – Stauffer – Al-Ascad 2000).

¹⁵⁷⁵ Siehe Kap.7.1.8 Qaṭna.

¹⁵⁷⁶ Reifarth 2011; Witzel 2011.

Das Vorhandensein mehrerer Schichten lässt vermuten, dass das Gewebe mehrfach um den Körper gewickelt worden war mit dem Ziel ihn zu konservieren und zu schützen, wie das in dieser Arbeit für in Gewebe eingewickelte Objekte gezeigt werden konnte¹⁵⁷⁷.

Hinzuweisen ist noch auf die speziellen Behandlungen mit Salben, denen der Leichnam unterzogen wurde und die aufgrund des umgewickelten Gewebes sicher besser an dem Körper hafteten. Der nicht mineralisierte Erhaltungszustand des Gewebes A belegt wahrscheinlich auch dessen Funktion bei den Vorbereitungen des Körpers der Verstorbenen. Das Vorhandensein der sandigen Kruste erklärt sich durch die Möglichkeit, dass der bereits in das Gewebe eingewickelte Körper im Verlaufe der Vorbereitung in Kontakt mit sandiger Erde gekommen war. Die mutmaßliche Funktion des Gewebes A ist also rein praktischer Natur, und nicht symbolisch-ornamentaler. Es unterscheidet sich damit von allen anderen Textilien, die aber auch unter dem Leichnam lagen.

Nach der Vorbereitung und dem Umwickeln mit Gewebe A wurde der Leichnam wahrscheinlich in einen hölzernen Sarkophag gelegt und zwar auf eine bereits vorbereitete Unterlage aus einer Reihe von Geweben, die möglicherweise das Gewand bildeten.

Als Bedeckung des Leichnams kämen vielleicht einige mit kalziumhaltigen Einschlüssen stark durchsetzte Gewebereste in Frage, die ein Gewebekonglomerat im Körperbereich bildeten und stratigraphisch gesehen zwischen den Resten der Knochenfragmente lagen. Obwohl sie in der gleichen Schicht wie die Knochen lagen, vermutet man, dass sie eine kompakte Schicht zur Bedeckung des Körpers bildeten. Für diese Hypothese spricht, dass diese Gewebefragmente zusammen mit einem komplett aufgelösten Gewebeverband gefunden wurden, ein typisches Charakteristikum für Gewebe, die über einem Leichnam gelegen haben¹⁵⁷⁸. Da diese Fragmente aber in mineralisiertem Zustand gefunden wurden, liegt die Vermutung nahe, dass sie nicht in den Erhitzungsprozess des Körpers verwickelt waren, sondern erst später zum Bedecken des Verstorbenen verwendet wurden¹⁵⁷⁹.

In Falle des Gewebes von Qatna können zwei grundsätzliche Bemerkungen gemacht werden. Erstens: Die Stratigraphie der Gewebe auf dem Bestattungstisch der Kammer 4 hat zwei verschiedene Ebenen. Die erste Ebene, die mehr Kontakt mit dem Körper hat, zeigt Stoffe von extrem feiner Machart mit verzierten Bordüren und Säumen.. In Falle von

¹⁵⁷⁷ Siehe Kap. 6.3 Tücher: Typologie.

¹⁵⁷⁸ Reifarth 2011; Reifarth –Drewello 2011,469-472.

¹⁵⁷⁹ Reifarth 2011.

Qatna scheinen auch keine Ausschussware oder gebrauchte Stoffe verwendet worden zu sein, sondern nur wertvolle, auch purpurgefärbte Stoffe, die wahrscheinlich auch im Leben des Verstorbenen als Statussymbol angesehen worden waren. In Qatna war für die oberste Ebene folglich nicht die praktische Funktion der Schaffung einer Unterlage für den Verstorbenen vorgesehen gewesen. Die Ebene wird in dieser Arbeit hingegen vorläufig als ein Ensemble von leichten, verzierten Stoffteilen interpretiert.

Der Block ebenfalls gefärbter Gewebe, der unter dem Körper des Verstorbenen lag, präsentiert sich in unterschiedlichen Arten von Schichten und zeigt demzufolge verschiedene stratigraphische Lagen. Es handelt sich wahrscheinlich um unterschiedliche Typen von Textilien, die zusammengefaltet unter den Leichnam gelegt worden waren. Dieses Textil bestand nämlich aus unterschiedlichen Gewebearten, die nicht zusammengenäht. Normalerweise wurde es um den Körper gewickelt, aber in diesem Fall war es unter dem Körper des Verstorbenen ausgebreitet worden. Die gleiche Anordnung der Muster bei diesem Gewebe ruft die Muster der Bordüren und Säume von solchen Gewändern in Erinnerung, wie sie in der ikonographischen Analyse mehrfach gezeigt wurden. Mustergewebe wären folglich Applikationen auf Geweben mit dem Zweck, sie zu verzieren. Die extreme Feinheit aber ist letztendlich ein Charakteristikum kostbarer Stoffe und nicht für Gewebe, die nur als Ablage für den Körper gedacht waren.

Für die Ebene 4, das Konglomerat von Geweben, das unmittelbar auf dem Boden des hölzernen Sarkophags aufliegt, kann aufgrund der erst begonnenen Analysen noch keine Aussage gemacht werden. Bedacht werden muss aber auch das Nichtvorhandensein von gefärbten Geweben in diesem Konglomerat

Eine eventuelle Identifizierung der Material dieses Konglomerats als Kleidungsstück oder als eine Reihe von Stoffen, gedacht als Unterlage in dem Holzsarkophag, ist noch nicht möglich. Es werden zusätzliche Analysen abgewartet um die Situation von Qatna auch im Lichte der vorgelegten Vergleichsbeispiele besser verstehen zu können.

In diesem Zusammenhang sei auch an andere Kontexte erinnert, wie an die protourbane Siedlung von Jericho, wo ebenfalls unter dem Toten mehrere Stofflagen übereinander lagen. Interessant ist in diesem Sinne eine Serie von Gewebefragmenten, die in einem aus mehreren Lagen bestehenden Konglomerat gefunden wurden und wahrscheinlich aus zwei verschiedenen Stoffqualitäten bestanden¹⁵⁸⁰. Interessant sind die Vergleichsbeispiele aus

¹⁵⁸⁰ Crowfoot 1960, 521.

Tepe Gaura im Irak aus dem 1. Viertel der Urukzeit¹⁵⁸¹. Man fand auf allen Matten der Bestatteten in Gruft 34 Stoffreste¹⁵⁸², die als Unterlage für den Leichnam, zwischen dem Körper und der Matte gelegen, sozusagen als Leichenbett angesehen werden dürfen. Die Existenz stratifizierter Stoffe in nur einem Konglomerat könnte dafür sprechen, dass die Verwendung von verschiedenen Stofflagen, eine über der anderen, praktische Gründe hatte, nicht zuletzt den Grund eine Ablage zu schaffen und ein Totenbett zu kreieren¹⁵⁸³. Zu erinnern ist an den Fall der Höhlen von At-Tar aus der Höhle 17 am Hill C aus dem 1. Jahrtausend v. Chr.: dort liegen auf einer Holzplatte, zusammen mit anderen Materialien, auch eine große Menge Textilien (Abb.8.18). Es ist wie eine Ansammlung verschiedener Stoffreste, die sekundär verwendet wurden¹⁵⁸⁴.

Die extreme Feinheit aller im Grab von Qatna identifizierten Gewebe zeigt die Verbundenheit und Wertschätzung die dem Verstorbenen durch die Beigabe solcher Gewebe entgegengebracht wurde¹⁵⁸⁵.

Zum Schluss soll kurz auf die mögliche Verwendung von einigen dieser Gewebe aus dem Königsgrab von Qatna als Behältnisse oder Säcke eingegangen werden, als Behältnisse für eine Zweitbestattung der Knochen des Verstorbenen, wie das in Ebla für das Grab P8680 aus der mittleren Bronzezeit belegt ist, wo die Knochen der Ahnen in Stoffsäcken aufgefunden wurden¹⁵⁸⁶. In den Schichten 5, 6 und 7 wurden Gewebespuren auf einigen Knochen entdeckt, die zeigen, dass die Knochen wahrscheinlich gesammelt und in Säcken aufgehoben wurden und vermutlich in den Ecken der Grabkammer abgestellt wurden¹⁵⁸⁷. Auch in Gruft VII in Qatna könnten Gewebe für Zweit- oder Drittbestattungen benutzt worden sein, wie das durch einen Fund während der Grabungskampagne 2009 nahe gelegt wird: eine Reihe von Knochen war in Holzkisten in Zweitbestattung niedergelegt worden¹⁵⁸⁸. Für den Nachweis von Gewebe müssen noch die

¹⁵⁸¹ Völling 2008, 206, FO(14).

¹⁵⁸² Speiser 1935, 74, Pl. XLVIII b.

¹⁵⁸³ Siehe Kap. 8.1 Originalfunde in einen Grabkontext.

¹⁵⁸⁴ Matsumoto 1997, 299-310.

¹⁵⁸⁵ Die Identifizierung der Knochen von Seiten des Anthropologen C. Witzel als Knochen eines weiblichen Individuums bestätigt die mögliche Benennung des Gewebes als Gewand im Sinne der ikonographischen Analyse im Kap. 6.1 Kleidungsstücke: Typologie (Witzel 2011).

¹⁵⁸⁶ Mogliazza– Polcaro 2010, 440. Bestätigt durch A. Polcaro auf der 7. ICAANE in London: “Disposal of food funerary offering and reconstruction of funerary banquet rituals in the Middle Bronze Age Syria” im Druck.

¹⁵⁸⁷ Das Ritual der Zweitbestattung und die Verlegung der Knochen des Verstorbenen nach der Verbrennung konnte bislang für Ebla nicht nachgewiesen werden (Mogliazza– Polcaro 2010, 440).

¹⁵⁸⁸ Pfälzner 2010, 75-78; Dohmann-Pfälzner .– Pfälzner 2011b.

spezifischen Analysen abgewartet werden, aber der überlieferte Brauch die Knochen des Verstorbenen in Säcken oder Stoffstücken aufzubewahren, führt, abhängig von der Bestattungsart und der Verwendung, zu einer strikten Trennung für den Gebrauch von Geweben in Bestattungskontexten.

10 Das Prestige und die Bedeutung der Textilien in Syrien im 2. Jahrtausend v. Chr.

In diesem zusammenfassenden Kapitel wird versucht an Hand der im Verlaufe der Untersuchung aufgezeigten Fakten Antworten auf die am Anfang der Arbeit gestellten Fragen zu geben, sowie den Wert und vor allem das Prestige der Gewebe unter verschiedenen Gesichtspunkten zu beleuchten.

Die Fragestellungen werden nicht nach ihrer Wichtigkeit behandelt aber nach der in obigem Text aufgeführten Reihenfolge¹⁵⁸⁸. Die Fragestellungen Nr. 1 und 2 wurden als erste behandelt und analysiert¹⁵⁸⁹, während die Fragestellung Nr. 3 erst in den letzten Kapiteln der Arbeit untersucht wurde und demzufolge auch in diesem zusammenfassenden Kapitel erst am Ende behandelt werden wird¹⁵⁹⁰.

Fragestellung Nr. 1:

Die Analyse und Rekonstruktion der Mode und der Bekleidung in der Spätbronzezeit mittels der epigraphischen, in diesem Fall aber überwiegend der ikonographischen Quellen. Es soll eine Typologie der „syrischen Garderobe“ erarbeitet werden, die sowohl Kleidung als auch Gewebe des täglichen Bedarfs umfasst, die nicht nur zur Herstellung von Bekleidung dienen. Ziel ist es den Fund von Qatna in diese Typologie einzubinden und eine mögliche Rekonstruktion zu versuchen.

Die erste grundlegende wichtige Zielsetzung dieser Arbeit war eine vergleichende Analyse der unterschiedlichen Überlieferungsstränge, der Archäologie, der Ikonographie und der Epigraphik, mit dem Anspruch eine möglichst vollständige Studie über die Gewebe und ihre Wertstellung im 2. Jahrtausend v. Chr. in Syrien vorzulegen.

¹⁵⁸⁸ Siehe Kap. 2.2 Fragestellungen.

¹⁵⁸⁹ Zur Fragestellung Nr. 1 siehe die Untersuchung in Kap. 6 Kleidungsstücke und Tücher. Zur Fragestellung Nr. 2 siehe im Einzelnen Kap. 7 Die Bedeutung von Textilien.

¹⁵⁹⁰ Siehe insbesondere Kap. 7.3 Symbolische Bedeutung im Ritual, Kap. 8 Originalfunde und Kap. 9 Kontext, Die Rolle der Textilien und ihre Bedeutung in der Königsgruft von Qatna.

Aufgrund der überwiegend auf dem Vergleich der ikonographischen mit der philologischen Analyse basierenden Untersuchung war es möglich diese Frage zu beantworten und die Garderobe dieser Zeit zu rekonstruieren, insbesondere die Kleidungsstücke, die für Gottheiten und Könige bestimmt waren. Die genaue Unterscheidung der verschiedenen Gruppen von Kleidungsstücken ermöglichte eine auf der Bestimmung und Funktion basierende Untersuchung der syrischen Garderobe des 2. Jahrtausends v. Chr.¹⁵⁹¹. Wenn der Schurzrock der Kriegerstatuetten die Darstellung eines realen Kleidungsstücks ist, dann gilt das für das Schalgewand der syrischen Könige, das als das repräsentative Gewand par excellence identifiziert wurde, noch viel mehr. Neben der rein praktischen Funktion hatte es noch eine symbolische Bedeutung, die die Macht und die Bedeutung des Trägers dieses Kleidungsstücks versinnbildlichte. Das Schalgewand war wahrscheinlich weder ein funktionelles noch ein praktisches Kleidungsstück, sondern ein Repräsentationsgewand. Da es mehrfach um den Körper gewickelt wurde, war es nicht bewegungsfreundlich, sondern passt besser zu den offiziellen, statischen Darstellungen des Königs. Der Vorgang des um den Körper Wickelns war vielleicht ein ritueller und symbolischer Akt, so als ob das Anziehen Teil einer Zeremonie wäre. Die Untersuchung des Schalgewandes und seiner Bestandteile erwies sich als ausgesprochen wichtig für die funktionelle Interpretation des in dem Grab von Qatna gefundenen Gewebes, denn erstmalig wurde die ikonographische Evidenz mit der epigraphischen und archäologischen in Beziehung gesetzt¹⁵⁹².

Der Untersuchung der Gewebe, die keine Kleidung, sondern einfache, zur Arbeit benutzte Stoffe waren¹⁵⁹³, für Transport und als Schutz, zur Verschönerung und zur Dekoration, liegen viele verschiedenen Überlegungen zugrunde hinsichtlich des Gebrauchs von Geweben in unterschiedlichsten Kontexten des täglichen Lebens bis hin zu dem Grabkontext des Grabes von Qatna. Ein Gewebe konnte auf vielfältigste Weise verwendet werden, sei es zum Schutz und zur Verwahrung von wertvollen Objekten, sei es zu ihrer Verzierung, und wurde im täglichen Leben in den unterschiedlichsten Bereichen benutzt.

Aufgrund dieser Untersuchung sind zwei Gesichtspunkte in der abschließenden Interpretation zu bedenken:

in primis, die vergleichende Studie der ikonographischen Analyse mit der epigraphischen hat nicht immer eine Entsprechung der verschiedenen Kleidungsstücke und

¹⁵⁹¹ Siehe Kap. 6 Kleidungsstücke und Tücher.

¹⁵⁹² Siehe Kap. 9.6 Zusammenfassung.

¹⁵⁹³ Siehe Kap. 6.3 Tücher, Typologie.

Tücher (Stoffe) ergeben, sondern zeigte eine sehr deutliche Diskrepanz zwischen dem Reichtum der verschiedenen epigraphischen Quellen (in den akkadischen wie in den ugaritischen) gegenüber der grundlegenden Eindeutigkeit und Standardisierung der ikonographischen Darstellungen. Das textile Vokabular, das in der vorliegenden Arbeit, sowohl für die akkadische wie auch für die ugaritische Sprache¹⁵⁹⁴, in verschiedenen Tabellen aufgelistet wurde, verfügt über einen Reichtum an Begriffen für die verschiedenen, für unterschiedlichste Anlässe des täglichen Lebens benutzten Arten von Kleidungsstücken, der keine Entsprechung in der ikonographischen Dokumentation hat.

Der extreme Reichtum in der Beschreibung der unterschiedlichen Arten von Bändern und Textilobjekten, die im täglichen Leben benutzt wurden, hat nicht eine annähernde Entsprechung in der darstellenden Kunst. Dieser Unterschied liegt mit Sicherheit an dem oft elitären und königlichen Adressaten einiger der ikonographischen Darstellungen, die Statuen oder Reliefs der Paläste stellten das königliche und göttliche Ambiente dar und nicht das tägliche Leben. In den epigraphischen Quellen dagegen werden die unterschiedlichsten Belange des täglichen Lebens abgehandelt und nicht nur die festlichen der königlichen Ikonographie. Die Texte sind daher eine reiche Fundgrube für die Verwendung von Geweben und Kleidungsstücken. Aufgrund der Schwierigkeit die verschiedenen Teile eines Kleidungsstücks mit Sicherheit zu benennen kann die echte Form und Machart der in den Quellen belegten Kleider nicht identifiziert werden und daher erweist sich als schwierig eine exakte Parallele des Abbilds zu gewinnen.

Die zweite abschließende Überlegung ist nötig für das Verständnis der ikonographischen Untersuchung im Allgemeinen. Das Studium der antiken bildlichen Darstellungen birgt in der Tat viele Grenzen und Missverständnisse, die im Laufe der Jahre teilweise überwunden wurden, die aber weiterhin die Interpretation des Artefakts und die bildlichen Darstellungen im Allgemeinen beeinflussen. Zu oft haben die Forscher sich den antiken Darstellungen mit der Vorstellung genähert diese seien wahrheitsgetreue Abbilder, zwar manchmal eingeschränkt durch das Fehlen perspektivischer oder fortschrittlicherer naturalistischerer Darstellungen¹⁵⁹⁵, aber immer ein Spiegel der Realität¹⁵⁹⁵.

Die vielen in dieser Studie untersuchten Darstellungen führten zu der Überlegung, dass den ikonographischen Darstellungen zu viel Vertrauen geschenkt wird und nur

¹⁵⁹⁴ Siehe Kap. 6 Kleidungsstücke und Tücher, Tabelle 6.1-6.4.

¹⁵⁹⁵ Siehe hierzu die Präsentation des Posters „Look at me! Revisiting scenes of textile work“, vorgestellt von Agnes Garcia Ventura auf dem 7icaane in London. Thema dieses Posters ist das Missverständnis in der Interpretation der Darstellungen von Textilherstellung im Alten Ägypten und im Nahen Orient, indem gezeigt wird wie die Interpretation der Rollen und der Geschlechter in diesen Darstellungen oft von einer modernen Sichtweise diktiert wird und nicht vom Blickwinkel des Künstlers aus erfolgt.

ungenügend andere Faktoren, die bei einer künstlerischen Wiedergabe eine Rolle spielen, herangezogen werden. Die Auffassung des Künstlers muss bedacht werden, seine Herkunft, das Umfeld in dem er tätig ist, der Auftraggeber und die Zielsetzung der Darstellung sowie der propagandistische und international politische Blickwinkel des 2. Jahrtausends v. Chr. in Syrien. Die aus der Ikonographie zu gewinnenden Erkenntnisse sind sehr wichtig, sie müssen jedoch weitergefasst und kritisch behandelt sowie mit anderen Quellen verglichen werden um ihren Wert und Wahrheitsgehalt zu verstehen.

Fragestellung Nr. 2:

Die Bestimmung und das Verständnis des Wertes von Geweben und Kleidungsstücken nicht nur unter ökonomischen, sondern vor allem unter politischen und sozialen Gesichtspunkten, sowie ihre Herstellung und Verarbeitung.

An Hand der in diesem Fall hauptsächlich epigraphischen Quellen soll ein möglichst breitgefächertes Verständnis des Textilhandwerks und seiner Bedeutung im 2. Jahrtausend v. Chr., insbesondere in der späten Bronzezeit in Syrien erarbeitet werden.

Der Austausch von bestimmten Artefakten und das Prestige, das einige Gewebe in dieser Epoche hatten, ermöglicht uns ihren realen ökonomischen, politischen und sozialen Wert zu rekonstruieren.

Für diese Fragestellung betreffs des Wertes und der Bedeutung von Geweben unter ökonomischen, sozialen und politischen Blickwinkeln müssen unter Zuhilfenahme der Quellen drei wichtigsten Bedeutungen unterschieden werden, die ein Gewebe in der syrischen Gesellschaft des 2. Jahrtausends v. Chr. annehmen konnte: die ökonomische, die diplomatisch-symbolische und die mystisch-rituelle Bedeutung¹⁵⁹⁶.

Als erstes werden die Kleider und Gewebe belegenden Texte unterschieden nach solchen, die Wolle als Material überliefern und solchen, die die Wolle gebenden Tiere betreffen. Der Großteil der Quellen gehört zu der Gruppe der Verwaltungs- und Wirtschaftstexte, bei denen Käufe und Verkäufe eines Produkts, sein Preis und Wert in der entsprechenden Epoche überliefert sind. Hinsichtlich des ökonomischen Wertes können

¹⁵⁹⁶ Siehe Kap. 7 Die Bedeutung von Textilien.

wir also Vermutungen anstellen welchen Adressaten das zu untersuchende Artefakt gehabt haben könnte¹⁵⁹⁷.

Zu dieser Gruppe, die den ökonomischen Wert eines Gewebes belegen, müssen auch die Texte hinzugezogen werden, die die Organisation und Verteilung der Webwaren in einer Stadt oder einem Palast überliefern. Diese Texte belegen ein technisch sehr hohes, sehr spezialisiertes Niveau der Gewebeherstellung sowie den hohen ökonomischen Stellenwert dieses Produktionszweigs. Die Einnahmen in vielen dieser Paläste wie zum Beispiel in Ebla, Mari, Ugarit und auch Qatna basierten zu einem großen Teil auf den Einnahmen aus der Textilherstellung und ein Großteil der Bevölkerung, insbesondere der weiblichen, war in diesem Produktionszweig angestellt. Die Anstrengungen und die Zahl der beschäftigten Arbeitskräfte vermitteln uns einen Eindruck von dem wirtschaftlichen Wert der Textilherstellung in der Ökonomie dieser Zeit.

Es handelt sich aber nicht nur um die Texte, in denen über die Arbeitsabläufe in den Städten oder Palästen und die ökonomische Bedeutung dieses Industriezweiges berichtet wird, sondern vor allem um diejenigen, die direkt den Handelsverkehr, in den oft auch Gewebe eingeschlossen sind, betreffen: in den altassyrischen Texte aus dem Anfang des 2. Jahrtausends v. Chr.¹⁵⁹⁸ zum Beispiel handelt ein Großteil der Überlieferung von dem Textilhandel zwischen Assyrien und Anatolien. Es wird die Spezialisierung der Herstellung und die Nachfrage dieses Produkts auf dem internationalen Markt aufgezeigt.

Es gibt vielfältige Texte, die sich mit dem An- und Verkauf von Textilien in allen Schichten der Gesellschaft beschäftigen, von den Verwaltungs- und Wirtschaftstexten von Ebla und Mari bis zu den mittelassyrischen Ökonomietexten und denen von Nuzi¹⁵⁹⁹. Aber insbesondere der reichen Überlieferungslage von Ugarit sind im Detail die unterschiedlichen Preise für jede Art von Kleidung zu entnehmen, es wird für die verschiedenen Textilprodukte der reale Geldwert in Silbershekeln angegeben¹⁶⁰⁰. Der ökonomische Wert ist das Erste was für ein Gewebe im Handelsverkehr ausschlaggebend ist, und so hilft uns die Angabe der verschiedenen Preis für jedes einzelne Gewebe die Differenzierung und Reichweite dieses Handels, der auf allen Gesellschaftsebenen stattfand und eine wichtige Rolle in der Ökonomie der damaligen Zeit einnahm, besser zu verstehen.

¹⁵⁹⁷ Siehe Kap. 7.1 Ökonomische Bedeutung.

¹⁵⁹⁸ Siehe Kap. 7.1.2 Altassyrische Texte.

¹⁵⁹⁹ Siehe Kap. 7.1.1 Ebla, 7.1.3 Mari, 7.1.5 Amarna, 7.1.6 Mittelassyrische Texte, 7.1.7 Nuzi-Texte.

¹⁶⁰⁰ Siehe Kap. 7.1.4 Ugarit.

Für die zweite wichtige Bedeutung, die Geweben im 2. Jahrtausend v. Chr. in Syrien zukamen, muss von der Untersuchung des sozio-politischen Kontexts im 2. Jahrtausend v. Chr. ausgegangen werden, wo Kleidungsstücke und manche Stoffarten regionale Unterschiede erkennen lassen, bedingt durch die Expansionspolitik und den Aufschwung des Handels, in dem die Gewebe zu den meist exportierten Gütern gehörten. Die Vermehrung der Kontakte spiegelt sich natürlicherweise in den Quellen wieder, aber auch in der Bildenden Kunst. Es ist allgemein bekannt, dass unterschiedliche soziale Gruppen sich über Kleidung, die Art sich zu kleiden und die Mode definieren. Mit der Untersuchung der Gewebe, ihrer Herstellung und Entwicklung können nicht nur der Herstellungsablauf und die ökonomische Rolle dieser Produktion rekonstruiert werden, sondern auch insbesondere die Bedeutung der Gewebe für den Wiedererkennungseffekt und die soziale Position¹⁶⁰¹.

Die Tatsache, dass das Gewebe, der Stoff oder das Kleidungsstück als ein Erkennungsmerkmal der sozialen Stellung seines Besitzers gesehen wurde und die Feinheit der Ausführung oder die zur Färbung verwendeten Substanzen den symbolischen Wert steigerten, ruht also auf einer augenscheinlich ökonomischen Basis. Der ökonomische Wert eines Gutes war die Voraussetzung für das Hinzukommen eines symbolischen und politischen Wertes in der Gesellschaft. Die Tatsache, dass die Stoffe und die Kleider die Basis der städtischen oder höfischen Ökonomie bildeten und zum grundlegenden Bedarf gehörten, förderte ihre Nachfrage und somit die Produktion. Eine solche Produktion konnte also zielgerichtet auf Grundbedürfnisse antworten wie das Ankleiden, oder Transportieren und Aufbewahren von Gütern in Geweben, es konnte aber auch die Bedürfnisse des individuellen Wiedererkennens im Verhältnis zum Rest der Gesellschaft erfüllen. Die Feinheit und Spezialisierung in der textilen Produktion musste also auf die Bedürfnisse des Marktes für hochgeschätzte Textilgüter antworten.

Das Gewebe als Luxusartikel wurde zu einem gefragten Objekt, hoch gehandelt und geschenkt oder verschickt um die eigene Macht zu demonstrieren.

Der nächste Schritt ist folglich einem speziellen Kleidungsstück einen Wiedererkennungsaspekt für eine nicht nur soziale, sondern auch politische Stellung zu verleihen. Das bestimmten politischen Persönlichkeiten oder dem König zugedachte Kleidungsstück wurde geschenkt oder übergeben mit dem Zweck die politische Position des Empfängers zu legitimieren oder ihn in königliche Gewänder zu hüllen.

¹⁶⁰¹ Good 2007, 150.

Hierbei wird vor allem die symbolische Bedeutung der Elemente herausgestellt, die sich auch bei dem Gewebe aus dem Grab von Qatna finden: die feine Machart, die Dekorationsmotive, die Färbung mit Purpur und der Prestigewert. Diese Gruppe von Quellen zielt darauf ab den Wert und die politische und symbolische Bedeutung der Gewebe herauszustellen. Es werden die Texte herangezogen, die Geschenke von Kleidern oder Stoffen an hochgestellte Persönlichkeiten belegen und den diplomatischen Stellenwert wertvoller Geschenke unter politischen Persönlichkeiten beleuchten¹⁶⁰².

Es ist wichtig aufzuzeigen, dass der Handel in der mittleren und vor allem in der späten Bronzezeit nicht allein von ökonomischen Beweggründen geprägt war, sondern auch von diplomatischen und zeremoniellen, indem Exportgüter in Geschenke transformiert wurden. Was das Prestige eines Geschenkes und seinen diplomatischen und zeremoniellen Wert betrifft, so können verschiedenen Gelegenheiten oder Vorwände für den Versand eines Geschenkes unterschieden werden. Die diplomatischen Beziehungen zwischen den großen Potentaten der späten Bronzezeit, die sehr gut in den Texten von Amarna und Ugarit bezeugt sind, fanden bei internationalen Hochzeiten statt, bei Thronbesteigungen oder bei Bündnisabschlüssen, wie auch in der Abhaltung von Festlichkeiten¹⁶⁰³. Oft entsprachen die Geschenke der Herrscher ganz präzisen Wünschen. Gewebe, aber auch wertvolle Wolle gehörten wegen ihrer Machart und oft wegen des Gebrauchs von Purpur zusammen mit Parfüm und Schmuck zu den gefragtesten Artikeln, insbesondere von Frauen¹⁶⁰⁴. Gewebe hatten einen symbolischen Wert und waren Teil der internationalen Luxusgüter¹⁶⁰⁵, sie gehörten also zu der Gruppe der Objekte von hohem Ansehen in diplomatischen Kreisen und in der Tauschgesellschaft der Spätbronzezeit¹⁶⁰⁶. Zum besseren Verständnis der Bedeutung von Geweben als Luxusgüter im 2. Jahrtausend v. Chr. gehen wir von der Analyse der Farbe, im Speziellen vom Purpur aus und zwar nicht um die archäologischen Belege zu analysieren oder die technologischen Charakteristika zu erarbeiten¹⁶⁰⁷, sondern um den symbolischen Wert in Beziehung zur Textilproduktion der Zeit zu verstehen. Die besondere Beachtung, die mit Purpur gefärbten Gewändern oder Stoffen geschenkt wird, zeigt, dass diese Substanz nicht nur den ökonomischen Wert der Gewebe steigerte, sondern auch eine Steigerung des symbolischen und prestigeträchtigen Wertes in der Politik mit

¹⁶⁰² Siehe Kap. 2.2 Symbolische Bedeutung in der Politik, Das Prestige der Textilien und des Purpurs.

¹⁶⁰³ Siehe Kap. 7.2.1.1 Das Prestige der Textilien und der Purpur, Ugarit, 7.2.1.2 Das Prestige der Textilien und der Purpur, Amarna.

¹⁶⁰⁴ Zaccagnini 1973, 180.

¹⁶⁰⁵ Feldman 2006, 25.

¹⁶⁰⁶ Feldman 2006, 5-9.

¹⁶⁰⁷ Zu diesen Aspekten siehe Kap. 5.9 Färbung.

sich brachte und zwar unter dem Blickwinkel des Luxus und des internationalen Austausches¹⁶⁰⁸. Sein Gebrauch war wertvollen Kleidungsstücken vorbehalten, die an hochrangige Persönlichkeiten verschickt wurden.

Die symbolisch-diplomatische Bedeutung des Purpur wird insbesondere in den Wirtschaftstexten von Ugarit deutlich artikuliert sowie in den Briefen von Amarna¹⁶⁰⁹, die den Austausch wertvoller Geschenke und mit Purpur eingefärbter Kleidern auf internationaler diplomatischer Ebene in der damaligen Zeit bezeugen.

Mittels der Analyse dieser Quellen wird versucht dem in dem Grab von Qatna gefundenen, in verschiedenen purpurnen Farbnuancen eingefärbten Gewebe, das den ersten Beleg eines solchen Materials in Syrien darstellt, eine politische und symbolische Bedeutung zu geben¹⁶¹⁰. Der Austausch wertvoller Güter und im Speziellen mit Purpur gefärbter Stoffe zwischen zwei nicht gleichgestellten Personen oder in Form eines Geschenks zwischen zwei gleichgestellten Personen hängt von verschiedenen Faktoren ab¹⁶¹¹; es spielt nicht nur der ökonomische Wert des Materials eine Rolle, sondern auch der künstlerische und ästhetische Wert sowie vor allem der politisch-kulturelle¹⁶¹².

Die ersten archäologischen Funde der Purpurindustrie kommen tatsächlich von der levantinischen Küste aus der späten Bronzezeit II, speziell aus Ugarit, Sarepta und Tell Akko¹⁶¹³. In Minet el Beida, dem Hafen von Ugarit, wurden riesige Mengen von zerstörten Muscheln gefunden, die nach der epigraphischen Überlieferung zwischen 1500 und 1440 v. Chr. für die Purpurproduktion benutzt worden waren¹⁶¹⁴. Es ist klar, dass die Wolle in Ugarit vor Ort bearbeitet und mit Purpur gefärbt wurde und danach erst gewebt wurde. Das Vorhandensein unterschiedlicher Arten von Wolle, die zur Verarbeitung bereit standen, zeigt den hohen Entwicklungsstand der wollverarbeitenden Industrie in dieser Region. Aus archäologischer Sicht zeigt auch das Gewebe von Qatna, bei dem gerade die Purpurfärbung Wolle als Material nahe legt, welches unglaublich hohes technisches Niveau die Textilherstellung in Syrien im 2. Jahrtausend v. Chr. erreicht hatte. Einige spezielle Güter spielten in der späten Bronzezeit eine symbolische Rolle im Hinblick auf das

¹⁶⁰⁸ Siehe Kap. 7.2.2 Purpur als Symbol.

¹⁶⁰⁹ Zu verweisen ist auch auf die Rolle des Purpur in den königlich hethitischen Texten (Goetze 1956; Košak 1982, 106-139) und in den Texten von Nuzi (Mayer 1978; Reifarth – Baccelli 2009, 217-219).

¹⁶¹⁰ Reifarth – Baccelli 2009, 217-219. Siehe auch Kap. 5.9 Färbung.

¹⁶¹¹ Siehe RS. 20.19 oder RS 20.151, 6', wo die Stoffe bestimmte Prestigegüter darstellen, die bei politischen Verhandlungen ausgetauscht werden.

¹⁶¹² Nicht zufällig wird unter dem Tribut, den die hethitischen Großkönige auf Grund ihres Staatsvertrages mit Ugarit einforderten, neben Gold und Silber auch eine größere Zahl von Gewändern genannt. (Klengel 1979a, 149, Zaccagnini 1973, 182).

¹⁶¹³ Karmon – Spanier 1987, 151-153; Reese 1987, 206 und Barber 1992, 229.

¹⁶¹⁴ Schaeffer 1929, 1951; Thureau-Dangin 1934. Siehe Kap. 5.9 Färbung.

Königtum¹⁶¹⁵, so einige Kleidungsstücke und unterschiedliche Arten von parfümierten Ölen, die oft als Geschenke, zum Beispiel bei der Inthronisierung eines Königs, geschickt wurden. Die symbolische Verbindung zwischen der Kleidung und der königlichen Funktion ist durch die Ideologie der Zeit geprägt. Kleidung ist das konkrete Symbol für Königtum und Prestige. Das Geschenk königlicher Kleidung ist Ausdruck einer formalen Verehrung für einen Gegenstand mit Bezug und Würdigung seiner insbesondere politischen Bedeutung¹⁶¹⁶.

Das Gewebe, bei dem es sich ursprünglich um eine notwendige, ausgesprochen praktische und nützliche Ware handelte, nahm also einen neuen Stellenwert an. Im Gegensatz zu einigen anderen Luxusgütern dieser Zeit, wie z. B. Schmuck, war das Gewebe ein Massenartikel, das von der ganzen Bevölkerung benutzt wurde; durch Machart, Dekoration oder Material konnte es unterschiedliche Bedürfnisse befriedigen.

Die Wertschätzung des Gewebes entstand folglich aus der Transformation von einem Bedarfs- zu einem Luxusobjekt infolge der Weiterentwicklung der Web- und Färbetechniken in dieser Epoche und vor allem aufgrund seiner starken symbolischen Repräsentanz. Ein Kleidungsstück und ein der Einrichtung dienendes Gewebe waren Güter, die von der Öffentlichkeit unmittelbar als Zeichen von Reichtum und Macht angesehen wurden.

Ein von gewissen Persönlichkeiten getragenes Kleidungsstück spiegelte und symbolisierte das Prestige und die Macht des Trägers.

Das Faktum des Verhandeln und Verschenkens an Personen hohen Ranges und Könige offenbarte nicht nur den Marktwert, sondern vor allem das soziale und politische Prestige innerhalb der diplomatischen Beziehungen der Epoche.

Die dritte durch die Quellen belegte Bedeutung, das heißt die symbolisch im Ritual, wurde untersucht um die Fragestellung Nr. 3 beantworten zu können.

¹⁶¹⁵Die symbolische Bedeutung der Stoffe und purpurgefärbten Textilien ist ganz klar aus den Texten EA 34, 47' - 48' aus Amarna und RS 17.159 aus Ugarit ersichtlich, wo die Stoffe in Verbindung mit dem Königtum symbolische Bedeutung besitzen (Zaccagnini 1973, 180).

¹⁶¹⁶Zaccagnini 1973, 180.

Fragestellung Nr. 3.

Das Gewebe aus der Königsgruft von Qatna soll in einen größeren kulturellen Rahmen eingebunden werden. Es gilt seinen Wert, seine Herkunft und - soweit möglich - Bestimmung und Funktion innerhalb des Fundkontextes zu erforschen. Für diese Fragestellung sind abgesehen von den epigraphischen Quellen für den Gebrauch von Geweben in Grabkontexten auch und vor allem die archäologischen Quellen notwendig, da sich um den Fund eines Gewebes in einem Grabbefund handelt. Die Analyse der Verwendungen von Textilien im Kontext von Bestattungszeremonien ist ebenfalls von zentraler Bedeutung¹⁶¹⁷.

Um diese Fragestellung erschöpfend beantworten zu können muss mit der dritten, durch das Studium der Quellen für Textilien erarbeiteten Bedeutung begonnen werden: der symbolisch-rituellen¹⁶¹⁸. Gemeint ist die rein symbolische Bedeutung, die Geweben in mythologischen und rituellen Texten zukommt, die sie aber auch in Texten, die von der Zuteilung von Geweben für religiöse Zeremonien handeln, zugesprochen bekommen. Es geht um den religiösen, rein symbolischen Aspekt, losgelöst von diplomatischen oder ökonomischen Interessen.

In diesem Zusammenhang ist es interessant zu verstehen um welche Art von Ritus es sich handelt und welche Arten von Kleidern für welchen speziellen Ritus erforderlich waren. Im antiken Mesopotamien wurde der Kleidung eine symbolische und kosmologische Funktion zugeschrieben und in Ritualen nahm sie einen mystischen Aspekt an. Ein zentrales Thema war die Einkleidung der Gottheit, ein Vorgang, der von allen Bevölkerungsschichten vollzogen wurde verbunden mit dem Ersuchen von Schutz, Fruchtbarkeit und anderen apotropäischen Kräften und der auch mittels Kleidung und Arten von Verzierungen geschehen konnte¹⁶¹⁹. Interessant ist auch der rituelle Wert von Geweben in Verbindung mit Begräbniskontexten und Begräbnispraktiken in direkter Entsprechung mit dem Vorhandensein des Gewebes in Qatna in einem Grab. Aus den Quellen erfahren wir betreffs der Bestattungspraxis nicht mit Sicherheit, ob die Kleidung, die den Toten ins Jenseits begleitete, dieselbe war, die er schon zu Lebzeiten getragen hatte, oder einen Totenhemd. Dank einiger Verwaltungstexte aus Ebla betreffs der

¹⁶¹⁷ Abgesehen von der kulturellen und historischen Analyse ist die technologische Bearbeitung durch die Restauratorin N. Reifarth von größter Wichtigkeit, da dadurch die speziellen und signifikanten Charakteristika dieses außergewöhnlichen Befundes erst besser verständlich werden (Reifarth 2011).

¹⁶¹⁸ Siehe Kap. 7.3 Symbolische Bedeutung im Ritual.

¹⁶¹⁹ Good 2007, 143.

Zuteilung von Geweben wissen wir jedoch, dass Stoffe und Kleidungsstücke für königliche wie nicht königliche Begräbnisfeiern bereitgestellt wurden¹⁶²⁰.

Es ist daran zu erinnern, dass bei bedeutenden Begräbnissen die Bewohner den berühmten Verstorbenen Textilien beigaben sowie Fibeln aus Silber für die Frauen¹⁶²¹. Die Personen, für die die Begräbniszeremonie inszeniert wurde, waren Mitglieder der königlichen Familie. Zusammen mit ihnen wurden auch die Ahnen geehrt und zwar mit Geschenken für die zwei vorangegangenen Könige und eine Königin¹⁶²². Möglicherweise war ein Teil der für die Begräbniszeremonie bereitgestellten Kleidungsstücke für die Bekleidung der Ahnenstatuen bestimmt, während andere direkt in der Begräbniszeremonie zur Schau gestellt wurden¹⁶²³. Von hier kam auch die Praxis Götterstatuen jeden Tag mit den prächtigsten Gewändern, vergleichbar mit denen der Könige und Königinnen, einzukleiden. Die Bekleidung mit feinen und wertvollen Gewändern spielte eine zentrale Rolle im Kult¹⁶²⁴. Hinsichtlich der Gewebe, die in der Ausstattung von Begräbniskontexten benutzt wurden, sind die ikonographischen Belege noch spärlicher und wir können nicht mit Sicherheit sagen welche Arten von Stoffen in diesen Kontexten benutzt wurden, abgesehen von den wenigen Gewebefunden in Begräbniskontexten¹⁶²⁵. Die Vermutung liegt jedoch nahe, dass die Einrichtung eines Ortes, der zur Aufnahme einer Person für die Ewigkeit bestimmt war, aus den gleichen Gegenständen bestand, die der Verstorbenen auch zu Lebzeiten benutzt hatte¹⁶²⁶. Außer dem Vorhandensein von Matten verschiedenen Typs könnte man an den Gebrauch von Stoffen für das Totenbett denken oder aber auch für das Totenmahl oder andere rituelle Aktivitäten, die die Notwendigkeit des Essens, Liebens, Transportierens oder Bedeckens von Gegenständen erforderten. Außerdem dürfte das Bedürfnis bestanden haben einen als heilig angesehenen Kontext etwas komfortabler auszugestalten. Einzubeziehen ist auch der Gebrauch von Geweben in Riten

¹⁶²⁰ Pomponio 2008.

¹⁶²¹ Einige dieser Zeremonien könnten auch als Geschenke für die Verwandten des Verstorbenen oder für einflussreiche Persönlichkeiten anlässlich von Begräbnissen verstanden werden und nicht direkt für den Verstorbenen bestimmt gewesen sein (Archi 2002, 183).

¹⁶²² ARET III 240 (Archi 2002, 184).

¹⁶²³ Archi 2002, 184, Text 9 und 10. Wie schon im Kap. 6.3 Tücher, Typologie ausgeführt, waren die Kleider und Schmuckstücke, die die Frauen zu ihrer Hochzeit erhalten hatten, typologisch dieselben, die für ihr Begräbnis und ihre Bestattung bestimmt waren (Archi 2002, 178).

¹⁶²⁴ Dalley 1991, 117.

¹⁶²⁵ Siehe Kap. 8. 1 Originalfunde im Grabkontext.

¹⁶²⁶ In den Texten von Ebla bezüglich Schenkungen von Kleidungsstücken für den Ahnenkult oder für Begräbnisriten sind die aufgeführten Termini dieselben wie für die Kleidung des täglichen Lebens, es ist darauf zu verweisen, dass die Kleider und Schmuckstücke, die die Frauen zu ihrer Hochzeit erhalten hatten, typologisch dieselben waren wie die, die für ihr Begräbnis und ihre Bestattung bestimmt waren (Archi 2002, 178).

oder Begräbniskulten für die Ahnen als Mundtücher oder Stolen¹⁶²⁷. Sie waren elementare Bestandteile ritueller Bankette, dargestellt auch in einer Begräbniszeremonieszene auf dem Sarkophag des Ahiram¹⁶²⁸.

Hinsichtlich der archäologischen Vergleichsbeispiele muss auf die vielfältigsten Verwendungszwecke eingegangen werden, die durch die Funde von Geweben in Grabkontexten belegt sind¹⁶²⁹. Die Funde belegen die verschiedensten Verwendungsarten von Geweben, zum Beispiel als Bedeckung oder Aufbewahrung von Objekten der Grabausstattung wie Waffen oder Schmink- und Toilettengegenstände, zu verweisen wäre auf die Spiegel aus Tell el Sa'idīyeh oder aus Dēr el-Balah¹⁶³⁰. Ein weiterer durch Grabkontexte belegter Verwendungszweck ist die Verzierung und Abdeckung von Gefäßen und Schüsseln aus Ton wie in Jericho, wo ein kleines Gewebe um eine Vase gewickelt gefunden wurde; es dürfte ursprünglich zum Bedecken der Vase verwendet worden sein¹⁶³¹. Gewebefragmente konnten auch in Verbindung mit Metallgeschirr nachgewiesen werden, so zum Beispiel wiederum in Tell el Sa'idīyeh, wo eine Schale, die eine Kosmetikbox enthielt, mit einem Gewebe überzogen ist¹⁶³². Gewebe stehen aber insbesondere mit dem Körper des Verstorbenen in Beziehung und zwar in verschiedenen Verwendungen, die vom Gebrauch des Gewebes als Kopfbedeckung oder Perücke wie in Jericho¹⁶³³ bis zu der Verwendung des Stoffes als Leichentuch reichen, das um den Körper gewickelt wurde um diesen zu schützen und zu bewahren¹⁶³⁴. Es sollte auch die Möglichkeit erwogen werden, dass der Verstorbene wie in ein Leichentuch in Stoffe eingewickelt wurde, wodurch die Idee der Konservierung und Bewahrung verwirklicht wurde, wie das im täglichen Leben für Motiv- und Gründungsstatuetten sowie Wertgegenstände vorgesehen war¹⁶³⁵. Aus Grabkontexten sind auch - wie in Gordion¹⁶³⁶ - reich verzierte Mustergewebe überliefert oder Gewebe mit verschiedenen Farben wie ein Fund aus dem Hypogäum PG /1130 von Ur, bei dem es sich um einen dichten Stoff mit

¹⁶²⁷ Cecchini 2006, 54; Zur Interpretation und dem Gebrauch des Mundtuchs in den Ritualen des nahen Ostens siehe Gonnet 1981, 81.

¹⁶²⁸ Porada 1973, 355.

¹⁶²⁹ Siehe Kap. 8.1 Originalfunde im Grabkontext.

¹⁶³⁰ Pritchard 1980; Dothan 1979.

¹⁶³¹ Crowfoot 1982, Abb. B, 546-548 Pl. IV.

¹⁶³² Pritchard 1980; 1985, Fig 170,2.

¹⁶³³ Crowfoot 1960; Crowfoot 1965.

¹⁶³⁴ Siehe zum Beispiel die Identifizierung des Gewebes von Terqa als Leichentuch (Buccellati – Kelly-Buccellati 1978, 13-14, Pl.VII, 14).

¹⁶³⁵ Garcia-Ventura 2008, 246. Siehe insbesondere Kap. 6.3 Tücher, Typologie.

¹⁶³⁶ Körte – Körte 1904, 45-47; 72; 82. Ellis 1981. Siehe Kap. 8.1 Originalfunde in einem Grabkontext.

rotbraunen Farbreiten handelt¹⁶³⁷. In Tell Qasile wurden auf einem Fußboden zwei rote Farbreiten mit dem Abdruck eines groben Stoffes gefunden¹⁶³⁸ und in Hasanlu Spuren roter Farbe auf einem originalen Gewebefragment und auf einem Tonabdruck¹⁶³⁹. In einigen Fällen ist auch das gemeinsame Vorhandensein von Geweben und Applikationen für Kleider sowie Knöpfen aus Gold oder anderen Metallen bemerkenswert, wie in dem Siedlungsplatz Marlik Tepe in Iran¹⁶⁴⁰. Hier war wahrscheinlich der Verstorbene in einem bestickten Prachtgewand mit Gold-, Silber- und Bronzescheiben bestattet worden¹⁶⁴¹.

Dieselbe Korrespondenz von Materialien in dem Königsgrab von Qatna legt nahe, dass außer dem Usus den Leichnam in ein Leichentuch einzuwickeln, der Körper auch, sofern es sich um eine königliche oder elitäre Bestattung handelte, mit einem reich dekorierten und gefärbten wertvollen Gewand bekleidet gewesen sein könnte. Der Stand des Verstorbenen bestimmte sicherlich die Behandlung des Leichnams sowie seine Bekleidung und Vorbereitung. Der König oder ein Mitglied der königlichen Familie trug ein Gewand, das seinem privilegierten Stand entsprach, was bei der Bestattung eines gewöhnlichen Menschen nicht nötig war.

Zusammenfassend bedeutet dies, dass wir uns für die Bekleidung des Verstorbenen oder die Vorbereitung des Körpers auf die Belege stützen können, die durch die Analyse des Gewebes aus dem Königsgrab von Qatna erarbeitet wurden¹⁶⁴². Das Gewebe, das sich auf dem Bestattungstisch der Kammer 4 befand, konnte dank der Analyse von N. Reifarth und des Vergleichs beruhend auf der ikonographischen und epigraphischen Analyse dieser Studie¹⁶⁴³ als ein mit Bordüren verziertes Gewand vermutet werden, das unter dem Verstorbenen ausgebreitet war¹⁶⁴⁴.

Die Identifizierung als Repräsentationsgewand und nicht als Leichentuch hängt von verschiedenen Faktoren ab: *in primis*, dass das Gewebe von sehr feiner Machart ist. Die purpurne Färbung lässt sodann eher an ein Kleidungsstück als an ein einfaches Leichentuch denken und letztendlich die Verzierung mit geometrischen Motiven

¹⁶³⁷ Woolley 1934, 238-240, Nr.1-6, Pl. 130.

¹⁶³⁸ Scheffer 1985, 151; Völling 2008, 230 FO(45).

¹⁶³⁹ Dyson 1964,21. Völling 2008, 205, FO(9).

¹⁶⁴⁰ Völling 2008, 204, FO(7).

¹⁶⁴¹ Negahban 1996, 314, Pl.140, 978-988.

¹⁶⁴² Siehe Kap. 9 Kontext, Die Rolle der Textilien und ihre Bedeutung in der Königsgruft von Qatna.

¹⁶⁴³ Siehe Kap.6 Kleidungsstücke und Tücher.

¹⁶⁴⁴ Der Akt des Umwickelns des Gewandes um den Körper erinnert - wie das bereits in der ikonographischen Analyse gezeigt wurde - an einen zeremoniellen, quasi rituellen Vorgang, der dem Anziehen eines solchen Kleidungsstückes einen rituellen und symbolischen Wert verleiht.

geschmückten Streifen, bei denen es sich um die Bordüren des Stoffes handeln könnte, sowie dass es um den Körper des Verstorbenen gewickelt ist.

Qatna Diese Stoffe waren noch nicht als Gewand benutzt worden, aber die technologischen Merkmale dieser feinen Gewebe lassen vermuten, dass es sich um Stoffe handelt, die für Gewänder und zur Zurschaustellung von Purpur und feinen Verzierungen gewebt worden waren, obwohl sie im Fundkontext nicht als Gewand getragen wurden. Vielleicht waren sie als Gewand für den Verstorbenen an einem späteren Zeitpunkt der Bestattung vorgesehen.

Die Entdeckung N. Reifarth's von zahlreichen Geweberesten und Purpur in Verbindung mit den menschlichen Grablegen, Schmuckstücken und Knöpfen aus Gold auch in der Kammer 1 des Grabes von Qatna legt die Vermutung nahe, dass es sich bei diesen sehr feinen und wahrscheinlich mit Purpur gefärbten Geweben, vergleichbar denen aus der Kammer 4, um Luxusgewänder und repräsentative Kleidungsstücke handelt, Prestigeobjekte der verstorbenen Person. Es ist aber nicht auszuschließen, dass der Verstorbene einerseits in ein Gewebe oder Leichentuch¹⁶⁴⁵ eingeschlagen gewesen sein könnte, wie das bereits an Hand der archäologischen Vergleichsbeispielen gezeigt wurde¹⁶⁴⁶, und andererseits gleichzeitig mit einem Amtsgewand, wie sich das für eine Persönlichkeit von hohem Rang geziemte, bekleidet gewesen sein kann.

Es ist eine neue Bedeutung des Gewebes. Die Tatsache, dass Kleidungsstücke ebenso wie Schmuckstücke dazu benutzt wurden den Verstorbenen im Tod zu schmücken und zu begleiten, zeigt den Willen Wertgegenstände zu benutzen, die bereits zu Lebzeiten verwendet worden waren, um so eine Kontinuität zwischen dem vorangegangenen Leben des Verstorbenen und dem Tod aufrecht zu erhalten¹⁶⁴⁷.

In den Texten von Ebla, die Schenkungen von Kleidungsstücken für den Ahnenkult oder für Begräbnisriten betreffen, sind die aufgeführten Termini dieselben wie für die Kleidung des täglichen Lebens: es ist darauf zu verweisen, dass die Kleider und Schmuckstücke, die die Frauen zu ihrer Hochzeit oder ihrer Ordination als Priesterin erhalten hatten, typologisch dieselben waren wie die, die für ihr Begräbnis und ihre Bestattung bestimmt waren¹⁶⁴⁸. In diesem Fall wird der Übergangsritus (*rite de passage*) in

¹⁶⁴⁵Siehe die Gewebereste (Gewebe A), die in der Kammer 4 des Königgrabes in direktem Kontakt mit den Knochen des Verstorbenen gefunden wurden; Siehe Kap. 9.2 Bearbeitung der Textilreste aus Kammer 4.

¹⁶⁴⁶ Siehe Kap. 8 Originalfunde.

¹⁶⁴⁷ Rossberger 2015.

¹⁶⁴⁸ Pasquali 2010; Archi 2002, 178.

Szene gesetzt und die folgerichtige Benutzung eines neuen Gewandes, das für spezifische Momente der Veränderung im Leben steht.

Mit dieser Lesart der Artefakte könnten einige der Gewebe aus dem Grab von Qatna als Repräsentationsgewand interpretiert werden, die symbolisch das Prestige und die Bedeutung des Verstorbenen anzeigen: Das Gewand hatte nicht nur funktionellen Charakter, sondern war ein Symbol und ein Attribut des vorangegangenen Lebens des Verstorbenen. Die Schmuckstücke, die Applikationen für Kleidungsstücke und die Gewänder selbst spielten folglich für die Identifikation der Identität und des sozialen Status des Verstorbenen eine Rolle.

Gewebe konnten aber auch in anderer Funktion verwendet werden, wie zum Beispiel die in der Kammer 3 gefundenen Reste zeigen. Hier wurde ein mit Purpur gefärbtes Gewebe in Verbindung mit einem Möbel, wahrscheinlich einer Kiste, aus Holz gefunden; es stand nicht in Beziehung mit menschlichen Knochen wie das bei allen anderen aufgezeigten Beispielen der Fall war¹⁶⁴⁹.

Es könnte sich also um ein Repräsentationsgewand gehandelt haben, das bis zu seiner Verwendung in einer Kiste aufbewahrt wurde, oder um einen Dekorationsstoff oder um eine Tischdecke für den im Innersten der Kammer 3 aufgestellten Tisch aus Holz, der den verborgensten und heiligsten Ort des Grabes darstellte.

Hinsichtlich der Verwendung von Geweben als Aufbewahrungsbehälter oder Säcke, wie das bereits an Hand der archäologischen Beispiele gezeigt wurde, kann nicht ausgeschlossen werden, dass es auch in dem Königsgrab von Qatna Gewebe gegeben haben könnte, die nicht zur Bekleidung und zum Schmücken des Verstorbenen bestimmt waren, sondern funktionellen Zwecken dienten. Bis heute konnten aber noch keine Gewebereste auf den Grabbeigaben, den Objekten aus Keramik oder Metall festgestellt werden, die uns erlauben eine solche Hypothese für das Königsgrab in Qatna aufrecht zu erhalten.

Möglich ist auch die Verwendung von übereinander gelegten Geweben als Unterlage oder rituelles Bett, wie das für die Ebene 4 von N. Reifarth für den Bestattungstisch der Kammer 4 aufgezeigt wurde¹⁶⁵⁰.

Einige archäologische Vergleichsbeispiele belegen eine solche Verwendung von Geweben. Zu verweisen ist auf die protourbane Siedlung von Jericho, wo eine Reihe von

¹⁶⁴⁹ Siehe Kap. 9.1 Fundorte.

¹⁶⁵⁰ Siehe Kap. 9.2 Bearbeitung der Textilreste aus Kammer 4.

Gewebefragmenten in einem aus mehreren Lagen bestehenden Stoffkonglomerat gefunden wurden, das aus zwei verschiedenen Stoffqualitäten bestanden zu haben scheint¹⁶⁵¹.

Interessant sind die ins 1. Viertel der Urukzeit¹⁶⁵² zu datierenden Vergleiche aus der Siedlung Tepe Gaura in Irak. Hier wurden in der Gruft 34 Stoffreste¹⁶⁵³ identifiziert, die als Unterlagen zwischen der Matte und dem Leichnam interpretiert werden können. Sie bildeten eine Art Totenbett.

Der Fund von stratifizierten Stoffen in einem einzigen Block könnte die Verwendung von verschiedenen, übereinander liegenden Lagen des Gewebes für unterschiedliche praktische Zwecke anzeigen, nicht zuletzt den eine Unterlage zu schaffen oder ein Totenbett zu bilden¹⁶⁵⁴. Zu verweisen ist auf den ins 1. Jahrtausend zu datierende Fund von At Ar Caves: in der Höhle 17 am Hill C¹⁶⁵⁵ sind auf einer Holzplatte liegend, zusammen mit anderen Materialien, auch eine große Menge Textilien gefunden worden. Es scheint eine Ansammlung verschiedener Stoffreste, die sekundär verwendet wurden.

Über die eventuelle Identifizierung des Gewebekonglomerats der Ebene 4 in dem Königsgrab von Qatna als ein weiteres Gewand oder als eine Reihe von Stoffen, die eine Ablagefläche auf der Holzkiste bildeten, können wir noch keine Aussage treffen. Es müssen weitere Analysen abgewartet werden um die Situation in Qatna auch im Lichte der zitierten Vergleiche besser verstehen zu können.

Abschließend ist auch auf die bereits erwähnte Verwendung der Säcke oder Behältnisse aus Textil als Aufbewahrung nicht allein für Grabbeigaben, sondern auch für die Knochen des Verstorbenen nicht mehr im anatomischen Verband, sondern in Zweitbestattung zu verweisen¹⁶⁵⁶.

Dies eröffnet uns neue Interpretationsmöglichkeiten für die eventuelle Verwendung von Geweben in Grabkontexten für eine Zweit- oder Drittbestattung der Knochen des Verstorbenen nicht allein im Falle der Königsgruft von Qatna, sondern auch für Bestattungen wie in der Gruft VII, wo die Knochen des Verstorbenen in einer Holzkiste zusammen mit Teilen der Grabbeigaben in ein neues Grab gebracht worden waren¹⁶⁵⁷. Die Verwendung des Gewebes in diesem Falle zur Aufbewahrung und zum Schutz der

¹⁶⁵¹ Crowfoot 1960, 521.

¹⁶⁵² Völling 2008, 206, FO(14).

¹⁶⁵³ Speiser 1935, 74, Pl. XLVIII b.

¹⁶⁵⁴ Siehe Kap. 8.1 Originalfunde im Grabkontext.

¹⁶⁵⁵ Matsumoto 1997, 299-310.

¹⁶⁵⁶ Siehe Kap. 9.6 Zusammenfassung, insbesondere Ebla (Mogliazza–Polcaro 2010, 431-445). Siehe hierzu die in Ägypten belegte Praxis die Knochen einzeln in Gewebe einzuwickeln.

¹⁶⁵⁷ Pfälzner 2010, 75-78.; Dohmann-Pfälzner –Pfälzner 2011b.

menschlichen Knochen ist sehr plausibel. Es müssen jedoch weitere Analysen und Bestätigungen abgewartet werden.

Zusammenfassend sind die in dem Königsgrab von Qatna gefundenen Stoffreste als ein Beispiel höchster textiler Technologie zu verstehen, Frucht eines auf Wissen beruhenden Gebrauchs der Farbe, der Färbe- und Webtechniken, die für die dekorativen Motive angewandt wurde¹⁶⁵⁸.

Wenngleich die extreme Feinheit nur mit Beispielen aus Ägypten verglichen werden kann, so tendiert man dennoch dazu die Gewebe aus dem Grab von Qatna auf Grund der Analyse der dekorativen Motive und dem Gebrauch von Purpur und wahrscheinlich auch von Wolle und Leinen als ein regional Produkt zu bezeichnen, das aus einer hoch spezialisierten Textilindustrie stammt¹⁶⁵⁹.

Die in dieser Arbeit behandelten Gewebereste aus dem Grab von Qatna wurden also unter verschiedenen Gesichtspunkten, in einem präzisen Umfeld einer Region, nämlich dem westlichen Syrien, und in einer sehr präzisen Zeitspanne, dem 2. Jahrtausend v. Chr., untersucht.

Die Resultate und im Laufe der Analyse angestellten Überlegungen haben in der Tat einige wichtige Beobachtungen für die untersuchte Region erbracht: *in primis* wurde ein hohes technologisches Niveau in der Textilproduktion festgestellt basierend vor allem auf dem Reichtum der für das Spinnen und Weben aufgezeigten Werkzeuge in dieser Region¹⁶⁶⁰.

Außerdem wurde an Hand einer spezifischen Analyse von einigen Texten die Verwendung und die Herstellung von für königliche Persönlichkeiten bestimmten Luxuskleidern aufgezeigt, die die Region in ein Produktions- und Tauschzentrum von Luxusgütern verwandelt hatte, das für diesen Zeitraum sehr wichtig war¹⁶⁶¹. Die gleichen Texte des im Jahre 2002 gefundenen Inventars von Qatna führen in den Eigentums- und Vermögenslisten einiger, in der lokalen Gesellschaft hochgestellter Frauen eine Menge von oft gefärbten Kleidern und Geweben auf¹⁶⁶². Hinzuweisen ist auch auf die Belege für die Produktion und die Verarbeitung von Färbesubstanzen wie Purpur dank archäologischer

¹⁶⁵⁸ Siehe Kap 9.4 Dekorvergleich.

¹⁶⁵⁹ Die Identifizierung der Naturfaserstoffe für die Gewebereste von Qatna war nicht möglich, aufgrund des schlechten Erhaltungszustands. Siehe Kap. 7.1.8 Qatna.

¹⁶⁶⁰ Siehe Kap. 5 Textiltechnik im Alten Orient.

¹⁶⁶¹ Siehe Kap. 7.2 1.1 Das Prestige der Textilien und der Purpur, Ugarit und Kap.7.2.1.2 Das Prestige der Textilien und der Purpur, Amarna.

¹⁶⁶² Siehe insbesondere Kap.7.1.8 Qatna.

Funde längs des syrischen Küstenverlaufs und insbesondere in Ugarit, die nahe legen, dass die Kleider vor Ort gefärbt wurden¹⁶⁶³. Auch sollte die Verwendung von dekorativen Motiven auf dem Gewebe von Qaṭna nicht unterbewertet werden, bei denen es sich möglicherweise um Zierbordüren von Gewändern¹⁶⁶⁴ handelt, die die bildlichen Elemente einer regionalen Produktion widerspiegeln¹⁶⁶⁵. Diese Überlegungen führen zu der Vermutung, dass es sich bei den Textilien aus dem Grab von Qaṭna um eine regionale, prestigeträchtige Produktion handeln könnte, auch wenn sie von der Internationalität und dem Klima des Kulturaustauschs der Zeit beeinflusst ist.

¹⁶⁶³ Siehe Kap. 5.9.1 Purpur und andere Färbemittel.

¹⁶⁶⁴ Reifarth – Baccelli 2009, 217.

¹⁶⁶⁵ Siehe Kap. 6.5 Typologie des Dekors.

Abkürzungen

AA	American Antiquity (Washington)
AAAS	Annales Archéologiques Arabes Syriennes (Damas)
AASOR	Annual of the American Schools of Oriental Research (New Haven/Cambridge)
ABSA	Annual of the British School of Archaeology at Athens (London)
ADAJ	Annual of the Department of Antiquities of Jordan (Amman).
AfO	Archiv für Orientforschung (Wien)
AHw	W. von Soden, Akkadisches Handwörterbuch (Wiesbaden).
AJA	American Journal of Archaeology (Princeton/Baltimore)
ANES	Ancient Near East Studies (Löwen)
AnSt	Anatolian Studies (London).
AOAT(S)	Alter Orient und Altes Testament (Neukirchen-Vluyn)
AoF	Altorientalische Forschungen (Leipzig)
ARES	Archivi Reali di Ebla-Studi (Roma)
ARET	Archivi Reali di Ebla-Testi (Roma)
ARM	Archives Royales de Mari (Paris)
AUWE	Ausgrabungen in Uruk-Warka. Endberichte (Mainz)
AW	Antike Welt. Zeitschrift für Archäologie und Kulturgeschichte (Mainz).
ÄA	Ägyptologische Abhandlungen (Wiesbaden)
BA	The Biblical Archeologist (New-Haven-Winona Lake)
B.A.H.	Bibliothèque archéologique et historique, Institut Français d'Archéologie du Proche-Orient (Paris).
BaM	Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts Baghdad (Berlin)
BASOR	Bulletin of the American Schools of Oriental Research (New Haven)
BATSH	Berichte der Ausgrabung Tall Šēḥ Hamad/Dūr- Katlimmu (Berlin/Wiesbaden)
BIFAO	Bulletin de l'Institut Français d'Archéologie Orientale (Kairo)
BiOr	Bibliotheca Orientalis (Leiden).
Bjb	Bonner Jahrbücher des Rheinischen Landesmuseums in Bonn und des Vereins von Altertumsfreunden im Rheinlande (Bonn)
CA	Current Anthropology (Chicago)
CAD	A.L. Oppenheim/E. Reiner et alii (Hrsg.), The Assyrian Dictionary of the University of Chicago (Chicago)
CCT	Cuneiform Texts from Cappadocian Tablets in the British Museum (London)
CMAO	Contributi e Materiali di Archeologia Orientale (Roma)
CRAI	Comptes rendus des séances de l'Académie des Inscriptions et Belles-Lettres (Paris)
CTH	E. Laroche, Catalogue des textes hittites (Paris)
EA	Testi da el-Amarna, numerati secondo l'edizione di J. A. Knudtzon, Die El-Amarna-Tafeln, Vorderasiatische Bibliothek 2 (Leipzig)
EVO	Egitto e Vicino Oriente (Pisa)
Hethitica	Hethitica. Travaux de la Faculté de Philosophie et lettres de l'Université Catholique de Louvain (Löwen)
HSS	Harvard Semitic Series (Cambridge)
IBoT	Istanbul Arkeoloji Müzelerinde bulunan Bogazköy tabletleri (Istanbul)
IEJ	Israel Exploration Journal (Jerusalem)
ITT	Inventaire des tablettes de Tello
JANES	Journal of the Ancient Near Eastern Society of Columbia University (New York)
JAOS	Journal of the American Oriental Society (New Haven)
JCS	Journal of Cuneiform Studies (Boston)
JNES	Journal of Near Eastern Studies (Chicago)
KBo	Keilschrifttexte aus Bogazköy (Berlin)

Kt./kt.	Kültepe-Texte der türkischen Grabungen seit 1948, Signatur der Funde.
Kaškal	Rivista di storia, ambiente e culture del Vicino Oriente antico (Padova)
KTU	KTU ¹ M. Dietrich, O. Loretz & J. Sanmartín, Die keilalphabetischen Texte aus Ugarit (AOAT 24/1) – Neukirchen-Vluyn 1976 KTU ² M. Dietrich, O. Loretz & J. Sanmartín, The Cuneiform alphabetic Texts from Ugarit, Ras Ibn Hani and Other Places (ALASP 8) (Münster)
MARI	MARI: Annales de Recherches Interdisciplinaires (Paris)
MARV	H. Freydank et al. (Hrsg.), Mittelassyrische Rechtsurkunden und Verwaltungstexte (I = VS 19, 1976; II = VS 21, 1982; III = WVDOG 92, 1994; IV = WVDOG 99, 2001; V = WVDOG 106, 2004; VI = WVDOG 109, 2005; VII = WVDOG 111, 2006).
MDAI	Mémoires de la Délégation Archéologique en Iran (Paris)
MDOG	Mitteilungen der Deutschen Orient-Gesellschaft (Berlin)
MDP	Mémoires de la Délégation de Perse (Paris)
MJ	The Museum Journal of the University of Pennsylvania (Philadelphia)
MSAE	Materiali e studi archeologici di Ebla (Roma)
OBO	Orbis Biblicus et Orientalis (Freiburg, Schweiz)
OIP	Oriental Institute Publications (Chicago)
OLA	Orientalia Lovaniensia Analecta (Löwen)
Or	Orientalia, Nova Series (Roma)
PEQ	Palestine Exploration Quartely (London)
PdP	La Parola del Passato (Roma)
PRU	Palais royal d'Ugarit. Mission de Ras Shamra (Paris)
Qedem	Monographs of the Institute of Archaeology, the Hebrew University of Jerusalem (Jerusalem)
QuSem	Quaderni di Semitistica (Roma)
QS	Qatna Studien (Wiesbaden)
RA	Revue d'Assyriologie et d'Archéologie Orientale (Paris)
RAI	Rencontre Assyriologique Internationale
RLA	Reallexikon der Assyriologie und Vorderasiatischen Archäologie (Berlin/New York)
RS	Ras Shamra Museumssignatur (Louvre und Damaskus)
RTC	F. Thureau-Dangin, Recueil de tablettes chaldéennes (Paris)
SCCNH	Studies on the Civilization and Culture of Nuzi and the Hurrians (Winona Lake/Bethesda)
SEb	Studi Eblaiti (Roma)
TC	Tablettes Cappadociennes (Paris)
TTC	G. Contenau, Trente tablettes cappadociennes (Paris)
UF	Ugarit-Forschungen (Münster)
VAB	Vorderasiatische Bibliothek (Leipzig)
VAT	Vorderasiatische Schriftdenkmäler tablets in the collections of the Staatliche Museen Berlin (Berlin)
WVDOG	Wissenschaftliche Veröffentlichung der Deutschen Orient-Gesellschaft (Berlin)
ZA	Zeitschrift für Assyriologie und Vorderasiatische Archäologie (Berlin)
ZE	Zeitschrift für Ethnologie. Organ der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte (Berlin/Braunschweig)

Literaturverzeichnis

Abrahams D. H. – Edelstein S. M. 1964

A New Method for the Analysis of Ancient Dyed Textiles, *American Dyestuff Reporter* 53, 19-25.

Adovasio, J.M. – Andrews R. L. 1979

Textile Remains and Basketry Impressions from Bab edh-Dhra and a Weaving Implement from Numeira, in W.E.Rast – R. T. Schaub (Hrsg.), *The Southeastern Dead Sea Plain Expedition: An Interim Report of the 1977 Season*, AASOR 46, Cambridge, 181-186.

Adovasio, J.M. – Yedlowski, L. 1989

Textiles, in Th. Schaub – W.E. Rast, *Bab edh-Dhra', Excavation in the Cemetery 1965-1967, Winona Lake / Indiana*, 523-528.

Akurgal, E. 1961

Die Kunst Anatoliens von Homer bis Alexander, Berlin

Albayrak, I. 2008

A Ruba'um Letter Sent to Karum Kanesh, in C. Michel (Hrsg.), *Old Assyrian Studies in Memory of Paul Garelli, Old Assyrian Archives, Studies, Volume 4, Leiden*, 111-115.

Albenda P. 1984

Assyrian Carpets in Stone, *JANES* 10, 1 – 18.

Alberti, M.E. 2006

La prima porpora: primato etnico o comune patrimonio mediterraneo?, *Studi di Protostoria in onore di Renato Peroni*, 733-736.

Albright, W. F. 1937

The Excavation of Tell Beit Mirsim, II: The Bronze Age, *AASOR* 17, 34 -54.

Albright, W. F. 1943

The Excavation of Tell Beit Mirsim, *AASOR* 19, 21-22.

Allan, J. K. 1934

Tyrian Purple: An Ancient Industry, *Australian Museum Magazine* 5, 147-151.

Allchin, F.R. 1969

Early cultivated Plants in India and Pakistan, in P.J. Ucko – G.W. Dimbleby (Hrsg.), *The Domestication and Exploitation of Plants and Animals*, Chicago, 323-329.

Allen, S. J. 1997

Spinning Bowls, Representation and Reality, in J. Phillips (Hrsg.), *Ancient Egypt, The Aegean and the Near East I*, Studies in Honour of M. Rhoads Bell, USA, 17 – 38.

Al-Maqdissi, M. 1996

Reprise des fouilles à Mishrifeh en 1994, *Akkadica*, 1-14, 99-100.

Al-Maqdissi, M. 1997

Mishrifeh/Qatna, *AJA* 101, 132-133.

Al-Maqdissi, M. 2001

Kurzbericht über die syrischen Ausgrabungen in Mishrife-Qatna, *MDOG* 133, 141-155.

Al-Maqdissi, M. 2002

Ergebnisse der sechsten Kampagne der syrischen Ausgrabungen in Mishrife-Qatna im Jahr 2000, *MDOG* 134, 193-206.

Al-Maqdissi, M. 2003a

Ergebnisse der siebten und achten syrischen Grabungskampagne 2001 und 2002 in Mishrife-Qatna, *MDOG* 135, 219-245.

Al-Maqdissi, M. 2003b

Tempel und Fürstensitz. Die syrischen Ausgrabungen in Qatna, *Alter Orient aktuell* 4, 7-9.

Al-Maqdissi, M. – Luciani, M. – Morandi-Bonaccossi, D – Novák, M – Pfälzner, P. 2002,

Excavating Qatna, I. Preliminary Report on the 1999 and 2000 Campaigns of the Joint Syrian-Italian-German Archaeological Research Project at Tell Mishrifeh, Damascus.

Al-Maqdissi, M. – Badawi, M. – Al-Maqdissi, M. – Taraqji, A.F. 2002

Rapport préliminaire sur la sixième campagne des fouilles syriennes à Tell Mishrifeh/Qatna, in M. Al-Maqdissi, M. Luciani, D. Morandi Bonaccossi, M. Novák, P. Pfälzner (Hrsg.), *Excavating Qatna, I. Preliminary Report on the 1999 and 2000 Campaigns of the Joint Syrian-Italian-German Archaeological Research Project at Tell Mishrifeh*, Damascus, 25-62.

Al-Maqdissi, M. – Dohmann-Pfälzner, H. – Pfälzner, P. – Suleiman, A. 2003

Das königliche Hypogäum von Qatna. Bericht über die syrisch-deutsche Ausgrabung im November-Dezember 2002, MDOG 135, 189-218.

Al-Maqdissi, M. – Morandi Bonaccossi, D. 2005

The Metropolis of the Orontes. Art and Archaeology from the Ancient Kingdom of Qatna. Seven Years of Syrian-Italian Collaboration at Mishrifeh/Qatna, Damascus.

Alp, S. 1968

Zylinder- und Stempelsiegel aus Karahöyük bei Konya, Ankara.

Amiet, P. 1961

Le Glyptique mésopotamienne archaïque, Paris.

Amiet, P. 1966

Elam. Paris.

Amiet, P. 1972

Glyptique Sisienne. Des origines à l'époque des Perses Achéménides, MDAI 43, Paris.

Amiet, P. 1977

Die Kunst des alten Orient, Freiburg.

Anati, E. 1960

La grande roche de Naquane, Paris.

Andersson, J.G. 1923

An Early Chinese Culture, Bulletin of the Geological Survey of China 5.1, 1-68.

Andrés-Toledo, M.A. 2010

Some Considerations about Vedic, Avestan and Indo-Iranian Textile Terminology, in M.L. Nosch – C. Michel (Hrsg.), Textiles Terminologies in the Ancient Near East and the Eastern Mediterranean from the 3rd to the 1st millennium BC, 430-442.

Appleyard, H. M. – Wildman A. B. 1963

Fibres of Archaeological Interest: Their Examination and Identification, in: Brothwell / Higgs, Science in Archaeology, Bristol, 545 – 554.

Archi, A. 1984

Allevamento e distribuzione del bestiame a Ebla, SEB 5, 45-82.

Archi, A. 1985

Testi amministrativi: assegnazioni di tessuti (Archivio L.2769), ARET I, Roma.

Archi, A. 1988a

Testi amministrativi: registrazione di metalli e tessuti (L.2769), ARET 7, Roma.

Archi, A. 1988b

Prices, Workers' Wages and Maintenance at Ebla, AoF 15, 24-28.

Archi, A. 1990

Agricultural Production in the Ebla Region, AAAS 40, 50-55.

Archi, A. 1991

Ebla e la formazione di uno stato del III millennio a.C., PdP 46, 195-219.

Archi, A. 1996

Chronologie relative des archives d'Ebla, Amurru I, 11-28.

Archi, A. 1999

Clothes in Ebla, in Y. Avishur – R. Deutsch (Hrsg.), Historical Epigraphical and Biblical Studies in Honour of Prof. Michael Heltzer, Tel Aviv-Jaffa, 45-54.

Archi, A. 2002

Jewels for the Ladies of Ebla, ZA 92, 161-199.

Archi, A. – Piacentini, P. – Pomponio, F. 1993

I nomi di luogo nei testi di Ebla, ARES 2, Roma.

Artzy, M – Marcus, E. 1995

A loom Weight from Tel Nami with a Scarab Seal Impression, IEJ 45, 136-149.

Aruz, J. – Caubet A. – Harper, P.O. – Joan Aruz – Françoise Tallon 1994
La cité royale de Suse. Trésors du Proche-Orient ancien au Louvre, Paris.

Aruz, J. – Benzel, K. – Evans, J.M. 2008
Beyond Babylon, Art, Trade and Diplomacy in the Second Millennium B.C., New York:
Metropolitan Museum of Art, New York.

Aruz, J. 2009
Kunst im internationalen Austausch- Evidenz aus Qatna, in Schätze des Alten Syrien, Die
Entdeckung des Königsreichs Qatna, Stuttgart, 263-265.

Ascalone, E. – Peyronel, L. 1999
The Eblaite Metrology in the Middle Bronze Age. Archeological Context and Distributive Analysis
of Weights, in L. Milano et alii (Hrsg.), Landscapes, Territories, Frontiers and Horizons in the
Ancient Near East. Paper Presented in the XLIV RAI, Venezia 7-11 July 1997. Vol.III: Landscape
in Ideology, Religion, Literature and Art, Padova: 115-132.

Aspris, M. 1996
Ein zyprischer Teller mit der Darstellung eines Webstuhls, Bjb 196, Bonn.

Aström, P. 1957
The Middle Cypriote Bronze Age, Lund.

Åström, L. 1967
Studies on the Arts and Crafts of the Late Cypriote Bronze Age, Lund.

Åström, L. – Åström, P. 1972
The Swedish Cyprus Expedition, Vol.IV-Part ID, The Late Cypriote Bronze Age, Lund.

Aynard, J.M.-Durand, J.M. 1980
Documents d'Époque Médio-Assyrienne, Assur 3/1, 2-54.

Bacelli, G. 2008
Lo strumentario per la filatura e la tessitura di Tell Barri/Kahat, PdP LXIII, 292-304.

Bacelli, G. – Manuelli, F. 2008

Middle Bronze Khabur Ware from Tell Barri/Kahat, in J. M. Cordoba, – M. Molist – M.C. Perez – I. Rubio – S. Martinez (Hrsg.), *Proceeding of the 5th International Congress on the Archaeology of the Ancient Near East (3-8 April 2006)*, Vol.I, Madrid, 187-206.

Badawy, A. 1968

A History of Egyptian Architecture, Berkeley.

Balfanz, K. 1995a

Eine spätbronzezeitliche Elfenbeinspindel aus Troja, VII A, *Studia Troica* 5, 107-116.

Balfanz, K. 1995b

Bronzezeitliche Spinnenwirtel aus Troja, *Studia Troica* 5: 117-143.

Balkan, K. 1954

Kassitenstudien, *American Oriental Society* 37, New Haven, Connecticut.

Balpınar, B. 1989

The Goddess of Anatolia IV. Anatolian Kilims Past and Present, Milano.

Balty, J.-Ch. 1996

Palmyre Entre Orient et Occident: Acculturation et Résistances, in: *International Colloquium Palmyra and the Silk Road*, 7. – 11. April 1992, *AAS* 42, 432- 436.

Baqir, T. 1946

Iraq Government Excavations at Aqar Quf: Third Interim Reports, *Iraq* 8, 73-93.

Bar-Adon, P. 1980

The Cave of Treasure. The finds from the Caves in Nahal Mishmar, Jerusalem.

Bar-Yosef, O. 1985

A Cave in the Desert: Nahal Hemar, Jerusalem.

Bar-Yosef, O. – Gopher, A. 1997

An Early Neolithic Village in the Jordan Valley, Part I: The Archaeology of Netiv Hagdud, Cambridge.

Barber, E. J. 1991

The Prehistoric Textiles: The development of the Cloth in the Neolithic and Bronze Age,
Princeton.

Bardet, G – Joannés, F. – Lafont, B. – Soubeyran, D. – Villard, P. 1984
Archives Administratives de Mari I, ARM 23, Paris.

Barker, A.F. 1936
An Historical Introduction to the Thrid of Yarn Spinning, Journal of the Textile Intitute 27, 98-110.

Barjmovic, G. 2008
The Geography of Trade : Assyrian Colonies in Anatolia, c.1975-1725 BC and the Study of Early
Interregional Networks of Exchange, in J.G. Dercksen (Hrsg.), Anatolia and the Jazira during the
Old Assyrian Period, Old Assyrian Archives 3, Leiden, 87-100.

Barrelet, M.-Th. 1977
Un Inventaire de Kar Tukulti Ninurta: Textiles Décorés Assyriens et Autre, RA 71, 51 – 92.

Bartl, P. 2005
Des Königs neue Kleider? Die Orthostatenreliefs Assurnasirpals II und ihre Ritzverzierungen, Alter
Orient aktuell 6, 4-11.

Beaugeard, A.C. 2010
Les Textiles du Moyen-Euphrates à l'époque paléo-babylonienne d'après un ouvrage recent, in
M.L. Nosch – C.Michel (Hrsg.), Textiles Terminologies in the Ancient Near East and the Eastern
Mediterranean from the 3rd to the 1st millennium BC, 283-289.

Becker, A. 1985
Neusumerische Renaissance?, BaM 16, 229 – 316.

Becker, C. 2001
Did the people in Ayios Mamas produce purple-dye during the Middle Bronze Age?
Considerations on the prehistoric production of purple-dye in the Mediterranean, Animals and Man
in the Past, Groningen, the Netherlands, 122-134.

Bellinger, L. 1950a
Textile Analysis: Early Techniques in Egypt and the Near East, Workshop Notes 2, Washington
Textile Museum.

Bellinger, L. 1950b

Report upon a Fragment of Cloth from the Dead Sea Scroll Cave, BASOR 118, 9 – 11.

Bellinger, L. 1959a

Craft Habits, Parts I: Loom Types Suggested by Weaving Details, Workshop Notes 19, Washington Textile Museum, 1-6.

Bellinger, L. 1959b

Craft Habits, Part II: Spinning and Fibers in Warp Yarns, Workshop Notes 20, Washington Textile Museum, 1-4.

Bellinger, L. 1961

Repeats in Silk Weaving in the Near East, Workshop Notes 24, Washington Textile Museum.

Bellinger, L. 1962

Textiles from Gordion, Bulletin of the Needle and Bobbin Club 46, 4-33.

Ben-Arieh, S. – Edelstein, G. 1977

Akko. Tombs Near the Persian Garden, Atiqot 12, Jerusalem.

Bennett, W.J. Jr. – Blakely, J.A 1989

Tell el-Hesi. The Persian Period (Stratum V), Winona Lake.

Benzel, K. 2008

The Horse in the Ancient Near East, in J. Aruz – K. Benzel – J. M. Evans, (Hrsg.), Beyond Babylon. Art, trade, and Diplomacy in the Second Millenium B.C., Metropolitan Museum of Art, New York, 155.

Baykal-Seeher, A. – Obladen-Kauder, J 1996

Demircihöyük. Die Ergebnisse der Ausgrabung 1975-1978. Vol.IV. Die Kleinfunde. A: Die Litische Kleinfunde; B: Die Kleinfunde aus Ton, Knochen und Metall, Mainz.

Beyer, D. 2001

Emar IV, Les sceaux, Mission archéologique de Meskéné-Emar, Recherches au pays d'Aštata, OBO, Series Archeologica 20, Freiburg Schweiz und Göttingen.

Bianchi, A. – Dohmann-Pfälzner, H. – Geith, E. – Pfälzner, P. – Wissing, A. im Druck
Die Ausgrabungen der Deutschen Orientgesellschaft in Tall Mozan / Urkush, Band 3.

Biga, M.G. 1991

Donne alla corte di Ebla, PdP 46, 285-303.

Biga, M.G. 1996

Prosopographie et datation relative des textes d'Ebla, Amurru 1, 29-72.

Biga, M.G. 2010

Textiles in Administrative Texts of the Royal Archive of Ebla (Syria, 24th century BC) with particular Emphasis of coloured Textiles, in M.L. Nosch – C.Michel (Hrsg.), Textiles Terminologies in the Ancient Near East and the Eastern Mediterranean from the 3rd to the 1st millennium BC, 146-172.

Biga, M.G. – Milano, L. 1984

Testi amministrativi: assegnazioni di tessili (Archivio L.2769) (=ARET 4), Roma.

Biga, M.G. – Pomponio, F. 1990

Elements for a Chronological Division of the Administrative Documentation of Ebla, JCS 42, 179-201.

Biga, M.G. – Pomponio, F. 1993

Critères de rédaction comptable et chronologie relative des textes d'Ebla, MARI 7, 107-128.

Bittel, K. 1976

Die Hethiter: Die Kunst Antoliens vom Ende des 3. bis zum Anfang des 1. Jahrtausends v.Chr.,
Universum der Kunst 24, München.

Blegen, C.W. 1963

Troy and Trojans, New York.

Blegen, C.W, et alii 1950

Troy, Vol. I. General Introduction: The first and second Settlements, Princeton.

Blegen, C.W, et alii 1951

Troy, Vol. II. The Third, Fourth and Fifth Settlements, Princeton.

Bochi, P.S. 1996

Of Lines, Linen, and Language: A Study of a Patterned Textile and its Interweaving with Egyptian Beliefs, *Cronique d’Egypte* 71, 221-253.

Boehmer, R.M. 1972

Die Kleinfunde aus Bogasközy, *WVDOG* 87, Berlin.

Boehmer, R.M. 1973

Phrigische Prunkgewänder des 8 Jh.v. Chr., *Herkunft und Export*, *AA* 88, 149-172.

Boehmer, R.M. 1984

Uruk, Funde im Zusammenhang mit Tierknochen, *BaM* 15, 192-193.

Boerker-Klaehn, J. 1982

Altvorderasiatische Bildstelen und vergleichbare Felsreliefs, Mainz am Rhein.

Böhmer, H. – Thomson, J. 1991

The Pazyryk Carpet: A Technical Discussion, *Notes of History of Arts* 10, 86-89.

Bökönyi, S. 1974

History of domestic Mammals in Central and Eastern Europe, Budapest.

Bonatz, D. 2000

Fallbeispiele aus Tall Şeḫ Ḥamad II, Spindel und Spinnwirtel, *AoF* 27, 199-208.

Bonechi, M. 1992

Relations amicales syro-palestiniennes: Mari et Haşor au XVIII siècle, *Mémoires de NABU* 1: *Florilegium Marianum* 1, Paris, 9.22.

Bordaz, L. A. 1980

The Metal Artefacts from the Bronze Age, Excavations at Karataş – Semayük, Turkey and their Significance in Anatolia, The Near East and The Aegean, London.

Börker-Klähn, J. 1982

Altvorderasiatische Bildstele und vergleichbare Felsreliefs, *Baghdader Forschungen* 4, Mainz am Rhein.

Born, H 1997

Troianische Silbergefäße Forschungsprojekt zu Material und Herstellung und Möglichkeiten der Restaurierung, *ActaPraehistA* 29, 110-112.

Bossert, H.T. 1942

Anatolien: Kunst und Handwerk in Kleinasien von den Anfängen bis zum völligen Aufgehen in der griechischen Kultur, Berlin.

Bottéro, J. 1949a

Les inventaires de Qatna, *RA* 43: 1-2, 1-40.

Bottéro, J. 1949b

Les inventaires de Qatna, *RA* 43: 3-4, 137-215.

Bottéro, J. 1950

Autres textes de Qatna, *RA* 44:3, 105-118.

Bottéro, J. 1957

Textes économiques et administratifs, *ARM* 7, Paris.

Braidwood, R.J. 1937

Mounds in the Plain of Antioch: An Archaeological Survey *Oriental Institut Publications*, vol. 48, Chicago.

Braidwood, R.J. – Howe, B. 1960

Prehistoric Investigations in Iraqi Kurdistan, Chicago.

Breniquet, C. 1996

Du Fil à retordre: Réflexions sur les « Idoles aux Yeux » et les Fileuses de L'Époque D'Uruk, in H. Gasche – B. Hrouda (Hrsg.), *Collectanea Orientalia, Histoire, Arts, De L' Espace et Industrie de la Terre, Etudes Offertes en Hommage à Agnès Spycket, Civilisations Du Proche- Orient Serie I, Archeologie et Environnement* 3, Neuchâtel – Paris, 31 – 53.

Breniquet, C. 1999

Architecture et tissage en Mésopotamie au Néolithique, in F. Braemer – S. Cleuziou – A. Coudart (Hrsg.), *Habitat et société, actes des XIXèmes Rencontres Internationales d'Archéologie et d'Histoire d'Antibes*, Antibes, 271-281.

Breniquet, C. 2008

Essai sur le tissage en Mésopotamie: des premières communautés sédentaires au milieu du IIIe millénaire avant J.-C., Paris.

Breniquet, C. 2010

Weaving in Mesopotamia during the Bronze Age: Archaeology, techniques, iconography, in M.L. Nosch – C.Michel (Hrsg.), *Textiles Terminologies in the Ancient Near East and the Eastern Mediterranean from the 3rd to the 1st millennium BC*, 52-67.

Brice, W.C. 1961

Inscriptions in the Minoan Linear Script of Class A, Oxford.

Briend, J. – Humbert, J.B. 1980

Tell Keisan une cité phénicienne en Galilée, Paris 1980.

Brinkman, J. 1970

Notes on Mesopotamien History in the 13th Century B.C., *BiOr* 27, 301- 314.

Broudy, E. 1979

The Book of Looms, Budapest.

Brunton, G. – Caton-Thompson, G. 1928

The Badarian Civilization and Predynastic Remains near Badari, Londra.

Buccellati, G. – Kelly-Buccellati, M. 1978

Terqa Preliminary Report, No.6: The Third Season: Introduction of the stratigraphic records, *Syro-Mesopotamian Studies* 2, issue 6, Malibu, 1-25.

Buchanan, B. 1981

Early Near Eastern Seals in the Yale Babylonian Collection, New Haven.

Buchholz, H. G. 1999

Ugarit, Zypern und Ägäis, AOAT 261, Mainz.

Bullit, R. 1975

The Camel and the Wheel, Cambridge MA.

Bürke, B. 2005

Textile Production at Gordion and the Phrygian Economy, in L.Kaelhofer (Hrsg.), The Archeology of Midas and the Phrygians, Recent Work at Gordion, Philadelphia, 69-81.

Burnham, H.B. 1965

Çatal Höyük, The Textiles and the Twined Fabrics, AnSt 15, 169-174.

Butz, K. 1981

Zur Terminologie der Viehwirtschaft in den Texten aus Ebla, in L.Cagni (Hrsg.), La lingua di Ebla, Napoli, 321-353.

Campbell-Thompson, R. 1934

An Assyrian Chemist's Vade-mecum, Journal of the Royal Asiatic Society, 771-85.

Canby, J.V. 1971

Decorated Garments in Ashurnasirpal's Sculpture, Iraq 33:1, 31-53.

Cancik-Kirschbaum, E.C. 1996

Die Mittelassyrischen Briefe aus Tall Šēḫ Ḥamad, BATSH 4/1, Berlin.

Cancik-Kirschbaum, E.C. 1999

Lú sāpi'u/sēpû. Eine akkadische Berufsbezeichnung aus dem Bereich der Textilherstellung, in B. Böck – E.C. Cancik-Kirschbaum – Th. Richter (Hrsg.), Munuscula Mesopotamica, AOAT 267, Münster 1999, 79-93.

Carington-Smith, J. 1975

Spinning, Weaving and Textile Manufacture in Prehistoric Crete, PhD Thesis, University of Tasmania, Hobart.

Carter, H. – Newberry, P.E. 1904

The tomb of Thoutmôsis IV, Westminster.

Castro Cural, Z. 1985

- Pondra examen cualitativo, cuantitativo, espacial y su relacion con pesas, *Ampurias* 47, 230-252.
- Caton-Thompson, G. – Gardner, E.W. 1934
The Desert Fayum, London.
- Cecchini, S.M. 1987
Il sondaggio stratigrafico, *EVO* 10, 90.
- Cecchini, S.M. 1992
Avari e ossi, in S. Mazzoni *Tell Afis e l'Età del Ferro*, Pisa 199, 13-19.
- Cecchini, S.M. 2000
The Textile Industry in Northern Syria during the Iron Age according to the Evidence of the Tell Afis Excavations, *ANES Supplement* 7, 211-233.
- Cecchini, S.M. 2006
Le piangenti del sarcofago di Ahiram, *Aeimnestos*, *Miscellanea di Studi per Mauro Cristofani I*, Firenze, 51 – 56.
- Charpin, D. – Durand, J.M. 1985
La prise de pouvoir par Zimri.Lim, *Mari: Annales des recherches interdisciplinaires* 4, 293-343.
- Charpin, D. – Durand, J.M. 1997
Aššur avant L'Assyrie, *MARI* 8, 367-392.
- Charpin, D. – Edzard, D.O. – Stole, M. 2004
Mesopotamien, *Die Altbabylonische Zeit*, *OBO* 160,4, Fribourg.
- Cherblanc, E. 1940
Le Kaunakes, *AJA* 44:1, 150-152.
- Clark, C.R. 1944
Egyptian Weaving in 2000 B.C., *Bulletin of Metropolitan Museum of Art* 3, 24-29.
- Clark, G. – Pingott, S. 1965
Prehistoric Society, New York.

Clemens, D. M. 2001

Sources for Ugaritic Ritual and Sacrifice, AOAT vol I, Band 284/1, Münster.

Cluzan, S. 2008a

Stated Female, in J. Aruz – K. Benzel – J. M. Evans, (Hrsg.), Beyond Babylon. Art, trade, and Diplomacy in the Second Millenium B.C., Metropolitan Museum of Art, New York, 47.

Cluzan, S. 2008b

Cyprus: An International Nexus of Art and Trade, in J. Aruz – K. Benzel – J. M. Evans, (Hrsg.), Beyond Babylon. Art, trade, and Diplomacy in the Second Millenium B.C., Metropolitan Museum of Art, New York, 311.

Cochavi-Rainey, Z. – Lilyquist, C. 1999

Royal Gifts in the Late Bronze Age Fourteenth to Thirteenth Centuries B.C., Jerusalem.

Cochavi-Rainey, Z. 2003

The Alashia Texts from the 14th and 13th centuries BCE: a textual and linguistic study, AOAT 289, Münster.

Colbow ,G. 1987

Zur Rundplastik des Gudea von Lagaš, München.

Collon, D. 1987

First Impressions: Cylinder Seals in the Ancient Near East, London.

Collon, D. 1975

The Seal Impressions from Tell Atchana/Alalakh, AOAT 27, Neukirchen, Vluyn.

Collon, D. 1990

Near Eastern Seals, London.

Contenau, G. 1949

La civilization phénicienne, Paris.

Cooke, W.D. – El-Gamal, M. 1990

Ancient Textile Technology – the Hand Spinning of ultra-fine Yarns, Bulletin du CIETA / Centre International d'Étude des Textiles Anciens 68, Lyon, 69-74.

Coren, S. – Porac, C. 1977

Fifty Centuries of right-Handedness: The Historical Record, *Science* 198, 631-632.

Cotte, J – Cotte, C 1916

Exame d'un pâte préhistorique, *Comptes Rendus de L'Académie des Sciences* 162, 762-764.

Courtois, J.C. 1984

Mission d'archéologique d'Alašia III. Les objets des niveaux stratifiés d'Enkomi (fouilles C.F.A Schaeffer 1947-1970), Paris.

Crawford, H.E.W. 1975

Mesopotamian's invisible exports in the third millennium BC, *World Archaeology* 5.

Crowfoot, G. M. 1931

Methods of Hand-Spinning in Egypt and the Sudan, Halifax.

Crowfoot, G. M. 1937

The Warp-Weighted Loom, *ABSA* 37, 37-47.

Crowfoot, G. M. 1941

The Vertical Loom in Palestine and Syria, *PEQ* 73, 141-151.

Crowfoot, G. M. 1943

Handicrafts in Palestine, Weaving. 1. Plaiting and Finger-Weaving, *PEQ* 75, 75-88.

Crowfoot, G. M. 1944

Jerusalem Hammcock Cradles and Hebron Rugs, *PEQ* 76, 121-130.

Crowfoot, G. M. 1945

A Tent Beautiful, A Study of Pattern Weaving in Transjordan, *PEQ* 77, 121-130.

Crowfoot, G. M. 1951

Linen Textiles from the Cave of Ain Feshkha in the Jordan Valley, *PEQ* 83, 5-31.

Crowfoot, G. M. 1955

The Linen Textiles, in: D. Barthelemy, J. T. Milik, Qumran Cave I, Discoveries in the Judean Desert 1, 18-38.

Crowfoot, G. M. – Crowfoot, E. 1961

The Textiles and Basketry, in: P. Benoit, J. T. Milik, R. de Vaux, *Les Grottes de Murabba'ât, Discoveries in the Judean Desert 2*, 51-63.

Crowfoot, E. 1960

Report on Textiles, in K. Kenyon (Hrsg), *Excavations At Jericho, 1*, London, 519-526.

Crowfoot, E. 1965

Report on Textiles, in K. Kenyon (Hrsg), *Excavations At Jericho, 2*, London, 662-663.

Crowfoot, E. 1974

Textiles, in: P. W. Lapp – N. L. Lapp, *Discoveries in the Wâdī ed – Dâliyeh*, AASOR 41, 60 -79.

Crowfoot, E. 1982

Report on Textiles, in K. Kenyon (Hrsg), *Excavations At Jericho, 4*, London, 546-548.

Crowfoot, E. 1995

Textiles from Recent Excavation at Nimrud, Iraq 57, 113-118.

Crowfoot, E. 2005

Textiles from Recent Excavations at Nimrud, in J.E.Curtis – H. McCall – D.Collon – L.al-Gailani Werr (Hrsg.), *New Light on Nimrud, Proceedings of the Nimrud Conference 11th-13th March 2002*, London, 149-154.

Crowfoot, G. M. – Davies, N. d. G. 1941

The Tunic of Tut'ankamūn, *Journal of Egyptian Archaeology* 27, 113-130.

Dalley, S. 1977

Old Babylonian Trade in Textiles at Tell el Rimach, Iraq 39, 155-159.

Dalley, S. 1980

Old Babylonian Dowries, Iraq XLII, 72-73.

Dalley, S. 1991

Ancient Assyrian Textiles and the Origin of Carpet Design, Iran 29, London, 117-135.

Dalley, S. 2000

Hebrew Tahas, Akkadian dushu, Faience and beadwork, *Journal of Semitic Studies* 14, 1-20.

Damerji, M. S. – Kamil, A. 1991

Gräber assyrischer Königinnen aus Nimrud, Mainz.

Darga, A. M. 1992

Hitit Sanati, Akbank kültür ve sanat kitapları 56, Instambul.

Daviau, P.M.M. 1993

Houses and their Furnishing in Bronze Age Palestine. Domestic Activities and Artefact Distribution in the Middle and Late Bronze Ages, Sheffield.

Davies, N. 1913

Five Theban Tombs, *Archaeological Survey of Egypt Memoir* 21, London.

Davies, N. 1929

The Townhouse in Ancient Egypt, *Metropolitan Museum Studies* 1.2, 233-255.

De Contenson, H. 2000

Ramad, site néolithique en Damascène (Syrie) aux VIIIe et VIIe millénaires avant l'ère chrétienne, B.A.H. 157, Beyrouth.

De Genouillac, H. 1910

Ancienne stèle de victoire, RA 7:4, 151-156.

De Mecquenem, R. 1905

Offrandes de fondation du temple de Chouchinak, In *Mémoires de la Délégation Scientifique Française en Perse* 7, Paris, 61-130.

De Morgan, J. 1900

Recherches archéologiques: Ière série: Fouilles à Suse en 1898-1898 et 1898-1899, *Mémoires des la Délégation en Perse* I, Paris.

De Terragon, J. 1980

Le culte à Ugarit, Paris, 1980.

Del Freo, M – Nosch, M.L. – Rougemont, F. 2010

The Terminology of Textiles in the Linear B Tablets, including some considerations of Linear A Logograms and Abbreviations, in M.L. Nosch – C.Michel (Hrsg.), Textiles Terminologies in the Ancient Near East and the Eastern Mediterranean from the 3rd to the 1st millennium BC, 338-373.

Del Olmo Lete, G. – Sanmartín, J. 2004

A Dictionary of the Ugaritic Language in the Alphabet Tradition – Second Revisited Edition, HdO 67, Leiden.

Delougaz, P. 1940

The Temple Oval at Khafājah, OIP 53, Chicago.

Delougaz, P. 1952

Pottery from the Diyala Region, Oriental Institute Publication 63, Chicago.

Delougaz, P. – Kantor.E 1972

New Evidence for the Prehistoric and Protoliterate Cultural Development of Khuzestan, Memorial of Volume of the Vth International Congress of Iranian Art and Archaeology 11th-18th April 1968, Vol.I, Teheran, 14-33.

Dercksen, J.G.1996

The Old Assyrian Copper Trade in Anatolia, Instambul.

Dever, W.G. 1986

Gezer IV. Report of the 1969-1971 Seasons in Field VI, the Acropolis, Jerusalem.

Dever, W.G. et alii 1970

Gezer I. Preliminary Report of the 1964-1965 Seasons, Jerusalem.

Dever, W.G. et alii 1974

Gezer II, Report of the 1967-1970 Seasons in Field I and II, Jerusalem.

Dohmann-Pfälzner, H. 2009

Meisterwerke der Bildkunst im Miniaturformat, in Schätze des Alten Syrien, Die Entdeckung des Königsreichs Qatna, Stuttgart, 183-185.

Dohmann-Pfälzner, H. – Novak, M. – Pfälzner, P. 2003

Der Gang in die Unterwelt von Qatna, *Alter Orient aktuell*, 4, 14-17.

Dohmann-Pfälzner, H. – Pfälzner, P. 2006

Ausgrabungen und Forschungen in Tall Mišrife/Qatna 2004 und 2005 Vorbericht des deutschen Komponente des internationalen Kooperationsprojektes in Tall Mišrife/Qatna, *MDOG* 138, 57-107.

Dohmann-Pfälzner, H. – Pfälzner, P. 2007

Ausgrabungen und Forschungen 2006 im Königspalast von Qatna: Vorbericht des syrisch-deutschen Kooperationsprojektes in Tall Mišrife/Qatna, *MDOG* 139, 131-172.

Dohmann-Pfälzner, H. – Pfälzner, P. 2008

Die Ausgrabungen 2007 und 2008 im Königspalast von Qatna: Vorbericht des syrisch-deutschen Kooperationsprojektes in Tall Mišrife/Qatna, *MDOG* 140, 17-74.

Dohmann-Pfälzner, H. – Pfälzner, P. 2011a

Die Ausgrabungen 2009 und 2010 im Königspalast von Qatna: Vorbericht des syrisch-deutschen Kooperationsprojektes in Tall Mišrife/Qatna, *MDOG* 142.

Dohmann-Pfälzner, H. – Pfälzner, P. 2011b

Archäologischer Kontext und Rekonstruktion des Bestattungstisches in Kammer 4, in in P.Pfälzner (Hrsg.), *Interdisziplinäre Studien zur Königsgruft von Qatna*, QS 1, Wiesbaden, 485-498.

Dothan, T.K. 1963

Spinning Bowls, *Israel Exploration Journal* 13, 97-112.

Dothan, M. 1971

Ashod II-III. The Second and Third Season of Excavation, 1963-1965, Jerusalem.

Dothan, T. 1979

Excavation at the Cemetery of Deir El-Balah, *Qedem* 10, Jerusalem.

Doyen, J.-M. 1986

L'outillage en os des sites de Tell abou Dannè et Oumm el Marra (Campagnes 1975-1983): Quelques aspects de l'aetisanat en Syrie du Nord du IIIème au Ier Millènaire, *Akkadica* 47, 30-74.

Du Mesnil du Buisson, R. 1926

Les ruines d'el-Mishrifé au Nord-Est de Homs (Émèse), Syria 7, 289-325.

Du Mesnil du Buisson, R. 1927a

Les ruines d'el-Mishrifé au Nord-Est de Homs (Émèse), (2e article), Syria 8, 13-33.

Du Mesnil du Buisson, R. 1927b

L'ancienne Qatna ou les ruines d'el-Mishrifé au N.-E. de Homs (Émèse). Deuxième campagne de fouilles 1927, Syria 8, 227-301.

Du Mesnil du Buisson, R. 1928

L'ancienne Qatna ou les ruines d'el-Mishrifé au N.-E. de Homs (Émèse). Deuxième campagne de fouilles (1927), (2e et 3e article), Syria 9, 6-24, 81-89.

Du Mesnil du Buisson, R. 1930

Compte rendu de la quatrième campagne de fouilles a Mishrifé-Qatna, Syria 11, 146-163.

Du Mesnil du Buisson, R. 1935

Le site archéologique de Mishrifé-Qatna, Paris.

Du Mesnil du Buisson, R. 1936-1937

Qatna, "ville de greniers" des Hourri-mitanniens, BIFAO 36, 175-179.

Durand, J.M. 1983

Textes administratifs des Salles 134 et 160 du palais de Mari , ARM 21, Paris.

Durand, J.M. 1987

L'organisation de l'espace dans le palais de Mari: le témoignage de textes, in E. Levy, (Hrsg.), Le système palatial en Orient, en Grèce et à Rome, Actes du colloque de Stasbourg 19-22 juin 1985, Stasbourg, 39-110.

Durand, J.M. 1997

Le documents épistolaires du palais de Mari I, Paris.

Durand, J.M. 1998

Le documents épistolaires du palais de Mari II, Paris.

Durand, J.M. 2000

Les documents épistolaires du palais de Mari, III, Paris.

Durand, J.M. 2009

La nomenclature des habits et des textiles dans les textes de Mari, Paris.

Dyson, R.H. 1964

Sciences Meet in Hasanlu, *Natural History* 73, 8-21.

Elliot, C. 1991

The Ground Stone Industry, in M. Yon (Hrsg.), *Ras Shamra-Ougarit 6, Arts et industries de la pierre*, Paris.

Ellis, R. 1981

Appendix V; Gordion. Textile, in R.S. Young (Hrsg.), *Gordion Excavations: Final Report I, Pennsylvania*, 294-310.

Ellis, R. 1989

Note on a Textile Sample from the Main Mound at Tepeh Hesār, in R.H. Dyson Jr. – S.M. Howard (Hrsg.), *Tappeh Hesār, Firenze*, 287-289.

Elsen- Novák, G. 2003

Die Statuen, in M. Novák – P.Pfälzner (Hrsg.), *Ausgrabung im bronzezeitlichen Palast von Tall Mishrife – Qatna 2002, MDOG 135*, 131-165.

Evans, A.J. 1902

Knossos Excavations, 1902, ABSA 8, 1-124.

Evershed, R.P – James, M. A.– Mukherjee, A.J. – Crump, M. P. – Muselle, C.J. – Robertson, F. – Pfälzner, P. 2011

Organic Residue Analysis of Ceramic and Stone Vessels, Resonous Artefacts and Anthropogenic Sediments from the Royal Tomb, in P.Pfälzner (Hrsg.), *Interdisziplinäre Studien zur Königsgruft von Qatna, QS 1, Wiesbaden*, 411-448.

Eyre, C.J. 1987a

Work and Organization of Work in the Old Kingdom, in M.A. Powell (Hrsg.), *Labor in the Ancient Near East*, New Haven, 5-48.

Eyre, C.J. 1987b

Work and Organization of Work in the New Kingdom, in M.A. Powell (Hrsg.), *Labor in the Ancient Near East*, New Haven, 167-222.

Fairbairn, A. 2003

Archaeobotany at Kaman-Kalehöyük, in *Kaman-Kalehöyük 13, Anatolian Archeological Studies XIII*, 107-120.

Fales, F. M. 2002

Central Syria in the Letters to Sargon II, in U. Hübner – E.A. Knauf (Hrsg.), *Kein Land für sich allein. Studien zum Kulturkontakt in Kanaan, Israel/Palästina und Ebirnâri für Manfred Weippert zum 65. Geburtstag*, Göttingen, 134-152.

Fales, F. M. 2004

Rileggendo gli Inventari di Qatna, *Kaškal* 1, 83-128.

Falsone, G. 1986

Anath or Astarte: A Phoenician Bronze Statuette of the Smiting Goddess, in C. Bonnet – E.Lipiński – P. Marchetti (Hrsg.), *Religio Phoenicia: Acta Colloqui Namurcensis habiti diebus 14 e 15 mensis Decembris anni 1984*, *studies Phoenicia* 4, Namur, 53-76.

Falsone, G. 1988

La Fenicia come centro di lavorazione del bronzo nell'Età del Ferro, *Dialoghi di Archeologia* 3/ 6, 1, 79-110.

Fannin, A. 1970

Handspinning: Art and Technique, New York.

Felli, C. 2001

Some Notes on the Akkadian Glyptic on Tell Brak in D.Oates – J.Oates – H.Mc.Donald (Hrsg.), *Excavations at tell Brak, Vol. 2: Nagar in the Third Millennium BC*, Oxford.

Feldman, M. H. 2006

Diplomacy by Design: Luxury Arts and a “International Style”, in the Ancient Near East, 1400-1200 BCE, Chicago.

Feldman, M. H. 2009

Qatna Beziehungen zur Ägäis, in Schätze des Alten Syrien, Die Entdeckung des Königreichs Qatna, Stuttgart, 250-253.

Finkelstein, J.J. 1953

Cuneiform Texts from Tell Billa, JCS 7, 111-176.

Firth, C. – Gunn, B. 1926

Excavations at Saqqara: Teti Pyramid Cemeteries I, Cairo.

Folgelberg, J.M. – Kendall, A.I. 1937

Chalcolithic Textile Fragments, in H.H. v. der Osten – J.A. Wilson – Th.G. Allen (Hrsg.), The Alishar Höyük 1930-1932 III, OIP 30, Chicago, 234-235.

Forbes, R. J. 1956

Studies in Ancient Technology IV, Leiden.

Foster, B.R. 2010

Clothing in Sargonic Mesopotamia: Visual and written evidence, in M.L. Nosch – C. Michel (Hrsg.), Textiles Terminologies in the Ancient Near East and the Eastern Mediterranean from the 3rd to the 1st millennium BC, 110-145.

Frangipane, M. – Andersson, E. – Laurito R. – Möller-Wiering, S. – Nosch, M.L. – Rast-Eicher, A. – Wisti Lassen A. 2009

Arslantepe (Turkey): Textiles, Tools and Imprints of Fabrics from the 4th to the 2nd millennium BC, Paléorient. 35:1, 5-30.

Frankfort, H. 1977

The Art and Architecture of the Ancient Orient, Pelican History of Art, Harmondsworth.

Freydank, H. 1994

Mittelassyrische Rechtsurkunden und Verwaltungstexten III, WVDOG 92, Berlin.

Freydank, H. 2001

Mittelassyrische Rechtsurkunden und Verwaltungstexten IV, Tafeln aus Kār Tukultī Ninurta, WVDOG 99, Berlin

Freydank, H. 2004

Mittelassyrische Rechtsurkunden und Verwaltungstexten V, WVDOG 106, Berlin.

Freydank, H. 2005

Mittelassyrische Rechtsurkunden und Verwaltungstexten VI, WVDOG 109, Berlin.

Freydank, H. 2006

Mittelassyrische Rechtsurkunden und Verwaltungstexten VII, WVDOG 111, Berlin.

Fronzaroli, P. 1993

Testi Rituali della Regalità (Archivio L. 2769), ARET XI, Roma.

Fugmann, E. 1958

Hama. Fouilles et recherches de la Fondation Carlsberg 1931-1938 III. L'architecture des périodes pré-hellénistiques, Copenhagen.

Fujii, H. – Sakamoto, K. – Ichihashi, M. 1989

Textiles from the at-tar Caves, Part I: Cave 12, Hill C, al Rāfidān X, 109-168.

Fujii, H. – Sakamoto, K. 1990

Textiles from the at-tar Caves, Part II-(1): Cave 16, Hill C, al Rāfidān XI, 45-68.

Fujii, H. – Sakamoto, K. 1992

Cultural Contacts between the East Mediterranean Coastal Area and Mesopotamia in A. D. 1st-3rd Centuries: The Marked Characteristics of the Textiles Unearthed from At – Tar Caves, Iraq, Al – Rāfidān XIII, 95 – 104.

Fujii, H. – Sakamoto, K. – Ichihashi, M. 1993

Textiles from the at-tar Caves, Part II-(3): Cave 16, Hill C, al Rāfidān XIV, 109-133.

Fujii, H. – Sakamoto, K. – Ichihashi, M. 1994

The Close Relationship Between Hatra Sculpture Designs and At – Tar Textile Designs – A View Based on the Characteristics of the Textiles Unearthed at At – Tar Caves, Al – Rāfidān XV, 73-76.

Fujii, H. – Sakamoto, K. – Ichihashi, M. 1996

Textiles from the at-tar Caves, Part II-(4): Cave 16, Hill C, al Rāfidān XVII, 145-186.

Fujii, H. – Sakamoto, K. – Ichihashi, M. 1997

Textiles from the at-tar Caves-Cave 17, Hill C, al Rāfidān XVIII, 311-360.

Gachet-Bizollon, J, 2007

Les ivoires d'Ougarit et l'art des ivoiriers du Levant au bronze récent, Ras Shamra-Ougarit 16, Paris.

Garcia-Ventura, A. 2008

Neo-Sumerian Textile Wrappings. Revisiting some Foundation Figurines from Nippur, Zeitschrift für Orient-Archäologie, 246-254.

Gardiner, A.H. – Weigall, A.E.P. 1913

A Topographical Catalogue of the Private Tombs of Thebes, London.

Garelli, P. 1963

Les Assyriens en Cappadoce, Paris.

Garelli, P. 1965

Tablettes cappado-ciennes de collections diverses, RA 59, 19-48, 149-176.

Gasche H. – Hrouda B. 1996

Collectanea Orientalia, Histoire, Arts, De L' Espace et Industrie de la Terre, Etudes Offertes en Hommage à Agnès Spycket, Civilisations Du Proche- Orient Serie I, Archeologie et Environnement 3, Neuchâtel – Paris.

Geijer, A. 1938

A History of Textile Art, London.

Germer, R. 1992

Die Textilfärberei und die Verwendung gefärbter Textilien im alten Ägypten, ÄA 53.

Gillet, B. 1981

Botanical Samples, in F.Safar – A.M. Mustafa – S.Lloyd (Hrsg), Eridu, Baghdad.

Glory, A. 1959

Débris de corde paléolithique à la Grotte de Lascaux, *Mémoires de la Société Préhistorique Française* 5, 135-169.

Goetze, A. 1955

Hittite Dress, in H. Krahe (Hrsg.), *Corolla Linguistica*, Wiesbaden, 48-62.

Goetze, A. 1956

The Inventory IBoT I 31, *JCS* 10, 34-35.

Goldman, H. 1931

Excavations at Eutresis in Beotia, Cambridge, Mass.

Goldman, H. 1956

Excavations at Gözlu Kule, Tarsus II, Princeton.

Goldman, H. 1963

Excavations at Gözlu Kule, Tarsus III, Princeton.

Gonnet, H. 1981

Remarques sur un geste du roi hittite lors des fetes agraires, *Hethitica* 4 ,79-94.

Good, I. 2007

Cloth in the Babylonian World, in G. Leick 2007 (Hrsg.), *The Babylonian World*, New York, 141-154.

Goossens, G. 1952

Classement des archives royales de Mari (I), *RA* 46:3, 137-154.

Graff, S. 2008

Depictions of Foreign Emissaries in the Theban Tombs, in J. Aruz – K. Benzel – J. M. Evans, (Hrsg.), *Beyond Babylon. Art, trade, and Diplomacy in the Second Millenium B.C.*, Metropolitan Museum of Art, New York, 260-261.

Grayson, A.K. 1987

Assyrian Rulers of the Early First Millennium B.C., Toronto.

Green, M.W. 1981

Animal Husbandry at Ururk in the Archaic Period, JNES 39, 1-35.

Griffin, E. 1980

The Middle and Late Bronze Age Objects Used to Spin, Weave, Sew or Fasten Clothing, in M. N. van Loon(Hrsg.), Koruçutepe 3, Amsterdam, 111 – 126.

Guy, P.L.O. 1938

Megiddo Tombs, OIP 33, Chicago.

Haas, V. 1982

Hethitische Berggötter und hurritische Steindämonen, Kulturgeschichte der Antiken Welt 10, Mainz.

Hachmann, R. – Kuschke, A. 1966

Kāmid El-Lōz 1963/64, Saarbrücker Beiträge zur Altertumskunde 3, Bonn.

Hägg, I. 1993

The Textile Fragment from Burial 14, in G.Wilhelm – C.Zaccagnini (Hrsg.), Tell Karrana 3, Tell Jikan, Tell Kirbeth Salih, BaF 15, Mainz am Rhein.

Hägg, I. 1994

Über quantitative Bearbeitung und Deutung eines archäologischen Textilmaterials, ActaArch. 65, Copenahgen, 197 – 202.

Hald, M. 1942

The Nettle as a Culture Plant, Folk-Liv 6, 28-49.

Haller, A. 1954

Die Gräber und die Gräfte von Assur, WVDOG 65, Berlin.

Hammond, H.B. 1845

The History of Silk, Cotton, Linen, Wool , New York.

Hansen, D.P. 1970

A Proto-Elamite Silver Figurine in the Metropolitan Museum of Arts, MJ 3, 5- 26.

Hayes, W.C. 1937

Glazed Tiles from Palace of Ramesses II at Qantir. Metropolitan Museum of Art, Paper 3, New York.

Heintz, J.G. – Bodi D. – Millot L. 1990

Bibliographie de Mari: Archéologie et texts, Wiesbaden.

Helbaeck, H. 1959

Notes on the Evolution and History of Linum, *Kuml. Aarhus* 1959, 103-109.

Helbaeck, H. 1960

The Paleoethnobotany of the Near East and Europe, in R.J. Braidwood – B. Howe (Hrsg.), *prehistoric Investigations in Iraqi Kurdistan*, Chicago.

Helbaeck, H. 1963

Textiles from Çatal Höyük, *Archeology* 16, 39-46.

Helbaeck, H. 1969

Plant Collecting, Dry-farming and Irrigation, Agriculture in Prehistoric Deh Luran, in F.Hole – K.V. Flannery – J.A. Neely (Hrsg.), *Prehistory and Ecology in the Deh Luran Plain*, Ann Arbor.

Helbaeck, H. 1970

The Plant Husbandry of Hacilar, in J. Mellaart (Hrsg.), *Excavations at Hacilar*, Edinburgh.

Helck, W. 1995

Die Beziehungen Ägyptens und Vorderasiens zur Ägäis bis ins 7. Jahrhundert v. Chr. Darmstadt.

Held, M. 1959

mḥš/mḥš in Ugaritic and other Semitic Languages, *JAOS* 79, 174-176.

Heltzer, M. 1976

The rural community in Ancient Ugarit, Wiesbaden.

Heltzer, M. 1978

Goods, prices, and the organization of trade in Ugarit, Wiesbaden.

Herzog, Z. 1997

Urban Planning in Ancient Israel and Its Social Implications, Tel Aviv.

Heuzey, L. 1922

Histoire du Costume Antique, Paris.

Hilzheimer, M. 1941

Animal Remains from Tell Asmar, Chicago.

Hirsch, U. 1989

The Goddess of Anatolia I, Milano.

Hirsch, U. 1989

The Goddess of Anatolia III; Economy, Cult and Culture, Milano.

Hoernes, R. 1891

Ausgrabungen bei Ödenburg, Mitteilung der anthropologischen Gesellschaft 21, Wien, 71-78.

Hoffmann, M. 1974

The Warp Weighted Loom, Oslo.

Hoffmann, M. – Burnham, H.B. 1973

Prehistory of Textiles in the Old World, Viking 37, 49-60.

Hole, F. – Flannery, K.V. – Neely, J.A.

Prehistory and Ecology in the Deh Luran Plain, Ann Arbor.

Houston, M. G. 1954

Ancient Egyptian, Mesopotamian and Persian Costume, London.

Hrouda, B. 1965

Die Kulturgeschichte des assyrischen Flachbildes, München.

Huebner, J. 1909

The Examination of some Ancient Egyptian Textiles, Journal of the Society of Dyers and Colourists 25, 223-226.

Humphrey, J.W. – Oleson, J.P. – Sherwood, A.N. 1998

Greek and Roman technology: a sourcebook; annotated translations of Greek and Latin texts and documents, London.

Ibrahim, M. 1983

Excavations at Deir Allā, Season 1982, ADAJ 27, Amman.

Ibrahim, M. – van der Kooij, G. 1979

Excavations at Deir Allā, ADAJ 23, Amman.

Ismail, B.K. – Cavigneaux, A. 2003

Dādušas Siegesstele IM 95200 aus Ešnunna: Die Inschrift, BaM 34, 129-156.

Jacobsen, Th. 1970

On the Textile Industry of Ur under Ibbi-Sin, in Th. Jacobsen (Hrsg.), *Toward the Image of Tammuz and other Essays on Mesopotamian History and Culture*, Cambridge MA, 216-230.

Jacquet, A. 1996

LUGAL-MEŠ et AMLikum. Nouvel examen du kispu à Mari, *Florilegium Marianum VI*, Paris, 51-68.

James, M. A. – Reifarth, N. – Mukherjee, A.J. – Crump, M. P. – Gates, P. J. – Sandor, P. – Robertson, F. – Pfälzner, P. – Evershed, R.P. 2009

High prestige Royal Purple dyed textiles from the Bronze Age royal tomb at Qatna, Syria, *Antiquity* 83:322, 1109-1118.

James, M. A. – Reifarth, N. – Evershed, R. 2011

Chemical Identification of Ancient Dyestuffs from Mineralised Textile Fragments from the Royal Tomb, in , in P.Pfälzner (Hrsg.), *Interdisziplinäre Studien zur Königsgruft von Qatna*, QS 1, Wiesbaden, 449-468.

Jakob, S. 2003

Mittelassyrische Verwaltung und Sozialstruktur, Cuneiform Monographs, Leiden-Boston.

Jakob, S 2009

Die mittelassyrischen Texte aus Tell Chuēra in Nordost-Syrien, Vorderasiatische Forschungen der Max Freiherr von Oppenheim-Stiftung, Wiesbaden.

Jakob-Rost, L. et alii 1992

Das Vorderasiatische Museum, Berlin.

Jas, R. 1990

Two Middle-Assyrian Lists of Personal Names from Sabi Abyad, *Akkadica* 67, 33-39.

Jean F. 1950

Lettres Diverses, ARMT II, Paris.

Jean-Marie, M. 1999

Tombes et Nécropoles de Mari, B.A.H. 153, Paris.

Joannès, F. 2010

Textile Terminology in the Neo-Babylonian Documentation, in M.L. Nosch – C.Michel (Hrsg.), *Textiles Terminologies in the Ancient Near East and the Eastern Mediterranean from the 3rd to the 1st millennium BC*, 400-408.

Johl, C.H. 1964

Altägyptische Webstühle und Brettchenweberei in Altägypten, Hildesheim.

Jørgensen, L.B. 1988

An 8-thousand-year-old Textile impression from Hama, Appendix A, in I. Thuesen (Hrsg.), *Hama Fouilles et Recherches 1931-1938 I, The Pre- and Protostoric Period*, Aarhus.

Kadish, B. 1971

Excavations of Prehistoric Remains at Aphrodisias, 1968 and 1969, *AJA* 75, 121-140.

Kaelhofer, L. 2005

The Archaeology of Midas and the Phrygians, Recent Work at Gordion, Philadelphia.

Kantor, H. 1947

The Aegean and the Orient in the Second Millennium B.C., *AJA* 51, 1-103.

Kantor, H. 1997

The Aegean and the Orient in the Second Millennium B.C., Archeological Institut of America Monographs I, Boston.

Kardara, C. 1961

Dyeing and Weaving Works at Isthmia, *AJA* 65, 261-266.

Karmon, N. – Spanier, E. 1987

Archaeological Evidence of the Purple Dye Industry from Israel, in N. Spanier (Hrsg.), *The Royal Purple and the Biblical Blue Argaman and Tekhelet*, Jerusalem, 147-167.

Kemp, B. J. – Vogelsang-Eastwood, G. M.

The ancient Textile Industry at Amarna, London.

Kenyon, K. 1960

Excavations at Jericho, I, The Tombs Excavated in 1952-1954, London.

Kenyon, K. 1965

Excavations at Jericho, II, The Tombs Excavated in 1955-1958, London.

Kenyon, K. 1981

Excavations at Jericho, III, The Architecture and Stratigraphy of the Tell, London.

Kenyon, K. – Holland T. 1982

Excavations at Jericho, IV, The Pottery Type Series Other Finds, London.

Kenyon, K. – Holland T. 1983

Excavations at Jericho, V, The Pottery Phases of the Tell and Other Finds, London.

Khlopin, I. N. 1982,

The Manufacture of Pile Carpets in Bronze Age Central Asia, *Halı* 5/ 2, 116 – 118.

Khurt, A. 1998

The Old Assyrian merchants, in H.Parkins – C. Smith (Hrsg.), *Trade, Traders and the Ancient City*, London, 16-30.

Klengel, H. 1979a

Geschichte und Kultur Altsyriens, Leipzig.

Klengel, H. 1979b

Handel und Händler im alten Orient, Leipzig.

Klengel, H. 2000

Qatna – Ein historischer Überblick, MDOG 132, 239-252.

Klengel, H. 2009

Aufstieg und Niedergang-Qatna im 2. Jahrtausend v. Chr., in Schätze des Alten Syrien, Die Entdeckung des Königsreichs Qatna, Stuttgart, 39-41.

Knapp A.B. 1985

Alashiya, Caphtor/Keftiu, Journal of Field Archeology 12, 237-238.

Knudtzon, A. 1978

Die El-Amarna Tablets, mit Einleitung und Erläuterungen, VAB 2, Leipzig.

Kobert, R. 1904

Untersuchung einiger Substanzen aus Tumulus III in G und A. Körte, Gordion, Berlin, 231-237.

Koch, P.A. 1963

Microscopic and Chemical Testing of Textiles, London.

Köcher, F. 1957

Ein inventar aus Kār-Tukulti-Ninurta, AfO 18, 300-313.

Köcher, F. 1967

Die Ritualtafel der magisch-medizinischen Tafelserie „Einreibung“, AfO 21, 13-20.

Köhler-Rollesfon, I. 1993

Camels and Camel Pastoralism in Arabia, BA 56, 180-188.

Korfmann, M. 1996

Troia-Ausgrabungen 1995, Studia Troica 6, 1-64.

Korfmann, M. 1997

Troia-Ausgrabungen 1996, Studia Troica 7, 1-71.

Korfmann, M. 1998

Troia-Ausgrabungen 1997, Studia Troica 8, 1-70.

Korfmann, M. 2001

Troy (Troia) in A.M Greaves – B. Helwing (Hrsg.) *Archeology in Turkey, The Stone, Bronze, and Iron Age, 1997-1999*, AJA 105, 463-511.

Körte, G. – Körte, A. 1904

Gordion, Berlin.

Košak, S. 1982

Hittite Inventory Texts, CTH 241-250, *Texte der Hethiter* 10, Heidelberg.

Koşay, Z.H. 1951

Les Fouilles d'Alaca Höyük, 1937-1939, Ankara.

Koşay, Z.H. – Akok, M. 1966

Die Ausgrabungen von Alaca Höyük 1940-1948, Ankara.

Kull, B. 1988

Textilherstellung (Spinnen und Weben) Textilgerät, in: M. Korfmann (Hrsg.), *Demircihüyük V, Die Mittelbronzezeitliche Siedlung*, Mainz: 196-205.

Kupper, J.R. 1998

Lettres royales du temps de Zimri-Lim, ARM 28, Paris.

Kurdian, H. 1941

Kirmiz Journal of the American Oriental Society 61, 105-107.

Lacheman, E.R. 1950

Excavations at Nuzi, Vol. V, Miscellaneous Texts from Nuzi, Part II, The Palace and the Temple Archives, Cambridge, Massachusetts.

Lamb, W. 1937

Excavations at Kusura Near Afyon, Karahisar I, *Archaeologia* 86.

Lamb, W. 1938

Excavations at Kusura Near Afyon, Karahisar II, *Archaeologia* 87.

Lamon, R.S – Shipton, G.M. 1939

Megiddo I: Seasons of 1925-1934, Strata I-IV, OIP 42, Chicago.

Landi, S, 1990

Die Textilien von Arjān, in S. Landi (Hrsg.), Special Edition of Athâr, 64-147.

Landsberger, B. 1967

Über Farben im Sumerisch-Akkadischen, JSC 21, 155-175.

Lange, S. 2012,

Der Fundkontext der Tontafeln aus dem Archiv des Idadda, in T. Richter – S. Lange, Das Archiv des Iddada, QS 3, Wiesbaden.

Lapp, P.W. 1969

The 1968 Excavation at Tel Tâ anek, BASOR 195, 2-49.

Larsen, M.T. 2008

The Old Assyrian Merchant Colonies, in J. Aruz – K. Benzel – J. M. Evans, (Hrsg.), Beyond Babylon. Art, trade, and Diplomacy in the Second Millennium B.C., Metropolitan Museum of Art, New York, 70-73.

Le Breton, L. 1957

The Early Period at Susa Mesopotamian Relations. Iraq 19, 120-162.

Le Brun, A. – Vallat, F. 1978

L'origine de l'écriture à Suse, Cahiers de la Délégation Archéologique Française, Iran 8, 11-59.

Lecaisne, M.Z. 1912

Note sur le Tissus recouvrant des haches en cuivre, in E.Pottier – J.Morgan – R.de Mequenem, Recherches Archéologiques, MDP 13, Paris, 163-164.

Legget, W.F. 1949

The Story of Silk, New York.

Legrain, L. 1925

The Culture of the Babylonian from their seals in the collections of the museum. University of Pennsylvania, the University Museum, Publications of the Babylonian Section XIV.2, Philadelphia.

Leroi-Gourhan, A. 1968

The Art of the Prehistoric Man in Western Europe, London.

Li, H. 1974

An Archaeological and Historical Account of Cannabis in China, *Economic Botany* 28, 437-439.

Lipiński, E. 2000

The Aramaeans: Their Ancient History, Culture, Religion, Leuven.

Liu R. K., 1978

Spindle Whorls Part I: Some Comments and Speculations, *The Bead Journal* 3, 87- 103.

Liverani, M. 1988

Antico Oriente. Storia, società, economia, Roma.

Liverani, M. 1990

Prestige and Interest: International Relations in the Near East ca. 1600-1100 B.C., *History of the Ancient Near East, Studies. I*, Padova.

Liverani, M. 1994

Guerra e Diplomazia nell'Antico Oriente , 1600-1100 A.C., Roma-Bari.

Liverani, M. 1998

Le lettere di Tell el-Amarna: Le Lettere ai Piccoli Re, Brescia.

Liverani, M. 1999

Le lettere di Tell el-Amarna: Le Lettere ai Grandi Re, Brescia.

Lloyd, S. – Mellaart, J. 1962

Beycesultan I, London.

Lloyd, S. – Mellaart, J. 1965

Beycesultan II, London.

Lloyd, S. – Mellaart, J. 1972

Beycesultan III, London.

Loret, V. 1930

Deux Racines tinctoriales de l’Egypt ancienne, *Orcanette et garance*, *Kemi* 3, 23-32.

Loud, G. 1948

Megiddo II: Seasons of 1935-1939, OIP 62, Chicago.

Lucas, A. – Harris, J.R. 1962

Ancient Egyptian Materials and Industries, IV edition, London.

Luciani, M. 2004

Palazzi, abitazioni e botteghe tra prima Età del Bronzo Tardo e Ferro nell’antica Qatna. Il Cantiere K a Tell Mishrifeh, in A. Guidi, S. Ponchia (Hrsg.), *Ricerche Archeologiche in Italia e in Siria*, Atti delle Giornate di Studio, Verona 6-7 maggio 2002, Padova, 133-146.

Lutz, H. F. 1923

Textiles and Costumes among the Peoples of the Ancient Near East, Leipzig.

Mackay, E. 1925

Excavations at the “A” Cemetery at Kish, Chicago.

Macalister, R.A.S. 1912

The Excavation of Gezer. 1902-1905 and 1907-1909. Volumes I-III, London.

Mallet, J. 1987

Tell el Far’ah II, Le Bronze Moyen. Stratigraphie des vestiges du Bronze Moyen (Ire moitié du IIe millènaire av.J.C.), Paris.

Mallowan, M.E.L. 1947

Excavations at Brak und Chagar Bazar, Iraq 9, 1-259.

Mallowan, M. E.L. – Hermann, G. 1974

Ivories from Nimrud III, Furniture from Room SW7, Fort Shalmaneser, London.

Marchetti, N. – Nigro, L. 1999

The Favissa F.5238 in the Sacred Area of Istar and the Transition from the Middle Bronze I to the Middle Bronze II at Ebla, in Van Lerberghe, K. – Voet, G. (Hrsg.), *Languages and Cultures in*

Contact. "At the Crossroads of Civilizations in the Syro-Mesopotamian Realm", Actes de la 42e RAI, Louven, 3-7 juillet 1995, OLA 96, Leuven, 245-287.

Maréchal A. 1985

Anatolische Kelims, Halı, April/Mai/Juni, 6 – 15.

Margueron, J.Cl. 2004

Mari, Métropole de l'Euphrate, Paris.

Margueron, J.Cl. 2008

Ugarit: Gateway to the Mediterranean, in J. Aruz – K. Benzel – J. M. Evans, (Hrsg.), Beyond Babylon. Art, trade, and Diplomacy in the Second Millenium B.C., Metropolitan Museum of Art, New York, 236-238.

Marshall, J. 1973

Mohenjo-daro and the Indus civilization, Dehli.

Mårtensson, L. – Andersson, E. – Batzer A. 2006a

Technical report part 1, experimental archaeology, <http://ctr.hum.ku.dk/> .

.

Mårtensson, L. – Andersson, E. – Nosch, M.L – Batzer A. 2006b

Technical report part 2-1, experimental archaeology, <http://ctr.hum.ku.dk/> .

Mårtensson, L. – Andersson, E. – Nosch, M.L – Batzer A. 2006c

Technical report part 2-2, experimental archaeology, <http://ctr.hum.ku.dk/> .

Martin. L. 2007

Die Statuette VA4853- Eine Darstellung des Wettergottes?, in M. Alparslan – M. Doğan-Alparslan – H. Peker (Hrsg.), Belkis Dinçol'a Amarğan, Vita: Festschrift für Belkis Dinçol and Ali Dinçol, , Instambul, 475-78.

Martin. L. 2008

Stranding Male Figure, in J. Aruz – K. Benzel – J. M. Evans, (Hrsg.), Beyond Babylon. Art, trade, and Diplomacy in the Second Millenium B.C., Metropolitan Museum of Art, New York, 179.

Matsumoto, K. 1997

Burials from Cave C-17, Hill C in At-Tar Area, Iraq, *al Rāfidān* XVIII, 299-310.

Matthews, D.M. 1990

Principles of Composition in Near Eastern Glyptic of the Later Second Millennium B.C., OBO, Series Arcehologica 8, Freiburg Schweiz und Göttingen.

Matthews, D.M. 1992

The Kassite Glyptic of Nippur, OBO 116, Freiburg Schweiz und Göttingen.

Matthiae, P. – Pinnock, F. – Scandone-Matthiae, G. 1995

Ebla. Alle origini della civiltà urbana. Trent'anni di scavi in Siria dell'Università di Roma "La Sapienza", Roma.

Matthiae, P. 1997

La storia dell'arte dell'Oriente Antico: I primi imperi e i principati del Ferro, Milano.

Matthiae, P. 1998

Les fortifications de l'Ebla paléo-syrienne: Fouilles à Tell Mardikh, 1995-1997, CRAI 1998, 555-586.

Matthiae, P. 2000

La storia dell'arte dell'Oriente Antico: Gli stati territoriali, Milano.

Matthiae, P. – Enea, A. – Peyronel.L – Pinnock, F. 2000

Proceedings of the First International Congress on the Archaeology of the Ancient Near East, Roma.

Mass, M. 1923-1924

Essai sur le don. Forme et raison de l'échange dans le société archaïques, *Anné Sociologique* seconde série, Paris.

Mayer, W. 1978

Nuzi-Studien I: Die Archive des Palastes und die Prosopographie der Berufe, *AOAT* 205/1, 276-281.

Mazzoni, S. 1992

Tell Afis e l'età del Ferro, Pisa.

McCorrison, J. 1997

The Fiber Revolution: Textile Extensification, Alienation, and Social Stratification in Ancient Mesopotamia, *CA* 38, 517-549.

McCown, D.E. – Haines, R.C. 1967

Nippur I. Temple of Enlil Scribal Quarter, and Soundings, *OIP* 78, Chicago.

McGeough, K.M. 2007

Exchange Relationships at Ugarit, *Ancient Near Eastern Studies, Supplement* 26, Leuven.

McGovern, P. E. – Michel, R. H. 1985

Royal Purple dye: tracing the chemical origins of the industry, *Analytical Chemistry*, 57.

Meadow, R. H. 1984

Animal Domestication in the Middle East: A View from the Eastern Margin, in J. Clutton-Brook – C. Grigson (Hrsg.), *Animals and Archaeology: 3. Early Herders and their Flocks*, Oxford, 309-337.

Medard, F. 2000

L'Artisanat Textile au Néolithique. L'exemple de Delley-Portalban II, in J.C. Montagnac – M-Mergoil, *Collection Préhistorique* 4, Leiden.

Mell, C.D. 1932a

The History and Economic Account Uses of Safflower, *Textile Colorist and Converter* 54, 26-28.

Mell, C.D. 1932b

A Brief Historical Account of Madder, *Textile Colorist and Converter* 54, 241-244.

Mellaart, J. 1962

Excavation at Çatal Höyük, *AnSt* 12, 41-56.

Mellaart, J. 1963

Excavation at Çatal Höyük, *AnSt* 13, 99-101.

Mellaart, J. 1964

Excavation at Çatal Höyük, *AnSt* 14, 86-92.

Mellaart, J. 1965

Excavation at Çatal Höyük, *AnSt* 15, 135-56.

Mellaart, J. 1966

Excavation at Çatal Höyük, *AnSt* 16, 165-91.

Mellaart, J. 1967

Çatal Höyük : A Neolithic Town in Anatolia, London.

Mellaart, J. 1970

Excavations at Hacilar, Edinburgh.

Mellaart, J. 1989

The Goddess of Anatolia II. Çatal Höyük and Anatolian Kilims, Milano.

Mellaart, J. – Murray, A. 1995

Beycesultan vol.III part II, Ankara.

Metzger, M. 1993

Kāmid el-Lōz 8. Die spätbronzezeitlichen Tempelanlagen : die Kleinfunde, *Saarbrücker Beiträge zur Altertumskunde* 40, Bonn.

Michel, C. 1998

Les mites d'Assyrie: Moths in the Assyrian Texts in the Second Millennium B.C., *Journal of the American Oriental Society* 118, 325-331.

Michel, C. 2001

Correspondance des marchands de Kaniš au début de IIe millénaire avant J.-C., *Littératures anciennes du Proche-Orient* 19, Paris.

Michel, C. 2008

The Old Assyrian Trade in the Light of Recent Kültepe Archives, *Canadian Society for Mesopotamian Studies Journal* 3, 71-82.

Michel, C. – Briquel-Chatonnet F. – Fares S. Lion, B. 2009

Femmes, cultures et sociétés dans les civilisations méditerranéennes et proches-orientales de l'Antiquité, (Actes des journées d'études de Lyon, Paris et Nanterre, Déc. 2007-Avril 2008), Topoi SupPl. 10.

Michel, C. – Nosch M.-L. 2010

Terminology of Textiles from the 3rd to the 1st millennium BC in the Ancient Near East and the Eastern Mediterranean Area, Ancient Textiles Series, Oxbow Books, Oxford.

Michel, C. – Veenhof, K.R. 2010

The Textiles Traded by the Assyrians in Anatolia (19th-18th centuries BC), in M.L. Nosch – C.Michel (Hrsg.), Textiles Terminologies in the Ancient Near East and the Eastern Mediterranean from the 3rd to the 1st millennium BC, 210-271.

Milano, L. 1984

Distribuzione del bestiame minuto ad Ebla: criteri contabili ed implicazioni economiche, QuSem 13, 205- 224.

Milano, L. 1990a

Testi amministrativi: assegnazioni di prodotti alimentari (Archivio L.2712-Parte I) , ARET 9, Roma.

Milano, L. 1990b

é-duru^{5ki} (of People) in the Ebla Accounting, ZA 80, 9-14.

Mingazzini, P. 1974

Sull'uso e lo scopo dei pesi da telaio, Rendiconti dell'Accademia dei Lincei 43, 30-43.

Miron, R. 1990

Kāmid el-Lōz 10. Das "Schatzhaus" im Palastbereich. Die Funde, Saarbrücker Beiträge zur Altertumskunde 46, Bonn.

Mistretta V. 2004

Fuseruole, Rocchetti e Pesi da Telaio di Fonte Tasca (Archi): un Contributo all'Individuazione di Metodi e Prodotti della Filatura e della Tessitura nell'Età del Bronzo Finale, Origini XXXVI, 171-212.

Mogliazza, S. – Polcaro, A. 2010

Death and Cult of Dead in the Middle Bronze Age II Ebla: an Archaeological and Anthropological Study on Shaft Tomb P. 8680, near Southern Palace (Area FF), in Matthiae, P. – Pinnock, F., – Nigro, L., Marchetti, N. 2009 Proceedings of the 6th International Congress on the Archaeology of the Ancient Near East, May, 5th-10th 2009, “Sapienza”-Università di Roma, Volume 3, Wiesbaden.

Miron, R. 1990

Kamid el-Loz 10. das “Schatzhaus” im Palastbereich. Die Funde, Bonn.

Moran, W.L. 1987

Le Lettres d’el-Amarna: Correspondance diplomatique du pharaon, Paris, 1987.

Moran, W.L. 1992

The Amarna Letters, Baltimore.

Morandi Bonaccossi, D. 2003

The Central Mound of the Qatna Acropolis in the Bronze and Iron Ages: Operation J, *Akkadica* 124, 97-120.

Morandi Bonaccossi, D. 2004

Lo stoccaggio intensivo dei cereali sulla sommità dell’acropoli di Tell Mishrifeh/Qatna nella seconda metà del III millennio a.C., in A. Guidi, S. Ponchia (Hrsg.), *Ricerche Archeologiche in Italia e in Siria, Atti delle Giornate di Studio, Verona 6-7 maggio 2002, Padova*, 105-120.

Morandi Bonaccossi, D. et al. 2003

Tell Mishrifeh/Qatna 1999-2002. A Preliminary Report of the Italian Component of the Joint Syrian-Italian-German Project, *Akkadica*, 124/1-2, 66-120 e 144-204.

Morandi Bonaccossi, D. 2006

Un centro amministrativo nel regno di Hamath. Tell Mishrifeh e la sua regione nella seconda età del Ferro (IX-VIII secolo a.C.), in D. Morandi Bonaccossi – E. Rova – F. Veronese – P. Zanovello (Hrsg.), *Tra Oriente e Occidente, Studi in onore di Elena Di Filippo Balestrazzi, Padova*, 73-114.

Morandi Bonaccossi, D. 2009

Messenproduktion – Die Werkstätten im 2. Jahrtausend v.Chr. in *Schatz des Alten Syrien, Die Entdeckung des Königsreichs Qatna, Stuttgart*, 146-149.

- Moorey, P.R.S. 1980
Cemeteries of the First Millennium B.C. at Deve Hüyük, near Carchemish, Salvaged by T.E. Lawrence and C.L. Wolley in 1913, Oxford.
- Moorey, P.R.S. 1994
Ancient Mesopotamian Materials and Industries. The Archaeological Evidence, Oxford.
- Moortgat A. 1952
Teppich und Malerei zur Zeit Hammurabis, *BiOr* 9, 92 – 93.
- Moortgat-Correns, U. 1989
La Mesopotamia, Torino, 1989.
- Müller, K.F. 1937
Krönungsritual aus der Zeit der Nachfolger des Tukulti-Ninurta I, *Mitteilungen der Vorderasiatisch-Ägyptischen Gesellschaft* 41/3, Leipzig.
- Müller-Karpe, H. 1977
Zur bronzezeitlichen Geschichte Europas, Jahresbericht des Institut für Vorgeschichte der Universität Frankfurt am Main, 39-64.
- Munkholt C. – Gleba M., – Nosch M.-L. 2008
Dressing the Past. Ancient Textiles Series 3, Oxford.
- Muthmann, F. 1982
Der Granatapfel, Symbol des Lebens in der alten Welt, Berlin.
- Na'aman, N. 1995
Province System and Settlement Pattern in Southern Syria and Palestine in the Neo-Assyrian Period, in M. Liverani (Hrsg.), *Neo-Assyrian Geography*, Roma, 103-115.
- Nadel, D. – Danin, A. – Werker, E. – Schick, T. – Kislev, M. E. – Stewart, K. 1994
19,000-Year old twisted Fibers from Ohalo II, *Current Anthropology* 35, 451-457.
- Negahban, E.O. 1964
A Preliminary Report on Marlik Excavations, Teheran.

Negahban, E.O. 1996

Marlik, The Complete Excavation Report, Vol. 1-2, Philadelphia.

Negbi, O. 1976

Canaanite Gods in Metal: an Archaeological Study of Ancient Syro-Palestinian Figurines, Publications of the Institut of Archaeology 5, Tel Aviv.

Neve, P. 1983

Die Ausgrabungen in Bokasköy-Hattusha 1982, Archäologische Anzeiger, 427-454.

Neve, P. 1992

Hattusha: Stadt der Götter und Tempel. Neue Ausgrabungen in der Hauptstadt der Hethiter, Antike Welt 23, 2-88.

Newberry, P.E. 1983

Beni Hasan, Band: 1, London.

Newberry, P.E. 1984

Beni Hasan, Band: 2, London.

Nicholson, P.T – Shaw, I. 2000

Ancient Egyptian Materials and Technology, Cambridge.

Niedorf, C. 2008

Die mittelbabylonischen Rechtsurkunden aus Alalah, Schicht IV, AOAT 352, Münster.

Nigro, L. 1994

Ricerche sull'architettura palaziale della Palestina nell'età del Bronzo e del Ferro. Contesto archeologico e sviluppo storico, CMAO 5, Roma.

Nosch, M.L. – Gillis, C. 2007a

Ancient Textiles. Production, Craft and Society. Proceedings of the First International Conference in Ancient Textiles, Ancient Textiles Series 1, Oxford.

Nosch, M.L. – Gillis, C. 2007b

First Aid for the Excavation of Archaeological Textiles, in C. Gillis (Hrsg.), Ancient Textiles Series 2, Oxford.

Nosch, M.L. 2008

The Mycenaean Palace-Organised Textile Industry” in M. Perna – F. Pomponio (Hrsg.) *The Management of Agricultural Land and the Production of Textiles in the Mycenaean and Near Eastern Economies*, *Studi egei e vicinorientali* 4 , 135-154.

Nougayrol, J. 1968

Textes suméro-accadiens des archives et bibliothèques privées d’Ugarit, in J. Nougayrol – E. Laroche. – C. Villeraud.-C.F.A. Schaeffer (Hrsg.), *Ugaritica* V, 1-371, Paris.

Novák, M. – Pfälzner, P. 2000

Ausgrabungen in Tall Mishrife/Qaṭna 1999. Vorbericht der deutschen Komponente des internationalen Projektes, *MDOG* 132, 253-296.

Novák, M. – Pfälzner, P. 2001

Ausgrabungen in Tall Mishrife/Qaṭna 2000. Vorbericht der deutschen Komponente des internationalen Projektes, *MDOG* 133, 157-198.

Novák, M. – Pfälzner, P.2002

Ausgrabungen in Tall Mishrife/Qaṭna 2001. Vorbericht der deutschen Komponente des internationalen Projektes, *MDOG* 134, 207-246.

Novák, M. – Pfälzner, P. 2003

Ausgrabungen im bronzezeitlichen Palast von Tall Mishrife/Qaṭna 2002. Vorbericht der deutschen Komponente des internationalen Kooperationsprojektes, *MDOG* 135, 131-145.

Novák, M. – Pfälzner, P. 2005

Ausgrabungen im bronzezeitlichen Palast von Tall Mishrife/Qaṭna 2003. Vorbericht der deutschen Komponente des internationalen Kooperationsprojektes, *MDOG* 137, 57-78.

Novák, M. – Oettel, A. – Witzel, C. 2000

Der Parthisch-Römische Friedhof von Tall Šēḥ Ḥamad/Magdala, Teil I, *BATSH* 5, Berlin.

Oates, J. 2001

Organic Materials, in D.Oates – J.Oates – H. Mc.Donald, *Excavations at tell Brak, Vol. 2: Nagar in the Third Millennium BC*, Oxford.

Oppenheim, A. L. 1948

The Golden Garments of the Gods, JNES 8, 172-193.

Oppenheim, A. L. 1966

Mesopotamia in the Early History of Alchemy, RA 60, 29-45.

Oppenheim, A. L. 1967

Essay on Overland Trade in the First Millennium B.C., JCS 21: 236-254.

Orthmann, W. 1971

Untersuchungen zur spätethitischen Kunst, Bonn.

Orthmann, W. 1975

Der Alte Orient, Propyläen Kunstgeschichte, Band XIV, Berlin.

Otto, A. 2000

Die Entdeckung und Entwicklung der Klassisch-Syrischen Glyptik, Untersuchungen zur Assyriologie und vorderasiatischen Archäologie 8, Berlin und New York.

Özgül, N. 1966

Excavations at Achemhöyük, Anatolia 10, 1-52.

Özgül, T. 1982

Maşat Höyük II, Ankara.

Özgül T. – Akok, M. 1958

Horoztepe, Ankara.

Özgül, N. – Tunca, Ö. 2001

Kültepe-Kaniş, Sealed and Inscribed Clay Bullae, Ankara.

Parpola, S. – Porter, M. 2001

The Helsinki Atlas of the Near East in the Neo-Assyrian Period, Helsinki.

Parrot A. 1937

Les Peintures du Palais de Mari, Syria 18, 54-84.

Parrot A. 1958

Mission Archéologique de Mari, II,1 Paris.

Parrot A. 1959

Mission Archéologique de Mari, II,2 Paris.

Parrot A. 1962

Les fouilles de Mari, XIIe, campagne (automne 1961), Syria 39, 151-179.

Parrot A. 1983

Sumer und Akkad, München.

Pasquali, J. 1997

La terminologia semitica dei tessili di Ebla, QuSem 19, 217-270.

Pasquali, J. 2010

Les nome sémitiques de tissus dans les texts d'Ebla, in M.L. Nosch – C.Michel (Hrsg.), Textiles Terminologies in the Ancient Near East and the Eastern Mediterranean from the 3rd to the 1st millennium BC, 173-182.

Pecorella, P.E. 1996

Tell Barri/Kahat. La campagna del 1996. Relazione preliminare, Firenze.

Pecorella, P.E. 1998

Tell Barri/Kahat 2: Relazione sulle campagne di scavo 1980-1993 a Tell Barri /Kahat, nel bacino del Khabur, Documenta Asiana 5, Roma.

Peet, T.E – Wolley, C.L. 1923

The City of Akhenaton I, London.

Petrie, W.M.F. 1917

Tools and Weapons, London.

Petrie, W.M.F. 1931

Ancient Gaza I, Tell el Ajjûl, London.

Petrie, W.M.F. 1932

Ancient Gaza II, Tell el Ajjûl, London.

Petrie, W.M.F. 1933

Ancient Gaza III, Tell el Ajjûl, London.

Petrie, W.M.F. 1934

Ancient Gaza IV, Tell el Ajjûl, London.

Petrie, W.M.F. – Mackay, E. J. – Murray, M. A. 1952

City of Shepherds Kings, Ancient Gaza V, London.

Pettinato, G. 1979

Il commercio internazionale di Ebla : economia statale e privata, OLA 5, 171-233.

Pettinato, G. 1992

La Saga di Gilgamesh, Milano.

Petzel, F. 1987

Textiles of Ancient Mesopotamia, Persia and Egypt, Chicago.

Peyronel, L. 2004

Gli Strumenti di Tessitura dall'Età del Bronzo all'Epoca Persiana, MSAE IV, Roma.

Peyronel, L. 2006

Il ruolo della porpora nell'industria tessile siro-palestinese del Bronzo Tardo e dell'Età del Ferro. Le evidenze storico-archeologiche dei centri costieri, Rivista di Studi Fenici, 49-70.

Peyronel, L. 2007

Spinning and Weaving at Tell Mardikh-Ebla. Some Observations on Spindle-Whorls and Loom-Weights from the Bronze Age and the Iron Age, in C.Gillis – M.-L. Nosch (Hrsg.), Ancient Textiles, Production, Craft and Society, Proceedings of the First International Conference on Ancient Textiles, held at Lund, Sweden, and Copenhagen, Denmark, on March 19-23, 2003, Oxford, 26-35.

Pfälzner, P. 2007

Archaeological Investigations in the Royal Palace of Qatna, in D. Morandi-Bonaccossi (Hrsg.), Urban and Natural Landscapes of Ancient Syrian Capital. Settlement and Environment at Tell

Mishrife/Qatna and in Central Syria. Proceedings of the International Conference in Udine, 9-11 December 2004, Studi Archeologici su Qatna 1, Udine, 29-64.

Pfälzner, P. 2008

The Royal Palace at Qatna: Power and Prestige in the Late Bronze Age, in J. Aruz – K. Benzel – J. M. Evans, (Hrsg.), Beyond Babylon. Art, trade, and Diplomacy in the Second Millenium B.C., Metropolitan Museum of Art, New York, 219-231.

Pfälzner, P. 2009a

Die Vereherung der Vorgahren-Ahnenkult im Alten Syrien, in Schätze des Alten Syrien, Die Entdeckung des Königreichs Qatna, Stuttgart, 84-88.

Pfälzner, P. 2009b

Das Königtum von Qatna, in Schätze des Alten Syrien, Die Entdeckung des Königreichs Qatna, Stuttgart, 134-137.

Pfälzner, P. 2009c

Macht und Reichtum in der Königsresidenz, in Schätze des Alten Syrien, Die Entdeckung des Königreichs Qatna, Stuttgart, 164-171.

Pfälzner, P. 2009d

Residenz der toten Herrscher-Die Königsgruft, in Schätze des Alten Syrien, Die Entdeckung des Königreichs Qatna, Stuttgart, 200-203.

Pfälzner, P. 2009e

Meisterwerke der Plastik-Die Ahnenstatuen aus dem Hypogäum, in Schätze des Alten Syrien, Die Entdeckung des Königreichs Qatna, Stuttgart, 204-207.

Pfälzner, P. 2009f

Die Bestattungsrituale der Könige von Qatna, in Schätze des Alten Syrien, Die Entdeckung des Königreichs Qatna, Stuttgart, 240-243.

Pfälzner, P. 2010

Elefantenknochen und über 50 Schädel, Antike Welt 4/10, 75-78.

Pfälzner, P. 2011

Interdisziplinäre Studien zur Königsgruft von Qatna, QSI, Wiesbaden.

Pfälzner, P. – von Rügen, C. 2008

Between the Aegean and Syria: The Wall Paintings from the Royal Palace of Qatna, Syria, in D. Bonatz – R.M. Czichon – F.J. Kreppner, *Fundestellen: Gesammelte Schriften zur Archäologie und Geschichte Altvorderasiens ad Honorem Hartmut Kühne*, Wiesbaden, 95-118.

Pfister, R. 1937

Les Textiles du tombeau de Toutankhamon, *Revue des arts asiatiques* 11, 207-218.

Picard-Schmitter, M.T. 1967

Deux métiers horizontaux utilisés en Égypte vers 2000 avant J.C., *Bulletin de liaison du CIETA* 26, 13.39.

Pinner, R. 1982

The Earliest Carpets, *Hali* 5, 2, 110-115.

Pomponio, F. 2008

Testi amministrativi: assegnazioni mensili dei tessuti, periodo Arrugum (Archivio L 2769), Parte I, *ARET XV.*, Roma.

Pomponio, F. 2010

New Texts regarding the neo Sumerian Textiles, in M.L. Nosch – C.Michel (Hrsg.), *Textiles Terminologies in the Ancient Near East and the Eastern Mediterranean from the 3rd to the 1st millennium BC*, 186-200.

Ponting, K.G. 1976

Indigo and Woad, *Folk Life* 14, 75-88.

Poppa, R. 1978

Kamid el-Loz 2. Der Eisenzeitliche Friedhof Befunde und Funde, Bonn.

Porada, E. 1965

The Art of Ancient Iran, New York.

Porada, E. 1973

Notes on the Sarcophagus of Ahirom, *Journal of the Ancient Near Eastern Society of Columbia University* 5, 355-372.

Porada, E. 1981

The cylindre seals found at Thebes in Boeotia, AfO 28, 1-70.

Postgate, J.N. 1979

Assyrian Documents in the Musée d'Art et Histoire, Assur 2/4, 1-15.

Postgate, J.N. – Moon, J.A. 1982

Excavations at Abu Salabikh, Iraq 44, 103-136.

Poursat, J.C. 1977a

Catalogue des ivoires mycéniens du Musée National d'Athènes, Athens.

Poursat, J.C. 1977b

Les ivoires mycéniens: Essai sur la formation d'un art mycénien, Band 2, Bibliothèque des Écoles Françaises d'Athènes et de Rome 230, Athens.

Powell M.A. 1987

Labor in the Ancient Near East, New Haven.

Pritchard, J.B. 1954

The Ancient Near East in Picture, Princeton.

Pritchard, J.B. 1980

The Cemetery at Tell el Sa'idīyeh, Jordan, Philadelphia.

Pritchard, J.B. 1985

Tell el Sa'idīyeh, Excavations on the Tell 1964-66, Philadelphia.

Pritchard, J.B. 1988

Serepta IV. The Objects from Area II, X. The University Museum of the University of Pennsylvania Excavations at Sarafand, Lebanon, Beirut.

Pulak, C. 1998

The Uluburun Shipwreck: An Overview, International Journal of Nautical Archaeology 27, 3, 188-224.

- Quibell, J.E. 1913,
Excavations at Saqqara, The Tomb of Hesy, Cairo.
- Raban, A. 1983
The Biblical Port of Akko on Israel's Coast, *Archaeology* 36.
- Radner, K. 2004
Das Mittlerassyrische Tontafelarchiv von Gericano/Dunnu-Ša-Uzubi, *Subartu* 14, Brussels.
- Rast W.E. – Schaub R. T. 1979
The Southeastern Dead Sea Plain Expedition: An Interim Report of the 1977 Season, *AASOR* 46, Cambridge.
- Reed, C, 1960
Review of the Archaeological Evidence of Animal Domestication in the Prehistoric Near East, in R.J. Braidwood – B. Howe (Hrsg.), *Prehistoric Investigations in Iraqi Kurdistan*, Chicago, 119-145.
- Reese, D. S. 1986,
The Mediterranean Shell Purple-dye Industry, *AJA* 90/2, 183.
- Reese, D. S. 1987
Palaikastro Shells and Bronze Age Purple-Dye Production in the Mediterranean Basin. *Annual of the British School of Archaeology at Athens* 82, 201-206.
- Reifarth, N. – Baccelli, G. 2009
Königsornat in Purpur und Gold- Die Textilfunde, in *Schätze des Alten Syrien, Die Entdeckung des Königsreichs Qatna*, Stuttgart, 216-219.
- Reifarth, N. – Drewello R. 2011
Textile Spuren in der Königsgruft, Vorbericht zu ersten Ergebnissen und dem Potential zukünftiger Forschungen, in P.Pfälzner (Hrsg.), *Interdisziplinäre Studien zur Königsgruft von Qatna*, QS 1, Wiesbaden, 469-482.
- Reifarth, N. 2011

Die Textilien vom Bestattungstisch in Kammer 4, Vorbericht zu den mikrostratigraphischen und textiltechnologischen Untersuchungen, in P.Pfälzner (Hrsg.), *Interdisziplinäre Studien zur Königsgruft von Qatna, QS 1*, Wiesbaden, 499-526.

Reimpell, W. 1921

Geschichte der babylonischen und assyrischen Kleidung, Berlin.

Remzi Oğuz, A. 1937

Les fouilles d'Alaca Höyük, Ankara, 1937.

Rendsburg, G.A. 1991

A further note on purple dyeing, *Biblical Archaeologist* 54, 121.

Renfrew, J. 1973

Palaeoethnobotany, New York.

Reuther, O. 1968

Die Innenstadt von Babylon, WVDOG 47, Berlin.

Ribichini, S. – Xella, P. 1985

La terminologia dei tessili di Ugarit, Roma.

Richter, T. 2001

Bericht über die 2000 in Qatna gefundenen Siegellegenden, *MDOG* 133, 194-196.

Richter, T. 2002a

Bericht über die 2001 in Qatna gefundenen Inschriftenfunden, *MDOG* 134, 247-256.

Richter, T. 2002b

Der "Einjährige Feldzug" Shuppiluliumas I. von Khatti in Syrien nach Textfunden des Jahres 2002 in Mishrife/Qatna, *UF* 34, 603-618.

Richter, T. 2003

Das "Archiv des Idanda", *MDOG* 135, 167-188.

Richter, T. 2004

Ein Tontafelfund der Grabungskampagne 2003 in Tall Mišrife/Qatna, *MDOG* 136, 217-222.

Richter, T. 2005

Kleine Beiträge zum hurritischen Wörterbuch, *Altorientalische Forschungen* 32:1, 23-44.

Richter, T. 2012

Die Texte, in T. Richter – S. Lange, *Das Archiv des Idadda*, QS 3, Wiesbaden.

Richter, T. – Lange, S. 2012

Das Archiv des Idadda, QS 3, Wiesbaden.

Riefstahl, E. 1944,

Patterned textiles in pharaonic Egypt, Brooklyn.

Riis, P.J. 1948

Hama. Fouilles et recherches de la Fondation Carlsberg 1931-1938, II 3. Les cimetières à crémation, Copenhagen.

Riis, P.J. – Buhl M.-L. 1990

Hama, II.2. Les objets de la période dite syro-hittite (âge du Fer), Copenhague.

Ripinsky, M. 1983

Camel Ancestry and Domestication in Egypt and the Sahara, *Archaeology* 36, 21-27.

Rittig, D. 1990

Das Fürstengewand des Jariris, des Tarwanis von Karkamiš, *Acta PraehistA* 22, 139-145.

Roßberger, E. 2009

Schmuck für Könige und Götter-Funde aus der Königsgruft, in *Schätze des Alten Syrien*, Die Entdeckung des Königsreichs Qatna, Stuttgart, 228-233.

Roßberger, E. 2011

Perlschmuck aus der Königsgruft von Qatna: Verteilung, Rekonstruktion und Funktion, in P. Pfälzner (Hrsg.), *Interdisziplinäre Studien zur Königsgruft von Qatna*, QS 1, Wiesbaden, 121-136.

Roßberger, E. 2015

Schmuck für Lebende und Tote, QS 4, Wiesbaden.

Roth, H. L. – Crowfoot, G.M. 1921

Models of Egyptian Looms, *Ancient Egypt* 4, 97-101.

Roth, H. L. 1951

Ancient Egyptian Looms, Halifax.

Rothenhäusler, U. in Vorbereitung

Textilabdrucke an Gipsgefäßen-textiltechnologische Auswertung, in Pfälzner, P. – Dohmann-Pfälzner, H. (Hrsg.), *Die Ausgrabungen in Tall Bderi*.

Rothenhäusler, U. im Druck

Textilabdrucke von Tall Mozan, in: Bianchi, A. – Dohmann-Pfälzner, H. – Geith, E. – Pfälzner, P. – Wissing, A. (Hrsg.), *Die Ausgrabungen der Deutschen Orientgesellschaft in Tall Mozan / Urkush, Band 3*.

Rothman, M. S. 2002

Tepe Gawra: The Evolution of a Small, Prehistoric Center in Northern Iraq, University of Pennsylvania, University Museum Monograph 112.

Rouault, O. 1977

L'approvisionnement et la Circulation de la laine a Mari, d'après une nouvelle lettre du roi à Mukannišum, *Iraq* 39, 147-153.

Rowe, L.E. 1908

Egyptian Portraiture of the XX Dynasty, *Museum of Fine Arts Bulletin* 6, 47-50.

Ryder, M.L. 1964

The Origin of Spinning, *Antiquity* 38, 293-94.

Ryder, M.L. 1965

Report of Textiles from Çatal Höyük, *AnSt* 15, 175-176.

Ryder, M.L. 1968

The Origin of Spinning, *Antiquity* 38, 73-82.

Ryder, M.L. 1983
Sheep and Man, London.

Ryder, M.L. 1986
The Goat, *Biologist* 33, 131-139.

Saggs, H.W.F. 1968
The Tell al Rimach Tablets, 1965, *Iraq* 30, 154-174.

Salonen, A. 1969
Die Fussbekleidung der alten Mesopotamier, Helsinki.

Scamuzzi, E. 1965
Egyptian Art in the Egyptian Museum of Turin, New York.

Scarce, J. 1987
Women's Costume of the Near and Middle East, London.

Schaefer, H. – Andrae, W. 1925
Die Kunst des alten Orients, Berlin.

Schaefer, G. 1938
The Loom of Ancient Egypt, *CIBA Review* 16, 546-549.

Schaeffer, C. F. A. 1929
Les fouilles de Minet el-Beida et de Ras Shamra, *Syria* 10, 285-297.

Schaeffer, C. F. A. 1939
Ugaritica: Études relatives aux découvertes de Ras Shamra. Première série, Mission de Ras Shamra 3, Paris.

Schaeffer, C. F. A. 1949
Ugaritica II: Nouvelles études relatives aux découvertes de Ras Shamra. Mission de Ras Shamra 5, Bibliothèque archéologique et historique 47. Paris.

Schaeffer, C. F. A. 1951
Une Industrie d'Ugarit-la Pourpre, *AAAS* 1, Damas, 188-192.

Schaeffer, C.F.A. 1952

Enkomi-Alasia. Nouvelles missions en Chypre 1946-1950, Paris.

Schaeffer, C.F.A. 1954

Les Fouilles de Ras Shamra-Ugarit, quinzième, seizième et dix-septième campagnes, Syria 31, Paris, 14-67.

Schaub, Th. – Rast, W.E. 1989

Bab edh-Dhra', Excavation in the Cemetery 1965-1967, Winona Lake / Indiana.

Schick, T. 1986

Perishable Remains from the Nahal Hemar Cave, Journal of the Israel Prehistoric Society 19, 84 – 86; 95 – 97.

Schick, T. 1988

Nahal Hemar Cave, Cordage, Basketry and Fabrics, in: O. Bar – Yosef, D. Alon, Nahal Hemar Cave, Atiqot 18, 31 – 41.

Schick, T. 1989

Early Neolithic Twined Basketry and Fabrics from the Nahal Hemar Cave, Israel, in IXe Rencontre Internationale d'Archéologie et d'Histoire d'Antibes. Tissage, corderie, vannerie. Approches archéologiques, ethnologiques, technologiques, Juan-les-Pins, 41-52.

Schick, T. 2002

The Early Basketry and Textiles from Caves in the Northern Judean Desert, Atiqot 41, 2, 223-239.

Schliemann, H. 1881

Ilios: The City and Country of the Trojans, London.

Schliemann, H. 1884

Troja, Leipzig.

Schmidt, E.F. 1937

Excavations at Tepe Hissar, Damghan, Philadelphia.

Schmidt-Colinet, A. 1996

East and West in Palmyrene Pattern Books, in: International Colloquium Palmyra and the Silk Road, 7. – 11. April 1992, AAS 42, 417 – 423.

Schmidt-Colinet, A. – Stauffer A. – Al-As'ad K. 2000
Die Textilien aus Palmyra, DaF 8, Mainz.

Schmidt, D. 1992
Kleidung im Alten Orient, Museum und Textilunterricht.

Seeden, H. 1980
The Standing Armed Figurines in the Levant, Prähistorische Bronzenfunde, I, München.

Sefati, Y. 1998
Love Song in Sumerian Literature, Bar.Ilan Studies in Near Eastern Languages and Culture.

Shamir, O. 1996
Loomweights and Whorls, in: D. T. Ariel, A. de Groot, Excavations at the City of David, 1978 – 1985 IV, Qedem 35, 135- 170.

Shamir, O. 1997
Loomweights of the Persian Period from Khirbet Nimra, Atiqot 32, 1 – 8.

Shamir, O. 1999
Textiles, Basketry and Cordage from 'En Rahel, Atiqot 37, 91-127.

Shamir, O. – Baginski, A. 2002
The Later Textiles, Basketry and Cordage from Caves in the Northern Judean Desert, Atiqot 41, 2, 241- 255.

Sheffer, A. 1985
Dyed Textile Impressions from Temple, Locus 200, in M. Baron – Y. Siloh – E. Stern, Excavation at Tell Quasile, Qedem 20, 151.

Sheffer, A. – Tidhar, A. 1991
Textiles and Basketry at Kuntillat 'Ajrud, Atiqot 20, 1-26.

Siegelová, J. 1986

Hethitische Verwaltungspraxis im Lichte der Wirtschafts-und Inventardokumente. Prague.

Singer, I. 2008

Purple-Dyers in Lazpa, in B.J. Collins – M.R. Bachvarova – I.C. (Hrsg.), Rutherford Anatolian Interfaces. Hittite, Greeks and their Neighbours, Oxford.

Singer, C. – Holmyard, E.J. – Hall, A.R. 1954

A History of Technology, Vol.I: From Early Times to Fall of Ancient Empire, New York and London.

Singer, C. et alii 1961

Storia della tecnologia. Vol.I. Dai tempi primitivi alla caduta degli antichi imperi, Torino.

Singer, C. et alii 1962

Storia della tecnologia. Vol.II. Le civiltà mediterranee e il Medioevo, Torino.

Sollberger, E. 1986

Administrative Texts Chiefly Concerning Textiles (L. 2752), ARET 8, Roma.

Sotiropoulou, S. – Andrikopoulos, S.K. – Chryssikopoulou, E. 2003

The Use of Tyrian Purple in the Wall Paintings of Thera, Fourth Symposium on Archeometry, Athens, Greece, May 28-31 2003, Electronic Edition by Hellenic Society for Archeometry: www.archeometry.gr/oldv/symposium2003/pages_en/abstracts/papers/pigments/pigment11.htm.

Sotiropoulou, S. – Karapanagiotis, I. 2006

Conchylian purple investigation in prehistoric wall painting of the Aegean area, in L. Meijer, N. Guyard, L. Skaltsounis, G. Eisenbrand (Hrsg.), Indirubin, the red shade of indigo: 71-8, Roscoff.

Speelers, L. 1923

Le Costume Oriental Ancient, Wetteren.

Speiser, E.A. 1935

Excavation at Tepe Gawra I, Philadelphia.

Starr, R. F. S. 1939

Nuzi Report on the Excavation at Yorgan Tepe near Kirkuk, Iraq, Cambridge, Mass.

Stauffer, A. 1995

Kleider, Kissen, Bunte Tücher, Einheimische Textilproduktion und Weltweiter Handel, in: A. Schmidt – A. Colinet(Hrsg.), Palmyra, Kulturbegegnung im Grenzbereich, AW 26, Mainz.

Stauffer A. – Schmidt-Colinet A. 2001

Zénobie et la Richesse des Tissus de Palmyre, in: J. Charles-Gaffiot, H. Lavagne, J.-M. Hofman, Moi, Zénobie Reine de Palmyre, Ausstellung vom 18.09. – 16. 12, 107- 109.

Stieglitz, R. H. 1994

The Minoan Origin of Tyrian Purple, BA 57/1, 46-54.

Stieheler, G. – Delgrado, A. 1996

Die Kassitische Glyptik, Münchener Vorderasiatische Studien Herausgegeben von Barthel Hrouda, Band XVIII, München.

Stol, M. 1983

Leder(industrie), in RA, Berlin, 527-543.

Strommenger, E. 1971

Mesopotamische Gewandtypen von der frühsumerischen bis zur Larsa-Zeit, ActaPrähistA 2, 37-55.

Strommenger, E. 1983

Kleidung, in: D. O. Edzard (Hrsg.), RLA 6, 1980 – 1983, Berlin – New York , 24- 37.

Strommenger, E. 2003

Altorientalische Togagewänder, AOAT 306, 513- 532.

Stronach, D. 2003

The Tomb at Arjan and the History of Southwestern Iran in the Early Sixth Century BCE, in N.F. Miller – K. Abdi, Yeki bud (Hrsg.), yeki nabud, Essay on the Archaeology of Iran in Honour of W.M. Summer, The American Institute of Iranian Studies and the The University of Pennsylvania Museum of Archaeology and Anthropology 48, 249-260.

Stronach, D. 2005

The Arjan Tombs: Innovation and Acculturation on the last Days of Elam, IrAnt 40, 179-196.

Stuenkel, I. 2008

Asiatic Captive, in J. Aruz – K. Benzel – J. M. Evans, (Hrsg.), *Beyond Babylon. Art, trade, and Diplomacy in the Second Millenium B.C.*, Metropolitan Museum of Art, New York, 167.

Szarzyńska, K. 2002

Sheep Husbandry and Production of Wool, Garments and Cloths in Archaic Sumer, Warsaw.

Talon, Ph. 1986

Le coton et la soie en Mesopotamie, *Akkadica* 47, 75-78.

Thomason, A.K. 2005

Luxury and legitimation, Royal Collecting in Ancient Mesopotamia, Aldershot.

Thureau-Dangin, F. 1934

Un Comptoir de Laine Pourpre à Ugarit d'après une Tablette de Ras-Shamra, *Syria* 15, 137-146.

Thureau-Dangin, F. – Dunand, N. 1936

Til Barsip, Paris.

Tilcke, M. 1923

Studien zur Entwicklungsgeschichte des orientalischen Kostüms, Berlin.

Trufelli, F. 2000

Andirons, Hut Symbols and Eye Idols, in P. Matthiae et alii (Hrsg.), *Proceedings of the First International Congress on the Archaeology of the Ancient Near East*, Rome, 1679-1690.

Tufnell, O. – Charles, I. – Lankester, H. 1958

Lachish IV, Bronze Age, London.

Tufnell, O. 1984

Studies on Scarab Seals II. Scarab Seals and Their Contribution to the History in the Earlu Second Millennium B.C., Warminster.

Van Beek G., – Van Beek, O. 1990

The function of Bone Spatula, *BA* 53, 205-209.

Van de Mieroop, M. 2007

The Eastern Mediterranean in the Age of Ramesses II, Singapore.

Van der Kooij, G – Ibrahim, M. 1989

Picking up the Threads, a Continuing of Excavation at Deit Allā, Jordan III, Textiles 57-56.

Van Dijk, J. J. 1953

La sagesse suméro-accadienne : recherches sur les genres littéraires des textes sapientiaux , Leiden.

Van Ess, M. – Pedde, F. – Salje, B. 1995

Uruk, Die Gräber, AUWE 10, Mainz am Rhein.

Van Loon, M. N. 1975

Koruçutepe 1, Amsterdam.

Van Loon, M. N. 1978

Koruçutepe 2, Amsterdam.

Van Loon, M. N. 1980

Koruçutepe 3, Amsterdam.

Van Lerberghe, K. – Voet, G. 1999

Languages and Cultures in Contact. “At the Crossroads of Civilizations in the Syro-Mesopotamian Realm”, Actes de la 42e RAI, Lauven, 3-7 juillet 1995, OLA 96, Leuven.

Van Soldt, W. H 1990

Fabrics and Dyes at Ugarit, UF, Münster, 321-357.

Vatter, A. 1975

Textilkunde, Berlin-Zürich.

Veenhof, K.R. 1972

Aspects of old Assyrian Trade and its Terminology, Leiden.

Veenhof, K.R. 1997

Modern Features in Old Assyrian Trade, Journal of the Economic and Social History of the Orient 40, 336-366.

Ventris, M. – Chadwick, J. 1937

Documents in Mycenaean Greek, II ed., Cambridge.

Villard, P. 2010

Les textiles néo-assyriens et leurs couleurs, in M.L. Nosch – C.Michel (Hrsg.), Textiles Terminologies in the Ancient Near East and the Eastern Mediterranean from the 3rd to the 1st millennium BC, 388-399.

Vigo, M. 2010

Linen in Hittite Inventory Texts, in M.L. Nosch – C.Michel (Hrsg.), Textiles Terminologies in the Ancient Near East and the Eastern Mediterranean from the 3rd to the 1st millennium BC, 291-326.

Virolleaud, C. 1928

Les tablettes cuneiformes de Mishrifé-Kaṭna, Syria 9, 90-96.

Virolleaud, C. 1930

Les tablettes de Mishrifé-Qaṭna, Syria 11, 311-342.

Vita, J.P. 2008

Le Texte Administratif Ougaritique RS 15.115 (Distribution de Textiles): Remarks Epigraphique, Studi epigrafici e linguistici 2008, 47-55.

Vita, J.P. 2010

Textile Terminology in the Ugaritic Texts, in M.L. Nosch – C.Michel (Hrsg.), Textiles Terminologies in the Ancient Near East and the Eastern Mediterranean from the 3rd to the 1st millennium BC, 223-237.

Voigt, M. M. 1983

Hajji Firuz Tepe, Iran: The Neolithic Settlement, Philadelphia, 169-174.

Vogelsang-Eastwood, G. 1992a

Patterns for ancient Egyptian clothing, Leiden.

Vogelsang-Eastwood, G. 1992b

Production of Linen in Ancient Egypt, Leiden.

Vogelsang-Eastwood, G. 1993

Pharaonic Egyptian Clothing, Leiden.

Vogelsang-Eastwood, G. 1995

Die Kleider des Pharaos. Die Verwendung von Stoffen im alten Ägypten, Hannover.

Vogelsang-Eastwood, G. 1999

Tutankhamun's Wardrobe. Garments from the tomb of Tutankhamun, Rotterdam.

Vogt, E. 1937

Geflechte und Gewebe der Steinzeit, Basel.

Völling, E. 1998

Bemerkungen zu einem Onyxfund aus Babylon, MDOG 130, 197-221.

Völling, E. 2008

Textiltechnik im Alten Orient. Rohstoffe und Herstellung, Würzburg.

Völling, E. im Druck

§ 1 Stoff, § 2 Wirkwaren, § 3 Webwaren, Reallexikon der Assyriologie und Vorderasiatischen Archäologie (vorrauss. Bd. 12/2008 oder Bd. 13/ 2009), München.

Von Dassow, E. 2008

State and Society in the Late Bronze Age Alalah under the Mitanni Empire, SCCNH 17, Winona Lake/Bethesda.

Von der Osten, H.H. 1934

Ancient Oriental Seals in the Collection of Mr Edward T. Newell, OIP 22, Chicago.

Von der Osten, H.H. 1937

The Alishar Höyük, Seasons of 1930-32, Vol.I-III, OIP 28-30, Chicago.

Von Margwelaschwili, T. 1937

Der Kaukasus und der Alte Orient, ZE 69, 142-144; 322-323.

Von Rüden, C. 2009

Ein Hauch von westlichen Luxus- Die Wandmalerei, in Schätze des Alten Syrien, Die Entdeckung des Königsreichs Qatna, Stuttgart, 176-181.

- Von Soden, W. 1972
Akkadisches Handwörterbuch, Band II, M-S, Wiesbaden.
- Von Soden, W. 1981
Akkadisches Handwörterbuch, Band III, S-Z, Wiesbaden.
- Von Soden, W. 1985
Akkadisches Handwörterbuch, Band I, A-L, Wiesbaden.
- Waetzoldt, H. 1972
Untersuchungen zur Neusumerischen Textilindustrie, Roma.
- Waetzoldt, H. 1980
Kleidung, A. Philologisch Rellaexikon der Assyriologie 6, 18-31.
- Waetzoldt, H. 1983
Leinen (Flachs), A. Philologisch Rellaexikon der Assyriologie 6, 583- 594.
- Waetzoldt, H. 2010
The Colours and Variety of Fabrics from Mesopotamia during the UR III Period, in M.L. Nosch – C.Michel (Hrsg.), Textiles Terminologies in the Ancient Near East and the Eastern Mediterranean from the 3rd to the 1st millennium BC, 201-209.
- Weidner, E. F. 1933
Das Himmelskleid, AfO VII, 115 – 116.
- Weippert, H. 1988
Palästina in vorhellenistischer Zeit, München.
- Weir, Sh. 1970
Spinning and Weaving in Palestine, London.
- Wheeler, M 1982
Loomweights and Spindle Whorl, in K.M. Kenyon – T. Holland (Hrsg.), Excavations at Jericho IV, The Pottery Type Series and Other Finds, London, 623-637.
- Wild, P.J. 1970

Textile Manufacture in the Northern Roman Provinces, Cambridge.

Wild, P.J. 1988

Textiles in Archaeology, Alesbury.

Winlock, H.E. 1922

Heddle-Jacks of Middle Kingdom Looms, *Ancient Egypt* 5, 71-74.

Winlock, H.E. 1947

The Rise and Fall of the Middle Kingdom in Thebes, New York.

Winlock, H.E. 1955

Models of daily Life in Ancient Egypt, Cambridge MA.

Wiseman, D.J. 1968

The Tell al Rimach Tablets, 1966, *Iraq* 30, 175-205.

Witzel, C. 2011

Ein Zwischenbericht zu den Lagebeziehungen, dem Erhaltungszustand und den anthropologischen und paläopathologischen Befunden der menschlichen Überreste vom Bestattungstisch in Kammer 4, in P.Pfälzner (Hrsg.), *Interdisziplinäre Studien zur Königsgruft von Qatna*, QSI, Wiesbaden, 527-532.

Wolff, M. – Opitz, D. 1936

Das Sternengewand, *AfO* X, 318.

Wolley, L. 1928

The Royal Tombs of Ur, *Antiquity* 2:5, 7-17.

Wolley, L. 1934

The Royal Cemetery: A Report on the Predynastic and Sargonid Graves Excavated between 1926 and 1931, *Ur Excavation 2*, London.

Wolley, L. 1939

Excavation at Atchana- Alalakh, *Antiquaries Journal* 19, 1-37.

Wolley, L. 1953

A Forgotten Kingdom, Being a Record of the Results Obtained from the Excavation of Two Mounds, Atchana and Al Mina, in the Turkish Hatay, Melbourne and Baltimore.

Wolley, L. 1955

Alalakh: An Account of the Excavations at Tell Achana in the Hatay, 1937-49, Society of Antiquaries, Research Comitee, Reports 18, Oxford.

Yadin, Y. 1972

Hazor. The Head of all Those Kingdoms. The Schweich Lectures of the British Academy, London.

Yadin, Y. – Aharoni, Y. – Amiran, R. – Dothan, T. – Dunayevsky, I. – Perrot.J. Y 1958

Hazor I. An Account of the First Season of Excavation, 1955, Jerusalem.

Yadin, Y. – Aharoni, Y. – Amiran, R. – Dothan, T. – Dunayevsky, I. – Perrot.J. 1960

Hazor II. An Account of the Second Season of Excavation, 1956, Jerusalem.

Yadin, Y. – Aharoni, Y. – Amiran, R. – Dothan, T. – Dothan, M. – Dunayevsky, I. – Perrot.J. 1961

Hazor III-IV. An Account of the Third and Fourth Season of Excavation, 1957-1958, Plates, Jerusalem.

Yadin, Y. – Aharoni, Y. – Amiran, R. – Ben-Tor, A. – Dothan, M. – Dothan, T. – Dunayevsky, I. – Geva, S. – Stern, E. 1989

Hazor III-IV. An Account of the Third and Fourth Season of Excavation, 1957-1958, Text, Jerusalem.

Yassine, K.N. 1974

City Planning of Tell el' Ajjul, Reconstructed Plan, ADAJ 19, 129-133.

Yener, K.A. 2005

The Amuq Valley Regional Projects, Vol. I, Surveys in the Plain of Antioch and Orontes Delta, Turkey, 1995-2002, Oriental Institut Publications, vol. 131, Chicago.

Yon, M. E. et alii 1987

Le Centre de la Ville Rās Shamra – Ougarit III, Paris.

Yon, M. 1990

El, le père de dieux, Mémoires et monuments Piot 71, 1-9.

Yon, M. 1991

Notes sur la sculpture de Pierre, in M. Yon (Hrsg.), Arts et industries de la Pierre, Ras Shamra-Ougarit, 6, Paris.

Yon, M. 1992

The End of the Kingdom of Ugarit, in W. Ward, M. Joukowski (Hrsg.), The Crisis Years: The Twelfth Century B.C., Dubuque, 111-122.

Yon, M. 1998

La cité d'Ougarit : sur le tell de Ras Shamra, Editions Recherche sur les Civilisations, Paris.

Yon, M. 2006

The City of Ugarit at Ras Shamra, Paris.

Yon, M. – Caubet, A. – Mallet, J. – Lombard, P – Doumet, C. – Desfarges, P. 1983

Ras Shamra-Ougarit 1981-1983 (41e, 42e et 43e campagnes), Syria 60: 201-224.

Yon, M. – Callot, O. 1987

Ras Shamra-Ougarit 3, Le Centre de la Ville, 38e-44e campagnes (1978-1984), Paris.

Yon, M. – Gachet, J. 1989

Une statuette du dieu El à Ougarit, Syria 66, 349.

Yon, M – Caubet, A. – Connan, J. – Coqueugniot, E. – Deschesne, O. – Elliot, C. – Frost, H. 1991

Ras Shamra-Ougarit 6, Arts et industries de la pierre, Paris.

Yon, M. – Sznycer, M – Bordreuil, P. 1995

Ras Shamra-Ougarit 11, Le pays d'Ougarit autour de 1200 av.J-C., Paris.

Yon, M. – Karageorghis, V. – Hirschfeld, N. 2000

Céramique mycénienne d'Ougarit, in Ras Shamra-Ougarit, 13, Nicosia-Paris.

Young, R.S. 1981

Gordion Excavations: Final Report I, Winona Lake.

Zaccagnini, C. 1973

Lo Scambio Dei Doni nel Vicino Oriente Antico durante i Secoli XV-XIII Roma.

Zaccagnini, C. 1976a

Le tecniche e le scienze, in S.Moscati (Hrsg.), L'alba della civiltà 2. L'economia, Torino, 291-421.

Zaccagnini, C. 1976b

La circolazione dei beni, in S.Moscati (Hrsg.), L'alba della civiltà 2. L'economia, Torino, 425-582.

Zaccagnini, C. 1981

A Note on the Nuzi Textile, SCCNH 1, 349-361 Bethesda.

Zaccagnini, C. 1986

The Terminology of Weight Measures for Wool at Ebla, QuSem 13, 189-204.

Zaccagnini, C. 1990a

The Nuzi Wool Measures once again, Or 59, 312-319.

Zaccagnini, C. 1990b

Dono e tributo come modelli istituzionali di scambio: echi e persistenze nella documentazione amministrativa vicino orientale del tardo bronzo, Scienze dell'antichità 3-4, 105-110.

Zawadzki, S. 2006

Garments of the Gods, OBO 218, Fribourg.

Zawadzki, S. 2010

Garments in non-cultic Context (neo-Babylonian Period), in M.L. Nosch – C.Michel (Hrsg.), Textiles Terminologies in the Ancient Near East and the Eastern Mediterranean from the 3rd to the 1st millennium BC, 409-429.

Abbildungsnachweise

Kap. 1:

Abb.1.1 Foto von Nicole Reifarth.

Abb.1.2 Morandi-Bonaccosii 2006: Fig.1.

Abb.1.3 Al-Maqdissi et alii 2002: Fig.3.

Kap.4:

Abb.4.1 *www. missouriplants.com*

Abb.4.2 *www. agroatlas.ru*

Abb.4.3 Foto von Paola Sconzo.

Kap.5:

Abb. 5.1 Barber 1991: 45, Abb. 2.5.

Abb.5.2 Davies 1913: Pl. 37.

Abb.5.3 Barber 1991: 48, Fig.2.10.

Abb.5.4 Barber 1991: 90, Fig. 3.8.

Abb.5.5 Barber 1991: 85, Fig. 3.6.

Abb.5.6 Roth 1951: 14.

Abb.5.7 Collon 1987: 148, Fig. 627.

Abb.5.8 Von der Osten 1934: Pl. 3: 31.

Abb.5.9 Breniquet 2008: Fig, 23.

Abb. 5.10 Parrot 1983: 177, Abb.173.

Abb.5.11 Orthmann 1971: Abbildungen 47 C/5.

Abb.5.12 Pritchard 1954: 43, Abb.144.

Abb.5.13 Koşay 1951: 169, L. 9, Pl. 197, Fig. 1.

Abb.5.14 Peyronel 2004: 196, Tav. XXVI.

Abb.5.15 Guy 1938: 170 – 172, Fig. 175:6, Pl. 84, 1 – 16, 95, 41 – 50.

Abb.5.16 Balfanz, K. 1995a: 107-116.

Abb.5.17 Yon et alii 1987 : 250, Pl.4, Nr. 24-38

Abb.5.18 Exemplare aus Hama. Riis 1948, Abb.27.

Abb.5.19 Poppa 1978: 78, Taf. 7, Grab 6, 10.

Abb.5.20 Allen 1997: 37, Abb.1-4.

Abb. 5.21 Peyronel 2004: Taf.LXXXV-LXXXVI.

Abb.5.22 Elliot 1991: 87.Fig.13. Gachet-Bizollon 2007: 405, Pl.55.

Abb.5.23 Metzger 1993: Taf. 50.

Abb. 5.24 Barber 1991: 74, Fig.2.40.

Abb.5.25 Le Breton 1957, 106, 20, Pl.XXIV, 5.

Abb. 5.26 Breniquet 2008: 298, Abb. 87.

Abb.5.27 Roth 1951: 14-18, Fig. 14.
Abb.5.28 Marechal 1985: 7.
Abb.5.29 Aspris 1996: 3, Abb.1.
Abb.5.30 Peyronel 2004: 200, Taf, XLVIII.
Abb.5.31 Zeichnung im Louvre.
Abb.5.32 Othmann 1975: XVI.
Abb.5.33 Othmann 1975: 193a.
Abb.5.34 Aruz et alii 2008: 6, Fig.4.
Abb.5.35 Aruz et alii 2008, 268 Fig. 168a.

Kap.6:

Abb.6.1 Aruz et alii 2008: 46, Fig. 19.
Abb.6.2 Aruz et alii 2008: 246, Fig. 150.
Abb.6.3 Aruz et alii 2008: 247, Fig. 82.
Abb.6.4 Matthiae 2000, 205.
Abb.6.5 Matthiae 2000: 202.
Abb.6.6 Matthiae 2000: 203 .
Abb. 6.7 Matthiae 1997: 113.
Abb.6.8 Matthiae 1997: 201.
Abb.6.9 Matthiae 1997: 112.
Abb.6.10 Matthiae 1997: 157.
Abb.6.11 Aruz et alii: 178, Fig. 103.
Abb.6.12 Aruz et alii: 178, Fig.104.
Abb.6.13 Aruz et alii : 188, Fig. 112.
Abb.6.14 Aruz et alii: 171, Fig.53.
Abb.6.15 Foto von Konrad Wita.
Abb.6.16 Foto von Konrad Wita.
Abb.6.17 Aruz et alii: 311, Fig.102 (Cyprus, Museum Nicosia, Field no.1142).
Abb. 6.18 Aruz et alii: 281, Fig. 177a.
Abb.6.19 Aruz et alii 2008: 25, Fig.5.
Abb.6.20 Amiet 1977: Taf.125, Abb.615.
Abb.6.21 Reimpell 1921: 24, Abb.29.
Abb.6.22 Orthmann 1975: Abb. 104.
Abb.6.23 Orthmann 1975: Taf. XV.
Abb.6.24 Aruz et alii: 210, Fig. 123.
Abb.6.25 Orthmann 1975: Abb. 181.
Abb.6.26 Orthmann 1975: Abb.160a.
Abb.6.27 Amiet 1977:Abb. 516.

Abb.6.28 Matthiae 2000: 191.
Abb.6.29 Matthiae 2000: 193.
Abb.6.30 Matthiae 2000: 193.
Abb.6.31 (a-b) Matthiae 2000:194-195.
Abb.6.32 Matthiae 2000: 205
Abb.6.33 Yon 1991: 335: Abb.15 a.
Abb.6.34 Aruz et alii 2008: 50, Fig. 18.
Abb.6.35 Cecchini 2006: 53.
Abb.6.36 Matthiae 1997: 79.
Abb.6.37 Matthiae 1997: 144.
Abb.6.38 Aruz et alii 2008 : 262, Fig.86.
Abb.6.39 Aruz et alii 2008: 267, Fig.167.
Abb. 6.40 Aruz et alii 2008: 267, Abb.168 b-d.
Abb.6.41 Aruz et alii 2008, 6, Abb. 4.
Abb.6.42 Matthiae 2000: 263.
Abb.6.43 Aruz et alii.: 162, Fig.162.
Abb.6.44 Aruz et alii: 48, 22.
Abb.6.45 Wolley 1955: 240, Taf. .XII b,Taf. XLV (British Museum, London, (ME 130738A)).
Abb.6.46 Aruz et alii: 248, 152.
Abb.6.47 Aruz et alii: 247, 151.
Abb.6.48Aruz et alii 2008: 218, Abb.72.
Abb.6.49 Amiet 1977:Abb.44.
Abb.6.50 Matthiae 2000:171.
Abb.6.51 Schätze des Alten Syrien, Die Entdeckung des Königsreichs Qatna, Stuttgart, 146.
Abb.6.52 Matthiae 2000: 188.
Abb.6.53 Matthiae 2000: 189.
Abb.6.54 Matthiae 2000: 173.
Abb.6.55 Matthiae 2000: 193.
Abb.6.56 Matthiae 1997: 67.
Abb.6.57 Hrouda 1965: Taf.6.
Abb.6.58 Hrouda 1965: Taf.7.
Abb.6.59 Amiet 1977: Abb.294.
Abb.6.60 Orthmann 1975: Abb. 166b.
Abb. 6.61 Aruz et alii: 204, 122.
Abb.6.62 Parrot 1959: Nr.2.
Abb.6.63 Matthiae 2000: 156.
Abb.6.64 Schätze des Alten Syrien, Die Entdeckung des Königsreichs Qatna, Stuttgart, 46.

- Abb.6.65 Matthiae 2000: 203.
- Abb.6.66 Aruz et alii : 47, Abb. 21.
- Abb.6.67 Aruz et alii 2008: 249, 154.
- Abb.6.68 Porada 1977: 368, Pl.2a.
- Abb.6.69 Porada 1977: 372: Fig.6.
- Abb.6.70 Gachet-Bizollon 2007: 375, Abb. 25.
- Abb.6.71 Aruz et alii 2008: 408, 261.
- Abb.6.72 Aruz et alii 2008: 410, 263.
- Abb.6.73 Aruz et alii 2008: 409, 262.
- Abb.6.74 Matthiae 1997: 67.
- Abb.6.75 Aruz et alii 2008: 46, 20.
- Abb.6.76 Aruz et alii 2008: 227, Abb.. 137.
- Abb.6.77 Bittel 1976: Abb.140.
- Abb.6.78 Amiet 1977: Abb 555.
- Abb.6.79 Matthiae 2000: 131.
- Abb.6.80 Collon 1987: 30,Abb.17.
- Abb.6.81 Schätze des Alten Syrien, Die Entdeckung des Königsreichs Qatna, Stuttgart, 183.
- Abb.6.82 Aruz et alii 2008: 7, Abb. 5.
- Abb. 6.83 Aruz et alii 2008: 8, Abb. 6.
- Abb.6.84 Amiet 1977: Abb. 692.
- Abb.6.85 Amiet 1977: Abb. 643.
- Abb.6.86 Orthmann 1975: Abb. XX.
- Abb.6.87 Amiet 1977: Abb. 591.
- Abb.6.88 Amiet 1977: Abb. 618.
- Abb.6.89 Yon 1991, 335, Fig.15.
- Abb.6.90 Davies 1913. Pl.XXVIII.
- Abb.6.91 Crowfoot-Davies 1941, Pl.V. 5-6.
- Abb.6.92 Baccelli-Manuelli 2008: 204, Pl.7.1.
- Abb.6.93 Aruz et alii 2008, 199, 120a.
- Abb.6.94 Good 2007: 150.
- Abb.6.95 Aruz et alii 2008: 127, 69b.
- Abb.6.96 Matthiae 1997: 158.
- Kap.8:
- Abb.8.1 Hachmann–Kuschke 1966: 48.49, Abb.13
- Abb.8.2 Völling 2008: 233 FO (48).
- Abb.8.3 Buccellati – Kelly-Buccellati 1978: 13-14, Pl.VII, 14.
- Abb.8.4 Mogliazza– Polcaro 2010: Fig.5.

- Abb.8.5 Pritchard 1985, Fig 29.8.
- Abb.8.6 Pritchard 1980:15-16.Tomb 102, 4, 5.
- Abb. 8.7 Pritchard 1985: Fig 170, 2.
- Abb.8.8 Dothan 1979: 46, Fig.154-156.
- Abb.8.9 Negahban 1996: 314, Pl.140, 978-988.
- Abb.8.10 Negahban 1996:Pl.X, B.
- Abb.8.11 Negahban 1996: Pl.92, 438; Pl.91, 430.
- Abb.8.12 Boehmer 1984: 192-193, Abb.1.
- Abb.8.13 Völling 2008: 211, FO(22).
- Abb.8.14 Landi 1990: 64.147.
- Abb.8.15 Novák–Oettel–Witzel 2000. 320, Abb.419.
- Abb.8.16 Matsumoto, K. 1997, Fig9.
- Abb.8.17 Völling 2008: 174, Abb.58.
- Abb.8.18 Vogelsang-Eastwood 1999: Fig.40.
- Abb.8.19 Germer 1992: 108. Fig.69.
- Kap.9:
- Abb.9.1 Al-Maqdissi et alii 2003: 191, Abb.1.

Tafelnachweise:

Taf. I:

1. Matthiae 2000: 112. British Museum, London. (WA 13695).
2. Matthiae 2000: 114. Vorderasiatisches Museum, Berlin (VA.542).
3. Matthiae 2000: 116. New York, Morgan Library (399).
4. Matthiae 2000: 211. New York, Morgan Library (910).

Taf. II:

5. Matthiae 2000: 217. Bibliothèque National Paris.
6. Matthiae 1997: 19. New York, Morgan Library (606).
7. Matthiae 1997: 205. University of Pennsylvania, University Museum (CBS. 1108).

Taf. III:

8. Stiehler – Delgado 1996: Taf. VII, 253.
9. Stiehler – Delgado 1996: Taf. XXVIIa, 257a.
10. Matthews 1992: Fig. 76.
11. Matthews 1992: Fig. 88.
12. Otto 2000: Taf. 10, 122.
13. Otto 2000: Taf. 10, 123.
14. Collon 1975: 9, Nr. 6.
15. Collon 1975: 13, Nr. 12.

Tabellenachweisen:

Kap. 4:

Tab.4.1 Naturfaserstoffe: Leinen: Akkadisch.

Tab.4.2 Naturfaserstoffe: Leinen: Ugaritisch.

Tab.4.3 Naturfaserstoffe: Wolle: Akkadisch.

Tab.4.4 Naturfaserstoffe: Wolle: Ugaritisch.

Kap.5.

Tab.5.1 Spinnerwirtel Typologie (nach *Centre for Textile Research*).

Tab.5.2 Spinnwirtel aus Qatna.

Tab.5.3 Spinnwirtel aus Qatna: Fundorte.

Tab. 5.4 Spinnprozess: Akkadisch.

Tab. 5.5 Spinnprozess: Ugaritisch.

Tab. 5.6 Webgewichte Typologie (nach *Centre for Textile Research*).

Tab. 5.7 Webprozess: Akkadisch.

Tab. 5.8 Webprozesse: Ugaritisch.

Tab. 5.9 Färbung: Akkadisch.

Tab.5.10 Färbung: Ugaritisch.

Kap. 6:

Tabelle 6.1 Kleidungsstücke : Akkadisch.

Tabelle 6.2 Kleidungsstücke : Ugaritisch.

Tabelle 6.3 Tücher: Akkadisch.

Tabelle 6.4 Tücher: Ugaritisch.